

Masterarbeit
Universität Bern
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät,
Geographisches Institut,
Unit Geographie und Nachhaltige Entwicklung
2019

Handlungsoptionen zur Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft – eine transdisziplinäre Analyse



Mila Susanne Laager

Leitung: Prof. Dr. Stephan Rist

Betreuung: Dr. Karl Herweg

Titelbild

Permakultur Landwirtschaft, La Ferme Biologique du Bec Hellouin, Normandie, Frankreich

Quelle: www.fermedubec.com (Mai, 2019)

Kontakt

Mila Susanne Laager: mila.laager@outlook.com

Zusammenfassung

In der Schweiz werden die Ansätze der Permakultur, trotz ihrem Potenzial für eine nachhaltige Entwicklung in der Landwirtschaft, kaum angewandt. Aus diesem Grund soll mit dieser Arbeit nach Handlungsoptionen gefragt werden, welche die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft unterstützen könnten. Diese Fragestellung sowie der Forschungsprozess wurden transdisziplinär entwickelt. Dies bedeutet, dass Akteur*innen ausserhalb der Wissenschaft, in die Gestaltung der Arbeit und die Beantwortung der Forschungsfragen von Anfang an miteinbezogen wurden. Ein erster Untersuchungsschritt hat die Übereinstimmungen der Ziele, die von Permakulturakteur*innen verfolgt werden, mit den politisch definierten Nachhaltigkeitszielen nachgewiesen und so diese Grundannahme bestätigt, die aus der Literatur der agrarökologischen Forschung abgeleitet worden war. Für die weitere Forschung wurde das Konzept des landwirtschaftlichen Wissenssystems genutzt, das besagt, dass Innovation in der Landwirtschaft eng an Wissen gekoppelt ist. Akteur*innen des landwirtschaftlichen Wissenssystems wurden nach der Herkunft ihres Permakultur-Wissens befragt. So konnten Personen identifiziert und interviewt werden, die Wissen zu Permakultur in der Landwirtschaft erarbeiten, weitergeben und anwenden. Es wurden Fragen nach der Definition des Begriffes *Permakultur*, den Potenzialen, Herausforderungen und dem Wissensbedarf für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft beantwortet. Basierend auf diesen Ergebnissen, wurden an einem Fokusgruppentreffen durch Akteur*innen Handlungsoptionen formuliert, diskutiert und bewertet.

Kombiniert mit einer anschliessenden Systemanalyse der Handlungsoptionen, ergaben sich die folgenden Resultate: Ein quantitativer Ausbau und die qualitative Verbesserung des Permakultur-Bildungsangebotes kombiniert mit der Vernetzung von Ausbildungen, Kursen und Weiterbildungen hat auf die aktuelle Ausgangslage bezogen, das grösste Potenzial, die Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft zu fördern. Weiter wurden insgesamt 30 Handlungsoptionen in verschiedenen Themenbereichen identifiziert, wovon nach der Systemanalyse 16 besonders gut geeignet sind, um das bestehende System gezielt zu beeinflussen. Da sich diese Handlungsoptionen für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft in verschiedenen Themenbereichen befinden, können sich Personen und Institutionen, die sich einsetzen möchten, auf die Umsetzung von Handlungen fokussieren, die zu ihren Fähigkeiten und ihrer Motivation passen. Abschliessend wurde ein Katalog von möglichen weiterführenden Forschungsfragen verfasst, die während dem Forschungsprozess identifiziert und in den geführten Interviews genannt wurden.

Vorwort und Danksagung

Durch diese Arbeit bin ich in den letzten Monaten in die Welt der Permakultur eingetaucht, die mich je länger, desto mehr fasziniert. Ich durfte inspirierende Personen kennenlernen, bezaubernde Orte erkunden und interessante Fragen stellen. Für die spannenden und stets geduldigen Antworten auf meine Interviewfragen möchte ich an dieser Stelle Hans Ramseier, Christoph Ohnewein, Andrea Hodel, Mareike Jäger, Lorenz Kunz, Alice dos Santos und Monika Schneider von Herzen danken. Besonderen Dank gebührt Hans Balmer, Niklaus Messerli, Etel Keller, Tobias Messmer und Beat Rölli, die nicht nur meine Fragen beantwortet, sondern auch am Fokusgruppentreffen in Bern teilgenommen und so aktiv zu meinen Resultaten beigetragen haben.

Auch am Geographischen Institut hat mich eine Gruppe von Menschen auf dem Weg dieser Masterarbeit unterstützt. Dazu gehören Stephan Rist, der Leiter, Karl Herweg, der Betreuer dieser Arbeit, sowie meine Mitstudent*innen; Sophie, Florian, Rosa, Eva und Evi, die stets mit gutem Rat zur Seite standen und für einen Austausch über den Stand der eigenen Arbeit oder eine Kaffeepause zu haben waren.

Emotional und oft mit feinem Essen, das ich im Tupperware an die Uni nehmen durfte, haben mich meine WG- und Haus-Mitbewohner*innen, Eltern und speziell Jonathan unterstützt. Vielen Dank!

Besonders in der letzten Phase vor dem Abschluss war ich froh um die wertvollen, wohlwollenden Feedbacks von Stephan Klee, Etel Keller, Marlies Laager und Dominic Zimmermann. Vielen Dank für die Zeit, die ihr euch dazu genommen habt!

Mein letzter und grösster Dank geht an Anton Kuchler, der sich im Oktober 2017 bereit erklärt hat, diesen Forschungsprozess zu begleiten, ohne zu wissen, was genau auf ihn zukommt. Er hat das Ganze dadurch erst ermöglicht. Vielen herzlichen Dank für deine zuversichtliche Offenheit, Begleitung während des gesamten Prozesses und deinen Einsatz für die Permakultur in der Schweiz!

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich mich über Monate mit der Permakultur befassen durfte, die mich nach wie vor sehr interessiert. Insbesondere die Menschen, denen ich in diesem Kontext begegnete, waren mir stets sympathisch. So freut es mich, dass ich diese Bewegung seit November 2018 auch als Teil des Vorstands des *Vereins Permakultur Schweiz* unterstützen darf. Ich bin gespannt auf die kommenden Jahre, in denen ich die Potenziale der Permakultur noch besser kennenlernen darf und mich weiterhin für die Förderung der Lebensqualität von Mensch, Tier und Pflanze einsetzen kann.

Inhaltsverzeichnis

1. Problemstellung.....	1
1.1. Handlungsbedarf in der Landwirtschaft	1
1.2. Grosses gesellschaftliches Interesse an Permakultur.....	2
1.3. Potenzial für eine ressourcenschonendere Landwirtschaft.....	2
1.4. Kaum wissenschaftliche Literatur zum Thema Permakultur.....	4
1.5. Persönlicher Bezug zum Thema.....	5
2. Der transdisziplinäre Forschungsprozess.....	6
2.1. Kooperationspartner für „Permakultur“ in der Schweiz	7
2.2. Stoffflussanalyse	8
2.3. Erster Untersuchungsschritt: Zielanalyse.....	9
2.4. Umfrage per Email.....	14
2.5. Ortskenntnisse führen zum Ziel	15
3. Zielsetzung.....	17
3.1. Übergeordnete Ziele.....	17
3.2. Gesamtziel.....	17
3.3. Unterziele.....	18
4. Stand der Forschung.....	20
4.1. Permakultur Definition	20
4.2. Permakultur für eine nachhaltige Nahrungsmittelproduktion.....	23
4.3. Agrarökologische Forschung zu Permakultur.....	24
4.4. Permakultur aus Sicht verschiedener Disziplinen.....	25
4.5. Transdisziplinäre Forschung	27
4.6. Forschungslücke „Permakultur in der Schweiz“	27
5. Grundkonzepte der Arbeit.....	29
5.1. Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung	29
5.2. Transdisziplinäre Forschung	30
5.3. Permakultur.....	32
5.4. Das Landwirtschaftliche Wissenssystem	33
5.5. Handlungsoptionen	35
6. Fragestellungen.....	37
6.1. Hauptfrage.....	37
6.2. Unterfragen.....	37

7. Das Forschungsfeld.....	38
7.1. Permakultur Vereine in der Schweiz	38
7.2. Permakultur Ausbildungen.....	39
7.3. Permakultur an den Schweizer Hochschulen.....	41
7.4. Permakultur Schweiz im internationalen Vergleich.....	41
7.5. Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft.....	42
8. Methoden.....	44
8.1. Akteur*innenanalyse.....	44
8.2. Expert*inneninterviews.....	45
8.3. Partizipative Beobachtung	48
8.4. Fokusgruppe	49
8.5. Analyse der formulierten Handlungsoptionen	51
8.6. Evaluation des transdisziplinären Forschungsprozesses	55
8.7. Der transdisziplinäre Forschungsprozess im Überblick.....	56
9. Resultate	58
9.1. Permakultur Akteur*innen im Landwirtschaftlichen Wissenssystem der Schweiz	58
9.2. „Permakultur“-Definition(en) der identifizierten Akteur*innen	64
9.3. Herausforderungen, Potenziale und Wissensbedarf aus Sicht der Akteur*innen	67
9.4. Handlungsoptionen zur Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft.....	75
9.5. Evaluation des Forschungsprozesses	90
10. Diskussion.....	95
10.1. Synthese und Diskussion der Analysresultate	95
10.2. Diskussion der Grundkonzepte und der Methoden.....	96
10.3. Diskussion des transdisziplinären Forschungsprozesses	102
11. Schlussfolgerungen	107
11.1. Umsetzung der Handlungsoptionen.....	107
11.2. Der transdisziplinäre Ansatz für Masterarbeiten.....	114
11.3. Weiterführende Forschung	114
Literaturverzeichnis.....	119
Abbildungsverzeichnis.....	132

Anhang 133

I.	Erster Untersuchungsschritt: „Die Ziele der Schweizer Permakultur Akteur*innen“	133
II.	Email an Permakultur Akteur*innen	143
III.	Interviewleitfaden Praxisakteur*innen	145
IV.	Interviewleitfaden für Akteur*innen in Institutionen des LWS.....	146
V.	Ziele dieses transdisziplinären Forschungsprozesses.....	148
VI.	Interviewtranskript- Hans Balmer.....	149
VII.	Interviewtranskript – Andrea Hodel.....	156
VIII.	Interviewtranskript – Mareike Jäger	165
IX.	Interviewtranskript – Etel Keller	176
X.	Interviewtranskript – Anton Kuchler.....	184
XI.	Interviewtranskript – Lorenz Kunz	190
XII.	Interviewtranskript – Niklaus Messerli.....	204
XIII.	Interviewtranskript – Christoph Ohnewein.....	215
XIV.	Interviewtranskript – Hans Ramseier	218
XV.	Interviewtranskript – Stephan Rist.....	225
XVI.	Interviewtranskript – Beat Rölli	238
XVII.	Interviewtranskript – Alice dos Santos.....	249
XVIII.	Interviewtranskript – Monika Schneider	255
XIX.	Einladung zum Fokusgruppentreffen	267
XX.	Ablauf Fokusgruppentreffen	268
XXI.	Handouts am Fokusgruppentreffen	269
XXII.	Transkript der Diskussion am Fokusgruppentreffen.....	277
XXIII.	Evaluationsfragebogen	285
XXIV.	Evaluation des Forschungsprozesses – Antworten auf den Evaluationsfragebogen.....	287
XXV.	Vermehrung zur AP22+, Stellungnahme der Permakultur Vereine	289

1. Problemstellung

1.1. Handlungsbedarf in der Landwirtschaft

Bodendegradierung, verschmutzte Gewässer, grossflächige Waldrodungen und eine generelle Übernutzung natürlicher Ressourcen für die Nahrungsmittelproduktion stellen für Weltbevölkerung auch heute, bald 40 Jahre nach Bill Mollisons ersten Vorträgen und Texten, noch eine grosse Herausforderung dar (Barnosky et al. 2012; Schutter 2010; McIntyre 2009; Conway und Pretty 1991). Bill Mollison und David Holmgren begründeten in den Siebzigerjahren die Permakulturbewegung, die heute weltweit Spuren hinterlässt (Morel et al. 2019). Sie betonten schon damals den Handlungsbedarf in Bezug auf die Ressourcennutzung unserer Gesellschaft und fassten ihre Lösungsansätze unter dem Titel *Permakultur* (Mollison 2016; Mollison und Holmgren 1978) zusammen. Das englische Wort „*permaculture*“ wurde von den Worten „*permanent agriculture*“ abgeleitet und beschreibt je nach Kontext eine Weltanschauung, eine soziale Bewegung, eine Methodensammlung und ein Designsystem, die zum Ziel haben, soziale und physische Ressourcen nachhaltig zu nutzen, um eine dauerhafte Landwirtschaft zu ermöglichen (Ferguson und Lovell 2015).

Auch in der Schweiz gibt es in der Landwirtschaft in vielen Feldern Optimierungspotenzial. Problematische Situationen finden sich beispielsweise in Bezug auf die Biodiversität, Bodenverdichtung, Bodenerosion, Futtermittelimporte, Stickstoffüberflüsse, Pestizidrückstände im Urin von Konsument*innen und die Belastung von Gewässern (BLW 2018a; Flückiger und Baur 2018; Stamm 2017; BAFU 2017; BirdLife Schweiz, Pro Natura und WWF Schweiz 2017; BAFU und BLW 2016; Kurt Marti 2015; Hoppe 2013; Bosshard et al. 2011; Mack et al. 2008). Neben ökologischen Aspekten weisen auch soziale und ökonomische Zustände in der aktuellen Landwirtschaft Verbesserungsmöglichkeiten auf. Dazu zählen die Arbeitsbelastung und Einkommenssituation vieler Betriebe, die Verschuldung in der Landwirtschaft, die umstrittene Strukturbereinigung und daraus folgende Abnahme der Anzahl Betriebe, Schwierigkeiten bei Hofübergaben, Abhängigkeit von fossilen Energieträgern und ganz allgemein die Ausgestaltung des Direktzahlungssystemes (BLW 2018a; Noémie Roten und Patrick Dümmler 2018a, 2018b; Bundesrat 2015). Diese Probleme müssen adressiert werden, um der Präambel, dem Artikel 2 und dem Artikel 73, der Schweizerischen Bundesverfassung gerecht zu werden (BV 1999), wo wortwörtlich die Verantwortung gegenüber künftigen Generationen und die angestrebte nachhaltige Entwicklung festgehalten sind.

1.2. Grosses gesellschaftliches Interesse an Permakultur

Festzustellen ist unabhängig von der unklar umrissenen Definition, dass sich mehr und mehr Menschen für Permakultur interessieren. Alleine in der Schweiz haben dieses Jahr ungefähr 500 Personen einen Permakultur Design Kurs (PDK) besucht (Verein Permakultur Schweiz Seit 1991). Diese Kurse kosten zwischen 1500 und 2800 Franken (Permakultur Beratung; Alpine Permakultur; down-to-earth). Das bedeutet, dass rund 500 Personen bereit waren, einen vierstelligen Betrag für Wissen über Permakultur zu bezahlen und diese Ausbildung entsprechend wertgeschätzt wird. 2015 beschrieb der ausgezeichnete Dokumentarfilm *Tomorrow*, unter anderem die Permakultur als gangbaren Weg in eine nachhaltigere Zukunft (Laurent und Dion 2015). Idyllische Bilder eines landwirtschaftlichen Betriebes in Nordfrankreich (siehe Titelbild), wo Ideen der Permakultur angewendet werden und ohne fossile Energieträger gewirtschaftet wird, haben viele Menschen berührt und das öffentliche Interesse an der Permakultur weiter geweckt (Laager 21.10.18, 24.4.18, 24.4.18).

1.3. Potenzial für eine ressourcenschonendere Landwirtschaft

In der Schweiz gibt es verschiedene Vereine und Einzelpersonen die sich intensiv mit der Permakultur beschäftigen und in der Umsetzung der Leitideen der Permakultur grosse Potenziale für ressourcenschonendere Lebensweisen und eine umweltverträglichere Nahrungsmittelproduktion sehen (Verein Permakultur Schweiz Seit 1991; Verein Permakultur Landwirtschaft Seit 2015). Auch aus der agrarökologischen Forschung kann abgeleitet werden, dass die Anbau- und Designmethoden die im Rahmen der Permakultur Bewegung ausprobiert und praktiziert werden, vielversprechende Ansätze für eine nachhaltige Landwirtschaft darstellen. So haben Fargione et al. *natural climate solutions* untersucht (welche die Landbearbeitung nach den Ansätzen der Permakultur beinhalten) und das Potenzial der Kohlenstoffspeicherung durch diese Methoden, in den USA quantifiziert. Sie stellen fest, dass die Anwendung dieser *natural climate solutions* zudem positive Nebeneffekte hat, wie eine bessere Wasser- und Luftqualität, Überschwemmungsschutz, Bodengesundheit, Lebensräume für Wildtiere und eine höhere Klimaresilienz der Ökosysteme (Fargione et al. 2018). Mark Hathaway bezieht sich auf die Permakultur im Vergleich zur industriellen Landwirtschaft und schlussfolgert, dass

PROBLEMSTELLUNG

viele der aktuellen ökologischen Probleme durch eine Neugestaltung der Landwirtschaft adressiert werden können. Auch er betont, dass eine Vielzahl von Effekten zu erwarten wäre und nennt hier höhere Einkommen in der Landwirtschaft, geringere Pestizidnutzung, weniger Energieverbrauch, Kohlenstoffspeicherung, Bodenregeneration, geringere Wassernutzung, Biodiversitätsförderung und gesunde nährstoffreiche Nahrung für den Menschen (Hathaway 2016). Altieri et al. erklären, dass die Kombination von neuen Ansätzen und Technologien basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, kombiniert mit dem einheimischen traditionellen Wissen, ein bewährter Weg sind, um in Entwicklungsländern Ernährungssicherheit zu gewährleisten und gleichzeitig den Boden sowie die Wasserressourcen zu schonen. Sie schreiben, dass die Agrarökologie, welche die Permakultur beinhaltet, im Hinblick auf die aktuelle und zu erwartenden Situationen in den Bereichen Klima, Energie und Ökonomie einer der besten Wege ist, um produktive, resiliente Agrarökosysteme mit hoher Biodiversität zu schaffen und erhalten (Altieri et al. 2012).

Auch andere Autor*innen beziehen neben der ökologischen noch weitere Dimensionen in ihre Überlegungen ein und beschreiben die inspirierenden ökologischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Antworten der Permakultur für Resilienz und Transformation im Hinblick auf die Anpassung an den Klimawandel (Henfrey und Penha-Lopes 2016; Birnbaum und Fox 2014). In diese Richtung argumentieren auch Ferguson und Lovell, die soziale Bewegungen als Akteure des Wandels sehen (Ferguson und Lovell 2015). Sie beschreiben die Permakultur als agrarökologische Bewegung, die sich für Alternativen zur verbreiteten industriellen Landwirtschaft einsetzt und zunehmend Aufmerksamkeit erhält (Ferguson und Lovell 2014).

Akhtar et al. beziehen sich wieder mehr auf die ökologischen Ressourcen, haben in diesem Zusammenhang jedoch das Management dieser Ressourcen untersucht. Sie beschreiben die Philosophie der Permakultur in Kombination mit Strategischem Management im Gegensatz zum neoklassischen ökonomischen Ansatz, der die natürlichen Kreisläufe weitgehend ignoriert, als geeignete Planungsstrategie für eine nachhaltige Ressourcennutzung (Akhtar et al. 2016)

Im Rahmen der «Spotlight on Sustainable Development» Berichte, die seit 2016 jährlich erscheinen und die Implementierung der *Sustainable Development Goals 2030* der UNO beurteilen, wird auch auf das Potenzial der Permakultur(-bewegung) und Agrarökologie hingewiesen. Das Entwicklungsziel 2 «Kein Hunger» befasst sich mit Ernährungssicherheit, gesunder Nahrung und nachhaltiger Landwirtschaft. Stefano Prato vergleicht, im Zusammenhang mit dem SDG 2, zwei gegensätzliche Visionen der Landwirtschaft. Prato schliesst mit dem Fazit, dass eine kleinräumige, lokal verwurzelte und vielfältige Landwirtschaft, wie die Permakultur, der Weg ist, um das Ziel zu erreichen, während die

grossräumige industrielle Landwirtschaft bloss kurzfristig eine hohe Produktivität erreichen kann, die langfristig keine Ernährungssicherheit bietet (Prato 2017). Lim Li Ching beschreibt ein Jahr davor, auch im Zusammenhang mit dem SDG 2, ein dysfunktionales globales Ernährungssystem. Er verurteilt Entscheidungsträger*innen dafür, dass strukturelle Probleme nicht gelöst werden und stattdessen technische Lösungen gefördert werden, die weiterhin das industrielle und durch grosse Unternehmen kontrollierte, Ernährungs- und Landwirtschaftssystem unterstützen. Auch Lim Li Ching sieht die Erreichung des SDG 2 nur durch einen Wechsel zu einem alternativen System das regional verankert ist, sich an den natürlichen Kreisläufen orientiert und in dem nicht multinationale Unternehmen sondern Landwirt*innen von angemessenen Lebensmittelpreisen profitieren (Lim 2016).

Die Permakultur und Agrarökologie, welche wie dargestellt je nach Text als zwei ähnliche Ansätze oder als Über- und Unterbegriff aufgefasst werden, werden in der Literatur oft gemeinsam genannt. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass diese Ansätze nicht nur in ökologischer, sondern auch ökonomischer und sozialer Hinsicht, Potenzial für eine nachhaltige, ressourcenschonende Landwirtschaft beinhalten, das bei Weitem noch nicht vollständig genutzt wird.

1.4. Kaum wissenschaftliche Literatur zum Thema Permakultur

Die agrarökologische Permakultur-Bewegung wächst nach Ferguson und Lovell (2014) in einem rasanten Tempo und ist im Vergleich zu anderen globalen, sozialen und ökologischen Bewegungen wenig organisiert und institutionalisiert. Trotz ihrer hohen Bekanntheit und internationalen Verbreitung wurde die Permakultur noch wenig untersucht (Ferguson 2015). In der Literatur wird die Permakultur wie im Kapitel 1.3. aufgezeigt, oft gemeinsam mit der Agrarökologie genannt und als Alternative zur industriellen Landwirtschaft dargestellt. Wissenschaftlich erhobene Daten zu den verschiedenen Umsetzungsformen der Permakultur-Prinzipien und Methoden, welche mit der Permakultur assoziiert werden, sind oftmals nur in Spezialfällen vorhanden. Die schwache wissenschaftliche Beweislage für ihre proklamierten Lösungen, wird der Permakulturbewegung oft als Schwäche zugeschrieben (Morel et al. 2019). Wissenschaftliche Untersuchungen sind elementar, um beispielsweise die Landnutzung nach den Prinzipien der Permakultur auf ihre Auswirkungen zu untersuchen und so mehr Informationen darüber zu erhalten, in welchen Situationen und in welcher Form die Permakultur-Bewegung Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung aufzeigt.

1.5. Persönlicher Bezug zum Thema

Ein respektvoller Umgang mit unserer Umwelt ist mir sehr wichtig. Dazu gehört für mich eine Nahrungsmittelproduktion, die weder ökologischen noch sozialen Raubbau betreibt. Ich bin überzeugt, dass dies möglich ist, oft jedoch nicht umgesetzt wird - global, wie auch in der Schweizer Landwirtschaft.

Jährlich werden in der Schweiz rund 1000 Landwirtschaftsbetriebe aufgegeben (BLW 2017). Da dies hauptsächlich kleine und mittelgrosse Betriebe sind, könnte für die Schweiz insbesondere der Fokus auf die intensive und ökologisch verträgliche Bewirtschaftung von kleinen Flächen spannend sein, die oft im Zusammenhang mit Permakultur praktiziert wird.

Dass kleine, unrentable Landwirtschaftsbetriebe von Hofgemeinschaften mit einer diversifizierten Einkommensstruktur übernommen und ökologisch bewirtschaftet werden, ist Bestandteil meiner persönlichen Vision. Ich träume von einer Gesellschaft, die ihren Boden schätzt und schützt und sich in allen Dimensionen nachhaltiger gestaltet, als ich es heute erlebe.

In den Ansätzen und Ideen, welche von Permakultur Akteur*innen ausprobiert und vermittelt werden, sehe ich ein grosses Potenzial, um verschiedene Aspekte der Lebensmittelproduktion und auch des Zusammenlebens zu hinterfragen und neu zu denken. Deshalb möchte ich mich mit dieser Arbeit dafür einsetzen, dass die Ansätze der Permakultur als Lösungsstrategie für Nachhaltigkeitsprobleme weiter erforscht, gefördert und angewendet werden.

2. Der transdisziplinäre Forschungsprozess

Transdisziplinär Forschen bedeutet in erster Linie, sich auf einen Prozess mit unterschiedlichen Akteur*innen einzulassen. Die Autor*innen des „Handbook of transdisciplinary research“ schreiben, dass die transdisziplinäre Forschung Kooperation zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen, sowie eine Debatte zwischen der wissenschaftlichen Welt und der Gesellschaft als Gesamtes bedeutet (Hirsch Hadorn et al. 2008). Das Ziel transdisziplinärer Forschung liegt darin, gesellschaftlich relevanten Fragen in Kooperation mit Akteur*innen nachzugehen, um so die Komplexität der Probleme erfassen zu können und praktische Lösungen zu erarbeiten, die sich am Gemeinwohl orientieren (Pohl und Hirsch Hadorn 2008a). Die Forschungsfragen werden durch Einbezug betroffener Personen und Disziplinen formuliert und im weiteren Verlauf gemeinsam bearbeitet. So kann die Diversität von Sichtweisen und Wertesystemen wahrgenommen und im Lösungsfindungsprozesseinbezogen werden (Lang et al. 2012; Pohl und Hirsch Hadorn 2008a). Dieser transdisziplinäre Forschungsansatz hat die Ko-Produktion von Wissen zum Ziel. Dies ermöglicht Handlungen von beteiligten Akteur*innen, die direkt von diesem neuen Wissen, das gemeinsam erarbeitet wurde, abgeleitet werden (Di Giulio und Defila 2018).

Das Zeitbudget für die vorliegende Arbeit war beschränkt, weshalb es eine grosse Herausforderung war, den Anforderungen der transdisziplinären Forschung gerecht zu werden. Trotzdem war ein Ziel dieser Arbeit, diese Form der Forschung kennenzulernen, im Rahmen des Möglichen anzuwenden und anschliessend die gesammelten Erfahrungen kritisch zu reflektieren.

In diesem Kapitel soll das Vorgehen bis zur Formulierung der vorliegenden Forschungsfragen nachvollziehbar beschrieben werden. Im Kapitel 5.2. wird die transdisziplinäre Forschung genauer erklärt und unter 9.5. *Evaluation des Forschungsprozesses*, finden sich die Resultate der Evaluation durch mehrere beteiligte Personen.

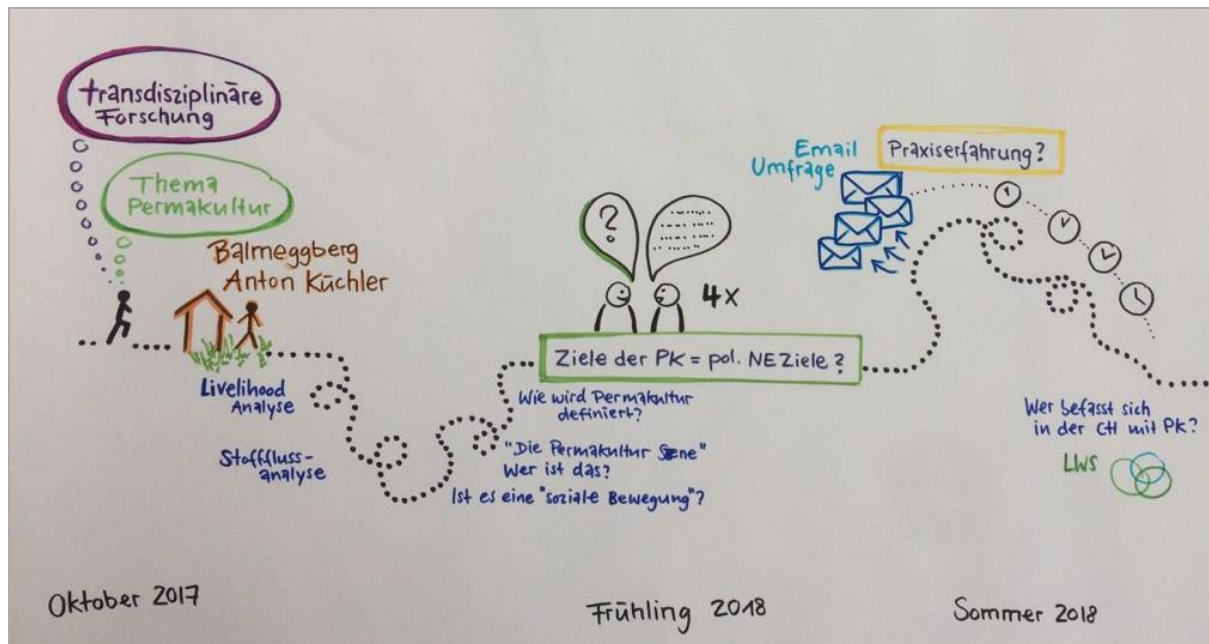


Abbildung 1: Der Masterarbeitsweg, 1. Etappe (Illustration: Mila Susanne Laager)

2.1. Kooperationspartner für „Permakultur“ in der Schweiz

Sobald definiert war, dass das Ziel dieser Masterarbeit eine transdisziplinäre Forschung zum Thema „Permakultur“ in der Schweiz ist, wurden mögliche Kooperationspartner*innen ausserhalb der Wissenschaft gesucht. Ich fand und kontaktierte Anton Kuechler, der seit 12 Jahren auf dem Balmeggberg bei Trub, BE, Permakultur praktiziert. Anton Kuechler ist ausgebildeter Permakultur-Designer, vermittelt seit einigen Jahren in Kursen selbst Permakultur-Wissen, betreibt ein eigenes Permakultur-Planungsbüro, hat einen Hintergrund als Umweltnaturwissenschaftler ETH und ist in der „Permakultur-Szene“ der Schweiz sehr gut vernetzt. Nach einem ersten Gespräch willigte Anton Kuechler bereits im Oktober 2017 ein, den ungewissen Forschungsprozess zu begleiten.

In den folgenden Monaten fanden Gespräche mit Anton Kuechler und weiteren Personen statt, die sich mit Permakultur und auch der Landwirtschaft in der Schweiz befassen. Besonders wegweisende Gespräche und Personen sind hier aufgeführt:

Anton Kuechler (19/20.10.17, 5/6.2.18 und Emailverkehr)

PK-Praktizierender auf dem Balmeggberg in Trub (BE), PK-Designer, PK-Vermittler, Nachhaltigkeitsberater & Umweltnaturwissenschaftler ETH. Seit November 2018 Präsident des Vereins Permakultur Schweiz (www.permakultur.ch/index.php/tutoren/anton-kuechler)

Marco Büttner (19/20.10.17, 5/6.2.18)

PK-Praktizierender auf dem Balmeggberg in Trub (BE), PK-Vermittler

Beat Rölli (Pers. Gespräch 5.3., Permakultur Kurs 17/18.3.18)

Präsident des Vereins Permakultur Schweiz (bis November 2018), Biologe, PK-Designer, PK-Vermittler & PK-Praktizierender in Malters (LU) (www.permakultur-beratung.ch)

Tobias Messmer (Pers. Gespräch 5.3.18)

Geograph, PK-Praktizierender in Guggisberg (BE), HAFL-Mitarbeiter

Jerome Frei (Emailverkehr und Tel. 26.2.18)

BLW-Mitarbeiter, zuständig für die Erfassung der Agrarumweltindikatoren (AUI)

Hans Ramseier (Pers. Gespräch 26.2., 5.3. & 19.3.18)

Dozent Pflanzenschutz und ökologischer Ausgleich (+Permakultur Kurs) an der HAFL

Matthias Brück (Telefon 8.3.18)

Vorsitzender des Vereins Permakultur-Landwirtschaft, PK-Designer, PK-Praktizierender & Landschaftsarchitekt (<http://www.permatur.org/profil>)

2.2. Stoffflussanalyse

Im Austausch mit Anton Kuchler war die Idee einer Stoffflussanalyse auf dem Balmeggberg geboren. Es gibt in der Schweiz noch keine physischen Input-Output-Daten zu permakulturell bewirtschafteten Flächen. Definierte Indikatoren sollten gemessen und mit der konventionellen Landwirtschaft auf Flächen mit ähnlichen Bedingungen verglichen werden. Im Verlauf der Planung dieser Arbeit wurden dann aber schnell grosse Hürden sichtbar, die dem Projekt im Weg standen: Die Indikatoren waren noch nicht definiert und die Vegetationsperiode würde in wenigen Wochen beginnen, ich hatte noch keine Laborkenntnisse gesammelt und Vergleichsflächen mit entsprechenden Daten zu finden, war sehr schwierig.

Auch Abklärungen beim BLW, um vergleichbare Agrarumweltindikatoren auf dem Balmeggberg zu erfassen, wie dies für die jährlichen Agrarberichte auf anderen Betrieben gemacht wird, waren nicht fruchtbar (BLW 2018b; Blaser und Valsangiacomo 2015; BLW 2014). Eine Nutzung der notwendigen Software wäre ohne Unterstützung finanziell nicht tragbar gewesen und die Messungen waren voraussichtlich nicht in der Zeitspanne, die eine Masterarbeit vorgibt, realisierbar. So bleibt diese Idee vorerst eine Idee und wurde im Rahmen dieser Masterarbeit nicht weiterverfolgt.

2.3. Erster Untersuchungsschritt: Zielanalyse

In der Deutschschweiz gibt es zwei Vereine, die sich dem Thema Permakultur widmen. Weiter gibt es rund 15 ausgebildete Permakultur-Designer*innen, etwa 10 Regionalgruppen und jährlich mehrere Kurse die zum Thema angeboten werden. Diese Informationen finden sich auf verschiedenen Websites (Verein Permakultur Schweiz Seit 1991; Verein Permakultur Landwirtschaft Seit 2015; Permakultur Beratung; down-to-earth; Alpine Permakultur; Balmeggberg).

Es drängten sich bald die Fragen auf, was das für Personen sind, die sich in der Schweiz mit Permakultur befassen, wie diese Personen den schwer greifbaren Begriff definieren und welche Ziele sie mit ihrem Engagement verfolgen. Weiter schien es spannend, mehr über die Selbsteinschätzung der Akteur*innen zu erfahren: Welche Chancen und Risiken sehen sie für die Permakultur (gemäss ihrer Definition) in der Schweiz? Wo sehen sie Forschungsbedarf? In diesen Punkten stimmte mir Anton Kächler als Forschungspartner zu, also versuchte ich auf dieser Basis ein neues Forschungskonzept zu entwickeln.

Im Rahmen transdisziplinärer Forschung werden oft drei Wissensformen untersucht. Dies sind das *Systemwissen*, welches die Zusammenhänge und den aktuellen Zustand eines Systems beschreibt, das *Zielwissen*, welches den angestrebten Zustand beschreibt, sowie das *Transformationswissen*, welches aufzeigt, wie das System vom aktuellen in den angestrebten Zustand wechseln kann (Pohl und Hirsch Hadorn 2008a; Dubielzig und Schaltegger 2004; ProClim 1997).

Ausgehend vom Konzept dieser drei Wissenssysteme (siehe auch Kapitel 5.2.1. *Wissenssysteme*), entstand die Idee einer ersten Untersuchung zu den Zieldimensionen der Permakultur Akteur*innen der Deutschschweiz. Diese wurde im Frühling 2018 realisiert. Vier Akteur*innen, die sich in der Deutschschweiz mit Permakultur befassen, wurden rund eine Stunde interviewt (Siehe Anhänge VI., X., XIII. und XIV.).

Die Akteur*innen wurden unter anderem nach den Zielen befragt, die sie mit ihrem Engagement im Namen der Permakultur verfolgen. Diese genannten Ziele wurden dann mit den *Sustainable Development Goals (SDG's)* und dem *Aktionsplan für Nachhaltige Entwicklung (2016-2019)* der Schweiz verglichen (Schweizerischer Bundesrat 2016; United Nations 2015). So konnte ermittelt

werden, in welchen Punkten sich die Ziele der Schweizer Permakulturist*innen mit den internationalen und nationalen Zielen für nachhaltige Entwicklung decken.



Abbildung 2: Die Permakulturethik, die 3 Dimensionen der Nachhaltigkeit nach Brundtland und die Präambel der SDG's.

Diese Zielanalyse, mit einer genauen Beschreibung der Fragestellung, des theoretischen Hintergrundes und der angewandten Methoden findet sich im Anhang dieser Arbeit. (Siehe Anhang I. *Erster Untersuchungsschritt «Die Ziele der Schweizer Permakultur Akteur*innen»*) Die Resultate werden in diesem Kapitel vorgestellt und bilden die Basis für die weiterführende Forschung im Rahmen dieser Arbeit.

2.3.1. Resultate der Zielanalyse

Während einer qualitativen Inhaltsanalyse wurden Textstellen in vier transkribierten Interviews Codes zugewiesen, die den siebzehn SDG's entsprachen. In der folgenden Darstellung (Abbildung 3) ist die Anzahl Erwähnungen der einzelnen Codes abgebildet. Diese quantitative Herangehensweise wurde gewählt, da so ersichtlich ist, bei welchen Themen die interviewten Personen Schwerpunkte gelegt und welche Aspekte sie wiederholt erwähnt haben. Die Forschungsfrage nach den SDG's welche den Zielen der Permakulturakteur*innen entsprechen, kann so bereits optisch relativ gut beantwortet werden. Eine detailliertere Analyse wäre nicht zielführender, da die Datengrundlage aufgrund der Bedeutungsvielfalt des zentralen Begriffes Permakultur und der kleinen Anzahl Interviews keine genauere Auflösung der Resultate erlaubt, ohne eine Genauigkeit vorzutäuschen, die in dieser Arbeit aus Zeitgründen nicht erreicht werden konnte.

Als erstes fällt in der Abbildung 3 auf, dass die Inhalte aller SDG's in den Gesprächen mindestens einmal erwähnt wurden. Die Zusätzliche Ziffer 0 bezieht sich auf einen induktiv gebildeten Code, der alle Bemerkungen zum Änderungsbedarf zusammenfasst, wie beispielsweise diese Aussage von Anton

Küchler: „So wie die Gesellschaft heute läuft, kann es nicht weitergehen“. Das Erkennen der Notwendigkeit einer Transformation begründet die Motivation für das Anstreben der Ziele für nachhaltige Entwicklung.

In der Abbildung 3 ist ersichtlich, dass von den Akteur*innen Ziele formuliert wurden, die sich hauptsächlich den SDG's 8 *Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum*, 9 *Industrie, Innovation und Infrastruktur*, 12 *Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster*, 15 *Leben an Land* und 16 *Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen* zuweisen lassen (ARE 2018; United Nations 2015).

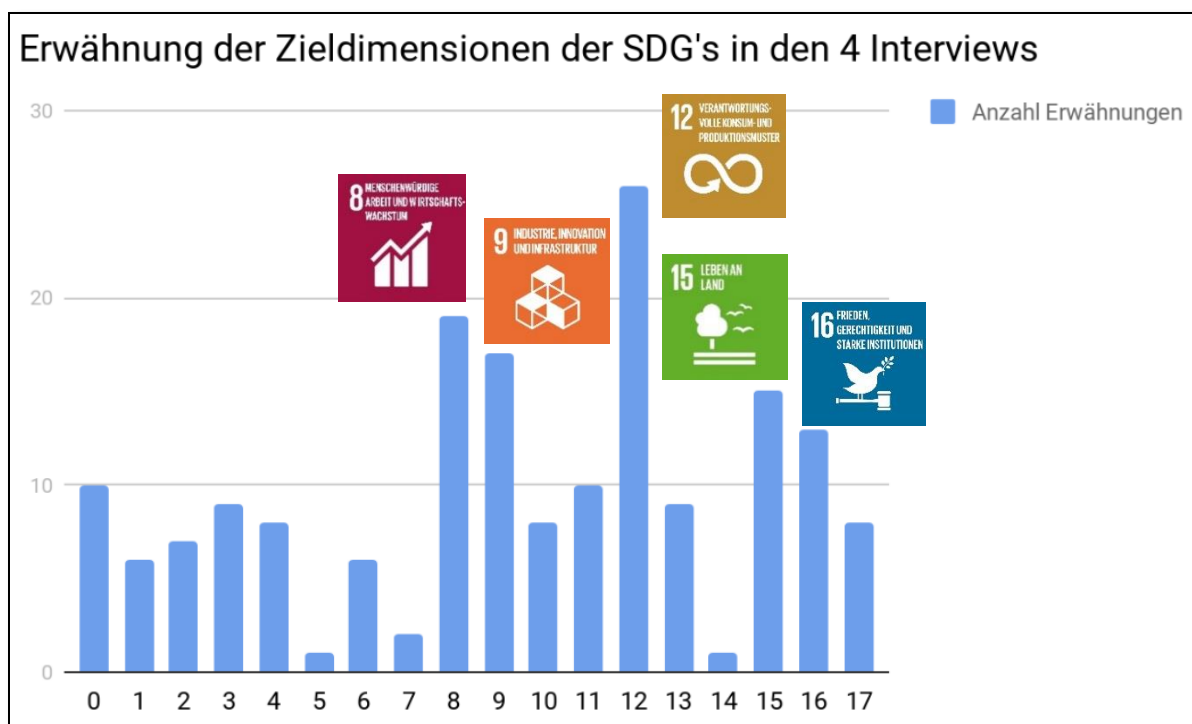


Abbildung 3: Quantitative Darstellung der Anzahl Zuweisungen der 17 SDG's an Aussagen in insgesamt 4 Experteninterviews

Besondere Schwerpunkte lagen auf den SDG's 8 *Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum*, 9 *Industrie, Innovation und Infrastruktur*, 12 *Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster*, 15 *Leben an Land* und 16 *Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen*, welche je über zehn Mal erwähnt wurden. Hier lag der Fokus wiederum auf den Verantwortungsvollen Konsum- und Produktionsmustern, welche in den Gesprächen hauptsächlich im Zusammenhang mit landwirtschaftlicher Produktion angestrebt werden. Eine ressourcenschonende, biodiversitätsfördernde Produktion von Lebensmitteln trägt dann auch dem Leben an Land Sorge, worauf das SDG 15 fokussiert. Die Interviewten sind sich zudem einig, dass ein Missverhältnis besteht,

zwischen dem Aufwand für die ressourcenschonende Lebensmittelproduktion und dem Preis, den Konsument*innen bereit sind zu bezahlen. Hier streben sie generell wertschätzende Konsummuster und insbesondere eine ressourcenschonende Landwirtschaft an, die innovativ ist und die Leistung von Produzent*innen fair abgeltet kann. Das Ziel 16, welches sich auf Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen bezieht, ist in dieser Auswertung sehr stark vertreten, da Aussagen in Bezug auf Kooperation, Partizipation, Selbstermächtigung und gesamtgesellschaftliche Prozesse hier eingeordnet wurden, die grundsätzlich ein friedliches Zusammenleben fördern und bedarfsorientierte, inklusive und partizipatorische Entscheidungsfindungen, wie im Unterziel 16.7 angestrebt wird, bedingen.

Je nur einmal angesprochen wurden die Ziele 5 und 14, die sich auf die Geschlechtergleichheit und das Leben unter Wasser beziehen. Ersteres kann einen Zusammenhang damit haben, dass für diese Arbeit nur Männer interviewt wurden, während Zweiteres mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass sich das Ziel 15 hauptsächlich auf Ozeane bezieht und die Fragen im Interview in Bezug auf das Binnenland Schweiz gestellt wurden.

Abschliessend kann von der Tatsache, dass in den vier Interviews die Zieldimensionen aller SDG's genannt wurden, abgeleitet werden, dass die Ziele der Permakulturakteur*innen der Deutschschweiz durchaus Synergien mit den Zielen aufweisen, die Vereinten Nationen verfolgen.

In der Abbildung 5 sind die Resultate der Analyse in Bezug auf den *Aktionsplan Nachhaltige Entwicklung der Schweiz 2016-19* dargestellt (Schweizerischer Bundesrat 2016). Analog zur vorhergehenden Analyse wurden hier Übereinstimmungen der in den Interviews genannten Permakultur-Ziele mit den Handlungsfeldern des Aktionsplans untersucht. Sichtbar ist hier, dass sich



Abbildung 4: Strategie Nachhaltige Entwicklung (2016-2019)

die Zieldimensionen der Permakultur-Akteur*innen insbesondere in den folgenden vier Handlungsfeldern befinden: 1 *Konsum und Produktion*, 4 *Natürliche Ressourcen*, 5 *Wirtschafts- und Finanzsystem* und 6 *Bildung, Forschung und Innovation*. Diese entsprechen überwiegend den Punkten, die im vorhergehenden Abschnitt bereits erläutert wurden. Ein Aspekt, der bezogen auf die Ziele, welche aus Sicht der Schweiz formuliert wurden, mehr Gewicht erhält, ist die Bildung. Die Unterziele des SDG 4 „Hochwertige Bildung“ fokussieren hauptsächlich auf den gleichberechtigten Zugang zu Bildung, während sich die Ziele im Handlungsfeld 6 im Kontext Schweiz

mehr auf Bildung für nachhaltige Entwicklung und Forschung beziehen. Die Vision im Handlungsfeld 3 wird unter anderem folgendermassen formuliert: „Das Handeln der Akteure in Bildung, Forschung und Innovation stützt sich auf Eigenverantwortung und Eigeninitiative, Gesellschafts- und Zukunftsbewusstsein sowie auf interaktives und interdisziplinäres Lernen.“ Diese Vision sowie auch die zugehörigen Ziele stimmen in allen Aspekten mit den Aussagen, die während den Interviews in diesem Themenbereich gemacht wurden überein. Mehrfach wurde speziell die Bedeutung der Wissensvermittlung, Forschung im Bereich ressourcenschonender Systeme und auch die Notwendigkeit innovativer Beispiele betont.



Abbildung 5: Quantitative Darstellung der Anzahl Zuweisungen der Ziele der 9 Handlungsfelder an Aussagen in insgesamt 4 Interviews. Die Grösse und Farbe der Kreise in der Spalte «Interviews April 2018» entspricht der graphischen Darstellung der Zahlen der folgenden Spalte. Je höher die Zahl, desto grösser und roter der Kreis.

Ausgehend von den Definitionen der Permakultur in den Interviews, die sich oft darauf bezogen, dass ein Gesellschaftswandel notwendig ist, erstaunt es, dass die gesellschaftlichen und sozialen Dimensionen wenig thematisiert wurden. Mögliche Ursachen dafür sind die Interviewführung mit Fokus auf die landbearbeitende Permakultur oder auch die persönlichen Schwerpunkte der Gesprächspartner. So wurden die Zieldimensionen der Handlungsfelder 7 und 8, welche sich sehr spezifisch auf Gewaltprävention, die Integration behinderter Menschen, Rassismus, Migrant*innen, günstigen Wohnraum, Armut und wenige weitere Themen beziehen, in den Interviews nicht thematisiert. Davon kann jedoch nicht abgeleitet werden, dass die Interviewpartner zu diesen Themen keine Meinung und Zielvorstellungen haben.

Das Gesamtergebnis dieser Zielanalyse legt nahe, dass die Ansätze der Permakultur als möglichen Weg zu einer nachhaltigeren Gesellschaft in Betracht gezogen und genauer auf ihre Potenziale untersucht

werden sollten. Die Ziele der interviewten Permakulturakteure stimmen besonders in den Aspekten des verantwortungsvollen Konsums, der ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Produktion, der Wissensvermittlung für eine nachhaltige Entwicklung sowie der angewandten Forschung zu lokalen und regionalen Kreislaufsystemen mit den politisch definierten Nachhaltigkeitszielen der Schweiz überein. Speziell diesen Bereichen können nun die Lösungen und Wege untersucht werden, die von Permakulturakteur*innen aufgezeigt und angewandt werden.

2.4. Umfrage per Email

Anschliessend an die Analyse der Zieldimensionen, war die weitere Idee, Permakultur-Praktiker*innen in der Schweiz danach zu befragen, wo sie *Herausforderungen* in Bezug auf die Umsetzung ihrer Ideen erfahren. In den informellen Gesprächen und den durchgeführten Leitfadenterviews hatte ich viel über Hindernisse in Bezug auf die Landwirtschaftliche Direktzahlungsverordnung, Zugang zu Land, sowie gesetzliche und regulatorische Hindernisse, beispielsweise beim Teichbau, erfahren. Da wollte ich weiter forschen. Auch der folgende Schritt wurde mit Anton Kuchler besprochen, um seine Sicht mit einzubeziehen und seine Meinung zu berücksichtigen.

Ich verfasste eine Email, in der ich meine Arbeit kurz vorstellte und landbearbeitende Permakulturakteur*innen nach ihren Erfahrungen fragte. Insbesondere die Hindernisse und Herausforderungen, denen sie begegnet waren, interessierten mich (siehe Anhang II. *Email an Permakultur-Akteur*innen*).

Diesen kurzen Text versandte ich am 26.6.18 an alle meine Permakultur-Kontakte, an die Permakultur Vereine in der Deutschschweiz, Permakultur-Berater*innen und weitere Institutionen, die sich mit dem Thema befassten. Ich bat die Empfänger*innen darum, die Nachricht wiederum ihren Kontakten weiterzuleiten. Von einer Person erfuhr ich im Juli, dass sie meine Nachricht insgesamt fünf Mal erhalten hatte. Im Text bat ich um eine schriftliche oder telefonische Antwort bis am 12.9.18.

Bis Mitte September erhielt ich zwei Nachrichten und einen Telefonanruf. Die Nachrichten waren von Regionalkoordinatoren, die sich für mein Interesse bedankten und mich darüber informierten, dass sie meine Nachricht weitergeleitet hatten. Der Telefonanruf ging auf eine junge Mutter zurück, die sich wünschte, wieder mehr Zeit im Garten zu verbringen.

Ich erinnerte mich an eine Aussage von Prof. Dr. Doris Wastl-Walter:

„Umwege fördern die Ortskenntnisse.“

2.5.Ortskenntnisse führen zum Ziel

Meine Ortskenntnisse bezogen sich inzwischen auf die „Permakultur-Szene“ der Deutschschweiz. Parallel zu meiner Masterarbeit besuchte ich ein Modul zu Permakultur und Agroforst an der HAFL und einen 21-tägigen Permakultur Design Kurs (PDK) bei Beat Rölly und Bastiaan Frich. In einer Kursgruppe von 20 Personen besuchten wir für den PDK ungefähr einmal im Monat ein Projekt und vertieften uns jeweils zwei Tage in Folge in ausgewählte Themen. So bekam ich Schritt für Schritt ein besseres Verständnis von der Permakultur, wie sie in der Schweiz praktiziert wird, lernte involvierte Menschen kennen und begann mich mehr und mehr für das Thema und seine Potenziale zu interessieren. Insbesondere die Schnittfläche Permakultur & Landwirtschaft begann mich zu faszinieren.

Auch Anton Küchler befindet sich in diesem Themenfeld. Der Balmeggberg ist ein kleiner Hof mit rund 6 ha Land, davon sind 3 ha Wald und 3 ha (überwiegend steile) landwirtschaftliche Nutzfläche (Abbildung 6). Auf dem Balmeggberg werden Schafe, Hühner und Enten gehalten und viele Pflanzen kultiviert. Vom klassischen Gartengemüse über Speisepilze und Beeren bis hin zu Obstbäumen besteht eine reichhaltige Vielfalt (Balmeggberg).



Abbildung 6: Balmeggberg, Trub (BE) (Foto von www.balmeggberg.ch)

Im Rahmen der Permakultur werden spannende Ansätze ausprobiert und vermittelt, die als Antworten auf Probleme der intensiven Landwirtschaft verstanden werden (Fargione et al. 2018; BLW 2017; Ferguson und Lovell 2017b; Mollison 2016; Ferguson 2015; Guégan und Léger 2015; Laurent und Dion 2015; Costa Boutsikaris und Emmett Brennan 2014; Ferguson und Lovell 2014; McIntyre 2009). Mich interessierte, wer sich bereits mit diesem Wissen befasst und es auf seine Potenziale für die Schweizer Landwirtschaft untersucht. Das Konzept des *Landwirtschaftlichen Wissenssystems* (Siehe Kapitel 5.4.) schien geeignet, um dieser neuen Forschungsidee einen theoretischen Rahmen zu geben (Buess et al. 2011).

Ausgerüstet mit einem genauer eingegrenzten Thema, einem passenden Konzept und nach wie vor grossem Interesse, war ich nun, nach rund einem Jahr intensiver und bereichernder Vorarbeit, bei der definitiven Zielsetzung meiner Masterarbeit angelangt.

3. Zielsetzung

3.1.Übergeordnete Ziele

Diese Masterarbeit soll dazu beitragen, Erkenntnisse über die Permakulturbewegung und die Potenziale und Herausforderungen für die Permakultur in der Schweiz zu gewinnen. Mit Kenntnissen vom Forschungsgegenstand, also einem Verständnis des Systems, können weitere Forschungsfragen formuliert werden. So kann in weiterführenden Schritten wissenschaftlich überprüft werden, ob eine Ausrichtung nach den Prinzipien der Permakultur ein gangbarer Weg für eine nachhaltige Lebensweise darstellt. Sollte sich diese Annahme bestätigen, kann diese Arbeit zum wissenschaftlichen Fundament beitragen, damit die Ansätze der Permakultur als Lösungsstrategie für aktuelle Probleme weiter erforscht, in Betracht gezogen, gefördert und angewendet werden können.

3.2.Gesamtziel

Diese Arbeit widmet sich der transdisziplinären Analyse der „Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft“. Durch transdisziplinäre Forschung sollen Handlungsoptionen zur Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft identifiziert werden. Diese Handlungsoptionen werden an einem Fokusgruppentreffen von mehreren Akteur*innen formuliert, diskutiert und bewertet. Durch dieses Vorgehen können Handlungsoptionen formuliert werden, welche aus Sicht der Akteur*innen zur Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft beitragen können. In diesem Zusammenhang beinhaltet die Förderung explizit auch Untersuchungen, welche aufzeigen, in welchem Kontext Aspekte der Permakultur sinnvoll eingesetzt werden können.

3.3.Unterziele

3.3.1. Identifikation der Permakultur Akteur*innen in der Schweizer Landwirtschaft

Hier gilt es, das Forschungsfeld kennen zu lernen und eine Übersicht über die Permakultur Akteur*innen in der Schweizer Landwirtschaft zu gewinnen. Das Konzept des *Landwirtschaftlichen Wissenssystems* (siehe Kapitel 5.4.) soll hier genutzt werden, um für die Erreichung der folgenden Ziele eine ausreichende Übersicht über beteiligte Akteur*innen zu erhalten.

3.3.2. „Permakultur“-Definition(en) der identifizierten Akteur*innen

Der Begriff Permakultur wird in der Literatur nicht einheitlich definiert (Morel et al. 2019). Die Bedeutung zu kennen, welche die unterschiedlichen Akteur*innen dem Begriff zuschreiben, ist grundlegend, um sich transdisziplinär mit dem Thema zu befassen. Die Erreichung dieses Unterziels stellt sicher, dass unterschiedliche Perspektiven erkannt und im weiteren Forschungsprozess berücksichtigt werden können.

3.3.3. Herausforderungen, Potenziale und Wissensbedarf aus Sicht der Akteur*innen

Identifizierte Permakultur Akteur*innen aus unterschiedlichen Bereichen des Landwirtschaftlichen Wissenssystems der Schweiz sollen in Leitfadeninterviews nach den Herausforderungen, Potenzialen und dem Wissensbedarf in Bezug auf die Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft befragt werden. Diese Daten können entsprechend aufbereitet, genutzt werden, um im weitem transdisziplinären Prozess mögliche Handlungsoptionen für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft zu formulieren.

3.3.4. Gemeinsames formulieren, diskutieren und bewerten von Handlungsoptionen

Damit mehrere Akteur*innen gemeinsam auf Basis der Resultate der Expert*inneninterviews Handlungsoptionen formulieren können, soll ein Fokusgruppentreffen organisiert werden. Eine Gruppe von rund 5 bis 7 Personen wird für die Dauer eines Nachmittages nach Bern eingeladen. Das Ziel dieses Treffens ist das gemeinsame Formulieren, Diskutieren und Bewerten verschiedener Handlungsoptionen für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft. Die Handlungsoptionen sollen, nachdem sie formuliert wurden, von den anwesenden Akteur*innen auf ihre Priorität und Einfachheit in der Umsetzung bewertet werden.

3.3.5. Methodische Zielsetzung

Der transdisziplinäre Forschungsansatz soll im Rahmen der Möglichkeiten, welche die zeitlichen und persönlichen Ressourcen bieten, angewandt werden. Eine anschließende Evaluation durch mehrere beteiligte Personen soll dazu beitragen, den Forschungsprozess kritisch zu reflektieren und die Chancen und Herausforderungen zu erkennen, welche sich beim transdisziplinären Forschen im Rahmen einer Masterarbeit ergeben. Durch den Einbezug beteiligter Akteur*innen in den Evaluationsprozess soll zudem erkannt werden, wie diese die Teilnahme am Forschungsprozess erlebt haben.

4. Stand der Forschung

Im Jahr 2014 schreiben Rafter Sass Ferguson und Sarah Taylor Lovell, dass die Permakultur eine agroökologische Bewegung sei, die trotz grossem öffentlichen Interesse und Projekten in über 120 Ländern, wenig wissenschaftlich untersucht wurde (Ferguson und Lovell 2014). 2018 macht Kevin Morel noch immer die gleiche Aussage, wobei er auch schreibt, dass er bei Hochschulen einsteigendes Interesse beobachtet und alleine im Jahr 2017 feststellen konnte, dass die akademischen Publikationen zu Permakultur schnell zunehmen (Morel et al. 2019). Diese Beobachtung deckt sich mit den Resultaten der Literaturanalyse von Ferguson und Lovell (2014), die einen deutlichen Anstieg wissenschaftlicher Literatur zum Thema Permakultur zwischen den Jahren 2008 und 2013 im Vergleich zu den Jahren 1978 bis 2007 aufzeigt. Sie haben am 18.12.2012 auf 4 Suchplattformen insgesamt 230 englischsprachige Publikationen gefunden, die sich mit dem Thema Permakultur befassen und diese

dann verschiedenen Publikationsformen zugeordnet (Siehe Abbildung 7). Grundsätzlich kann ein steigendes akademisches Interesse an den unerforschten Potenzialen der Permakultur festgestellt werden.

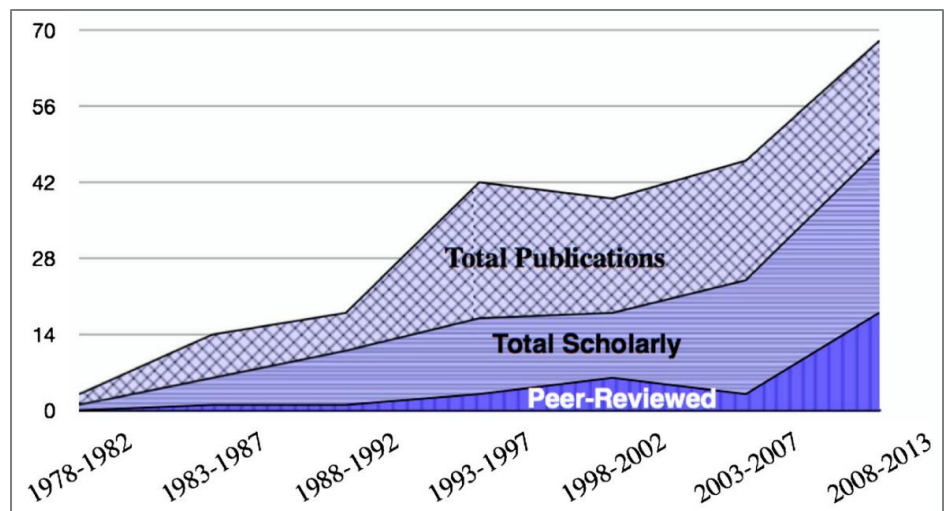


Abbildung 7: Englischsprachige Publikationen zum Thema Permakultur, Anzahl jeweils nach Erscheinungsjahr und Publikationsform graphisch abgebildet (Ferguson und Lovell 2014)

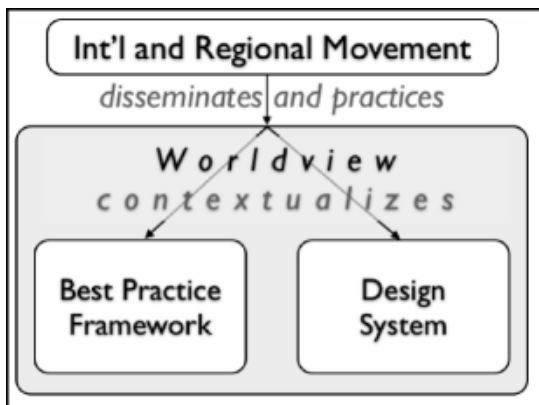
4.1. Permakultur Definition

Die Begründer des Begriffs, Bill Mollison und David Holmgren, definieren die Permakultur in den 70er-Jahren als landwirtschaftlich genutztes Ökosystem (Mollison und Holmgren 1978). Zehn Jahre später, in seinem Werk „Permaculture. A designers' manual“, das noch heute als „Permakultur-Bibel“ gilt, fasst Mollison den Begriff weiter:

«Permakultur ist das bewusste Design sowie die Unterhaltung von landwirtschaftlich produktiven Ökosystemen, welche die Diversität, Stabilität und Widerstandsfähigkeit von natürlichen Ökosystemen besitzen.» (Mollison 1988)

Zusätzlich beschreibt er eine Philosophie der Permakultur, die mit und nicht gegen die Natur arbeitet und auf der Beobachtung natürlicher Systeme basiert.

2002 veröffentlichte David Holmgren das Werk „Permaculture: Principles and Pathways Beyond Sustainability“, in dem er den Begriff *Permakultur* auf alle Lebensbereiche bezieht und die 12 Prinzipien der Permakultur vorstellt, auf die oft verwiesen wird (Holmgren 2002). Eine Analyse der englischsprachigen Literatur im Jahr 2014 zeigt, dass der Begriff *Permakultur* genutzt wird, um (a) eine internationale und regionale Bewegung, (b) ein Designsystem, (c) eine Weltansicht (engl. Worldview) sowie (d) eine Sammlung von Methoden zu beschreiben (Ferguson und Lovell 2014). Diese Gliederung der Permakultur lehnen Ferguson und Lovell an Wezels Forschungen zur Agrarökologie an. Er identifiziert die Agroökologie als Wissenschaftliche Disziplin, soziale Bewegung und eine Sammlung landwirtschaftlicher Praktiken (Wezel et al. 2009).



Stratified definition of permaculture, illustrating the relationships between four common referents of the term. Permaculture is (1) an international and regional movement that disseminates and practices (2) a design system and (3) a best practice framework. The design system and best practice framework are contextualized by (4) the worldview that is carried by the movement. (Ferguson und Lovell 2014)

Abbildung 8: Die Nutzung des Begriffes "Permakultur" in der englischsprachigen Literatur. Nach Ferguson und Lovell, 2014.

Die Weltansicht (engl. Worldview), die der Permakulturbewegung zugeschrieben wird, beinhaltet insbesondere eine Mensch-Umwelt-Theorie, nach welcher Menschen als Ökosystemmanager*innen ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen und gleichzeitig einen positiven Einfluss auf ihre natürliche Umwelt haben können (Morel et al. 2019). Diese Ansicht unterscheidet sich grundlegend vom Paradigma wachstumsorientierter Entwicklung und der Perspektive des Umweltschutzes, welche die

menschliche Bedürfnisdeckung grundsätzlich als unvereinbar mit der Aufwertung natürlicher Ökosysteme betrachten (Ferguson und Lovell 2015).

Das Design-System bezieht sich auf ökologische Systemanalysetechniken, die genutzt werden, um Standorte zu analysieren und basierend auf den Beobachtungen naturnahe Systeme zu entwickeln, welche die gewünschten Ziele möglichst energieeffizient erreichen (Morel et al. 2019; Bell 2006; Mollison 1988; Mollison und Holmgren 1978). An dieser Stelle wird auch die Sammlung von Methoden (engl. Best Practices Framework) beigezogen, da erst eine Kenntnis dieser Methoden das Designen (= Gestalten) eines standortspezifisch optimierten Systems ermöglichen (Mollison 2012; Bell 2006; Mollison 1988; Mollison und Holmgren 1978).

Diese Zusammenhänge stellen Ferguson und Lovell graphisch folgendermassen dar (Ferguson und Lovell 2014):

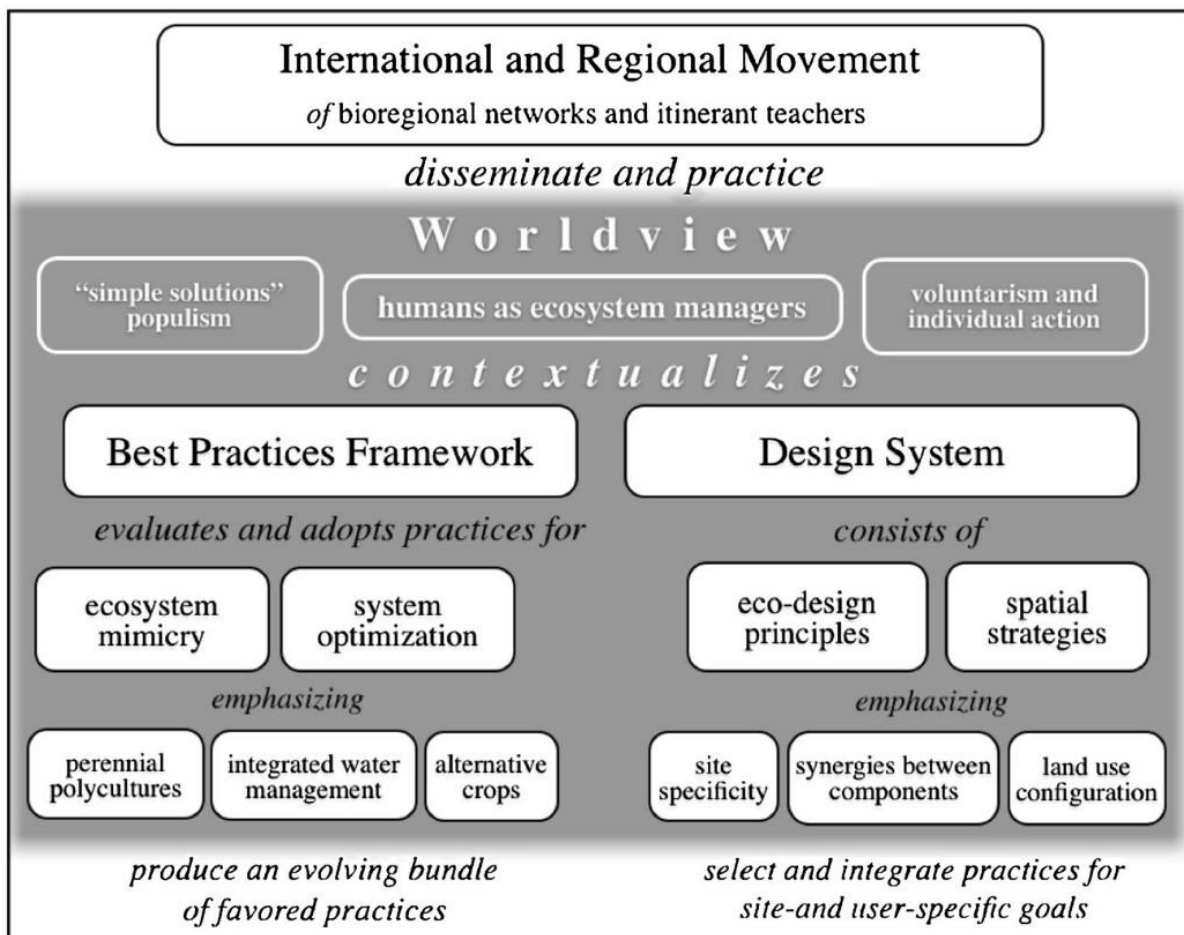


Abbildung 9: Aspekte der Permakultur nach Ferguson und Lovell (2014)

Der Weltansicht ordnen sie drei Umschreibungen zu. Zum einen die einfachen Lösungen für komplexe Probleme, die vertreten werden, dann die Sicht des Menschen als Ökosystem Manager und als Drittes die Überzeugung, dass individuelle Aktionen und Freiwilligkeit grosse Veränderungen bewirken können. Die Methoden zur Nachahmung der natürlichen Ökosysteme und Optimierung der produktiven Systeme fokussieren nach Ferguson und Lovell auf mehrjährige Kulturen, ein umfassendes Wassermanagement und den Anbau von konventionell wenig genutzten Kulturen. Das Design-System beruht auf ökologischen Gestaltungsprinzipien und räumlichen Strategien, mit deren Hilfe verschiedene Zonen identifiziert werden. Betont wird hierbei, dass die Gestaltungen sehr standortspezifisch sind, Synergien zwischen den verschiedenen Elementen geschaffen werden sollen und eine bewusste Verortung der einzelnen Landnutzungen essentiell ist.

In der Darstellung 9 ist sehr gut ersichtlich, dass die Weltansicht, die Methodensammlung sowie das Designsystem durch die internationale und regionale Bewegung verbreitet werden. Die Existenz von mindestens drei Schweizer Vereinen, die sich explizit mit der Permakultur befassen, das Angebot von Kursen zum Thema Permakultur, die Auflistungen von Permakultur-Projekten auf den Vereinswebseiten und kostenpflichtige Permakultur Planungs- und Beratungsangebote deuten darauf hin, dass in der Schweiz durchaus Aktivitäten im Zusammenhang mit der Permakultur stattfinden (Alpine Permakultur; Balmeggberg; down-to-earth; Permakultur Beratung; Verein Permakultur Schweiz Seit 1991; Verein Permakultur Landwirtschaft Seit 2015). Untersuchungen dazu, wie der Begriff *Permakultur* in der Schweiz definiert und genutzt wird, gibt es nach dem Wissensstand der Autorin bisher keine.

4.2. Permakultur für eine nachhaltige Nahrungsmittelproduktion

Die Potenziale der Ansätze rund um den Begriff Permakultur in Bezug auf eine ressourcenschonende Landwirtschaft lassen sich aus der agrarökologischen Forschung ableiten und werden von mehreren Autor*innen in diesem Zusammenhang als erfolgsversprechende Möglichkeiten für eine nachhaltigere Ressourcennutzung beschrieben (siehe Kapitel 1.3.). So findet sich der Begriff *Permakultur* auch in mehreren Texten, die sich aus agrarökologischer und soziologischer Sicht mit nachhaltigen Landbearbeitungssystemen und deren Voraussetzungen befassen. Hier werden Anbaumethoden besprochen, welche auf die Kreisläufe der Natur abgestimmt sind, wenig oder keinen Pestizideinsatz erfordern, Mechanisierung nicht generell ablehnen aber zielgerichtet einsetzen, um möglichst wenig

fossile Ressourcen zu nutzen und Bodenverdichtung zu verhindern, Mischkulturen und eine hohe Biodiversität beinhalten und kleinräumig, angepasst an die jeweilige Situation implementiert werden (Fargione et al. 2018; Henfrey und Penha-Lopes 2016; Jäggi 2018; Ferguson und Lovell 2014; Morel et al. 2019). Neben diesen mehrheitlich ökologischen Aspekten der landwirtschaftlichen Produktion, werden auch soziale und ökonomische Zusammenhänge diskutiert. Gesamthaft wird die Permakultur oder Agrarökologie oft in einem Kontrast zur aktuellen, globalen, industriellen und durch Grosskonzerne kontrollierte Ernährungswirtschaft dargestellt (Jäggi 2018; Hathaway 2016; Altieri et al. 2012; Ferguson und Lovell 2014). So beinhalten die sozialen und ökonomischen Aspekte, welche angesprochen werden, regional vernetzte Kreislaufwirtschaften, gemeinschaftlich bewirtschaftete (Klein-)Betriebe, psychisch und physisch gesunde Menschen, höhere Einkommen in der Landwirtschaft durch geringere Investitionen und höhere Produktivität sowie angemessene Lebensmittelpreise, die den Landwirt*innen statt multinationalen Konzernen zugute kommen (Morel 2017; Hathaway 2016; Ferguson und Lovell 2017a, 2017b; Morel et al. 2016). Weiter wird auch das für die Gestaltung nach der Permakultur und Implementierung der genannten Aspekte notwendige Wissen, dessen Vermittlung und die soziale Bewegung als Akteur für eine Transition untersucht und als vielversprechend für eine nachhaltige Entwicklung eingestuft (Taylor Aiken 2017; Akhtar et al. 2016; Ingram et al. 2014).

Aus dieser Literatur und den thematisierten Aspekten, die auch die Schweiz betreffen, kann abgeleitet werden, dass die Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung und Lösungsfindung für die aktuellen Herausforderungen leisten kann. Forschung dazu, welche Potenziale die Ansätze der Permakultur haben und wie diese genutzt werden können, befasst sich deshalb mit einer wichtigen Wissenslücke. Dies insbesondere, da das Interesse am Thema zunimmt und eine der Schwächen der Permakulturbewegung die fehlenden wissenschaftlichen Beweise für ihre Lösungsansätze sind (Morel et al. 2019; Hathaway 2016).

4.3. Agrarökologische Forschung zu Permakultur

Die wissenschaftliche Literatur zur Permakultur wird bisher von wenigen Autor*innen dominiert. Die bereits erwähnte und vielzitierte englischsprachige Literaturanalyse von Rafter Sass Ferguson und Sarah Taylor Lovell im Jahr 2014 klärte insbesondere, in welchen Kontexten der Begriff Permakultur verwendet wird (Ferguson und Lovell 2014). Kevin Morel und Francois Léger haben in Frankreich die Flächenproduktivität einer Farm untersucht, die nach den Prinzipien der Permakultur und ohne Motorisierung wirtschaftet (Morel et al. 2016). Da die Ergebnisse darauf hinweisen, dass mit der

angewandten Methode auf 1000 m² und angemessenem Arbeitsaufwand ein Lebensunterhalt erwirtschaftet werden kann, hat diese Untersuchung viel Beachtung erhalten. Die Wissenschaftler*innen aus den USA und Frankreich arbeiten inzwischen auch zusammen und haben 2019 gemeinsam ein Paper zu Permakultur publiziert (Morel et al. 2019). Wissenschaftliche Texte, die sich mit der Frage befassen, wie die Permakultur gefördert werden kann, respektive welche Handlungsoptionen dazu bestehen, sind der Autorin keine bekannt. Die Forschung zur Permakultur befasst sich bis heute mehr mit dem Systemverständnis als dem Transformationswissen. Mehrfach finden sich in den Konklusionen der wissenschaftlichen Arbeiten Hinweise darauf, dass für eine Transformation zu agrarökologischeren und permakulturelleren Anbaumethoden Veränderungen in den gesetzlichen Regulationen notwendig sind (Morel et al. 2019; Akhtar et al. 2016; Hathaway 2016). Wie diese jedoch aussehen könnten, wird nicht genauer ausgeführt.

4.4. Permakultur aus Sicht verschiedener Disziplinen

Neben den hauptsächlich zitierten Agrarökolog*innen befassen sich aus einer anderen Perspektive auch Anthropolog*innen mit der Permakultur und untersuchen die Interaktionen zwischen Menschen und ihrer Umwelt im Zusammenhang mit den aktuellen ökologischen Herausforderungen (McIntyre 2009; Veteto und Lockyer 2008). Auch die Frage nach den Akteur*innen, ihren Werten, danach wie Wissen in Permakultur-Netzwerken weitergegeben wird, oder wie die Zusammenarbeit in den Projekten funktioniert, wurde vermehrt untersucht (Ferguson und Lovell 2017a; Thackeray 2017). Weiter wurden verschiedene Formen von Permakulturausbildungen in Kenia auf ihre Auswirkungen hin analysiert (Hockin-Grant und Yasué 2017). Auch zu diesen Themen sind in der Schweiz noch keine Untersuchungen durchgeführt worden.

Akademisches Interesse wecken die Permakultur und die Transition-Town-Bewegung, die aus der Permakultur-Bewegung hervorgegangen ist, auch als soziale Graswurzelbewegungen, weshalb sie auf ihr Potenzial für gesellschaftliche Transformation und ihre Organisation untersucht und beschrieben werden (Aiken 2017; Holmgren 2017; Taylor Aiken 2017; Ingram und Maye 2016; Maye 2016; Naomi Millner 2016; Ingram et al. 2014). Grundsätzlich ist der Konsens, dass die internationale und regionale Permakulturbewegung heute aus einem wenig institutionalisierten Netzwerk von Einzelpersonen und Projekten besteht, die durch Permakultur-Kurse, Internetforen, lokale Projekte und Konferenzen im Kontakt stehen (Morel et al. 2019). Die grosse Reichweite, die das Netzwerk in kurzer Zeit erreicht hat, wird in der Literatur hauptsächlich dadurch begründet, dass Mollison und weitere bekannte

Permakultur-Experten während Jahren verschiedene Länder bereisten und dort ihr Wissen vermittelten (Ferguson und Lovell 2015; Ferguson und Lovell 2014).

Neben den Fragen rund um die sozialen Aspekte der Permakultur befassen sich Biolog*innen in unterschiedlichen Klimata mit spezifischen biophysischen Zusammenhängen und Pflanzengesellschaften, denen in der Permakultur eine grosse Rolle zugeschrieben wird (Abrahamset al. 2017; Hirschfeld 2017; Rwanyarare 2017; Symanczik et al. 2017).

Ein weiteres Themenfeld, in dessen Zusammenhang Permakultur erwähnt wird, ist Urban Gardening oder Urban Agriculture. Hier diskutieren Autor*innen aus Sicht der nachhaltigen Entwicklung die Versorgungssicherheit, das städtische Leben und den Bezug, den Konsument*innen zu ihren Nahrungsmitteln haben (Bürgow 2017; Moschitz und Kueffer 2016; Roud 2013).

Weiter schreibt Brad McManus über Permakultur aus Sicht der transpersonalen Psychologie und klassischen Philosophie. Er argumentiert, dass der permakulturelle Ansatz hauptsächlich einen biologischen, wissenschaftlichen Fokus habe und dabei nicht-physische subjektive Aspekte vernachlässige, die auch in ökologischen Zusammenhängen eine grosse Rolle spielen (McManus 2010). Auch auf der Suche nach nachhaltigen Managementmodellen für Firmen, befassen sich auch Wirtschaftswissenschaftler mit Anwendungsmöglichkeiten der Permakultur-Prinzipien (Jelinek 2017; Vitari und David 2017). Sie kommen zum Schluss, dass innovative Managementmodelle auf Basis der Permakultur-Konzepte kreiert werden könnten, die Stärken in Bezug auf vorausschauende Planung, Koordination und Entscheidungsfindung, basiert auf gemeinschaftlichem Wissen, aufzeigen würden.

Dieser Abschnitt soll aufzeigen, dass die Permakultur als breites Themenfeld Forschungsfragen für verschiedene Disziplinen beinhaltet, von denen in den letzten Jahren einige aufgegriffen und bearbeitet wurden. Speziell die Tatsache, dass es sich bei der Permakultur je nach Definition sowohl um eine soziale Bewegung und ein Designsystem als auch um Landbearbeitungsmethoden handelt, weist darauf hin, dass inter- und transdisziplinäre Forschungsansätze für viele Forschungsfragen rund um den Themenkomplex Permakultur zielführend eingesetzt werden können, um der Komplexität der Sachverhalte gerecht zu werden.

4.5. Transdisziplinäre Forschung

Im Kapitel 3.3.5. wird erklärt, dass eine Zielsetzung dieser Arbeit, die Anwendung des transdisziplinären Forschungsansatzes und dessen Evaluation ist. Im Kapitel 5.2. findet sich eine ausführliche Beschreibung der transdisziplinären Forschung. An dieser Stelle soll kurz der Stand der Forschung in Bezug auf die Anwendung des transdisziplinären Forschungsansatzes im Rahmen von Masterarbeiten erläutert werden. Während der Literaturrecherche wurde eine Masterarbeit gefunden, in der mit dem Ansatz der transdisziplinären Aktionsforschung die Weiterentwicklung von CSA Initiativen in Österreich bearbeitet wurden (Pabst 2015). Der Autor schliesst mit der Erkenntnis, dass für ihn diese Methode gut geeignet war. Er führt jedoch keine Evaluation gemeinsam mit den involvierten Akteur*innen durch. Weitere Paper oder Metaanalysen zur transdisziplinären Forschung für Arbeiten im Umfang dieser Masterarbeit sind der Autorin keine bekannt. Zu verschiedenen Arten der Evaluation transdisziplinärer Forschungsprozesse findet sich hingegen ausreichend Literatur (Jahn und Keil 2015; Pohl et al. 2011; Carew und Wickson 2010). Die Autor*innen sind sich einig, dass die Qualität transdisziplinärer Forschung nicht nur am Resultat, sondern auch am Prozess gemessen werden soll. Allerdings besteht kein Konsens dazu, welche Aspekte die transdisziplinäre Forschung genau ausmachen, weshalb sich auch unterschiedliche Ansätze für die Evaluation der Forschung finden lassen (Pohl et al. 2011; Carew und Wickson 2010; Bergmann et al. 2005). Im Kapitel 5.2. *Transdisziplinäre Forschung* wird vertieft auf die Definition transdisziplinärer Forschung eingegangen, die dieser Arbeit als konzeptuellen Hintergrund diente, und im Methodenkapitel 8.6. ist detailliert beschrieben, welche Form der Evaluation für diese Arbeit gewählt wurde.

4.6. Forschungslücke „Permakultur in der Schweiz“

In der Schweiz gibt es seit 1991 den Verein *Permakultur Schweiz*. Laut dessen Website und auch gemäss den Informationen des jüngeren Vereins *Permakultur Landwirtschaft*, gibt es in der Schweiz mehrere Permakultur-Projekte mit Bezug zur Landwirtschaft (Verein Permakultur Schweiz Seit 1991; Verein Permakultur Landwirtschaft Seit 2015). Der Autorin sind trotzdem keine relevanten wissenschaftlichen Texte bekannt, die sich spezifisch auf das Thema *Permakultur in der Schweiz* beziehen. Recherchiert wurde insbesondere zur Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft und der

Permakultur als agroökologische Bewegung. An der Universität Lausanne ist eine Doktorarbeit zu Mikrofarmen in der französischen Schweiz in Planung, die sich unter anderem mit permakulturellen Ansätzen in der Landwirtschaft befassen wird (Laager 18.10.18). Weiter finden sich im akademischen Zusammenhang nur noch Bachelorarbeiten und studentische Projekte, welche sich, meist im Zusammenhang mit einem Schaugarten, dem Thema Permakultur annähern (bene-unibe; GRAMU; La PEL Seit 2013).

Die fehlende wissenschaftliche Literatur zum Thema Permakultur in der Schweiz zeigt klar die bestehende Forschungslücke auf. In Bezug auf die Möglichkeiten der Permakultur in der Nahrungsmittelproduktion, findet sich in der Schweiz eine einzigartige Situation. Die betriebswirtschaftlichen Aspekte der landwirtschaftlichen Betriebe werden durch das Schweizerische Direktzahlungssystem stark beeinflusst, weshalb beispielsweise die Untersuchungen von Morel in Frankreich, trotz vergleichbaren klimatischen Bedingungen nicht direkt auf die Schweiz bezogen werden können (Ferguson und Lovell 2017b; Morel et al. 2016; Ferguson 2015). Dies legt nahe, dass in Bezug auf die Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft noch ein grosser Forschungsbedarf vorhanden ist, da Landwirt*innen hier innerhalb eines Systems wirtschaften, das mit umliegenden Ländern nur schwer vergleichbar ist.

5. Grundkonzepte der Arbeit

In diesem Kapitel werden die Grundkonzepte vorgestellt, auf denen diese Arbeit basiert und Begriffe erläutert, die je nach Kontext unterschiedlich definiert werden können.

5.1. Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung

Da diese Arbeit einen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung leisten möchte, ist es unabdingbar, an dieser Stelle darauf einzugehen, wie in diesem Kontext die Begriffe *Nachhaltigkeit* und *nachhaltige Entwicklung* definiert werden.

„Der Begriff Nachhaltigkeit beschreibt in seinem ursprünglichen Sinn die Nutzung eines regenerierbaren natürlichen Systems in einer Weise, dass dieses System in seinen wesentlichen Eigenschaften erhalten bleibt und sein Bestand sich auf natürliche Weise erholen kann“ (Pufé 2012). Diese Definition hat ihren Ursprung im Forstwesen des achtzehnten Jahrhunderts und bezieht sich auf die nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes, damit dieser seine Regenerationsfähigkeit erhalten kann (Kropp 2019). Ausgehend von der Idee der nachhaltigen Nutzung eines Systems, entstand eine Debatte rund um die mehr prozessorientierte „nachhaltige Entwicklung“ (Grunwald und Kopfmüller 2012). Die heute am weitesten verbreitete Definition nachhaltiger Entwicklung wurde im sogenannten Brundtland-Bericht veröffentlicht. Dieser entstand im Auftrag der Vereinten Nationen und erschien im Jahr 1987 unter dem Namen „Our Common Future“ oder zu Deutsch: „Unsere gemeinsame Zukunft“ (Pufé 2012). In diesem Bericht wurde nachhaltige, beziehungsweise dauerhafte Entwicklung, als eine Entwicklung beschrieben, *„[...] die den Bedürfnissen der heutigen Generationen entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.“* (Gru Brundtland et al. 1987). Diese normative Definition basiert auf Werten, die unter anderem nach einer Identifikation der essentiellen Bedürfnisse der heutigen Generation verlangen und viel politischen Interpretationsspielraum offen lassen (Kropp 2019). In der Schweizerischen Bundesverfassung ist die Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen in der Präambel festgehalten, während unter Artikel 2 und 73 die Förderung der nachhaltigen Entwicklung und Nachhaltigkeit als Zweck der Schweizerischen Eidgenossenschaft festgehalten sind (BV 1999).

Diese Arbeit orientiert sich an der Definition nachhaltiger Entwicklung von 1987 nach Gro Brundtland. Eine Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen unserer Generation geschieht auch in der Literatur zur Permakultur. Zudem finden sich in den Einleitungen der Grundlagenwerke der Permakultur neben Informationen zur aktuellen weltweiten Situation im Zusammenhang mit dem Ressourcenverbrauch auch Überlegungen, die sich mit der folgenden Generation befassen (Holmgren 2002; Mollison 1988; Mollison und Holmgren 1978).

5.2. Transdisziplinäre Forschung

Forschung für Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung soll Lösungen für komplexe Probleme formulieren (Jerneck et al. 2011). Dazu soll, so die UNO in der Agenda 21, das „beste“ Wissen genutzt und wissenschaftliche Erkenntnisse mit traditionellem Wissen kombiniert werden (United Nations Conference on Environment and Development 1992).

Für die vorliegende Forschung wird der transdisziplinäre Ansatz gewählt, da dieser den Einbezug von Akteur*innen in den Forschungsprozess fordert und so, besonders durch die gemeinsame Erarbeitung der Forschungsfrage, Probleme untersucht werden, die aus wissenschaftlicher sowie lebensweltlicher Perspektive relevant sind. Durch die gemeinsame Problemdefinition kann die Situation aus verschiedenen Perspektiven und in ihrer Komplexität erfasst werden und ein Beitrag zur Lösung eines konkreten gesellschaftlichen Problems geleistet werden (Pohl und Hirsch Hadorn 2008a, 2008a). Es bestehen verschiedene Meinungen dazu, was transdisziplinäre Forschung ist und was diese beinhaltet (Burger und Zierhofer 2007). Diese Arbeit orientiert sich am Verständnis von Novotny et al., Schotz et al. und Becker et al. (Becker und Jahn 2006; Scholz et al. 2006; Nowotny et al. 2001). Für sie ist der partizipative Prozess mit nicht-akademischen Akteur*innen integraler Bestandteil einer transdisziplinären Arbeit. Auch Hirsch Hadorn et al. argumentieren in diesem Verständnis und sehen den Einbezug nicht-akademischer Akteur*innen als identitätsstiftend für die transdisziplinäre Forschung (Hirsch Hadorn et al. 2008; Pohl und Hirsch Hadorn 2008a). Im letzten Kapitel des Buches „Handbook of Transdisciplinary Research“ (Hirsch Hadorn et al. 2008) bezieht die Autor*innenschaft Stellung zu Ihrer Sicht der transdisziplinären Forschung und formuliert folgende Definition:

“Transdisciplinary research is research that includes cooperation within the scientific community and a debate between research and the society at large. Transdisciplinary research therefore transgresses boundaries between scientific disciplines and between science and other societal fields and includes deliberation about facts, practices and values.” (Wiesmann et al. 2008)

5.2.1. Wissenssysteme

Transdisziplinäre Forschung befasst sich mit unterschiedlichen Wissenssystemen, die auch in dieser Arbeit einbezogen wurden (Dubielzig und Schaltegger 2004). Diese wurden 1997 von Forschenden als Vision im Hinblick auf die Forschung für Nachhaltigkeit formuliert (ProClim 1997). Unterschieden werden drei Wissensformen, von denen jeweilige Forschungsfragen abgeleitet werden können (Hirsch Hadorn et al. 2008).

Das Systemwissen befasst sich mit der aktuellen Situation und den bestehenden Zusammenhängen innerhalb des betrachteten Systems. Ein Verständnis der Prozesse und Wechselwirkungen ermöglicht überhaupt erst eine Beurteilung möglicher Handlungsoptionen.

Das Zielwissen befasst sich mit dem angestrebten Zustand des betrachteten Systems. Eine Kenntnis der Zieldimensionen ist entscheidend, um mögliche Handlungen zu entwickeln und bewerten.

Das Transformationswissen befasst sich mit dem Wissen, das benötigt wird, um ein System vom aktuellen zum angestrebten Zustand zu führen.

In der folgenden Darstellung (Abbildung 10) sind die drei Wissensformen schematisch dargestellt und in Bezug zu den Zielen und Fragestellungen dieser Arbeit gesetzt.



Abbildung 10: Die drei Wissensformen in Bezug auf die vorliegende Arbeit zur Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft (Darstellung: Mila Susanne Laager)

5.2.2. System

Als System kann eine Gruppe von interagierenden, zusammenhängenden Teilen, die eine Einheit bilden, bezeichnet werden (Kim 1999). Die Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen den Teilen sind selten in ihrer Vollständigkeit erfassbar und oft erst ersichtlich, wenn sich das System verändert, weil beispielsweise ein Teil wegfällt oder dazu kommt.

In dieser Forschung wird mit einem System eine klar oder auch unklar abgrenzbare Einheit von Akteur*innen in Ihrer Lebenswelt mit physischen, sozialen und ökonomischen Gegebenheiten und Beziehungen bezeichnet. Ein solches System kann wiederum Teil eines oder mehrerer weiterer Systeme sein.

5.3. Permakultur

Wie bereits im Kapitel 4.1. *Permakultur Definition* beschrieben, wird der Begriff Permakultur in der Literatur nicht konsistent definiert. Diese transdisziplinäre Forschung orientiert sich an Ferguson's und Lovell's Literaturanalyse, nach der *Permakultur* benutzt wird, um (a) eine internationale und regionale Bewegung, (b) ein Designsystem, (c) eine Weltansicht (engl. Worldview) sowie (d) eine Sammlung von Methoden zu beschreiben (Ferguson und Lovell 2014). So kann der Begriff in seiner lebensweltlichen Anwendung untersucht werden. Durch dieses umfassende Verständnis der Permakultur wird sichergestellt, dass durch einen engen Fokus nicht frühzeitig mögliche Akteur*innen vom Forschungsprozess ausgeschlossen werden. Ein Ziel dieser Arbeit besteht darin zu erforschen, wie die Permakultur-Akteur*innen in der Schweizer Landwirtschaft den Begriff *Permakultur* nutzen und definieren.

5.3.1. Permakultur Akteur*innen

Als Permakultur Akteur*innen werden Personen, die sich selbst oder ihren landwirtschaftlichen Betrieb mit dem Begriff *Permakultur* oder *permakulturell* umschreiben und sich mit dem Thema Permakultur befassen, beschrieben. Weiter zählen im Rahmen dieser Arbeit alle Personen zu dieser Gruppe, die Permakultur-Wissen erarbeiten, vermitteln und anwenden, sich aus beruflichen Gründen mit dem Thema Permakultur befassen oder sich politisch und in Vereinen für Anliegen der Permakultur-Bewegung einsetzen.

5.3.2. Permakultur Bewegung

Mit dem Begriff *Permakultur-Bewegung* wird eine Gruppe Akteur*innen umschrieben, die sich untereinander austauschen und als gemeinsames Ziel die Anwendung und Verbreitung der Permakultur-Ideen verfolgen (Ferguson und Lovell 2015). In dieser Arbeit werden Teile dieser Bewegung manchmal einzeln betrachtet. Diese Teile lassen sich jeweils einer Region zuordnen (Deutschschweiz, Schweiz, International).

5.4. Das Landwirtschaftliche Wissenssystem

Das „Landwirtschaftliche Wissenssystem“ (LWS) umfasst die Forschung, Bildung, Beratung und Praxis, welche das Wissen zur Produktion von Nahrungsmitteln, der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Pflege der Kulturlandschaft erarbeiten und kommunizieren (Home et al. 2013). Mit dem Konzept des LWS Schweiz, wie es Buess et al. beschreiben, kann systematisch untersucht werden, welche Akteur*innen sich in der Schweizer Landwirtschaft mit Permakultur befassen. Da es sich beim LWS um ein Wissenssystem handelt, können Kooperationen und Netzwerke über die Wissensflüsse, also Weitergabe von Wissen identifiziert werden.

Institutionen		Forschung schwerpunktmässige Ausrichtung	Bildung	Beratung
Kantonale Beratungsstellen			Kurse für Bauernfamilien ¹	Landwirtschaftliche Beratung
AGRIDEA		Beteiligung an Projekten und Programmen ¹	Kurse für Landwirtschaftliche BeraterInnen	Unterlagen für landwirtschaftliche Beratung
Landwirtschafts- schulen		Praxisversuche Demonstrations- versuche	Grundbildung und höhere Berufsbildung	Landwirtschaftliche Beratung
Fachhochschulen		Angewandte Forschung	B.Sc. und M.Sc. Agrar- und Lebensmittelwissenschaften	
Ausser- universitäre Forschungs- anstalten	Agro- scope	Anwendungs- orientierte Grundlagen- forschung, Extension	Lehraufträge an ETH, Universitäten und Fachhochschulen ¹	Praxisberatung im Biolandbau
	FiBL	Extension On-Farm- Forschung		
Hoch- schulen und Uni- versitäten	ETH	Grundlagenforschung	B.Sc., M.Sc., PhD Agrar-und Lebensmittel- wissenschaften	
	Vet- suisse	Grundlagenforschung	B.Sc., M.Sc., PhD Veterinärmedizin	

Abbildung 11: Schematische Übersicht über Forschung, Bildung und Beratung im Landwirtschaftlichen Wissenssystem (LWS) aus «Das Landwirtschaftliche Wissenssystem der Schweiz» von Buess et al., 2011

5.4.1. Landwirtschaft

Nach dem Schweizerischen Bundesgesetz über die Landwirtschaft (LwG, Art. 910.1), umfasst die Landwirtschaft folgende Bereiche (Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 29.04.1998) :

- a. Die Produktion verwertbarer Erzeugnisse aus Pflanzenbau und Nutztierhaltung;
- b. Die Aufbereitung, die Lagerung und den Verkauf der entsprechenden Erzeugnisse auf den Produktionsbetrieben;
- c. Die Bewirtschaftung von naturnahen Flächen.

So umfasst die Landwirtschaft neben der Produktion von Nahrungsmitteln insbesondere auch die Pflege der Kulturlandschaft. Dies kann Tierhaltung beinhalten, muss aber nicht. In Abgrenzung zu einem Garten, ist die Landwirtschaft in der Schweiz in der Regel direktzahlungsberechtigt und der Ertrag aus der Landwirtschaft macht für die Bewirtschaftenden einen grossen Teil ihres Erwerbseinkommens aus. Im Rahmen dieser Arbeit wird der Begriff *Landwirtschaft* in diesem Sinne verstanden und auch entsprechend genutzt, um die Grenzen des Landwirtschaftlichen Wissenssystems (Siehe Kapitel 5.4) zu bestimmen.

5.5. Handlungsoptionen

Das Ziel dieser Arbeit ist es, Handlungsoptionen für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft zu erarbeiten. Unter Handlungsoptionen werden Handlungsmöglichkeiten verschiedener Akteur*innen verstanden. Es wird bewusst auf eine Einschränkung der Handlungsfelder verzichtet, da im Rahmen dieser Arbeit unter Einbezug unterschiedlicher Akteur*innen eine breite Palette von Handlungsoptionen gesammelt werden soll. Diese können sich auf gesetzliche Vorschriften, Ausbildungsmöglichkeiten, Veränderungen auf den Betrieben, Gesellschaftliche Situationen und vieles mehr beziehen.

Diese erarbeiteten Handlungsoptionen können in einem weiteren Schritt beispielsweise auf ihr ökologisches, ökonomisches und soziales Potenzial untersucht werden. Den Rahmen dieser Arbeit würde das jedoch sprengen.

Nach Dubielzig und Schaltegger befassen sich Handlungsoptionen mit dem System- und dem Zielwissen (Siehe Kapitel 5.2.1. *Wissenssysteme*) (Dubielzig und Schaltegger 2004). Im Rahmen dieser Arbeit wird die Formulierung von Handlungsoptionen hingegen dem Transformationswissen zugeordnet. Dies, da durch die Identifikation der Handlungsoptionen ein wichtiger Beitrag zum Wissen geleistet wird, das notwendig ist, um ein System vom aktuellen zum angestrebten Zustand zu verändern. Pohl und Hirsch Hadorn benutzen den Begriff Handlungsmöglichkeiten statt Handlungsoptionen und ordnen „*Fragen [...] zu Handlungsmöglichkeiten zur Veränderung [...]*“ auch dem Transformationswissen zu (Pohl und Hirsch Hadorn 2008a).

5.5.1. Handlungstheorie

Die Akteur*innen werden in der folgenden Analyse, der raumorientierten Handlungswissenschaft entsprechend (Werlen 2008), als zielgerichtet handelnde Personen gesehen, die durch Ihre Handlungen versuchen die Strukturen, in welche sie eingebunden sind, zu verändern (Miebach 2010). Konkret bedeutet dies im Folgenden, dass die Permakulturakteur*innen ihre Ziele aufgrund ihres Wissens- und Erkenntnisstandes selbst gewählt und formuliert haben. Sie erwarten, dass die Erreichung der Ziele, durch die Umsetzung der formulierten Handlungsoptionen, einen Einfluss auf die Entwicklung unserer Gesellschaft hat.

6. Fragestellungen

Da für die vorliegende Arbeit ein transdisziplinäres Vorgehen gewählt wurde, sind die folgenden Forschungsfragen in Kooperation mit Akteuren der Permakultur Bewegung und des LWS Schweiz (Hauptsächlich Anton Kuchler, Marco Büttner, Beat Rölli und Hans Ramseier) erarbeitet worden. Es wurden die Probleme und der Forschungsbedarf im Zusammenhang mit Permakultur in der Schweiz besprochen. Basierend auf diesen Gesprächen und Literaturrecherchen wurden die folgenden Fragen formuliert. Diese wurden dann nochmals mit Anton Kuchler rückbesprochen und als passend befunden.

6.1. Hauptfrage

Welche Handlungsoptionen sehen die Akteur*innen des Landwirtschaftlichen Wissenssystems (LWS) in Anbetracht der Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft?

6.2. Unterfragen

- Welches sind die Akteur*innen des LWS, die sich mit der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft befassen?
- Welche Permakultur-Wissensübergaben gibt es zwischen den Akteur*innen des LWS?
- Wie definieren die Akteur*innen des LWS *Permakultur*?
- Welche Herausforderungen, Potenziale und welchen Wissensbedarf sehen die Akteur*innen des LWS für die Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft?

6.2.1. Methodische Fragestellung

Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich bei der Anwendung des transdisziplinären Forschungsansatzes im Rahmen einer Masterarbeit?

7. Das Forschungsfeld

In diesem Kapitel wird das Forschungsfeld, also die Situation in der Schweiz im Zusammenhang mit dem Thema *Permakultur* und insbesondere *Permakultur in der Landwirtschaft*, beschrieben. Die aufgeführten Informationen stammen aus Interviews, undokumentierten Gesprächen und partizipativer Beobachtung und dienen dazu, die aktuelle Situation der Verbreitung der Permakultur in der Schweiz darzustellen und im internationalen Kontext einzuordnen. Weiter sind in diesem Kapitel die verschiedenen Permakultur Ausbildungen erklärt, so dass im Folgenden verständlich wird, welche Ausbildung beispielsweise ein «Permakultur Designer» hat.

Es wurde darauf verzichtet, dieses Kapitel nach den Kategorien des Landwirtschaftlichen Wissenssystems (LWS) zu gliedern, da dieses Konzept keine Vereine, internationale Bezüge und Ausbildungen ausserhalb der staatlichen Institutionen beinhaltet. Als Resultat der Akteur*innenanalyse findet sich dann im Kapitel 9.1. eine Darstellung des LWS der Schweiz, in dem die hier vorgestellten Permakultur-Akteur*innen einbezogen werden (Tabelle 1).

7.1. Permakultur Vereine in der Schweiz



Abbildung 13: Logo Verein Permakultur Schweiz

1991 wurde der Verein *Permakultur Schweiz* gegründet (Verein Permakultur Schweiz Seit 1991), gefolgt vom Verein *Permakultur-Landwirtschaft* im Jahr 2015 (Verein Permakultur Landwirtschaft Seit 2015). Auf der Website des Vereins *Permakultur Schweiz* wird auf 20

Permakulturprojekte in zwei Schweizer Sprachregionen verwiesen. Diese umfassen neben Landwirtschaftsbetrieben auch Gemeinschaften, Urban Gardening Projekte und eine Bienenschule. Regional organisieren sich die Mitglieder des Vereins *Permakultur Schweiz* in sogenannten „Regiogruppen“. Diese Gruppen sind unterschiedlich organisiert. Grundsätzlich wird vor allem Wissen, Saatgut und Motivation ausgetauscht und es werden manchmal auch Anlässe organisiert. Im Moment existieren zehn solche Regiogruppen.



Abbildung 12: Logo Verein Permakultur-Landwirtschaft

Eine Gruppe hat sich 2014 im Tessin gebildet und die anderen neun sind in der Deutschschweiz angesiedelt.

Im französischsprachigen Teil der Schweiz existiert auch eine Gruppe von Menschen, die sich aktiv mit dem Thema Permakultur befasst. Diese haben unter anderem den Verein *Permaculture Romande* gegründet, der Vernetzungsarbeit leistet und auf seiner Website eine Plattform für Annoncen, sowie ein Forum für Mitglieder bietet (Comité de l'Association « Permaculture Romande »). Weiter wurde vor wenigen Monaten die *Académie Permaculture* gegründet, die zum Ziel hat, Permakultur Ausbildungen in der Schweiz unter einem Dach zusammenzuführen und durch einen partizipativen Prozess allgemeine Richtlinien einzuführen (Académie Permaculture; Verein Permakultur Schweiz Seit 1991). Diese Ausbildungen werden im folgenden Kapitel vorgestellt.

7.2. Permakultur Ausbildungen

Die Permakultur Bewegung definiert sich unter anderem durch das gemeinsame Wissen über Permakultur, das in Kursen rund um die Welt angeboten wird (Morel et al. 2019). Grundsätzlich richten sich die Lehrinhalte nach den Texten von Bill Mollison und haben oft wenig Bezug zur wissenschaftlichen Literatur (Ferguson und Lovell 2014). International und auch in der Schweiz werden Permakultur Kurse grundsätzlich in den drei Kategorien angeboten, die hier vorgestellt werden. Verbindliche Leistungsnachweise nach einem Standard, die für einen erfolgreichen Abschluss der Ausbildungen erbracht werden müssen, und Qualitätskontrollen sind bis jetzt nicht einheitlich geregelt. In der Schweiz befassen sich aktuell mehrere Personen intensiv mit diesen Themen rund um die Permakultur-Bildungslandschaft (Académie Permaculture). Vom der *Entfaltungsguppe Permakultur-Ausbildungslandschaft* des Vereins *Permakultur Schweiz* wurde ein Ausbildungshandbuch für die Designer*innen Ausbildung Schweiz verfasst, das im Moment von verschiedenen Akteur*innen besprochen wird und als verbindliche Grundlage dienen könnte (Bührer et al. 2018).

7.2.1. Permakultur Einführungskurs

Der Einführungskurs ist für Personen gedacht, die während einem Wochenende die Grundlagen der Permakultur kennen lernen wollen. Da werden die ethischen Prinzipien angesprochen, sowie Wissen zum Designprozess und die möglichen Anwendungen der Permakultur vermittelt (Verein Permakultur Schweiz Seit 1991; Permakultur DE).

7.2.2. Permakultur Design Kurs (PDK)

Der international angebotene Permakultur Design Kurs (PDK oder Englisch PDC), wurde als 72 Stunden Kurs von Bill Mollison entwickelt und orientiert sich auch heute noch an seinem „Designer’s Manual“. Je nach Anbieter*in wird dieser Kurs als zweiwöchiges Intensivseminar oder auch über ein Jahr an mehreren Wochenenden angeboten. Hier werden die Grundlagen der Permakultur Vermittelt, die Anwendungsbereiche spezifischer betrachtet und der Designprozess in seinen Phasen genauer kennen gelernt. Auch Aspekte zur Ethik und Philosophie der Permakultur finden Beachtung und werden oft in Bezug auf das eigene Leben reflektiert. Teilnehmer*innen sollen mit diesem Grundlagenkurs selbständig kleine Permakultur Projekte planen und umsetzen können (Permakultur DE; Verein Permakultur Schweiz Seit 1991).

7.2.3. Ausbildung zum/zur Permakultur Designer*in

Die Voraussetzung für die Ausbildung zum/zur Designer*in ist ein abgeschlossener Permakultur Design Kurs. Die Ausbildung zum/zur Designer*in dauert rund 2 bis 3 Jahre. In dieser Zeit werden Vertiefungskurse besucht und 10 Permakultur Planungen durchgeführt und umgesetzt. Die Lernenden werden in der Schweiz während diesem Prozess von zwei selbstgewählten Tutor*innen (PK Designer*innen) begleitet. Nach einer erfolgreichen Akkreditierung erhalten die neuen Permakultur Designer*innen ein Diplom und können danach selbst als Tutor*innen Lernende begleiten (Bührer et al. 2018; Verein Permakultur Schweiz Seit 1991).

Neben diesen Ausbildungen, die durch Permakultur Akteur*innen entwickelt und vermittelt werden, lässt sich in der Schweiz feststellen, dass sich auch etablierte Bildungsinstitutionen auf unterschiedlichen Stufen mehr und mehr für das Thema Permakultur interessieren. Anfragen für Vorträge und Gestaltungen von Schulgärten nehmen zu und Lernende an verschiedenen Hochschulen und der Landwirtschaftlichen Bio-Schule Schwand in Münsingen, fragen explizit nach Veranstaltungen zum Thema Permakultur (Laager 25.10.18, 29.9.18). Mehr dazu im folgenden Kapitel (7.3.).

7.3. Permakultur an den Schweizer Hochschulen

Neben Akteur*innen aus der Zivilbevölkerung, sind auch Schweizer Hochschulen und Universitäten im Kontakt mit dem Thema Permakultur. So werden beispielsweise an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) und an der Universität in Lausanne Kurse dazu angeboten. Auf dem Gelände der HAFL in Zollikofen wird zurzeit ein Schau- und Lerngarten nach den Prinzipien der Permakultur angelegt und im angrenzenden Wald wird mit einer Spezialbewilligung ein Agroforstsystem aufgebaut. Studentische Gruppen haben sich an der Universität Lausanne (La PEL Seit 2013) und an der Universität Neuchâtel (GRAMU) formatiert und in Zusammenarbeit mit Professor*innen Permakulturgärten angelegt, um ihr theoretisches Wissen anzuwenden und auf den Flächen kleinere Forschungsprojekte durchführen zu können. Auch an der Universität Bern entsteht dank dem Engagement von Student*innen seit Februar 2019 ein Permakultur Schaugarten (bene-unibe).

7.4. Permakultur Schweiz im internationalen Vergleich

Das wachsende Interesse an der Permakultur freut Beat Rölli, den ehemaligen Präsidenten des Permakultur Vereins Schweiz. Er wünscht sich, dass sich Wissenschaftler*innen vermehrt mit den Permakulturpraktiken befassen und ihre Wirksamkeit und Anwendungsmöglichkeiten kritisch untersuchen. In Bezug auf die Permakultur bezeichnet Beat Rölli die Schweiz als Entwicklungsland mit grossem Aufholbedarf (Laager 29.9.18). Auf die Frage, warum in der Schweiz bis jetzt im internationalen Vergleich nur wenige landwirtschaftliche Permakulturprojekte umgesetzt wurden, antwortet Beat Rölli, mit zwei Hypothesen. Zum einen seien viele Texte zur Permakultur erst verhältnismässig spät auf Deutsch übersetzt worden und zum anderen sei es oft schwierig, die notwendigen Bewilligungen für die Umsetzung der Projekte zu erhalten. Ausserdem gibt es Probleme, wenn Praktiken wie zum Beispiel Mischkulturen angewandt werden, die oft nicht als landwirtschaftliche Bewirtschaftung anerkannt sind, wie er auf seinem eigenen Hof erfahren musste. Das bedeutet für Bauern und Bäuerinnen, dass keine Standardarbeitskräfte (SAK) dafür angerechnet werden, ihre innovativen Versuche bei der Berechnung von Direktzahlungen nicht berücksichtigt

werden und sie genügend Flächen „normal genug“ bewirtschaften müssen, um den Anforderungen eines Betriebes in der Landwirtschaftszone gerecht zu werden (Laager 18.3.18, 29.9.18).

Diese Einschränkungen, wie sie in der Schweizer Landwirtschaft bestehen, kennen andere Länder weniger. Aus Gesprächen und eigener Internetrecherche leitet die Autorin ab, dass sich besonders im englischsprachigen Raum aktive Permakultur-Bewegungen mit vielen Projekten, Kursen, Gruppierungen und oft eigenen Zeitschriften finden lassen (Laager 29.9.18, 18.3.18; Permaculture Institute Inc.; Permaculture Australia; The Permaculture Research Institute; Permaculture UK). Auch das Permakultur Netzwerk in Deutschland ist im Vergleich zur Schweizer Bewegung sehr aktiv und national gut organisiert (Laager 29.9.18). Wissenschaftliche Texte zur Verbreitung der Permakultur Bewegung sind der Autorin keine bekannt.

7.5. Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft

In der Schweiz gibt es verschiedene landwirtschaftliche Betriebe, die Ansätze der Permakultur integrieren. Diese sind auf den Website der Permakultur Vereine aufgeführt (Verein Permakultur Schweiz Seit 1991; Verein Permakultur Landwirtschaft Seit 2015). Nach dem Wissensstand der Autorin sind nur wenige der aufgeführten Höfe direktzahlungsberechtigte Betriebe, auf denen die Prinzipien der Permakultur in allen Bereichen und auf allen Flächen zur Deckung des gesamten Erwerbseinkommens der Bewirtschaftenden angewendet werden. Viele der aufgeführten Höfe befinden sich zudem noch in der Aufbauphase.

Weiter gibt es Menschen, die nach den Grundsätzen der Permakultur wirtschaften, jedoch nicht den Begriff Permakultur verwenden. Die Ziele der sogenannten regenerativen Landwirtschaft stimmen zum Beispiel in grossen Teilen mit den Zielen der Permakultur überein (SlowGrow Regenerative Landwirtschaft).

7.5.1. Permakultur in der Agrarpolitik

Die beratende Kommission des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) kam im Herbst 2018 auf die Permakultur Vereine der Schweiz zu und bat diese um ein Gespräch, um sich über die Potenziale der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft zu informieren. Aus diesem Gespräch resultierte, dass

die zwei Permakultur Vereine der Deutschschweiz nun in die Vernehmlassung der Agrarpolitik 22+ einbezogen wurden (Laager 25.2.19).

Die Vereine schreiben in Ihrer Stellungnahme, dass für sie viele der vorgeschlagenen Massnahmen in die richtige Richtung gehen. Auch stimmen sie dem «3V» (Mehr Verantwortung, Vertrauen und Vereinfachung) Grundsatz der AP 22+ zu. Allerdings stellen sie in Frage, ob dieser Grundsatz bei der Gestaltung und Ausformulierung der Massnahmen wirklich durchgehend befolgt wurde. Es wird darauf hingewiesen, dass eine standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion mehr bedeutet, als bis jetzt in der AP22+ festgehalten ist. Insbesondere zugeführte Stoffe und Energie sollen auch berücksichtigt und wenn möglich reduziert werden. Die regenerative Bewirtschaftung des Bodens für eine verbesserte Bodenfruchtbarkeit komme in den formulierten Massnahmen der AP22+ auch noch zu wenig zum Tragen. Weiter wird ein Fokus auf die Erhöhung der Wertschöpfung auf den landwirtschaftlichen Betrieben, gegenüber der Einkommensergänzung durch Direktzahlungen gefordert und zusätzlich Innovationsbeiträge für Erstinvestitionen gewünscht.

Dies sind nur einige der Aspekte, die in der Stellungnahme thematisiert werden. Die gesamte Stellungnahme der Vereine Permakultur Landwirtschaft und Permakultur Schweiz im Rahmen der Vernehmlassung zur AP22+ findet sich im Anhang XXV.

8. Methoden

Um die transdisziplinär formulierte Forschungsfrage zu beantworten, standen verschiedene Methoden zur Verfügung. In diesem Kapitel werden die gewählten Methoden erklärt und begründet. Die Gliederung entspricht dabei der Reihenfolge, in der die Methoden eingesetzt wurden, um die Unterfragen und schliesslich die Hauptfrage zu beantworten.

8.1. Akteur*innenanalyse

Die Unterfrage nach den Akteur*innen sollte als erstes beantwortet werden: „*Welches sind die Akteur*innen des LWS, die sich mit der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft befassen?*“

Durch das Konzept des *Landwirtschaftlichen Wissenssystems (LWS)*, sind in der Schweiz zugehörige Institutionen definiert (Buess et al. 2011). Dies diente als Ansatzpunkt für die Identifikation der Akteur*innen. Bei den Institutionen des LWS wurde nach Personen gefragt, die sich mit der Permakultur befassen. Angefragt wurde je nach Institution und Möglichkeit telefonisch, per Email oder via Online-Kontaktformular. Identifizierte Personen wurden um ein Interview gebeten und nach der Herkunft ihres Permakultur-Wissens und der Weitergabe dessen an weitere Personen befragt. Die genannten Personen wurden wiederum aufgesucht und um Interviews gebeten. So konnten die Wissensflüsse und die interagierenden Personen identifiziert und langsam ein Bild des Permakultur-Wissensnetzwerkes der Schweiz gewonnen werden.

Weiter wurden die zwei deutschsprachigen Permakultur Vereine der Schweiz einbezogen, um über Interviews mit Personen dieser Vereine, Wissensflüsse zu erkennen, die wiederum halfen, weitere involvierte Akteur*innen zu identifizieren. Wissensflüsse bezeichnen hier Permakulturwissen das von Person zu Person weitergegeben wird, wobei einzelne Personen in Institutionen tätig sein können, die Teil des LWS Schweiz sind (Buess et al. 2011). Durch die Kenntnis der Wissensflüsse können die Beziehungen innerhalb des Wissensnetzwerkes sichtbar werden. Zudem wurde der Wissensbedarf der einzelnen Akteur*innen erfragt, wodurch Wissenslücken, welche für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft relevant sein könnten, erfasst werden konnten.

Im Rahmen dieser Masterarbeit konnten 13 Interviews geführt und ausgewertet werden, was nicht reicht, um ein vollständiges Bild zu erhalten (Siehe Anhänge VI. bis XVIII.). Um die Fragestellung der Arbeit zu beantworten und geeignete Teilnehmer*innen für das weiterführende Fokusgruppentreffen

zu identifizieren, war diese Methode jedoch zielführend. Diese Annahme, welche die Methodenwahl beeinflusst hatte, basierte auf den Informationen aus Gesprächen, die besagten, dass die Anzahl Personen, die sich beruflich und insbesondere im Rahmen ihrer Arbeit in Institutionen mit Permakultur befasst, in der Schweiz sehr klein ist. Das Ziel dieser Akteur*innenanalyse war die Identifikation einiger dem Schweizer Permakultur-Wissensnetzwerk zugehörigen, vernetzten Personen und weniger eine genaue Kenntnis dieser Einzelakteur*innen, noch eine abschliessende Liste der Akteur*innen.

Andere mögliche Methoden zur Analyse der Akteur*innen könnten auf Literatur und Internetrecherchen basieren oder auf ähnliche Weise wie oben beschrieben von den aktiven Personen der Permakultur Vereine ausgehen. Der Einbezug des Konzeptes des LWS ermöglichte es jedoch, zu sehen, ob und in welchen Institutionen des landwirtschaftlichen Wissensbereiches, sich Personen mit dem Thema Permakultur befassen. Aufgrund der Literatur, die besagt, dass sich einige Permakultur Akteur*innen gegenüber der Wissenschaft kritisch aussprechen, hätte ein Ansatz, der nur von den aktiven Personen in den Vereinen ausgeht, dazu führen können, dass Personen, die an Institutionen tätig sind, übersehen werden, da keine Kontakte zu den Personen in den Vereinen bestehen, die sich mit ähnlichen Themen befassen (Morel et al. 2019).

Eine weiterführende Möglichkeit wäre die Klassifizierung der identifizierten Personen aufgrund beispielsweise ihrer Erfahrung, Anzahl Kontakte, beruflichem Hintergrund oder Ähnlichem. Darauf wurde jedoch verzichtet, da dies für die Beantwortung der Hauptfrage nicht notwendig ist.

8.2. Expert*inneninterviews

Durch Leitfadeninterviews mit Expert*innen, die nach dem oben genannten Vorgehen gefunden wurden, sollten die folgenden zwei Unterfragen beantwortet werden:

- Wie Definieren Akteur*innen des LWS *Permakultur*?
- Welche Herausforderungen, Potenziale und welchen Wissensbedarf sehen die Akteur*innen des LWS für die Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft?

Als Expert*innen werden in diesem Zusammenhang Personen bezeichnet, die sich in der eigenen Praxis oder auch theoretisch mit der Schweizer Landwirtschaft und Permakultur befassen. Dies umfasst Wissenschaftler*innen, Wissensvermittler*innen, Praktiker*innen, Landwirt*innen und

Vereinsmitglieder, wobei auf die meisten einbezogenen Akteur*innen mehrere dieser Beschreibungen zutreffen.

In halbstrukturierten Interviews wurden Leitfragen gestellt, die zuvor in einem Fragebogen zusammengestellt wurden und der Beantwortung der Unterfragen dienten (Siehe Anhänge III. und IV.). Es gab in den Gesprächen auch Raum, um persönliche Einschätzungen und Hintergründe der interviewten Personen kennenzulernen (Flick et al. 2017).

Die Interviews dauerten jeweils rund eine Stunde und waren in drei Teile gegliedert. Im ersten und kürzesten Teil wurde nach dem persönlichen Bezug zur Permakultur und dem eigenen Verständnis des Begriffes gefragt. Im zweiten Teil des Gespräches fanden sich die Fragen rund um das Permakultur-Wissen. Woher die interviewte Person dieses bekommen hat, welches selbst generiert wird, an wen das weitergegeben wird und auch, wo aus Sicht der interviewten Personen Wissens- und Forschungslücken bestehen. Zum Schluss des Interviews wurde nach den Potenzialen und Herausforderungen der Permakultur in der Schweiz gefragt.

Da einige Interviewpartner*innen im Gespräch die jeweilige Institution vertraten, bei der sie angestellt waren und andere als Praxisakteur*innen die gestellten Fragen beantworteten, finden sich im Anhang zwei leicht unterschiedliche Interviewleitfäden (Anhänge III. und IV.). Die Abweichungen beziehen sich jedoch nicht auf den Inhalt, sondern hauptsächlich auf die Formulierung der Fragen, damit sie dem Interviewkontext entsprachen.

8.2.1. Interviewanalyse

Bei der anschliessenden Analyse der Interviews wurde das Programm MAXQDA genutzt, das eine Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring 2015), besonders bei grosser Datengrundlage, entscheidend vereinfachen kann. In einem ersten Schritt wurden die gesamten Interviews transkribiert. Dabei wurden die Gespräche, welche auf Mundart geführt wurden, direkt ins Hochdeutsche übersetzt. Ein Interview wurde auf Englisch geführt und auch in englischer Sprache transkribiert. (Siehe Interviewtranskripte in Anhängen VI. bis XVIII.)

Die Interviewtranskripte wurden im Folgenden mit Codes versehen. Diese Codes wurden in einem ersten Schritt deduktiv von den Leitfragen des Interviews und den Forschungsfragen abgeleitet. Das heisst der Code „*PK Definition*“ wurde zum Beispiel allen Textstellen zugeordnet, die eine Antwort auf die Frage nach der Definition der Permakultur gaben. Die Codierung der Textstellen mit dem Programm MAXQDA ermöglichte es, in einem zweiten Schritt, alle diese codierten Permakultur-Definitionen, in

allen 13 Interviewdokumenten, über den entsprechenden Code aufzufinden und in einer übersichtlichen Liste darzustellen. Ein Ausschnitt einer solchen Liste ist auf Abbildung 14 ersichtlich. Durch das Anwählen einer Spalte wird der gesamte Textausschnitt angezeigt und in einem weiteren Fenster wird im entsprechenden Dokument farbig auf die Stelle im Fliesstext verwiesen, um Fehlinterpretationen, durch den einfachen Zugang zum Kontext, zu vermeiden.

Dokumentname	Code	Vorschau
Anton_Küchler	PK Definition	PK ist für mich mehr ein Netzwerkbegriff als eine Metho...
Anton_Küchler	PK Definition	PK ist von mir aus gesehen die Vision der Gesellschaft, ...
Anton_Küchler	PK Definition	Das Grundlegende der PK sind schon die drei ethischen...
Anton_Küchler	PK Definition	PK ist die Bewegung mit der Grundvision: Es muss etwa...
Anton_Küchler	PK Definition	PK ist dadurch ein Sammelbegriff, wo sich viele Mensch...
Beat_Röllli	PK Definition	Was entscheidend ist: Earth care, people care, fair sh...

Abbildung 14: Ansicht in MAXQDA: Textstellen die dem Code "PK Definition" zugeordnet sind.

Sobald die deduktiv gebildeten Codes in allen Interviewtranskripten den entsprechenden Textstellen zugewiesen waren, folgte die Bildung von induktiven Codes. Dies geschah indem sinngemässe Aussagen innerhalb eines Codes neu gebildeten Unter-codes zugeordnet wurden. So konnten innerhalb der Antworten Clusters von Aussagen gefunden und logisch geordnet werden. In der Abbildung 15 sind die Subcodes ersichtlich, die für den Code „PK-Definition“ erstellt wurden. Die Zahlen entsprechen jeweils der Anzahl Textstellen, die dem jeweiligen Code zugeordnet wurden. Insgesamt wurden für diese Arbeit in 13 Interviewtranskripten 1896 Textstellen mit Codes versehen.

Abbildung 15: Ansicht in MAXQDA: Code "PK Definition" mit Unter-codes und Anzahl Verknüpfungen zu Textstellen

PK Definition	61
Systemdesign	6
Designmethode	2
Prinzipien	20
Denkhilfe/Planen	4
Kritisch Hinterfragen	6
Konzept	2
Produktionssystem / Betriebsführung	4
Standortspezifisch - ohne Rezept	1
Alte Methoden & altes Wissen	2
Nischenhaft & Kleinräumlich	4
Selbstversorgung	1
Mehrjährige Pflanzen	5
Mischkultur	3
Wassermanagement	4
Lebensmittelproduktion	5
Weltanschauung	2
Paradiese schaffen	2
Verantwortung für eigenes Handeln	2
Vision	4
Weiterentwicklung - Verbesserung/Anpassung	2
Nachhaltigkeit	7
Weltanschauung als Basis	6
Earth care, peole care, fair share	4
Ganzheitlicher Ansatz	6
Netzwerk	3
Organisieren viele Kurse	1
Soziale Bewegung - neue Lebensformen	9
Definiert über die Bewegung selbst	1
Menschliche Beziehungen	4

8.2.2. Darstellung der Resultate

Für die Darstellungen wurden unterschiedliche Methoden genutzt. Zum einen bietet das Programm MAXQDA eine Reihe von visuellen Darstellungsmöglichkeiten der Daten an. Dies wurde während der Auswertungsphase oft genutzt, um rasch einen optischen Überblick über die Verteilung der Antworten zu erhalten. In einem Fall wird eine solche Darstellung auch in den Resultaten genutzt. Hierbei handelt es sich um einen Ausschnitt der Abbildung 16, in der pro Interviewtranskript (Spalten) die Anzahl Textstellen, welche den entsprechenden Codes (Zeilen) zugeordnet wurden, dargestellt wird. Die Grösse und Farbe der runden Symbole entspricht der Anzahl zugeordneter Textstellen.

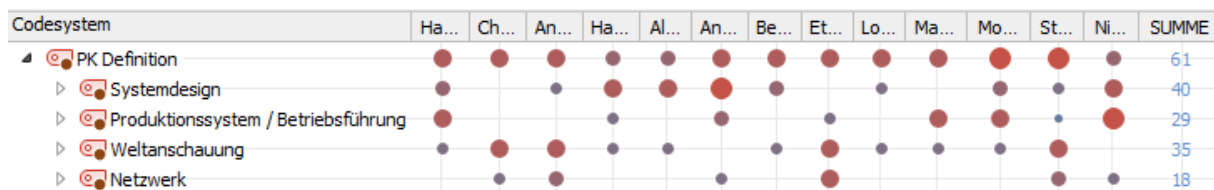


Abbildung 16: Ansicht in MAXQDA: Automatisch generierte visuelle Darstellung einer Datenauswahl. Die farbigen Kreise stehen für die Anzahl Aussagen, die pro Interview dem entsprechenden Definitionscluster zugeordnet werden konnten. Je grösser und roter, desto mehr.

Alle weiteren Darstellungen, der Resultate der Interviewanalysen, wurden von der Autorin in PowerPoint, auf Basis der Auswertungsdaten, selbst erstellt (Siehe Kapitel 10.1.1., 10.1.2. und 10.1.3.).

8.3. Partizipative Beobachtung

Während den rund 18 Monaten, in denen diese Forschungsarbeit geplant, durchgeführt und anschliessend verschriftlicht wurde, hat die Autorin auch auf persönlicher Ebene Zugang zur «Permakultur Szene» der Schweiz gefunden. So wurden oft offene Gespräche mit Einzelpersonen oder kleinen Gruppen zum Thema Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft oder sogar spezifisch der vorliegenden Arbeit geführt. Diese Gespräche wurden nicht dokumentiert. Sie hatten jedoch einen grossen Einfluss auf die Beziehung, die zu einigen Akteur*innen entstanden ist. Weiter basieren die abschliessenden Aussagen zur aktuellen Situation (siehe Kapitel 11.1.2.) auf solchen Gesprächen. Die partizipative Beobachtung wurde nicht im Vorfeld als Methode für diese Arbeit gewählt. Durch die Teilnahme in einem Permakultur-Ausbildungskurs, der ein Jahr dauerte, entstanden persönliche Verbindungen und ein noch grösseres Interesse am Thema Permakultur. Die Wahl in den Vorstand des Vereins Permakultur Schweiz im November 2018 hat weiter dazu beigetragen, dass die Kontakte enger, die Informationen dichter und die partizipative Beobachtung intensiver wurden. So wurde diese Methode am Schluss des Prozesses als Teil der Forschung, die zu den vorliegenden Resultaten geführt

hat, erkannt. Die partizipative Beobachtung ist in der qualitativen Forschung auch unter den Begriffen *teilnehmende Beobachtung* oder *Ethnographie* bekannt. Unter diesen Begriffen wird eine Forschungsmethode zusammengefasst, die durch langfristige persönliche Teilnahme an den untersuchten Tätigkeiten Erkenntnisgewinne ermöglicht (Lüders 2017).

8.4. Fokusgruppe

Nach der Analyse und visuellen Darstellung der Resultate der Expert*inneninterviews wurde in Bern ein Fokusgruppentreffen organisiert. Ein Fokusgruppentreffen bezeichnet in diesem Zusammenhang eine moderierte Gruppendiskussion zu einem in Voraus festgelegten Thema (Dürrenberger und Behringer 1999). Durch dieses Fokusgruppentreffen war es möglich, Akteur*innen nochmals in den Forschungsprozess einzubeziehen, ein Feedback zu den Resultaten der Interviewanalyse zu erhalten und in einem Gruppenprozess die gesuchten Handlungsoptionen zu formulieren. Während dem gesamten Forschungsprozess und insbesondere während dem Fokusgruppentreffen wurde darauf geachtet, einen Raum für die gemeinsame Produktion von neuem Wissen zu schaffen, in dem sich alle Beteiligten möglichst auf Augenhöhe begegnen konnten. Das Ziel war stets, wie es auch der MINGA Ansatz verfolgt, einen Wissenszuwachs bei allen Beteiligten zu ermöglichen (Riaño 2012).

8.4.1. Fokusgruppenteilnehmer*innen

Eingeladen wurden sechs Akteur*innen aus unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern (Permakultur Vereine, Praxis, Forschungs- und Bildungsinstitutionen), die zuvor auch interviewt worden waren. Im Anhang findet sich die Einladung, welche die Teilnehmenden erhalten hatten (Anhang XIX.). Eine Person konnte kurzfristig leider nicht dabei sein und wurde durch einen Mitarbeiter ersetzt, der sich auch sehr gut mit Permakultur auskennt und einen eigenen Betrieb danach führt, jedoch im Vorfeld nicht interviewt worden war.

Es wurde darauf verzichtet, alle interviewten Akteur*innen einzuladen, da eine Gruppendiskussion mit mehr als 10 Teilnehmenden eine sehr grosse Herausforderung darstellt (Lamnek 2005) und einige Interviewpartner*innen eher spezifisches Wissen zur Permakultur in beispielsweise tropischen Regionen hatten und andere bereits im Interview darauf hingewiesen hatten, dass sie nicht für eine Diskussion nach Bern reisen würden.

8.4.2. Ablauf des Fokusgruppentreffens

Das Treffen fand am Donnerstag, 6.12.18 in Bern statt. Die Teilnehmenden waren in der Einladung über den groben Ablauf des Nachmittages informiert worden (Siehe Anhang XIX.). Nach Ankunft und Begrüssung hatten die Anwesenden die Gelegenheit, sich kurz persönlich vorzustellen. Neben der Autorin und den sechs eingeladenen Akteur*innen war ein Mitstudent dabei, um bei technischen oder anderen unerwarteten Problemen auszuhelfen. Während des ersten Teils, der dann folgte, wurden die aufbereiteten Resultate der Interviewanalyse vorgestellt. Diese dienten nach einer Verpflegungspause als Grundlage, um gemeinsam Handlungsoptionen in Anbetracht der Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft zu erarbeiten und diskutieren. Zuerst hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, alleine oder in Gruppen Handlungsoptionen auf farbigen Zetteln zu formulieren. Zur Unterstützung lagen die visuellen Darstellungen der Resultate der Interviewanalysen ausgedruckt auf Tischen. Die Handlungsoptionen wurden dann im Weiteren im Plenum vorgestellt, erklärt und manchmal kurz diskutiert (Siehe Diskussionstranskript Anhang XXII.). Mit zwei Farben von Klebepunkten konnten die Akteur*innen im Anschluss ihre eigene Meinung bezüglich Priorität und Einfachheit in der Umsetzung auf den entsprechenden Zetteln kundtun. Der Nachmittag wurde durch eine Feedbackrunde abgeschlossen, wie auch im Anhang XX. ersichtlich ist, wo sich der detaillierte Ablauf des Fokusgruppengesprächs findet.

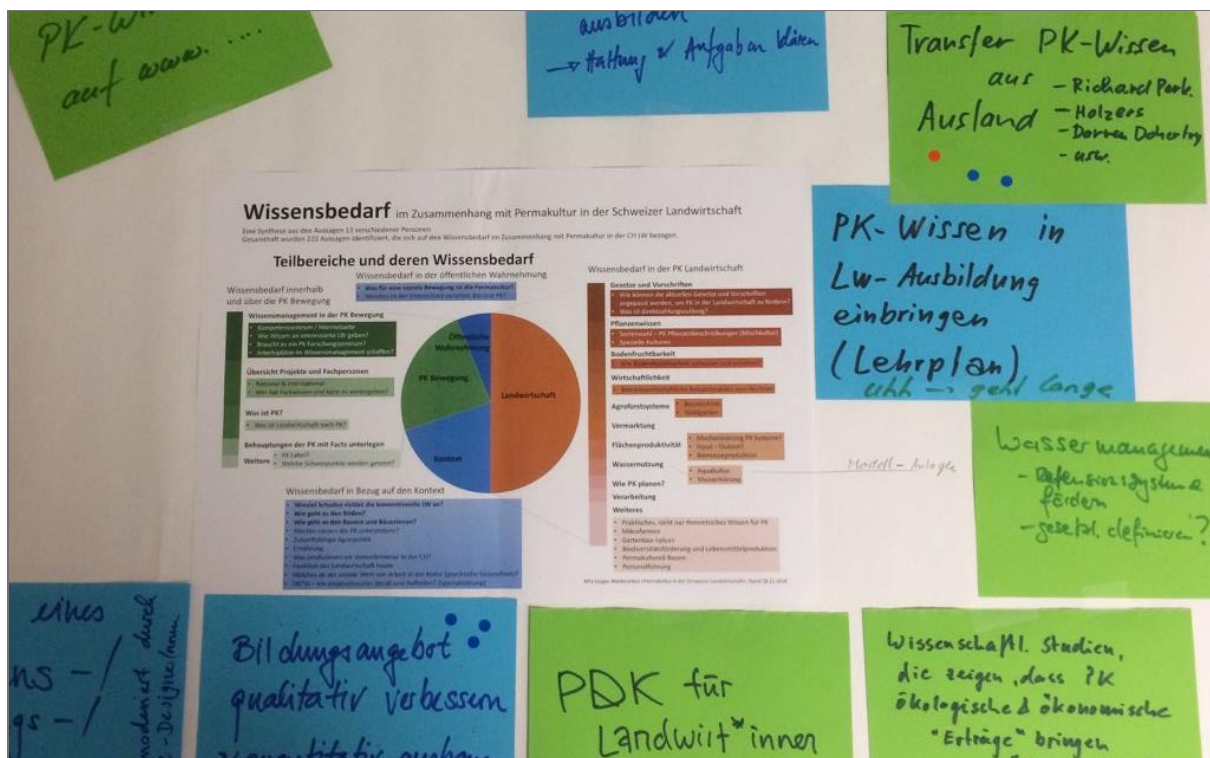


Abbildung 17: Foto vom Fokusgruppentreffen: Resultate der Interviewanalyse umgeben von Zetteln mit Handlungsoptionen. Erkennbar sind auch die roten und blauen «Bewertungspunkte» auf den Zetteln mit den Handlungsoptionen.

Das durchgeführte Fokusgruppengespräch hätte auch durch eine Interaktion auf einer Internetplattform oder weitere Einzelgespräche ersetzt werden können. Diese Form in der Gruppe wurde aber bewusst gewählt, da der Gewinn für die Partizipierenden dieses Forschungsprojekts, unter anderem der persönliche Kontakt und Austausch mit anderen Akteur*innen sein sollte.

8.5. Analyse der formulierten Handlungsoptionen

Die Handlungsoptionen (HO), welche am Fokusgruppentreffen formuliert worden sind, wurden anschliessend analysiert. In einem ersten Schritt, wurden zwei von den total 33 formulierten Beiträgen mit sinngemässen Handlungsoptionen zusammengeführt, um Wiederholungen zu vermeiden und eine HO, die sich nicht auf die Fragestellung bezog, floss nicht in die Analyse ein.

8.5.1. Bewertungsmatrix

Die 30 verbleibenden HO wurden anschliessend aufgrund ihrer Bewertungen am Fokusgruppentreffen in eine Matrix eingefügt. Diese ist unter *9.4.2. Bewertungen der Handlungsoptionen* im Kapitel Resultate ersichtlich (Abbildung 31).

8.5.2. Darstellung möglicher Wirkungszusammenhänge

Basierend auf den Interviewaussagen, der Diskussion am Fokusgruppentreffen und Logik wurde eine komplexe Übersicht kreiert, auf der alle HO und mögliche Wirkungszusammenhänge zwischen ihnen dargestellt sind (Abbildung 32 im Kapitel 9.4.2.). Dazu wurde das online verfügbare Programm Lucidchart genutzt (Lucidchart 2019).

8.5.3. Systemanalyse

Um die Handlungsoptionen in ihrem Netzwerk zu verstehen, wurde eine Systemanalyse basierend auf den Wirkungszusammenhängen durchgeführt. Diese Methode bildet einen Teil des «Impact monitoring und assessment», das von Herweg und Steiner beschrieben wurde (Herweg und Steiner 2002). Diese Wirkungsabschätzung basiert auf vernetztem Systemdenken und ermöglicht eine Analyse, welche die Zusammenhänge einbezieht, die zwischen den Handlungsoptionen (HO) bestehen. So konnte innerhalb des Systems ermittelt werden, welche Handlungen beispielsweise weitreichende

Auswirkungen auf weitere HO haben könnten. Oder welche HO wiederum von der Umsetzung anderer HO besonders beeinflusst werden. Diese Analyse ermöglicht es, Hypothesen zu formulieren, die besagen, welche HO sinnvollerweise angegangen werden, um das System wie gewünscht zu verändern. Weiter können durch diese Netzwerkanalyse auch Indikatoren identifiziert werden, die sich eignen würden, um die Entwicklung des Systems zu beobachten. Die vorliegende Analyse wurde von der Autorin basierend auf ihren Beobachtungen, den Aussagen in den Interviews, der Diskussion am Fokusgruppengespräch und Logik erstellt. Dabei wurde in der folgenden Tabelle (Abbildung 18) pro Zeile die Frage «*Wie stark ist der Einfluss von ... (Aussage in der jeweiligen Zeile) auf ... (Zahl oberhalb der entsprechenden Spalte, in welcher der Wert eingefügt wird)?*» gestellt. (Die Zahlen in der ersten Zeile entsprechen jeweils den Handlungsoptionen, welche in den ersten zwei Spalten mit der zugehörigen Nummer aufgeführt sind.) Die Fragen wurden mit den vier Kategorien «stark», «mittel», »schwach» und «sehr schwach» beantwortet und die Antwort in numerischer Form in eine formatierte Excel Tabelle eingefügt (Abbildung 18). Die Werte 2, 1, 0.5 und 0.2, die eingetragen wurden, sind aus der Literatur abgeleitet (Herweg und Steiner 2002).

Abbildung 18: Datenblatt auf welchem die Wirkungsabschätzung basiert (nach Herweg & Steiner, 2002)

	Impact Monitoring																														Active Sum (AS)	Degree of Interrelat. (AS*PS)	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30			
1 Wirtschaftlich resiliente PK-Modellhöfe aufzeigen, aufbauen und dokumentieren	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	32,2	1238,7	
2 Unterstützung von IP & Bio-LW in PK-Werkzeugen	2	2	1	2	2	2	2	0,1	0,1	0,1	0,5	0,1	2	0,1	2	2	1	2	1	0,5	0,5	2	0,5	1	1	0,5	0,5	0,1	2	0,1	20,8	740,5	
3 Mit Hilfe der PK-Kleinbetriebe stärken	1	1	0,5	0,5	1	0,5	1	0,1	0,1	0,1	0,5	0,1	0,5	0,1	0,5	0,5	1	1	0,5	0,5	2	0,5	0,5	1	0,5	0,5	0,1	2	0,1	17,3	650,5		
4 PK-Gemeinschaften mit Konsument*innen aufbauen	2	2	2	2	2	2	2	0,5	0,1	0,5	0,1	0,5	0,1	0,5	0,1	0,5	0,5	1	1	0,5	0,5	2	1	1	1	0,5	0,5	1	2	0,5	27,3	559,9	
5 PK-Netzwerk stärken und öffentliche Wahrnehmung verbessern	2	2	2	2	2	2	2	2	0,5	0,1	0,5	0,1	2	0,5	2	2	0,5	0,5	1	1	2	1	2	1	2	1	1	2	1	38,5	1424,5		
6 Netzwerk von Modellhöfen aufbauen	2	2	1	0,5	2	2	2	1	0,5	0,5	0,1	2	0,5	1	0,5	0,5	1	1	1	0,5	0,5	2	1	2	0,5	0,5	1	1	2	1	29,3	589,9	
7 Öffentlichkeit und polit. Entscheidungsträger*innen Potential der PK aufzeigen	1	1	1	2	2	1	0,5	1	0,5	0,5	0,1	0,1	0,5	2	1	2	1	1	0,5	0,5	1	2	1	2	1	1	1	1	2	1	28	989,0	
8 Stiftungen mit (neuen) Ausrichtung auf nachhaltige Landwirtschaft	1	1	1	1	0,5	1	0,5	0,5	0,1	0,5	0,1	0,1	0,5	0,1	1	0,5	1	1	0,5	1	2	0,1	0,5	1	1	1	1	1	1	1	12,2	106,8	
9 Ausbildungen, Kurse und Weiterbildungen vernetzen	0,5	0,1	0,1	0,1	0,5	1	0,5	0,5	0,1	2	0,5	0,5	0,1	1	0,5	0,1	0,5	1	1	0,5	1	0,5	0,1	0,1	0,1	0,5	0,5	1	1	16,5	105,4		
10 PK-Bildungsangebot qualitativ verbessern und quantitativ ausbauen	2	2	2	0,5	2	1	1	0,1	0,1	1	2	2	2	2	2	2	1	0,5	1	1	2	0,5	1	2	0,5	0,5	0,5	1	1	33,1	701,7		
11 Spezifischer PK-Design-Kurs (PDK) für Landwirt*innen	0,5	0,5	0,5	0,5	1	0,5	0,5	0,1	0,5	2	0,5	0,5	0,5	1	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	1	0,5	0,5	1	0,5	0,5	0,1	0,1	0,5	1	0,5	20,9	265,4	
12 Ausbildungen auf privater oder halbtägiger Basis ausbauen	1	1	1	0,5	1	0,5	1	0,1	0,5	2	1	0,5	1	0,5	1	1	0,5	0,5	0,1	0,5	0,1	1	0,5	0,5	0,1	0,5	0,5	1	1	17	186,6		
13 Modellhöfe als Ausbildungsbetriebe nutzen	1	1	1	1	2	1	2	1	0,1	0,5	1	1	1	1	0,5	1	0,5	0,5	0,5	1	0,5	2	1	1	1	0,1	0,5	0,5	1	2	28,7	403,2	
14 Mehr PK-Designer*innen ausbilden	2	2	2	0,5	2	1	1	0,1	0,1	1	1	0,5	1	0,5	1	0,5	0,5	0,5	0,5	1	1	1	1	1	1	0,1	0,5	0,5	1	24,4	644,2		
15 PK-Wissen in LW-Ausbildung einbringen	2	0,5	0,5	0,5	1	0,5	1	0,5	0,1	0,5	0,1	0,1	0,5	0,1	1	1	2	1	1	0,5	0,5	1	0,5	1	1	0,5	0,5	0,1	0,1	19,2	410,6		
16 Modellbetriebe wissenschaftlich begleiten (Ökologie, Ökonomie, Soziologie)	1	1	2	0,5	1	0,5	1	0,5	0,1	0,5	0,1	0,1	0,1	0,1	0,5	1	2	1	1	0,5	0,5	1	0,5	1	1	1	1	1	1	1	10,2	140,6	
17 Bewertung der Betriebe als Ökolog. Gesamtstrategie (Züchter-Kategorie)	2	1	2	0,5	1	0,5	1	0,5	0,1	0,5	0,5	0,1	0,1	0,1	0,5	1	1	1	0,5	0,5	1	0,5	1	0,5	1	1	1	1	1	0,5	0,1	20,7	389,1
18 Wissenschaftliche Studien, die zeigen, dass PK-ökologisch und ökonomisch Sinn macht	2	1	2	0,1	0,5	2	0,1	0,1	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	1	1	1	0,5	0,5	0,5	0,5	1	1	1	1	1	1	1	27,3	677,0	
19 Transfer von PK-Wissen aus dem Ausland	1	2	1	1	0,5	1	0,5	1	0,1	1	2	0,5	0,1	0,5	0,5	0,5	1	1	1	0,5	0,5	0,5	1	1	1	1	1	1	1	1	14,3	288,8	
20 Aufbau eines Wissens-, Ernährungs-, Kommunikationsmanagements in der PK-Bewegung	0,5	1	1	0,5	1	0,5	1	0,5	0,1	0,5	0,1	0,1	0,1	0,5	0,5	1	1	1	0,5	0,5	0,5	0,5	1	0,5	0,5	0,5	0,5	1	1	12,9	193,5		
21 PK-Wissen auf dem Internet zur Verfügung stellen	2	2	2	0,5	1	0,5	1	0,5	0,1	0,5	0,5	0,1	0,1	0,5	0,5	1	0,5	1	1	0,5	0,5	0,5	1	0,5	0,5	0,5	0,5	1	0,5	21,7	824,6		
22 Entwicklung von Anbaumethoden mit PK-Designer*innen und Praktiker*innen	2	2	2	0,5	1	0,5	1	0,5	0,1	0,5	0,1	0,1	0,1	0,5	0,5	1	0,5	0,1	0,5	0,5	0,5	0,5	1	0,5	0,5	0,5	0,5	1	1	11	199,9		
23 Aktive Teilnahme bei der Vernetzung stellen	1	0,5	0,5	0,1	0,5	0,1	0,5	0,5	0,1	0,1	0,5	0,1	0,1	0,5	2	1	1	0,5	0,1	0,5	0,1	0,5	1	1	1	1	1	1	1	30,5	918,1		
24 PK mit BLW 'klären' und als legale Bewirtschaftung etablieren	1	1	1	0,5	0,5	0,1	1	0,1	0,1	0,1	0,5	0,1	0,5	0,5	1	1	1	1	0,5	0,5	0,5	1	0,5	0,5	0,1	0,5	0,1	0,1	14,9	182,9			
25 Vergütung von Kohlenstoffspeicherung (CO2-Zertifiz.)	1	1	1	0,1	0,5	0,1	1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,5	0,1	1	0,5	0,5	1	1	1	1	0,5	0,5	0,1	0,5	0,1	0,1	0,5	0,1	18,2	222,9		
26 Wassermanagement, Retentionsysteme fördern & gesetzlich definieren	0,5	0,5	0,5	0,1	0,5	0,1	0,5	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,5	0,5	0,5	0,5	1	0,5	0,5	1	0,5	0,5	0,1	0,1	0,1	0,5	0,1	10,3	170,0		
27 Den Begriff 'Wildgärten einführen in Abgrenzung zu Wild- und Kulturland	1	1	1	0,5	1	0,5	1	0,5	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,5	0,5	0,5	0,5	1	1	1	1	0,5	1	0,5	0,5	0,5	0,1	0,1	16,3	211,9			
28 Praktiker*innen Zugang zu Flächen ermöglichen, die sie bewirtschaften können	2	2	2	2	2	1	2	0,5	0,5	1	0,5	0,1	0,5	0,1	1	0,5	0,5	1	1	0,5	0,5	2	1	0,5	2	0,1	0,1	0,1	0,5	0,5	26	749,8	
29 Gemeinsam das Verständnis von PK und PK-LW weiterentwickeln	0,5	0,5	0,5	0,5	1	2	0,5	0,5	0,1	1	0,1	0,5	0,5	1	0,5	0,1	0,1	0,5	0,5	1	0,5	0,5	1	0,5	0,5	0,1	0,1	0,1	0,5	0,1	15,1	178,2	
30 Hältung und Aufgaben von PK-Designer*innen klären	38,6	35,8	37,9	20,4	37	20,1	34,5	6,7	8,8	21,2	12,7	8,9	17,5	15,1	28,4	21,4	17,3	23,7	18,9	21,8	16	39	17,9	30,1	11,6	15,7	18,5	13	28,6	11,9			
	0,5	0,5	0,5	1,3	1,0	0,8	1,8	2,3	1,8	1,9	1,6	1,7	1,9	1,9	0,9	0,9	1,2	1,2	0,9	1,0	0,8	0,9	0,9	1,0	0,9	0,9	0,9	1,3	0,9	1,3	1,9		

Basierend auf diesen Daten konnte das Ausmass der Verflechtung (degree of interrelation) und die Aktivitätsrate (activity ratio) der einzelnen Handlungsoptionen ermittelt werden (Herweg und Steiner 2002). Eine Graphische Darstellung dieser Ergebnisse ergibt dann eine Einteilung der HO in die vier folgenden Kategorien: «*Symptom*», «*Kritisches Element*», «*Puffer*» und «*Hebel*» (siehe Abbildung 19). Bei den *Symptomen* finden sich Elemente, die im betrachteten System von vielen anderen beeinflusst werden, jedoch selbst wenige Auswirkungen haben. Diese Elemente eignen sich gut als Indikatoren, um die Veränderung des Systems zu beobachten. *Kritische Elemente* werden von einigen anderen Elementen beeinflusst und haben grosse Auswirkungen. Hier Veränderungen vorzunehmen ist kritisch, weil die Folgen schwierig abschätzbar sind, da das Element auch noch von anderen Einflüssen abhängt.

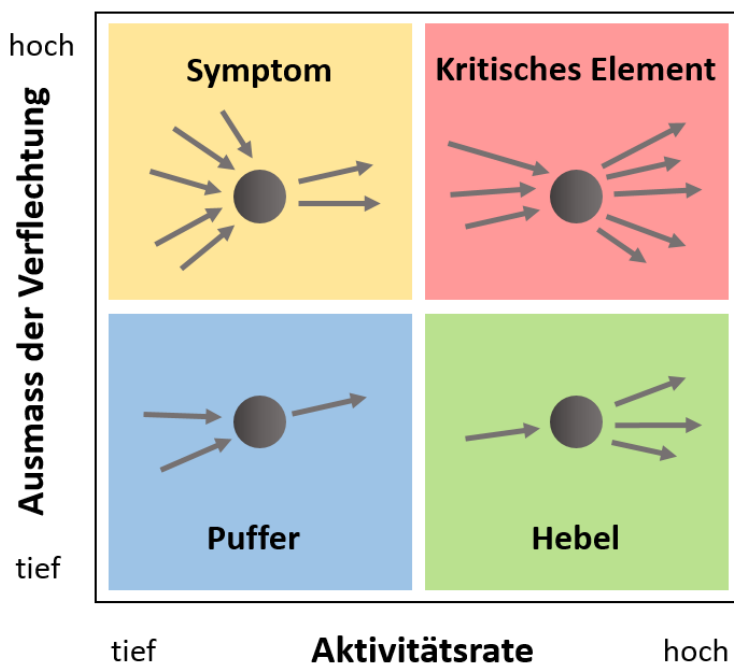


Abbildung 19: Einteilung der Elemente in Kategorien aufgrund ihrer Aktivitätsrate und des Ausmasses der Verflechtung. Nach (Herweg und Steiner 2002).

Als *Puffer* werden Elemente bezeichnet, die wenig beeinflusst werden und noch weniger Auswirkungen haben. Besonders spannend im Hinblick auf eine angestrebte Veränderung des Systems sind die *Hebel*, diese werden von anderen Elementen kaum beeinflusst und können ohne grosse Unsicherheiten bewusst in die gewünschte Richtung verändert werden. Da sie einen Einfluss auf weitere Elemente ausüben, kann so das System als Ganzes beeinflusst und verändert werden (Herweg und Steiner 2002).

Diese Form der System- oder Netzwerkanalyse wurde gewählt, da es sich beim Untersuchungsgegenstand um ein komplexes zusammenhängendes System handelt. Eine Analyse basierend auf linearen Beziehungen und Wirkungshypothesen hätte den komplexen Zusammenhängen innerhalb dieses Systems von Handlungsoptionen nicht gerecht werden können.

8.6. Evaluation des transdisziplinären Forschungsprozesses

Klare, etablierte Vorgaben dazu, wie transdisziplinäre Forschung evaluiert werden soll, gibt es noch nicht. Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass auch die Definition transdisziplinärer Forschung weiterhin ein Diskussionsgegenstand ist (Pohl et al. 2011). Um den vorliegenden transdisziplinären Forschungsprozess angemessen zu reflektieren, wurden deshalb in einem ersten Schritt die Ziele dieses Projektes detailliert formuliert (Carew und Wickson 2010; Bergmann et al. 2005) (siehe Anhang V.). Diese Zielformulierung ermöglichte es, den Prozess, der im Vergleich zu den in der Literatur beschriebenen Forschungen sehr klein ist und durch eine Einzelperson konzipiert und durchgeführt wurde, zielführend zu evaluieren und reflektieren.

8.6.1. Ziele dieses transdisziplinären Forschungsprozesses

Das Kapitel 3. *Zielsetzung* bezieht sich auf die inhaltlichen Ziele dieser Arbeit. In diesem Abschnitt wird hingegen nun auf die Ziele des transdisziplinären Forschungsprozesses verwiesen, die in Anlehnung an Pohl et al. formuliert wurden, um eine fokussierte Evaluation zu ermöglichen (Pohl et al. 2011). Das Dokument mit der detaillierten Auflistung der Ziele des Forschungsprozesses findet sich im Anhang unter V. *Ziele dieses transdisziplinären Forschungsprozesses*. Im Kapitel 9.5.2. *Eigenevaluation* wird auf diese Ziele Bezug genommen.

8.6.2. Evaluationsfragebogen

Um die Meinungen der beteiligten Personen in die Evaluation einzubeziehen, wurde den Fokusgruppenteilnehmenden vor der Abreise ein Evaluationsfragebogen abgegeben (siehe Anhang XXIII.). Dieser Evaluationsfragebogen wurde basierend auf wissenschaftlicher Literatur zur Evaluation transdisziplinärer Forschung und in Bezug auf die formulierten Ziele des transdisziplinären Forschungsprozesses gestaltet (Pohl et al. 2011).

8.6.3. Persönliche Reflexion

Die persönliche Reflexion wurde in Bezug auf die formulierten Ziele des transdisziplinären Forschungsprozesses durchgeführt und schriftlich festgehalten. Die schriftliche Eigenevaluation findet sich im Kapitel 9.5.2. Im Kapitel 10.3. wird anschliessend, basierend auf den Evaluationsergebnissen, der transdisziplinäre Ansatz für Masterarbeiten diskutiert.

8.7. Der transdisziplinäre Forschungsprozess im Überblick

Die folgende Illustration (Abbildung 20) stellt den Weg dar, der für die vorliegende Masterarbeit begangen wurde.



Abbildung 20: Der Forschungsprozess (Illustration: Mila Susanne Laager)

Die Schlaufen, welche vom linearen Weg abweichen, sind die Ansätze, möglichen Forschungsfragen und Methoden, die am Ende nicht in diese Arbeit eingeflossen sind. Gut ersichtlich ist hier auch, dass die Suche nach der definitiven Forschungsfrage und die Gespräche mit Akteur*innen vor dem Beginn der eigentlichen, zielgerichteten Forschung, insgesamt fast ein Jahr gedauert haben.

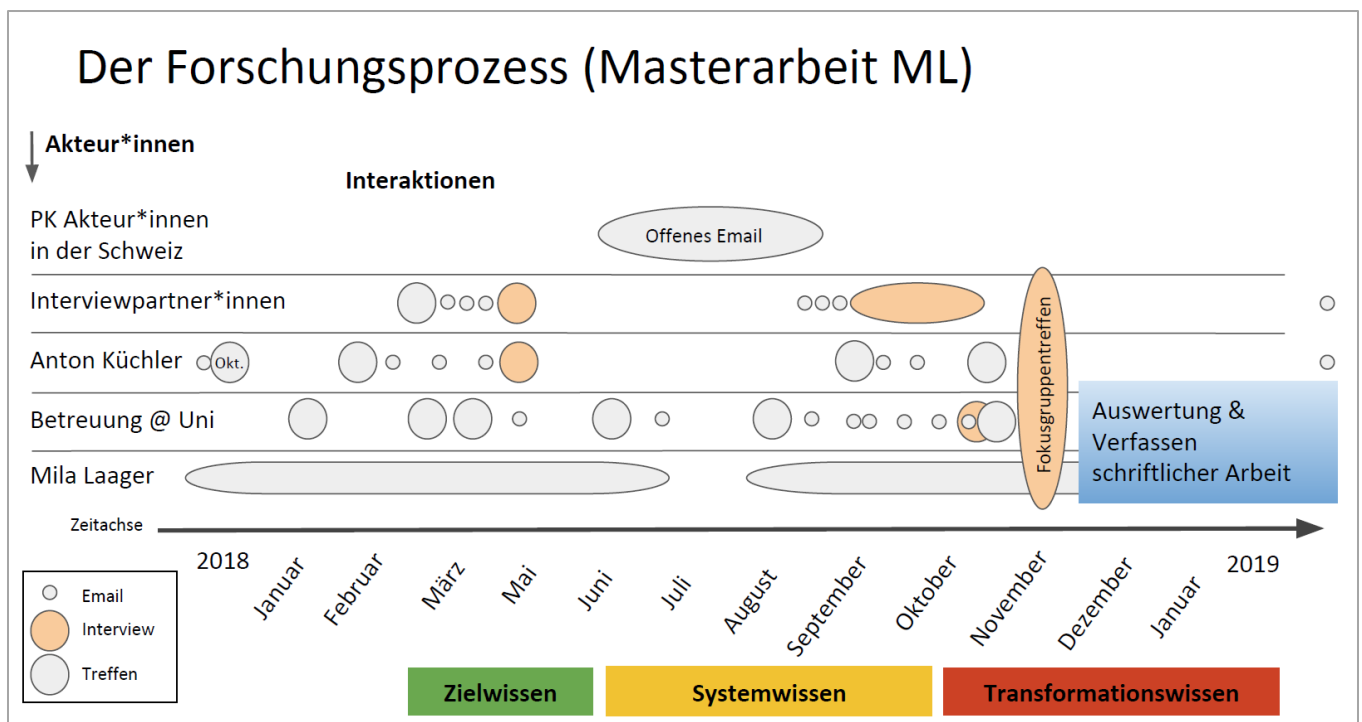


Abbildung 21: Involvierte Akteur*innen in den verschiedenen Phasen des Forschungsprozesses

Die Abbildung 21 stellt wiederum den Forschungsprozess dar. Hier liegt der Fokus auf den verschiedenen Akteur*innen, die involviert waren. Anton Küchler ist einzeln aufgeführt, weil er den Forschungsprozess von Anfang an begleitet hat und auch mehr in die Gestaltung des Prozesses einbezogen wurde als die anderen Akteur*innen, die für diese Darstellung als *Interviewpartner*innen* zusammengefasst wurden. Nach dem Fokusgruppentreffen wurden die Akteur*innen nicht in die weiterführende Analyse der Handlungsoptionen einbezogen. Einmal wurden sie im März noch kontaktiert, um Rückmeldungen zur Darstellung des Akteur*innennetzwerkes zu geben und um sie für die Veröffentlichung der Interviewtranskripte um ihre Einwilligung zu bitten. Unterhalb der Zeitachse ist in der Darstellung zudem ersichtlich, in welcher Phase die Erforschung welcher Wissensform geschah.

9. Resultate

In diesem Kapitel werden die Resultate der Forschung in Bezug auf die entsprechenden Forschungsziele und -fragen vorgestellt. Im Anschluss an die Präsentation der Resultate werden sie mit Blick auf den Kontext und die angewandten Methoden interpretiert und diskutiert. Im Folgenden Kapitel 10. *Diskussion* werden die hier vorgestellten Ergebnisse anschliessend zusammengeführt und gesamthaft besprochen.

9.1. Permakultur Akteur*innen im Landwirtschaftlichen Wissenssystem der Schweiz

Die identifizierten Akteur*innen und Institutionen, die sich im Rahmen des Landwirtschaftlichen Wissenssystems der Schweiz (LWS) mit Permakultur befassen, sind in der Abbildung 22 dargestellt. Die vier Felder des LWS finden sich zum einen in den drei überlappenden Kreisen, „Forschung“, „Bildung“ und „Beratung & Vernetzung“, und zum anderen ist das vierte Feld „Praxis“ jeweils bei den einzelnen



Symbolen erkennbar: Dreiecke weisen auf Praxiserfahrung der Akteur*innen hin. Das Feld «Bildung» wurde durch eine zusätzliche Linie in «Unterrichten» und «Lernen» unterteilt, da mehrere interviewte Personen dem Feld «Bildung» des LWS zugeordnet werden konnten, sich in Bezug auf ihre Permakultur-Aktivitäten jedoch noch in der lernenden und nicht unterrichtenden Rolle befinden.

Abbildung 22: Die Darstellung der vier Felder des Landwirtschaftlichen Wissenssystems: Eine Legende zum besseren Verständnis der folgenden Darstellungen.

RESULTATE

Die Resultate, welche in den folgenden Abbildungen dargestellt sind, basieren auf 13 Interviews, in denen sich 162 Aussagen auf Akteur*innen bezogen. Weiter stammen zusätzliche Informationen von informellen Gesprächen und partizipativer Beobachtung. Knappe Zeitressourcen führten dazu, dass die Einzelakteur*innen, Institute und Vereine den vier Feldern des LWS basierend auf relativ beschränkten Informationen zugeordnet wurden. Es muss davon ausgegangen werden, dass diese Darstellung eine Momentaufnahme aus Sicht der Forscherin festhält und bei weitem nicht alle Akteur*innen und Verbindungen beinhaltet.

Die interviewten Personen wurden jeweils nach der Herkunft Ihres Permakultur-Wissens und weiteren Interaktionen, die Wissensübergaben beinhalten, befragt. So konnte das Wissensnetzwerk mit den Beziehungen zwischen einzelnen Personen erkannt werden (siehe Abbildung 24). Einzelne Personen konnten durch diese Bezüge als Teil des Landwirtschaftlichen Wissenssystems mit Bezug zur Permakultur identifiziert und in die Forschung einbezogen werden.

Die Personen und Personengruppen, welche in den folgenden Abbildungen (23 & 24) dargestellt sind, bezeichnen ihre eigene Arbeit in mehreren Fällen nicht mit dem Begriff *Permakultur*. Sie wurden jedoch von interviewten Personen als Wissensquellen genannt, weshalb sie in das Wissensnetzwerk einbezogen wurden. Weiter praktizieren mehrere der aufgeführten Akteur*innen nicht in der Schweiz, wurden aber aus dem selbigen Grund in die Darstellung dieses Wissensnetzwerkes einbezogen. Die folgenden zwei Darstellungen (23 & 24) und die Tabelle 1 sind, wie bereits erwähnt, nicht vollständig und dienen im Rahmen dieser Arbeit hauptsächlich dazu, das Wissensnetzwerk zu erkennen, um Schlüsselpersonen in die Forschung einzubeziehen und an das Fokusgruppentreffen einzuladen.

Die Analyse der Permakultur Akteur*innen im Landwirtschaftlichen Wissenssystem (LWS) hat aufgezeigt, dass bei mehreren etablierten landwirtschaftlichen Institutionen keine Personen tätig sind, die sich mit der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft befassen. Dies sind beispielsweise Agroscope, das INFORAMA und das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) in Frick, wo das Thema Permakultur nicht auf die Schweiz bezogen bearbeitet wird, sondern eher im Kakaoanbau Aufmerksamkeit bekommt. Die FiBL-Stelle in der Romandie hingegen hat begonnen, sich mit der Permakultur und ihrem Potenzial in der Schweizer Landwirtschaft zu befassen. Weiter lässt sich bei mehreren Hochschulen feststellen, dass sich Student*innen und auch Professor*innen vermehrt der Permakultur widmen.

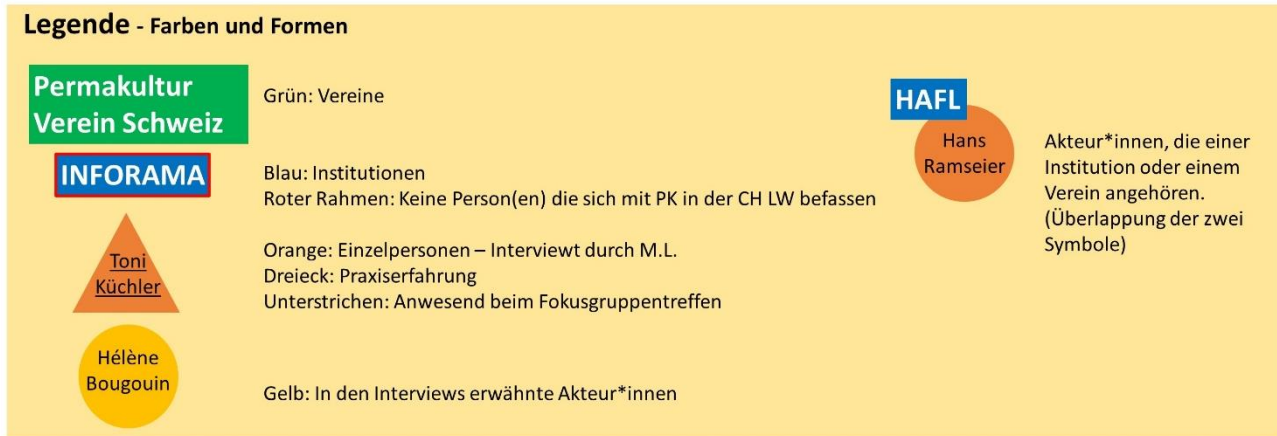


Abbildung 23: Die identifizierten Akteur*innen und Institutionen im LWS+Permakultur, geordnet nach den Feldern des LWS (Darstellung: Mila Susanne Laager)

Die folgende, komplexere Darstellung (Abbildung 24), beinhaltet neben den identifizierten Akteur*innen und Institutionen zusätzlich grüne Linien, die eine direkte Zusammenarbeit symbolisieren und rote Pfeile, die auf Wissensübergaben hinweisen.

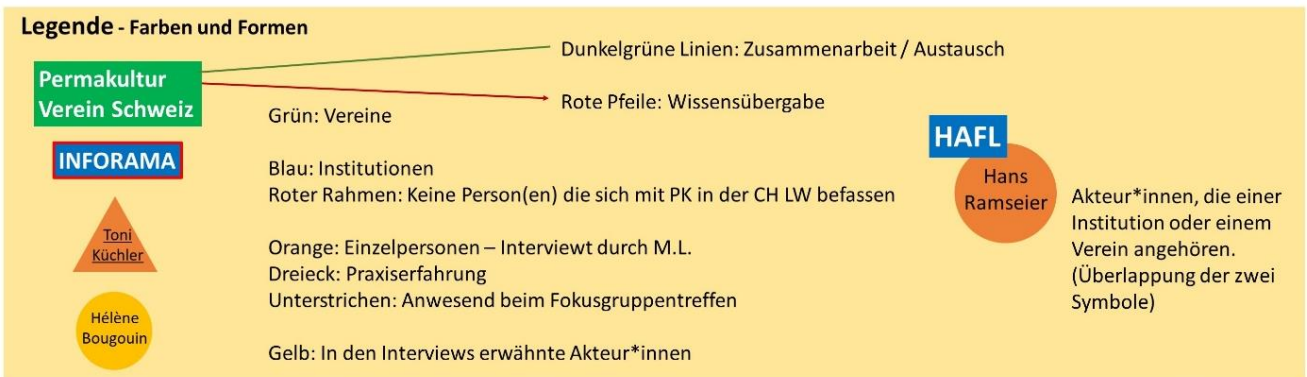


Abbildung 24: Die identifizierten Akteur*innen und Institutionen im LWS+Permakultur und ihre Interaktionen: Das Wissensnetzwerk (Darstellung: Mila Susanne Laager)

Die folgende Tabelle (1) wurde in Anlehnung an die schematische Übersicht über Forschung, Bildung und Beratung im Landwirtschaftlichen Wissenssystem von Buess et al. (2011) erstellt (siehe Abbildung 11, Kapitel 5.4.). Eine zusätzliche Spalte «Praxis» wurde hinzugefügt, um alle vier Felder des LWS darzustellen. Weiter wurden zusätzliche Institutionen und Personen in die Tabelle aufgenommen, die während der Akteur*innenanalyse identifiziert wurden und so zusammen mit den Institutionen von Buess et al. das «LWS CH + PK Institutionen & Personen» bilden, das hier dargestellt ist.

Tabelle 1: LWS CH + PK Institutionen und Personen. Darstellung in Anlehnung an die schematische Übersicht über Forschung, Bildung und Beratung im LWS von Buess et al. (2011).

Institutionen & Personen		Forschung	Bildung	Beratung	Praxis
Kantonale Beratungsstellen		Es gibt keine Beratung zur Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft durch die kantonalen Beratungsstellen. Information von INFORAMA (Kanton Bern)			
Permakultur Designer*innen		Erkenntnisse aus der Praxis werden (noch) nicht strukturiert gesammelt und festgehalten	PK Designer*innen bieten Permakultur Design Kurse an und bilden PK Designer*innen aus	PK Designer*innen bieten privat als Einzelpersonen oder kollektiv getragene Planungsbüros PK Beratungen an	PK Designer*innen haben oft eigene PK Projekte und/oder PK Auftragsprojekte
Permakultur Vereine	PK CH	Die Vereine haben eine vermittelnde Rolle und ermöglichen so die Erforschung, Weitergabe und Anwendung von Permakultur Wissen			
	PK LW				
Agridea		Agridea befasst sich intensiv mit den Thema Agroforst, das je nach Definition als Methode für Permakultur aufgefasst werden kann (IG Agroforst)			
Landwirtschaftsschulen	BioSchule Schwand in Münsigen		An der Landwirtschaftsschule BioSchwand in Münsigen wird seit 2019 ein Freifach zum Thema Permakultur und Agroforst angeboten (eintägig, durchgeführt an der HAFL)		
	Weitere LW Schulen		Es wurden keine Informationen von anderen LW Schulen eingeholt. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass die BioSchule Schwand eher eine Ausnahme darstellt		
Fachhochschulen	HAFL	Es ist der Autorin nicht bekannt, ob die PK Elemente auf dem Gelände der HAFL durch Forschungsprojekte begleitet werden	Seit dem Frühjahr 2018 wird an der HAFL ein Modul «Planung und Bewirtschaftung von Permakultur & Agroforstsystemen» angeboten (1 Semester, Bachelor)		Lerngarten nach Prinzipien der Permakultur & Agroforstsystem
	Weitere Fachhochschulen	Es wurden keine Informationen von anderen Fachhochschulen eingeholt. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass die HAFL mit ihrem Engagement eher eine Ausnahme darstellt			

Institutionen & Personen		Forschung	Bildung	Beratung	Praxis
Ausseruniversitäre Forschungsanstalten	Agroscope	Die Autorin wurde auf Anfrage informiert, dass sich im Moment keine Person der Agroscope mit dem Thema Permakultur befasst.			
	FiBL Frick	Permakultur Engagement bezogen auf Landwirtschaft im Ausland (z.B.Cacao Plantagen)			
	FiBL Lausanne	Agroforst Versuchsfläche in Morges VD & ein Forschungsprojekt zu innovativen landwirtschaftlichen Produktionssystemen , das Permakultur beinhaltet und auf «Mikrofarmen» fokussiert.	Jährlich durchgeführter Kurs: «Permaculture: mythe ou réalité?»	Permakultur in der CH LW, Fokus auf Kleinbetriebe «Mikrofarm»	Agroforst Versuchsfläche in Morges VD (BioDiVerger Marcelin)
Hochschulen und Universitäten	ETH	Keine Informationen gefunden, nicht spezifisch angefragt.			
	Vetsuisse				
	Universität Bern	Bachelor- und Masterarbeiten zum Thema Permakultur			Permakultur Garten von Student*innen Organisation (BeNe)
	Universität Neuchâtel	Keine Informationen gefunden, nicht spezifisch angefragt, vermutlich auch BA's und MA's zum Thema Permakultur			Permakultur Garten von Student*innen Organisation (GRAMU)
	Universität Lausanne		Lehrveranstaltung zu Permakultur		Permakultur Garten von Student*innen Organisation (La PEL')
	Weitere Hochschulen und Universitäten	Keine Informationen gefunden, nicht spezifisch angefragt.			

Legende

	Keine Aktivität im Zusammenhang mit dem Thema Permakultur.
	Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Thema Permakultur
	Intensive Aktivität im Zusammenhang mit dem Thema Permakultur
	In dieser Institution gibt es keine Personen, die sich mit dem Thema Permakultur befassen

9.1.1. Interpretation der Resultate der Akteur*innenanalyse

Beim Betrachten des erarbeiteten Akteur*innennetzwerkes (Abbildungen 23 & 24) lässt sich feststellen, dass viele der bekannten „Permakulturisten“ allen vier Feldern des LWS zugeordnet werden konnten. Eine mögliche Interpretation besagt, dass die „Permakultur-Szene“ noch nicht sehr gross ist und die bekannten Personen deshalb selbst in der Praxis tätig sind, so ihre eigenen Grundlagen erforschen und diese Erkenntnisse durch Bildungsangebote und Beratungen auch selbst weitervermitteln.

Feststellbar ist auch eine intensive Verknüpfung der identifizierten Akteur*innen, wobei an dieser Stelle auch nochmals darauf hingewiesen werden soll, dass die Wissensweitergabe zwischen den

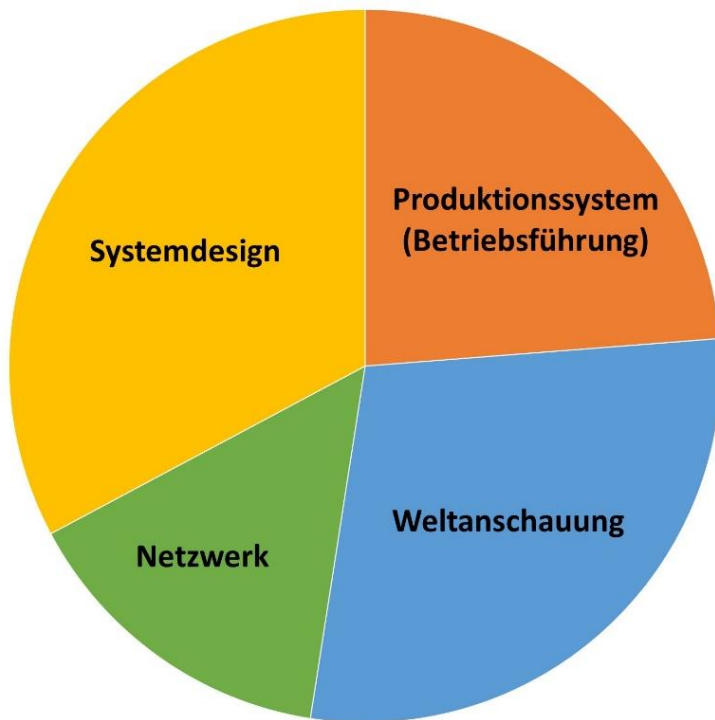
Akteur*innen genutzt wurde, um weitere Interviewteilnehmer*innen zu finden. Aus diesem Grund konnten Personen, die keiner Institution des Landwirtschaftlichen Wissenssystems (LWS) angegliedert sind und sich nicht mit anderen Permakultur Akteur*innen austauschen, nicht erkannt werden. Es muss davon ausgegangen werden, dass die vorliegenden Darstellungen (Abbildungen 23 & 24) nicht vollständig und bloss eine Momentaufnahme des Netzwerks aus Sicht der Autorin sind. Um das angestrebte Ziel zu erreichen und geeignete Interviewpartner*innen für die weitere Forschung zu finden, reichte diese Analyse jedoch aus. Insbesondere die offenen Felder in der Tabelle 1 zeigen, dass aufgrund der knappen Zeitressourcen einige Fragen in Bezug auf die Akteur*innen des «LWS CH+PK» offen blieben. Hinweise für eine weiterführende detailliertere Akteur*innenanalyse finden sich im letzten Kapitel 11.3. *Weiterführende Forschung*.

Eine Gruppe von Akteur*innen wurde aufgrund des gewählten Konzeptes des Landwirtschaftlichen Wissenssystems strukturell ausgeschlossen. Hierbei handelt es sich um politische Akteur*innen, die insbesondere in Bezug auf die Umsetzung der diskutierten Handlungsoptionen bereichernde Diskussionsbeiträge hätten machen können. Darauf wies auch ein Teilnehmer des Fokusgruppentreffens hin. Auch im Hinblick auf die politischen Akteur*innen wäre eine weiterführende detailliertere Akteur*innenanalyse in Bezug auf die Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft aus Sicht der Autorin und den Anwesenden am Fokusgruppentreffen spannend (Laager 6.12.18).

9.2. „Permakultur“-Definition(en) der identifizierten Akteur*innen

In den 13 Interviewtranskripten konnten insgesamt 183 Aussagen identifiziert werden, die sich auf eine Definition von *Permakultur* bezogen. Diese wurden basierend auf Logik geordnet und entsprachen dann den vier Definitionsclustern, die sich auch in der englischsprachigen Literatur finden (Ferguson und Lovell 2014). Diese Gliederung wurde auch für die folgende Darstellung gewählt (Abbildung 25).

Verschiedene Nutzungen des Begriffes *Permakultur*



Total 183 Aussagen in 13 Interviews.

Permakultur als Netzwerk

- Soziale Bewegung
- Neue Lebensformen ausprobieren
- Menschliche Beziehungen
- Der Begriff ist über die Bewegung selbst definiert
- Selbstbestimmung
- Das PK Netzwerk organisiert viele Kurse

Permakultur als Produktionssystem

- Lebensmittelproduktion
- Mehrjährige Pflanzen
- Wassermanagement
- Nischenhaft und Kleinräumlich
- Mischkultur
- Alte Methoden & altes Wissen
- Standortspezifisch – ohne Rezept
- Selbstversorgung

Permakultur als Weltanschauung

- Nachhaltigkeit
- Ganzheitlicher Ansatz
- Earth care, people care, fair share
- Vision
- Mit der Natur leben
- Paradiese schaffen
- Verantwortung für eigenes Handeln
- Weiterentwicklung (Verbesserung)

Permakultur als Designtool

- Prinzipien
 - Natur nachempfinden
 - Natürliche Kreisläufe nutzen
 - Mikroklima beeinflussen
 - Sukzession nutzen
 - Vielfältigkeit
 - Synergien nutzen
 - Multifunktionale Elemente
- Kritisch Hinterfragen
- Denkhilfe / Planen
- Designmethode
- Konzept

Abbildung 25: Resultate der Interviewanalyse: Nutzungen des Begriffes *Permakultur*

Im Verlauf einzelner Interviews nutzten die Akteur*innen den Begriff in verschiedenen Kontexten. In der folgenden Abbildung ist ersichtlich, dass alle Personen *Permakultur* in Bezug auf mehrere Definitionscluster genutzt haben. In der Darstellung 26 sind die 13 Interviews und die vier Definitionscluster aufgeführt. Je grösser das Symbol auf der Schnittstelle, umso öfter hat sich die Person im Gespräch dieses Definitionsclusters bedient.

Definitionscluster

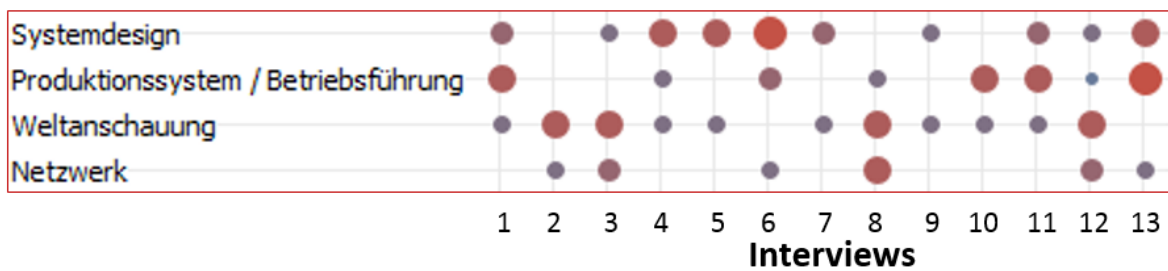


Abbildung 26: Der Begriff Permakultur wurde von allen 13 interviewten Personen in mehr als einem Kontext verwendet. Die Kreise stehen für die Anzahl Aussagen, die pro Interview dem entsprechenden Definitionscluster zugeordnet werden konnten. Je grösser und roter, desto mehr.

Die folgenden Ausschnitte aus dem Interview mit Anton Küchler sollen beispielhaft darstellen, wie sich eine Person innerhalb eines Gespräches auf mehrere Definitionscluster bezieht:

„Permakultur ist von mir aus gesehen die Vision der Gesellschaft, die mit den lokalen Ressourcen funktioniert. Und das so macht, dass die lokalen Ressourcen langfristig bewahrt, erhalten und gestärkt werden.“ Einige Sätze nach dieser Aussage, welche dem Definitionscluster Weltanschauung zugeordnet werden kann, bezieht die Person den Begriff Permakultur auf ein Netzwerk von Akteur*innen: „Permakultur ist die Bewegung mit der Grundvision: ‚Es muss etwas passieren in dieser Gesellschaft. Es braucht eine Transformation.‘“

Die folgende Aussage weist direkt auf die Mehrdeutigkeit des Begriffes *Permakultur* hin: „[...] Permakultur ist dadurch ein Sammelbegriff, wo sich viele Menschen begegnen und in Zusammenarbeit kommen können, die sich aus unterschiedlichen Richtungen mit dem Thema beschäftigen.“

Da die Interviewpartner*innen, wie dargestellt, während den Gesprächen *Permakultur* unterschiedlich definierten und eine genaue Zuordnung der Aussagen zu den verschiedenen Definitionen nicht möglich ist, wurde die Permakultur für die weitere Beantwortung der Forschungsfragen in ihrer gesamten Bedeutungsvielfalt untersucht.

9.2.1. Interpretation der Resultate rund um die Permakultur Definition(en)

Neben der Feststellung, dass der Begriff *Permakultur* in der Deutschschweiz in den gleichen Definitionsclustern genutzt wird, wie Ferguson und Lovell im englischsprachigen Gebrauch gefunden haben, war überraschend, dass alle Interviewteilnehmer*innen den Begriff in mehreren Definitionsclustern nutzten (siehe Abbildungen 25 & 26) (Ferguson und Lovell 2014). Davon lässt sich

ableiten, dass *Permakultur* nicht von unterschiedlichen Personen verschieden definiert wird, sondern von den gleichen Personen in unterschiedlichen Kontexten verschieden benutzt wird.

Im Moment gibt es in der Schweiz noch kein Permakultur-Label für landwirtschaftliche Produkte. Sollte ein solches angestrebt werden, legen die Resultate dieser Untersuchung nahe, dass dazu verschiedene Permakulturkonzepte berücksichtigt und diskutiert werden müssen, um klare Richtlinien definieren zu können, die breit akzeptiert werden.

9.3. Herausforderungen, Potenziale und Wissensbedarf aus Sicht der Akteur*innen

In den folgenden vier Darstellungen (Abbildungen 27 bis 30) sind die Antworten aus den Interviews zusammengefasst. Auf den einzelnen Abbildungen ist jeweils die Anzahl Textstellen ersichtlich, die in den Interviewtranskripten in Bezug auf das dargestellte Thema identifiziert wurden und auf dessen Basis die Darstellungen gestaltet wurden.

Während der Analyse wurden die Aussagen thematisch gegliedert, was in den verschiedenen eingefärbten Segmenten der Kreisdiagramme resultierte. Die Grösse der Segmente bezieht sich proportional auf die Anzahl Aussagen, welche dem entsprechenden Überbegriff zugeordnet wurden.

Einige der Überbegriffe können einem Definitionscluster des Begriffes Permakultur zugeordnet werden. So beziehen sich beispielsweise die Aussagen zur *Permakultur-Bewegung* auf das Begriffsverständnis der Permakultur als soziales Netzwerk. Bei anderen Überbegriffen wie der *Öffentlichen Wahrnehmung* kann nicht klar auf ein Definitionscluster verwiesen werden, auf das sich die Interviewten bezogen. Hier kann eher davon ausgegangen werden, dass die Akteur*innen die verschiedenen Definitionscluster des Begriffes Permakultur oft nicht getrennt wahrnehmen, sondern, ganz nach den Prinzipien der Permakultur, ihre Aussagen auf die Permakultur in ihrer Bedeutungsvielfalt beziehen.

Die Darstellungen (Abbildung 27 bis 30), welche aus der Analyse der Interviews hervorgingen, stellen die Aussagen der Gesprächspartner*innen kumulativ und in Themenbereiche gegliedert dar. Dies bedeutet, dass hier keine Gewichtung besonders hervorgehobener Aussagen stattfand und auch mögliche Meinungsunterschiede nicht erfasst wurden. Grundsätzlich lässt sich jedoch festhalten, dass

keine offensichtlichen Diskrepanzen in den Wertvorstellungen der Interviewpartner*innen festgestellt wurden, weshalb auch diese Form der Darstellung gewählt wurde.

Die folgenden Darstellungen wurden den Teilnehmenden des Fokusgruppentreffens in dieser Form als Handouts abgegeben und unterstützten so die anschliessende Formulierung der Handlungsoptionen (siehe Anhang XXI. *Handouts am Fokusgruppentreffen*)

9.3.1. Herausforderungen aus Sicht der Akteur*innen

Die meisten Herausforderungen wurden in Bezug auf die *Umsetzung der Permakultur auf landwirtschaftlichen Betrieben* formuliert, wobei hier wiederum der Fokus auf Gesetzen und Vorschriften lag, die Veränderungen hin zu Bewirtschaftungsformen gemäss den Ideen der Permakultur erschweren. Weitere Felder, in denen Herausforderungen wahrgenommen werden, sind die *Öffentliche Wahrnehmung* und die *Permakultur als Bewegung*. Hier werden die Nachvollziehbarkeit der Permakultur, die damit zusammenhängende Vermarktung, sowie die Organisation innerhalb der bestehenden Bewegung als mögliche Stolpersteine für eine Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft genannt.

Die *Forschung* wurde nicht im Zusammenhang mit dem Wissensbedarf erwähnt, sondern auch als Herausforderung beschrieben. Es wurde in Frage gestellt, ob in nächster Zeit Forschungsgelder für die Thematik der Permakultur mobilisiert werden können und ob dann mögliche Forschungsergebnisse, insbesondere von entscheidenden, politischen Gremien, überhaupt wahrgenommen werden.

Weitere Herausforderungen wurden auch im Zusammenhang mit dem *Begriff „Permakultur“* genannt, da dieser nicht konsistent definiert wird und, wie mehrere Gesprächspartner*innen sagen, in landwirtschaftlichen Kreisen negativ belastet ist.

Herausforderungen für die Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft

Eine Synthese aus den Aussagen 13 verschiedener Personen. Gesamthft wurden 240 Aussagen identifiziert, die sich auf die Herausforderungen für die PK in der CH LW bezogen.

Teilbereiche und deren Herausforderungen

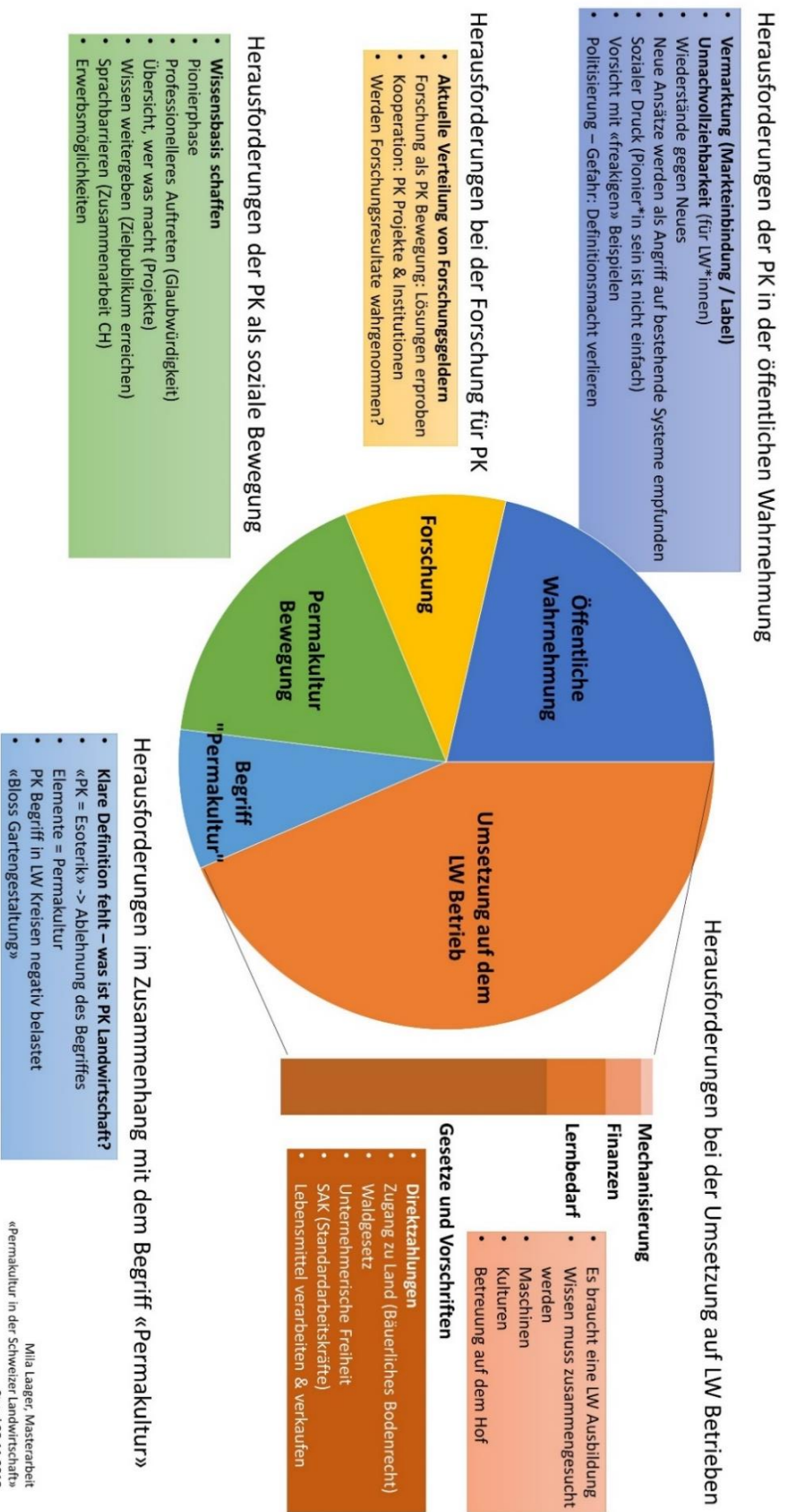


Abbildung 27: Herausforderungen für die Permakultur in der CH LW (Darstellung: Mila Laager)

9.3.2. Potenziale aus Sicht der Akteur*innen

Die Potenziale für die Permakultur wurden besonders in den drei Themenbereichen *Landwirtschaft*, *Wissen* und *Kontext* verortet.

Unter dem Überbegriff *Landwirtschaft* wurden unterschiedliche Wege beschrieben, wie die Methoden und die Weltanschauung der Permakultur die bestehende Landwirtschaft bereichern können. Besonderes Gewicht wurden innovativen Bewirtschaftungs- und Produktionsformen gegeben, die dadurch entstehen und umgesetzt werden können, dass durch die Anwendung der Permakultur Betriebe „anders gedacht“ werden. Durch das Hinterfragen und Diskutieren aktueller Situationen mit dem Hintergrund der Permakultur, könnten als Antwort Handlungen abgeleitet werden, die bestehende Probleme mit innovativen Lösungen beantworten.

Da sich besonders viele und verschiedene Aussagen auf die Potenziale der Permakultur auf nahrungsmittelproduzierenden Betrieben bezogen, wurden diese Aspekte in einer einzelnen Abbildung (29) noch detaillierter dargestellt, als dies in der Übersichtsdarstellung der genannten Potenziale (Abbildung 28) möglich war.

Dem Management und der Weitergabe von Permakultur-*Wissen* an Schüler*innen, Landwirt*innen und weitere Fachpersonen, wird auch ein grosses Potenzial zugesprochen. So könnten interessierte Personen eine Starthilfe und eine Beratung bekommen, in der das bestehende Permakultur-*Wissen* an Personen weitergegeben wird, die es anwenden.

Der *Kontext*, den insbesondere die Schweizer Landwirtschaft bietet, wurde in Bezug auf die Förderung der Permakultur sehr positiv bewertet. Hier beziehen sich die Argumente auf die ökologische Notwendigkeit einer Veränderung der aktuellen Landwirtschaft, das erstarkende gesellschaftliche Interesse am Thema Permakultur, die Kleinräumigkeit der Schweiz, das finanzielle Budget, das der Förderung der Schweizer Landwirtschaft jährlich zufällt und die relativ zahlungskräftigen Kund*innen der Schweiz, die einen grossen Wert auf gesunde Ernährung legen.

Potenziale der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft

Eine Synthese aus den Aussagen 13 verschiedener Personen. Gesamthalt wurden 344 Aussagen identifiziert, die sich auf die Potenziale der PK in der CH LW bezogen.

Teilbereiche und deren Potenziale

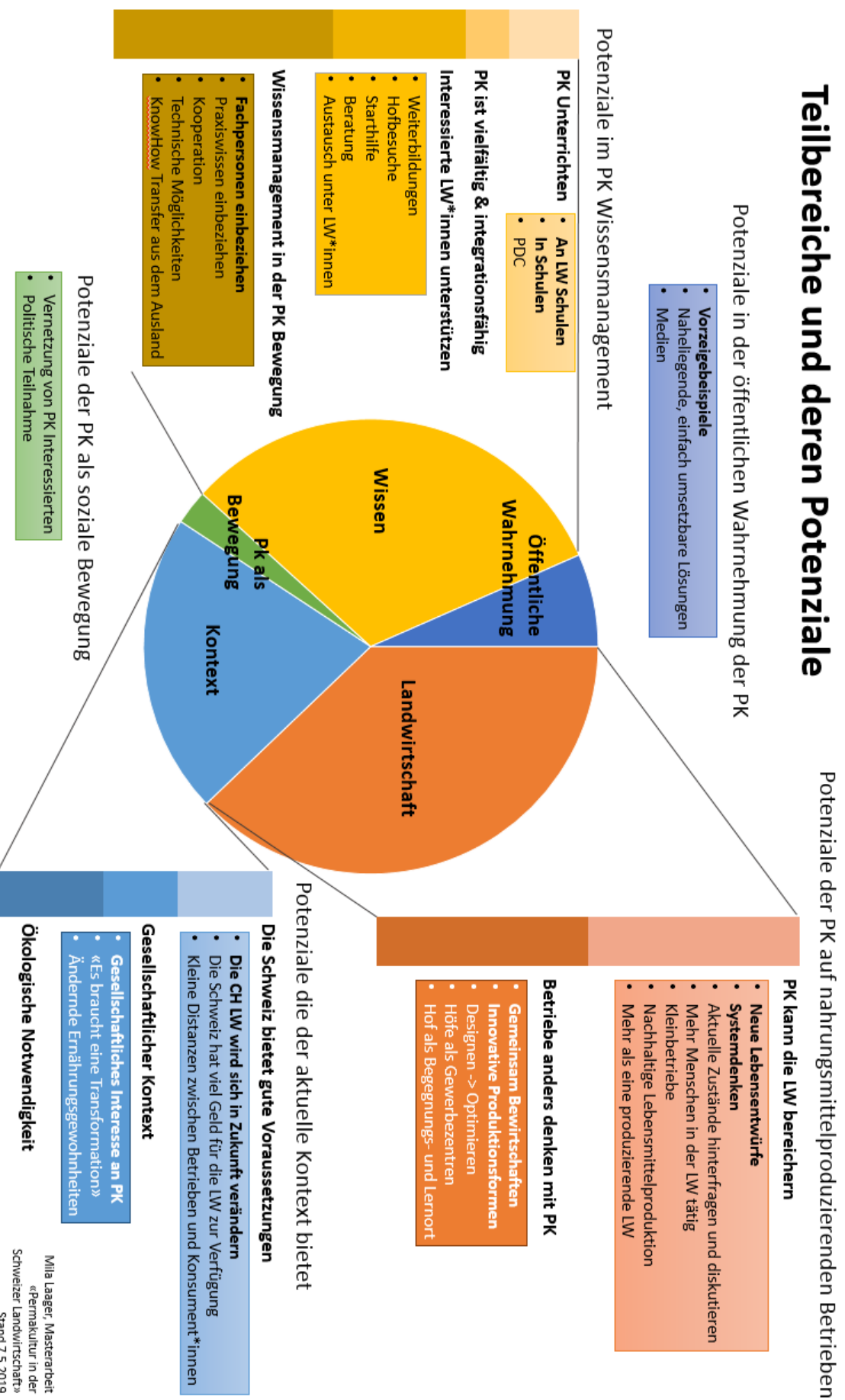
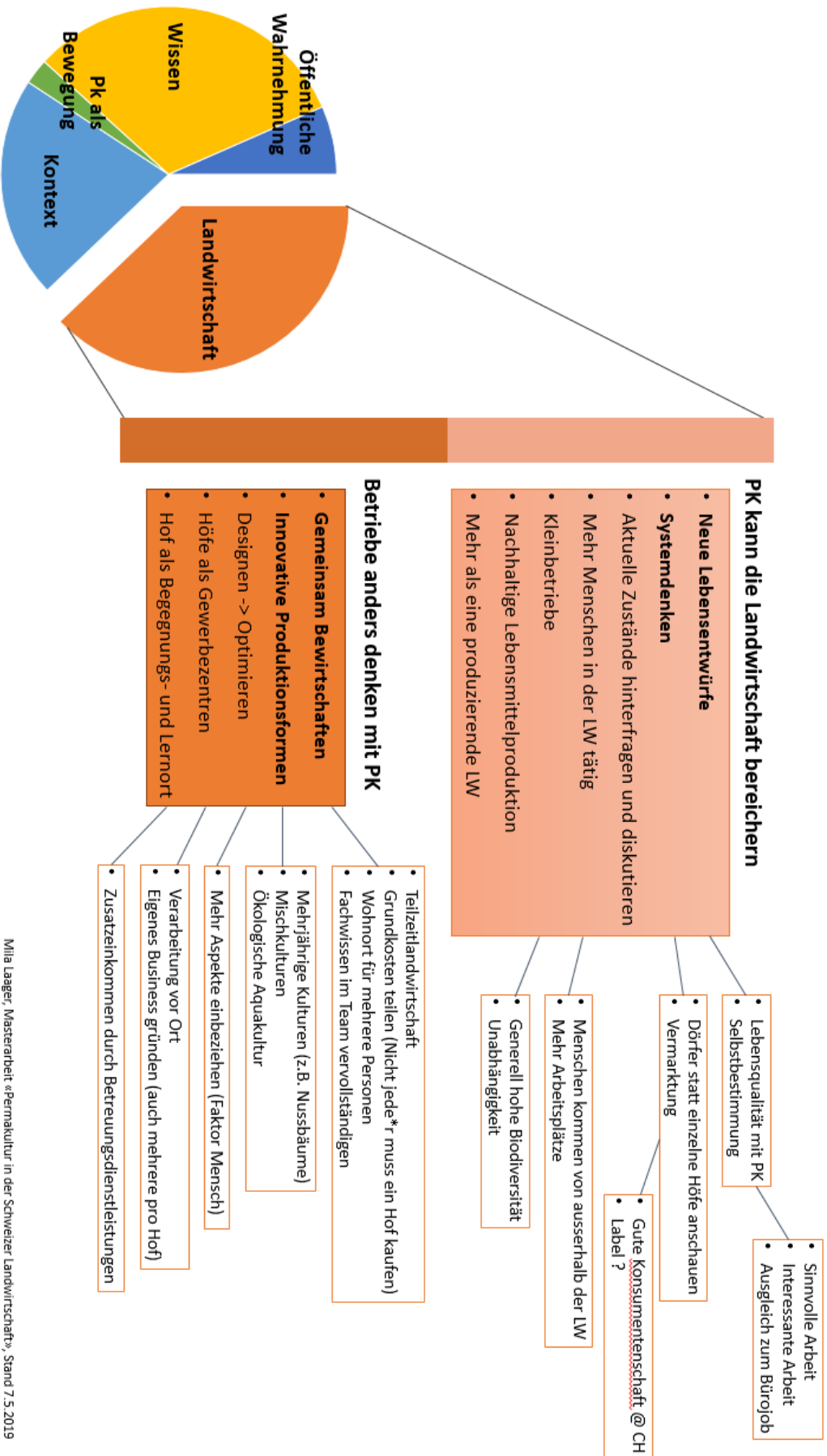


Abbildung 28: Potenziale der Permakultur in der CH LW (Darstellung: Mila Susanne Laager)

Potenziale der Permakultur auf nahrungsmittelproduzierenden Betrieben

Eine Synthese aus den Aussagen 13 verschiedener Personen. Gesamtheit wurden 92 Aussagen identifiziert, die sich auf die Potenziale der PK auf nahrungsmittelproduzierenden Betrieben beziehen.



Mila Laager, Masterarbeit «Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft», Stand 7.5.2019

Abbildung 29: Potenziale der Permakultur auf nahrungsmittelproduzierenden Betrieben (Darstellung: Mila Susanne Laager)

9.3.3. Wissensbedarf aus Sicht der Akteur*innen

Das grösste Wissensdefizit in Bezug auf die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft wurde klar in der Anwendung der Permakultur auf nahrungsmittelproduzierenden Betrieben identifiziert. Genannt wurde hier am meisten der Wissensbedarf in Bezug auf Gesetze und Vorschriften. Es fehle das Wissen, wie die bestehenden Vorschriften und Gesetze, unter Berücksichtigung des bestehenden Systems, zielführend angepasst werden können. Ausserdem können sich Landwirt*innen folgende Fragen oft nicht abschliessend beantworten, wenn sie neue Permakultursysteme implementieren wollen: Was ist Direktzahlungs-zulässig und wo überschreiten wir Grenzen, die es schwierig machen, wirtschaftlich zu produzieren?

Weiter wurden Wissensdefizite genannt in Bezug auf die Sortenwahl für permakulturelle Systeme und die optimale Bewirtschaftung für die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit. Auch wurde das fehlende Erfahrungswissen in Bezug auf die betriebswirtschaftlichen Zahlen dieser neuen Systeme genannt, was finanzielle Einschätzungen schwierig macht. Wissensbedarf besteht auch noch in Bezug auf Agroforstsysteme, die Vermarktung der Produkte aus der permakulturellen Landwirtschaft, die Flächenproduktivität und die mögliche Mechanisierung dieser innovativen Produktionssysteme.

Auch in Bezug auf den Kontext, in dem sich die Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft etablieren könnte, wurden offene Fragen genannt. Diese beziehen sich zu einem grossen Teil auf die aktuelle Situation der Landwirtschaft und Wertevorstellungen der Gesellschaft. Detailliertere Informationen dazu könnten die Notwendigkeit einer Veränderung in der Schweizer Landwirtschaft verdeutlichen und so permakulturelle Versuche als Lösungsansätze legitimieren.

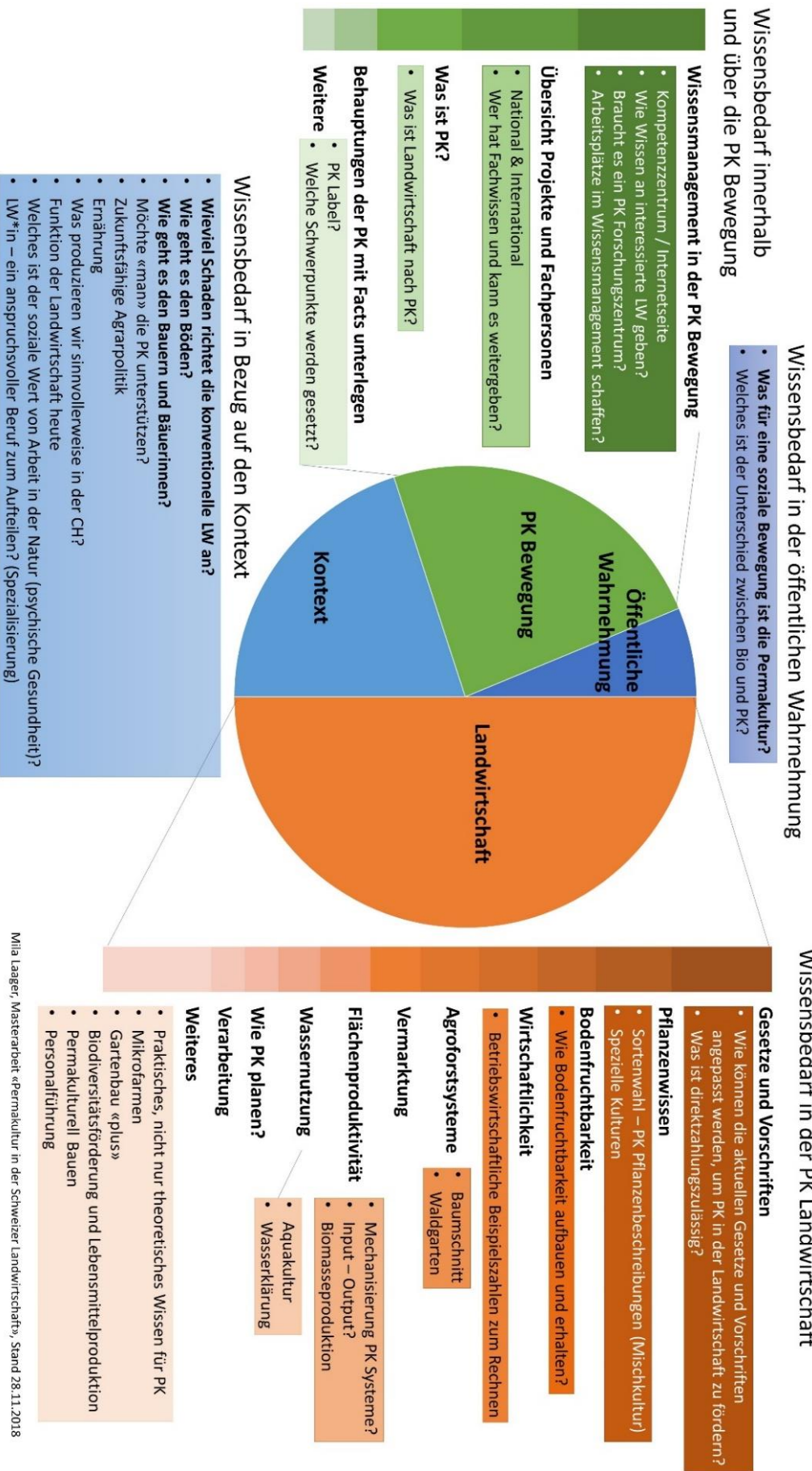
Auch innerhalb der Permakultur-Bewegung gibt es Wissensdefizite. Einerseits besteht der Bedarf nach einer nationalen und internationalen Übersicht der existierenden Projekte und Fachpersonen und andererseits stehen offene Fragen im Raum, die partizipativ beantwortet werden wollen. Da geht es um Begriffsdefinitionen, der Frage danach, wie und ob bezahlte Arbeitsplätze im Bereich des Wissensmanagements geschaffen werden sollen und ob die Bewegung ein Permakultur-Label schaffen möchte.

Mehr aus der wissenschaftlichen Perspektive stellt sich zudem die Frage, was für eine soziale Bewegung die Permakultur in der Schweiz ist und wie diese in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Die weiterführenden Forschungsfragen, die sich von diesen identifizierten Wissensdefiziten ableiten lassen, sind im abschliessenden Kapitel 11.3., in Themen gegliedert vorgestellt.

Wissensbedarf im Zusammenhang mit Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft

Eine Synthese aus den Aussagen 13 verschiedener Personen. Gesamtheit wurden 222 Aussagen identifiziert, die sich auf den Wissensbedarf im Zusammenhang mit Permakultur in der CH LW bezogen.

Teilbereiche und deren Wissensbedarf



Mila Laeger, Masterarbeit «Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft», Stand 28.11.2018

Abbildung 30: Wissensbedarf im Zusammenhang mit PK in der CH LW (Darstellung: Mila Susanne Laeger)

9.3.4. Interpretation der Resultate zu den Herausforderungen, Potenzialen und dem Wissensbedarf aus Sicht der Akteur*innen

Die Darstellung der Resultate der Interviewanalyse in den vorgestellten Kreisdiagrammen mit Beschriftung war eine wertvolle Hilfe für die Formulierung der Handlungsoptionen am Fokusgruppentreffen, da sie die Meinungen und Überlegungen von 13 Interviewpartner*innen zusammenfassen.

Die Zuteilung der Aussagen zu den thematischen Überbegriffen wurde möglichst genau vorgenommen, wobei berücksichtigt werden muss, dass sich die Felder oft nicht scharf voneinander abgrenzen liessen. In diesem Sinne sollen die Sektionen der Kreisdiagramme mehr einer übersichtlichen Darstellung dienen, und nicht als Grundlage für quantitative, wertende Aussagen genutzt werden.

Während die Informationen, die in den Darstellungen zu den Herausforderungen und Potenzialen enthalten sind, zu einem grossen Teil während dem folgenden Fokusgruppentreffen in Handlungsoptionen übersetzt wurden, sind die Resultate zum Wissensbedarf für die weiterführende Forschung besonders interessant. Hier ist ersichtlich, dass in vielen thematischen Feldern Wissensdefizite bestehen, die mit passenden Forschungsfragen und -methoden beantwortet werden können. Einige der offenen Fragen bedingen zudem Aushandlungsprozesse innerhalb unterschiedlicher Akteursgruppen, da für ihre Beantwortung Werte und Einstellungen diskutiert und partizipativ definiert werden müssen. Ein Beispiel dazu bildet die Frage nach der Einführung eines Labels für Permakulturprodukte. Das abschliessende Kapitel dieser Arbeit (11.3), befasst sich mit möglicher weiterführender Forschung, die an die vorliegende Arbeit anknüpfen könnte.

9.4. Handlungsoptionen zur Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft

Am 6.12.18 fand in Bern ein Fokusgruppentreffen statt. Da wurden die Zwischenresultate präsentiert und die Frage nach den Handlungsoptionen gemeinsam beantwortet. An diesem Treffen waren die folgenden sechs Personen anwesend:

Anton Kähler

PK-Praktizierender auf dem Balmeeggberg in Trub (BE), PK-Designer, PK-Vermittler, Nachhaltigkeitsberater & Umweltnaturwissenschaftler ETH. Seit November 2018 Präsident des Vereins Permakultur Schweiz

Beat Rölli

PK-Praktizierender in Malters (LU), PK-Designer, PK-Vermittler, Biologe und langjähriger Präsident des Vereins Permakultur Schweiz (bis November 2018)

Etel Keller

Dipl. Ing. Agr. ETH, Agrarjournalistin mit Weiterbildung in Unternehmenskommunikation; angehende PK-Designerin, zurzeit an der Erarbeitung des Konzepts des eigenen PK-Betriebs.

Hans Balmer

Präsident des Vereins Permakultur-Landwirtschaft, Kultur- bzw. Umweltingenieur ETH

Niklaus Messerli

Koordinator der Bio-Schule Schwand in Münsingen, Lehrer für «Bio Futterbau», «Agrarmärkte» & «Agrarpolitik» (www.bio-schule.ch)

Tobias Messmer

HAFL-Mitarbeiter, Geograph, PK-Praktizierender in Guggisberg (BE)

Als Antwort auf die Frage «*Welche Handlungen ermöglichen eine Transformation hin zur Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft?*», wurden von den Anwesenden Handlungsoptionen formuliert (siehe Tabelle 2). Die anschliessende Gliederung der Handlungsoptionen nach Themen (farbig dargestellt in der ersten Spalte) wurde von der Autorin vorgenommen. Dabei wurden 2 von den total 33 formulierten Beiträgen mit sinngemässen Handlungsoptionen zusammengeführt, um Wiederholungen zu vermeiden. Eine Notiz wurde nicht berücksichtigt, da sie sich nicht auf die Fragestellung bezog und keine Handlungsoption für die Förderung der Permakultur darstellte.

Die Zahlen, welche den Handlungsoptionen zugeordnet wurden (2. Spalte) entsprechen keiner wertenden Gliederung, sondern dienen alleine dazu, eine Bezugsnummer pro Handlungsoption zu haben, die beispielsweise in Darstellungen für eine bessere Übersicht genutzt werden kann.

Tabelle 2: Thematisch gegliederte Handlungsoptionen für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft

PK in der landwirtschaftlichen Praxis		1	Wirtschaftlich resiliente PK Modellhöfe aufzeigen, aufbauen und dokumentieren
		2	Unterstützung von IP & Bio LW*innen mit PK-Werkzeugen
		3	Mit Hilfe der PK Kleinbetriebe stärken (trotz agrarpolitischer Zielsetzung der Strukturereinigung)
		4	PK gemeinsam mit Konsument*innen aufbauen
		5	PK Netzwerk stärken und öffentliche Wahrnehmung verbessern
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung		6	Netzwerk von Modellhöfen aufbauen
		7	Öffentlichkeit und polit. Entscheidungsträger*innen Potential der PK aufzeigen
		8	Stiftungen mit (neuer) Ausrichtung auf nachhaltige Landwirtschaft
		9	Ausbildungen, Kurse und Weiterbildungen vernetzen
Ausbildung		10	PK Bildungsangebot qualitativ verbessern und quantitativ ausbauen
		11	Spezifischer PK Design Kurs (PDK) für Landwirt*innen
		12	Ausbildungen auf privater oder halbprivater Basis ausbauen
		13	Modellhöfe als Ausbildungsbetriebe nutzen
		14	Mehr PK Designer*innen ausbilden
		15	PK Wissen in LW-Ausbildung einbringen
		16	Modellbetriebe wissenschaftlich begleiten (Ökologie, Ökonomie, Soziologie)
		17	Bewertung der Betriebe als ökolog. Gesamtsysteme (Zeiger-Kategorien)
Forschung		18	Wissenschaftliche Studien, die zeigen, dass PK ökologisch und ökonomisch Sinn macht
		19	Transfer von PK Wissen aus dem Ausland
		20	Aufbau eines Wissens-, Erfahrungs- Könnenmanagement in der PK Bewegung
Wissenssystem		21	PK Wissen auf dem Internet zur Verfügung stellen
		22	Entwicklung von Anbaumethoden mit PK-Designer*innen und Praktiker*innen
Politik & Regulierungen		23	Aktive Teilnahme bei der Vernehmlassung zur AP22+
		24	PK mit BLW "klären" und als legale Bewirtschaftung etablieren
		25	Vergütung von Kohlenstoffspeicherung (CO2 Zertifikate)
		26	Wassermanagement: Retentionssysteme fördern & gesetzlich Definieren
		27	Den Begriff Waldgarten einführen in Abgrenzung zu Wald und Kulturland
		28	Praktiker*innen Zugang zu Flächen ermöglichen, die sie bewirtschaften können
Definitionen klären		29	Gemeinsam das Verständnis von PK und PK LW weiterentwickeln
		30	Haltung und Aufgaben von PK Designer*innen klären

Abkürzungen
 PK = Permakultur
 LW = Landwirtschaft
 BLW = Bundesamt für Landwirtschaft
 AP22+ = Agrarpolitik ab 2022

9.4.1. Die Umsetzenden der Handlungsoptionen

Bei der Transkription der Diskussionen des Fokusgruppengesprächs wurde unter anderem darauf geachtet, wer aus Sicht der anwesenden, diskutierenden Akteur*innen, diese Handlungsoptionen umsetzen sollte. Im Diskussionstranskript fanden sich dazu 25 Hinweise. Davon bezogen sich 17 auf die anwesenden Personen oder Vereine, die vertreten waren. Nur 8 Mal wurden Personen oder Institutionen als Handelnde für die Umsetzung der formulierten Handlungsoptionen genannt, die aus Sicht der Anwesenden nicht als „wir“ bezeichnet werden konnten. Dies waren drei Mal „die Forschung“, drei Mal das Bundesamt für Landwirtschaft und bestehende Instrumente, sowie je einmal „man“ und „möglichst alle“.

Diese Tatsache kann so interpretiert werden, dass die Teilnehmenden des Fokusgruppentreffens sich besonders aus ihrer eigenen Perspektive mit der aktuellen Situation der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft befasst haben und deshalb auch Handlungsoptionen, welche sie selbst betreffen oder sogar bereits geplant haben, formulieren. Eine andere mögliche Interpretation folgt der Logik, die besagt, dass für das Fokusgruppentreffen möglichst Akteur*innen eingeladen wurden, die sich in diesem Feld engagieren und verschiedene Perspektiven abdecken. So kann es sein, dass dieses Ziel so gut erreicht wurde, weil fast alle möglichen Handlungsoptionen in der Umsetzung die Anwesenden direkt betrafen.

9.4.2. Bewertungen der Handlungsoptionen

Die Handlungsoptionen wurden, nach dem sie formuliert, erklärt und teilweise diskutiert waren, von den anwesenden Akteur*innen auf ihre Priorität und Einfachheit in der Umsetzung bewertet. Dazu hatten die fünf Akteur*innen (eine Person musste nach der Diskussion abreisen) je fünf farbige Klebepunkte, die sie auf die formulierten Handlungsoptionen verteilen konnten. In den folgenden Tabellen (3 & 4) sind die Handlungsoptionen nach Priorität respektive Einfachheit in der Umsetzung geordnet. In der letzten Spalte sind jeweils die Anzahl Punkte aufgeführt, die der entsprechenden Handlungsoption zugeordnet wurden. Bei der Tabelle 3 ergibt die Gesamtpunktzahl nicht 25, weil zwei Punkte einer Handlungsoption zugeordnet worden waren, die vor der Analyse aussortiert wurde (siehe 9.4.).

RESULTATE

Tabelle 3: Nach Priorität gegliederte Handlungsoptionen für die Förderung der PK in der CH LW

PK in der landwirtschaftlichen Praxis	1	Wirtschaftlich resiliente PK Modellhöfe aufzeigen, aufbauen und dokumentieren	5
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung	4	PK gemeinsam mit Konsument*innen aufbauen	4
PK in der landwirtschaftlichen Praxis	2	Unterstützung von IP & Bio LW*innen mit PK-Werkzeugen	2
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung	5	PK Netzwerk stärken und öffentliche Wahrnehmung verbessern	2
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung	6	Netzwerk von Modellhöfen aufbauen	2
Ausbildung	9	Ausbildungen, Kurse und Weiterbildungen vernetzen	2
Forschung	16	Modellbetriebe wissenschaftlich begleiten (Ökologie, Ökonomie, Soziologie)	2
Politik & Regulierungen	23	Aktive Teilnahme bei der Vernehmlassung zur AP22+	2
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung	7	Öffentlichkeit und polit. Entscheidungsträger*innen Potential der PK aufzeigen	1
Wissenssystem	19	Transfer von PK Wissen aus dem Ausland	1
Politik & Regulierungen	24	PK mit BLW "klären" und als legale Bewirtschaftung etablieren	1
Politik & Regulierungen	25	Vergütung von Kohlenstoffspeicherung (CO2 Zertifikate)	1
PK in der landwirtschaftlichen Praxis	3	Mit Hilfe der PK Kleinbetriebe stärken (trotz agrarpolitischer Zielsetzung der Strukturbereinigung)	
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung	8	Stiftungen mit (neuer) Ausrichtung auf nachhaltige Landwirtschaft	
Ausbildung	10	PK Bildungsangebot qualitativ verbessern und quantitativ ausbauen	
Ausbildung	11	Spezifischer PK Design Kurs (PDK) für Landwirt*innen	
Ausbildung	12	Ausbildungen auf privater oder halbprivater Basis ausbauen	
Ausbildung	13	Modellhöfe als Ausbildungsbetriebe nutzen	
Ausbildung	14	Mehr PK Designer*innen ausbilden	
Ausbildung	15	PK Wissen in LW-Ausbildung einbringen	
Forschung	17	Bewertung der Betriebe als ökolog. Gesamtsysteme (Zeiger-Kategorien)	
Forschung	18	Wissenschaftliche Studien, die zeigen, dass PK ökologisch und ökonomisch Sinn macht	
Wissenssystem	20	Aufbau eines Wissens-, Erfahrungs- Könnenmanagement in der PK Bewegung	
Wissenssystem	21	PK Wissen auf dem Internet zur Verfügung stellen	
Wissenssystem	22	Entwicklung von Anbaumethoden mit PK-Designer*innen und Praktiker*innen	
Politik & Regulierungen	26	Wassermanagement: Retentionssysteme fördern & gesetzlich Definieren	
Politik & Regulierungen	27	Den Begriff Waldgarten einführen in Abgrenzung zu Wald und Kulturland	
Politik & Regulierungen	28	Praktiker*innen Zugang zu Flächen ermöglichen, die sie bewirtschaften können	
Definitionen klären	29	Gemeinsam das Verständnis von PK und PK LW weiterentwickeln	
Definitionen klären	30	Haltung und Aufgaben von PK Designer*innen klären	

Tabelle 4: Nach Einfachheit in der Umsetzung gegliederte Handlungsoptionen für die Förderung der PK in der CH LW

PK in der landwirtschaftlichen Praxis	1	Wirtschaftlich resiliente PK Modellhöfe aufzeigen, aufbauen und dokumentieren	3
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung	5	PK Netzwerk stärken und öffentliche Wahrnehmung verbessern	3
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung	6	Netzwerk von Modellhöfen aufbauen	3
Ausbildung	10	PK Bildungsangebot qualitativ verbessern und quantitativ ausbauen	3
Politik & Regulierungen	23	Aktive Teilnahme bei der Vernehmlassung zur AP22+	2
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung	7	Öffentlichkeit und polit. Entscheidungsträger*innen Potential der PK aufzeigen	2
Wissenssystem	19	Transfer von PK Wissen aus dem Ausland	2
Ausbildung	9	Ausbildungen, Kurse und Weiterbildungen vernetzen	1
Forschung	16	Modellbetriebe wissenschaftlich begleiten (Ökologie, Ökonomie, Soziologie)	1
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung	8	Stiftungen mit (neuer) Ausrichtung auf nachhaltige Landwirtschaft	1
Wissenssystem	20	Aufbau eines Wissens-, Erfahrungs- Könnenmanagement in der PK Bewegung	1
Definitionen klären	29	Gemeinsam das Verständnis von PK und PK LW weiterentwickeln	1
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung	4	PK gemeinsam mit Konsument*innen aufbauen	
PK in der landwirtschaftlichen Praxis	2	Unterstützung von IP & Bio LW*innen mit PK-Werkzeugen	
Politik & Regulierungen	24	PK mit BLW "klären" und als legale Bewirtschaftung etablieren	
Politik & Regulierungen	25	Vergütung von Kohlenstoffspeicherung (CO2 Zertifikate)	
PK in der landwirtschaftlichen Praxis	3	Mit Hilfe der PK Kleinbetriebe stärken (trotz agrarpolitischer Zielsetzung der Strukturbereinigung)	
Ausbildung	11	Spezifischer PK Design Kurs (PDK) für Landwirt*innen	
Ausbildung	12	Ausbildungen auf privater oder halbprivater Basis ausbauen	
Ausbildung	13	Modellhöfe als Ausbildungsbetriebe nutzen	
Ausbildung	14	Mehr PK Designer*innen ausbilden	
Ausbildung	15	PK Wissen in LW-Ausbildung einbringen	
Forschung	17	Bewertung der Betriebe als ökolog. Gesamtsysteme (Zeiger-Kategorien)	
Forschung	18	Wissenschaftliche Studien, die zeigen, dass PK ökologisch und ökonomisch Sinn macht	
Wissenssystem	21	PK Wissen auf dem Internet zur Verfügung stellen	
Wissenssystem	22	Entwicklung von Anbaumethoden mit PK-Designer*innen und Praktiker*innen	
Politik & Regulierungen	26	Wassermanagement: Retentionssysteme fördern & gesetzlich Definieren	
Politik & Regulierungen	27	Den Begriff Waldgarten einführen in Abgrenzung zu Wald und Kulturland	
Politik & Regulierungen	28	Praktiker*innen Zugang zu Flächen ermöglichen, die sie bewirtschaften können	
Definitionen klären	30	Haltung und Aufgaben von PK Designer*innen klären	

Diese tabellarisch dargestellten Wertungen wurden in der folgenden Matrix (Abbildung 31) zusammengeführt. Es wurden pro Wertung („Priorität“ und „Einfach Umsetzbar“) drei Klassen erstellt: «keine Punkte», «1 oder 2 Punkte» und «mehr als 3 Punkte». Die Zahlen in der Matrix entsprechen den Handlungsoptionen, die in den vorangehenden Tabellen (2-4) jeweils mit Nummer aufgeführt sind.

		«Priorität»		
		hoch	mittel	keine Punkte
«Einfach umsetzbar»	einfach	1	5 6	10
	mittel		23 7 19 9 16	8 20 29
	keine Punkte	4	2 24 25	3 15 26 11 17 27 12 18 28 13 21 30 14 22

Abbildung 31: Matrix zur kombinierten Darstellung der zwei, von den Teilnehmenden des Fokusgruppentreffens, bewerteten Dimensionen der Handlungsoptionen (Darstellung: Mila Susanne Laager)

Interpretation der Bewertungen der Handlungsoptionen durch die Fokusgruppenteilnehmenden

In der Matrix (Abbildung 31) ist ersichtlich, dass die Handlungsoption 1 „Wirtschaftlich resiliente PK-Modellhöfe aufzeigen, aufbauen und dokumentieren“ als einzige Option klar die höchste Priorität, sowie eine einfache Umsetzung zugeschrieben bekommen hat. Davon lässt sich ableiten, dass eine Fokussierung auf diese Handlungsoption aus Sicht der Akteur*innen besonders zielführend ist, da

ihnen eine Umsetzung ohne grosse Hindernisse möglich scheint und diese Handlungsoption in Bezug auf die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft priorisiert wird.

Im Gegensatz dazu hat die Handlungsoption 4 „*Permakultur gemeinsam mit Konsument*innen aufbauen*“ eine klare Priorität, wurde jedoch in der Umsetzung nicht als einfach bewertet. Die Gründe dafür bieten Interpretationsspielraum. In der transkribierten Diskussion zu den Handlungsoptionen wurden keine Hindernisse für die Umsetzung der Handlungsoption 4 genannt. Die Teilnehmenden des Fokusgruppengesprächs hatten fünf Punkte, die sie für „einfache Umsetzung“ verteilen konnten. Dies bedeutet, dass die Handlungsoption 4 für keine der anwesenden Personen zu den fünf Handlungen gehörte, die am einfachsten umgesetzt werden können, was jedoch nicht bedeuten muss, dass es grosse Hindernisse zu überwinden gäbe. Nach Interpretation der Autorin wurde diese Handlungsoption nicht als einfach umzusetzen bewertet, da die anwesenden Akteur*innen verhältnismässig weniger Einfluss ausüben können, als bei anderen Handlungsoptionen, da „Konsument*innen“ einbezogen werden sollen. Die „Konsument*innen“ sind eine sehr grosse Gruppe, die den grössten Teil der Bevölkerung umfasst. Da wenige Personen sich beruflich oder aus Leidenschaft als Konsument*in bezeichnen, ist die Bereitschaft, sich in dieser Rolle in einen Prozess zu begeben möglicherweise relativ gering. Diese Einschätzung könnte zur vorliegenden Bewertung geführt haben.

Ein weiterer Aspekt, der auch als Herausforderung in Bezug auf die Förderung der Permakultur genannt wurde und hier entscheidend sein könnte, ist die Nutzung des Begriffes *Permakultur* in unterschiedlichen Kontexten. Ohne eine klare und von der Permakultur Bewegung getragene Definition, kann ein Dialog mit Konsument*innen schwierig sein. Das würde bedeuten, dass die Umsetzung der Handlungsoption 29 „*Gemeinsam das Verständnis von Permakultur und Permakultur Landwirtschaft weiterentwickeln*“ eine Voraussetzung für die Handlungsoption 4 bildet. Diese Option 29 erhielt jedoch keine Punkte, die ihr eine Priorität zugeschrieben hätten. Dies wiederum kann bedeuten, dass die Teilnehmenden des Fokusgruppentreffens bei der Bewertung der Priorität nicht vernetzt gedacht haben oder eine klare Definition der Permakultur nicht als Voraussetzung für eine Entwicklung der Permakultur mit Konsument*innen wahrnehmen.

Die formulierten Handlungsoptionen und ihre möglichen gegenseitigen Abhängigkeiten, ähnlich der eben beschriebenen, sind in der folgenden Abbildung (32) als komplexes Netzwerk dargestellt. Die Farben in dieser Abbildung entsprechen denen der Matrix im Kapitel 9.4.2. (Abbildung 31), wobei neben der Intensität der Farbe auch die Schriftgrösse als Orientierungshilfe dient und die Priorität hervorhebt. Die verbindenden Pfeile sind in zwei Kategorien aufgeteilt. Die dünnen Pfeile

symbolisieren die *Beeinflussung* einer Handlungsoption auf die folgende, während dicke Pfeile darauf hinweisen, dass die Umsetzung einer Handlungsoption die *Voraussetzung* bildet für die Umsetzung der folgenden Handlungsoption. Diese komplexe Darstellung des Systems der Handlungsoptionen wird im Weiteren verwendet, um unterschiedliche Ergebnisse darzustellen.

Zu beachten ist hier, dass die Handlungsoptionen auf unterschiedlichen Ebenen formuliert wurden. So sind einige sehr spezifisch, wie zum Beispiel „14. *Mehr Permakultur Designer*innen ausbilden*“, während andere Handlungsoptionen eher übergeordnete Ziele bezeichnen, wie: „10. *Permakultur Bildungsangebot qualitativ verbessern und quantitativ ausbauen*“. In dieser Darstellung wurden die Handlungsoptionen diesbezüglich nicht unterschiedlich behandelt.

RESULTATE

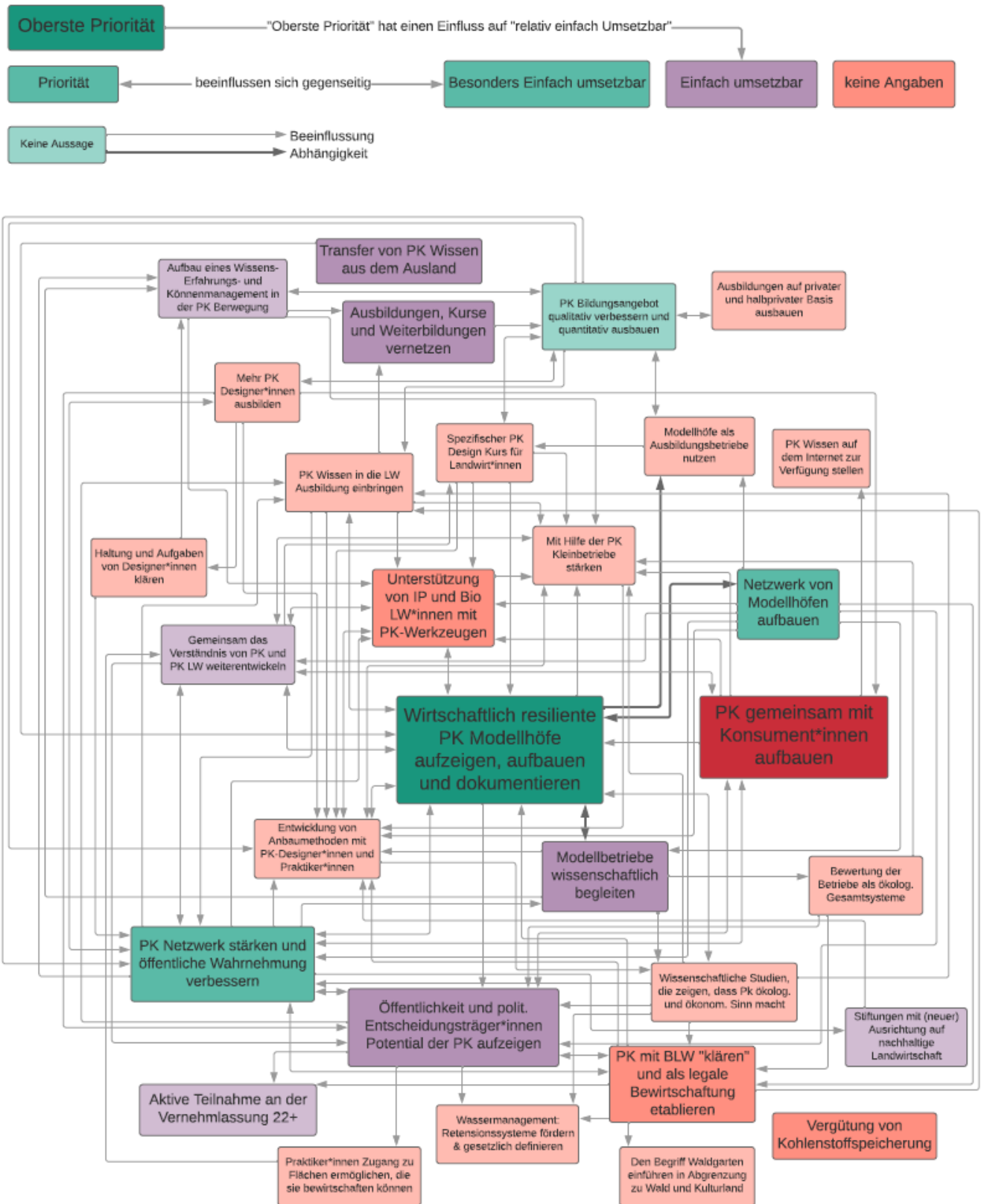


Abbildung 32: Mögliche Wirkungszusammenhänge der formulierten Handlungsoptionen inkl. Farbgebung nach den Bewertungen «Priorität» und «Einfach umsetzbar» der Teilnehmenden des Fokusgruppentreffens. (Darstellung: Mila Susanne Laager)

Die vernetzten Wirkungsstrukturen und die gegenseitigen Beeinflussungen der Handlungsoptionen sind hier als «Pfeilsalat» in ihrer Komplexität abgebildet (Abbildung 32). Diese Darstellung konnten aufgrund der knappen Zeit nicht mit den Akteur*innen rückbesprochen werden und ist als solches das Produkt der Forscherin auf Basis der Interviewaussagen und der Diskussion zu den Handlungsoptionen am Fokusgruppentreffen. Dort diskutierten die Anwesenden Akteur*innen beispielsweise die

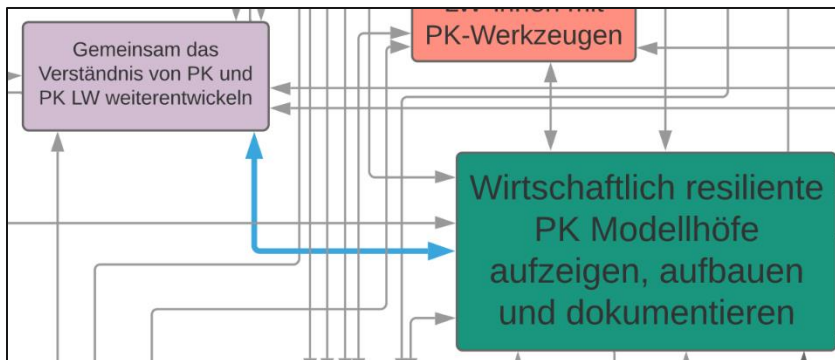


Abbildung 33: Zusammenhang HO 1 und HO 29

Möglichkeit, Permakultur Landwirtschaft über Modellhöfe zu definieren. Anstelle von langen Diskussionen mit vielen Akteur*innen, soll über konkrete Beispiele ein Konsens darüber gefunden

werden, wie Permakultur-Landwirtschaft aussehen kann. Die Meinung der Gruppe war auch, dass es wünschenswert ist, sehr verschiedene Beispiele zu haben, die sich durch ihre Grösse, Berg- oder Tallage und Bewirtschaftungsform unterscheiden und alle auf Ihre Art aufzeigen, wie Permakultur Landwirtschaft aussehen kann (siehe Anhang XXII. *Transkript der Diskussion am Fokusgruppentreffen*). Entsprechend beeinflussen in der Netzwerkdarstellung die Modellhöfe die Weiterentwicklung des Verständnisses von Permakultur-Landwirtschaft (siehe blauer Pfeil in Abbildung 33). Da auch der Aufbau dieser Modellhöfe von der Entwicklung des gemeinsamen Verständnisses profitieren kann, ist der verbindende Pfeil mit zwei Spitzen dargestellt.

Aus der vorliegenden, komplexen Darstellung der Zusammenhänge (Abbildung 32), lässt sich ableiten, dass für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft eine Fokussierung auf die Umsetzung der Handlungsoptionen (HO) zielführend sein kann, die nicht von der vorhergehenden Realisierung einer anderen Handlung abhängig sind. Ihre Umsetzung kann dann positive Effekte auf die Umsetzung weiterer Handlungsoptionen haben oder sogar die Voraussetzung bilden, damit andere Handlungsoptionen überhaupt realisiert werden können. Was wiederum die zeit- und ressourceneffiziente Erreichung des Ziels der Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft ermöglichen kann. In der folgenden Darstellung (34) wurden, wiederum aus der Sicht der Autorin, diejenigen HO grün eingefärbt, die zum jetzigen Zeitpunkt ohne weitere Voraussetzungen als umsetzbar eingestuft wurden. Diese Beurteilung basiert auf Logik und könnte durch eine andere Person anders ausfallen. Auffallend ist hier, dass die Handlungen mit wenigen Ausnahmen, die auf der

RESULTATE

Existenz von Modellbetrieben basieren oder politische Verhandlungen und Entscheide brauchen, heute angegangen und umgesetzt werden könnten. Je nach Definition und Argumentation existieren heute auch schon Betriebe, die als Modellbetriebe bezeichnet werden könnten, was auch die Beurteilung der drei Handlungsoptionen, die davon abhängen, verändern würde. So könnten bis auf eine Handlungsoption alle als Ansatzpunkt dienen, um die Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft zu fördern. Um genauere Aussagen dazu machen zu können, welche Handlungen einfach umzusetzen sind und viel Einfluss auf das System haben können, wurde zusätzlich eine Systemanalyse durchgeführt.

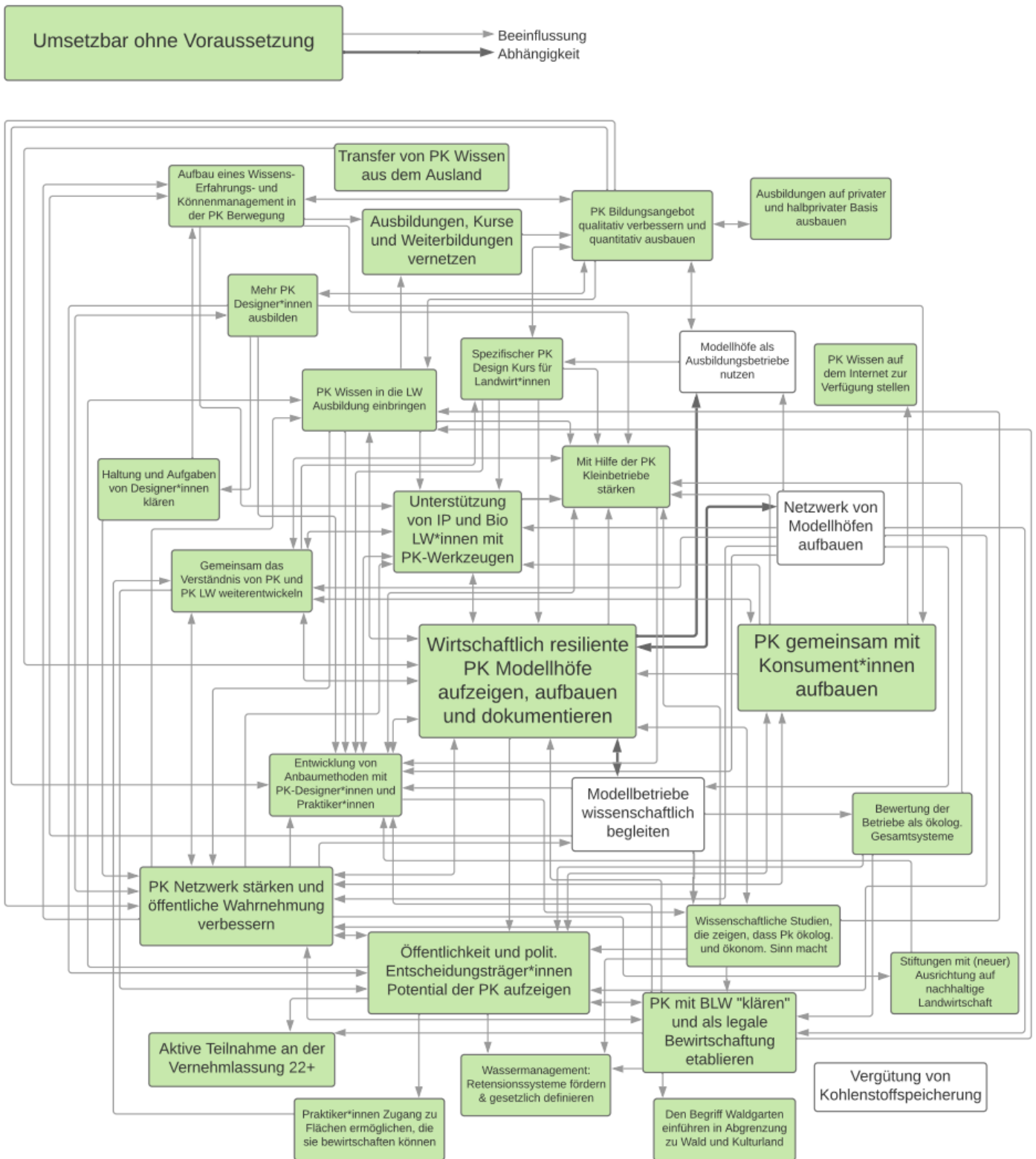


Abbildung 34: Handlungsoptionen die ohne weitere Voraussetzungen umgesetzt werden können (Darstellung: Mila Susanne Laager)

9.4.3. Systemanalyse

In der folgenden Graphik (Abbildung 35) sind die Ergebnisse der Systemanalyse abgebildet. Die Zahlen, mit denen die Punkte beschrieben sind, entsprechen wiederum den Handlungsoptionen, die in der Tabelle 1 aufgeführt sind. Die Farben der Punkte entsprechen dem Themenfeld, in dem die Handlungsoption eingeordnet wurde. Im Methodenkapitel 8.5.3. *Systemanalyse*, ist beschrieben, wie diese Graphik erstellt wurde und was die vier Hintergrundfarben in der Abbildung 30 bedeuten (siehe Abbildung 19 in Kapitel 8.5.3.). Die Übergänge wurden bewusst graduell dargestellt, um darauf hinzuweisen, dass hier keine scharfen Grenzen gezogen werden können.

Systemanalyse – Handlungsoptionen für die Förderung der PK @ CH LW

Die dargestellten Punkte entsprechen den 30 Handlungsoptionen (HO) der Tabelle 1 (Siehe Kapitel 9.4.)
 5 ● Die Zahl entspricht der jeweiligen Nummer der HO und die Farbe dem Thema, dem die HO zugeordnet wurde.

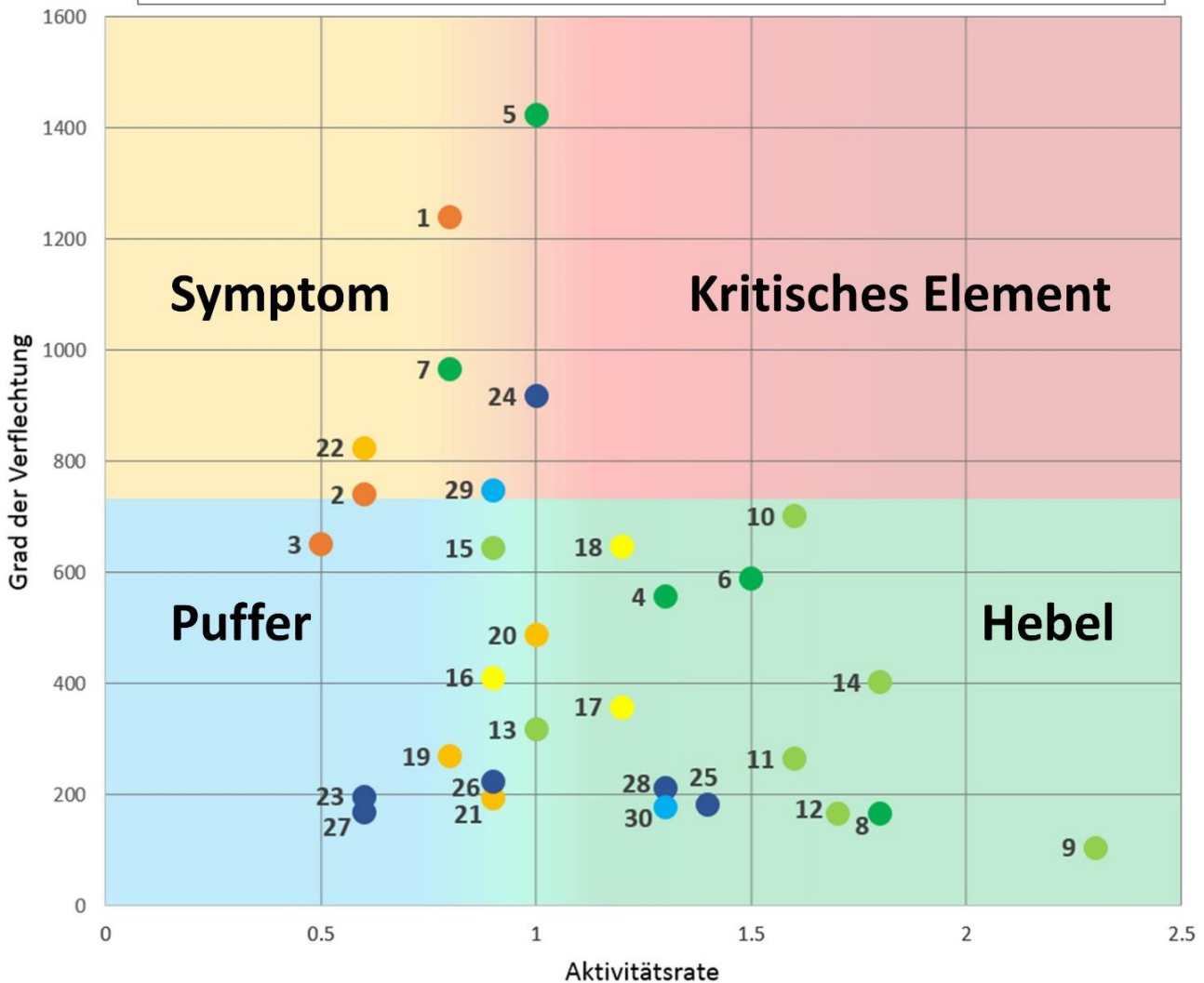


Abbildung 35: Resultate der Systemanalyse in graphischer Form (Darstellung: Mila Susanne Laager)

Interpretation der Resultate der Systemanalyse

Die Resultate der Systemanalyse, welche hier als Graphik dargestellt sind (Abbildung 35), wurden in die Darstellung des Systems der Handlungsoptionen übertragen (Abbildung 36). Da die Grenzen zwischen den einzelnen Feldern nicht scharf gezogen werden können und sich vier Handlungsoptionen in der graphischen Darstellung im Übergangsbereich befinden, wurden für diese Fälle zusätzliche Farben eingefügt. Diese Elemente haben sowohl Eigenschaften eines *Symptoms* wie auch eines *Kritischen Elements*, beziehungsweise sowohl eines *Puffers* wie auch *Hebels* (Siehe Kapitel 8.5.3 für Erklärungen zu den Eigenschaften der klassifizierten Elemente).

Auffallend ist bereits in der graphischen Darstellung, dass die Handlungsoptionen nahe beieinanderliegen und viele im grünen Bereich angesiedelt sind und so als *Hebel* eingeschätzt wurden. Diese *Hebel* sind für die vorliegende Forschung besonders relevant, da sie Handlungsoptionen identifizieren möchte, die für eine gezielte Beeinflussung des aktuellen Systems genutzt werden können. Auf die graphische Darstellung bezogen ist die Aussage, dass für eine Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft die Umsetzung der grün eingefärbten Handlungsoptionen besonders wirksam sein kann (siehe Abbildung 36). Dies weil die *Hebel* nicht von vielen anderen Elementen beeinflusst werden und deshalb zielgerichtet beeinflusst werden können. Der Aufbau und die Dokumentation wirtschaftlich resilienter Modellhöfe (HO 1) ist nach dieser Systemanalyse ein *Symptom*. Während die Akteur*innen am Fokusgruppentreffen diese Handlungsoption als Priorität und «einfach umsetzbar» bewertet haben, deuten die Resultate dieser Systemanalyse darauf hin, dass die Umsetzung dieser HO abhängig ist von vielen anderen HO und selbst relativ wenig Einfluss auf die Umsetzung der anderen hat. Deshalb würde nach dieser Analyse die Umsetzung der *Hebel*-HO mehr bewirken und dazu führen, dass schliesslich auch die Modellhöfe realisiert und dokumentiert werden. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass für die Systemanalyse nur die Zusammenhänge zwischen den formulierten Handlungsoptionen berücksichtigt wurden. Politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen konnten mit der gewählten Methode nicht einbezogen werden, was das Resultat zu Recht in Frage stellt. Auch die Wirkungszusammenhänge, welche in die Analyse einfließen, sind das Produkt der Interpretation der Autorin. Idealerweise würden diese Wirkungsabschätzung partizipativ erarbeitet, um zu verhindern, dass das Resultat auf den Einschätzungen einer Einzelperson basieren (Siehe auch 10.2.2. *Methodendiskussion*).

Eine erneute Systemanalyse gemeinsam mit mehreren Akteur*innen, könnte zu anderen Ergebnissen kommen und ist in diesem Kontext aus genannten Gründen zu empfehlen (Siehe auch Kapitel 11.3. *Weiterführende Forschung*).

RESULTATE

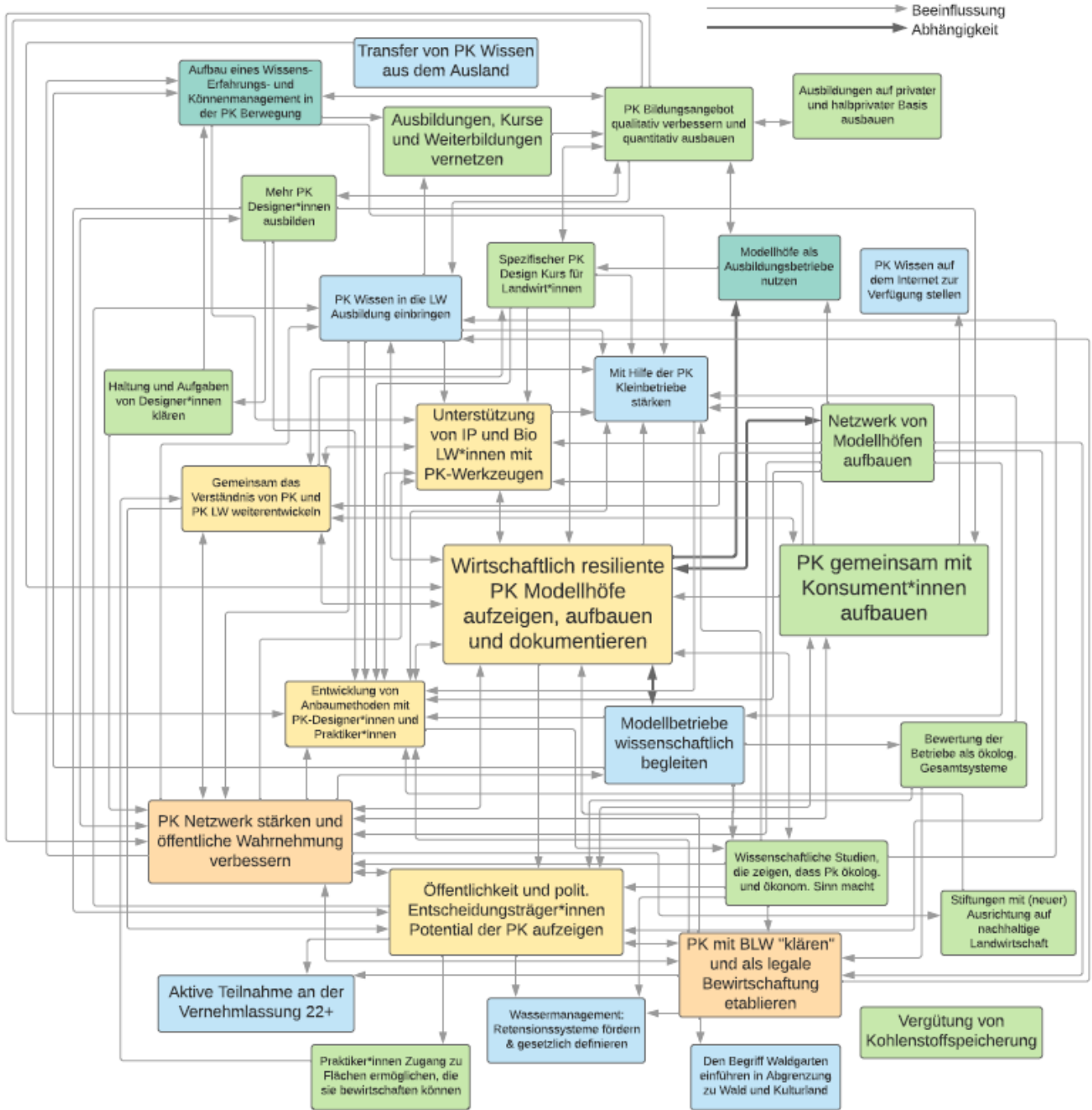
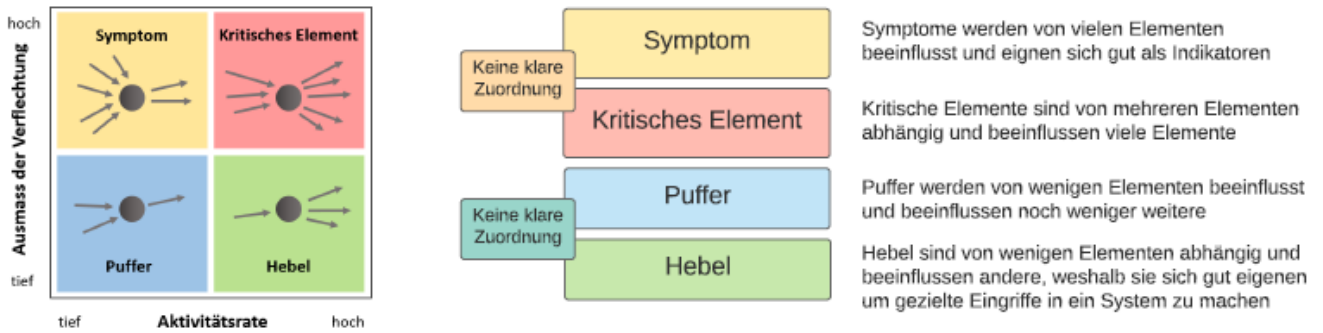


Abbildung 36: Kategorisierung der Handlungsoptionen nach den Resultaten der Systemanalyse

9.5.Evaluation des Forschungsprozesses

Um die methodische Fragestellung dieser Arbeit zu beantworten, wurden die Methoden der Fremd- und Eigenevaluation gewählt (siehe Kapitel 8.6.). Die Resultate dieser Evaluationen werden im Folgenden vorgestellt.

9.5.1. Evaluation durch Fokusgruppenteilnehmende

Im Anschluss an das Fokusgruppentreffen wurden den Teilnehmenden Evaluationsfragebogen abgegeben. Die Fragebogen wurden von allen sechs Personen ausgefüllt retourniert. Die Fragen 1. – 12. konnten auf einer fünfteiligen Skala von -2 bis 2 beantwortet werden. In der folgenden Tabelle ist der Durchschnitt der sechs Antworten in Zahlen und mit einem grünen Balken dargestellt.

Tabelle 5: Evaluation des Forschungsprozesses durch Fokusgruppenteilnehmende (Darstellung: Mila Susanne Laager)

		- 2	-1	0	1	2	Ø
1.	In diesem Forschungsprozess wurde eine relevante Thematik untersucht.						2
2.	Die Thematik wurde mit passenden wissenschaftlichen Fragestellungen untersucht.						2
3.	Die passenden Akteur*innen wurden in den Forschungsprozess einbezogen.						1.42
4.	Die passenden Methoden wurden gewählt.						1.5
5.	Die Analyseresultate wurden verständlich präsentiert.						1.83
6.	Diese Arbeit ist ein wertvoller Beitrag um Lösungen zu finden und umzusetzen.						1.83
7.	Mila Laager hat den Forschungsprozess zielführend organisiert.						2
8.	Mila Laager hat den Prozess angemessen reflektiert.						1.83
9.	Ich empfinde es als Bereicherung Teil dieses Forschungsprozesses zu sein.						1.67
10.	Ich hatte einen Einfluss auf den Forschungsprozess.						0.67
11.	Ich habe durch die Teilnahme am Forschungsprojekt viel dazu gelernt.						1.33
12.	Der zeitliche Aufwand war für mich angemessen.						1.67



Die Antworten auf die anschliessenden drei offenen Fragen waren sehr positiv (siehe Anhang XXIV. *Evaluation des Forschungsprozesses – Antworten auf den Evaluationsfragebogen*). Auf die Frage, was sie für sich von dieser Kollaboration mitnehmen konnten, betonten die Teilnehmenden besonders das

Kennenlernen und den Austausch mit den anderen anwesenden Personen. Mehrere Kommentare bezogen sich auf die bereichernde Auseinandersetzung mit dem Thema Permakultur und eine Person schrieb, dass sie eine neue Herangehensweise und neue Methoden kennengelernt hatte. Eine weitere Person beschrieb die sehr gelungene Präsentation der Forschungsergebnisse. Bei der Frage, was sie sich anders gewünscht hätten, schrieb nur eine Person eine Antwort: „nix“.

9.5.2. Eigenevaluation

In der folgenden Tabelle sind die 12 vorgängig formulierten Ziele dieses transdisziplinären Forschungsprozesses aufgeführt und bewertet. In der Legende ist ersichtlich, welche Bedeutung die Farben haben, mit denen die Zielformulierungen hinterlegt sind. Ein kurzer Text zu jedem Ziel

Legende

Ziel erreicht

Ziel teilweise erreicht

Ziel nicht erreicht

Keine Beurteilung über die Zielerreichung möglich

begründet die Bewertung. Im Diskussionskapitel 10.3.1. werden insbesondere die nur teilweise erreichten Ziele detaillierter evaluiert und reflektiert.

Tabelle 6: Eigenevaluation des Forschungsprozesses

1. Durch Einbezug von Praxispartner*innen im Themenfeld Permakultur ein gesellschaftlich und wissenschaftlich relevantes Problem finden, das im Weiteren bearbeitet werden kann.

Das definierte Ziel der Erarbeitung von Handlungsoptionen zur Förderung der Permakultur entspricht einer wissenschaftlichen Forschungslücke (siehe Kapitel 4.6. *Forschungslücke „Permakultur in der Schweiz“*). Zudem wurde die Autorin in formellen und informellen Gesprächen sehr oft von unterschiedlichen Akteur*innen darauf hingewiesen, dass sie es sehr wichtig fänden, dass dieses Thema wissenschaftlich untersucht werde und dankbar dafür sind, dass jetzt endlich eine solche Arbeit entstehe. Die gesellschaftliche und wissenschaftliche Relevanz des bearbeiteten Problems war zudem ein wichtiger Faktor für die anhaltende Motivation für diese Arbeit.

2. Dieses Problem mit passenden wissenschaftlichen Fragestellungen untersuchen.

Die gewählten wissenschaftlichen Fragestellungen führten zu einer erfolgreichen Bearbeitung des Problems.

3. Passende Akteur*innen in den Forschungsprozess einbeziehen, um das Problem zu untersuchen.

In Bezug auf die erarbeiteten Handlungsoptionen, die sich auch auf die Anpassung von Gesetzen und Regulationen bezogen, wäre der Einbezug von politischen Stakeholdern bereichernd gewesen. Besonders im Rahmen des Fokusgruppentreffens hätte diese politische Perspektive die Diskussion bereichern können. Da politische Akteur*innen im Konzept des

Landwirtschaftlichen Wissenssystems (LWS) nicht berücksichtigt werden, sind sie auch im Rahmen dieser Forschung nicht einbezogen worden. Hier stellt sich die Frage, ob ein passenderes Konzept als das des LWS hätte gefunden werden können oder ob der Einbezug weiterer Akteur*innen mit politischem Hintergrund den Rahmen dieser Arbeit ohnehin gesprengt hätte und diese Einschränkung zielführend war.

Weiter wurde für diese Forschung auf den Einbezug weiterer Wissenschaftler*innen aus anderen Disziplinen verzichtet, da die Autorin selbst eine breit gefächerte Ausbildung in den Disziplinen der Geographie und Biologie mitbringt und so für den Umfang dieser Arbeit fachlich genügend diverses Wissen besass, um alleine transdisziplinär forschen zu können. In Zusammenarbeit mit weiteren Wissenschaftler*innen, die sich aktiv an der Forschung beteiligen, hätten jedoch noch weitere, bereichernde Perspektiven einbezogen werden können.

4. Die passenden Methoden wählen, um das Problem zu untersuchen.

Aus Sicht der Forscherin sind zielführende Methoden gewählt worden. Diese haben es ermöglicht im zeitlich vorgegebenen Rahmen dieser Masterarbeit Informationen verschiedener Akteur*innen zu sammeln, diese am Fokusgruppentreffen zu nutzen, um mögliche Handlungsoptionen zu formulieren und anschliessend zu analysieren.

5. Akteur*innen angemessen und auf Augenhöhe in den Forschungsprozess einbeziehen.

Der Einbezug der Akteur*innen ist aus Sicht der Forscherin gut gelungen. Alle Interviewanfragen wurden positiv beantwortet und keine der eingeladenen Personen hat die Teilnahme am Fokusgruppentreffen ausgeschlagen. Die aktive, motivierte Teilnahme sowie das mündliche und schriftliche Feedback deuten darauf hin, dass die Akteur*innen sich wohl fühlten und angemessen einbezogen wurden.

6. Mit dieser Forschung einen wertvollen wissenschaftlichen Beitrag zur Thematik der Permakultur leisten.

Aus Sicht der Forscherin und mehreren Akteur*innen wurde ein wertvoller wissenschaftlicher Beitrag erarbeitet. Da die Arbeit noch nicht vollständig abgeschlossen ist und noch nicht veröffentlicht wurde, bezogen sich die Rückmeldungen der Akteur*innen bisher auf die Zwischenresultate. Ob und wie sich weitere Entwicklungen in der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft auf den Beitrag dieser Arbeit beziehen werden, wird erst zu einem späteren Zeitpunkt ersichtlich sein. Durch den Einbezug vieler Permakultur Akteur*innen der Schweiz kann davon ausgegangen werden, dass Forschende, welche sich mit der Permakultur in der Schweiz befassen auf diese Arbeit hingewiesen werden und so die Erkenntnisse dieser Arbeit für weiterführende Forschung nutzen könnten.

7. Den Forschungsprozess zielführend gestalten.

Der Forschungsprozess wurde innerhalb des beabsichtigten Zeitraumes abgeschlossen und die angestrebten Ziele wurden erreicht.

8. Akteur*innen so in den Forschungsprozess einbeziehen, dass sie ihre Partizipation als wertvoll empfinden.

Alle angefragten Akteur*innen haben sich Zeit für ein Interview und teilweise sogar auch einen Nachmittag für das Fokusgruppentreffen genommen. Viele dieser Personen sind durchaus vielbeschäftigt und wägen sorgfältig ab, wofür sie ihre Zeit einsetzen. Abgeleitet von diesen Beobachtungen, sowie mündlichem und schriftlichem Feedback, kann angenommen werden, dass das Ziel 8. erreicht wurde.

9. Akteur*innen so in den Forschungsprozess einbeziehen, dass sie einen Einfluss darauf nehmen können.

Anton Kuchler wurde mehrmals einbezogen, um das weitere Vorgehen und die Gestaltung des Forschungsprozesses gemeinsam zu definieren. Die weiteren Akteur*innen hatten jedoch weniger Einfluss auf die Prozessgestaltung, als den erarbeiteten Inhalt, also die Resultate dieser Forschung. Deshalb wurde dieses Ziel als „teilweise erreicht“ bewertet.

Eine partizipativere Gestaltung des Forschungsprozesses hätte mehr Zeit der involvierten Personen in Anspruch genommen. Die Akteur*innen um diese zusätzliche Zeit zu beten, ohne eine (monetäre) Gegenleistung erbringen zu können, empfand die Forscherin nicht als angemessen. (siehe auch Kapitel 10.3.1 und 10.3.3.)

10. Den Prozess so gestalten, dass ein Raum für die Co-Produktion von neuem Wissen geschaffen wird.

Auf den Evaluationsfragebogen und auch im persönlichen Gespräch haben sich alle Beteiligten speziell über das Fokusgruppentreffen sehr positiv geäußert. Hauptsächlich durch das Kennenlernen von neuen Personen, deren Sichtweisen und den Zwischenresultaten der vorliegenden Forschung haben die Akteur*innen durch die Teilnahme am Forschungsprozess dazulernen können. Die Co-Produktion von neuem Wissen wurde entsprechend erreicht, da die präsentierten Forschungsergebnisse das kondensierte Wissen der Beteiligten darstellte und die erarbeiteten Handlungsoptionen gemeinsam am Fokusgruppentreffen produziert wurden.

11. Ein Resultat produzieren, mit dem die beteiligten Akteur*innen zufrieden sind.

Die Erreichung dieses Ziels kann noch nicht beurteilt werden, da die Akteur*innen das Resultat noch nicht gesehen haben. Es kann jedoch an dieser Stelle festgehalten werden, dass die beteiligten Akteur*innen mit den am Fokusgruppentreffen präsentierten Zwischenresultaten sehr zufrieden waren.

12. Herausforderungen und Potenziale des transdisziplinären Ansatzes im Rahmen einer Masterarbeit kennen lernen.

Grundsätzlich wurde für diese Masterarbeit mit dem transdisziplinären Ansatz geforscht. Da jedoch der relativ beschränkte zeitliche Rahmen dieser Arbeit eine Zusammenarbeit mit einer weiteren forschenden Person erschwerte und auch die gewählte Problemstellung für die Bearbeitung nicht explizit nach dem Einbezug einer weiteren Disziplin, als die zwei, in denen die Forscherin ausgebildet ist, forderte, wurde der Forschungsprozess von einer Einzelperson gestaltet und durchgeführt. Aus diesem Grund wurde dieses Ziel nur als „teilweise erreicht“ bewertet, da die Herausforderungen und Potenziale einer Zusammenarbeit mit einer forschenden Person aus einer anderen Disziplin nicht kennen gelernt wurden. Die erfahrenen Herausforderungen und Potenziale in der vorliegenden Forschung werden im Kapitel 10.3. *Diskussion des transdisziplinären Forschungsprozesses* vorgestellt und diskutiert.

10. Diskussion

In diesem Kapitel werden die vorgestellten Resultate zusammengeführt und diskutiert. Diese Synthese bildet die kondensierte Antwort auf die Hauptfrage dieser Forschung.

Anschliessend werden die Grundkonzepte dieser Arbeit, die Gestaltung des Forschungsprozesses und die angewandten Methoden kritisch reflektiert, um die Potenziale und Herausforderungen transdisziplinärer Forschung für Masterarbeiten zu beschreiben. Von den Erkenntnissen dieser Forschung werden dann im Ausblick weiterführende Handlungsempfehlungen abgeleitet.

10.1. Synthese und Diskussion der Analyseresultate

Die am Fokusgruppentreffen formulierten Handlungsoptionen wurden mit zwei Methoden analysiert. Zum einen wurden sie in einer Matrix zusammengeführt und entsprechend ihrer Bewertungen am Fokusgruppentreffen eingeteilt. Und zum anderen wurden sie einer Systemanalyse unterzogen, deren Resultate im Kapitel 9.4.3. vorgestellt wurden. Eine Synthese der Resultate der Analyse der Handlungsoptionen ergibt folgende drei Kernaussagen:

- Die Handlungsoptionen beeinflussen sich gegenseitig und bilden ein dichtes Bezugsnetz.
- Mit wenigen Ausnahmen können alle Handlungsoptionen zum jetzigen Zeitpunkt angegangen und umgesetzt werden.
- Die Akteur*innen haben am Fokusgruppentreffen andere Prioritäten gesetzt, als der Fokus, der basierend auf der Systemanalyse am meisten Erfolgsmöglichkeiten hat, um das Ziel der Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft zu erreichen.

Werden die zwei Analysemethoden kombiniert betrachtet, lassen sich fünf Handlungsoptionen identifizieren, die in der Systemanalyse als „Hebel“ (Kapitel 9.4.3.) und durch die Akteur*innen entweder als „Priorität“ oder „einfach umsetzbar“ bewertet wurden (Kapitel 9.4.2.).

Themenbereich	Handlungsoption
Netzwerk & Öffentliche Wahrnehmung	PK gemeinsam mit Konsument*innen aufbauen Netzwerk von Modellhöfen aufbauen
Ausbildung	Ausbildungen, Kurse und Weiterbildungen vernetzen PK Bildungsangebot qualitativ verbessern und quantitativ ausbauen
Politik & Regulierungen	Vergütung von Kohlenstoffspeicherung (CO2 Zertifikate)

Abbildung 37: Die fünf Handlungsoptionen, die nach der Systemanalyse und den Bewertungen der Akteur*innen als Ansatzpunkte für eine gezielte Veränderung der Systems genutzt werden können.

Von diesen Resultaten (Abbildung 37) kann abgeleitet werden, dass die Handlungsoptionen (HO) bei der Systemanalyse nur innerhalb des Systems von Zusammenhängen zwischen den HO betrachtet wurden. So wurden weder die politischen, noch gesellschaftlichen Beeinflussungen und Voraussetzungen einbezogen, die zum Beispiel eine Vergütung der Kohlenstoffspeicherung erschweren und auch den Aufbau der Permakultur gemeinsam mit Konsument*innen nicht so einfach gestaltet. Weiter wurden mit der gewählten Methode, in der Analyse HO nicht ausgeschlossen, die bedingen, dass vorher eine andere HO umgesetzt wurde. Die HO «Netzwerk von Modellhöfen aufbauen» bedingt, dass es Modellhöfe gibt. Zurzeit gibt es Höfe, die mit den Ansätzen der Permakultur wirtschaften, jedoch gibt es nach dem Wissensstand der Autorin keine landwirtschaftlichen, direktzahlungsberechtigten Betriebe, die von einer grossen Mehrheit der Permakultur-Akteur*innen als «Permakultur-Modellhöfe» anerkannt sind. So könnte trotz der identifizierten Abhängigkeit möglicherweise mit dem Aufbau eines Netzwerkes begonnen werden, indem diese bestehenden Betriebe als Modellhöfe anerkannt werden. Die zwei weiteren Handlungsoptionen, die dem Themenbereich «Ausbildung» zugeordnet wurden, sind ohne weitere Hindernisse umsetzbar. Den Resultaten dieser Arbeit entsprechend, sollten die Priorität bei diesen zwei eng zusammenhängenden HO liegen, da sie als «Hebel» funktionieren und eine Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft besonders begünstigen können.

10.2. Diskussion der Grundkonzepte und der Methoden

In diesem Kapitel werden die angewandten Konzepte und Methoden in Bezug auf ihre Umsetzung und Eignung im Rahmen dieser Arbeit diskutiert. Hier wird auch ersichtlich, wo im Laufe des Forschungsprozesses Optimierungsmöglichkeiten wahrgenommen wurden.

10.2.1. Grundkonzepte dieser Arbeit

Die Wahl des Konzeptes des Landwirtschaftlichen Wissenssystems zur Identifikation der Akteurinnen war entscheidend dafür, dass politische Entscheidungsträger*innen nicht in den Forschungsprozess einbezogen wurden (siehe Kapitel 9.5.2. *Eigenevaluation*; Ziel 3). Dies wurde beim Fokusgruppentreffen speziell von einem Teilnehmer bedauert, da insbesondere bei der Formulierung und Diskussion von Handlungsoptionen, die sich auf politische Prozesse beziehen, eine Stimme aus diesem Feld bereichernd gewesen wäre.

Hier stellt sich die Frage, ob die Wahl eines anderen Konzeptes zielführender gewesen wäre, um Handlungsoptionen auszuarbeiten. Der Einbezug weiterer Akteur*innen wäre schwierig umsetzbar gewesen, da die vorliegende Arbeit innerhalb eines beschränkten Zeitrahmens fertiggestellt werden musste. Sicherlich kann davon ausgegangen werden, dass der Einbezug von Akteur*innen aus der Politik, für einige Anwesende am Fokusgruppentreffen als Bereicherung empfunden worden wäre. Viele der Teilnehmenden kannten sich bereits und mit weiteren Akteur*innen hätte dieses Treffen für die Anwesenden noch besser genutzt werden können, um neue, politisch engagierte Akteur*innen kennen zu lernen.

Die anderen Konzepte, die den Rahmen dieser Arbeit bilden, waren passend gewählt, haben die Forschung unterstützt und werden an dieser Stelle nicht weiter diskutiert.

10.2.2. Methoden

Akteur*innenanalyse

Für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage wurde eine Akteur*innenanalyse durchgeführt, die, wie bereits diskutiert (siehe 9.1.1. und 10.2.1.), massgeblich vom gewählten Konzept beeinflusst war. Besonders die Darstellung des identifizierten Akteur*innennetzwerk stellte eine grosse Herausforderung dar. Die anfängliche Vorstellung einer übersichtlichen Darstellung der wenigen Akteur*innen im Themenbereich der Permakultur in der Schweiz, wurde schnell unrealistisch, da sich das Netzwerk als weitaus grösser erwies als zu Beginn angenommen wurde. So resultierte schliesslich eine Darstellung, die mehr eine Momentaufnahme des Netzwerkes aus Sicht der Autorin darstellt, als eine umfassende Übersicht der Akteur*innen dieser Bewegung. Das Resultat diente der Erarbeitung der folgenden Forschungsfragen, bietet aber für die an der Forschung beteiligten Akteur*innen oder die Bewegung keinen grossen Mehrwert. Idealerweise wären die Akteur*innen auch früher um ein Feedback zur Darstellung gebeten worden. Dies geschah erst kurz vor der Fertigstellung der

schriftlichen Arbeit, als um eine Einwilligung gebeten wurde, damit die Darstellung mit Namen der Akteur*innen in die Arbeit eingefügt werden kann. Die Autorin wurde um kleine Anpassungen gebeten, was im vorliegenden Fall problemlos umgesetzt werden konnte und keinen Einfluss auf die restlichen Resultate hatte. Wären jedoch grössere Einwände kommuniziert worden, wäre dies am Ende des Forschungsprozesses ein denkbar schlechter Zeitpunkt, weshalb eine zeitnahe Absicherung dieser Zwischenresultate sinnvoll gewesen wäre.

Expert*inneninterviews

Die Expert*inneninterviews waren informativ, motivierend und wichtig, um die persönlichen Beziehungen zu schaffen, welche als Voraussetzung für die Bereitschaft zur Teilnahme am folgenden Fokusgruppentreffen wahrgenommen werden. Die Kontaktaufnahme mit den Interviewpartner*innen war reibungslos und alle angefragten Personen waren bereit, sich Zeit für ein rund einstündiges Interview zu nehmen. Auch der erarbeitete Leitfaden erwies sich als hilfreich, so dass die vorbereiteten Fragen gestellt werden konnten und daneben Zeit für leichte Ausschweifungen blieb. Besonders die Einteilung der Fragekomplexe in Blöcke mit Zeitbudget war für die Interviewführung und das Zeitmanagement während dem Gespräch sehr hilfreich.

Eine Schwierigkeit wurde bei Interviewpartner*innen festgestellt, die sich im Rahmen ihrer Arbeit an Institutionen zwar mit Permakultur befassen, dies aber bisher nicht sehr vertieft taten. Hier wurden im Laufe des Gespräches Fragen an die Interviewerin gestellt, so dass diese beispielsweise erklärte, wie Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft interpretiert werden könnte. Die Herausforderung für die Forscherin bestand hier darin, ihre Rolle als Interviewerin zu wahren, statt in einen interessanten Meinungs austausch abzuschweifen. Da dies nicht immer gelang, kann es sein, dass Aussagen im zweiten Teil des Interviews teilweise auf Erklärungen basieren, die von der Interviewerin stammten. Diese Möglichkeit besteht jedoch nur bei zwei von dreizehn Interviews und die transkribierten Interviews wurden sorgfältig analysiert, ohne dass eine direkte Abhängigkeit von Antworten auf vorherige Erklärungen der Interviewerin aufgefallen wäre. Entsprechend kann davon ausgegangen werden, dass diese Erläuterungen durch die Forscherin nicht in die Resultate einfließen, sondern eher dazu führten, dass die betreffenden Interviewpartner*innen nun ein genaueres Bild davon haben, wie *Permakultur* in der Schweizer Landwirtschaft definiert werden könnte.

Analyse der Interviews

Mit dem Programm MAXQDA konnte die Analyse der Interviews effizient durchgeführt werden. Die Transkription der 13 Interviews (siehe Anhänge VI. –XVIII.) wurde direkt im Programm vorgenommen.

So konnten die Absätze gleich mit Zeitmarken versehen werden, die der Audiodatei entsprachen. Während dem Verschriftlichen wurde direkt aus dem gesprochenen Schweizerdeutsch auf Schriftdeutsch übersetzt. Bei der Textanalyse war besonders die Möglichkeit Codes zu erstellen, Textstellen zuzuordnen und auch während dem Prozess neu zu gruppieren oder über einen Code alle entsprechenden Textstellen mit wenigen Klicks dargestellt zu bekommen, sehr hilfreich. Auch die visuelle Darstellung angewählter Resultate, durch das Programm, ermöglichte eine sorgfältige, zielführende Analyse.

Darstellung der Resultate

Mit dem Programm PowerPoint wurden die Resultate der Analyse anschliessend so aufbereitet und dargestellt, dass eine Präsentation am Fokusgruppentreffen möglich und verständlich war. Dieser Arbeitsschritt beinhaltete viel Fleissarbeit und könnte möglicherweise mit einem anderen Programm effizienter umgesetzt werden. Die Bereitschaft der Autorin, sich für diesen Arbeitsschritt in ein neues Programm einzuarbeiten war jedoch gering. Die Übersichtlichkeit der Resultate ist bei der Darstellung des Akteur*innennetzwerkes nicht optimal gelöst. Dies ist insbesondere darauf zurück zu führen, dass dieses Netzwerk viel umfassender wurde, als zu Beginn der Darstellung der Resultate angenommen wurde. Deshalb sind diese Darstellungen (Abbildungen 23 & 24) nun ein Zwischenresultat auf dem Weg zur Beantwortung der Hauptfrage und bieten so eher eine Übersicht für die Autorin, als dass sie das Endprodukt dieser Forschung darstellen. Aus diesem Grund wurde darauf verzichtet, mehr Zeit in eine optimalere Darstellung des Akteur*innennetzwerkes zu investieren.

Fokusgruppentreffen

Das Fokusgruppentreffen, welches im Dezember in Bern stattfand, wurde von den Teilnehmenden sehr positiv bewertet und würde von der Forscherin nochmals in dieser Form durchgeführt werden. Eine frühe Einladung, in der bereits ein Datum kommuniziert wurde, half zu realisieren, dass an diesem Datum mehrere Schlüsselpersonen nicht anwesend sein konnten. So wurde der Termin in Absprache mit diesen Personen nochmals verschoben und allen kommuniziert. Zwei Wochen vor dem Treffen erhielten die Teilnehmenden nochmals eine detailliertere Einladung mit Programm (siehe Anhang XIX.).

Die Räumlichkeiten des CDE, welche an der Mittelstrasse genutzt werden konnten, waren ideal ausgestattet und die Anwesenheit eines Mitstudenten war sehr entspannend, da eine Gewissheit bestand, dass jemand bei beispielsweise einem technischen Problem aushelfen oder Hilfe im Haus holen konnte. Probleme waren jedoch keine zu beklagen. Vielmehr entstand spätestens nach der

ersten Vorstellungsrunde eine sehr schöne Stimmung. Die Anzahl Personen war mit sechs Teilnehmenden ideal, da verschiedene Perspektiven vertreten waren und trotzdem in der Gruppe Diskussionen und Kreisgespräche geführt werden konnten, ohne dass diese unverhältnismässig viel Zeit in Anspruch genommen hätten. Die vorhandene Zwischenverpflegung mit Früchten, Nüssen, Schokolade, Wasser, Kaffee und Most wurde sehr geschätzt und war nach der Beurteilung der Forscherin entscheidend dafür, dass die Aufmerksamkeit auch am späten Nachmittag nicht nachliess.

Es brauchte Mut, in der Vorbereitung grosse Zeitgefässe für wenig strukturierte Diskussionen einzuplanen. Diese haben sich aber sehr bewährt und waren für die Forschungsergebnisse sowie den Mehrwert des Fokusgruppentreffens für die Anwesenden von grosser Bedeutung, da sie in diesen Diskussionen ihre Meinungen und Ansichten austauschen konnten.

Bei der Bewertung der formulierten Handlungsoptionen mit farbigen Klebepunkten (Je fünf Punkte für «Priorität» und «Einfach umsetzbar») wurde eine entscheidende Optimierungsmöglichkeit festgestellt: Das vorliegende Problem besteht in der Formulierung einiger Handlungsoptionen, die bewertet wurden. Teilweise war anschliessend bei der Analyse die klare Einteilung in thematische Kategorien fast unmöglich, da beispielsweise die Option 1 „*Wirtschaftlich resiliente PK Modellhöfe aufzeigen, aufbauen und dokumentieren*“, mehrere Handlungen beinhaltet. So bezeichnet diese Formulierung gleichzeitig die Umsetzung und die Beschreibung von Modellhöfen, also die landwirtschaftliche Praxis sowie die begleitende Forschung. Hier wäre die Trennung der einzelnen Handlungen nach der ersten Formulierung und vor der Bewertung der Handlungsoptionen zielführender gewesen, um anschliessend in der Analyse detailliertere Aussagen machen zu können. So kann nun einfach der Handlungskomplex rund um die Modellhöfe interpretiert werden, nicht jedoch die einzelnen, klar unterscheidbaren Handlungen. Vor der Bewertung hätten zudem, in Rücksprache mit den Teilnehmenden, Handlungsoptionen aussortiert werden sollen, die sich nicht auf die Fragestellung beziehen. Dies wurde nun von der Forscherin während der Analyse alleine gemacht.

Systemanalyse

Die vorliegenden Resultate der Systemanalyse basieren auf Zusammenhängen zwischen den Handlungsoptionen, welche die Autorin alleine eingeschätzt hat. Sie hat sich dazu an den Aussagen in den Interviews, der Diskussion am Fokusgruppentreffen und weiteren Informationen aus informellen Gesprächen orientiert. Die Methode, welche gewählt wurde, wird in der Literatur als «*Partizipative Systemanalyse*» beschrieben und ist entsprechend partizipativ anzuwenden. Dies war im vorliegenden Kontext jedoch nicht möglich, da die Methode kurz vor dem Abschluss der Arbeit entdeckt und

einbezogen wurde. So wurde die Chance verpasst, mit Akteur*innen aus unterschiedlichen Feldern die Zusammenhänge zwischen den Handlungsoptionen zu diskutieren und die Analyse gemeinsam durchzuführen. Eine Repetition der Analyse kann jedoch jederzeit durchgeführt werden, da nicht nur die Ergebnisse wertvoll sind, sondern insbesondere der Austausch zwischen den Akteur*innen für die Beteiligten horizonterweiternd sein kann und zu einem gemeinsamen Verständnis des Problemkontextes führt (siehe auch Kapitel 11.3. *Weiterführende Forschung*) (Herweg und Steiner 2002). Für eine erneute Analyse sollten insbesondere die Elemente oder Handlungsoptionen, die zueinander in Bezug gesetzt werden, in der Anzahl reduziert und sorgfältig vorbereitet werden, um aussagekräftigere Resultate zu erhalten.

Partizipative Beobachtung

Da die partizipative Beobachtung nicht geplant war und erst anschliessend an die Verschriftlichung der Resultate als angewandte Methode erkannt wurde, war der Erkenntnisgewinn in Bezug auf die Verwendung dieser Methode eher klein. Die Auseinandersetzung mit der Rolle als teilnehmende Forscherin hat während dem Prozess nicht strukturiert stattgefunden und wurde entsprechend auch nicht protokolliert oder festgehalten. Da der Inhalt dieser Arbeit innerhalb der Personengruppen, in denen die Autorin aktiv war, keine Meinungsunterschiede oder schwierige Situationen provozierte, bot die partizipative Beobachtung hier keinen grossen Herausforderungen, sondern eher Chancen. Dadurch, dass die Autorin so viele Kontakte im Feld der Akteur*innen geknüpft hat, erhält die vorliegende Arbeit eine grosse Aufmerksamkeit, was positiv bewertet werden kann. So können die Resultate dieser transdisziplinären Forschung von den Akteur*innen aufgegriffen und weiter bearbeitet werden.

Evaluation des Forschungsprozesses

Die schriftliche Evaluation, die auf literaturgeleiteten Aussagen basierte, war sehr aufschlussreich in Bezug auf die Einschätzung der Teilnehmenden zu spezifischen Aspekten des Forschungsprozesses. Hier war das Feedback positiver und unkritischer als bei der detaillierteren Eigenevaluation. Diese basierte auf vorgängig definierten Zielen und würde nochmals in dieser Form durchgeführt werden, da sie eine bewusste Reflektion des Forschungsprozesses ermöglichte und der Forscherin eine aufschlussreiche Evaluation ihrer eigenen Zielerreichung erlaubte.

10.3. Diskussion des transdisziplinären Forschungsprozesses

Hier sind basierend auf der Eigen- und Fremdevaluationen, sowie der Erfahrung, die aus dem durchlaufenen Forschungsprozess resultiert, Herausforderungen und Chancen für die transdisziplinäre Forschung im Rahmen von Masterarbeiten formuliert. In der anschliessenden Schlussfolgerung findet sich die Einschätzung der Autorin zu transdisziplinärem Forschen im Rahmen einer Masterarbeit.

10.3.1. Herausforderungen

Eine der grössten Herausforderungen war zu Beginn der Arbeit die Ungewissheit in Bezug auf die Forschungsfrage und die Methoden, welche davon abgeleitet werden. Es brauchte Zuversicht und Geduld (siehe auch Kapitel 2. *Der transdisziplinäre Forschungsprozess*), bis das Thema eingegrenzt und mögliche Akteur*innen zur Kooperation gefunden waren. Hierin liegt auch gleich die zweite grosse Herausforderung: Das Finden von Partner*innen für den Forschungsprozess. Es musste mindestens eine Person gefunden werden, die sich bereit erklärte, die Arbeit über Monate zu begleiten. Diese Zusammenarbeit war nach den Vorgaben des transdisziplinären Forschens sehr umfassend geplant und sollte von der Formulierung der Forschungsfragen aufgrund eines Problems im gewählten Themenbereich, über die Gestaltung des Forschungsprozesses bis zur Evaluation der gesamten Arbeit viel Partizipation beinhalten.

Die Akteur*innen während des Forschungsprozesses beispielsweise um Rückmeldungen und so indirekt um Ihre Zeit zu bitten, wurde teilweise als belastend empfunden. Insbesondere, weil die vorliegende Arbeit der Forscherin zu einem Abschluss verhilft und den Partizipierenden keine Gegenleistung versprochen werden konnte, ausser den Resultaten am Ende des Prozesses. Mit diesem Gefühl ist es eine Herausforderung, mögliche Resultate, die nicht den Erwartungen der Kooperationspartner*innen entsprechen, zu veröffentlichen und so treu der wissenschaftlichen Integrität, wie sie an der Universität Bern festgehalten wurde, zu handeln (Senat der Universität Bern 2007). Diese schwierige Situation ergab sich während diesem Forschungsprozess glücklicherweise zu keinem Zeitpunkt.

Eine weitere Herausforderung im Rahmen dieser nahen Zusammenarbeit, war die eigene Rolle als Wissenschaftlerin zu kennen und entsprechend zu handeln. Erschwert wurde dies insbesondere gegen Ende des Forschungsprozesses dadurch, dass die Autorin in den Vorstand des Vereins Permakultur Schweiz gewählt wurde und so in unterschiedlichen Rollen mit den gleichen Personen zusammenarbeitete. Nach der nahen Kooperation mit den Akteur*innen und der persönlichen

Identifikation mit dem Thema, war es eine anspruchsvolle Aufgabe, die Resultate im Anschluss wieder nach den Regeln der Wissenschaft und unter Verwendung der entsprechenden Sprache zu präsentieren. In Bezug auf die Analyse der Daten war es für die Autorin einfacher, zurück in den „Wissenschafts-modus“ zu wechseln, da diese Tätigkeit im Gegensatz zur Präsentation von Sachverhalten, aus Sicht der Forscherin nur im Kontext der Wissenschaft verortet ist und die eigene Rolle sowie zugehörige Haltung da entsprechend klar sind.

In der Co-Produktion von Wissen mit Akademischen und Nicht-akademischen Akteur*innen nehmen nach Pohl et al. Forschende drei unterschiedliche Rollen ein, um mit Herausforderungen wie Machtgefällen oder gegenteiligen Meinungen und Wertehaltungen umzugehen (Pohl et al. 2010). Das sind die folgenden drei Rollen: reflektierten Wissenschaftler*in, Vermittler*in und Moderator*in des Forschungsprozesses.

Für die vorliegende Arbeit war das Vermitteln zwischen den Akteur*innen und ihren Perspektiven kaum notwendig, da eine grosse Werteübereinstimmung bestand und die einzelnen Perspektiven sich mehr durch Wissensunterschiede in Fachbereichen unterschieden. Die Rolle der Moderatorin des Forschungsprozesses wurde von der Autorin am bewusstesten wahrgenommen. Die Reflektion der eigenen Rolle während des Prozesses hätte noch etwas bewusster angegangen werden können, so wäre beispielsweise eine klarere Unterscheidung der Rollen „Vorstandsmitglied“ und „Wissenschaftlerin“ möglich gewesen. In diesem Fall ergibt eine Eigenevaluation, dass eine klarere Rollentrennung für den Lerneffekt der Autorin förderlich gewesen wäre, den Prozess und die vorliegenden Resultate aber nicht beeinflusst hätte.

Im Rahmen dieser Forschung wurden keine Wissenschaftler*innen aus anderen Disziplinen einbezogen. Dies wäre mit den zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen kaum möglich gewesen und hätte eine weitere Reihe von Herausforderungen mit sich gebracht, die an dieser Stelle nicht ausgeführt werden.

Im Vergleich mit den Herausforderungen des transdisziplinären Forschens, die in der Literatur genannt werden, fällt zunächst auf, dass diesem Forschungsvorhaben wenig strukturelle Hindernisse entgegenstanden. So beschreibt Barbara Hawkins (2017) die Situation in Grossbritannien als sehr konservativ, so dass innovative transdisziplinäre Forschungsprojekte oft von hierarchisch höher gestellten Personen verhindert werden. In dieser Hinsicht wurden keine solchen Erfahrungen gemacht, da der Leiter dieser Arbeit den transdisziplinären Ansatz explizit unterstützt hatte. Auch Bedenken in

Bezug auf die praktische Relevanz der Resultate von Seiten der Akteur*innen, wie sie in der Literatur erwähnt werden, wurden von der Autorin nicht wahrgenommen (Lang et al. 2012).

Nach Bergmann et al. ist der transdisziplinäre Forschungsprozess in drei Phasen gegliedert (Bergmann et al. 2005). Die erste Phase befasst sich mit der Konstruktion des Forschungsgegenstandes und dem Teambildungsprozess. Die Tatsache, dass die Bildung des Forschungsteams eine Phase für sich darstellt, zeigt, dass das Finden der passenden Akteur*innen ein wichtiger Aspekt transdisziplinärer Forschung ist, und entsprechend Zeit beansprucht, wie dies auch im Rahmen dieser Arbeit erfahren wurde. Jahn und Keil haben einen Katalog von Fragen für eine „*quality guideline*“ für transdisziplinäre Forschung erarbeitet. Eine der Fragen die im Zusammenhang mit der Suche und Identifikation mit Forschungspartner*innen steht, lautet folgendermassen: « *Do you identify relevant policymakers who are willing to participate in the research and do you clarify whether the institutional and financial conditions exist to enable their active and continuous participation?* » (Jahn und Keil 2015)

Eine Herausforderung, welche hier auch angesprochen wird und in dieser Form in der Literatur jedoch nicht explizit gefunden wurde, ist der erwähnte Konflikt der Forscherin, die gerne mehr Zwischenschritte mit den Akteur*innen abgesprochen hätte, diese jedoch nicht um noch mehr Zeit für das Forschungsprojekt beten wollte, ohne eine Gegenleistung bieten zu können. Lang et al. (2012) beschreiben eine „*unterbrochene Partizipation*“ aufgrund geringem Interesse der Zivilbevölkerung, welche in ein Forschungsprojekt eingebunden werden sollte. Diese könnte auf ähnliche Zusammenhänge zurückgeführt werden: Da wenig persönlicher Gewinn versprochen wird oder werden kann, priorisieren Akteur*innen die Partizipation an der Forschung beispielsweise weniger hoch als Erwerbsarbeit. Dies kann dazu führen, dass Forschende Akteur*innen nicht zur Partizipation drängen wollen und solche Entscheidungen akzeptieren oder sogar annehmen, ohne danach zu fragen. Dies vielleicht mit dem Hintergedanken, dass eine Zwischenbefragung nicht so wichtig ist und die Geduld und/oder Zeitressourcen der Akteur*innen geschont werden können, um dann bei einem wichtigeren Schritt der Forschung möglichst alle gewünschten Stakeholders einbeziehen zu können.

10.3.2. Chancen

Neben den genannten Herausforderungen konnten auch viele Chancen erkannt werden, die transdisziplinäre Forschung mit sich bringt. Dass durch den Einbezug von Akteur*innen gesellschaftlich und wissenschaftlich relevante Fragestellungen formuliert werden können, an deren Antworten ein Interesse besteht, ist nicht nur für die Stellung der Wissenschaft entscheidend, sondern auch sehr motivierend für die Forschenden. Weiter vermögen Arbeiten wie diese, Akteur*innen eine Möglichkeit zu geben, sich persönlich kennen zu lernen und ihre Ansichten auszutauschen. So entsteht neben dem

Produkt der wissenschaftlichen Arbeit auch ein verstärktes Netzwerk von Personen, die sich aus verschiedenen Perspektiven mit dem untersuchten Problemfeld befassen. Dadurch kann die Teilnahme am Forschungsprozess und insbesondere am Fokusgruppentreffen einen Mehrwert für die Akteur*innen bedeuten. Auch die Forschenden selbst können durch die Zusammenarbeit Kontakte knüpfen, die für ihre berufliche Zukunft nach dem Abschluss bedeutend sein können. Neben Kontakten und Fachkenntnissen rund um das Forschungsthema werden auch prozessbezogenen Erfahrungen gesammelt, die später beispielsweise für Projektleitungen wertvoll sein können.

Im Zusammenhang mit transdisziplinärer Forschung wird in der Literatur oft darauf hingewiesen, dass durch diesen Ansatz gesellschaftlich relevante Probleme adressiert werden können (Lang et al. 2012; Hirsch Hadorn et al. 2008; Burger und Zierhofer 2007). Dass die Relevanz dieser Fragestellungen auch die Forschenden entscheidend motivieren kann, hat die Autorin in der Literatur nie gelesen, dafür umso stärker erfahren dürfen. Hirsch Hadorn und Pohl (2008b) beschreiben Kommunikationsfähigkeiten als eine Voraussetzung für gute transdisziplinäre Forschung. Davon und von den Anforderungen, welche in ihrem Paper an die Forschungsprojekte gestellt werden, kann abgeleitet werden, dass diese Form der Forschung auch als Lernfeld für die Weiterentwicklung von Fähigkeiten genutzt werden kann, die für folgende Projektarbeiten und –leitungen wertvoll sind.

Die Literatur zu den Chancen transdisziplinärer Forschung betont neben den Beziehungen, die zwischen den Forschenden und Akteur*innen entstehen, auch die Beziehung, welche die Akteur*innen zu den Lösungsansätzen entwickeln (Lang et al. 2012). Da diese Resultate gemeinsam erarbeitet wurden, haben die Akteur*innen mehr Bezug dazu, als wenn Ihnen Lösungen rein wissenschaftlicher Studien präsentiert werden, von denen sie nicht wissen, wie sie entstanden sind. In welcher Form dieser Bezug zu den erarbeiteten Handlungsoptionen auch während dieser Forschung entstanden ist und welche Auswirkungen das haben wird, kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht eruiert werden. Ein gemeinsamer Lernprozess hingegen, wie er in der Literatur betont wird, wurde bereits beobachtet und auch in der Evaluation zurückgemeldet (siehe Kapitel 9.5.1.) (Lang et al. 2012). Im Rahmen dieser Forschung haben die Akteur*innen insbesondere auch die Meinungen und Ideen der anderen Akteur*innen kennengelernt, was dazu geführt hat, dass neben dem Erkenntnisgewinn auf allen Seiten auch das Netzwerk als Gesamtes gestärkt werden konnte.

10.3.3. Der transdisziplinäre Ansatz für Masterarbeiten

Die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Ansatz der transdisziplinären Forschung im Rahmen der Masterarbeit wurde als sehr bereichernd wahrgenommen. Insbesondere die Lehrveranstaltung „Applied Integrative Geography“¹ im Herbstsemester 2017 hat entscheidend dazu beigetragen, dass diese Arbeit so geplant und umgesetzt wurde, da die Veranstaltung der Autorin die Grundlagen des transdisziplinären Forschens aufzuzeigen vermochte und so das Interesse dafür weckte. Aus diesem Grund sind Lehrangebote entscheidend, die Studierende an Methoden und Ansätze heranzuführen, die es erlauben, realitätsnahe komplexe Probleme zu adressieren. So sollen an dieser Stelle die Forderungen nach mehr inter- und transdisziplinären Lehrveranstaltungen unterstützt werden, da viele der aktuellen Probleme von Akademiker*innen in Einzeldisziplinen nicht gelöst werden können (Gibbs 2017; Hawkins 2017; Jahn et al. 2012; Scholz et al. 2006; Dubielzig und Schaltegger 2004).

Ein weiterer Punkt, dem an dieser Stelle nochmals Beachtung geschenkt werden soll, ist die Zusammenarbeit mit Akteur*innen. Diese profitiert von einer klaren Definition der Rollen der beteiligten Personen zu Beginn des Forschungsprozesses. Bei einem hohen zeitlichen Aufwand sollten nach Meinung der Autorin auch Wege gesucht werden, die es ermöglichen, die Akteur*innen für ihr Engagement zu entschädigen. Dies kann die Situation für die forschenden Personen entspannen, so dass sie Kooperationspartner*innen einbeziehen können, wann immer der Forschungsprozess es verlangt. Mit diesen Voraussetzungen kann eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe stattfinden, weil die Akteur*innen in einem solchen Umfang einbezogen werden können, dass sie den Forschungsprozess gleichberechtigt beeinflussen können. Dies war im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur bedingt der Fall, wie die Evaluation aufzeigte (siehe Kapitel 9.5.1., Tabelle 5, Aussage 10: *„Ich hatte einen Einfluss auf den Forschungsprozess“*)

Die Autorin stimmt der Literatur zu, die besagt, dass transdisziplinäre Forschung insbesondere für die Adressierung mehrdimensionaler Probleme ein geeigneter Ansatz ist (Hawkins 2017; Jahn et al. 2012; Lang et al. 2012; Hirsch Hadorn et al. 2008; Pohl und Hirsch Hadorn 2008a; Dubielzig und Schaltegger 2004). Aus diesem Grund und basierend auf den positiven Erfahrungen, wird transdisziplinäres Forschen im Rahmen von Masterarbeiten empfohlen. Die vertiefte Auseinandersetzung mit diesem Ansatz bietet vielzählige Lernmöglichkeiten und bildet Student*innen dazu aus, in Kollaboration unterschiedlicher Menschen aus verschiedenen Disziplinen und Lebenswelten, Forschungsfragen zu bearbeiten. Solche Fähigkeiten werden gebraucht, um Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung zu finden, die von einer Mehrheit der betroffenen Akteur*innen mitgetragen werden.

¹ Lehrveranstaltung am Geographischen Institut der Universität Bern mit der Kennnummer 10912-HS2017. Geleitet von Prof. Dr. Stephan Rist, Dr. Karl Herweg und Dr. Christian Pohl.

11. Schlussfolgerungen

In dieser Arbeit wurden Handlungsoptionen zur Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft erarbeitet. In diesem Zusammenhang ist es unabdingbar, Förderung auch in dem Sinne zu verstehen, dass dies eine Analyse beinhaltet, in welchen Kontexten die Permakultur gewinnbringend eingesetzt werden kann, so dass gesellschaftliche Ziele und die Ziele der nachhaltigen Entwicklung erreicht werden. Aus der Zielanalyse im Frühjahr 2018 (siehe Anhang I.) und der Literatur zur Agrarökologie kann abgeleitet werden, dass die Ziele der Permakultur grundsätzlich mit den politisch definierten Zielen der Nachhaltigen Entwicklung in der Schweiz übereinstimmen (Rafter Sass Ferguson 2015; Wezel et al. 2009; Ferguson und Lovell 2014; Hathaway 2016). Auch in den geführten Interviews wurde oft auf einen Transformationsbedarf in Richtung nachhaltiger Ressourcennutzung hingewiesen (Laager 25.10.18, 21.10.18, 29.9.18, 26.4.18, 24.4.18, 18.3.18). Neben den Wissenslücken, die es zu füllen gibt, ist für eine solche Veränderung entscheidend, dass wir als Gesellschaft aktive Schritte unternehmen und entsprechend handeln. Deshalb befassen sich die zwei abschliessenden Kapitel dieser Arbeit mit der Umsetzung der formulierten Handlungsoptionen und weiteren Forschungsmöglichkeiten in diesem Themenfeld.

11.1. Umsetzung der Handlungsoptionen

Basierend auf den Resultaten dieser Forschung, sollte der Fokus bei der Umsetzung auf den folgenden zwei Handlungsoptionen liegen, da sie von den Fokusgruppenteilnehmenden als Priorität bewertet und durch die Systemanalyse als „Hebel“ (vergl. 8.5.3. Systemanalyse) identifiziert wurden (siehe auch Kapitel 10.1.):

- *„Ausbildungen, Kurse und Weiterbildungen vernetzen“*
- *„Permakultur Bildungsangebot qualitativ verbessern und quantitativ ausbauen“*

Diese Handlungsoptionen (HO) haben positive Einflüsse auf die Umsetzung weiterer Handlungen für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft und können sehr gezielt beeinflusst werden. Diese beiden Handlungsoptionen sind im Themenfeld der Ausbildung angesiedelt und können

deshalb auch mit den politischen Forderungen nach Bildung für Nachhaltige Entwicklung verknüpft werden (Zimmermann 2016). In den existierenden Permakultur Kursen wird unter anderem Wissen über nachhaltige Kreislaufsysteme vermittelt. So werden durch diese Bildung Akteur*innen dazu ermächtigt, die Implementierung von nachhaltigeren Systemen in der Landwirtschaft und weiteren Lebensbereichen zu fördern und unterstützen. Da die Förderung der nachhaltigen Entwicklung in der Bundesverfassung als Zweck der Schweizerischen Eidgenossenschaft festgehalten ist (siehe Kapitel 1.1.), sollte die Umsetzung dieser Handlungsoptionen durch politische Entscheidungsträger*innen grundsätzlich unterstützt werden (BV 1999).

Weiter lässt sich festhalten, dass nach den Resultaten der Systemanalyse rund die Hälfte der Handlungsoptionen, welche am Fokusgruppentreffen formuliert wurden, als „*Hebel*“ identifiziert wurden (vergl. 9.4.3.). Dies bedeutet, dass die Akteur*innen bereits bei der Formulierung von Handlungsoptionen, systemisch betrachtet, sinnvolle Vorschläge gemacht haben, da die HO beeinflussbar sind und wiederum positive Auswirkungen auf die Umsetzung anderer Handlungen haben. Davon lässt sich ableiten, dass es mehrere mögliche Ansätze für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft gibt. Deshalb können sich motivierte Akteur*innen für die Umsetzung einer Handlungsoption in einem Themenfeld entscheiden, das aufgrund ihrer Fachkenntnissen und Motivation zu ihnen passt (Abbildung 38). Wichtig ist dabei, dass Akteur*innen sich gegenseitig informieren und ihre Handlungen bestmöglich koordinieren, so dass die möglichen Synergien genutzt werden können, auf die das komplexe Pfeilgeflecht der Zusammenhänge hinweist.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

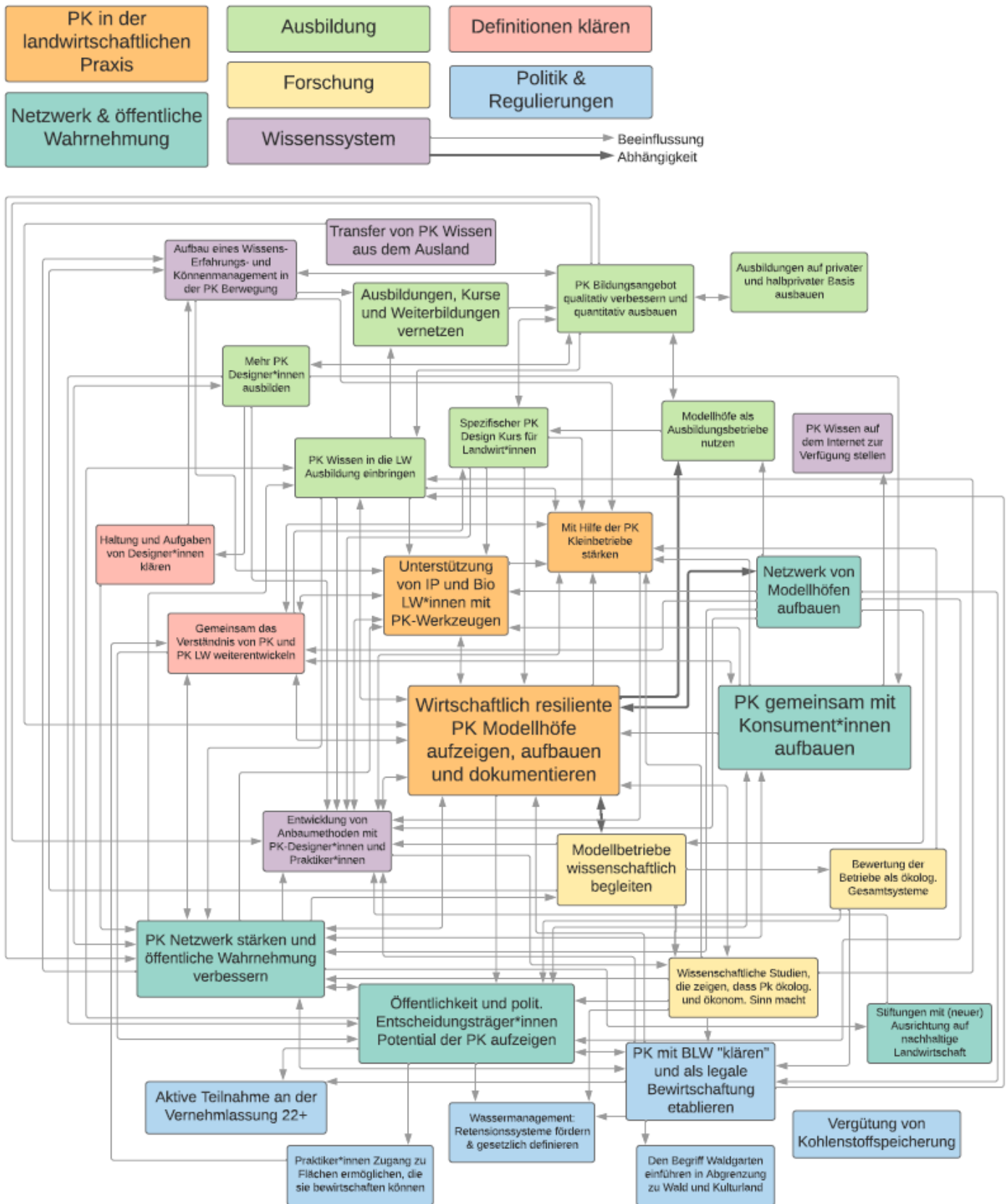


Abbildung 38: Netzwerk der Handlungsoptionen - Eingefärbt nach Themenbereichen, denen die Handlungsoptionen zugeordnet wurden (Darstellung: Mila Susanne Laager)

11.1.1. Konkrete Umsetzungshinweise

In den Interviews und auch während der Diskussion am Fokusgruppentreffen wurden konkrete Vorschläge zur Umsetzung der Handlungsoptionen genannt. Zum einen betraf dies die Handlungsoption 15: „*Permakultur Wissen in die landwirtschaftliche Ausbildung einbringen*“. Hier betonte Niklaus Messerli von der Bio-Schule Schwand in Münsingen, dass nach seinen Erfahrungen viel Energie gespart werden kann, wenn neue Lehrinhalte über relativ freigestaltbare Frei- und Wahlfächer in die Ausbildung integriert werden, statt dafür zu kämpfen, dass eine Aufnahme in die Lehrpläne geschieht. Auf diesem Weg können Kurse angeboten und die Nachfrage ermittelt werden, ohne durch langsame bildungspolitische Prozesse aufgehalten zu werden (Laager 25.10.18). Daraus ergab sich dann die Handlungsoption 12: „*Ausbildungen auf privater oder halbprivater Basis ausbauen*“ (Laager 6.12.18).

Eine weitere Aussage bezog sich auf die politische Legitimation, mit welcher Umsetzungen der Handlungsoptionen begründet werden können. So können insbesondere Gemeinden darauf hingewiesen werden, dass sie mitverantwortlich sind für die Erreichung der Ziele der Agenda 2030, die von der Schweiz ratifiziert wurden (United Nations 2015). Diese Sustainable Development Goals wurden auf die Schweiz bezogen in den Aktionsplan Nachhaltige Entwicklung (2016-2019) übersetzt, der unter anderem für Gemeinden als verbindlicher Zielrahmen festgelegt wurde (Schweizerischer Bundesrat 2016). So haben Akteur*innen die Möglichkeit, Gemeinden auf ihre Verantwortung in Bezug auf die nachhaltige Entwicklung hinzuweisen, um so Unterstützung für Projekte zu erhalten. Dass die Ziele der Permakultur-Akteur*innen in grossen Teilen mit den politisch definierten Nachhaltigkeitszielen übereinstimmen, wurde in der beschriebenen Zielanalyse aufgezeigt (siehe Kapitel 2.3. und Anhang I. Erster Untersuchungsschritt „*Die Ziele der Schweizer Permakulturakteur*innen*“).

11.1.2. Aktuelle Situation

Zu diesem Zeitpunkt befinden sich mehrere der formulierten Handlungsoptionen (HO) bereits in der Umsetzung. So sind beispielsweise der Verein Permakultur Landwirtschaft und der Verein Permakultur Schweiz im Gespräch mit der Beratenden Kommission für Landwirtschaft und haben bereits erreicht, dass die Vereine in die Vernehmlassung der Revision der Agrarpolitik 22+ einbezogen wurden (siehe auch Kapitel 7.5.1.). So haben die beiden Vereine im März 2019 gemeinsam eine Stellungnahme zur vorgeschlagenen AP22+ eingereicht (siehe Anhang XXV. *Vernehmlassung zur AP22+, Stellungnahme der Permakultur Vereine*).

(HO 23: „Aktive Teilnahme bei der Vernehmlassung zur AP22+“, HO 24: „Permakultur mit dem BLW „klären“ und als legale Bewirtschaftungsform etablieren“ und HO 7: „Öffentlichkeit und politischen Entscheidungsträger*innen Potenzial der Permakultur aufzeigen“)

Gleichzeitig werden unter den rund 15 Permakultur Designer*innen, die in der Schweiz tätig sind und in den Vereinen, intensive Diskussionen zur Permakultur-Bildungslandschaft Schweiz geführt. Hier werden Qualitätsansprüche verhandelt und mögliche neue Ausbildungsgänge besprochen. Diese partizipativen Prozesse führen dazu, dass das Bildungsangebot verbessert und vernetzt wird, was wiederum das Permakultur-Netzwerk stärkt.

(HO 9: „Ausbildungen, Kurse und Weiterbildungen vernetzen“, HO 10: „Permakultur Bildungsangebot qualitativ verbessern und quantitativ ausbauen“ und HO 5: „Permakultur Netzwerk stärken und öffentliche Wahrnehmung verbessern“)

Weiter werden im Moment von einigen Akteur*innen gemeinsam Inhalte zur Permakultur in der Landwirtschaft ausgearbeitet, die halbprivat im Rahmen von Wahl- oder Freifächern an landwirtschaftlichen Schulen angeboten werden können.

(HO 12: „Ausbildungen auf privater oder halbprivater Basis ausbauen“ und HO 15: „Permakultur Wissen in landwirtschaftliche Ausbildung einbringen“)

Da sich in der Schweiz im Moment rund 40 Student*innen in der Ausbildung zum und zur Permakultur-Designer*in befinden, wird die Anzahl der Designer*innen in den folgenden Jahren voraussichtlich rasant steigen. Im Moment sind in der Schweiz rund 15 Permakultur-Designer*innen tätig, von denen die Meisten ihre Ausbildung in der Schweiz oder in Deutschland absolviert haben.

(HO 14: „Mehr Permakultur Designer*innen ausbilden“)

Mehrere Designer*innen machen sich zu diesem Zeitpunkt Gedanken zu einem geeigneten System, das ein Wissens-, Erfahrungs- und Könnenmanagement innerhalb der Permakultur-Bewegung erlaubt. So wurde hier noch nicht mit der Umsetzung begonnen, es wurden jedoch bereits Gespräche geführt und Meinungen dazu ausgetauscht in der Absicht, den Prozess weiter zu verfolgen.

(HO 20: „Aufbau eines Wissens-, Erfahrungs- und Könnenmanagement in der Permakultur-Bewegung“)

Im März 2019 wurde Ernst Götsch von der HAFL, den Vereinen Permakultur Landwirtschaft, Permakultur Schweiz und weiteren Akteur*innen nach Zollikofen eingeladen, um von seiner Syntropischen Landwirtschaft zu erzählen, die er in Brasilien praktiziert. Es waren rund 400 interessierte Personen anwesend.

(HO 19: „Transfer von PK Wissen aus dem Ausland“)

Diese Informationen stammen aus zusätzlichen, nicht dokumentierten Gesprächen mit Akteur*innen (siehe Kapitel 8.3. Partizipative Beobachtung). Da nicht explizit danach geforscht wurde, welche Handlungsoptionen sich bereits in der Umsetzung befinden, hat diese Auflistung keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Diese Informationen wurden eher erfahren als erforscht und sind an dieser Stelle aufgeführt, weil sie sich direkt auf die Forschungsergebnisse beziehen. In der folgenden Darstellung (Abbildung 39) sind die Handlungsoptionen, welche sich nach Kenntnissen der Autorin in der Umsetzung befinden, grün eingefärbt. Es gibt Handlungsoptionen, die sich je nach Perspektive und Bewertung auch bereits in der Umsetzung befinden könnten. Dazu gehört beispielsweise „PK Wissen auf dem Internet zur Verfügung stellen“. Es gibt viele Informationen auf dem Internet, jedoch noch keine Internetseite, auf welche in Bezug auf beispielsweise Methoden für die Permakultur Landwirtschaft verwiesen werden könnte.

Die Permakultur-Akteur*innen, mit denen die Autorin für diese Arbeit kooperiert hat, setzen sich für die Umsetzung vieler der aufgeführten Handlungsoptionen fast ausschliesslich ehrenamtlich ein. Aus diesem Grund und weil die Gruppe von aktiven Personen noch eher klein ist, sind in der nachfolgenden Darstellung (Abbildung 39) zwei Drittel der Handlungsoptionen weiss eingefärbt. Die Autorin ist jedoch überzeugt, dass sich in den nächsten Jahren viel bewegen wird und diese Darstellung bereits in 5 Jahren viel grüner (=HO in Umsetzung) erscheinen wird.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

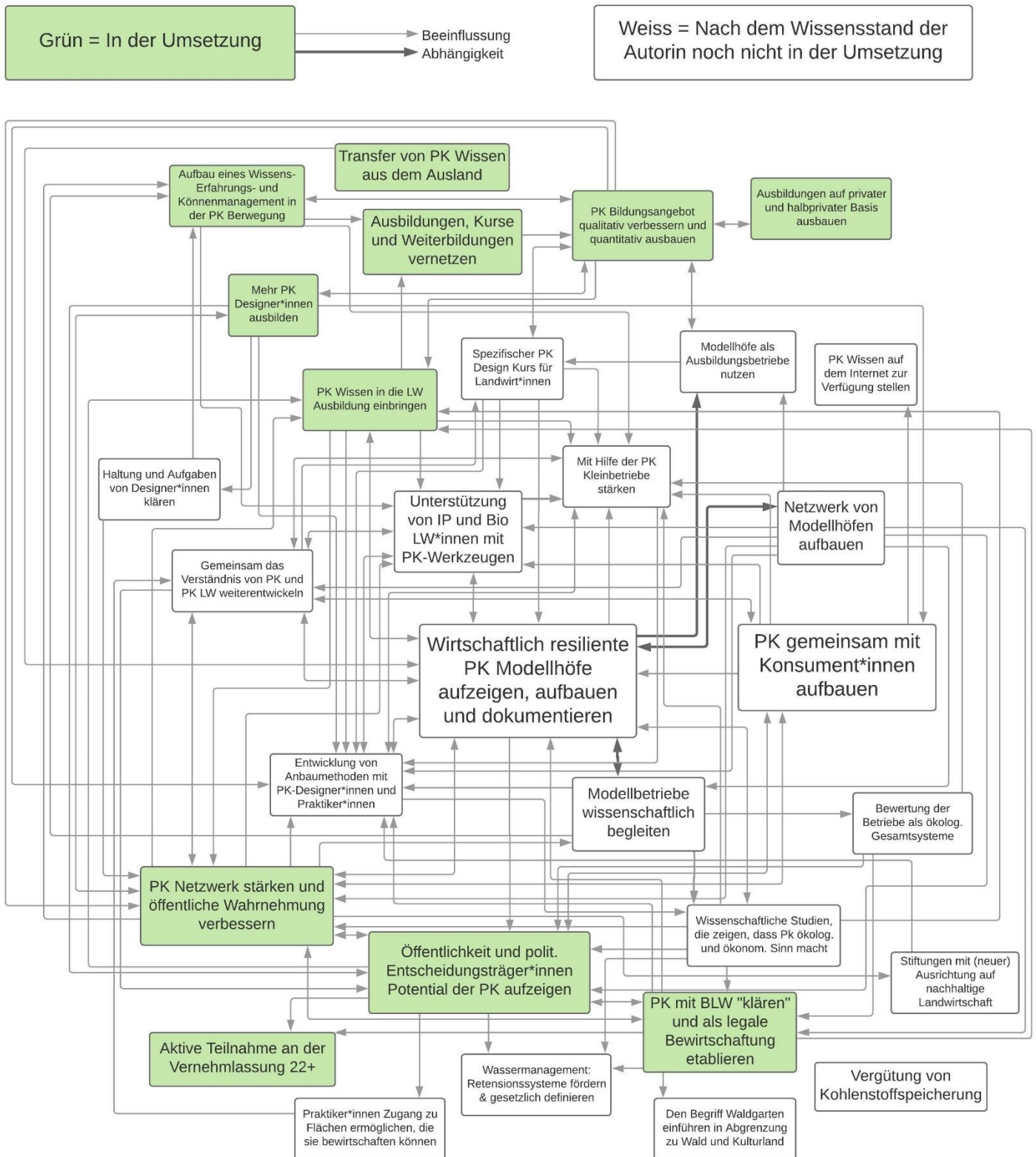


Abbildung 39: Handlungsoptionen die sich nach dem Wissensstand der Autorin in der Umsetzung befinden (Darstellung: Mila Susanne Lager)

11.2. Der transdisziplinäre Ansatz für Masterarbeiten

Da der transdisziplinäre Forschungsansatz von der Autorin als sinnstiftend, zielführend und bereichernd für die Forschung sowie Akteur*innen erlebt wurde, sollen an dieser Stelle interessierte Studierende dazu aufgefordert werden, sich diesem Abenteuer zu stellen (vergl. Kapitel 10.3.). Die Lernfelder umfassen neben neuen Kenntnissen zu Methoden und Analyseverfahren, auch wertvolle Erfahrungen für Projektarbeiten mit Akteur*innen. Diese Kompetenzen sind für die Forschung für nachhaltige Entwicklung sowie für Projektleitungen für die partizipative Umsetzung von Ansätzen für eine nachhaltige Ressourcennutzung von grossem Wert (Di Giulio und Defila 2018; Dressel 2014; Pohl und Hirsch Hadorn 2008b). Weiter sollten die persönlichen Kontakte, die durch solche Arbeiten geknüpft werden können, für die eigene berufliche Zukunft nicht unterschätzt werden.

11.3. Weiterführende Forschung

Basierend auf den Erfahrungen während dem Forschungsprozess und dem Wissensbedarf, nach dem die Interviewpartner*innen gefragt wurden, sind hier weiterführende Forschungsfelder und mögliche Fragestellungen für wissenschaftliche Untersuchungen formuliert.

Systemanalyse von Handlungsoptionen

Eine partizipative Repetition der vorliegenden Systemanalyse (vergl. 8.5.3. und 9.4.3.) zusammen mit Akteur*innen, kann weitere Erkenntnisse zu den Bewertungen der Zusammenhänge durch die betroffenen Personen und ein gemeinsames Verständnis des Problemkontextes hervorbringen. Es können insbesondere auch Akteur*innen aus dem politischen Kontext einbezogen werden, was in dieser Arbeit nicht gemacht wurde. Bei einer ähnlichen Systemanalyse wird dringend dazu geraten, auf ungefähr 12 Elemente zu reduzieren, da 30 zu untersuchende Elemente zusammen mit den notwendigen Diskussionen kaum zu bewältigen sind (siehe auch: Herweg und Steiner 2002).

Umsetzung der Handlungsoptionen

Weiterführende Forschung könnte an den, durch diese Arbeit formulierten, Handlungsoptionen anknüpfen und danach fragen, welche Wege es gibt, um diese umzusetzen. Dazu können politische Wege und Werkzeuge analysiert werden, welche für die Förderung der Permakultur (in der

Landwirtschaft) genutzt werden können. Weiter können Akteur*innen identifiziert werden, welche die Umsetzung der einzelnen Handlungsoptionen begünstigen oder erschweren können. Forschung zum Kontext kann danach fragen, welche gesellschaftlichen Voraussetzungen für die Umsetzung der einzelnen Handlungsoptionen erforderlich sind.

Weiterführende Akteur*innenanalyse „LWS CH + PK“

Ausgehend von der Tabelle 1 im Kapitel 9.1. kann eine detailliertere Akteur*innenanalyse des Landwirtschaftlichen Wissenssystems der Schweiz mit Fokus auf das Permakultur Wissen durchgeführt werden. Die gegebenen Informationen können überprüft und mit hier fehlenden Angaben ergänzt werden. Möglicherweise kann so auch eine Entwicklung über die Zeit festgestellt werden. Der Einbezug von politischen Akteur*innen könnte auch ein spannendes Forschungsprojekt sein, für das vermutlich auf ein anderes Konzept als das LWS zurückgegriffen werden müsste oder eine theoretische Weiterentwicklung des Konzeptes des LWS voraussetzen würde.

Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft

Welche Betriebe gibt es in der Schweiz, die nach den Ideen der Permakultur bewirtschaften (und sich so bezeichnen)? Was verbindet / unterscheidet sie? Können Kategorien gebildet werden? Wie wird Permakultur von den Betriebsleitenden definiert? Woher stammt ihr PK Wissen?

Permakultur Bewegung

Mögliche Fragestellungen zu den sozialen Aspekten der Permakultur-Bewegung (in der Schweiz): Um was für eine soziale Bewegung handelt es sich bei der Permakultur-Bewegung in der Schweiz und international? Welche Menschen befassen sich in welcher Form mit dem Thema Permakultur? Hier kann an der Forschung von Ferguson und Lovell angeknüpft werden (Ferguson und Lovell 2015).

Wissens-, Erfahrungs- und Könnenmanagement

Diese Arbeit basiert auf der Annahme, dass Wissen wichtig ist für Innovationen in der Landwirtschaft (Buess et al. 2011). So könnte sich weitere Forschung mit folgenden Fragen befassen: Welche Form muss ein Wissens-, Erfahrungs- und Könnenmanagement haben, damit es der Permakultur Bewegung in der Schweiz erlaubt, auf Wissen, Erfahrungen und Können aufzubauen, das bereits existiert und erarbeitet wurde? Wie kann das relevante Wissen an Landwirt*innen weitergegeben werden? Diese

Fragestellungen könnten auch die Umsetzung der Handlungsoption „*Aufbau eines Wissens- Erfahrung- und Könnenmanagement in der Permakultur-Bewegung*“ begünstigen.

Biophysische Parameter

Abgeleitet von der Handlungsoption „*Wissenschaftliche Studien, die zeigen, dass Permakultur ökologisch und ökonomisch Sinn macht*“, können diese Fragen beantwortet werden: Welche Unterschiede lassen sich zwischen landwirtschaftlicher Bewirtschaftung nach den Prinzipien der Permakultur und der konventionellen Landwirtschaft feststellen (Biomasse, Stoffflüsse, Wasser, Bodenfruchtbarkeit...)? Welche Produktionsformen lassen sich von den Prinzipien der Permakultur ableiten? Mit welchen Methoden lässt sich die Bodenfruchtbarkeit erhalten oder sogar verbessern? (Evt. Anknüpfungsmöglichkeit: slowgrow.ch – regenerative Landwirtschaft) Welche Pflanzen eignen sich für Mischkulturen? Bis zu welchem Grad ist eine Mechanisierung von permakulturellen Systemen möglich?

Ökonomische Parameter

Da die Anwendung von neuen Methoden und Ansätzen in der Landwirtschaft stark von der erwarteten Wirtschaftlichkeit abhängig sind, wären Antworten auf die folgenden Fragen eine wichtige Unterstützung für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft: Wie können wirtschaftlich funktionierende landwirtschaftliche Systeme mit Hilfe der Permakultur gestaltet werden? Welche finanziellen Erträge können erwartet werden bei Anwendung der permakulturellen Methode XY?

Permakultur Label

Um die Diskussion rund um die Einführung eines Labels für Permakultur (Produkte) mit wissenschaftlichen Analyseresultaten zu unterstützen, wären Antworten auf folgende Fragen hilfreich: Welche Gründe sprechen für und gegen die Schaffung eines Permakultur Labels? Welche Richtlinien wären für ein solches Label sinnvoll?

Zukunftsfähige Agrarpolitik

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einer zukunftsfähigen Landwirtschaft in der Schweiz und fragt in diesem Kontext nach Handlungsoptionen für die Förderung der Permakultur. Diese Frage kann jedoch auch offener betrachtet werden, indem generell danach gefragt wird, wie eine zukunftsfähige

Landwirtschaft in der Schweiz aussehen könnte. Weiterführend kann davon abgeleitet werden, wie eine entsprechende Agrarpolitik aussehen müsste. Mögliche Fragestellungen dazu sind folgende: Was wird auf der landwirtschaftlichen Fläche der Schweiz sinnvollerweise produziert? Wie können Gesetze, Vorschriften und die Direktzahlungsverordnung angepasst werden, um nachhaltige Systeme (oder die Permakultur) in der Landwirtschaft zu fördern? Wie sind Biodiversitätsförderung und Lebensmittelproduktion vereinbar? Welche Gründe sprechen für oder gegen eine Förderung von Mikrofarmen und/oder Kleinbetrieben?

Soziale Permakultur in der Landwirtschaft

Die soziale Permakultur befasst sich mit dem Menschen und seiner nachhaltigen Bedürfnisbefriedigung unter Berücksichtigung der natürlichen Kreisläufe (Friedrich et al.). In Bezug auf die Landwirtschaft kann danach gefragt werden, welche sozialen Organisationsformen den Bedürfnissen der involvierten Menschen gerecht werden. Ausgehend von dieser Überlegung, können folgende Fragestellungen, die teilweise auch in den Interviews erwähnt wurden, bearbeitet werden: Wie geht es den Landwirt*innen? Welche Formen der Betriebsleitung sind möglich? Wie kann die Landwirtschaft, und die Beschäftigten in diesem Feld, von Formen der gemeinschaftlichen Bewirtschaftung profitieren? (-> z.B. Solidarische Landwirtschaft) Welche Organisationsformen und sozialen Fähigkeiten sind notwendig, damit eine geteilte Betriebsleitung (sozial) funktioniert und alle Beteiligten ihr Fachwissen einbringen können?

Internationale Vergleiche

Da in den geführten Interviews mehrmals erwähnt wurde, dass ein Permakultur-Wissenstransfer aus dem Ausland bereichernd wäre, sollten auch Projekte und das vorhandene Wissen ausserhalb der Landesgrenzen nicht vernachlässigt werden. So können die Antworten auf folgende Fragen für Akteur*innen sowie die wissenschaftliche Gemeinschaft bereichernd sein: Welche Formen der Permakultur in der Landwirtschaft gibt es international? Wie wurden diese begünstigt und umgesetzt? Durch welche Akteur*innen werden diese betrieben?

Diese Liste von Forschungsfeldern und möglichen Forschungsfragen ist nicht abschliessend. Sie kann interessierten Forschenden helfen, auf Forschungsgebiete aufmerksam zu werden, die im Verlauf dieser Arbeit erkannt wurden. Da sich die Autorin aktiv für eine Vernetzung der Forschenden im Feld der Permakultur einsetzen möchte, würde sie sich über eine Nachricht freuen, falls Arbeiten zu

aufgeführten oder ähnlichen Fragestellungen geplant werden. Möglicherweise können so Synergien genutzt und wertvolle Kontakte zu Schlüsselpersonen weitervermittelt werden.

Als zusätzliche Information soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass auf der Website des Permakultur Vereins Schweiz (www.permakultur.ch) eine Unterseite geplant ist, auf der Forschungsergebnisse zur Permakultur (in der Schweiz) veröffentlicht werden können. So kann bestehendes Wissen einfach zugänglich abgelegt werden, damit viele Akteur*innen davon profitieren und auf dieser Vorarbeit aufbauen können.

Literaturverzeichnis

- Abrahams, Julian; Coupe, Stephen; Sañudo-Fontaneda, Luis; Schmutz, Ulrich (2017): The Brookside Farm Wetland Ecosystem Treatment (WET) System. A Low-Energy Methodology for Sewage Purification, Biomass Production (Yield), Flood Resilience and Biodiversity Enhancement. In: *Sustainability* 9 (1), S. 147. DOI: 10.3390/su9010147.
- Académie Permaculture: Website Académie Permaculture. Online verfügbar unter <https://www.lavieclaire.ch/>, zuletzt geprüft am 28.02.2019.
- Aiken, Gerald Taylor (2017): The politics of community. Togetherness, transition and post-politics. In: *Environ Plan A* 49 (10), S. 2383–2401. DOI: 10.1177/0308518X17724443.
- Akhtar, Faiza; Lodhi, Suleman A.; Khan, Safdar Shah; Sarwar, Farhana (2016): Incorporating permaculture and strategic management for sustainable ecological resource management. In: *Journal of environmental management* 179, S. 31–37. DOI: 10.1016/j.jenvman.2016.04.051.
- Alpine Permakultur: Website Alpine Permakultur Schweibenalp. Online verfügbar unter <https://www.alpine-permakultur.ch/>, zuletzt geprüft am 07.05.2019.
- Altieri, Miguel A.; Funes-Monzote, Fernando R.; Petersen, Paulo (2012): Agroecologically efficient agricultural systems for smallholder farmers. Contributions to food sovereignty. In: *Agron. Sustain. Dev.* 32 (1), S. 1–13. DOI: 10.1007/s13593-011-0065-6.
- ARE: Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Hg. v. Bundesamt für Raumentwicklung (ARE). Online verfügbar unter <https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/internationale-zusammenarbeit/agenda-2030-fuer-nachhaltige-entwicklung.html>, zuletzt geprüft am 05.06.2018.
- ARE (2018): Dialog 2030 für Nachhaltige Entwicklung. Unter Mitarbeit von Forum Nachhaltige Entwicklung. Hg. v. Bundesamt für Raumentwicklung (ARE). Online verfügbar unter <https://www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/umsetzung/dialog-2030.html>, zuletzt aktualisiert am 23.05.2018, zuletzt geprüft am 04.06.2018.
- BAFU (2017): Biodiversität in der Schweiz: Zustand und Entwicklung. Ergebnisse des Überwachungssystems im Bereich Biodiversität, Stand 2016. Unter Mitarbeit von Kaisten Nicolas Gattlen, Rothenfluh Gregor Klaus und Glenn Litsios, BAFU, Abteilung Arten, Ökosysteme, Landschaften. Hg. v. Bundesamt für Umwelt (BAFU). Bern.
- BAFU; BLW (2016): Umweltziele Landwirtschaft. Statusbericht 2016. Umwelt-Wissen Nr. 1633: 114 S. Unter Mitarbeit von BLW: Ruth Badertscher und BAFU: Hansueli Gujer, Evelyne Marendaz, Beat Achermann. Hg. v. Bundesamt für Umwelt (BAFU) und Bundesamt für Landwirtschaft (BLW). Bern.

- Balmeggberg: Website Balmeggberg. Online verfügbar unter <http://balmeggberg.ch>, zuletzt geprüft am 07.05.2019.
- Barnosky, Anthony D.; Hadly, Elizabeth A.; Bascompte, Jordi; Berlow, Eric L.; Brown, James H.; Fortelius, Mikael et al. (2012): Approaching a state shift in Earth's biosphere. In: *Nature* 486 (7401), S. 52–58. DOI: 10.1038/nature11018.
- Becker, Egon; Jahn, Thomas (Hg.) (2006): Soziale Ökologie. Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Frankfurt: Campus Verlag.
- Bell, Graham (2006): Permakultur praktisch. Schritte zum Aufbau einer sich selbst erhaltenden Welt. Darmstadt: Pala-Verlag.
- bene-unibe: Verein für nachhaltige Entwicklung an der Universität Bern. Website. Online verfügbar unter <https://www.bene-unibe.ch/>, zuletzt geprüft am 27.02.2019.
- Bergmann, Matthias; Brohmann, Bettina; Hoffmann, Esther; Loibl, M. Céline; Rehaag, Regine; Schramm, Engelbert; Voß, Jan-Peter (2005): Qualitätskriterien transdisziplinärer Forschung. Ein Leitfaden für die formative Evaluation von Forschungsprojekten. Frankfurt a.M.: Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) (Studientexte des Instituts für sozial-ökologische Forschung, Nr. 13).
- BirdLife Schweiz, Pro Natura und WWF Schweiz (2017): Strategie Biodiversität Schweiz des Bundesrates – Wo steht die Umsetzung in der Schweiz 2017? Eine Analyse der bis 2020 zu erreichenden Strategischen Ziele und Teilziele des Bundesrates der Strategie Biodiversität Schweiz vom 25. April 2012 durch NGOs. Hg. v. BirdLife Schweiz, Pro Natura, WWF Schweiz. Online verfügbar unter https://www.pronatura.ch/sites/pronatura.ch/files/2017-11/analyse-zur-erreichung-biodiversitaetsziele_de.pdf, zuletzt geprüft am 21.02.2019.
- Birnbaum, Juliana; Fox, Louis (2014): Sustainable (r)evolution. Permaculture in ecovillages, urban farms, and communities worldwide. Berkeley: North Atlantic Books.
- Blaser, Silvio; Valsangiacomo, Alain (2015): Wegleitung zur Erfassung und Ablieferung von Betriebsdaten für die Zentrale Auswertung von Agrarumweltindikatoren (ZA-AUI). Unter Mitarbeit von Mitglieder der Arbeitsgruppe Technische Koordination Ökologie. Hg. v. Agroscope. Zürich.
- BLW (2014): Agrarumweltmonitoring. Gemeinsam für eine nachhaltige Landwirtschaft. Hg. v. Bundesamt für Landwirtschaft BLW. Bern.
- BLW (2017): Agrarbericht 2017. Hg. v. Bundesamt für Landwirtschaft BLW. Bern. Online verfügbar unter www.2017.agrarbericht.ch, zuletzt geprüft am 05.07.2019.
- BLW (2018a): Agrarbericht 2018. Hg. v. Bundesamt für Landwirtschaft BLW. Bern. Online verfügbar unter www.agrarbericht.ch, zuletzt geprüft am 05.07.2019.

LITERATURVERZEICHNIS

- BLW (2018b): Agrarbericht 2018. Agrarumweltindikatoren (AUI). Hg. v. Bundesamt für Landwirtschaft BLW. Bern. Online verfügbar unter <https://www.agrarbericht.ch/de/umwelt/agrarumweltmonitoring/agrarumweltindikatoren-aii>, zuletzt geprüft am 07.05.2019.
- Bosshard, Andreas; Schläpfer, Felix; Jenny, Markus (Hg.) (2011): Weissbuch Landwirtschaft Schweiz. Analysen und Vorschläge zur Reform der Agrarpolitik. 2., korrigierte Aufl. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt. Online verfügbar unter http://www.newbooks-services.de/MediaFiles/Texts/2/9783258076652_TOC_001.pdf, zuletzt geprüft am 21.02.2019.
- Buess, Alfred; Gantner, Urs; Lötscher, Markus; Stöckli Anton; Tschumi, Matthias (2011): Das Landwirtschaftliche Wissenssystem der Schweiz. In: *Agrarforschung Schweiz* 2 (11+12 Spezialausgabe), S. 484–489.
- Bührer, Eva; Daum, Sarah; Forster, Kurt; Hänggi, Pascal S.; Rölli, Beat; Tarozzo, Elena (2018): Ausbildungshandbuch. Permakultur-Designer/Designerin in der Schweiz. Unter Mitarbeit von Entfaltungsgruppe Permakultur-Ausbildungslandschaft. Hg. v. Verein Permakultur Schweiz. Online verfügbar unter https://www.permakultur.ch/pdf/HandbuchVerein_05_Einzelseiten.pdf, zuletzt geprüft am 01.04.2019.
- Bundesrat (2015): Energieverbrauch der Schweizer Landwirtschaft nach wie vor auf hohem Niveau. Zürich. Annett Latsch; Thomas Anken; Ania Biasio. Online verfügbar unter <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-56323.html>, zuletzt geprüft am 07.05.2019.
- Burger, Paul; Zierhofer, Wolfgang (2007): Einführung: *Doing Transdisciplinarity* - Analyse und Reflexion einer anspruchsvollen Wissenschaftspraxis. In: *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society* (16), S. 27–28.
- Bürgow, Grit (2017): Vorstudie International Urban Farming Conference 2017. Kurzfassung. Unter Mitarbeit von Dr.-Ing. Anja Steglich, Studio für Landschaftschoreographie. Hg. v. GRÜNE LIGA Berlin e.V., Netzwerk ökologischer Bewegungen. Berlin.
- BV (1999): Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Hg. v. Bundeskanzlei, Bundeshaus, Bern. Online verfügbar unter <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html#>, zuletzt geprüft am 08.05.2019.
- Carew, Anna L.; Wickson, Fern (2010): The TD Wheel. A heuristic to shape, support and evaluate transdisciplinary research. In: *Futures* 42 (10), S. 1146–1155. DOI: 10.1016/j.futures.2010.04.025.
- Comité de l'Association « Permaculture Romande »: Website Permaculture Romande. Online verfügbar unter <https://www.permaculture.ch/association/comite>, zuletzt geprüft am 28.02.2019.
- Conway, Gordon R.; Pretty, Jules N. (1991): *Unwelcome Harvest. Agriculture and pollution*. London: Routledge.
- Costa Boutsikaris und Emmett Brennan (Regie) (2014): *Inhabit. A permaculture perspective*. USA.

- Di Giulio, Antonietta; Defila, Rico (2018): Transdisziplinär und transformativ forschen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. Online verfügbar unter <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-21530-9.pdf>, zuletzt geprüft am 23.03.2019.
- Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (29.04.1998): SR 910.1 Bundesgesetz über die Landwirtschaft. (Landwirtschaftsgesetz, LwG). Online verfügbar unter <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19983407/index.html>, zuletzt geprüft am 27.02.2019.
- down-to-earth: Website down to earth. Online verfügbar unter <https://down-to-earth.ch/>, zuletzt geprüft am 07.05.2019.
- Dressel, Gert (2014): Interdisziplinär und transdisziplinär forschen. Praktiken und Methoden. Bielefeld: Transcript (Science studies (Bielefeld, Germany)). Online verfügbar unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=821467>.
- Dubielzig, Frank; Schaltegger, Stefan (2004): Methoden transdisziplinärer Forschung und Lehre. Ein zusammenfassender Überblick. Lüneburg: CSM. Online verfügbar unter http://www2.leuphana.de/umanagement/csm/content/nama/downloads/download_publicationen/49-8downloadversion.pdf, zuletzt geprüft am 18.10.2018.
- Dürrenberger, Gregor; Behringer, Jeannette (1999): Die Fokusgruppe in Theorie und Anwendung. Stuttgart: Akad. für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg (Leitfaden / Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg).
- EDA; DEZA; UVEK; ARE (2016): Erste Schritte der Schweiz zur Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Unter Mitarbeit von Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) und Bundesamt für Raumentwicklung (ARE). Hg. v. Schweizerische Eidgenossenschaft. Bern.
- Fargione, Joseph E.; Bassett, Steven; Boucher, Timothy; Bridgham, Scott D.; Conant, Richard T.; Cook-Patton, Susan C. et al. (2018): Natural climate solutions for the United States. In: *SCIENCE ADVANCES* 4 (11), eaat1869. DOI: 10.1126/sciadv.aat1869.
- Ferguson, Jeffrey (2015): Permaculture as farming practice and international grassroots network: A multidisciplinary study. Dissertation. University of Illinois, Urbana, Illinois.
- Ferguson, Rafter Sass; Lovell, Sarah T. (2015): Grassroots engagement with transition to sustainability. Diversity and modes of participation in the international permaculture movement. In: *Ecology and Society* 20 (4). DOI: 10.5751/ES-08048-200439.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ferguson, Rafter Sass; Lovell, Sarah Taylor (2014): Permaculture for agroecology. Design, movement, practice, and worldview. A review. In: *Agronomy for Sustainable Development* 34 (2), S. 251–274. DOI: 10.1007/s13593-013-0181-6.
- Ferguson, Rafter Sass; Lovell, Sarah Taylor (2017a): Diversification and labor productivity on US permaculture farms. In: *Renewable Agriculture and Food Systems* 18, S. 1–12. DOI: 10.1017/S1742170517000497.
- Ferguson, Rafter Sass; Lovell, Sarah Taylor (2017b): Livelihoods and production diversity on U.S. permaculture farms. In: *Agroecology and Sustainable Food Systems* 41 (6), S. 588–613. DOI: 10.1080/21683565.2017.1320349.
- Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hg.) (2017): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 12. Auflage, Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rowohlt Enzyklopädie, 55628).
- Flückiger, Stefan; Baur, Priska (2018): Nahrungsmittel aus ökologischer und tiergerechter Produktion – Potential des Standortes Schweiz. Hg. v. ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Wädenswil.
- Friedrich, Jan; Halsband, Aurélie; Minkmar, Lisa: Biodiversität und Gesellschaft. Gesellschaftliche Dimensionen von Schutz und Nutzung biologischer Vielfalt; Beiträge der Fachtagung, Göttingen, 14. - 16.11.2012. Göttingen (Universitätsdrucke). Online verfügbar unter <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?isbn-978-3-86395-090-3>.
- Gibbs, Paul (Hg.) (2017): Transdisciplinary Higher Education. A Theoretical Basis Revealed in Practice. Cham: Springer International Publishing. Online verfügbar unter <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-319-56185-1.pdf>, zuletzt geprüft am 13.03.2019.
- GRAMU: Website GRAMU. Le Groupe d'aménagement de l'Université propose d'apprendre à travailler la terre et à jardiner (GRAMU). Université de Neuchâtel. Online verfügbar unter https://www.unine.ch/unine/home/futur_etudiant/sport-et-activites-sur-le-campus/associations-detudiants.html#cida193388b-76f0-424c-a142-b147ba4567c9, zuletzt geprüft am 08.05.2019.
- Gru Brundtland; Mansour Khalid; Susanna Agnelli; et al. (1987): Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future. 'Brundtland report'. Hg. v. United Nations (UN). Online verfügbar unter <http://www.ask-force.org/web/Sustainability/Brundtland-Our-Common-Future-1987-2008.pdf>, zuletzt geprüft am 26.02.2019.
- Grunwald, Armin; Kopfmüller, Jürgen (2012): Nachhaltigkeit. 2. aktualisierte Auflage. Frankfurt a.M. [u.a.]: Campus-Verl. (Campus "Studium").
- Guégan, Sacha; Léger, François (2015): Case Study; Permacultural Organic Market Gardening and Economic Performance. Final Report, zuletzt geprüft am 07.03.2018.

- Hathaway, Mark D. (2016): Agroecology and permaculture. Addressing key ecological problems by rethinking and redesigning agricultural systems. In: *J Environ Stud Sci* 6 (2), S. 239–250. DOI: 10.1007/s13412-015-0254-8.
- Hawkins, Barbara (2017): Transdisciplinary Approach to Postgraduate Research Education: Challenges and Strategies. In: Paul Gibbs (Hg.): *Transdisciplinary Higher Education. A Theoretical Basis Revealed in Practice*. Cham: Springer International Publishing.
- Henfrey, Thomas; Penha-Lopes, Gil (2016): *Permaculture and climate change adaptation. Inspiring ecological, social, economic and cultural responses for resilience and transformation*. Reprinted. Hampshire, United Kingdom: Permanent Publications.
- Herweg, Karl; Steiner, Kurt (2002): *Impact monitoring & assessment. Instruments for use in rural development projects with a focus on sustainable land management*. Bern: CDE.
- Hirsch Hadorn, G.; Hoffmann-Riem, H.; Biber-Klemm, S.; Grossenbacher-Mansuy, W.; Joye, D.; Pohl, C. et al. (Hg.) (2008): *Handbook of Transdisciplinary Research*. Akademien der Wissenschaften Schweiz. Heidelberg.: Springer.
- Hirschfeld, Sarah (2017): *Characterizing Plant Communities on Canadian Permaculture Farms*. (A Thesis presented to The University of Guelph, in partial fulfillment of the requirements for the degree of Master of Science in Plant Agriculture). University of Guelph, Guelph, Ontario, Canada.
- Hockin-Grant, Kenneth Julian; Yasué, Mai (2017): The effectiveness of a permaculture education project in Butula, Kenya. In: *International Journal of Agricultural Sustainability* 15 (4), S. 432–444. DOI: 10.1080/14735903.2017.1335570.
- Holmgren, David (2002): *Permaculture. Principles and pathways beyond sustainability*. Hepburn, Victoria: Holmgren Design Services.
- Holmgren, David (2017): *Permaculture and Activism*. In: *Chain Reaction* (130).
- Home, Robert; Jawtuschk, Julia; Moschitz, Heidrun (2013): *Das landwirtschaftliche Wissenssystem in der Schweiz. Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung*. In: *Yearbook of Socioeconomics in Agriculture*, S. 33–58.
- Hoppe, Hans-Wolfgang (2013): *Determination of Glyphosate residues in human urine samples from 18 European countries*. Hg. v. Medizinisches Labor Bremen. Bremen. Online verfügbar unter https://www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/publikationen/umweltgifte/glyphosat_urin_analyse.pdf, zuletzt geprüft am 21.02.2019.
- Ingram, Julie; Maye, Damian (2016): *Niche knowledge systems - challenging or invigorating the AKS? An analysis of the Permaculture community in England*. In: *AgroEcological Transitions : changes and breakthroughs*

- in the making*. Wageningen University & Research., S. 35–48. Online verfügbar unter <http://eprints.glos.ac.uk/id/eprint/4533>, zuletzt geprüft am 07.05.2019.
- Ingram, Julie; Maye, Damian; Kirwan, James; Curry, Nigel; Kubinakova, Katarina (2014): Learning in the Permaculture Community of Practice in England. An Analysis of the Relationship between Core Practices and Boundary Processes. In: *The Journal of Agricultural Education and Extension* 20 (3), S. 275–290. DOI: 10.1080/1389224X.2014.887756.
- Jäggi, Christian J. (2018): Ernährung, Nahrungsmittelmärkte und Landwirtschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. Online verfügbar unter <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-22269-7.pdf>, zuletzt geprüft am 20.02.2019.
- Jahn, Thomas; Bergmann, Matthias; Keil, Florian (2012): Transdisciplinarity. Between mainstreaming and marginalization. In: *Ecological Economics* 79, S. 1–10. DOI: 10.1016/j.ecolecon.2012.04.017.
- Jahn, Thomas; Keil, Florian (2015): An actor-specific guideline for quality assurance in transdisciplinary research. In: *Futures* 65, S. 195–208. DOI: 10.1016/j.futures.2014.10.015.
- Jelinek, Ronald (2017): A permaculture primer. Using eco-theory to promote knowledge acquisition, dissemination and use in the sales organization. In: *Industrial Marketing Management* 65, S. 206–216. DOI: 10.1016/j.indmarman.2017.03.009.
- Jerneck, Anne; Olsson, Lennart; Ness, Barry; Anderberg, Stefan; Baier, Matthias; Clark, Eric et al. (2011): Structuring sustainability science. In: *Sustain Sci* 6 (1), S. 69–82. DOI: 10.1007/s11625-010-0117-x.
- Kim, Daniel H. (1999): Introduction to Systems Thinking. Hg. v. Inc. Pegasus Communications. Online verfügbar unter <https://thesystemsthinker.com/wp-content/uploads/2016/03/Introduction-to-Systems-Thinking-IMS013Epk.pdf>, zuletzt geprüft am 11.06.2018.
- Kropp, Ariane (2019): Grundlagen der Nachhaltigen Entwicklung. Handlungsmöglichkeiten und Strategien zur Umsetzung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (essentials). Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1007/978-3-658-23072-2>.
- Kurt Marti (2015): Über den Grenzwerten: Die Pestizidrückstände in Böden und Gewässern. In: *Pro Natura Magazin* (3). Online verfügbar unter <https://www.pronatura.ch/sites/pronatura.ch/files/mediareleases//Pro%2520Natura%2520Magazin%25203-15%2520-%2520die%2520Pestizidrueckstaende%2520in%2520Boeden%2520und%2520Gewaessern.pdf>, zuletzt geprüft am 21.02.2019.
- La PEL (Seit 2013): Association Permaculture Estudiantine Lausanne. Université de Lausanne. Online verfügbar unter <https://www.unil.ch/durable/home/menuinst/culture-durabilite/projets-etudiants/permaculture.html>.

- Laager, Mila Susanne (6.12.18): Diskussion über die formulierten Handlungsoptionen. Interview mit Fokusgruppenteilnehmer*innen. Bern.
- Laager, Mila Susanne (18.3.18): Gespräch über Permakultur in der Schweiz. Interview mit Beat Röllli. Emmen.
- Laager, Mila Susanne (25.2.19): Gespräch über Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft. Interview mit Beat Röllli. Emmen.
- Laager, Mila Susanne (25.10.18): Permakultur in der CH LW. Interview mit Niklaus Messerli. Münsigen.
- Laager, Mila Susanne (18.10.18): Permakultur in der CH LW. Interview mit Alice Dos Santos. Bern.
- Laager, Mila Susanne (29.9.18): Permakultur in der CH LW. Interview mit Beat Röllli. Schnottwil.
- Laager, Mila Susanne (24.4.18): Permakultur in der CH LW. Interview mit Anton Küchler. Bamleggberg, Trub.
- Laager, Mila Susanne (21.10.18): Permakultur in der CH LW. Interview mit Etel Keller. Langenbruck.
- Laager, Mila Susanne (26.4.18): Permakultur in der CH LW. Interview mit Christoph Ohnewein. Bern.
- Lamnek, Siegfried (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. 2., überarb. und erw. Aufl. Weinheim: Beltz (UTB Psychologie, Pädagogik, Soziologie, 8303). Online verfügbar unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-8252-8303-2>.
- Lang, Daniel J.; Wiek, Arnim; Bergmann, Matthias; Stauffacher, Michael; Martens, Pim; Moll, Peter et al. (2012): Transdisciplinary research in sustainability science. Practice, principles, and challenges. In: *Sustain Sci* 7 (S1), S. 25–43. DOI: 10.1007/s11625-011-0149-x.
- Mélanie Laurent und Cyril Dion (Regie) (2015): Tomorrow - die Welt ist voller Lösungen. Weitere Beteiligte: Bruno Levy. Frankreich.
- Lim, Li Ching (2016): Spotlight on Sustainable Development 2016. Report by the Reflection Group on the 2030 Agenda for Sustainable Development. Unter Mitarbeit von Barbara Adams, Roberto Bissio, Chee Yoke Ling, Karen Judd, Jens Martens und Wolfgang Obenland. Hg. v. Social Watch, Global Policy Forum, Third World Network, Arab NGO Network for Development, Development Alternatives with Woman for a New Era. Beirut / Bonn / Montevideo / New York / Penang / Suva.
- Lucidchart (2019): Website. Online-Software für die Erstellung von Flussdiagrammen & Grafiken jeder Art. Online verfügbar unter <https://www.lucidchart.com/pages/de?noHomepageRedirect=true>, zuletzt aktualisiert am 27.03.2019, zuletzt geprüft am 27.03.2019.
- Lüders, Christian (2017): Beobachten im Feld und Ethnographie. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 12. Auflage, Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rororo Rowohlt's Enzyklopädie, 55628), S. 384–401.
- Mack, Gabriele; Ferjani, Ali; Kränzlein, Tim; Mann, Stefan (2008): Wie ist der Energieinput der Schweizer Landwirtschaft aus ökonomischer und ökologischer Sicht zu beurteilen? In: T. Glebe, A. Heißenhuber, L.

- Kirner, S. Pöchtrager und K. Salhofer (Hg.): Agrar- und Ernährungswirtschaft im Umbruch. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V. Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (43), S. 557–567. Online verfügbar unter <https://ageconsearch.umn.edu/record/259901/files/Bd43Nr49.pdf>, zuletzt geprüft am 27.02.2019.
- Maye, Damian (2016): Examining Innovation for Sustainability from the Bottom Up. An Analysis of the Permaculture Community in England. In: *Sociologia Ruralis* 114 (2), S. 57. DOI: 10.1111/soru.12141.
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarb. Aufl. Weinheim: Beltz (Beltz Pädagogik). Online verfügbar unter http://content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783407293930.
- McIntyre, Beverly D. (Hg.) (2009): International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development. Global Report. "Weltagrarbericht". Unter Mitarbeit von Hans R. Herren, Judi Wakhungu und Robert T. Watson. International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development. Washington, DC: Island Press (Science|agriculture|current affairs, / Internat. Assessment of Agricultural Knowledge, Science, and Technology for Development (IAASTD) ; 6).
- McManus, Brad (2010): An Integral Framework for Permaculture. In: *Journal of Sustainable Development* 3 (3). DOI: 10.5539/jsd.v3n3p162.
- Miebach, Bernhard (2010): Soziologische Handlungstheorie. Eine Einführung. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. Online verfügbar unter <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-531-92185-3.pdf>, zuletzt geprüft am 04.06.2018.
- Mollison, Bill (1988): Permaculture. A designers'manual. Tyalgum: Tagari.
- Mollison, Bill (2012): Handbuch der Permakultur Gestaltung. 2. Aufl. Stainz: Österreichisches Institut für Angewandte Ökopädagogik.
- Mollison, Bill (2016): Permakultur konkret. Entwürfe für eine ökologische Zukunft. 4. aktualisierte Auflage. Darmstadt: Pala Verlag.
- Mollison, Bill; Holmgren, David (1978): Permaculture One. A perennial agriculture for human settlements. Stanley, Tasmania: Tagari.
- Morel, Kevin (2017): Les microfermes participent à la transition agroécologique. In: *La Revue Durable* (59), S. 26–29. Online verfügbar unter <https://hal.archives-ouvertes.fr/hal-01802704/document>, zuletzt geprüft am 22.02.2019.
- Morel, Kevin; Guégan, Charles; Léger, François (2016): Can an organic market garden based on holistic thinking be viable without motorization? The case of a permaculture farm. International Symposium on Innovation in Integrated and Organic Horticulture (INNOHORT). In: *Acta Hort.* (1137), S. 343–346. DOI: 10.17660/ActaHortic.2016.1137.47.

- Morel, Kevin; Léger, François; Ferguson, Rafter Sass (2019): Permaculture. In: Brian Fath (Hg.): *Encyclopedia of Ecology*. Second Edition. Amsterdam, Oxford, Cambridge: Elsevier B.V, S. 559–567, zuletzt geprüft am 19.10.2018.
- Moschitz, Heidrun; Kueffer, Christoph (2016): Urban Agriculture. Passing Fad or New Prospects for Agriculture and Cities? In: *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society* 25 (2), S. 128–130. DOI: 10.14512/gaia.25.2.14.
- Naomi Millner (2016): Hybrid traditions: permaculture, plants and the politics of nature in El Salvador. In: M. Raftopolous und M. Coletta (Hg.): *Provincialising Nature: Multidisciplinary Approaches to the Politics of the Environment in Latin America*. London.
- Noémie Roten; Patrick Dümmler (2018a): Privilegienregister der Schweizer Landwirtschaft. Hg. v. Avenir Suisse. Online verfügbar unter <https://www.avenir-suisse.ch/privilegien-register/>, zuletzt geprüft am 15.11.2018.
- Noémie Roten; Patrick Dümmler (2018b): Schatten auf der Landwirtschaft. Das bäuerliche Idyll und seine Kehrseiten. Hg. v. Avenir Suisse. Online verfügbar unter <https://www.avenir-suisse.ch/die-schattenseiten-der-landwirtschaft/>, zuletzt geprüft am 15.11.2018.
- Nowotny, Helga; Scott, Peter; Gibbons, Michael (2001): *Re-Thinking Science. Knowledge and the Public in an Age of Uncertainty*. Cambridge, Polity Press.
- Pabst, Stephan (2015): *Transdisziplinäre Aktionsforschung zur Verbreitung von Community Supported Agriculture (CSA) in Österreich*. Masterarbeit. Universität für Bodenkultur, Wien. Online verfügbar unter http://www.xn--ernhrungssouvernitt-iwbmd.at/es-wiki/images/f/f4/PabstStephan_Masterarbeit_VerbreitungCSAinOesterreich.pdf, zuletzt geprüft am 25.02.2019.
- Permaculture Australia: Website Permaculture Australia. Online verfügbar unter <https://permacultureaustralia.org.au/>, zuletzt geprüft am 28.02.2019.
- Permaculture Institute Inc.: Website Permaculture Institute Inc. Online verfügbar unter <https://permaculture.org/about/>, zuletzt geprüft am 28.02.2019.
- Permaculture UK: Website Permaculture UK. Online verfügbar unter <https://www.permaculture.co.uk/>, zuletzt geprüft am 28.02.2019.
- Permakultur Beratung: Website Permakultur Beratung. Online verfügbar unter <https://www.permakultur-beratung.ch/>, zuletzt geprüft am 07.05.2019.
- Permakultur DE: Website Permakultur DE. Online verfügbar unter www.permakultur.de, zuletzt geprüft am 07.05.2019.

LITERATURVERZEICHNIS

- Pohl, Christian; Hirsch Hadorn, Gertrude (2008a): Gestaltung transdisziplinärer Forschung. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* (31), S. 5–22. Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-44574>.
- Pohl, Christian; Hirsch Hadorn, Gertrude (2008b): Methodological challenges of transdisciplinary research. In: *Natures Sciences Sociétés* 16 (2), S. 111–121. DOI: 10.1051/nss:2008035.
- Pohl, Christian; Perrig-Chiello, Pasqualina; Butz, Beat; Hirsch Hadorn, Gertrude; Joye, Dominique; Lawrence, Roderick et al. (2011): Questions to evaluate inter- and transdisciplinary research proposals. Proposed by td-net. Working paper. td-net for Transdisciplinary Research. Bern. Online verfügbar unter http://www.transdisciplinarity.ch/td-net/Publikationen/Publikationen-td-net/mainColumnParagraphs/04/text_files/file/document/td-Evaluation2011_workingpaper.pdf, zuletzt geprüft am 14.11.2018.
- Pohl, Christian; Rist, Stephan; Zimmermann, Anne; Fry, Patricia; Gurung, Ghana S; Schneider, Flurina et al. (2010): Researchers' roles in knowledge co-production: Experience from sustainability research in Kenya, Switzerland, Bolivia and Nepal. In: *Science and Public Policy*, S. 267–281. DOI: 10.3152/030234210X496628.
- Prato, Stefano (2017): Spotlight on Sustainable Development. SDG 2: Facilitating corporate capture or investing in small-scale sustainable agriculture and agroecology? In: Barbara Adams, Roberto Bissio und Chee Yoke Ling (Hg.): Reclaiming policies for the public. Privatization, partnerships, corporate capture, and their impact on sustainability and inequality - assessments and alternatives : report by the Civil Society Reflection Group on the 2030 agenda for sustainable development. Beirut, Bonn, Ferney-Voltaire, Montevideo, New York, Penang, Rome, Suva: Reflection Group on the 2030 Agenda for Sustainable Development (Spotlight on sustainable development, 2017).
- ProClim (1997): Visionen der Forschenden. Forschung zu Nachhaltigkeit und Globalem Wandel - Wissenschaftspolitische Visionen der Schweizer Forschenden. Hg. v. ProClim-, Forum für Klima und Global Change. Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften SANW. Bern. Online verfügbar unter https://naturwissenschaften.ch/uuid/11743771-792b-52e6-9ab7-1f3fca220f3e?r=20181101092249_1527109689_8f642f62-1845-5ff2-9aac-d494e02ebe2d, zuletzt geprüft am 14.11.2018.
- Pufé, Iris (2012): Nachhaltigkeitsmanagement. München: Hanser (Pocket-Power). Online verfügbar unter http://sub-hh.ciando.com/book/?bok_id=306447.
- Riaño, Yvonne (2012): The production of knowledge as a "MINGA": challenges and opportunities of a new methodological approach based on co-determination and reciprocity. Working Paper. Hg. v. MAPS - Maison d'analyse des processus sociaux. Université de Neuchâtel. Online verfügbar unter http://doc.rero.ch/record/30480/files/Ria_o_Yvonne_-

- [_La_circulation_des_connaissances_The_production_of_knowledge_as_a_Minga_20121023.pdf](#),
zuletzt geprüft am 11.06.2018.
- Roud, Guillaume (2013): État des lieux et potentiel de l'agriculture urbaine en Suisse. Analyse de deux projets d'agriculture urbaine sous l'angle des régimes institutionnels des ressources naturelles. In: *Cahier de l'IDHEAP* (284). Online verfügbar unter https://serval.unil.ch/resource/serval:BIB_BABC526929B4.P001/REF.pdf, zuletzt geprüft am 21.02.2019.
- Rwanyarare, Lynda Mutesi (2017): Integration of Permaculture Principles for Design of Cattle Farms in Uganda. Case of Ranch III, Kiruhura district.
- Scholz, Roland W.; Posch, Alfred; Lang, Daniel J.; Wiek, Arnim; Walter, Alexander I.; Stauffacher, Michael (2006): Transdisciplinary case studies as a means of sustainability learning. In: *Int J of Sus in Higher Ed* 7 (3), S. 226–251. DOI: 10.1108/14676370610677829.
- Schutter, Olivier de (2010): Report submitted by the Special Rapporteur on the right to food. United Nations (UN).
- Schweizerischer Bundesrat (Hg.) (2016): Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016–2019. Bern.
- SDG Action Campaign: SDG-Aktionskampagne. Hg. v. UN. Online verfügbar unter <https://sdgactioncampaign.org/de/>, zuletzt geprüft am 04.06.2018.
- Senat der Universität Bern (2007): Reglement über die wissenschaftliche Integrität. Unter Mitarbeit von Prof. Dr. M. Täuber. Hg. v. Universität Bern. Online verfügbar unter https://www.unibe.ch/unibe/portal/content/e152701/e322683/e325102/e323176/se_rgl_wissenschaftliche_integritaet_ger.pdf, zuletzt geprüft am 25.03.2019.
- SlowGrow Regenerative Landwirtschaft: Website SlowGrow Regenerative Landwirtschaft. Online verfügbar unter <https://www.slowgrow.ch/>, zuletzt geprüft am 28.02.2019.
- Stamm, Christian (2017): Einfluss von Mikroverunreinigungen. Lebensgemeinschaften in Fliessgewässern - Ergebnisse aus dem Projekt EcoImpact. In: *AQUA & GAS* (6), S. 90–95. Online verfügbar unter https://www.ecotoxcentre.ch/media/157065/2017_stamm_aqua-gas.pdf, zuletzt geprüft am 21.02.2019.
- Symanczik, Sarah; Gislser, Michelle; Thonar, Cécile; Schlaeppli, Klaus; van der Heijden, Marcel; Kahmen, Ansgar et al. (2017): Application of Mycorrhiza and Soil from a Permaculture System Improved Phosphorus Acquisition in Naranjilla. In: *Frontiers in plant science* 8, S. 1263. DOI: 10.3389/fpls.2017.01263.
- Taylor Aiken, Gerald (2017): Permaculture and the social design of nature. In: *Geografiska Annaler: Series B, Human Geography* 99 (2), S. 172–191. DOI: 10.1080/04353684.2017.1315906.

- Thackeray, Rose C. (2017): Traditional Values in a Modern World: An Ethnographic Study of Permaculture Practitioners in Vermont. In: *Environmental Studies Electronic Thesis Collection*. (43). Online verfügbar unter <http://scholarworks.uvm.edu/envstheses/43>.
- The Permaculture Research Institute: Website Permaculture Research Institute. Online verfügbar unter <https://permaculturenews.org/>, zuletzt geprüft am 28.02.2019.
- United Nations (2015): Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development. Hg. v. United Nations (UN). New York. Online verfügbar unter <https://sustainabledevelopment.un.org/post2015/transformingourworld>, zuletzt geprüft am 13.03.2018.
- United Nations Conference on Environment and Development (1992): Agenda 21. Hg. v. United Nations (UN). Rio de Janeiro. Online verfügbar unter https://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf, zuletzt geprüft am 08.05.2019.
- United Nations Conference on Sustainable Development (2012): The future we want. Hg. v. UN. Rio de Janeiro. Online verfügbar unter <https://sustainabledevelopment.un.org/futurewewant.html>, zuletzt geprüft am 08.05.2019.
- United Nations Framework Convention on Climate Change (UNFCCC) (2015): Adoption of the paris Agreement. Hg. v. UN. Paris. Online verfügbar unter <https://unfccc.int/resource/docs/2015/cop21/eng/l09r01.pdf>, zuletzt geprüft am 08.05.2019.
- Verein Permakultur Landwirtschaft (Seit 2015): Website Permakultur Landwirtschaft. Online verfügbar unter <http://permakultur-landwirtschaft.org/>, zuletzt geprüft am 07.05.2019.
- Verein Permakultur Schweiz (Seit 1991): Website Permakultur Schweiz. Online verfügbar unter <http://permakultur.ch/>, zuletzt geprüft am 07.05.2019.
- Veteto, James R.; Lockyer, Joshua (2008): Environmental Anthropology Engaging Permaculture. Moving Theory and Practice Toward Sustainability. In: *Culture & Agriculture* 30 (1-2), S. 47–58. DOI: 10.1111/j.1556-486X.2008.00007.x.
- Vitari, Claudio; David, Christophe (2017): Sustainable management models. Innovating through Permaculture. In: *Journal of Mgmt Development* 36 (1), S. 14–36. DOI: 10.1108/JMD-10-2014-0121.
- Werlen, Benno (2008): Sozialgeographie. Eine Einführung. 3., überarb. und erw. Aufl. Bern: Haupt (UTB Geographie, Sozialwissenschaften, 1911). Online verfügbar unter <http://www.utb-studi-e-book.de/9783838519111>.
- Wezel, A.; Bellon, S.; Doré, T.; Francis, C.; Vallod, D.; David, C. (2009): Agroecology as a science, a movement and a practice. A review. In: *Agron. Sustain. Dev.* 29 (4), S. 503–515. DOI: 10.1051/agro/2009004.
- Wiesmann, Urs; Biber-Klemm, Susette; Grossenbacher-Mansuy, Walter; Hirsch Hadorn, Gertrude; Hoffmann-Riem, Holger; Joye, Dominique et al. (2008): Enhancing Transdisciplinary Research: A Synthesis in Fifteen

Propositions. In: Gertrude Hirsch Hadorn, Christian Pohl, Holger Hoffmann-Riem, Susette Biber-Klemm, Urs Wiesmann, Walter Grossenbacher-Mansuy et al. (Hg.): Handbook of transdisciplinary research. Dordrecht: Springer Science + Business Media B.V., 433-441.

Zimmermann, Friedrich M. (Hg.) (2016): Nachhaltigkeit wofür? Von Chancen und Herausforderungen für eine nachhaltige Zukunft. 1. Aufl. 2016. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum (Lehrbuch).

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 2: [permacultureprinciples.com](http://www.wohnwertbarometer.de/bilder/2_2_3Saeulen_klein.jpg) (25.6.2018), http://www.wohnwertbarometer.de/bilder/2_2_3Saeulen_klein.jpg (25.6.2018),
<https://www.un.org/sustainabledevelopment/news/communications-material/> (25.6.2018)
- Abbildung 3: Teile von: <http://www.fairstyria.at/cms/beitrag/12414782/28693792/> (25.6.2018)
- Abbildung 4: <https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/politik-und-strategie/strategie-nachhaltige-entwicklung-2016-2019.html> (25.6.2018)

Alle weiteren Abbildungen, Darstellungen und Tabellen wurden von der Autorin selbst erstellt oder sind im Text und in der Abbildungsbeschriftung klar einer Quelle zugeordnet.

Anhang

I. Erster Untersuchungsschritt: „Die Ziele der Schweizer Permakultur Akteur*innen“

Geographisches Institut der Universität Bern

Forschungswerkstatt Kulturgeographie, Frühlingsemester 2018

Leitung: Prof. Dr. Doris Wastl-Walter

Eine Analyse der Ziele der Deutschschweizer Permakulturakteur*innen aus der Perspektive der politisch angestrebten nachhaltigen Entwicklung

Mila Susanne Laager

1. Einleitung

Die Vereinten Nationen streben eine nachhaltige Entwicklung an und beschreiben diese in den 2015 verfassten Sustainable Development Goals (SDG's) (United Nations 2015). Zusammen mit den 192 anderen Mitgliedsstaaten der UNO hat auch die Schweiz das Dokument unterzeichnet. Um die angestrebten SDG's zu verfolgen, hat die Sektion Nachhaltige Entwicklung des Bundesamtes für Raumentwicklung (ARE) die zu erreichenden SDG's auf den Kontext Schweiz übersetzt und die Strategie Nachhaltige Entwicklung (2016-2019) verfasst (Schweizerischer Bundesrat 2016).

Neben diesen Bestrebungen auf politischer Ebene gibt es viele Initiativen und Bewegungen, welche ihren Ursprung in der Zivilgesellschaft haben und sich auch mit der Frage beschäftigen, wie unsere Gesellschaft ihre Bedürfnisse decken und gleichzeitig die Lebensgrundlagen für kommende Generationen erhalten kann. Die internationale Graswurzelbewegung rund um den Begriff Permakultur wird auch in diesem Kontext verortet (Ferguson und Lovell 2015).

Die Staatengemeinschaft und auch die Schweiz sind sich einig, dass für die Erreichung der Nachhaltigkeitsziele politische, wirtschaftliche und auch gesellschaftliche Akteur*innen mit einbezogen werden müssen und die notwendigen Veränderungen nur gemeinsam realisiert werden können (Schweizerischer Bundesrat 2016; United Nations 2015). So werden im Moment aktiv Aktionskampagnen und Dialogplattformen geschaffen, um die Vernetzung der verschiedenen Akteur*innen zu begünstigen (ARE 2018; SDG Action Campaign).

Gleiche Zielvorstellungen sind für eine fruchtbare Zusammenarbeit elementar, weshalb in der vorliegenden Arbeit die Ziele der Deutschschweizer Permakulturakteur*innen auf Übereinstimmungen mit den politisch formulierten Zielen analysiert werden. Die Resultate dieser Analyse sollen auf Themenfelder hinweisen, in denen Synergien bestehen und eine Kooperation zivilgesellschaftlicher Akteur*innen im Bereich Permakultur mit politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Akteur*innen denkbar ist.

1.1. Fragestellung

Folgende zwei Fragestellungen haben entsprechend den Forschungsprozess geleitet:

- *Welche SDG's entsprechen den Zielen, die Permakulturakteur*innen in der Schweiz verfolgen?*
- *Welche Ziele des Aktionsplanes für Nachhaltige Entwicklung (2016-2019) stimmen mit den Zielen der Permakulturakteur*innen der Schweiz überein?*

2. Theoretischer Hintergrund

2.1. Handlungstheorie

Die Akteur*innen werden in der folgenden Analyse, der raumorientierten Handlungswissenschaft entsprechend (Werlen 2008), als zielgerichtet handelnde Personen gesehen; sie versuchen durch ihre Handlungen, die Strukturen, in welche sie eingebunden sind, zu verändern (Miebach 2010). Konkret bedeutet dies im Folgenden, dass die Permakulturakteur*innen ihre Ziele aufgrund ihres Wissens- und Erkenntnisstandes selbst gewählt und formuliert haben und erwarten, dass die Erreichung der Ziele einen Einfluss auf die Entwicklung unserer Gesellschaft hat.

2.2. Permakultur

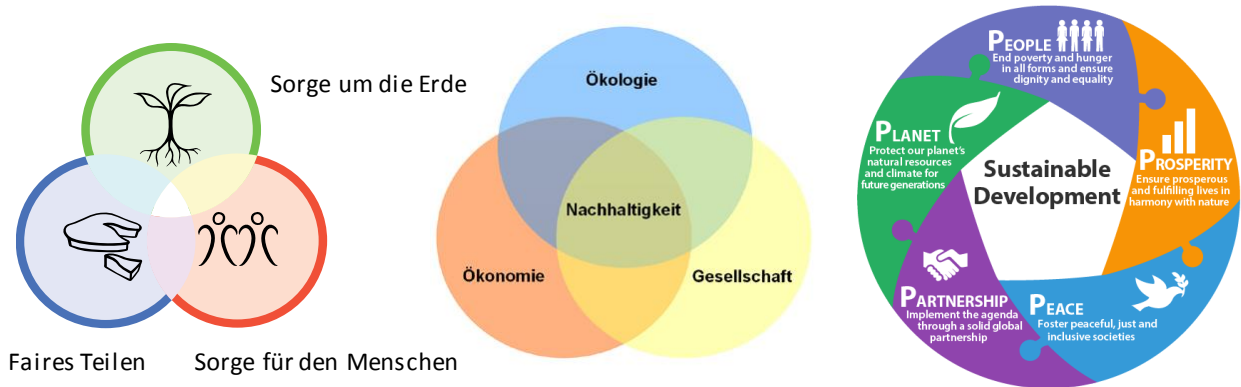
Bill Mollison und David Holmgren, die den Begriff Permakultur in den Siebzigerjahren geprägt haben, beschreiben die Permakultur in ihrem Buch „Permaculture One“, das 1978 in Australien erschienen ist, als: *„Das bewusste Design sowie die Unterhaltung von landwirtschaftlich produktiven Ökosystemen, die die Diversität, Stabilität und Widerstandsfähigkeit von natürlichen Ökosystemen besitzen.“* (Mollison und Holmgren 1978)

Heute wird *Permakultur* in der Literatur nicht konsistent definiert. Ferguson und Lovell haben im Jahr 2013 eine umfassende Analyse der wissenschaftlichen und populären englischsprachigen Permakultur-Literatur durchgeführt und verweisen darauf, dass der Begriff Permakultur genutzt wird um (a) eine internationale und regionale Bewegung, (b) ein Designsystem, (c) eine Weltanschauung (engl. worldview) sowie (d) eine Sammlung von Methoden zu beschreiben (Ferguson und Lovell 2014).

Während den Interviews, welche in Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurden, wurde der Begriff *Permakultur* genutzt, um jeden dieser vier Aspekte zu charakterisieren. *Permakultur* wurde von den Interviewten auch im Verlauf der Gespräche unterschiedlich definiert, was die Annahme unterstützt, dass der Begriff wandelbar ist und je nach Kontext etwas anderes beschreibt.

Die Beobachtung von Ferguson und Lovell wird beispielsweise im Interview mit Anton Küchler, der selbst auch Permakultur-Kurse anbietet, sichtbar: *„Permakultur ist von mir aus gesehen die Vision der Gesellschaft, die mit den lokalen Ressourcen funktioniert. Und das so macht, dass die lokalen Ressourcen langfristig bewahrt, erhalten und gestärkt werden.“* Einige Sätze später bezieht sich Anton Küchler dann auf Permakultur als Bewegung: *„Permakultur ist die Bewegung mit der Grundvision: ‚Es muss etwas passieren in dieser Gesellschaft. Es braucht eine Transformation.‘“* Und schliesslich definiert er *Permakultur* als umfassende Kernvokabel eines Netzwerkes: *„PK ist dadurch ein Sammelbegriff, wo sich viele Menschen begegnen und in Zusammenarbeit kommen können, die sich aus unterschiedlichen Richtungen mit dem Thema beschäftigen.“*

In den obenstehenden Zitaten wird neben der Bedeutungsvielfalt des Begriffes *Permakultur* auch gut ersichtlich, wie Anton Küchler auf einen Transformationsbedarf in Richtung nachhaltiger Ressourcennutzung hinweist. Diese Kernforderung bildet die Basis für die Ziele nachhaltiger Entwicklung, welche auf internationaler und nationaler Ebene formuliert wurden. Davon kann abgeleitet werden, dass Permakulturrakteur*innen grundsätzlich gleiche Nachhaltigkeitsziele verfolgen, wie die politischen Akteur*innen. Diese Grundannahme bildet die Basis für die bereits formulierten Fragestellungen, welche diese Arbeit geleitet haben.



40. Die Permakulturethik, die 3 Dimensionen der Nachhaltigkeit nach Brundtland und die Präambel der SDG's.

Da die Interviewpartner während den Gesprächen *Permakultur* unterschiedlich definierten und eine genaue Zuordnung der genannten Ziele zu den verschiedenen Definitionen der Permakultur nicht möglich ist, wird die Permakultur in dieser Arbeit in ihrer gesamten Bedeutungsvielfalt untersucht. Einen besonderen Schwerpunkt bildete in den Gesprächen jedoch die Permakultur als „dauerhafte Produktion von Lebensmitteln im Einklang mit der Natur“ (Zitat Hans Balmer).

2.3. Sustainable Development Goals

2015 wurde die Resolution „Transformation unserer Welt: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ (United Nations 2015) von allen Mitgliedsstaaten der vereinten Nationen einstimmig verabschiedet (ARE). Die 17 globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals = SDG's) sind Teil dieser Agenda und wurden mit Einbezug der Zivilgesellschaft formuliert. Mehrfach wird an Konferenzen und in Dokumenten zur nachhaltigen Entwicklung betont, dass eine Erreichung der angestrebten Ziele nur durch Partizipation verschiedenster Akteur*innen möglich ist (United Nations 2015; United Nations Framework Convention on Climate Change (UNFCCC) 2015; United Nations Conference on Sustainable Development 2012; United Nations Conference on Environment and Development 1992; SDG Action Campaign). Der Umfang der vorliegenden Arbeit erlaubt es leider nicht, detaillierter auf die einzelnen, hier abgebildeten Ziele einzugehen, wozu ich bei Interesse gerne auf die Internetseite <http://www.sustainabledevelopment.un.org> der UNO und <https://www.eda.admin.ch/post2015/de/home/agenda-2030/die-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung.html> des EDA verweisen möchte.



2. Die 17 globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (engl. Sustainable Development Goals = SDG's)



2.4. Strategie Nachhaltige Entwicklung (2016-2019)

Der Schweizer Bundesrat verabschiedete im Jahr 2016 die Strategie Nachhaltige Entwicklung (2016-2019) welche sich explizit nach der Agenda 2030 ausrichtet (EDA et al. 2016). Die Strategie beinhaltet einen Aktionsplan, welcher in 9 Handlungsfelder, mit je einer langfristigen Vision und 3 bis 9 konkreten Zielen, gegliedert ist (Schweizerischer Bundesrat 2016).

3. Strategie Nachhaltige Entwicklung (2016-2019)

3. Methoden

Aussagen zu den angestrebten Zielen der verschiedenen Permakultur Akteur*innen der Deutschschweiz wurden in zwei einzelnen Schritten auf Ihre Übereinstimmung mit den SDG's sowie den im Aktionsplan (2016-2019) formulierten Zielen analysiert.

Dazu wurden vier Leitfadeninterviews durchgeführt, welche mit Hilfe der Software MAXQDA und der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (Flick et al. 2017) untersucht wurden.

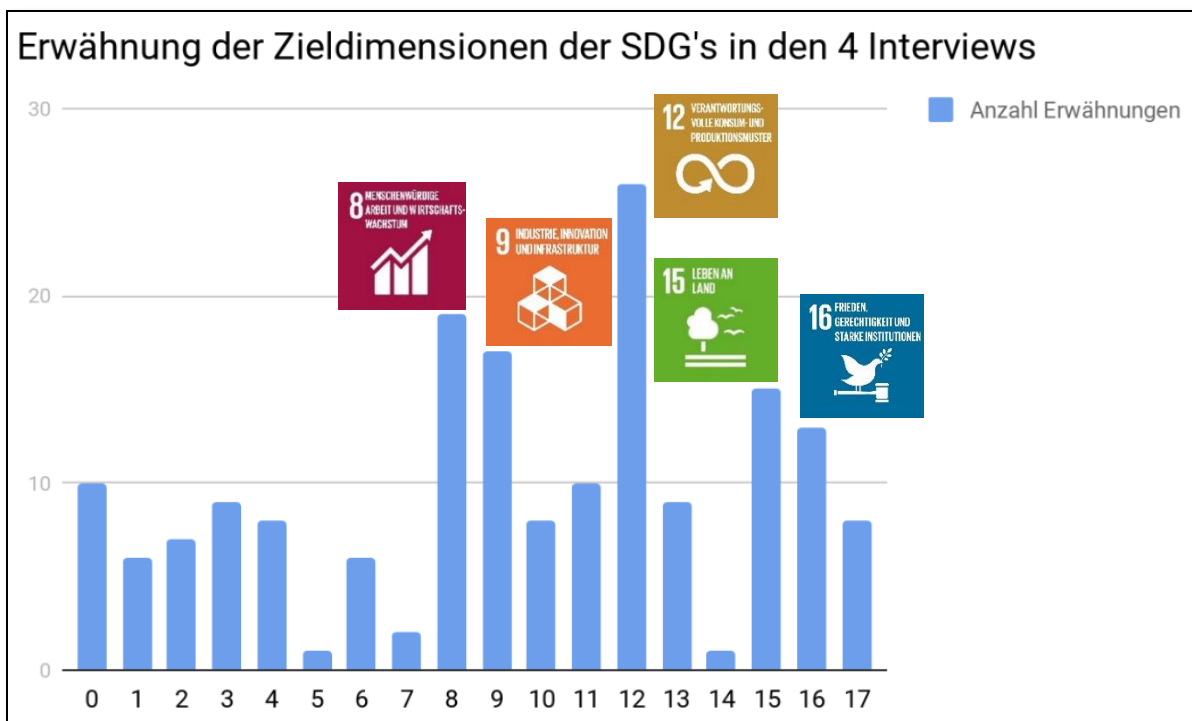
Um Personen für die Leitfadeninterviews auszusuchen, wurde zuerst das Feld der Permakulturakteur*innen der Schweiz analysiert. Dies geschah durch Internetrecherche, über persönliche Kontakte und durch Besuche von Lehrveranstaltungen (HAFL), Kursen und einer Tagung zum Thema Permakultur in der Schweiz. Ausgehend davon wurden vier Personen mit möglichst unterschiedlichen Perspektiven auf die Permakultur ausgesucht, um ein Bild zu bekommen, das die Diversität der Meinungen der Permakulturakteur*innen der Schweiz zeigt. Während der Akteursanalyse haben sich die vier Bereiche Wissenschaft, Aktivismus, Praxis und Vermittlung herauskristallisiert, die von den interviewten Personen abgedeckt werden.

Die Interviews waren durch einen Leitfaden strukturiert, welcher sich nicht nur auf die Ziele der Personen, sondern auch ihre Aktivität im Bereich der Permakultur, ihre Definition von Permakultur, Zukunftsvisionen sowie Herausforderungen bezog. Dadurch war es während der Analyse besser möglich, die Aussagen im Kontext zu verstehen und richtig einzuordnen. Die Interviews wurden jeweils am Arbeitsplatz oder Wohnort der Personen durchgeführt und durch ein Audiogerät aufgezeichnet. Die transkribierten Texte wurden dann inhaltlich analysiert, wozu Aussagen einzelne oder mehrere Codes zugeordnet wurden. Diese Codes sind theoriegeleitet erstellt worden und entsprechen den einzelnen SDG's sowie den Unterzielen des Aktionsplanes (2016-2019).

4. Resultate

4.1. Welche SDG's entsprechen den Zielen, die Permakulturakteur*innen in der Schweiz verfolgen?

Die qualitative Inhaltsanalyse der vier transkribierten Interviews ergab eine Zuweisung der Codes, welche den siebzehn SDG's entsprachen, an einzelne Textstellen. In der folgenden Darstellung ist die Anzahl Erwähnungen der einzelnen Codes abgebildet. Diese quantitative Herangehensweise wurde gewählt, da so ersichtlich ist, bei welchen Themen die interviewten Personen Schwerpunkte gelegt und welche Aspekte sie wiederholt erwähnt haben. Die Forschungsfrage nach den SDG's welche den Zielen der Permakulturakteur*innen entsprechen, kann so bereits optisch relativ gut beantwortet werden. Eine detailliertere Analyse wäre nicht zielführender, da die Datengrundlage aufgrund der Bedeutungsvielfalt des zentralen Begriffes Permakultur und der kleinen Anzahl Interviews keine genauere Auflösung der Resultate erlaubt, ohne eine Genauigkeit vorzutäuschen, die in dieser Arbeit aus Zeitgründen nicht erreicht werden konnte.



4. Quantitative Darstellung der Anzahl Zuweisungen der 17 SDG's an Aussagen in insgesamt 4 Expert*inneninterviews

Als erstes fällt auf, dass die Inhalte aller SDG's in den Gesprächen mindestens einmal erwähnt wurden. Die Zusätzliche Ziffer 0 bezieht sich auf einen induktiv gebildeten Code, der alle Bemerkungen zum Änderungsbedarf zusammenfasst, wie beispielsweise diese Aussage von Anton Kuchler: „So wie die Gesellschaft heute läuft, kann es nicht weitergehen“. Das Erkennen der Notwendigkeit einer Transformation begründet die Motivation für das Anstreben der Ziele für nachhaltige Entwicklung.

Besondere Schwerpunkte lagen auf den SDG's 8, 9, 12, 15, und 16 welche je über zehn Mal erwähnt wurden. Hier lag der Fokus wiederum auf den Verantwortungsvollen Konsum- und Produktionsmustern, welche in den Gesprächen hauptsächlich im Zusammenhang mit landwirtschaftlicher Produktion angestrebt werden. Eine ressourcenschonende, biodiversitätsfördernde Produktion von Lebensmitteln trägt dann auch dem Leben an Land Sorge, worauf das SDG 15 fokussiert. Die Interviewten sind sich zudem einig, dass ein Missverhältnis besteht, zwischen dem Aufwand für die ressourcenschonende Lebensmittelproduktion und dem Preis, den Konsument*innen bereit sind zu bezahlen. Hier streben sie generell wertschätzende Konsummuster und insbesondere eine ressourcenschonende Landwirtschaft an, die innovativ ist und die Leistung von Produzent*innen fair abgelten kann. Das Ziel 16, welches sich auf Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen bezieht, ist in dieser Auswertung sehr stark vertreten, da Aussagen in Bezug auf Kooperation, Partizipation, Selbstermächtigung und gesamtgesellschaftliche Prozesse hier eingeordnet wurden, die grundsätzlich ein friedliches Zusammenleben fördern und bedarfsorientierte, inklusive und partizipatorische Entscheidungsfindungen, wie im Unterziel 16.7 angestrebt wird, bedingen.

Je nur einmal angesprochen wurden die Ziele 5 und 14, die sich auf die Geschlechtergleichheit und das Leben unter Wasser beziehen. Ersteres kann einen Zusammenhang damit haben, dass für diese Arbeit nur Männer interviewt wurden, während Zweiteres mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass sich das Ziel 15 hauptsächlich auf Ozeane bezieht und die Fragen im Interview in Bezug auf das Binnenland Schweiz gestellt wurden.

Abschliessend kann von der Tatsache, dass in den vier Interviews die Zieldimensionen aller SDG's genannt wurden, abgeleitet werden, dass die Ziele der Permakulturakteur*innen der Deutschschweiz durchaus Synergien mit den Zielen aufweisen, die Vereinten Nationen verfolgen.

4.2. Welche Ziele des Aktionsplanes für Nachhaltige Entwicklung (2016-2019) stimmen mit den Zielen der Permakulturakteur*innen der Schweiz überein?

Die Analyse der Interviews nach den Zielen des Aktionsplanes für Nachhaltige Entwicklung erfolgte analog zu jener der SDG's. Hier entsprachen die Codes wiederum den Zielen der politisch definierten Strategie und wurden in den vier Texten insgesamt 202 Mal zugeordnet. In der folgenden Darstellung sind die Nennungen auf die 9 Handlungsfelder aufsummiert, wodurch die Schwerpunkte optisch gut identifiziert werden können. Diese entsprechen überwiegend den Punkten, die im vorhergehenden Kapitel bereits erläutert wurden. Ein Aspekt, der bezogen auf die Ziele, welche aus Sicht der Schweiz formuliert wurden, mehr Gewicht erhält, ist die Bildung. Die Unterziele des SDG 4 „Hochwertige Bildung“ fokussieren hauptsächlich auf den gleichberechtigten Zugang zu Bildung, während sich die Ziele im Handlungsfeld 6 im Kontext Schweiz mehr auf Bildung für nachhaltige Entwicklung und Forschung beziehen. Die Vision im Handlungsfeld 3 wird unter anderem folgendermassen formuliert: „Das Handeln der Akteure in Bildung, Forschung und Innovation stützt sich auf Eigenverantwortung und Eigeninitiative, Gesellschafts- und Zukunftsbewusstsein sowie auf interaktives und

interdisziplinäres Lernen.“ Diese Vision sowie auch die zugehörigen Ziele stimmen in allen Aspekten mit den Aussagen, die während den Interviews in diesem Themenbereich gemacht wurden überein. Mehrfach wurde speziell die Bedeutung der Wissensvermittlung, Forschung im Bereich ressourcenschonender Systeme und auch die Notwendigkeit innovativer Beispiele betont.

Codesystem	Interviews April 2018	SUMME
Handlungsfelder Aktionsplan NE 2016-19		0
1 - Konsum und Produktion	●	45
2 - Siedlungsentwicklung, Mobilität und Infrastruktur	●	8
3 - Energie und Klima	●	8
4 - Natürliche Ressourcen	●	39
5 - Wirtschafts- und Finanzsystem	●	29
6 - Bildung, Forschung, Innovation	●	41
7 - Soziale Sicherheit	●	5
8 - Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Gleichberechtigung	●	12
9 - Gesundheit	●	15
SUMME	202	202

5. Quantitative Darstellung der Anzahl Zuweisungen der Ziele der 9 Handlungsfelder an Aussagen in insgesamt 4 Interviews

Ausgehend von den Definitionen der Permakultur in den Interviews, die sich oft darauf bezogen, dass ein Gesellschaftswandel notwendig ist, erstaunt es, dass die gesellschaftlichen und sozialen Dimensionen wenig thematisiert wurden. Mögliche Ursachen dafür sind die Interviewführung mit Fokus auf die landbearbeitende Permakultur oder auch die persönlichen Schwerpunkte der Gesprächspartner. So wurden die Zieldimensionen der Handlungsfelder 7 und 8, welche sich sehr spezifisch auf Gewaltprävention, die Integration behinderter Menschen, Rassismus, Migrant*innen, günstigen Wohnraum, Armut und wenige weitere Themen beziehen, in den Interviews nicht thematisiert. Davon kann jedoch nicht abgeleitet werden, dass die Interviewpartner zu diesen Themen keine Meinung und Zielvorstellungen haben.

5. Diskussion

Die politisch formulierten Zielvorstellungen für nachhaltige Entwicklung und die Ziele, welche die Permakulturakteur*innen der Deutschschweiz mit ihrem Handeln verfolgen, stimmen besonders in den Aspekten des verantwortungsvollen Konsums, der ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Produktion, der Wissensvermittlung für eine nachhaltige Entwicklung sowie der angewandten Forschung zu lokalen und regionalen Kreislaufsystemen überein. Abgeleitet von der vorliegenden Analyse, ist es für eine nachhaltige Entwicklung wünschenswert, die vorhandenen Synergien zu nutzen und Kooperationen zwischen politischen und Permakulturakteur*innen anzustreben und zu stärken. Da sich die Forschungsfragen dieser Arbeit auf die Überschneidung der Zielvorstellungen bezogen, war es nicht Teil dieser Analyse, mögliche Zielkonflikte zu identifizieren. Weiter war es oft eine grosse Herausforderung als Einzelperson die politischen Ziele den Aussagen der Gesprächspartner zuzuweisen, weshalb in einer grösseren Arbeit zum Thema eine Analyse in der Gruppe zu bevorzugen wäre, um die Problematik der subjektiven Perspektive zu vermindern. Für eine umfassendere

Datengrundlage wäre es zudem wünschenswert mehr als nur vier Personen zu interviewen und dabei auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zu achten.

Eine weitere Ungenauigkeit ergibt sich aus der unklaren Definition der Permakultur. Da aus der Literatur nicht abgeleitet werden konnte, wie die Akteur*innen in der Deutschschweiz Permakultur definieren und sich die Zielvorstellungen der einzelnen Personen auf ihre persönliche Definition der Permakultur beziehen, wurde darauf verzichtet, den Begriff vor den Interviews eindeutig zu definieren. Die Erkenntnis, dass im Verlauf einzelner Gespräche verschiedene Definitionen genannt wurden, kann in die weiterführende Forschung zur Permakultur in der Schweiz einbezogen werden. In den Gesprächen wurden unterschiedliche Herausforderungen und Hindernisse angesprochen, denen sich Permakulturpraktizierende in der Schweiz im Moment stellen müssen. Hier und besonders in Bezug auf gewinnbringende Umsetzungen der Lösungsideen der Permakulturakteur*innen finden sich noch viele spannende Forschungsfragen.

In den kommenden Monaten wird von der Autorin im Rahmen einer Masterarbeit die Frage nach den Herausforderungen und Hindernissen der landbearbeitenden Permakultur in der Schweiz weiter untersucht. Um die möglichen Synergien weiter zu erforschen, ist zudem ein transdisziplinärer Workshop mit Akteurinnen aus der Praxis, Wissenschaft, Vermittlung und Politik in Planung.

Literaturverzeichnis

- Bundesamt für Raumentwicklung (ARE): Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Hg. v. ARE. Online verfügbar unter <https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/internationale-zusammenarbeit/agenda-2030-fuer-nachhaltige-entwicklung.html>, zuletzt geprüft am 05.06.2018.
- Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) (2018): Dialog 2030 für Nachhaltige Entwicklung. Unter Mitarbeit von Forum Nachhaltige Entwicklung. Online verfügbar unter <https://www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/umsetzung/dialog-2030.html>, zuletzt aktualisiert am 23.05.2018, zuletzt geprüft am 04.06.2018.
- Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA); Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA); Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK); Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) (2016): Erste Schritte der Schweiz zur Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Hg. v. Schweizerische Eidgenossenschaft. Bern.
- Ferguson, Rafter Sass; Lovell, Sarah Taylor (2015): Grassroots engagement with transition to sustainability. Diversity and modes of participation in the international permaculture movement. In: *E&S* 20 (4). DOI: 10.5751/ES-08048-200439.
- Ferguson, Rafter Sass; Lovell, Sarah Taylor (2014): Permaculture for agroecology. Design, movement, practice, and worldview. A review. In: *Agron. Sustain. Dev.* 34 (2), S. 251–274. DOI: 10.1007/s13593-013-0181-6.
- Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (Hg.) (2017): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 12. Auflage, Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rowohlt's Enzyklopädie, 55628).
- Miebach, Bernhard (2010): Soziologische Handlungstheorie. Eine Einführung. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. Online verfügbar unter <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-531-92185-3.pdf>, zuletzt geprüft am 04.06.2018.
- Mollison, Bill; Holmgren, David (1978): Permaculture One. A perennial agriculture for human settlements. Stanley, Tasmania: Tagari.
- Schweizerischer Bundesrat (2016): Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016–2019. Hg. v. Bundespublikationen (BBL). Bern.
- SDG Action Campaign: SDG-Aktionskampagne. Hg. v. UN. Online verfügbar unter <https://sdgactioncampaign.org/de/>, zuletzt geprüft am 04.06.2018.
- United Nations Conference on Environment and Development (1992): Agenda 21. Hg. v. United Nations (UN). Rio de Janeiro.
- United Nations Conference on Sustainable Development (2012): The future we want. Hg. v. UN. Rio de Janeiro.
- United Nations Framework Convention on Climate Change (UNFCCC) (2015): Adoption of the Paris Agreement. Hg. v. UN. Paris.
- United Nations (UN) (2015): Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development. A/RES/70/1. Hg. v. UN. New York. Online verfügbar unter

<https://sustainabledevelopment.un.org/post2015/transformingourworld>, zuletzt geprüft am 13.03.2018.

Werlen, Benno (2008): Sozialgeographie. Eine Einführung. 3., überarb. und erw. Aufl. Bern: Haupt (UTB Geographie, Sozialwissenschaften, 1911). Online verfügbar unter <http://www.utb-studie-book.de/9783838519111>.

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: [permacultureprinciples.com](http://www.wohnbarmeter.de/bilder/2_2_3Saeulen_klein.jpg) (25.6.2018), http://www.wohnbarmeter.de/bilder/2_2_3Saeulen_klein.jpg (25.6.2018), <https://www.un.org/sustainabledevelopment/news/communications-material/> (25.6.2018)
- Abbildung 2: <http://www.fairstyria.at/cms/beitrag/12414782/28693792/> (25.6.2018)
- Abbildung 3: <https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/politik-und-strategie/strategie-nachhaltige-entwicklung-2016-2019.html> (25.6.2018)
- Abbildung 4: Mila Susanne Laager, Mai 2018
- Abbildung 5: Mila Susanne Laager, Mai 2018

II. Email an Permakultur Akteur*innen

Absenderin: Mila Susanne Laager (mila.laager@outlook.com)

Empfänger*innen: 48 Permakultur Akteur*innen, selbstbezeichnete PK-Betriebe und PK-Vereine

Versandt am 26.6.18.

Liebe Vereine, Organisationen, Freund*innen und Bekannte,

Ich freue mich, wenn Ihr das untenstehende Mail weiterleitet und möglicherweise auch selbst darauf reagiert.

Ich wünsche allen einen schönen Sommer!

Liebe Grüsse und vielen Dank für die Hilfe.

Mila Laager

mila.laager@outlook.com

0774925586

Liebe Permakulturakteurin, lieber Permakulturakteur,

Ich finde spannend, was du machst und widme mich deshalb im Rahmen meiner Masterarbeit (Geographie, Fokus Nachhaltige Entwicklung) dem Thema Permakultur. Für meine Arbeit befasse ich mich besonders mit der Umsetzung der Permakulturideen und -prinzipien in der Landwirtschaft (im Kontext Schweiz).

In den vergangenen Monaten habe ich die Ziele der Permakulturakteur*innen untersucht und in Bezug mit politisch formulierten Zielen gesetzt. Im November möchte ich einen Workshop mit Menschen aus der Praxis, Wissenschaft, Politik und Vermittlung organisieren, um gemeinsam Strategien für eine nachhaltige Entwicklung in der Landwirtschaft zu entwickeln. Damit ich die Situation in der Schweiz besser kenne und diesen Workshop gut anleiten kann, möchte ich jetzt herausfinden, mit welchen Hindernissen und Herausforderungen landbearbeitende Permakulturakteur*innen in der Schweiz konfrontiert sind. Deshalb schreibe ich diese Nachricht hier und freue mich über euer Mitwirken.

Hast du Erfahrungen gemacht, die du mir mitteilen möchtest? Diese können sich auf soziale Strukturen, politische Hindernisläufe, Formulierungen in der Direktzahlungsverordnung und vieles mehr beziehen. Ich freue mich über möglichst detaillierte Beschreibungen oder auch Skizzen, damit ich die Informationen im Kontext richtig verstehe. Gerne kannst du dich bei mir auch telefonisch melden, wenn du nicht so gerne Computertastaturen massierst.

Du erreichst mich unter mila.laager@outlook.com oder 077 492 55 86

Ich bin froh, wenn du dich bis spätestens am 12. September meldest, da ich dann die Datensammlung abschliesse und mit der Auswertung beginne.

Falls du genauere Informationen zu meiner Forschung möchtest, beantworte ich Fragen natürlich gerne.

Ich freue mich über deinen Beitrag und wünsche dir einen wunderschönen Sommer!

Liebe Grüsse aus Bern,
Mila Sue Laager

III. Interviewleitfaden Praxisakteur*innen

Interviews (Praxisakteur*innen) - September 2018

Gesprächseinleitung: (Jetzt: Grätli einschalten und mit Kopfhörer Lautstärke prüfen)

*Transdisziplinäre MA zu PK. (Fragestellung & Forschungsprozess) Systemwissen - Potenziale und Limitationen des Landwirtschaftlichen Wissenssystems der Schweiz in Anbetracht der Förderung der PK kennenlernen. Akteur*innen? Vernetzung? Wissensbedarf, -produktion, -speicherung und -weitergabe.*

Zeitraumen 45' bis max. 60' Min. 12 Fragen - ca. 5 min pro Frage. Gerne auch knapper, dann bleibt Zeit für Rückfragen.

Zu Beginn rund 10 Min. zu dir persönlich und deinem Verhältnis zu Permakultur, anschliessend mehr zum notwendigen Wissen für funktionierende Permakultursysteme und wenn noch Zeit bleibt, fände ich es am Schluss interessant zu erfahren, welche Herausforderungen und offenen Forschungsfragen du im Zusammenhang mit der Permakultur in der Schweiz siehst.

Gibt es noch Fragen von deiner Seite?

Zeit	Themen	Gesprächsaufforderung
	Bezug	<i>In welchem Zusammenhang hattest du bisher mit PK zu tun?</i>
- 10	Definition	<i>Was verstehst du unter PK? (Wie unterscheidet sich PK für dich von anderen LW Formen?)</i>
	Wissen	
	Ausbildung / PK-Quelle	<i>Woher hast du dein PK Wissen? Was/wer hat dir weitergeholfen? (Institution, Austausch)</i>
	Wissensmangel	<i>Welches Wissen hat dir gefehlt oder fehlt dir immer noch?</i>
	Wissensproduktion	<i>Welches Wissen produzierst du selbst? (Wie "speicherst" du es?) Wem gibst du es weiter?</i>
- 45	Unterstützung	<i>Welche Form der Unterstützung würdest du dir wünschen/ fändest du sinnvoll?</i>
	PK @ CH	
	Herausforderungen	<i>Welche Herausforderungen siehst du für die PK in der Schweiz?</i>
	Forschungsfragen	<i>Um welche Fragen im Zusammenhang mit PK in der Schweiz sollten sich Forschende deiner Meinung nach kümmern?</i>
- 60		<i>Möchtest du sonst noch etwas mitteilen?</i>

IV. Interviewleitfaden für Akteur*innen in Institutionen des LWS

Interviews (Institutionen) - Herbst 2018

Gesprächs-Einleitung: (Jetzt: Grätli einschalten und mit Kopfhörer Lautstärke prüfen)

*Transdisziplinäre MA zu PK. (Fragestellung & Forschungsprozess) Systemwissen - Potenziale und Limitationen des Landwirtschaftlichen Wissenssystems der Schweiz in Anbetracht der Förderung der PK kennenlernen. Akteur*innen? Vernetzung? Wissensbedarf, -produktion, -speicherung und -weitergabe.*

Zeitraumen 45' bis max. 60' Min.

Zu Beginn rund 10 Min. zu Ihnen persönlich und Ihrem Verhältnis zu Permakultur, anschliessend mehr zum notwendigen Wissen für funktionierende Permakultursysteme und wenn noch Zeit bleibt, fände ich es am Schluss interessant zu erfahren, welche Herausforderungen und offenen Forschungsfragen Sie im Zusammenhang mit der Permakultur in der Schweiz sehen. Gibt es noch Fragen von Ihrer Seite?

Zeit	Themen	Gesprächsauffoderung
	Persönlich	
	Bezug	<i>In welchem Zusammenhang hatten Sie bisher mit PK zu tun?</i>
	Definition	<i>Was verstehen Sie unter PK? (Wie unterscheidet sich PK für Sie von anderen LW Formen?)</i>
- 10	Ausbildung / PK-Quelle	<i>Woher haben Sie persönlich Ihr PK Wissen?</i>
	Wissen	
	Wissensproduktion	<i>Zu welchen Themenbereichen, die die Förderung der PK in der CH betreffen, forscht *Institution* im Moment? (gibt es weitere Forschungsprojekte, die angedacht sind und vielleicht bald realisiert werden?)</i>
	Wissensweitergabe	<i>Wird dieses produzierte Wissen bewusst an jemanden weitergegeben?</i>
	Wissensspeicherung	<i>Wie und wo wird dieses Wissen aufbewahrt? Wer hat Zugang dazu?</i>
	Vernetzung	<i>Gibt es Institutionen oder auch Einzelpersonen, mit denen Sie zusammen Wissen erarbeiten?</i>

	Forschungslücken	<i>Welche Themenfelder sollte *Institution* aus Ihrer Sicht in Bezug auf die Förderung der PK @ CH noch mehr erforschen? Gibt es weitere offene Forschungsfragen, die aus Ihrer Sicht wichtig sind, und nicht von *Institution* beantwortet werden, sondern von anderen Akteur*innen angegangen werden sollen? Von wem?</i>
- 50	Wissensbedarf	<i>Welches Wissen, denken Sie, fänden Bewirtschaftende hilfreich?</i>
	PK @ CH	
	Herausforderungen	<i>Welche Herausforderungen sehen Sie für die PK in der Schweiz?</i>
- 60	Potenzial	<i>Welches Potenzial sehen Sie für die PK in der Schweiz?</i>
		<i>Möchten Sie sonst noch etwas mitteilen?</i>

V. Ziele dieses transdisziplinären Forschungsprozesses

1. Durch Einbezug von Praxispartner*innen im Themenfeld Permakultur ein gesellschaftlich und wissenschaftlich relevantes Problem finden, das im Weiteren bearbeitet werden kann.
2. Dieses Problem mit passenden wissenschaftlichen Fragestellungen untersuchen.
3. Passende Akteur*innen in den Forschungsprozess einbeziehen, um das Problem zu untersuchen.
4. Die passenden Methoden wählen, um das Problem zu untersuchen.
5. Akteur*innen angemessen und auf Augenhöhe in den Forschungsprozess einbeziehen.
6. Mit dieser Forschung einen wertvollen wissenschaftlichen Beitrag zur Thematik der Permakultur leisten.
7. Den Forschungsprozess zielführend gestalten.
8. Akteur*innen so in den Forschungsprozess einbeziehen, dass sie ihre Partizipation als wertvoll empfinden.
9. Akteur*innen so in den Forschungsprozess einbeziehen, dass sie einen Einfluss darauf nehmen können.
10. Den Prozess so gestalten, dass ein Raum für die Co-Produktion von neuem Wissen geschaffen wird.
11. Ein Resultat produzieren, mit dem die beteiligten Akteur*innen zufrieden sind.
12. Herausforderungen und Potenziale des transdisziplinären Ansatzes im Rahmen einer Masterarbeit kennenlernen.

Ziele formiert in Anlehnung an: Pohl C et al., 2011. Questions to evaluate inter- and transdisciplinary research proposals. Working paper, td-net for Transdisciplinary Research, Bern

VI. Interviewtranskript- Hans Balmer

Interview mit Hans Balmer am 26.4.18 in Zürich (90 Minuten)

Hans Balmer ist Präsident des Vereins Permakultur Landwirtschaft (www.permakultur-landwirtschaft.org) und Kulturingenieur ETH (Heutige Bezeichnung dieser Ausbildung: Umweltingenieur).

Erstkontakt:

Gärtnern – Leidenschaft des Vaters (Gemüse, Beeren, Blumen). So Kontakt mit Boden und Gemüse... über das Studium Kontakt mit Landwirtschaft und durch die Arbeit (Leitung Fachstelle Landwirtschaft Stadt Zürich (2005 – 2010)) dann Landwirtschaft Zürich und speziell auch Familiengärten. Stadt Zürich 9 LW Betriebe und 6500 Schrebergärten. Da wurde verlangt, dass sich diese in Richtung PK entwickeln ... Bio, Biodiv. fördern, Hofladen, ... Gemeinschaftsgarten Projekte wurden gefördert und Produzenten-Konsumenten Gemeinschaften (z.B: Landverpachtung im Dukelhölzli) ohne ich den Begriff PK bereits kannte. Wettbewerb: Gärten mit höchster Biodiv @ Stadt Zürich... 1 Garten mit 180 versch. Pflanzen – Chaosgarten, Nachbarn waren nicht einverstanden mit Auszeichnung der Stadt... Saugarten, Gestrüpp und Gejätt! Mein Anliegen: Gärten und LW soll vielfältig und naturnah sein. 2012 erstmals Begriff PK im Zusammenhang mit Balmeeggberg gesehen.... Internet? Gute Frage... Dieser hat mich fasziniert (dort 2013 einen Einführungstag besucht)... Pilze, Abwasserteich, Gemüse. dann beschlossen, den PDC zu machen (2014, Schweibenalp, Markus Pölz) Da habe ich gemerkt: PK ist etwas, das mir aus dem Herz spricht - schöne Landschaft und Lebensmittelproduktion verbunden mit Natur.

Ausbildung:

Kulturingenieur (Heute – Umweltingenieur) ETH, Agro- und Landkulturen (1983-87) Damals schon Fachkreis ökologischer Ausgleich gegründet mit anderen zusammen.

Interesse, Wieso?:

Spricht mir aus dem Herzen, nicht nur Kopfkonzent. Gesunder Boden, gesunde Nahrung, gesunde Menschen. Anliegen: Lebensmittelproduktion im Einklang mit Natur. Hier Beruf mehr Gewässerschutz, Freizeit & Hobby: Permakultur

Aktivität?

Arbeit: Gewässerschutz. In Ausbildung; Siedlungsentwässerung; Wasser möglichst schnell und schadlos wegführen, Abwasser, RegenwasserENTSORGUNG, Sorge ...Ich sage nein! Regenwasser ist ein Segen! → PK; Wasser soll möglichst lange vor Ort bleiben, im Boden versickern, Teich... Retentionsräume schaffen. (11.00)

Hauptengagement: Verein PK Landwirtschaft, Angefangen mit Crowdfunding von Matthias Brück für Birchhof (Pionierhof) Das hat mich fasziniert! Kreis rund um Matthias – wir hatten die Idee ...PK vor allem in Hinterhöfen, Dachgärten.. und das muss doch auch in der Landwirtschaft möglich sein. November 15 Gründung Verein PK Landwirtschaft. Kernanliegen; Aspekte der PK in die Landwirtschaft einbringen. Wir haben auch gemerkt, es sprechen nicht immer alle von Permakultur (wird mit Esoterik assoziiert, Geschäftsführer Temperatio...)

Matthias Hollenstein (War auch in Stans); super Permakulturbauer! Nennt es aber regenerative oder aufbauende Landwirtschaft. Eigentlich das Gleiche.

Anfänglich Workshops @ Birchhof organisiert, der hat sich jetzt aber selbständig entwickelt, da sind zwei junge Lehrlinge, Demeter Bauern, die das Zepter übernommen haben. Total gut.

Mir machen jetzt Lobbyarbeit an Tagungen, Exkursionen... und vor allem Vernetzung! Kontakt zu BLW, FibL, Agridea, Agroscope... um die Gedanken der PK in die Landwirtschaft zu bringen. Und auch zu Konsument*innen... viele Forderungen und Anforderungen an die Landwirtschaft... wie sie bauen sollen und welche tollen Sachen sie machen sollen. Aber wir müssen die Produkte auch kaufen und konsumieren. Wenn die Mehrheit der Bürger*innen noch immer etwas Billiges im Aldi kauft, als etwas, das ein bisschen teurer ist, wie PK. Dann reicht es nicht, einfach nur die Bauern zu motivieren. Ich denke es ist ein gesellschaftliches Problem, also eine gesellschaftliche Herausforderung. (-> Ausschreibung Agridea: Zuerst; PK ein neuer Trend. Jetzt: PK ein Gesellschaftsprojekt.) Ich denke es geht in die Richtung. Es geht nicht darum, den Bauern noch mehr Vorschriften zu machen und noch mehr Engpässe aufzuzeigen, sondern auch, die Gesellschaft darauf vorbereiten. Und wir als Konsument*innen können das beeinflussen und diese Nachfrage erzeugen.

Trinkwasserinitiative – nur noch DZ für Bauern, die keine Pestizide umsetzen. Gute Idee, aber es wird viel auf den Bauern „rumgehackt“ und dann gehen wir Dinge aus Polen einkaufen..

Vernetzen. Ideen zu den Köpfen bringen, die etwas damit machen können... Eigener Garten möchte er auch zu PK Paradies verwandeln... aber das Engagement ist mehr beim Networking. Ich verstehe mich als Vermittler und Networker.

Ziele?

Persönlich und vom Verein. Dass PK als Form Nachhaltiger Lebensmittelproduktion auch im grösseren Stil gemacht werden kann und auch wirtschaftlich ist. Man sieht bei Projekten... auf Balmeggberg und Schweibenalp, dass die nur mit viel Freiwilligenarbeit durch Praktikant*innen funktionieren. Wir sind und ich persönlich bin eigentlich überzeugt, dass nachhaltige Produktion wirtschaftlich lohnend sein muss. Und es ist tatsächlich so, dass in der Schweiz, in der Landwirtschaft vieles über das Geld funktioniert. Und es gibt irgendwie 80 verschiedene Typen von DZ. Für alles was Bauern in Richtung Ökologie und Landschaftsschutz tun Geld. Das ist mittelfristig ein etwas komischer Ansatz. Eigentlich müssten Konsument*innen bereit sein, einen guten, vernünftig angepassten Preis zu bezahlen für ein ökologisches Produkt. Es müsste selbstverständlich sein, dass man naturgerecht den Boden bewirtschaftet, ohne Zusatzbonus für naturnahe Bewirtschaftung.

Lebensmittelproduktion im Einklang mit der Natur auch im grossen Massstab fördern.

Es geht auch um Einkommenssicherung. Bauern leben zu einem grossen Teil von Direktzahlungen und nicht dem Produkteerlös und das soll ein Gesellschaftsprojekt sein, das wir bereit sind, das auch wertzuschätzen. Und dieser Beweis, dass es (PK) auch wirtschaftlich ist, ist noch zu erbringen. (-> In Brasilien rentiert es! Götsch (Recherche Mila: <https://lifeinsyntropy.org/en/>)

Landwirtschaft in der Schweiz ist extrem reglementiert! Extrem! PK funktioniert einfach ganz anders; nicht nebeneinander und nacheinander, sondern alles miteinander! Du bekommst sehr viele Beiträge

für ökologische Ausgleichsflächen und Biodiversitätsförderung und es ist immer... da haben wir Acker und da Blüemli und Chäferli (nebeneinander). PK funktioniert so: Es hat überall Blüemli und Chäferli und Gemüse und Beeren Obst und das... jeder Bauer muss ein Formular ausfüllen und Kreuzchen machen... und da gibt's einfach kein Kästli für das. Es braucht eine andere Beurteilung, eine andere Kategorie. Sehr viele PK sind oft Mischkulturen – nicht nacheinander sondern optimal miteinander kombiniert. Und das passt nicht so in diese Richtlinien.

Berechnung der SAK müsste auch mal angeschaut werden. Oft kann man sagen, PK ist eine Spezialkultur, dann ist es 0.3 SAK pro ha, aber wenn jetzt einer nur eine halbe ha hat und da extrem viel rausholt, kommt irgendwie nicht auf seine SAK... in die Richtung gibt es zwei Vorstösse einer Nationalrätin (VD, Grüne) Abschaffung regulatorischer Hürden.... Politik hat das aufgenommen. Wenn ich in der Bundesverfassung, Direktzahlungsverordnung und Landwirtschaftsgesetz die Ziele anschau... die Landwirtschaftspolitik will auch naturnahe Lebensmittelproduktion, schonende Bodenbewirtschaftung (gibt Zusatzgeld)... und das entspricht der PK, das ist für diese selbstverständlich. Das passt einfach noch nicht in die Regulationen.

Das mit diesen Herbiziden ist ja auch ein Widersinn. Man soll doch das Gras wachsen lassen...

Definition PK:

Wörtlich übersetzt: Dauerkultur. Dauerhafte Agrokultur. Das ist für mich eigentlich ein Wald, wie bei Syntropic Farming. Da wird nichts gespritzt, nichts gedüngt und jährlich kann man Holz rausholen und das wächst einfach immer nach. Stickstoff und Co2 aus Boden und Luft...

Dauerkultur ist für mich der Inbegriff von PK. Und das mit Konzept gelenkt, indem alle möglichen Synergien von Energien wie Wasser, Nützlinge, Mischkulturen, Nährstoffoptimierung ... für das gibt es diese Prinzipien, die beachtet werden können, damit möglichst viele Synergien geschaffen werden. Mila: Also, Mit Hilfe der Prinzipien, Systeme so konzeptualisieren, dass eine Dauerhafte Kultur geschaffen werden kann mit möglichst vielen Synergien? ja.

Oder – PK heisst: Paradiese schaffen. Ich finde auch, diese Permakulturlandschaften sind wirklich paradiesisch. Aber geht wirklich auch darum Lebensmittel zu produzieren. Ich sage auch immer bewusst Lebensmittel nicht nur Nahrungsmittel, weil es ist mehr als nur Nahrung, sondern auch ein Teil Leben. *Dauerhafte Produktion von Lebensmittel im Einklang mit der Natur.*

Produktion von Lebensmittel im Einklang mit der Natur. Da schafft man automatisch Biodiversität und Lebensräume für Tiere, Pflanzen und Insekten. Amt für Naturschutz sagt wir müssen Naturschutzgebiete machen. Braucht es auch. Die Kombination von Biodiversitätsförderung und Lebensmittelproduktion fasziniert mich. Ideal: Biodiversitätsflächen sind auch essbar und Ackerflächen auch biologisch. (Beisp. Hecke – Wieso Liguster?! Ich kann ja Beeren oder Nüsse pflanzen, die ich ernten kann) Oder auch Rotationsbrachen – das ist ein Mittel der Landwirtschaft. Dass man 4 Jahre produziert und dann ein Jahr brach sein lässt. Weil man 4 Jahre Boden ausgelaugt wird, zu viel rausgeholt wird und dann muss man ein Jahr sein lassen. PK macht immer alles gleichzeitig. Mit Bodenaufbau, Humusaufbau, Mulchen... Blüemli der Brachflächen sind wunderschön, aber man kann

da ja auch noch etwas Essbares Pflanzen.

Ausbildung?

2014 PDC. Markus Pan, Schweibenalp.

Bodenkunde, Vegetationskunde, Standortkunde, Pflanzen, Ökologie, Soziologie, ...Botanik und Geobotanik bei Professor Landolt) -> Herbar mit 300 statt 60 Pflanzen gemacht. Aus persönlichem Interesse. Naturwissenschaftliche Zusammenhänge (Boden, Wasser, Nährstoffe) aus dem Studium. PK gab dann Rahmen und Konzept um alles zu verknüpfen.

Austausch in der Szene. Bücher; Kurt Forster... zuhause sicher 10 Bücher zu PK.

Kräuterspirale im Garten... Permakultur. Toll. Aber über diesen Rahmen hinaus...

Herausforderungen in der Schweiz

Direktzahlungssystem... bereits angesprochen.

Tobias Messmer und Hans Ramseier (Zusammenstellung versprochen, noch nicht gemacht...)

Rechtlich, strukturell, organisatorische Hindernisse: Landwirtschaftsgesetz, bäuerliches Bodenrecht und Raumplanung. Alle diese Landwirtschaftlichen Förderprogramme und Kontrollprogramme sind auf Bauernfamilien die bewirtschaften ausgerichtet. Es braucht eine Landwirtschaftliche Ausbildung. Und ein Betrieb ist nur ein Betrieb, wenn er auch einen Bauernhof hat. (Bsp. Matthias Hollenstein bewirtschaftet 20 ha, extrem innovativ; Schonende Bewirtschaftungsmethoden, Mulchkulturen, Studie von Wädenswil – innerhalb 4 Jahre extreme Bodenverbesserung (Zunahme org. Substanz... ect.). Bewirbt sich seit 4 Jahren für DZ im Kanton Zürich. Die sagen, er hat ja keinen Hof. Er wohnt in einer Mietwohnung. Kann deshalb ja kein Bauer sein! Einzelperson – natürliche Person hat Anrecht auf DZ. Keine Gemeinschaft. Da wird es extrem schwierig. Eigentlich nicht vorgesehen. Das ist etwas, das unbedingt verändert werden muss – damit auch eine Genossenschaft einen Bauernbetrieb führen kann.

Raumplanung – in der Landwirtschaftszone dürfen Bauten und Anlagen nur erstellt werden, wenn sie standortgebunden sind und zu einem Landwirtschaftsbetrieb gehören. Z.B. In Winterthur zwei Frauen, die Kräuter und Gemüse am Waldrand anbauen. Wollen einen Zaun bauen und brauchen eine Baubewilligung. Haben diese nicht erhalten da sie kein Bauernbetrieb sind. Wagen aufstellen für Werkzeuge geht auch nicht. Raumplanung will Landschaftszersiedelung verhindern... gut, aber ein Bauer darf einen Hühnerstall mit 20'000 Hühnern auf einen Acker stellen!

Und das bäuerliche Bodenrecht zum Schutz des bäuerlichen Grundeigentums. Du und ich dürfen kein Landwirtschaftsland kaufen. Das macht Sinn. (Markus Pan durfte Hof kaufen, da aus bäuerlichem Bodenrecht rausgenommen, aber für zusätzliches Land muss er zuerst beweisen, dass er Bauer ist. Sehr umständlich. Einzelanerkennungen sind möglich, aber das Anerkennungsverfahren kann mühsam sein. Da denke ich, bräuchte es eine Erweiterung. Aber nur ein PK Kurs macht niemanden zu einem Bauern. Nur mit PDC ist jemand noch nicht in der Lage 20 ha zu bewirtschaften. Ich würde jedem empfehlen – mache doch eine bäuerliche Ausbildung. Aber ja... lernen wie Düngen und Pestizide einsetzen?

Die PK in die bäuerliche Grundausbildung einbringen wäre auch eines meiner Anliegen. Also nicht nur die jetzigen Bauern zum Umdenken anregen – das auch! Aber auch PK in die Ausbildung reinbringen – also nicht nur bei den Bauern, sondern auch zum Beispiel in der Primarschule.

Mila: Mein Subziel; PK im GIUB! :D

In PK Kursen; die zwei Gegensätze; Kanada vs. La Ferme Biologique du Bec Hellouin. Es macht kaum Sinn gegen Monsanto zu kämpfen. Lieber selbst umsetzen und vorleben. Selbst im Zwiespalt; kämpfen gegen Bodenzerstörung oder einfach aufzeigen, wie es anders geht. Wir haben auch zuerst gedacht: Wir müssen Kurse anbieten... werden wir schon... und auch Beiträge bezahlen, wenn sich Bauern weiterbilden wollen in Richtung PK. Aber auch; gute Beispiele zeigen! Z.B. Jetzt im September, Demeter Hof Kanton Luzern. Super. Schön, das zu zeigen! Befriedigender und nachhaltiger, sich für etwas einzusetzen.

Hindernisse in der Struktur der Agrarpolitik. Damit das erleichtert wird, braucht es auf Bundesebene und kantonsebene Vorstösse – einfach um es sichtbar zu machen.

Das andere sind Konsument*innen und Schulkinder – es ist wirklich ein Gesellschaftsprojekt.

Zukunft:

PK ist entstanden in den Hinterhöfen und Selbstversorgergärten (urban Basel). Damit es sich im grossen Stil etabliert... da bin ich nicht sooo optimistisch wie andere, die sagen in 30 Jahren gibt es nur noch PK. Aber ich denke PK hat echt riesige Chancen! Es sind alle dafür. Alle wollen etwas gegen Klimawandel machen, die Bodenfruchtbarkeit erhalten und gesunde Nahrung haben und soziale Gerechtigkeit.

Nachhaltigkeitsbeurteilung nach SMART oder RICE (HAFL). PK hat überall Höchst- und Bestnoten.

Die Frage ist: Was ist ein PK-Hof? Wenn der total überschuldet ist, ist das auch nicht nachhaltig! Auch wenn er extrem ökologisch bewirtschaftet. Das Ziel ist schon umfassend nachhaltig. Einen solchen Betrieb gibt es meines Wissens noch nicht. La Ferme Biologique du Bec Hellouin? Wirtschaftlich... woher kommt das Geld? Lebensmittelproduktion? Führungen und Seminare...

Z.B: Matthias Hollenstein verlangt 200.- CHF für Hofführung. Sein Beruf. Darf auch wertgeschätzt werden.

Ich habe 100% Lohn vom Kanton und mache alles ehrenamtlich und auch gerne.

Wir (Verein PK LW) diskutieren: Was bringt mehr? Einzelne Höfe für PK unterstützen oder 20% Bio in der Schweiz auf 30% erhöhen? Was wäre Gesamtökonomisch besser? Verein Vision Landwirtschaft sagt, 50% CHF Bio wäre gut möglich. Von der Produktion her? (Nachfrage?) Bio ist nicht wahnsinnig ökologisch.

Forschungsfragen:

Beitragsgesuch für das BLW – würde ich heute wieder anders formulieren. Ähnlich bei Stiftung

Temperatio angefragt. Ins Stocken gekommen... uns fehlen die personellen Ressourcen. Keine eigene Forschung. Die müsste das HAFL oder ETH machen...

Naturwissenschaftlich nachweisen, dass Humusgehalt und Bodenfruchtbar erhöht werden. Strukturverbesserung, Wasserhaushalt...Es ist eigentlich naheliegend, aber damit wir nicht nur behaupten, sondern auch Facts haben. Feldforschung wichtig... universitär und an Fachhochschulen. Forschung im Moment vor allem auf Fachhochschulstufe. Wie wirkt PK-Bewirtschaftung auf Boden? Mila: Also Aussagen von Mollison mit Facts unterlegen? Ja.

Da bin ich nicht an vorderster Front: Adrian Reutimann in unserem Verein: Studiert Hortikultur und Biolandwirtschaft in Wädenswil... wir sind in Projekte involviert.

Mein Anliegen: Was braucht es an gesellschaftlicher und politischen Strukturreform um diesen Prozess zu begünstigen? Antwort auf Thorens Anfrage: Konzept zur Erforschung von...

Früher war die Idee: Betriebe müssen gross sein damit sie rentieren. Es gibt ein Verbot um Betriebe aufzuteilen. (Zerstückelungsverbot) – PK geht eher in die andere Richtung. Klein aber intensiv. Auch viel Handarbeit. Toni: Ein Teil des Entgelts der Praktikant*innen ist auch die Zufriedenheit, Freude, Gesundheit... Lebensqualität. Forschungsbereich: Soziales... Welche Veränderungen braucht es, um die PK-Konzepte umzusetzen.

Auch für mich eine Frage: Kann man die Stadt Zürich ernähren mit solchen Produktionsformen? Man könnte theoretisch! Vom Naturpotenzial her wäre es kein Problem, die Kalorien herzustellen. Aber funktioniert das wirklich?

Fragen: Es geht in die Richtung von Thorens Fragen. Dieser dürfte sich auch eine Universität oder so annehmen.

Romands? Zusammenarbeit? PK-Bewegung in der Schweiz?

Ja, der Röstigraben zieht sich auch durch die PK. Ich gehe selten bis nie ins Welsche... und sie kommen auch kaum zu unseren Anlässen.

Tolle Betriebe und Sachen zu Agroforst.

Info nach dem Interview: 1:20:00

ÖLN Richtlinien; Geregelter Fruchtfolge - Ziel Erhaltung Bodenfruchtbarkeit. Weil wenn 5 Jahre Weizen – Minderung Bodenfruchtbarkeit. Deshalb Vorschriften wie Fruchtfolge aussehen muss. Aber wenn jemand das nun anders erreicht, sollte er ja auch Unterstützung erhalten! Also wenn zum Beispiel Weizen mit Leguminosen gemischt wird. Zielerreichung statt Weg dahin vorschreiben. Und in Landwirtschaft heisst es oft: so und so und so!

Und ich denke, wenn du mit anderen Methoden Bodenfruchtbarkeit erhältst oder sogar förderst und aufbaust, muss das zulässig sein – dann kann es nicht einfach heissen: Du machst die falsche Fruchtfolge! Ziele definieren und Kontrollieren statt den Weg vorschreiben.

DZ gibt's auch für Genossenschaften... aber nur für Biodiversitätsförderflächen... da kenne ich mich ein

ANHANG

bisschen aus.

Google Test – Permakultur keine Fundstelle bei BLW, FibL & Agroscope. HAFL und Wädi schon.

... weiteres Gespräch nicht transkribiert, da keine relevanten Informationen mehr für die vorliegende Arbeit.

VII. Interviewtranskript – Andrea Hodel

Interview mit Andrea Hodel am 1.10.18 in Bern.

Andrea Hodel wuchs auf einem Hof auf, den sie jetzt von Ihren Eltern übernimmt. Sie befasst sich im Moment mit verschiedenen Ansätzen um Inputs zu sammeln, wie sie den Betrieb in Zukunft weiterführen möchte.

I: Interviewer (Mila Laager)

B: Andrea Hodel

I: In welchem Zusammenhang hattest du bisher mit Permakultur (PK) zu tun?

B: Also mein erster Berührungspunkt mit Permakultur war eben mit der Sabine, das habe ich dir ja bereits einmal kurz erzählt. Sie war in Costa Rica in einem Permakulturprojekt und hat dort ein halbes Jahr, wenn ich mich nicht täusche, verbracht. Und sie kam dann zurück mit einem englischen Buch, in das ich ein bisschen reingelesen habe, aber auf Fachliteratur kann ich mich auf Englisch nicht so gut einlassen. Aber das war so ein bisschen mein erster Berührungspunkt und sie war mega "geflasht" besonders vom Designaspekt der PK. Und sie hat, ich habe dann auch mit ihr gewohnt, versucht im eigenen Garten das so ein bisschen anzuwenden und auch zu zeichnen. Das war mein erster Berührungspunkt. Für mich war es aber eher immer so ein bisschen auf dem Theoretischen geblieben. Und dann ist sie in Bern, wenn ich mich nicht täusche, in eine Gruppe, die sich ab und zu traf... so eben Leute die PK-interessiert waren. Das war so mein erster wirklicher Berührungspunkt. Und dann habe ich meine Bachelorarbeit ja über soziale Landwirtschaft gemacht, also ein bisschen ein anderes Feld erforscht, aber in diesem Zusammenhang bin ich auch zum Beispiel dem Balmeggberg begegnet, also mehr der Internetseite, oder über Leute die ich kenne, die dort ein- und aus gingen. Und so ist mir dieser Begriff Permakultur immer wieder mal begegnet. So. Als ich dann mit meiner Mutter darüber diskutiert habe, fand diese immer: "Ja also, das ist ja nichts Neues, das ist ja eigentlich das, was wir seit Jahren machen." Und für mich ist es immer ein bisschen schwierig und auch jetzt noch ein bisschen schwierig, es (PK) wirklich zu benennen. Also was ist wirklich PK oder was ist vielleicht das, was meine Eltern schon jahrelang gemacht haben, aber nicht PK genannt haben. Genau. Also in diesem Zusammenhang kam ich selbst in Berührung, habe aber nie eine spezifische Weiterbildung oder Bildung gemacht. Bin später im SoLaWi-Kurs gewesen, wie ich dir kürzlich erzählt habe. Da wird es auch immer wieder angeschnitten, aber es wird nie benannt... ja jetzt irgendwie: 'der Radiesli Hof oder Ortolocco, wir haben uns anhand des PK-Designs, oder mit dessen Hilfe den Betrieb entwickelt.' Von dem her ist es (PK) aktuell relativ weit weg. Jetzt mit deiner Anfrage, rückt es wieder ein bisschen näher, beziehungsweise, ich hätte ja wie die Gelegenheit zusammen mit Terra Vecchia einen möglichen Weg zu suchen und sie erwarten wie ein Betriebskonzept oder ein ausgearbeitetes Konzept. Und in diesem Zusammenhang habe ich mir überlegt; eigentlich könnte ich jetzt wirklich das Design der Permakultur, oder wie sie das auch ein bisschen vorgeben, wie man das zum Beispiel machen könnte, mal so probieren das System anzuschauen, könnte ich eigentlich anwenden jetzt für dieses Konzept das sie (Terra Vecchia) wollen. Habe dann plötzlich überlegt, dass es (PK) für mich ein Hilfsmittel werden könnte, aber dann müsste ich mich glaub ein bisschen tiefer noch ahmm... ja reingehen. Beziehungsweise mir wirklich die Infos holen von Leuten, die da mega drin sind.

I: Ah spannend. Und wenn jetzt trotzdem versuchen würdest zu definieren was für dich im Moment PK bedeutet? Du sagst, es ist schwierig zu greifen... irgendwo entsteht ja trotzdem etwas...

B: Jaja, also ja, für mich ist glaub schon möglichst ein System, ein geschlossenes System eigentlich kreieren zu können. Also eigentlich ein System das sich eigentlich selbst erhält und nachhaltig eigentlich weiterläuft. Und das ist zum Beispiel, und darum ist es für mich schwierig zu fassen, das ist

halt auch, beinhaltet auch auf uraltes Wissen zurückzugreifen; 'wie haben es unsere Grossmütter gemacht?' wenn wir es jetzt im Bereich Garten betrachten zum Beispiel. Und jetzt für den Betri eb, den ich übernehmen kann, heisst es eigentlich mal so ein bisschen versuchen die Vogelperspektive einzunehmen und zu überlegen: "Ok, was von diesem Betrieb macht im Moment Sinn, so wie es jetzt ist? Was läuft eigentlich gut? Und wo gibt es allenfalls Stolpersteine, wo könnte das System eigentlich noch besser selbsterhaltend sein? Und ich habe den Eindruck in den letzten Jahren, gerade dadurch, dass ich mich entschieden habe, da rein zu gehen und mit meinen Eltern einen Weg zu machen, sind wir das auch vermehrt am Leben. Wir nennen das nicht PK aber jetzt zum Beispiel mit dem EM, den effektiven Mikroorganismen und mit der Pflanzenkohle, die wir einsetzen, ist es eigentlich genau das Denken. Also man probiert eigentlich das irgendwo einzusetzen, und das nimmt dann eigentlich den Kreislauf, also wenn es das Tier isst, dann haben wir es am Schluss auf dem Feld und nachher am Schluss im Gemüse... und so weiter. Also es ist wie so... Ahm... für mich ist PK auch so Synergien und Ressourcen nutzen, aber das auch reflektiert und nicht einfach irgend zufällig. Sondern es wirklich eigentlich mal so überlegen; Was macht... wo kann man überhaupt... eben Mischkultur zum Beispiel. Und deshalb beinhaltet für mich PK sehr viel altes Wissen, das eigentlich halt schon da ist und ich deshalb den PK-Begriff nie so gebraucht habe. Aber eigentlich ist es genau das, was ich mit dem Hof machen will: PK! Also eigentlich ja..

I: Im Sinne von: Diese Vogelperspektive einnehmen und schauen, was funktioniert und was willst du anpassen um mehr in eine Kreislaufwirtschaft zu kommen.

B: Genau! Und dort habe ich mir schon überlegt... eben jetzt auch mit deinem Input oder mit deiner Arbeit. Es war für mich weit weg, ich habe mir immer ein bisschen Leute gewünscht, die helfen könnten beim Mitdenken und jetzt habe ich mir schon auch überlegt, vielleicht kann das auch schon ein möglicher Ort sein, an dem ich ansaugen könnte... dass ich jetzt einfach mal auf diese PK-Vereine zugehe oder Organisationen und sage: "Hey, ich hätte da jetzt eigentlich einen Hof, wo so ein PK-Design, mal eigentlich ein theoretisches Design: "Was könnte man jetzt da machen?", sehr hilfreich wäre. Und das ist so ein bisschen, das was ich verstehe von PK, dass man wirklich so ein bisschen Designt. Und es geht ja auch noch weiter, es geht ja auch um menschliche Beziehungen, also, wo man eigentlich ja auch probiert, die Ressourcen zu nutzen, oder auch eine Achtsamkeitspflege hat untereinander. Und ich denke, sehr viele Teile versuche ich zu leben, aber es war mir noch gar nicht so bewusst. Oder ich hätte es noch nie so irgendwie von dieser Vogelperspektive angeschaut, und vielleicht wäre das jetzt wirklich ein guter nächster Schritt.

I: Und da hast es auch nie selbst PK genannt, sondern einfach von anderen erfahren, was das Konzept beinhaltet.

B: Ja, voila, genau.

I: Vielleicht jetzt gerade so auf das Wissen bezogen... das ist ja das, was ich jetzt in meiner Arbeit genauer anschau, eigentlich dieser Wissensflow. Wenn es darum geht, dir jetzt das... deinen Betrieb genauer anzuschauen und zu schauen; "was habe ich überhaupt für Optionen?" Welches Wissen fehlt dir da, hast du das Gefühl? Wo stehst du an, um selbst vielleicht bewerten oder vielleicht auch einfach das Gefühl zu haben: Ich schaffe es überhaupt, alles anzuschauen. Kannst du das benennen?

B: Hmm...

I: Oder vielleicht kannst du auch auf der anderen Seite beginnen: Was hast du, oder was hilft dir?

B: Ja vielleicht ist das einfacher. Also ich habe ja wie diesen Nebenerwerbskurs gemacht im Bio Schwand. Und das war ja wie eigentlich die verkürzte Ausbildung um Direktzahlungsberechtigt zu sein. Und ich merke, der Schwand hat mir schon noch so Türen geöffnet. Einerseits. Und andererseits ist auch dort... fehlt mir zum Beispiel konkret eben so Adressen, an die ich mich wenden könnte. Also jetzt gerade bezüglich PK oder auch bezüglich der Frage "Hey, man hat ein Hof, man möchte das vielleicht

ein bisschen anders Denken als das die Eltern gemacht haben - wo könnte man sich jetzt da Hilfe holen? Ich merke schon, es ist sehr viel... in diesen Landwirtschaftsschulen wird schon viel davon ausgegangen, dann man einen Betrieb eigentlich so ein bisschen im traditionellen Sinn weiterführt. Also sprich: es ist irgendeine Betriebsleiterfamilie, die es der nächsten Betriebsleiterfamilie übergibt. Aber, es ist schon noch nicht so darauf ausgelegt, dass vielleicht nach der Betriebsleiterfamilie eine Gemeinschaft kommt, die das führt. Und die Landwirtschaft mit ihren Rechten... und... hinkt sehr hinterher. Es ist sehr auf Mann, Frau, Familie bezogen gemeint - die ganze Landwirtschaft. Und auch auf dem Bio Schwand wird sehr fest noch das Traditionelle vermittelt. Also im Sinne von: Es ist eine Betriebsleiterfamilie die das übernimmt. Und da beginnt es aus meiner Sicht: Es ist dort nicht passiert, dass sie gesagt hätten: Schaut, wenn ihr einen Betrieb habt und den total neu Denken wollt, das ist die Stelle die euch vernetzen kann. So ein bisschen wie eine Erststelle bei der man sich melden kann und die einem dann je nach Bedürfnis dann zur SoLaWi-Fachstelle, zur Permakulturfachstelle, zur "Was auch immer"- Fachstelle weiterleitet. Das wäre eigentlich mega cool!

I: Die einfach dir zuhören und dann die Triage machen, auf Grund dessen, was du erzählst über deinen Stand.

B: Genau! Und ich habe das Gefühl, wenn man selbst aktiv wird und jetzt auf den Schwand zugeht. Also ich habe jetzt mal, eben Niklaus Messerli und so weiter... einfach meinen alten Lehrern des Bio Schwand, habe ich ein Mail geschickt mit der Situation des Hofes und dass ich eigentlich aktiv noch Leute suche - ausgebildete Landwirtinnen oder Landwirte, die so in diese Richtung etwas tun wollen.. und sie helfen einem dann schon noch um ein bisschen zu vernetzen. So. Aber es geht ja mehr auch noch um das ganze Betriebskonzept und dort gibt es verschiedene Stellen, oder. Meine Eltern haben noch eine Hühnerhalle. Und dort kommt jetzt jemand von diesen Hühnerhallen, das anschauen, wie könnte man zum Beispiel diesen Stall umnutzen, wenn man nicht mehr konventionell Hühnermast machen will, sondern... Und es kommt niemand einfach so den ganzen Betrieb mal anschauen, um dann Vorschläge zu machen... Ah mit diesem Stall, mit diesem Standort, hey mach doch diese, diese Rasse, mach so ein bisschen diesen Ackerbau, mach so ein bisschen das... Das muss man sich schon sehr fest selbst zusammensuchen. Beziehungsweise, vielleicht bin ich auch noch ein bisschen zu wenig vernetzt. Zum Beispiel würde eben auch ein HAFL, wenn ich es anfrage würde, kommen. Da... Das weiss ich nicht. Aber in meiner, im NEK-Abschluss, hatte es nicht eine Stelle am Schluss, zu der sie gesagt hätten: " Schaut, wenn ihr nicht weiterkommt mit euren Betriebskonzepten, meldet euch bei dieser Telefonnummer oder dieser Emailadresse und wir triagieren und kommen dann schauen." Das ist nicht so aktiv passiert.

I: ja, das ist jetzt vor allem auch auf die Betriebsübernahme bezogen. Weisst du ob es das sonst mehr gibt? Wenn du jetzt schon lange selbst bewirtschaftet hast und findest, du willst wie etwas ändern. Oder... das wäre eigentlich ja genau die gleiche Fachstelle.

B: Ja, es gibt ja so wie die INFORAMA Fachstelle, da kannst du für x Sachen anfragen. Das kannst du schon. Ich habe jetzt dort noch nicht die Erfahrung, wie sie reagieren, wenn du anrufst und sagst: Kommt mir helfen, zu diesen und diesen Fragen. Ich habe ein bisschen die Erfahrung, jetzt zum Beispiel mit meinen Eltern, bin ich im Prozess Hofübergabe, und dort haben wir spezifische Fragen, z.B. zur Finanzierung. Und dort wirst du dann spezifisch zu einem Ort hingeleitet. Also du gehst dann zum Treuhand des INFORAMAs. Und ich kann mir vorstellen, dass je nach Fragestellung, die du hast, schon spezifisch zu den Personen gehst. Aber cool wäre ja jetzt eben, wenn das INFORAMA jemanden angestellt hätte, oder Kontakte hätte zu jemandem, der z.B. ein PK-Profi ist und wirklich mal auf einen Betrieb würde und wirklich anhand... keine Ahnung, ein Tag auf dem Betrieb,... schon ein bisschen eine Ahnung hätte - hey... Du musst dir so viel überlegen, oder, auch je nach Standort an dem du bist, je nach Höhenlage, funktioniert ein anderes Design oder macht etwas anderes Sinn.

I: Ja, auf jeden Fall! Auch je nach Person, die du bist. Was du überhaupt mit Herz machen und vertreten

kannst. Weil für jemand anderes ist diese Hühnerhalle vielleicht genau gut, so wie sie ist.

B: Richtig, ja. Und was für mich klar ist, ist wie so, dass es Bio-Landbau ist. Und das gibt mir im Moment, ist das, das was mir die Richtung vorgibt. Ein bisschen. Also dass ich mir überlege; was passt zu Biolandbau? Und deshalb..

I: Deine Eltern bewirtschaften jetzt IP, oder?

B: Genau! Die sind jetzt IP und sie sind vor allem IP wegen den Hühnern, und sonst wie sie produzieren ist schon sehr nah an Bio. Aber jetzt mit den Hühnern kannst du so nicht. Es ist schon mal sehr klar: Diese Hühnerhalle ist so nicht mehr. Und im Moment orientiere ich mich so ein bisschen am Bio. Und nicht unbedingt an der Permakultur. Aber eben, es könnte für mich ein gutes Hilfsmittel sein, diesen Hof zu denken. Und das habe ich mir jetzt ohne deinen Input noch gar nie so überlegt.

I: Hat schon etwas gebracht... :D

B: Ja wirklich!

I: Und jetzt bei Bio? Ich meine, da gibt es ja auch den Umstellungsprozess, von IP auf Bio. Da hast du noch mehr Coaching Möglichkeit?

B: Ja, da hast du so eine Bio-Beratungs... da kommen sie dann wirklich auch.

I: ...um wirklich mal das Ganze anzuschauen?

B: Ja

I: Das ist das, was ich von dir verstehe vom Inforama. Bei Treuhand sprichst du mit dieser Person, da mit dieser Person und das zerstört ja eigentlich das holistische Denken... also Zerstört...

B: Ja, auf eine Art schon und andererseits ist es ja dann auch eine Fachperson. Was ja auch gut ist so. Also ich weiss jetzt auch nicht, wie so eine Bio-Umstellungsberatung funktioniert, aber ich weiss, dass eben ein Freund, der mit mir zu Schule ist, das hatte, und da ist jemand vorbeigekommen und hat dann zusammen mit ihm angeschaut: "Ah ok, vorher war Milchwirtschaft. Jetzt haben wir diese Stallplatzsituation, da passt vielleicht diese Kuhrasse hinein... und so dieser... und zum Beispiel auch... du bist ja in der Umstellungsphase, da kannst du deine Sachen noch zwei Jahre nicht als Bioprodukt verkaufen. Da helfen sie dir auch Abnehmerverträge zu machen. Z.B. wenn du Weizen anbaust, dass sie dir dann empfehlen, hey schau wirklich, dass du diesen Weizen irgendwo abgeben kannst. So. Also dort hat man sicher schon Beratung. Also es gibt verschiedene... Also was mir ein bisschen fehlt im Moment ist so eine Stelle, wo ich weiss, diese triagiert mich zu genau dem, was ich möchte. Aber vielleicht ist es so dass ich mich noch zu wenig aktiv darum gekümmert habe. vielleicht müsst ich wirklich mal bei einem HAFL oder bei Bio anfragen, hey, ich habe diese Ausgangslage - könnt ihr mal kommen?

I: Ja. Wobei weiter gedacht... wenn es so eine Stelle gäbe... dann müsste es ja so sein, dass du diese finden solltest, und nicht irgendwelche Angestellte zuerst 7 Mails beantworten müssen, bis du diese gefunden hast.

B: Genau! Und deshalb hat für mich PK... ich habe wie gemerkt, es ist halt wie noch etwas mehr, eine Stelle mehr... Und im Moment habe ich mich mehr auf das Bio orientiert oder Solidarische Landwirtschaft... das waren so die Anlaufstellen. Und PK-Seiten habe ich noch nicht aktiv angeschaut.

I: Da weiss ich auch gar nicht genau, wie es ist, wenn du wirklich eine Beratung möchtest. Ob du das wirklich von Anfang an bezahlst oder... damit jemand kommt.

B: Und SoLaWi ist halt... dort erlebe ich viel aktiver im Moment. Oder schulnäher, oder. Die haben einen 5-tägigen Kurs, der vernetzt ist mit dem INFORAMA, also den das Inforama anbietet. Den SoLaWi-Kurs. Und die kommen und die geben dir die Internetseiten an, du hast Personen, die du schon

mal gesehen hast und - die kommen wirklich vorbei! Die haben als Dienstleistung, dass sie dir helfen, wenn du darüber nachdenkst eine eigene SoLaWi zu gründen. Und dann haben sie auf ihrer Homepage, so habe ich den von Niderhünigen gefunden, wo deine Freunde hingehen, haben sie so, dass du dich eintragen kannst. Sie haben wie eine Schweizer Karte. Und wenn du ein SoLaWi-Projekt bist oder eines werden willst, kannst du dich reinklicken und so helfen sie, dass sich diese Höfe untereinander vernetzen. Mega cool. Also ihre Seite finde ich wirklich cool auch ausgearbeitet. Solawi.ch Und das ist so, dort habe ich wie das Gefühl, wenn... ich denke das ist ein cooler Input, den du jetzt geben könntest, auch mit deiner Arbeit, wenn zB die PK und das Inforama Schwand verlinken könntest und das dann auch als Wahlfach einen Kurs gäbe - Permakultur. Dann hätte man eine Stelle mehr wo man wüsste: Ah, ich kann mich da vernetzen. Weil dann hätte ich es gefunden, oder. Und ich wäre sicher auch an den Wahlkurs gegangen, PK. So.

I: Das ist vielleicht gar nicht mehr so weit weg.

B: Genau. Und ich denke auch durch deinen Anstoss ist sicher auch wieder viel gerade wieder gemacht in diese Richtung.

I: Also Messerli klang so, wie wenn er einfach so viel los hat, dass er noch nicht dazu gekommen ist, die geeignete Fachperson zu finden, die das Unterrichten würde.

B: Vielleicht könntest du das ja sein. :D

I: Genau. Eine relativ kleine Hürde. Die durchaus machbar ist. Und wenn so etwas dann passiert auf Grund meiner Arbeit... :D

B: Ja, das ist mega mega cool, oder. Ja. So ein bisschen eine Stelle, die auch ein bisschen bündelt.

I: Jetzt habe ich Wissensproduktion. Vielleicht auch wo du jetzt schon sagen kannst, oder vielleicht auch in Zukunft, wie Wissen, das du selbst produzierst. Hast du das Gefühl du generierst Wissen und wenn ja, gibst du dieses bewusst an jemanden weiter?

B: Im Moment weiss ich nicht ob ich mega Wissen produziere oder ob ich selbst eher an diesem Standort bin, dass ich mir Wissen hole. Also ich habe das Gefühl im Moment bin ich mega so... für mich ist irgendwo diese Entscheidung auch näher selbst in die Landwirtschaft zu gehen ist ja noch nicht so lange gefällt. Das ist so in den letzten zwei, drei Jahren passiert und vor allem im letzten Jahr durch die NEK-Ausbildung. Und jetzt merke ich so, jetzt kann ich erst etwas spezifischer sagen; "Das interessiert mich und das interessiert mich nicht." Aber ich bin jemand, die sicher, wenn ich etwas weiss, zum Beispiel zu diesen EM weiss ich jetzt ziemlich viel, weil ich den Kurs gemacht habe, dass ich das dann auch sehr fest "umeverzelle". Aber im Moment bin ich noch nicht an diesem Punkt, an dem ich sagen könnte: "Hey, dieser Hof ist jetzt so und so... kommt schauen." Sondern eher selbst darauf angewiesen bin, dass ich schauen gehen kann zu Leuten, wie sie es machen.

I: Und wenn irgendwann an diesem Punkt bist und die nötige Kapazität hast, ist das aber etwas, das du dir gut vorstellen kannst.

B: Ja sehr.

I: Also ein bisschen bewusst über Kurse oder andere Möglichkeiten den Leuten weiterzuzeigen.

B: Ja, ich sehe besonders den Vorteil der Nähe vom Bio Schwand, weil das ist 5 Minuten mit dem Auto von meinen Eltern entfernt. Und du könntest easy an einem Schulfachtag auf den Hof. Also wir sind auch schon so... es gibt Biglers in Rubigen, das ist auch gleich neben dem Schwand und die sind ein Demeter-Betrieb und dort gehst du während dem Schulunterricht schnell bei Ihnen aufs Feld um etwas anzuschauen. Und so etwas könnte ich mir sehr gut vorstellen, so die Nähe vom Schwand, dass man den Hof auch als Lernort sehen könnte. Unbedingt! Im Moment ist es eher so, dass ich es super finde, dass der Schwand so Nahe ist. Bioackerbau: die haben x verschiedene Maschinen und Dinge, die

sie ausprobieren, wie es gut geht und so, wo du einfach auch mal zurückgreifen kannst und auch mal etwas ausleihen kannst oder mal sagen kannst; "Könnt ihr mal schauen kommen?" Und es ist nicht so eine aufwändige Sache für sie. Aber diese Möglichkeit dort, diese Nähe sehe ich als grossen Vorteil. Das habe ich dir ja schon gesagt, das Radiesli würde ich auch als mögliche Synergienutzung sehen. Sie sind momentan noch eher mit sich selbst beschäftigt. Verstehe ich auch. Aber ich werde dort sicher wieder anklopfen. Und möglicherweise Niederhünigen, wo sie jetzt hingehen, wäre auch ein Ort zu Vernetzten. Das ist alles im Umkreis von 10km.

I: Das heisst sehr viel informell und über persönliche Beziehungen. Also im Schwand, das ist ja eine Institution aber du siehst es auch unter anderem weil du da warst und Personen kennst, oder?

B: Genau, ja. Für mich ist es ein riesen Vorteil, ich meine in der Deutschschweiz ist die Bioschule auf dem Schwand. Es gibt keinen anderen Ort in der Deutschschweiz. Also doch, in Zürich, aber in Bern und Region. Und dass das so Nahe ist, ist natürlich schon sehr cool. Und ich denke auch das Emmental als Standort. Eben, es gibt wie den Balmeggberg, der ja wirklich auch viele Erfahrungen macht. Es gibt ja schon Adressen und Orte, die nicht so weit weg sind. Das sehe ich schon als Vorteil.

I: Ja, und dann halt die Nähe zu Bern.

B: Ja, die Nähe zur Stadt ist auch ein grosser Vorteil. Also produzieren tu ich noch nicht wahnsinnig viel Wissen.

I: Ja, aber das ist auch gut. Ich meine, es hat auch mit dem Standort zu tun, wo du jetzt stehst. Du bist eher in einer wissensbedürftigen Position, oder eine Position, wo verschiedenes Wissen, von verschiedenen Erfahrungen von verschiedenen Anbaumethoden und Denksysteme jetzt voll fruchtbar sein kann, was vielleicht, wenn du 15 Jahre in deinem Zeugs drinnen bist, gar nicht so viel Boden hätte wie jetzt.

B: Also wo ich Wissen produziert habe, ist mit der Bachelorarbeit, wo ich eben auch eine Forschung zur sozialen Landwirtschaft gemacht habe. Also ich wollte eigentlich herausfinden: Wie viele Landwirtschaftsbetriebe machen eigentlich soziale Betreuung auf dem Hof und nutzen das als Zusatzeinkommen. Also sprich; dass dies eine Diversifikationsstrategie ist von ihnen, dass sie beide auf dem Betrieb sein können und nicht auswärts Arbeiten müssen. Und ich wollte eigentlich herausfinden wie viel Prozent der Berner Landwirtschaftsbetriebe das sind. Und das war fast ein Ding der Unmöglichkeit, weil es so viele Platzierungsorganisationen gibt, die im Raum Bern platzieren und dann teilweise noch Bauern, die noch irgendeinen kennen, der beim Sozialdienst arbeitet und dann noch ohne irgendwelche Unterstützung jemanden betreuen. Ich bin dann auf eine Zahl von 5 bis 9 Prozent gekommen, also es ist ziemlich viel, von Bauern, die eigentlich irgendwelche sozialen Dienstleistungen anbieten. Und dann die ganze Care Arbeit in der Landwirtschaft... Und dort wird auf meine Arbeit zurückgegriffen. Und das erfahre ich manchmal auch. Es gibt auch so eine Internetseite; Carefarming.ch, die so Stellen vernetzt, die betreuen. Und das war noch cool. Wo ich auch gemerkt habe, meine Arbeit, und das ist auch motivieren, und ich denke jetzt auch bei dir, wenn du dann eine Grundlage bieten kannst, wo andere darauf aufbauen können. Und das konnte ich mit meiner Arbeit auch machen und dort habe ich Wissen produziert. Aber das ist halt weniger in PK.

I: Ja, aber es ist in dem Sinne zum sozialen Bereich der Landwirtschaft (LW).

B: Ja und auch dort wieder Synergien und Ressourcen nutzen. Also ein Hof ist so ein guter Lern- und Begegnungsort. Wo ich finde, das wäre eigentlich genau der Ort, um Menschen, die in unterschiedlichen Situationen einen anderen Ort brauchen, um gesund zu werden oder um sich zu entwickeln. Und ich denke das wäre wirklich das Perfekte, ein LW-Betrieb. Und dann kommt es vielen Bauern... ist es effektiv so, dass sie ein zusätzliches Einkommen brauchen. Das ist halt leider so.

I: Mega spannend ja. Ja, hast du wie noch selbst etwas, das du findest, "Hey, das möchte ich zu meiner

Situation, diesem Hof oder in Bezug auf Wissen auch noch sagen? Weil sonst würde ich jetzt wie so mehr so ein bisschen PK in der CH oder offene Forschungsfragen, die du siehst, die brennen und da muss man sich darum kümmern. Vielleicht wie so deine Situation auf diesem Betrieb jetzt noch.

B: Nein, das ist gut. Sonst kommt es mir dann nachher vielleicht noch in den Sinn.

I: Genau, dann ist wie so... Die nächste Frage ist: Welche Herausforderungen siehst du für die PK in der Schweizer Landwirtschaft, wo du halt eben auch vielleicht sagen kannst, kann ich nicht so richtig beantworten, weil du eben wie nicht so vertieftes PK Wissen hast.

B: Eine Herausforderung die ich sehe ist schon im Zusammenhang, dass sie sich (PK) einen Status, Status tönt blöd... einen Weg der Bekanntmachung gehen muss. In meiner Wahrnehmung, die auch subjektiv ist, hat die solidarische Landwirtschaft, gerade in der letzten Zeit sich publik machen können. Mir es wie Näher oder Bekannter, der Begriff. Das ist vielleicht auch, weil ich das Kursangebot hatte und genutzt habe. Und PK habe ich das Gefühl, würde so viel bieten, genau an dem Punkt, an dem viele stehen in der Schweizer Landwirtschaft, nämlich den Hof anders zu denken. Und nicht einfach so weiterzufahren wie die Grosseltern und Eltern und in dem Sinne versuchen, sich knapp über Wasser zu halten und arbeiten wie verrückt und dann doch nicht richtig "raus kommen". Dort würde ich eine mega Chance sehen für die PK. Aber dort habe ich das Gefühl, müsste sich A... gut vernetzt... das ist jetzt die Stelle von PK an die ich mich wenden kann und so wirklich, einfach so, das kann unglaublich viel Potenzial bieten. Und dort würde ich so jemanden wie dich, die sich so tief damit auseinandersetzt, schon sehen um das irgendwie an die Frau, den Mann zu bringen und zu sagen: hey schau, das kann einfach eine Chance sein, um sich das ganz anders mal anzuschauen von Oben. Und ich denke dort ist die Pk für mich im Moment eine Herausforderung, es ist so eines der Schlagworte. Es gibt den Reporter im CH Fernsehen, super. Aber ich denke, für den normalen CH Bürger, Bürgerin kommt nach einem solch kurzen Beitrag trotzdem nicht raus: Aha, das könnte genau etwas sein für uns! Und ich denke dort, ich meine Sonntagabend... wenn die Reporter kommen, viele sitzen dann vor dem Fernseher. Und irgendwie vielleicht trotzdem junge, die sich zu wenig in der alternativen Szene bewegen. Die vielleicht durchaus offen wären aber einfach die Kontakte nicht haben.

I: Ja, voll. Es muss wie an diese herangetragen werden.

B: Wir haben gerade heute beim Z'mittagstisch, habe ich mit meinen Eltern gesprochen. Der Nachbar meiner Eltern, der ist ein bisschen jünger als ich, hat auch den Hof übernommen, und der bauert eigentlich genau gleich weiter, wie die Eltern. Einfach Vollgas, voll konventionell, Schweine... Mein Vater hat das Gefühl, der hat die Lehrjahre etwa 5 km von Zuhause gemacht, ist einfach immer Zuhause gewesen, der hat wie die Kontakte nicht, der kommt nicht mit dem Neuen.. Meine Eltern sind sicher auch gefordert gewesen von mir auch, mit neuen Inputs und haben sich durch das zu bewegen begonnen und interessieren sich jetzt selbst für diese Themen.

I: Wie so einen EM Kurs mitmachen..

B: Genau. Und wie erreichst du eigentlich die Menschen, die du eigentlich auch bewegen könntest, wenn du sie erreichen würdest? Weil, dass man Menschen wie mich erreicht ist noch naheliegend, weil ich irgendwie in diesen Kreisen verkehre. Man geht an ein Feuerfest und trifft Leute... Dann lernt man über das Köhlern etwas oder so... wo halt sehr viel Wissen vermittelt wird. Aber wenn du nicht der Typ bist, der so offen durch die Welt geht, sondern eher halt auf dem Hof ist.

I: Genau. also, wenn wirklich einfach auf dem Hof lebst und dieser vielleicht noch etwas abgelegen ist, dann hast du einfach, Fact, mit schon weniger, quantitativ, anzahlmässig, Personen Kontakt, dadurch meistens weniger Ideen die von weiter herkommen.

B: Und das habe ich das Gefühl, das wäre sehr eine coole Chance, die Permakultur hätte, einfach die CH LW mitzuprägen wo sich diese weiter entwickeln wird. Weil viele Dinge muss man wirklich sagen: "Macht das Sinn, diesen Weg, den wir im Moment verfolgen? Oder würde es eben Sinn machen, das

weiter hinaus zu denken?" Von mir aus gesehen, müsste man das jeweils auf einen ... der Hof meiner Eltern ist ja in einem Weiler und das sind ja etwa 5 LW-Betriebe und eigentlich müsste man das wie von oben nehmen, diese 5 LW-Betriebe. Und wir haben versucht zum Beispiel jetzt anzustossen; Landabtausch. Land zusammenlegen. Weil das ist früher ganz schlimm... wir haben einen Biz da, einen Biz hier und einen Biz dort drüben, also du fährst mega viel rum. Und du hast die Felder teilweise gar nicht um das Haus sondern irgendwo. Und dann haben wir versucht anzustossen, dass jeder seine Felder um das Haus hat. Und das ging nicht. Das ging nicht.

I: Was sind da die Wiederstände?

B: Ja di Biz het... wir haben dann auch selbst so diskutiert. Der Neid. Dass du das Gefühl hast, du kommst zu kurz. "Ah das Land dort oben, das ist steil und das hat viel Schatten. Das will ich nicht." Solche Dinge. Oder; "Wir haben jetzt 20 Jahre fast ohne Chemikalien bewirtschaftet, ich will doch jetzt nicht.." Ich denke selbst auch so. Ich will doch jetzt nicht auf einem Landstück beginnen wo einer Vollgas Chemikalien verwendet hat. Weil ich einfach weiss: Das ist noch im Boden. Und meine Eltern, die einfach sehr wenig eingesetzt haben, das ist ein sehr guter Boden um jetzt zu beginnen Bio zu produzieren. Aber trotzdem wäre es cool, dort das Dorf als System zu sehen und das zusammen zu entwickeln. Und da in diesem Zusammenhang habe ich das Gefühl ist die PK im Moment noch am Rand. Es hätte ein mega Potenzial. Aber es ist noch nicht ganz in der grossen Menge von Menschen angelangt, die vielleicht grosse Wiederstände haben, sich auf etwas Neues einzulassen und wirklich noch fest denken: Mein Feld und meine Maschine. Es gehört mir und ich nutze keine Synergien. Da rein zu kommen!

I: Ja Schritt eins das die sehen: Es könnte Potenzial haben. Und dann in einem zweiten sich möglicherweise das mal beginnen, auf sich zu beziehen.

B: Und in Herolfingen sind ja jetzt diese Jumi-Bauern, die da in Bern am Markt... die sind nicht Bio, aber die sind einfach mega krass im Verkaufen. Die haben so... jedes Produkt bei Ihnen hat so einen Berndeutschen Ausdruck. So dr Chnebu oder weiss doch auch nicht was... für ein Würstchen. Und die haben auf dem Markt in der Altstadt ein Marktstand und verkaufen wie blöd. Und die sind in den grossen Gastrobetrieben in Bern drinnen. Und die denken jetzt einfach sehr wirtschaftlich. Nicht sehr nachhaltig, aber das wirtschaftliche Denken hat auch etwas vom "Wir überlegen uns, wie geht es für uns am einfachsten?" Und beinhaltet auch Teile der PK. Halt nicht das nachhaltige... aber sie sind z.B. die, die in Herolfingen auf die Bauern zugehen und sagten: "Wäre es nicht einfacher wenn wir uns darüber unterhalten würden, über Flächen zusammenlegen, Maschinen zusammen kaufen... und die sind durchaus offen." Und ich verstehe mich mit ihnen gut, ich habe einfach einen anderen Ansatz, da mir das ökologische sehr wichtig ist, aber trotzdem auch das wirtschaftliche. Und wir werden uns schon irgendwie finden. Sie sind jetzt solche, die offen sind und finden: Hey, wir wollen ein Produkt herstellen, das du zum richtigen Preis verkaufen kannst und die Leute eine hohe Wertschätzung haben. Aber eigentlich so die konventionellen, verknotzten Bauern, das ist schon ein bisschen die Frage, wie erreichst du diese? Oder wenn du so einen mitten im Dorf hast, was bei uns der Fall ist, und alle anderen wäre offen, hast du ja den trotzdem mitten im Dorf. Und du kannst das Design gar nicht so umfassend machen, wenn dieser sich verweigert.

I: Ja, das muss man spezifisch anschauen. Und aus meiner Sicht scheitern sehr viele Projekte am Sozialen. Es ist wirtschaftlich und ökologisch total sinnvolles Zeug machbar und wenn einfach einer ein Brett vor dem Kopf hat und sagt: Das will ich nicht, verstehe ich nicht, kann ich nicht... ist es sehr schwierig. Und vielleicht jetzt noch zum Abschluss: Forschungsfragen. Gibt es wie Sachen wo du findest: Hey, da habe ich das Gefühl ist einfach noch zu wenig Wissen vorhanden?

B: Das ist noch schwierig zu beurteilen.

I: Oder vielleicht einfach aus deiner Sicht. Vielleicht kann ich es auch beantworten, dass das schon

erforscht ist. Aber wie so: Hey, da gibt es offene Fragen, die ich gerne beantwortet hätte.

B: Also den Teil, dem ich der PK am besten vertraut habe ist der Design Begriff. Aber was für mich noch nicht so klar ist, nach was richtet sich die PK bei der Anwendung und Umsetzung? Ist das einfach Bio Landbau oder ein Mix aus allem? Das ist für mich manchmal nicht so greifbar. Aber vielleicht auch weil ich es nicht so kenne.

I: Aber ich denke, da hat auch niemand wirklich eine gradlinige Antwort. Ich kann dir sagen, ich habe am Samstag Beat Röllli gefragt: Wo situierest du PK im Vergleich zu Biolandbau. Und da meint er, Biolandbau da hast du wie.... (siehe Interview B.R.)

B: Bio macht ganz klare Vorgaben. Und für das Denken eines Betriebes, einer Ist-Situation, musst du ganz konkrete Orientierungspunkte haben. Dass ich weiss: Aha, der Stall, den meine Eltern jetzt haben, diese Grundfläche, wenn ich Kühe mit Hörnern möchte, mit einer so hohen Risthöhe, kann ich die Hälfte der Kühe haben. Ok, was heisst das? Dann muss ich halt irgendwo so zu denken beginnen. Und ich orientiere mich da an den Normen von Bio Suisse. Aber das eine schliesst das andere nicht aus. Für mich hat es wirklich angestossen, dass ich es verwenden könnte als Basis um das Betriebskonzept zu verfassen. Terra Vecchia verlangt so etwas und ich weiss gar nicht wo beginnen.

I: Das heisst für dich um PK anzuwenden ist es so, dass du die Theoretische Ebene hast, aber sehr wenige Facts, was das für dich genau heisst um heute zu beginnen.

B: Ja, wie mache ich z.B: Ackerbau nach PK? Oder den Garten oder die Tierhaltung nach PK? Also wirklich die Umsetzung oder Anwendung würde ich mir ja dann bei anderen Richtlinien holen.

I: Das ist aber aus meiner Sicht auch die Idee. Dass du dich für das Konzeptionelle und Designmässige an den PK Prinzipien orientieren kannst... also, dass du über PK lernst, die richtigen Fragen zu stellen. Das beginnt mit: Was sind meine Ziele?

B: Ok, wie würdest du denn die Frage nach der Identität beantworten: Mein Ziel ist ein solidarischer, sozialer LW Betrieb und den Begriff PK habe ich wie nicht verwendet bis anhin. Im Sinne von: Was würde später Sinn machen, um auch gegen aussen zu tragen? Wenn ich sage, ich bin ein Permakultur Betrieb, dann kann das durchaus sein, weil ich es nach den Methoden der PK designt habe. Aber effektiv bin ich vielleicht eher ein sozialer Betrieb. Das ist etwas, was es in der kleinen Schweiz verwirrend macht, wenn jeder sich anders nennt. Ich finde PK hat eine solche Stärke einfach für das Designen und danach kannst du ja einfach nach Demeter oder Bio bauern.. nach IP Suisse... das spielt ja keine Rolle und das sind ja dann alles PK Höfe, eigentlich. Hättest du gute Literatur für den Prozess für das Betriebskonzept?

I: 6D... persönliches Gespräch und Inputs von Mila...

B: Rückmeldung an dich: Du bist genau so eine Person, die die Stärke hat, zu networken und genau das wäre wertvoll, für die PK oder Landwirtschaft. Menschen, die dort Stärken haben und auch schnell Verbindungen machen: Ah du sagst das... ich habe gehört dass dieser, melde dich doch bei dem... und so. Ich glaube solche Leute gibt es viel zu wenig. Wäre cool, wenn dort irgendwo ein Plätzchen wäre, irgendwo in dieser Network.. Und mir hat es geholfen, mich auf das einzulassen um jetzt auch zu denken: Ja doch, ok, das wäre wirklich auch ein Ansatz. Und das denke ich, ist eine Stärke von dir. Und auch deine Arbeit finde ich, ist wirklich voll am Puls der Zeit. Das macht mega Sinn.

B: sozial bedeutet: Du trägst und begleitest bewusst Menschen und stellst den Hof als Lernort oder Entwicklungs- und Begegnungsort ins Zentrum. ... Das kannst du mega haben auf einem Betrieb. Die Begegnungen mit anderen, mit Menschen die aus unterschiedlichen Gründen.. das zusammen Arbeiten, zusammen Pause machen. Etwas Arbeiten das Sinn macht!

B: Care Arbeit auf Bauernhöfen wird kaum thematisiert und ist oft unentgeltlich.

VIII. Interviewtranskript – Mareike Jäger

Interview mit Mareike Jäger am 24.9.18 in Lindau

Mareike Jäger arbeitet für Agridea und ist zuständig für die Interessensgruppe Agroforst, weshalb ich mit meiner Anfrage zur Permakultur an sie weitergeleitet wurde. (www.agroforst.ch)

I: Interviewerin (Mila Laager)

B: Mareike Jäger

I: In welchem Zusammenhang hattest du bisher mit PK zu tun?

B: Das ist eine gute Frage. Also das Thema begleitet mich so am Rande schon eigentlich viele Jahre. Es ist so in meiner Wahrnehmung so ein Auf und Ab. Es war mal eine Zeit lang wie ruhiger und jetzt so in der letzten 5 Jahren ist es wieder explosionsartig mehr geworden mit dem Thema Permakultur (PK) und ich hab ja vor allen Dingen dadurch mit der Szene so ein bisschen zu tun weil ich ja das Thema Agroforst (AF) betreue an der AGRIDEA und da gibt es ja viele Gemeinsamkeiten und es gibt viele PK Interessierte, die sich für AF-Interessieren oder auch viele AF Akteure die sich für PK interessieren und es ist auch nicht ganz klar, wo jetzt da die Grenze ist zwischen AF und PK... ist also ganz schwierig, da zu sagen, das gehört dazu und das gehört dazu... ja, also, ich persönlich glaube, dass PK eher, also, ich musste dann irgendwann für mich auch mal so eine Einordnung treffen: Wie kann ich da eine Abgrenzung finden, zwischen diesen beiden Themen. Und für mich ist PK eher was, was so in Richtung Produktionssystem geht, so wie Bio oder IP und AF sehe ich jetzt als Form der Landnutzung. Also AF-Landnutzungssysteme. PK ist einfach was, dass viel weitergeht, mehr so in Richtung Produktionssystem. Das wäre so meine Einschätzung. Aber es ist noch nicht abschliessen, damit ich das für mich so ein bisschen klar kriege, was ist so in welcher, auf welcher Schiene. Ja, aber ich bin nie ganz superstark in das Thema PK eingestiegen, muss ich sagen. Ich habe auch nie einen Grundlagenkurs oder eine Ausbildung gemacht in dem Bereich. Wir selber als Agridea haben verschiedene Kurse gemacht zu PK. Eben das, was ich erzählt hab, bei Lorenz Kunz auf dem Betrieb, dann hat es jetzt gerade im August, hat eine Kollegin aus der Westschweiz einen Kurs gemacht ... "PK, ein Gesellschaftsprojekt. Sie haben eine Exkursion gemacht nach Frankreich, ins Elsass und es gab noch einen zweiten Teil, der hat dann auf der Schweibenalp stattgefunden. Also es ist durchaus Thema, dass wir uns mit PK beschäftigen, aber mehr nach dem Motto: Es ist wie ein Trend oder eine Entwicklung, wir nehmen das auf und versuchen etwas zu organisieren für interessierte Leute. Aber es gibt keine eigene Fachperson für PK, jetzt, an der AGRIDEA.

I: Danke. Also du hast jetzt wie schon einmal gesagt, was deine Abgrenzung ist, AF - PK, dass PK mehr das Landnutzungssystem ist, wie würdest du PK jetzt noch beschreiben? Genauer... was es zum Beispiel eben von Bio unterscheidet?

B: Also es ist, glaube ich, einfach noch so eine speziellere Philosophie dahinter. Also ohne dass ich das jetzt im Detail wiedergeben kann. Wir haben auf unserem Kurs beim Lorenz Kunz auf dem Betrieb auch so einen PK-Pionier gehabt, der hat einen relativ langen Vortrag gemacht über die ganze Idee dahinter, von dem Bill Mollison. Aber ich könnte es jetzt im Einzelnen nicht wiedergeben. Es ist wie eine spezielle Philosophie. Wie der Bio-Landbau. Es ist für mich jetzt nicht eine Form der Landnutzung, sondern ein Produktionssystem, wie Bio auch eins ist, wo auch eine bestimmte Philosophie dahinter steht... also die Grundidee vom organisch-biologischen Landbau oder vom bio-dynamischen Landbau, ist eine spezielle Philosophie. Und so denke ich, ist in der PK auch eine spezielle Philosophie. Nur dass sie sich weniger... es ist irgendwie was, was so über Produktionssystemgrenzen hinweggeht, weil es gibt kein

Zertifizierungssystem. Noch nicht. Vielleicht gibt es das irgendwann mal. Ein eigenes PK Label oder so. Keine Ahnung. Aber es sind ja so... es können Bio Betriebe PK machen, als auch nicht Bio Betriebe. Meiner Meinung nach.

I: Ja. Ja super, danke. Das ist mehr so um es nachher einordnen zu können. Mir ist klar, dass du nicht so.. also PK ist das und das! Und du hast jetzt auch gesagt, du hast selbst nie einen PK Kurs gemacht, du bist jetzt mehr meine Ansprechperson der AGRIDEA, weil du AF betreust, das viel Schnittfläche hat mit PK.

B: Genau. Wobei da auch irgendwo die Grenze ist zwischen.. also der Waldgarten ist z. B. so ein Thema. Es gibt viele Menschen die sich für den Waldgarten interessieren. Oder auch in der Wissenschaft ... z.B. ... jetzt schweife ich ein bisschen ab... es war neulich die EU AF Konferenz in Holland und da ging es eigentlich ganz viel um das Thema Waldgarten. Und in der CH würde man Waldgärten jetzt eher in den PK Bereich "stecken" und nicht so sehr in das AF. Das AF ist schon sehr technisch, so funktionstechnisch. Da fragt man sich schon: Mit welchem Gerät macht man die Bodenbearbeitung? Da geht's sehr stark um diese technische Umsetzung, Produktionstechnik, und weniger um möglichst eine hohe Diversifikation, Ökosystemleistung... ja. Das steht jetzt weniger dahinter. Dass man irgendwie das Ökosystem an sicher verbessern will. Sondern das sind dann wirklich eher agronomische Aspekte, die dahinterstehen.

I: Also jetzt allgemein im AF... geht es mehr darum: Wie kann ich auf zwei Etagen produzieren?

B: Genau. Wie mache ich das? Ganz rein praktisch. Welche Baumarten passen wo auf welchen Standort? Wie gehe ich vor? Wann pflanze ich wie viele Bäume pro ha? Mit welchen Maschinen? Wie messe ich das überhaupt aus? Wie lege ich die Bäume an? Nord-Süd oder Ost-West? Welche Pflanzen könnte ich allenfalls noch dazwischen...? Es ist viel technischer.

I: Weniger ideologisch.

B: Genau. Und auch die Leute, die sich dafür interessieren... Das sind ja vor allen Dingen Landwirte. Die kommen eben auch sehr stark von diesem Produktionstechnischen Gedanken. Die interessieren sich vielleicht dafür, weil sie noch einen zusätzlichen Nutzen haben durch die Bäume. Sei es in Form von Direktzahlungen (DZ) oder Mostobst oder Holz oder von Allem. Da geht's um mehr Wertschöpfung und... es gibt auch viele die Biodiversität verbessern wollen, die einfach einen Vorteil darin sehen, wenn man Bäume hat auf offener Ackerfläche. Zum Beispiel, dass man mehr Durchwurzelung hat, einen höheren Humusanteil, mehr Biodiv. im Boden und... das schon auch. Aber es ist weniger dieser ganze Ökosystemgedanke, der dahintersteht. Beim Waldgarten ist ja so die Idee, dass ich ein Ökosystem quasi wie an einem Ort neu anlege. Den Waldgarten als Ökosystem Wald auf irgendeiner Fläche. Es steht weniger im Vordergrund, dass ich so und so viele Tonnen Beeren produzieren will.

I: Ja, genau. Und du hast jetzt ganz viele Fragen auch gesagt... Welche Baumarten... hat die AGRIDEA jetzt da auch eine forschende Rolle oder viel mehr die Vermittlungsrolle? Oder jetzt deine Rolle... Diese Fragen, die aufkommen, wer beantwortet diese? Oder wer ist dran, diese zu beantworten?

B: Also wir sind mit... also es gibt das Projekt, das heisst Agroforstnetz Schweiz. Das gibt es seit 2014 und wir haben so ungefähr 25 sogenannte Demoparzellen in der CH und haben Bauern dabei begleitet, wie sie solche Parzellen anlegen und machen da wie ein einfaches Monitoring. Und erfassen quasi die Erfahrungen, die sie mit dem System machen, mittels Fragebogen und es finden am Rand von diesem Projekt Weiterbildungskurse statt für Landwirte. Zum Thema Obstbaumschnitt zB. jetzt innerhalb dieses spezifischen Systems. Oder man macht mal Expertenrunden, wo man jemanden von Extern einlädt, geht auf die Parzelle und lädt die andern dazu ein und dann... diskutiert man irgendwelche Erfahrungen. Also es ist wie beides. Wir sind zum einen mit diesem Netzwerk von Landwirten Teil von EU-Forschungsprojekten und gleichzeitig versuchen wir auch, die Erfahrung, die die LW machen mit diesem System zu sammeln und zu bündeln. Und ja, ein Ding war mal diese Grundlagenbrochure, die

wir gemacht haben, wo so den Stand des Wissens wiedergibt so ganz praktisch gesehen und dann gibt es aber auf Seite Forschung verschiedene dissemination products oder wie man das auch immer nennen will, wo halt auch eigentlich basierend sind auf unseren Erfahrungen mit diesen Parzellen. Aber dann mehr halt wissenschaftlich publiziert sind. Das ist dann auf English und steht dann eher der wissenschaftlichen Welt zu Verfügung. Und so hat es dann wie beides. Beide Komponenten. Und dadurch, dass wir... also es gibt parallel zu diesem Netzwerk... die LW stellen nicht nur ihre Fläche zur Verfügung für irgendwie Forschung oder Monitoring, sondern sie sind auch Teil von einem Netzwerk, das heisst IG Agroforst und in der Westschweiz Plattform Agroforesterie Romande, also es hat zwei Plattformen, wo so wie Austausch und Erfahrungen nochmals fördert. So wie die zwei Netzwerke, wo wir...

I: Also hast du das Gefühl, hat es auch wie viel Wissen, das eigentlich gar nicht den Umweg nimmt über irgendwelche Publikationen, sondern direkt von LW zu LW oder so diffundiert?

B: Ja, ich glaube auch, ja. Aber es ist alles natürlich noch sehr frisch und sehr neu. Es hat noch nicht so viel. Noch nicht einen riesen Erfahrungsfundus, das ist jetzt seit, ich würd jetzt sagen 8 bis 10 Jahren, wo wir überhaupt diese Art von Landnutzung haben in der CH und... aber es ist doch eine kontinuierliche Weiterentwicklung und wir merken auch dass es zunimmt und... also überhaupt, Diversifikationen in der Landnutzung sag ich jetzt mal... ob jetzt das Agroforst ist oder PK oder Waldgärten oder strukturierte Hühnerausläufe... das ist alles ein riesen Thema und das wird auch mehr werden in Zukunft und ja... ich glaube das wird sich weiterentwickeln. Ganz sicher.

I: Und das ist allgemein so bei der AGRIDEA, dass jetzt.. wie dass wenn es ein Thema ist wie AF, dass eigentlich fast die ganze Bandbreite von Wissensgenerierung mit Akteuren vor Ort, zu Speicherung in Form von Broschüren machen, bis zu Weitergabe in Form von Kursen... oder ist das jetzt eigentlich wirklich ein Vorzeigeding?

B: Nein, das ist ein Spezialthema. Es halt so, dass wir natürlich ganz viele so Themen haben, die sehr allgemein sind. ZB Pflanzenschutz. Das AF, das hat sich jetzt angeboten, weil es wirklich ein ganz neues Thema ist. Normalerweise ist es nicht unsere Aufgabe, überhaupt LW direkt zu beraten, das dürfen wir eigentlich gar nicht. Es sei denn, es ist etwas, wo es sonst noch keine Beratung dazu gibt. Wenn es so ein Spezialthema...

I: Darum ging es jetzt bei AF?

B: Genau, darum ging es bei dem Thema und wenn es jetzt so was wäre wie Pflanzenschutz oder Anbautechnik Gemüse oder so, wo's ja sowieso schon ganz viele Beratungsdienste gibt, dann ist es nicht unsere Aufgabe. Wir machen eigentlich nur Unterstützung für Beratungsdienste, Lehrer für die LW und das sogenannte LW Wissenssystem. Das ist unsere Aufgabe. Und eigentlich das Wissen selber zu generieren, das ist nur möglich, weil es so ein Spezialthema ist.

I: Und was wäre jetzt, wenn PK, wie noch mehr... auf eine Art ein Bedürfnis der Bevölkerung oder von unten kommt? Könnte man sagen: Ok, das wird auf eine ähnliche Art angegangen?

B: Genau. Es war nur leider... also, oder was heisst leider?! Es war jetzt einfach so, dass PK, dass das ein Thema ist, wo es eben schon eine gewisse Struktur gibt. Es gibt ja PK CH, es gibt... also ich hatte das Gefühl, es ist eigentlich gut vernetzt. Es gibt so Gruppierungen. Es gibt auch eine aktive Szene. Und bei diesem AF Thema war es eben nicht so. Das hat es überhaupt gar nicht gegeben. Aber auch da... da ist immer wieder die Frage: Wo ist die Grenze? Das touchiert natürlich auch sehr stark das Thema der traditionellen AF-Systeme wie den Obstgarten. Obstgarten ist schon wieder ein anderes Thema, da gibt es wieder eine Szene zu dem. Und wir machen keine Beratung jetzt für Obstgärten, zB. Es sei denn, es ist...

I: Obstgarten ist, wenn einfach Weidenutzung unten dran ist?

B: zB. Genau. Obstbäume mit Weidenutzung oder mit Wiesland unten drunter.

I: Und da geht es jetzt wirklich um eine Zweitkultur?

B: Genau.

I: Spannend. Jetzt ist ganz viel schon gekommen. Eine Frage war wie: Wird das produzierte Wissen bewusster jemandem Weitergegeben, das ist in dem Falle mit so einer Broschüre oder mit Kurs und das ist in dem Falle also im AF Thema, bewusst auch für LW und LW-innen.

B: Ja genau.

I: Nur von der IG AF oder allgemein ausgeschrieben?

B: Nein, das ist allgemein. Das wird dann eigentlich hier auf zwei Ebenen dann beworben. Einmal eben über die IG AF und dann auch in so einem normalen Kursprogramm. Also es haben eigentlich alle Zugang zu dem Kurs. Das ist nicht irgendwie ein exklusiver Klub oder so, wo man dann nicht... es gibt auch die Website Agroforst.ch, wo das dann aufgeschaltet wird. Die ist aber auch nicht so... Ja. Die müssen wir jetzt dringend überarbeiten, sie ist ein bisschen old fashioned, ja.

I: Und kann man sagen, dass irgendwie eine spezielle Gruppe von Personen gibt, die jetzt eher ansprechen auf, jetzt diese Kurse? Dass das wie Personen sind, die gerade an einer Hofübernahme sind und finden: Wow, ich bin in dieser, fast einmaligen Situation, dass ich mir mein ganzes Betriebskonzept neu denken kann.

B: Nein. Und das ist eben das spannende am Thema. Es ist über alle Systemgrenzen hinweg. Das sind super konventionelle Betriebe, sage ich jetzt mal, die sehr, also mit einer intensiven Pouletmast oder so, die sich überlegen, so ein System anzulegen. Und dann gibt es die Jungen, die jetzt vielleicht irgendwie... durch irgendwelche Umstände an 2ha Land irgendwo gekommen sind und irgendwie ein PK Projekt machen wollen... es ist halt die ganze Bandbreite. Und das macht's eben sehr interessant. Es ist nicht... es ist total offen.

I: Und sieht man welches Wissen diese Personen besonders interessiert? Du hast schon sehr gesagt, das Technische, konkret umsetzen...

B: Ja! Es ist weniger: Was steckt dahinter? Es ist auch weniger eigentlich die Ökologie. Die Meisten interessieren sich dafür: Wie kann ich das konkret umsetzen? Ich habe die Idee, ich will Bäume pflanzen auf meiner Fläche oder meine Fläche aufwerten. Ich will vielleicht nur eine andere Nutzung anstreben, wie mache ich das? Wie setze ich das um? Wie zeichne ich mir einen Plan? Wie lege ich das an? Was habe ich davon?

I: Also sehr fest auch der finanzielle Output auch.

B: Ja. Was kostet es? Was habe ich davon? Wie kann ich es umsetzen, so dass ich DZ kriegen dafür?

I: Es ist sehr nah an der DZ-Verordnung.

B: Genau. Also dass was wir empfehlen ist auch konform mit der DZ Verordnung. In der Regel kriegen die Betriebe, wenn sie das so umsetzen, wie wir das empfehlen, bzw. wir schauen, wir machen... das ist ja total individuell... der eine möchte die Baumart, der andere die Baumart... aber es ist immer auch das Ziel zu schauen, dass die Konformität mit DZ Verordnung mit Landschaftsqualität... weil man ja in den ersten Jahren wie keinen finanziellen Nutzen hat von diesen Bäumen. Dass man diese Durststrecke überhaupt längerfristig aushält.

I: Ja. Und auch SAK, also das kenne ich jetzt gerade einen Betrieb in der Nähe von Luzern, von Beat Röllli, der jetzt Bäume hat und die stehen glaub 2m zu nahe... so irgendetwas. Und jetzt hat er keine SAK und keine DZ und kämpft, um überhaupt als LW Betrieb noch anerkannt zu sein. Danach ist eine

Frage: Gibt es Institutionen oder auch Einzelpersonen, mit denen Wissen zusammen erarbeitet wird? Du jetzt die IG Agroforst... sind da noch andere Institutionen drinnen oder ist das mehr...

B: Ja, verschiedene Beratungsdienste sind da mit dabei. Forschende. Agroscope zum Beispiel macht ziemlich viel jetzt im Bereich Agroforst. Ich würde sagen: Agroscope und AGRIDEA das sind glaube ich, also ich denke, das kann man wirklich sagen. Die beiden Institutionen, wo in den letzten Jahren am meisten Wissen auch generiert hat, jetzt spezifisch zu dem speziellen Thema. Das FiBL ist ganz stark im Bereich der tropischen Agroforstsysteme. Die machen auch viel im Bereich PK. Gerade in der Westschweiz. Aber Agroforst so als Thema. Europäische AF Systeme. Machen sie eigentlich nichts. Sie sind auch in der Begleitgruppe von unserem Projekt mit dabei. Aber mehr so als interessierte Zuhörer.

I: Nicht als Proaktive...

B: Nein. Also Agroscope würde ich sagen, ist schon sehr aktiv.

I: Und wenn jetzt wie das Thema von PK, eigentlich noch mehr in die Wissenschaft findet, wo würdest du das jetzt verorten? Oder welche der Institutionen hätte wie da...?

B: Also eben. PK würde ich sagen, ist schon sehr stark auch ans FiBL... könnte ich mir jetzt vorstellen, dass sie da mehr machen. Sie sind eben in der Westschweiz schon recht aktiv. Und in der Deutschschweiz merke ich das nicht so, aber vielleicht kommt das noch in den nächsten Jahren. Dann die PK Szene selbst. Das ist immer etwas nebulös, wie die strukturiert sind. Es gibt ja PK CH, die Aussagen dazu sind aber widersprüchlich, ob das jetzt ein super aufgestellter Verein ist und eine ganz klare... ob es Weiterbildungsprogramme gibt oder nationale Organisation und... keine Ahnung. Kantonale Untergruppen oder weiss der Kuckuck wie... das ist als Aussenstehende... weiss man nicht so genau. Oder ist es doch dann eher das persönliche Engagement von Einzelkämpfern? Dass...

I: Ja, es ist schon ein bisschen ein Verein. Es ist ein Verein mit Regiogruppen. Der aber in sich nicht viel Wissen generiert sozusagen, sondern viel mehr eine Vernetzungsplattform ist. Aus meiner Sicht. Und nachher gibt es PK Landwirtschaft, wo unter anderem dadurch entstanden ist, dass dort eher ein Einzelkämpfer wie nicht einverstanden war mit dieser Form, sondern sagte: Wir machen da konkreter. Und diese Einzelperson ist jetzt schon wieder so ein bisschen: Ja, PK, ich weiss nicht ob sich dieser Begriff lohnt und ... schwenkt jetzt wieder in Richtung regenerative LW. Aber da... ist es eher wieder eine Einzelperson, wo aber auch wieder im Hintergrund andere Leute sind, die jetzt eigentlich den Verein mehr halten. Und ich bin jetzt wie mit beiden am Zusammenarbeiten auch für die Arbeit. Möchte beide in dieser Fokusgruppe dazu holen...

B: Also die haben... ich habe nur gehört und war selber nicht dabei, bei dieser PK Reise. Ich mein die haben das ja quasi wie nur als neutrale Kursorganisatoren. Wir haben das einfach nur organisiert, aber die Rückmeldung war schon von denen: Ah, könnte AGRIDEA da nicht auch eine Plattform dazu machen? Zum Thema PK? Eigentlich ist es ja auch unsere Aufgabe Plattformen zu machen. Das ist eben auch noch Teil... die Akteure vernetzen, zu verschiedenen Themen. Aber wir sind uns halt auch unschlüssig, weil... warum sollen wir als Akteur da auch noch mal mitmischen, wenn PK ja schon.. also wenn es eben schon Plattformen gibt. Dann ist es vielleicht das Problem, dass man das irgendwie verbessern könnte oder so... Also ich glaube nicht, dass es dazu kommen wird, dass AGRIDEA wie eine PK Plattform ausschreibt oder so. Das kann ich mir ehrlich gesagt nicht vorstellen. Es sei denn, es hat... es ist natürlich immer das persönliche Interesse auch dahinter... es sei denn es gibt vielleicht mal eine Person die sagt: Hey, das ist voll mein Thema! Ich will unbedingt... ich bin vielleicht schon in PK CH aktiv oder so... dann könnte das durchaus sein.

I: Also wenn eine Einzelperson auch auf AGRIDEA zukommt oder jemand von AGRIDEA...

B: Ja, vielleicht jemand, der bei AGRIDEA schafft oder hier angestellt wird oder so... und dieses persönliche Interesse mitbringt. Das ist halt immer so, natürlich auch das persönliche, dass da mitschwingt. Ich bin ja auch nicht zufällig... zu diesem Thema gekommen.

I: Ah, das ist noch spannend. Ja, es gibt da ganz verschiedene Meinungen und ich versuche das jetzt wie so ein bisschen... es ist recht nebulös... und man kann auch von gleichen Verein verschiedene Personen fragen und total unterschiedliche Einschätzungen abholen zur aktuellen Situation. Aber grundsätzlich ist so... in der PK Szene, ich mache dort jetzt ein Kurs, den ich auch ausgesucht habe, weil es ein Kurs ist, wo man an verschiedenen Orten, also 12 oder 14 verschiedene Orte in der CH auch kennen lernt und wo man auch sieht, dass man PK so oder so... und so und so... auslegen kann. Also schon fast eine andere Ideologie manchmal fast dahinter ist. Und grundsätzlich heisst es. Wir wollen mehr Taten wir wollen mehr gutes, konformeres Wissen in dem Sinne. Nicht nur theoretisch: Ah das und das sollte gut funktionieren, sondern auch wirklich: Es hat funktioniert unter diesen und diesen Bedingungen. Und ich glaube da kommt auch so ein bisschen die Idee, dass eben wie so etabliertere Institutionen wie eine AGRIDEA eigentlich so ein bisschen Weizen vom Spreu trennen können. Und eigentlich wie eine saubere Grundlage legen, die ein bisschen weiter weg ist vom Ideologischen. Das ist jetzt meine persönliche Einschätzung.

B: Genau. Ja. Das ist halt auch schwierig, weil man kann sich da total in die Nesseln setzen, wenn man da irgendwie so als Punchingball zwischen die Interessen gerät und irgendwie der Eine will aber so und der andere so... und puh! Also wenn ich gefragt würde, ich würde es wahrscheinlich nicht... ich würde es dankend ablehnen wahrscheinlich, weil es für mich einfach zu... das ist mir einfach zu kompliziert. Also ja... genau. Also es sind natürlich alle wahnsinnig herzlich willkommen... im Agroforst mitzumachen. Aber eben, das ist sehr unphilosophisch und einfach auf die Produktionstechnik beschränkt. Mehr oder weniger. Schon auch ein bisschen Geschichte oder traditionelle Systeme anschauen und auch den Nutzen, sei es jetzt für Biodiv. oder auch die wirtschaftlichen Nutzen, aber es ist nicht sehr.... keine Philosophie dahinter wie jetzt bei der PK.

I: Ja das stimmt. Es hat weniger ideologisch geprägte Sachen noch dahinter. Wir haben schon fast alle Fragen durch! Das ist eigentlich super! Jetzt ist es mehr noch so, ob es weitere offene Forschungsfragen gibt auch, die wie wichtig sind in diesem Zusammenhang. Vielleicht auch um wie die Relevanz zu klären, die du vielleicht siehst. Wo du findest: Ok, das wäre wie eine Grundfrage, die beantwortet werden müsste um allgemein sagen zu können, ob wir jetzt in der CH LW eigentlich überhaupt die Idee PK mehr reinnehmen möchte, oder ob man das jetzt diesen paar Interessierten überlässt, zu schauen was sie damit machen.

I: Also ich habe natürlich ganz viele Fragen. Also, z.B. bei den Waldgärten, da frage ich mich schon, wie kann das funktionieren? Warum? Ist es überhaupt erstrebenswert? Wenn ich jetzt z.B. einen Magerrasenstandort habe, total Süd exponiert, was für eine Motivation sollte ich da haben, da einen Wald anzulegen? Wie funktioniert das mit der Wasserkonkurrenz wenn keine Bodenbearbeitung stattfindet? Wie komme ich überhaupt an meinen Baum, um den zu pflegen? Wie kann ich überhaupt irgendwie einen guten Stamm erziehen, denn ich vielleicht irgendwann mal nutzen kann als Wertholz, wenn ich überhaupt nicht richtig drankomme? Wenn irgendwelche Schlingpflanzen da noch irgendwie Leguminosen oder was weiss ich, da hochwachsen? Das ist irgendwie... Ich bin ja auch Obstbaumpflegerin, also das sind so... vor allen Dingen obstbaulich gesehen... da sind ganz viele Fragen. Wo ich mich frage: Wie kann das funktionieren? Aber ich frag das auch möglichst wertneutral, weil ich will das nicht werten. Es kann sein, dass ich das einfach nicht weiss, weil es einfach etwas Neues ist. Vielleicht gibt es da eine Antwort drauf, auf diese Fragen. Da komme ich einfach so manchmal an meine Grenze, da komme ich einfach sehr stark aus dem wirklich praktischen landwirtschaftlichen, Agronomischen Obstbaulichen, wo ich dann nicht weiss, wie kann man das umsetzen. Also auch beim Beat Rölli... den Betrieb kenne ich jetzt auch schon seit ein paar Jahren. Da habe ich auch am Anfang gedacht so... Aha. Aber ich habe auch gesehen, wie sich das entwickelt hat. Und die letzten Male wo ich da war, habe ich auch gesehen: Ok, da verändert sich auch sehr viel und... ja. Er hat die Bäume einfach zu eng gesetzt, das ist so, ja. Da ist er falsch beraten worden auch. Das

muss man so sagen. Falsche Baumarten gepflanzt. Quitte vor allen Dingen, ist eigentlich kein Hochstammobstbaum. Also nicht DZ berechtigt, dass da... da hätte er andere Leute fragen müssen. Von Anfang an. Aber auch da ja, da... Gleichzeitig finde ich es auch total spannend und merke, ja, diese Idee mit diesen Etagen oder im AF zum Beispiel, da gibt's jetzt neu so einen Trend, dass man... da gibt es Betriebe in Belgien, die haben eigentlich das Alley cropping nennt man ja das System mit den Baumreihen auf Ackerland. So ganz... das ist ja nur eine Monokultur mit der anderen Monokultur kombiniert. Aber die versuchen das jetzt dahingehen zu verbessern, dass es wie so ein natürliches Waldrandklima gibt indem sie die Bäume auf Dämme pflanzen. ZB in Ost-West Richtung und dann quasi auf diesen Damm, der ja dann eigentlich in Südlage ist, diesen auch noch besser zu nutzen, diesen Raum noch besser zu nutzen. Und das finde ich spannend, weil... Das hat ganz klar für mich auch etwas mit PK zu tun, die Idee überhaupt, dass man da so ein Waldrandklima schafft. Es ist mehr so was der Lorenz Kunz macht. Das er nicht sagt: Ich habe jetzt einen PK-Betrieb, sondern ich nutze das Wissen aus der PK, um bestimmte Elemente auf meinen Betrieb zu verbessern. Das finde ich sehr interessant. Und da finde ich, könnte man, müsste man unbedingt auch noch viel mehr erforschen.

I: Eigentlich viel näher an der klassischen LW, die eigentlich auch sehr fest auf Ertrag... also ich meine ein Beat Rölli kann jetzt vermutlich von seinem Hof noch lange nicht leben und das ist ein Fact und das ist aus meiner Sicht auch sehr fest ein Forschungsfeld. Und ja... das sind auch so diese Fragen, die mich sehr bewegen, diese Arbeit jetzt zu machen. Wie kommt ein 08.15 oder sagen wir eine IP Landwirtin oder ein LW, der einfach an einem Punkt ist, wo er aus diversen Gründen findet: So nicht mehr weiter. Wie kommt diese Person an das entsprechende Wissen, um das integrieren zu können, in eine Veränderung der aktuellen Situation. Also wie erreicht man diese Personen und welches Wissen braucht es auch? Welche Form braucht dieses Wissen? Also, ich glaube ein Beat Rölli dieser Person hinzustellen ist vielleicht nicht das Richtige, wenn nicht schon ein Grundinteresse da ist.

B: Also ja, klar. Wenn jemand jetzt wie der Betrieb in der Westschweiz, wo wir neulich waren, also wirklich ein sehr intensiver, konventioneller Betrieb, da mit Pouletmast und Ackerbau. Also ganz konventionell. Wenn dann Beat Rölli auf den Betrieb käme, das wäre wahrscheinlich kontraproduktiv. Da würde der sagen: Ah, das ist völlig weit weg von der Art wie ich wirtschaftete. Ich denke man muss sie wirklich dort abholen, wo sie stehen. Und das ist ja das tolle jetzt an diesem Thema von diverser Landnutzung, es hat ja für jeden etwas! Es hat für jeden irgendwie Lösungsansätze. Es kann jemand umsetzen, der auch sonst... Es kann wirklich jeder umsetzen. Und das ist halt das Tolle. Aber eben, der Schritt Bäume zu pflanzen, der ist halt viel, viel kleiner als der Schritt, einen Waldgarten auf meiner Ackerfläche anzulegen. Und das ist schon wirklich ganz eine andere Nummer sozusagen.

I: Ja, es ist auch noch viel weiter weg von den aktuellen Regelungen, jetzt DZ mässig und so... gibt es wie noch kein Gefäss.

B: Also Waldgärten, wäre einfach... also das lässt sich jetzt sehr schwer einordnen in die DZ Verordnung. Da wäre auch das Problem, dass die Ackerfläche dann irgendwann ihren Status als Acker verliert und dann in den Wald übergeht. Weil diese Bäume sehr dicht stehen und dann... das ist natürlich ein riesen Hindernis. Niemand möchte sein Ackerland abgeben... dass das Wald wird. Weil dann ist es nicht mehr DZ berechtigt und... ein Wald darf man eben nicht... da gibt's dann wieder das Waldgesetz. Darfst die Bäume dann eben nicht mehr fällen. Das ist einfach ganz schwierig.

I: Ja. Ich glaube so die wichtigsten Fragen sind schon beantwortet. Ich merke du... zack! Die Antworten sind da! Gibt es sonst noch etwas, was du wie findest, im Zusammenhang mit Wissenssystem PK... da ist jetzt wie noch etwas, dass man anschauen müsste, oder... wo noch spannend wäre um mitzudenken.

B: Ich weiss nicht. Wie siehst du das denn? Hast du das Gefühl, das wird irgendwann mal alles eins? Oder... es ist ja jetzt im Moment wie so... es existiert so nebeneinander. Unsere AF Aktivitäten und PK... das touchiert sich ja nicht besonders gross... es sei denn es sind grad zufällig Menschen dabei, so

in den...

I: Ahm.. ich finde es mega schwierig. Es ist so... je nach dem, mit welchen Akteurinnen und Akteuren ich spreche. Manchmal habe ich das Gefühl: Du bist so fest in deiner Ideologie gefangen und.. also sehr fest das, was du mit dem Waldgarten sagst: Hey, wie komme ich dann überhaupt an diesen Baum ran? Und diese Person sagt: Ja der Baum wächst von sich aus perfekt. Und das ist einfach eine ganz andere Denkweise... und dann hat es aber auch andere Personen wie jetzt ein Toni Kuchler zum Beispiel, mit dem ich zusammenarbeite, der sehr fest, strukturell auch denkt: Ok, was sind die... also er hat eine Ausbildung von der ETH Zürich, Umweltnaturwissenschaften, und denkt auch sehr fest so ein bisschen in diesen mehr wissenschaftlichen Kategorien und Überlegungen. Und da finde ich, gibt es sehr viel Potenzial um mit rein zu nehmen. Und ich glaube, aus meiner Sicht ist PK, geht halt sehr fest über die reine Bodenbewirtschaftung aus und sehr fest auch ins soziale und ins ökonomische. Also, dass wenn man wirklich, aus meiner Sicht, ein PK System andenken möchte, braucht es auch andere soziale und wirtschaftliche Formen und ich fände das extrem spannend jetzt in der CH LW... glaub mehr in Bezug auf auch junge Stadtgenerationen. Also jetzt in meiner Generation so in Bern... sprechen alle davon, dass so irgendwo noch so ein Traum ist, irgendwie aufs Land raus zu gehen und Land zu bewirtschaften. Und das zusammen mit den Zahlen, wo man sagt: Jeden Tag geben 3 Höfe auf oder müssen aufgeben... habe ich wie das Gefühl: Gibt es da nicht mehr Überschneidungen, die man mit irgendwie weniger intensiver Bewirtschaftung, eigentlich gar nicht mit dem Ziel, dass der Hof eigentlich alle Personen ernähren kann, sondern, dass der viel mehr auch Lebensqualität gibt. Dass man wie anders denkt. Und ich denke da hat die PK extrem viel beizusteuern... aber ich sehe es noch nicht, wo man es... wo man das ansetzen kann, bei den aktuellen Strukturen und Regulierungen. Ich habe das Gefühl so Mehrgenerationenleben, mit Teilerwerb von ausserhalb, mit sehr handbasierter Bewirtschaftung, also nicht teurer Infrastruktur... ich habe das Gefühl, dort gibt es ganz viele Berührungspunkte, wo dann so ein bisschen der Schnittpunkt zwischen Hausgarten und LW irgendwo macht.

B: Wahrscheinlich ist auch der Zugang überhaupt erst mal zu Land oder zu einem Hof ist ja auch schon extrem schwierig, wenn man nicht gerade einen erbt. Also, dass überhaupt die finanziellen Mittel aufzubringen, dass man überhaupt irgendwas kaufen kann, oder pachten oder wie auch immer. Das ist halt extrem schwierig. Aber... ich glaube auch, dass sich wahnsinnig viel verändern wird in Zukunft. Dass die Höfe sich öffnen werden für andere Personen, weil die Hofnachfolge eben innerhalb der eigenen Familie auch immer ungesicherter wird... Chancen... du hast noch... ich weiss nicht, kommt noch eine Frage, wie ich das jetzt sehe im Kontext von der Agrarpolitik oder...

I: Hmm, nein, die ist da nicht mehr drinnen. Aber vielleicht ja, im Zusammenhang... Herausforderungen im Zusammenhang mit der PK in der CH oder auch Forschungsfragen, noch offene.

B: Aha. Also die grösste Hürde besteht eigentlich darin, dass es sich sehr schwer umsetzen lässt, einfach durch das Korsett von dieser DZ-Verordnung. Also man wirklich auch angewiesen ist auf DZ und es sind einfach nun mal die meisten LW Betriebe. Dann gibt es da ganz klare Vorgaben, wie viele Bäume pro ha gepflanzt werden dürfen, welche Baumarten und so weiter... und da sind PK Ansätze... sind einfach schwierig. Es müsste einfach wie das Gesamtsystem als sich, an sich, müsste wie eine Anerkennung finden. Dass man jetzt sagt, ok, das ist halt ein PK Projekt und das lässt sich jetzt halt nicht 1:1 einordnen, aber es wird auch, wahrscheinlich, sich sehr stark verändern in Zukunft, weil die Agrarpolitik will ja im... z.B. im Bereich der Biodiversitätsförderung, weg von dieser massnahmenbasierten Förderung, dass man sagt: Ok, das ist die und die Massnahme, 150 Bäume, das ist die und die Massnahme und du kriegst so und so viel Geld. Sondern... davon wollen sie weg zu einer wirkungsorientierten DZ Philosophie. Das heisst, du brauchst eigentlich... du musst Ziele definieren in Zukunft. Für deinen Betrieb, für die Biodiversität z.B. und das Konzept entwickeln, wie du da hinkommst. Und ob du das so erreichst oder so, das ist dann weitestgehend offen. Das könnte sich in Zukunft ganz radikal ändern. Also dass man das auch im PK Betrieb, wenn er sagt: Hey, das ist eigentlich das Ziel, das ich erreichen will. Die und die Arten. Das sind meine Ziele für die Biodiv. für den

Ressourcenschutz, für den Klimaschutz und so weiter.. und das ist mein Konzept. Dann kann PK durchaus ein Weg sein, in Zukunft, wie man trotzdem zu einer Förderung kommt.

I: Ah das ist spannend zu Wissen. Und aus meiner Sicht ist das eine der Stärken, der PK, ist eigentlich das bewusste Designen oder Konzeptualisieren. Und... es gibt sehr verschiedene Definitionen von PK. Ich habe in einem Englischsprachigen Review Artikel gelesen, dass es wie... eigentlich in der meisten Literatur wird auf 4 verschiedene Definitionen von PK zurückgegriffen. Das eine ist, dass es eine Bewegung ist, ähnlich wie eine Umweltbewegung, das andere ist, dass es eine Weltansicht ist. Also wirklich so eine Philosophie und dann eine Methodensammlung und das Vierte ist eben, dass es ein Design-System ist. Also dass man wirklich anhand der Prinzipien sagen kann: Dieses Design arbeitet mit den Prinzipien der PK, ZB. ein System darf sich langsam entwickeln oder Randzonen sind extrem wichtige Punkte um zu beachten, und dieser Aufmerksamkeit zu schenken... und dann kann aus meiner Sicht schnell etwas PK sein. Also für mich kann auch ein Betriebsmanagement, wo nur Menschen und ein Geschäftsgebäude involviert sind, kann PK sein, wenn die Person, die es sich überlegt und konzeptualisiert, findet: Das ist das System, das ich anschau. Wie strukturiere ich die Elemente oder meine Mitarbeitenden damit möglichst viele positive Beziehungen entstehen. Also die zwei arbeiten zusammen an einer Arbeit... die Person arbeitet lieber alleine... und das kann für mich auch ein PK System sein. Also es muss gar nicht Landbewirtschaftung eigentlich vorkommen, nach meiner persönlichen Definition.

B: Also was halt noch wichtig ist, dass z.B. diese Bewegung, dass die sich irgendwo da auch einbringen. Also jetzt im Moment diskutiert man ja die Agrarpolitik 22+, man diskutiert eben genau diese Themen und irgendwie müsste sich diese Organisation so aufstellen, dass sie da einfach mitreden können. Dass es wie eine professionelle Struktur gibt, dass sie sich vielleicht irgendwie mit einem Kanton zusammentun oder so... damit da, damit diese Wünsche und Bedürfnisse da berücksichtigt werden. Sonst wird wieder irgendwas konzipiert und dann...

I: Wo kann man da mitreden?

B: Puhhh... Also... Das ist eben schwierig. Spontan habe ich an Bio Suisse gedacht aber es ist ja gar nicht... die meisten PK Betriebe, die ich jetzt kenne, oder viele sind ja gar nicht irgendwie Bio zertifiziert oder so...

I: Ja, es sind oft eben gar keine Betriebe.

B: Ja, genau.

I: Also in dem Sinne... Aus meiner Sicht gibt es DEN PK Betrieb in der CH noch gar nicht.

B: Genau. Ja oder dieses PK Landwirtschaft. Wenn das jetzt ...

I: Ja ich denke das wären am ehesten Ansprechpersonen.

B: Weil das ist ja das Thema. Ist quasi die Weiterentwicklung von LW mit Agrarpolitik. Das wären eigentlich diejenigen, die sich da... also zumindest... irgendwann wird es ja eine Vernehmlassung geben für die Ideen, wo die Agrarpolitik hinsteuert. Dass sie da auch an dem Vernehmlassungsprozess sich beteiligen können. Aber es muss wirklich... also da kann dann nicht nur eine Einzelperson dahinterstehen, sondern... da einen Konsens zu finden, das ist wahrscheinlich relativ anspruchsvoll.

I: Ja, das glaube ich auch. Ah, vielleicht noch zu dem mit den DZ. Dort habe ich eben mit Hans Balmer der HAFL gesprochen und er fand, er habe auch schon mit Gedanken rumgespielt... mit der Idee, dass wenn eine Kulturform wie PK ist. Dass man sagt; ok, diese ha bewirtschafte ich nach PK Prinzipien, das ist eine Bewirtschaftungsform, die ich mindestens 8 Jahre behalten muss. Es muss diese und diese Kleinstruktur enthalten... und das so, wie dieses System in das DZ System Eingang finden kann.

B: Ja, zum Beispiel. Das wäre sicher eine Möglichkeit.

I: Das wäre relativ einfach und nicht allzu viel Umdenken braucht.

B: Was halt schwierig ist, wenn es so um so räumliche Sachen geht. Da es ja oft auch... Ein ha PK Fläche, das hat dann teilweise auch... das touchiert dann auch wieder die Raumplanung, wenn man zB. irgendwelche Teiche anlegen will oder so. Das ist halt extrem schwierig auf Kulturland. Denn man darf eigentlich keine, also der Boden gehört ja eigentlich nur bis 1m Tiefe. Und alles was da drunter ist... ist ungeklärt. Das ist halt schwierig. Da wird's dann wirklich schwierig. da müssen dann Anträge an die Raumentwicklung gestellt werden und so... das ist auch ein ganz grosser Hemmschuh eigentlich für die LW, da mehr zu machen. Sobald man mit dem Bagger irgendwie auf den Acker fährt und da irgendwie Erdbewegungen macht, das ist schwierig. Das sind dann wieder andere Ämter, andere Verordnungen, andere Rechtsprechung. Genau. Aber man müsste vielleicht die Sachen rausfiltern, die einfach umzusetzen sind, nicht bei den grossen Schwierigkeiten beginnen. zB. habe ich auch schon punktuell ganz oft gedacht: Ha, diese Idee von dem Moorbeet zB., die finde ich superspannend. Die Kräuterspirale oder dass was ich da in Belgien gesehen habe, mit diesem künstlichen Waldrand in Agroforstparzellen. Warum könnte man nicht so was... man findet nichts dazu. Es bräuchte wie ein Merkblatt oder jemand der sich damit auskennt, der sagt: Ok, ich mach jetzt mal einen halben Tag nur zu Moorbeet. Vielleicht gibt es das... aber ich...

I: Ja, das ist auch eine grosse ungeklärte Frage, weil alles ehrenamtlich passiert bis jetzt. Innerhalb dieser Gruppierungen und Organisationen. Und die Meisten dieser Leute sonst schon mega engagiert sind und wenn du dann eben grad noch selber einen Hof versuchst aufzuziehen, was ja auch meistens finanziell nicht grad der lukrativste ist, dann nachher noch irgendwie so Strukturen... von daher vermutlich auch dann wie so die Idee: Hey, da könnte eine etablierte, ein etabliertes Institut wie eine AGRIDEA oder Agroscope oder ... am FiBL kann ich jetzt auch noch mit jemandem sprechen gehen. Am FiBL der Westschweiz ist jetzt gerade die zuständige Person für PK geht jetzt gerade in den Mutterschaftsurlaub. Das heisst sie habe ich jetzt gerade etwas verpasst. Und die andere Person hat noch nicht so eine Ahnung... und deshalb werde ich jetzt dort vermutlich keine Ansprechperson...

B: Gut sie haben natürlich das, das ist zB. spannend, wie sie es machen in der Westschweiz. Sie haben den BioDiverger, da diesen diversen Obstgarten, und der ist ja in Marcelin, in der Landwirtschaftsschule. Diese Zusammenarbeit, das ist interessant und das könnte die PK Bewegung beflügeln. Wenn man sich kantonale Partner sucht, LW Schulen, die sagen: Hey, das finden wir interessant. Es braucht dann natürlich Ansprechpersonen, die auch Interesse haben an dem Thema. Und da hatten sie einfach Glück. Da sind sie auf offene Ohren gestossen und das ist ja auch offen allgemein für die LW Schüler oder es finden... Oder zB Johanna, meine Kollegin, macht da in Marcelin in diesem Bioobstgarten einmal im Jahr so ein Agroforstmodul. Also so könnte man das natürlich machen.

I: Also eigentlich mehr über die Bildung, fast, reinnehmen, für die nächste Generation?

B: Ja, also gar nicht so sehr in die Forschung, sondern wirklich vielleicht mehr die Bildungs... das LW Wissenssystem im Bereich Bildung und Beratung anzapfen, weniger in der... also, ja in der Forschung. Weil es sind wieder andere Leute, die da... das sind denn... also LW die gehen jetzt nicht unbedingt irgendwie... in die Forschung, um sich weiter zu bilden. Sondern die würden halt eher an die LW Schulen gehen. Das ist dann mehr praxisbezogen. Vielleicht. Das könnte ein möglicher Weg sein.

I: Das ist spannend!

B: Ja, man könnte so viel machen!

I: Ja, ich habe jetzt sehr viel gehört. Das ist super. Sehr spannend. Ich werde das jetzt dann auswerten... Danke!!

I: ... Gibt es sonst noch etwas, das du gerne sagen möchtest?

B: Nein. ... Also der Begriff der PK ist schon ein bisschen negativ... leider. So in LW Kreisen. Das sage ich jetzt mal in den konservativen LW Kreisen, also das BLW oder so... das ist ein bisschen negativ besetzt. Da hat man gleich so die Vision von ja... von einem bestimmten Typ Hof oder von irgendeiner Szene oder so... Das... da bräuchte es wahrscheinlich wie ein bisschen auch ein professionelleres Auftreten oder so, damit man da Gehört findet.

I: Ja, das sehe ich auch so. Es ist wie die Frage ob man das hinkriegt, ob das auch das Ziel ist dieser Gruppe, oder ob man sagen würde: Ja, es ist wie es ist. Und die, die es interessiert machen irgendwie weiter und...

B: Nur falls es jetzt irgendwie darum gehen sollte, sich da einzubringen, in die neue Agrarpolitik um irgendwie... wenn's um Fördergelder geht und so weiter, ist es halt... muss man sich dessen bewusst sein. Wenn man da mitreden will, dann... Also das heisst nicht, dass sich die jetzt alle ändern müssen oder so. Aber halt zumindest in Kontakt treten mit den Gruppierungen oder dieser Ebene, die das diskutiert. Ich glaube es gibt im Moment auch gar keinen Kontakt. Permakultur Schweiz, das ist ja relativ unabhängig.

I: Bin jetzt gerade noch am Herausfinden. Also ich weiss, dass zB der Hans Balmer von PK LW, hat auch mit Hans Ramseier der HAFL Kontakt aufgenommen... die machen etwas zusammen.

B: Hans Balmer... ? (pers. Gespräch) Ja mit dem habe ich auch mal Kontakt gehabt.

I: Und er ist jetzt zB. eine Person, die sehr gut auf Augenhöhe mit Menschen diskutieren kann.

B: Ja klar.

I: Ja und ich glaube es ist schon auch so ein bisschen ein soziales Gefälle, manchmal, zwischen diesen Probierenden...

B: Ja und dann hat es natürlich auch so Alphiatiere da drunter, die dann bestimmte Themen ums Verrecken irgendwie... die wird's halt da in dieser Szene auch haben, wie's die halt überall auch hat und.... so Frust... ja.

I: Hihi. Die es einem nicht einfach machen.

B: Ja gut. Also ich hoff, ich konnte dir irgendwie weiterhelfen.

I: Ja. Das ist super. Danke!

IX. Interviewtranskript – Etel Keller

Interview mit Etel Keller am 21.10.18 in Langenbruck

Etel Keller ist Dipl. Ing. Agr. ETH, Agrarjournalistin mit Weiterbildung in Unternehmenskommunikation und angehende PK-Designerin. Zurzeit erarbeitet sie ein Konzept für einen eigenen PK-Betrieb.

I: Interviewerin (Mila Laager)

B: Etel Keller

I: In welchem Zusammenhang hattest du bisher mit Permakultur (PK) zu tun?

B: Mit der PK selbst hatte ich bis jetzt nicht zu tun, ich bin wirklich über den Film "Tomorrow" draufgekommen und habe als Agronomin mit der Option möglicherweise einen Kleinbetrieb übernehmen zu können, wirklich da erkannt, dass dies die einzige Möglichkeit ist, extensiv einen Kleinbetrieb zu führen, neben einer normalen Berufstätigkeit, etwas, das ich vorher wirklich nicht als Chance gesehen habe.

I: Und was verstehst du unter PK?

B: Es ist eine Betriebsführung oder Gartenführung, die sehr einen ganzheitlichen Ansatz verfolgt, die Kulturwissen, Produktionswissen und Ökologie auf einer neuen Ebene zusammenführt. Vor allem weil es auch dem sozialen Bedürfnis noch mehr gerecht wird. Es ist nicht einfach nur "wie bringe ich erfolgreich meinen eigenen Betrieb durch?" sondern "Wie bette ich mich in der aktuellen Welt ein?" ..in die ökologischen Notwendigkeiten und dort ist es eigentlich auch ein sehr offener Begriff, es ist eben nicht eine Doktrin und das finde ich total die Stärke dieses Konzeptes. Es ist auch extrem integrationsfähig, was verschiedene Berufsgattungen betrifft. Es revolutioniert, bis zu einem gewissen Grad, auch das enge Verständnis von Landwirtschaft (LW). Weil man auch weiss, dass in der städtischen Agglomeration oder im städtischen Umfeld mehr ökologische Faktoren gepusht werden, zB. die Artenvielfalt grösser ist als auf dem Land, und da zeigt sich auch wie diese Interaktion zwischen Stadt und Land wieder stattfinden muss und PK ist für mich ein Überbegriff, der das eigentlich wieder zusammenführen könnte. Es ist vielleicht in Bezug auf die Abgrenzung zur reinen produzierenden LW, es ist wie... ich kann es noch nicht zusammennehmen. Ich habe es noch nicht zusammengefasst. Ich glaube, für kleine LW-Betriebe ist es eine Möglichkeit, ihren Weg fortzusetzen und die Unabhängigkeit zu bewahren, so wie sie es immer gemacht haben.

I: Ja. Mit dieser PK..

B: Ja, genau.

I: Danke. Du hast auch gleich ein bisschen die Frage nach der Unterscheidung von PK zu anderen LW-Formen beantwortet. Du sagst, das Andere ist mehr produktionsgerichtet, so wie ich das verstehe und PK hat mehr die Offenheit, um noch mehr Aspekte miteinzubeziehen.

B: Ja! Peoplecare ist zB. ein Thema, das unter PK Vorgaben gut in die LW reinpassen kann. Also die soziale LW, wo man auch Betreuung auf dem Hof und so... Ich weiss, dass es Leute gibt, die auch in diese Richtung forschen, ich weiss auch, dass in Nordeuropa das ein Konzept ist, das auch die LW in Wert setzt, aber nicht rein auf der produktiven Ebene sondern auf der humanen Leistung eigentlich, dass diese Systeme fähig sind zu erbringen. Kannst du die Frage nochmals wiederholen?

I: Der Unterschied zwischen PK zu anderen LW-Formen. Mit anderen LW-Formen meine ich jetzt eher Bio oder Demeter oder so...

B: Also Demeter sagt mir nichts. Und Biolandwirtschaft hat ihre Vorgaben, ist also dort klar definiert und PK ist nicht klar definiert, weil sie wie dem Individuum mehr Möglichkeiten gibt. Sie lässt mehr Spielraum in Bezug auf die Flughöhe der holistischen Denkfähigkeit. Weil die LW selbst, das produzierende System versucht eigentlich, etwas sehr Komplexes für eine Berufsgattung klar zu definieren. Und PK macht das System eigentlich wieder auf.

I: Ja, also mehr dieser holistische Aspekt. Weiterdenken...

B: Ja.

I: Mehr zum Thema Wissen. Wenn jetzt du dir das Konzeptionieren des Betriebes, den ihr vielleicht übernehmt, überlegst... woher hast du dein PK-Wissen und wer oder was hilft dir im Moment weiter? Oder hat dir schon weitergeholfen?

B: Also eben, ich baue auf einem 30-jährigen agronomischen Wissen auf; ETH Zürich. Das ist sicher ein riesen Grundwissen, wo ich auch weiss, wie ich an die Literatur komme, wie ich an das KnowHow komme, wen ich fragen kann... ich habe lange bei der LW Forschungsanstalt in der Kommunikation gearbeitet, ich weiss wirklich, wie ich spezifische Fragen beantworten kann, die bei mir "auftauchen". Das PK-Wissen selbst habe ich mir jetzt eben in diesem Kurs (PDC), in diesem Einführungskurs zu PK, zum einen erarbeitet und parallel dazu habe ich sehr viel auch gelesen. Ich finde nach wie vor eines der wichtigsten Projekte für mich, einfach, weil es auch dem naturwissenschaftlichen Ansatz so gut Rechnung trägt, das ist halt wirklich die Farm, die im Film Tomorrow vorkommt, die Ferme Biologique du Bec Hellouin, weil die auch mit der INRA zusammen, das ist die französische Forschungsanstalt, das ganze wirklich ganz spezifisch aufgearbeitet haben und wirklich sagen können: Das sind die Figures und die Facts. Und das brauche ich persönlich schon, um das ganze einordnen zu können. Ich denke in Zukunft ... für mich selbst würde ich weitergehen mit der Literatur. Ich weiss jetzt, welche Aspekte ich bei der Planung berücksichtigen muss, und ich denke, dort ist es einfach die Frage: Wie tief will ich in die Umsetzung gehen? Welche Faktoren möchte ich berücksichtigen? Ich habe mir jetzt vorgenommen diese 7 ha, es ist wirklich ein Kleinbetrieb, zu planen. Und ich denke, die Fragen, die spezifischen Fragen kommen da tagtäglich hervor. Was für mich schon ein Ziel wäre, und das haben wir ja auch schon ein bisschen besprochen, dass man das von der Forschung begleiten lassen könnte. Das wäre für mich sehr spannend. Damit man dann wirklich auch sagen kann; das sind unsere Figures und Facts in Bezug auf einen 7 ha Betrieb im Aargau. Weil das Betriebswirtschaftliche nimmt mich schon wunder. Ich denke, ich rechne mal mit 1000 m² Gemüseanbau. Und das andere ist wie eingebettet in das Ganze. Und das Ziel wäre, dass wirklich ein paar Leute davon leben könnten.

I: Und so dein Erstkontakt mit PK? Das ist über den Film Tomorrow? Oder hattest du vorher schon davon gehört?

B: Ja. Nein, ich hatte nichts gehört. Und das wirklich so... das war eine totale Offenbarung! Also da hatte ich wirklich das Gefühl: Da muss ich jetzt genauer hinschauen! Weil ich hatte schon lange immer die Frage: Was mache ich mit diesen 7ha? Die sind in der Familie, wir könnten diese übernehmen... es war neben der aktuellen Lebensweise einfach nicht denkbar. Aber wenn man das natürlich nicht alles selbst bewirtschaften muss, wenn man wegkommt vom Paradigma, dass man alles selbst stemmen muss... und auch diese Denkweise, dass jeder letzte Apfel abgeerntet werden muss... da kam die Entspannung rein. Da durfte ich plötzlich merken: Ok, ich kann wirklich diese LW betreiben ohne dass ich den umliegenden Bauern schade. Ich finde das zB ganz wichtig, dass man nicht etwas macht, das Krankheitsdruck auslöst. Bei den Bienen ist das ja zB so. Das zum Teil, die Imker, die nicht gut ausgebildet sind, einen enormen Schaden anrichten können. Das möchte ich nicht. Da habe ich zu viel Wissen um zu wissen, was das implizieren könnte.

I: Mega spannend! Zum Wissensmangel... gibt es spezifische Punkte, wo du findest; Da fehlt mir einfach eindeutig noch Wissen, um jetzt diesen kleinen Bauernhof mit den 7ha zu planen beginnen?

B: Nach 30 Jahren nicht mehr im Bereich arbeiten, muss ich mich vor allem in die betriebswirtschaftlichen Zahlen wieder "ineschaffe", die Kenngrößen wieder hervorheben und dann zum Teil auch abstrahieren zu können; was ist für mich wirklich in der extensiven Betrachtungsweise relevant. Weil ja die LW eben in den letzten Jahren alles in Bezug auf Produktivität erfasst hat. Also im normalen Anbau. Also, Waldgärten, da...

I: Also sehr fest die ökonomischen Kenngrößen ausrechnen zu können?

B: Ja. Also die Produktivität auf den 1000 m² ist ja dann eigentlich fast wirklich Gartenbau. Und da habe ich das Gefühl, dass ich wahrscheinlich nicht "drum rum komme" eine Gartenbauausbildung zu machen. Was Vermarktung und so betrifft, denke ich, habe ich auch noch ein gewisses... Detailhandel ist natürlich nochmals etwas ganz Spezifisches. Und vor allem auch die Konservierung, quasi der added value, das geht auch in das Vermarktungskonzept rein.. die Wertschöpfung vor Ort zu machen. Da habe ich sicher auch ein Bedürfnis. Aber das sind Dinge, die man dann in einem Team auch ausgleichen kann. Ich habe ja LW studiert und dann in der Unternehmenskommunikation eine Weiterbildung gemacht und da bin ich eigentlich natürlich schon sehr gut aufgestellt. Personalführung könnte auch noch ein Thema sein, dass ich da noch mehr Wissen brauche. Zum Teil die rechtlichen Aspekte, kann mein Partner, der Jurist ist, zum Teil abdecken, aber, wenn man sich vorstellt, dass dann wahrscheinlich etwa 8 Leute ist. Im Vergleich mit anderen, ähnlichen Betrieben... Dann 8 Personen führen und die ganze Administration im Hintergrund zu machen, da braucht es schon Fachwissen.

I: Und wenn du jetzt sagst 8 Leute, woher kommt diese Zahl? Hast du Weiterbildung SoLaWi oder so mal noch gemacht oder angeschaut?

B: Nein, sagt mir nicht mal was. Nein, es ist so eine Kenngröße auf Grund der Personalbesetzung in La Ferme Biologique du Bec Hellouin und ähnlich gelagerten Betrieben. Wie viele Leute die beschäftigen. Und denke auch nicht, dass es ein Personalbesatz ist, der Vollzeit ist, sondern ich glaube, das ist etwas... PK hat auch die Möglichkeit als Ausgleich zu funktionieren. Dass Leute wirklich extrem strenge Bürojobs haben, voll am Bildschirm, halbtagesweise zB auf einem PK-Betrieb helfen und damit einfach ihre Gedanken fördern können, sortieren, ihre Gesundheit erhalten können...

I: Mega spannende Themen! Sehe ich auch so. Dann noch die Frage: Welches Wissen produzierst du selbst? Aktuell oder vielleicht auch hypothetisch, wenn du denkst, dass du mal beginnst. Welches Wissen produzierst du in deiner Tätigkeit?

B: Also in Bezug auf die PK produziere ich aktuell nur insofern Wissen, als das ich in meinem Job sehr viele wissenschaftliche Medienmitteilungen lese und ich da wie eine Triage machen kann, was könnte für die PK oder eine zukünftige nachhaltige LW relevante deutschsprachige Literatur sein. Neue Erkenntnisse, neues Chemisches oder biologisches Wissen, das relevant sein könnte. Wo ich auch vernetzen kann, wo ich das Wissen in den Pool von PK interessierten Menschen hineingebe und Biologen und Agraringenieure, Umweltwissenschaftler, aufmerksam werden können, weil sie selbst vielleicht keine Zeit haben, diese ganze Triage zu machen. Da besteht durchaus Vernetzungspotenzial und da nehme ich schon aktiv daran teil.

I: Das Lesen machst du vor allem durch deinen Job?

B: Das ist jobbedingt. Bei gewissen Dingen gehe ich dann halt auch tiefer, weil ich Interesse daran habe. Und für die Zukunft, ich denke schon dass.. so wie die Biolandwirtschaft auch. Ich sehe diese Systeme natürlich auch überhaupt nicht in Konkurrenz zueinander in Bezug auf die Legitimität, die sie haben. Wo sie natürlich in Konkurrenz zueinander stehen ist natürlich in Bezug auf die Ressource Land - Boden. Ich weiss, dass da Weichen gestellt sind, mindestens 30 ha Betriebe zu haben in der CH und ich habe diesbezüglich auf Grund der PK ein bisschen meine Meinung zu Kleinbetrieben und ihrer Legitimität wieder verändert. Weil Kleinbetriebe einfach ein enormes Potenzial haben, um genetische Vielfalt zu erhalten. In unserem Lebensraum CH. Und ich finde es nicht richtig, dass man nur immer die

Schlagkraft und optimierte ökonomische Betrachtungsweise als das einzig Richtige anschaut. Ich finde auch in Bezug auf die DZ erwarte ich noch mehr eine Ausrichtung in Richtung ökologische Leistung, weil ich finde, die Schweiz lebt BIP bezogen, zu einem sehr geringen Teil von der LW. Dass das Land offengehalten wird, das finde ich sehr wichtig, aber das es ... wo waren wir? Im Toggenburg. Dass es da in einer Weidezone eine solche Insektenverarmung gibt, weil die Schlagkraft des Wiesenmähens auf so wenige Tage beschränkt ist, dass jetzt die Insekten gar keine Überlebenschancen mehr haben. Ich finde, da sind einfach die Grenzen der Optimierung der LW mega erreicht! Ich finde da habe ich höhere Erwartungen an die Ökoleistung, bei dem was wir bezahlen für diese Berufsgruppe, als es aktuell der Fall ist.

I: Welche Unterstützung fändest du sinnvoll oder würdest du dir wünschen, jetzt an dem Punkt, an dem du stehst. Also der Punkt, den ich so verstehe, dass ihr die Option habt, vielleicht diesen Hof zu übernehmen und das konkret am "überlegen" seid, einen Betrieb mit 7ha Land, das man bewirtschaften könnte. Was bräuchtest du jetzt im Moment, wenn du sagst: Ich will das einen Betrieb werden lassen, der permakulturell funktioniert.

B: Was ich schon ziemlich in Anspruch genommen habe, und was sicher auch weiterhin noch der Fall ist, ist die ganze rechtliche Situation. Betriebsübernahme innerhalb der Familie. Ist es noch ein Gewerbe? Ist es kein Gewerbe mehr? Kann es wieder ein Gewerbe werden, obwohl es so ein Kleinbetrieb ist, wenn es entsprechend produktiv wird? Da sind ganz viele Fragen drinnen, die man innerfamiliär klären können muss, wo man aber auch gegenüber dem Kanton oder dem LW-Amt gegenüber beantworten können muss. Und man auch die Planung entsprechend ausrichten muss. Und da ist es für mich auch völlig klar, dass ich ein Coaching beanspruchen müssen werde, von jemandem der Erfahrung hat. Also die LW-Beratung wird mir da wahrscheinlich zu wenig Rede und Antwort stehen können. Gemüsebau ja. Da denke ich, werden die mir spezifisch weiterhelfen können. Und bei der Verarbeitung denke ich auch. Da ist es ja normales Wissen, das man haben muss, für die Konservierung. Das ist eigentlich Bäuerinnenwissen. Also da denke ich, ist die Bäuerinnen Schule und das ganze Umfeld spannend. Wildgarten, mehrjähriger Essgarten... ich denke, das ist nicht LW-Wissen, sondern das ist dann wirklich Gartenbau. Also es mischt sich wie alles neu, bei mir.

I: Wo du dann das Gefühl hast, dass du schon Zugang hast, zu verschiedenen Informationsstellen, wo du dieses Wissen abholen kannst.

B: Ja. Wenn ich jetzt eine ha Getreide oder Dinkel oder so würde anbauen wollen, dann hast du die normalen LW-Kanäle. Ich glaube, es ist wie eine neue Kategorie von Betriebsführung.

I: Für die du aktiv als Betriebsleiterin das Wissen von den verschiedenen Stellen holen musst?

B: Ja genau.

I: Und das juristische, das du gesagt hast, in Bezug auf wirklich den Status des Hofes, das habt ihr bereits in Anspruch genommen... das ist eine bezahlte Beratung, nehme ich an?

B: Ja. Von jemandem, der sehr viele Hofübergabengemacht hat. Das ist jetzt bei uns so, dass die Eltern, die den Betrieb... eben, es ist dann so die Frage: Was passiert vor dem Ableben der Inhaber des Betriebes? Und was passiert danach, wenn es eine Erbgemeinschaft ist? Was impliziert das für sie? Was sind die möglichen Optionen? Wer muss ausbezahlt werden? Wie viel Wert hat das Land? Wir haben auch gemerkt: Da wird Optional immer mit Liebhaberwert argumentiert und viele Leute sind sich gar nicht bewusst, dass einfach das LW-Land ganz klar definierte Preise hat. Und die, die diese Fragen habe, die bekommen diese Beratung gegen Bezahlung. Und da gibt es auch gute Broschüren dazu. Da ist sehr viel Wissen vorhanden. Was ich vielleicht vorhin nicht gesagt habe, was eine ganz wichtige juristische Frage ist, ist auch die Verwaltung. Die Frage von Hecken aufbau, ökologisch wertvolle Hecken... da merke ich persönlich, dass in der LW immer mehr davon verschwinden. Ohne Notwendigkeit. Und ich denke, da ist eine Riesenangst da, dass man die dann irgendwann nicht mehr

roden kann. Und das ist eigentlich ein negativer Rückkopplungseffekt von zu extremem Landschaftsschutz, weil die Bauern eigentlich immer Hecken hatten. Die haben bei der Mikroklimaförderung ganz eine wichtige Funktion. Und die sind so massiv aus unserem Landschaftsbild verschwunden, obwohl sie eigentlich geschützt sind. Oder vielleicht eben gerade deshalb. Und das stellt sich jetzt auch in Bezug auf die PK. Wie lange kann ich einen Waldgarten haben, bis es dann als Wald definiert wird?

I: Ja, bis der Kantonsförster vorbeikommt.

B: Genau. Das sind wirklich Fragen, die offen sind. Ich weiss nicht, wie gut es ist, wenn man die Leute darauf hinweist... das ist natürlich eine Hebelwirkung für die Leute zum sagen: Nein.

I: Es könnte aber auch anders sein. Welche Forschungsfragen sollten aus deiner Sicht in Bezug auf PK in der CH LW beantwortet werden? Welche offenen Fragen siehst du? Wo siehst du eine Notwendigkeit, dass sich die Forschungsinstitute darum kümmern?

B: Die ganze Bodenqualität als Resultat... also nicht Bodenqualität erhalten in einer Monokultur, sondern Bodenqualität als Resultat einer ökologischen Vielfalt in einem produzierenden System. Also reicht es einfach Bodenbedeckung zu haben, oder ist die spezifische Bepflanzung zB in einer Rebkultur. Also kann da eine Biodiversität die Produktion massiv erhöhen? Das ist das, was ich auf Grund der Dinge, die ich gelesen und gehört habe und bei Bec Hellouin auch durchkommt.. offensichtlich gibt es dort noch Raum nach oben. Der wie nicht erforscht ist, weil der Fokus der Forschung in eine andere Richtung ging. Dann die Frage: Was ist der soziale Wert von Arbeit oder Beschäftigung des heutigen Menschen in der Natur?

I: Also mehr der gesellschaftliche Wert; wie wird es wertgeschätzt? Oder für die einzelne Person; Was tut mir das Gutes, wenn ich einen Halbtage pro Woche in der Natur arbeite?

B: Ja, eher in die Richtung des Zweiten. Der psychische Effekt des Arbeitens in der Natur. Also sinken die Krankheitstage? Steigt die Zufriedenheit? Hat es einen gesundheitsfördernden Aspekt? Wirklich das. Nimmt das Bewusstsein für naturförderndes Wissen wieder zu? Können wir unsere Biodiv. besser erhalten, wenn die Leute mehr von dem Wissen? Steigt das Bewusstsein für Landschaftspflege, die Landschaftsgestaltung, die Landschaftserhaltung im Moment, in dem wir uns mehr wieder draussen bewegen? Ich stelle einfach fest, die Wiese, die ich als Kind gesehen habe, diese Vielfalt, die hat mein Sohn wahrscheinlich gar nie erlebt. Ich nenne es manchmal... wie viele Leute, die heute in der Schweiz aufwachsen, haben noch einen Sinn für Poesie? Ist das ein Wert? Ist das etwas, das ein Mensch braucht? Was passiert mit einem Menschen, der das nie erlebt? Also voll in urbanen Gebieten aufwächst und lebt. Das geht sehr in die Frage rein: Was ist Reichtum, was ist Armut? Agrikultur verstehe ich schon als eine Art kulturelle Leistung, des Menschen in der Natur. Und ich glaube der Mensch braucht Kultur. Ob reich oder arm.

I: So anknüpfen an der Forschung zum guten Leben? Bon vivre... Was macht ein gutes Leben aus?

B: Eine Frage ist natürlich: Was für eine Funktion kann die LW haben in einem Postindustriellen Zeitalter? Ich meine, wenn einfach jeder die Landschaft nur noch braucht um sie, weil er dann keine Arbeit mehr hat, Zeit darin zu verbringen und dass nur negative Externalitäten hat... im Alpenraum haben wir diese Diskussion ja. Und da wird es ja auch von der Forschung begleitet. Aber ich denke, das ist wirklich etwas, das noch kommen könnte. Wenn einfach die Landschaft als erweitertes Wohnzimmer verstanden wird, und da dann die negativen Auswirkungen noch grösser werden, als sie jetzt schon sind. Dann wird für mich schon relevant: Lernen die Leute auch produzieren und ernten in dieser Landschaft oder ist es dann einfach nur ein Aufhalten und Konsumieren und ein Abnutzen.

I: Ein Benutzen... Dann habe ich noch eine letzte Frage: Zukunftsvision. Wie siehst du die Zukunft der PK in der CH LW? Herausforderungen und Hindernisse auch...

B: In Bezug auf Gartenbau und urbane Gebiete und Parkbewirtschaftungen und Brachzonenbewirtschaftung und Industriebrachzonenbewirtschaftung hat sie wirklich ein enorm grosses Potenzial auch im Gartenbau wieder weg von den Schottersteingärten, weil die Leute keine Zeit mehr haben, zurück zu Natur, wo nichts gemacht werden muss, die einfach sein darf. Wo dann viel Wertvoller ist... sinnvolle Naturgärten und Parks, die auch vorbereitet sind auf eine gewisse Krisensituation. Man spricht immer von der Selbstversorgung der Schweiz, aber bis der Baumbestand und die Früchteproduktion wieder existieren würde, die wir wirklich brauchen würden, um eine gewisse Unabhängigkeit zu haben, würde es dann aber wirklich einige Jahre dauern. Und ich denke, da sind wir richtig schlecht vorbereitet. Mit dem Potenzial das wir hätten. Und man denkt immer, man würde dann einfach wieder eine Anbauschlacht machen. Man muss Produktionsmittel haben. Man muss vor allem erdölonabhängig agieren können. Und das wird meiner Ansicht nach in Bezug auf die Selbstversorgungsdiskussion zu wenig beachtet.

I: Das Erdöl?

B: Ja. Wie wichtig das breite Wissen ist. Was ich einfach wirklich sehe, ich habe den Eindruck aufgrund der LW-Initiativen, die jetzt gerade laufen, dass unter Umständen die Erneuerung der LW nicht aus der LW kommt, sondern von aussen wird der Druck kommen. Das sehe ich einerseits positiv, auf der anderen Seite bin ich überzeugt, dass wir uns mit dem Direktzahlungssystem, ein sehr gutes System aufgebaut haben. Das würde ich mega schade finden, wenn das in Frage gestellt würde, ganz grundsätzlich, weil damit haben wir ein nicht produktionsmengengesteuertes Handhaben, die LW weiter zu unterstützen, und ich meine die ökologische Leistung ist auch da im Kulturraum LW. Und Produktionsmittel muss man haben, um Selbstversorgung betreiben zu können. Also diese Landflächen müssen offen sein. Aber der Angriff auf die LW ist lanciert und ich glaube auch, dass die PK auch wie ein Schlupfloch bieten kann für Landwirte, die sich dieser vertikalen Integration entziehen wollen, die gerade der Agrargrosskonzern Fenaco voll lanciert hat.

I: Vertikale Integration?

B: Ja, das heisst, das wirklich vom Produktionsmittel anschaffen bis zum Produktverkauf alles über den gleichen Konzern läuft. Es ist nicht nur einfach einen Hofladen führen, sondern wirklich sich sozial einbetten in ein Netz nach aussen. Seine eigenen Vermarktungskanäle haben. Mehrwert schöpfen. Auch eine Möglichkeit, Hilfe anzufordern aus dem System, das einem umgibt. Es ist nicht einfach der Bauer, der produziert für sich, sondern er bettet sich ein mit seinem Umfeld, schaut das Hilfe regelmässig auf dem Betrieb arbeiten kommt. Da sehe ich schon wie eine neue Sichtweise.

I: Ja, ein Paradigmenwechsel, im Zusammenhang mit PK.

B: Ist natürlich auch ein bisschen weg von der ganzen Milchwirtschaft und es ist trotzdem Graslandbewirtschaftung. Weil ich glaube schon, dass die Schweiz eigentlich ein Grasland ist.

I: Ja cool. Vielen, vielen Dank!

B: Das ist etwas, was wir jetzt sehr merken. Mein Schwiegervater kommt ja aus der LW und hat so die alte Art zu denken! Das Familienbetriebsdenken! Wir können eigentlich solange sie da drauf sind wie nichts machen, was unserem Gusto entspricht. Man müsste wahrscheinlich auch mega kämpfen mit all dem Administrations-Zeugs, den du hast mit den Angestellten... Schau hier: Das ist ein Verwandter von mir, der eine Weile bei der Agroscope gearbeitet hat. Umwelt und natürliche Ressourcen, Fachgebiet Green Care und Care Farming. Das sind die zwei Stichworte, die ich mir wirklich aufschreiben würde. Da gibt es viel Forschung dazu... auch in Schweden...

I: Ja, ein grosser Teil des Erwerbes... So viel Care Leistung wird von - vor allem Bäuerinnen - auf dem Hof gemacht und oft nicht angesprochen, geschweige denn honoriert!

B: Ja und weisst du, wenn sie zugeheiratet sind, sehen die das nie. Wenn sie sich trennen zum Beispiel

- die bekommt nie einen Rappen von dem, was sie eingebracht hat. Da musst du mal mit der Bauernverbandspräsidentin oder jemandem aus diesem Umfeld noch schauen... Ruth Rossier erforscht seit Jahren die Agrarsoziologie. Sie ist die Fachfrau an der Agroscope. ... Was ich dir jetzt natürlich nicht gesagt habe, ist die ganze Verschuldungssituation und Übermechanisierung. Das sind auch Themen, die nicht angesprochen werden. Die Bauern erhalten zwar DZ, dann wird der Stall umgebaut... Aber Bec Hellouin ist da natürlich wirklich ein Paradigmenwechsel, weil die wirklich über Manpower gehen und so nicht die hohen Kapitalkosten bezahlen müssen. Das ist ein grosser Teil ihrer Unabhängigkeit. Ich denke jetzt gerade die Sendung Eco von SRF 1 das am Montagabend läuft. Eine Wirtschaftssendung. Die thematisieren jetzt genau das: Die vertikale Integration und zwar läuft das da jetzt ganz raffiniert über eine automatisierte Datensammlung der Betriebe. Von den Traktoren, von den Satelliten, da wird alles angegeben. Da werden wirklich Produktionsmittel erfasst: Wie viel hat der Bauer gekauft, wieviel hat er ausgebracht...? Die werden Transparent!! Es hat auch ein Bauer der sagt: Ich verliere meine unternehmerische Selbständigkeit.

I: Und was das auch psychisch mit dir macht... Verschuldung!

B: Ja eben! Eigentlich ist das... irgendwann gibt es den Übergang zu: Jetzt bist du einfach angestellt bei uns.

I: Ja, Selbstmordrate in der LW darfst du nicht darüber sprechen: Sie ist mega hoch!

B: Ja, das ist mir bekannt. Aber ich denke das ist so. Dort wo ich das Praktikum gemacht habe... das war kein Riesenbetrieb, 13 ha, ist jetzt an die Kinder weitergegeben worden. Dieser Bauer hat gesagt: Von dem Moment, wo ich nur noch auf dem Traktor sitze, bin ich ein Industriearbeiter. Und ich glaube man unterschätzt die Monotonie vom Arbeiten auf dem Traktor. Ich denke, da sind solche Spezialbetriebe, was ein PK-Betrieb ja auch wäre, schon von der Struktur her gesegneter, weil sie spannender sind... Personalführung und so. Es ist der weniger einsame Job mit weniger hohen finanziellen Belastungen im Idealfall. Und das nimmt viel Druck aus dem System.

I: Dafür hast du den Druck, der sich aufbaut von allen Bauern rundherum. Das hat Philippgestern auch gesagt: Indirekt ist es ein Angriff an ihre Bewirtschaftungsform, wenn einer kommt und sagt: Nein, ich mache es nicht so. Und die warten nur darauf, dass du scheiterst, weil sie dann darin bestätigt sind, dass sie sich nicht bewegen müssen. Solange sie die Mehrheit bilden, hast du einen ganz anderen sozialen Druck, mit dem du kämpfst. Und deshalb habe ich auch das Gefühl, kommen diese Neuerungen oft von Menschen ausserhalb der LW...

B: ...weil die sind ja immun! Das ist sicher so. Es findet ja ein enormes Bulling statt in der LW. Die Schweiz ist im Vergleich zu Baden-Württemberg doppelt so stark mechanisiert. Das zeigen Studiender Agroscope. Bei ähnlicher Betriebsstruktur. Zum Teil kann das durch Baulandverkauf finanziert werden. Sie haben das Glück natürlich oft. Aber grundsätzlich ist es eigentlich mehr ein psychologisches Bulling, weil man zeigt, dass man das Geld hat für einen solch grossen Traktor. Und damit kann man unter Umständen den Nachbarssohn vom Einsteigen in die Betriebsführung abhalten und damit kann man dann die Pacht übernehmen des Nachbarbetriebes... im Best case. Das ist auch überhaupt nicht forschungsmässig erfasst. Die Korrelation... Traktorgrosse und Hofübergaben im Umfeld... :D Braucht ein bisschen eine lange Beobachtungszeit. Ich denke die Betriebe sind enorm einem engen Beraterkreis ausgesetzt, die natürlich auch gegenseitig das Mecano wie fördern. Fragt man den Landmaschinenmechaniker, dann gehen sie an die Ausstellungen, dann sehen sie Betriebszahlen... die Forschungsergebnisse sprechen dagegen, aber ob sie diese wahrnehmen ist eine andere Frage.

I: Ja, ich bin noch erstaunt darüber, wie die LW-Beratung funktioniert und was die auch kostet. Und vielleicht erzählt er dir etwas, das du gar nicht wissen wolltest. Und wenn du dann zwei versch. Berater hattest und beide erzählen dir etwas von einer grösseren Milchmaschine... wo gehst du dann noch hin?

B: Ja, da musst du wirklich selbst rechnen können. Und je nach Gebiet. Agrarsoziologisch betrachtet ist nicht jedes Gebiet gleich strukturiert. Gewisse Historische Begebenheiten. ZB im Zürcher Oberland, hat man jedem, das sagt die Agrarsoziologie, hat man die Intelligenzen in die Industrie geschickt und die anderen blieben auf den Betrieben. Und das hat natürlich strukturelle Auswirkungen, die zum Teil bis heute noch wirken. Dann arbeitet man das auf, indem diese Leute LW Ausbildungen machen und so ein Grundwissen haben. Aber ich finde zB eine Hofübernahme heute ohne dass man ausserhalb der LW noch eine Berufslehre gemacht hat, zB nicht verantwortlich. Ich meine genauso wenig wie jemand von uns heute ohne Weiterbildung im Arbeitsleben bestehen kann. Und ich sehe nicht ein weshalb ein LW-Sohn, ohne sich zu bewegen, eine gesicherte Zukunft hat, wenn mein Sohn das quasi auch nicht hat. Der wird sich auch immer wieder der Arbeitsmarktsituation anpassen müssen.

I: Ich bin erstaunt, was für ein Knowhow notwendig ist! Es sind so viele verschiedene riesige Themen. Für einen Beruf. Ein riesen Anforderungskatalog! Warum ist das ein Beruf, der nicht schon lange auf verschiedene Personen mit Fachwissen aufgeteilt wurde? Nur schon aus dieser Sicht macht es ja Sinn, mit mehreren Menschen ein Gewerbe zu führen - jemand macht Marketing, jemand Buchhaltung und Personalwesen, jemand hat das Händchen für Tiere, jemand für Ackerbau... und so kannst du zusammensetzen.

B: Auch über mehrere Betriebe hinweg. Betriebsgemeinschaften haben das ja. Aber da ist immer die Frage vom Rechtlichen.

I: Wem gehört es? Wer verdient? Wer verliert?

B: Es geht weitgehend gut... aber wenn nicht, ist es wie eine Scheidung. Wenn die Produktionsphilosophie nicht übereinstimmt. Und manchmal ist auch ein extremer psychologischer Druck drinnen: Wenn man mal einen Apfelbaum nicht aberntet mag... dann ist der soziale Druck gross.

I: Ja, auch der Eigene.

B: Das einfach sein lassen zu können. Es ist ja nicht verloren.

X. Interviewtranskript – Anton Küchler

Interview mit Anton Küchler am 24. April 2018 in Trub (Balmeggberg)

Anton Küchler bewirtschaftet in einer Gemeinschaft seit 12 Jahren einen kleinen Betrieb (6 ha) nach den Prinzipien der Permakultur. Er ist ausgebildeter Permakultur Designer und seit November 2018 Präsident des Vereins *Permakultur Schweiz*. (siehe auch Kapitel 2.1. und 2.5.)

Erstkontakt:

Februar, 1998 beim Autostopp in Zimbabwe. Weisser Farmer nimmt sie mit und erklärte seine Permakulturfarm, ziemlich viele PK Leute in Zimbabwe (Australien, England, common wealth -> Simbabwe) Farm war auf trockener Seite, kaum Regen aber Nebel -> Akazienbäume; sammeln Wasser aus dem Nebel und Rinder chillen unter den Bäumen -> Dung für Schnittblumen (Einkommen)

1996 Beginn Studium in Zürich Umwelt-Naturwissenschaft ETH

2002 Zivildienst @ Jura; Bauer schenkt Anton ein Sepp Holzer Buch

2004 Kauf Balmeggberg -> Besuch bei Sepp Holzer, Kontakt mit PK Verein Schweiz, Kennenlernen Sherpa

Warum?

Bereits im Studium begonnen... Praktikum bei NGO in Genf, die WTO beobachtet. Im Internet inhouse Diskussion über sustainable lifestyle – lange Beiträge wurden geschrieben – Anton's Bürokonzentration ist kurz – er will nicht lange am Compi sitzen. Erkenntnis; Umweltprobleme können nicht nur im Denken gelöst werden, es braucht auch Praxis.

Balmeggberg war ein Weg; kann praktischen Alltag prägen und leuchtet deshalb ein. Motivation ganz generell; Grundgefühl; „So wie die Gesellschaft heute läuft, kann es nicht weitergehen“. Deshalb Motivation um im Alltag neue Wege zu suchen. Nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch, den Alltag so gestalten. Das war mein Wunsch.

Mila; „Den neuen Weg nicht nur beschreiben, sondern beschreiten.“

Aktivität:

Balmeggberg – Alltag leben.

Praktische Arbeit als PK Designer und bei anderen Projekten, als Planer und Projektentwickler.

Kurse: Vermittlung und Tutoriate für Studenten (PK Designer) seit Herbst 2017 – da Interesse da ist.

Ziele:

Das Ziel ist eigentlich die Frage; Wie können die Menschen mit den natürlichen Ressourcen vor Ort Existenzen aufbauen? Nicht nur für schön, sondern effektiv; wie kann man davon leben, dass Sachen vor der Haustür wachsen. Wie kann man das in die Gesellschaft integrieren? Der Aspekt, der mich interessiert. Deshalb bin ich auch eher an grösseren Projekten interessiert, wo es um existenzielle Fragen geht, als einfach um einen Hausgarten. Auch schön, aber nicht das, was mich mega interessiert.

PK ist die Vision. Von mir aus gesehen nicht eine Methode die sagt; so geht es. Sondern einfach die Vision mit ein paar Tools und ein spannendes Netzwerk von Leuten, die sich mit diesen Fragen beschäftigen. Wo man sich dann unter dem (PK) findet. Das Handwerk – PK bietet nicht viele konkrete Anleitungen, wie Sachen gehen. Das musst du dann jeweils selbst entwickeln auf Grund des Projektes und der Situation. Was das Bedeutet. PK ist für mich mehr ein Netzwerkbegriff als eine Methode.

Definition?

PK ist von mir aus gesehen die Vision der Gesellschaft, die mit den lokalen Ressourcen funktioniert. Und das so macht, dass die lokalen Ressourcen langfristig bewahrt, erhalten und gestärkt werden. Was es dazu braucht ist meiner Meinung nach eine bessere Verflechtung von Mensch und Natur – also dass die besser ineinander fließen. Also stärker miteinander verhängt sind – Der Mensch, die Kultur und Natur besser verflochten sind.

Das Grundlegende der PK sind schon die drei ethischen Grundprinzipien: Sorge für die Erde, Sorge für die Menschen und Fair share (teilen) / future care (Siehe im vorletzten PK Magazine, England -> für 7 Generationen) Der ethische Hintergrund macht PK aus.

Netzwerk? CH oder weiter?

CH und auch D – hier kenne ich die Leute. Treffen, Austausch, Kurse, Planungen... Zu merken, dass andere auch dran sind und man sich gegenseitig unterstützen kann und voneinander lernen ... und einfach gut zu wissen, dass andere „ume“ sind – dass sich etwas bewegt.

Hast du das Gefühl es bewegt sich immer mehr?

Ja. In den letzten 10 Jahren... letztes Wochenende Einführungskurs mit 40 Personen. Film Tomorrow hat Interesse geweckt bei vielen Menschen.

PK Wissen?

Das Studium ist die Grundlage. Da habe ich sehr viel mitbekommen, das sehr relevant ist für das Thema Permakultur. Verständnis von Ökologie und das Wissen über ökologische Themen... Umweltnaturwissenschaften, ETH.

Abschluss Studium und dann Balmeggberg, wo Praxis erlernt wurde. Parallel dazu Selbständigkeit aufgebaut... Regionalanalentwicklungsprojekte in Richtung erneuerbare Energien und landwirtschaftliche Innovationen. Da viel gelernt beim Umsetzen der Projekte. Das ist schon... was ist PK wissen? Der Aspekt vom Planen – da bin ich mit Planofuturo re eingekommen... sicher ein PK Aspekt, aber das macht ein Landschaftsarchitekt ja auch. Nicht nur einfach PK. Das andere ist die Praxis – selbst machen auf Balmeggberg. Viel meines Erfahrungswissens.

Pk Kurs 2007 in Südtirol, gab es damals in der Schweiz noch nicht. Da Marco kennen gelernt.

2015 Abschluss Designer bei Deutscher Akademie (Fast track – für Menschen mit viel Erfahrung, Dokumentation von 10 (bereits realisierten Projekten, Tutoren: Sherpa und Kaiser)

PK in der Schweiz

Herausforderungen für PK in der Schweiz?

Im Moment beschäftigt mich am meisten: Wie schaffen wir die Wissensbasis, die es braucht, um solche Systeme anzuschauen? Wo ich das Gefühl habe, das habe ich nicht im PK Rahmen gelernt, sondern schon auch im Studium. PK ist vielschichtig, Bewegung in der Schweiz muss sich die Mühe machen, das Wissen zu sammeln, strukturieren und verfügbar machen. Auch damit nicht Leute, die sich im PK Rahmen weiterbilden nicht immer wieder am gleichen Ort beginnen, sondern anknüpfen können, weiterarbeiten können. (Beispiel: Hühnerbeheiztes Gewächshaus – habe noch nie eines gesehen, das funktioniert hat) Wenn du etwas planst, musst du Referenzen suchen und schauen wie es funktioniert hat.

Herausforderung; Learning community werden, die Wissen generiert und Erfahrungen sammelt und das in Bezug setzt zueinander. Dass der nächste dort ansetzen kann, wo der letzte mit seinem Erfahrungswissen hingekommen ist um nicht wieder bei 0 und immer wieder beim Idealismus zu beginnen.

Klassiker; Solche Bewegungen beginnen bei der Erkenntnis; es muss etwas passieren! Und dann muss man an einen Punkt kommen, wo man sagen kann; DAS kann man machen, um diese Situation zu verbessern. Die PK Bewegung ist noch stark im idealistischen. Aber die Antwort; Was muss man verändern, was muss besser werden... das bleibt die Bewegung bis jetzt noch ein Stück weit schuldig. Weil die Lösungen, die angeboten werden, nicht erprobt sind und die Erfahrungen die gemacht werden, noch nicht verarbeitet und geteilt werden. Deshalb bin ich auch ein bisschen allergisch auf Hügelbeete und solche Dinge – Bilder, Elemente und Produkte, die viele Menschen inspirieren... das ist ja auch schön.. aber für was macht man das? Wie funktioniert es genau? Was kann ich davon erwarten? Was muss ich reinstecken, damit es funktioniert? Da bin ich der Meinung, dass die Bewegung ein Schritt weiter gehen muss... und sagen muss; unter diesen und diesen Umständen kann ich das und das machen und das hat dann diesen Effekt.

Mein Ansatz – wenn jemand Designer machen möchte – (10 Projekte planen) zu jedem Projekt ein Theorieteil schreiben; was ist das aktuelle Wissen? Welches sind die Referenzen? Welche Erfahrungen wurden gemacht? Bei jedem Thema, dich als Designer auf ein Level bringen, wo du weisst; was ist der state of the art. Dadurch wird zu jedem Diplomprojekt ein Theorieteil verfasst, das kann weitervermittelt werden und darauf kann aufgebaut werden. Wissenschaftliches System. Wissensmanagement um als Bewegung weiterzukommen im Wissen und der Erkenntnis. Und nicht nur als Einzelpersonen.

In der Schweiz 12 – 15 Designer, die abgeschlossen haben. Evt. 20 mit internationalen Abschlüssen. Im Moment sind 30 – 40 Studenten unterwegs! Die Idee: 40 mal 10 Diplomprojekte = 400 Themen die für die Bewegung erarbeitet werden und zur Verfügung gestellt werden. So können wir das Wissen miteinander erarbeiten, teilen und daran weiterarbeiten.

Das Andere: PK war lange Zeit eine idealistische Bewegung mit Konsens: Mit PK soll kein Geld verdient werden. Aus meiner Sicht ein Holzweg da Geld an sich nicht das Problem ist, um gute Projekte zu machen. Wenn die Basis nur idealistisch ist brauchst du einen Job um deine Existenz zu sichern und dann hast du noch deine Freizeit – und das ist eigentlich zu wenig um als Bewegung weiterzukommen. Es braucht Leute, die das in der Arbeitszeit machen können; Also von morgens 8 bis Nachmittag um 5

am Thema dran sind, arbeiten und sich so auch einen Teil ihrer Existenz sichern können. Auf dem Land mit Produktion oder durch Kurse, durch Planung oder Forschung und so... da muss man einfach das entsprechende Geld finden. Das beginnt jetzt auch... Fundraising aufziehen, dass dies ermöglicht, dass Leute auch ein bisschen etwas verdienen können mit der Arbeit, die sie leisten. Um die wirtschaftliche Existenz ein Stück weit zu sichern. Das ist schon auch eine Herausforderung. Damit es mehr Möglichkeiten gibt in dieser Richtung. Die Tatsache ist, dass jeder ein bisschen etwas verdienen muss, um in dieser Gesellschaft zu funktionieren. Das muss nicht idealisiert gewertet werden. Sondern einfach schauen, wie das gestaltet werden muss, damit sich diese Möglichkeiten eröffnen. Also die Sicherung der Existenz, für die Personen, die sich für das (PK) einsetzen wollen.

Zukunft? Chancen? Visionen? PK in CH

Gekoppelt an die wirtschaftliche Existenz. PK ist die Bewegung mit der Grundvision: Es muss etwas passieren in dieser Gesellschaft. Es braucht eine Transformation. Wir müssen unsere Lebensgrundlagen auf eine andere Basis stellen. Also die Deckung unsere Bedürfnisse muss möglich sein mit dem was vor unserer Haustür wächst. Natürlich noch ein mega weiter Weg... aber Schritt für Schritt dem Ziel annähern. PK ist dadurch ein Sammelbegriff, wo sich viele Menschen begegnen können und in Zusammenarbeit kommen können, die sich aus unterschiedlichen Richtungen mit dem Thema beschäftigen.

Ich finde den Aspekt der Bewegung schon extrem wichtig. Das man merkt, aha... Also einfach zu sehen, dass sich viele Menschen mit dieser Frage beschäftigen, weil es sie beschäftigt. Dass man sich in diesem Netz finden kann und kooperieren kann. Beitrag kann sein, Lösungen und Angebot zu machen. Bis jetzt können sich Menschen, die das spüren, dass es sie beschäftigt, im Netzwerk bewegen und beispielsweise einen Kurs besuchen, weil es sie interessiert.

Wenn hoffentlich diese Bewegung weit genug ist, dass wenn jemand ein Grundstück hat, weiss wo Planungen angeboten werden. Das ist ja jetzt am Entstehen... 3,4, Netzwerke in der Deutschschweiz. Da sind noch viele Felder offen, die in diese Richtung bearbeitet werden können. Z.B: Grundstückplanung, Architektur, Landschaftsarchitektur, Städtebau, Quartierplanung...

Menschen mit PK Gedanken können interessante Vorschläge machen und interessante Gestaltungs-Konzepte entwickeln. Im Moment fehlt einfach oft noch das fachliche Wissen. (Beispiel: Viererfeld Überbauung, Bern – Quartier für 4000 Personen, Städtebaulicher Wettbewerb, die Arealentwicklungsvision der Stadt entspricht voll den PK Gedanken – Energieeffizienz, Langsamverkehr, Begegnungs- und Naturräume – wir haben gemerkt; uns fehlt das Knowhow, man muss Landschaftsarchitekt oder Städteplaner sein) Wir wollen ein Team zusammenstellen können mit PK Hintergrund, das Lösungen und Gestaltungen präsentieren kann – auf einem Level, dass wir ernst genommen werden. Handfestes Umsetzen der PK Ideen. Es wäre schön, dies zusammen mit Architekten etc. zu machen (da diese das natürlich auch können). Es wäre schön, als Gesellschaft das Bewusstsein zu entwickeln, dass man weiss, dass unter dem Stichwort PK kompetente Menschen gefunden werden können um gemeinsam konkrete und realisierbare Vorschläge zu entwickeln. Unter dem Stichwort PK herrscht noch immer Idealismus vor.

An Schulen gibt es sicher interessierte Personen, für das Konzept. Das Netzwerk muss sich aber auch einfach vergrössern. Die Personen finden und ins zusammenarbeiten kommen. Entsprechende Settings schaffen um gemeinsam Projekte zu entwickeln. Schule ist auch ein guter Aspekt. Mein Traum in 15 Jahren in der Schweiz 50 PK – Designer, die die Ausbildung gemacht haben und sich damit auseinandergesetzt haben. Dann wird es ein grösseres Schiff. So kann man dann wirklich zusammensitzen und schauen, wer sich damit befassen möchte, wenn grosse Fragen da sind und dann haben wir dann evt. Schon den einen oder anderen studierten Architekten oder Landwirt dabei. Oder Knowhow im Naturschutz.

Forschungsfragen:

Schwierig zu sagen, da PK nicht klar definiertes Wissen hat.

Ich denke, im Moment, und deshalb finde ich den Ansatz deiner Arbeit super. Der Aspekt der Bewegung, also der soziologische Aspekt, die Frage nach dem schlauen Wissensmanagement für diese Bewegung zum Beispiel (In Deutschland, PK Wissensmanagement – sokonet? Ich brauche eher Bibliothek als Forum). Bewegung weiterbringen und evt. Existenz schaffen – Job in der Wissensverwaltung um sich ökonomisch zu tragen.

Soziale Faktoren erforschen, da ich denke, dass die Naturwissenschaftlichen Fragen bereits unter anderen Labels erforscht werden... warum soll es die PK auch noch machen?; Wasserklärung (EAWAG), Ziel ist es, die Lösungen der Bewegung zugänglich zu machen!

PK Bewegung

Kennst du sie?

Ich kenne die meisten Designer. Neue Studis kenne ich bei weitem nicht alle.. im Moment machen pro Jahr ca. 100 Personen einen PDC – so wächst es jetzt im Moment. Noch sehr übersichtlich in der Schweiz. Cool wenn alle beim PK Verein Mitglied sind, um auf dieser Plattform vernetzt zu sein.

Romandie? Viel Austausch?

Noch nicht so viel Austausch. Ich glaube es gibt ein paar Bindeglieder. Ich kenne Barbara, über das Projekt (Lausanne Jardin – wäre eine Möglichkeit gewesen, eine Zweiwöchige Gartenbauaktion zu machen, für romands und tedescos), das wir gemacht haben. (Sie kann englisch). Ein Treffen war mal angedacht – finde ich super, würde ich als Tutor auch als Designprojekt (Austausch) unterstützen. Ich finde es auch wichtig herauszufinden, was das Ziel der Vernetzung ist. Nicht nur einfach wissen was läuft und das andere auch dran sind... konkrete Auslöser für das Zusammenkommen sind super. Z.B: wenn wir sagen, dass die Designprojekte über das Wissenssystem vernetzt werden.

Zeit ist eine knappe Ressource – so ist Planofuturo entstanden – Sherpa und ich wollten uns öfters sehen... vorher alle 2 Jahre und jetzt wo wir zusammenarbeiten, jeden Monat. :)

Direktzahlung – z.B: Munta Reita anschauen...

Politisch? Braucht es Veränderungen?

PK hat als solches kein klares Thema, keine klare Stossrichtung. Gibt ja auch neokonservative Ideen, die als PK Gedanken daher kommen. Deshalb ist PK keine klar definierte Politische Richtung... es sind

ANHANG

alles Allgemeinplätze. Es soll den Menschen und der Natur gut gehen... wie wird das definiert? Aus Sicht einer Wirtschaftsperson oder... Auch SVP kann Permakultur machen. Gleiche Fragen, andere Antworten. Auch schön, da sich unterschiedliche Menschen unter diesem Dach treffen können. Auch gefährlich, da dieses Konstrukt genutzt werden kann um anderes zu begründen; z:B: Wir müssen Grenzen schliessen.

HAFL: Was wäre eine bessere Landwirtschaft nach den Grundsätzen der PK? Da weiss ich wenig.

Da oben (Nachbarhof): Super. Bio. Eigenes Futter... Kann problemlos als PK System beschrieben werden.

XI. Interviewtranskript – Lorenz Kunz

Interview mit Lorenz Kunz am 24.9.18 in Esslingen

Lorenz Kunz ist Landwirt und achtet bei der Bewirtschaftung seines Bio Betriebs auf die Prinzipien der Permakultur. (www.biohof-frohberg.ch)

I: Interviewerin (Mila Laager)

B: Lorenz Kunz

I: In welchem Zusammenhang hattest du bisher mit PK zu tun?

B: Das ist ein Prozess, dass du so da stehst wie du heute da stehst hat seine Geschichte und es ist eigentlich bei allen Menschen ja so. Ich habe eine konventionelle Ausbildung gemacht. Unser Vater hat immer schön Obst produziert. Konventionell. Und das auch schön gespritzt nach Schulbüchlein. War aber auch aufgeschlossen, dann ist die IP Geschichte aufgekommen und das heisst ja eigentlich du gehst nur dann spritzen, wenn es wirklich nötig ist. Das heisst er ging dann mit der Lupe die Schädlinge auszählen um quasi die Schadensschwelle zu ermitteln. Gleichzeitig konnte man auch beobachten, dass viele Mittel, Pflanzenschutzmittel, das ist die nette Bezeichnung. Das andere Wort ist Giftmittel. Als gut und als das neue Produkt, der neue Schlager angepriesen wird und nach ein paar Jahren ist das gleiche Mittel plötzlich aus dem Verkehr gezogen worden, weil es halt eben doch nicht so schlagerhaft... oder vielleicht schlägt es tatsächlich aber dann im anderen Sinn. Ja und dann beginnt man halt das System zu hinterfragen. Ich habe vor Kurzem am Radio gehört, dass alle Menschen quasi Suchende sind... mir ist das selbst bewusst und viele Menschen haben das vermutlich vergessen, in unserer Konsumwelt oder in ihrer Konsumwelt und ich sage jetzt mal in unserer Familie ist das vermutlich tatsächlich so, dass das einfach ein Teil ist von uns. Und ich hatte zwei Brüder, jetzt noch einen, einer hat schon lange alle Ernährungsradikalen durchlebt, hat die Ausbildung eigentlich landwirtschaftlich begonnen, auf einem sehr, sehr konventionellen Betrieb und danach hat er... hat es ihn auf das Gegenteil umgeschlagen. Ja und der andere Bruder ist Rohköstler und hat schon lange auf einem Kleinhof in Oberösterreich... oder Niederösterreich? glaub Oberösterreich, besucht. Und immer von diesem kleinen Paradies erzählt, das diese Leute haben, die machen alles von Hand, es fühlt sich wie .. wenn du in einem Wald bist, du bist es eigentlich nicht, aber einfach dichte Hecke um das ganze Gelände und auf der einen Seite hat es ein bisschen Wald und eben alles von Hand, keine Maschinen, durch das haben die natürlich auch ganz tiefe Fremdkosten. Ja und... solche Sachen wollte ich damals eigentlich noch nicht hören... und habe dann... es hat mir dann jemand mal ein Buch gegeben von Sepp Holzer, das habe ich dann eigentlich sofort gelesen und bin dann anschliessend auch schauen gegangen... Das sagt dir was, oder?

I: Ja. Also du bist zu Sepp Holzer schauen gegangen? Oder dem anderen Hof von deinem Bruder?

B: Zum Holzer. Und da ich ja selbst noch die Carprüfung habe und so... habe ich dann bald geschaut, dass ich einen ganzen Car voller Leute mitnehmen kann.. und habe das ab 2004 bis im 15 regelmässig angeboten. So Reisen. Und bin dann aber sofort auch, also ab der zweiten Reise, auf den Gärtner Hof Langerhorst, 3.5 ha, die eben alles von Hand machen (Internetrecherche: <https://www.youtube.com/watch?v=JlzaNM165Zo>) und .. schauen gegangen. Und die waren eigentlich auch immer sehr, ja, inspirierend. Ich habe natürlich sonst schon Dinge gelesen... Hintergründe von unserem System, Globalisierung, Kapitalismus und so... und etwas Interessantes ist das man halt von vielen prägenden Leuten etwas herausgepickt hat und etwas genommen hat. Man

hat nicht alles nehmen wollen von diesen, man hat nur etwas rausgepickt. Vom Louis Pasteur. Louis Pasteur hat in seinen Memoiren festgehalten, dass pasteurisieren für medizinische Geräte ausgezeichnet ist, aber für Lebensmittel halt ungeeignet, weil alle lebensaktiven Stoffe und Enzyme eigentlich kaputtgehen und... und der Justus von Liebig auf ihm beruht das Ganze... die ganze Düngerlehre. Der muss heute noch hinhalten für etwas, das er vor 150 Jahren widerrufen hat. Wenn man geistig noch ein bisschen... ich habe die Ansicht, dass wir geistige Wesen sind und eigentlich zeitlos sind, als geistige Wesen. Jetzt sind wir halt in einem zeitlichen Horizont und irdischen Zyklus und so weiter und so fort... eben, so etwas habe ich jetzt noch nie gesagt, aber es ist noch... wie ist das wohl für Justus von Liebig, wenn Jahrzehnte oder Jahrhunderte nach seinem irdischen Tod, seine Sachen noch gelehrt werden müssen, die er widerrufen hat vor 150 Jahren? Das ist jetzt ganz eine andere Fragestellung.

I: Spannende Überlegung...

B: Aber ja, der Justus von Liebig hat gesagt; Das Pflanzenwachstum richtet sich nach dem Nährstoff, der im Minimum vorhanden ist. Also wenn das ein Fass ist, ein Weinfass mit verschiedenen Brettern...

I: Und irgendwie Phosphor zB limitierend ist..?

B: Genau. Und ein Brett nur bis da kommt und alle andern hier oben sind (zeigt mit den Händen) und das jetzt zB Phosphor ist, da läuft es ja da denn raus und dann kann die Pflanze... richtet sich nach dem Nährstoff, der im Minimum vorhanden ist. Das klingt so logisch, wie das Wort; Die Kette ist so stark wie das schwächste Glied.

I: Ja.

B: Und deshalb scheint das logisch zu sein. Es ist aber grundlegend falsch. Der Justus von Liebig hat das im Labor festgestellt und experimentiert und das ist ein Laborereignis oder -resultat... und er hat dann aber eigentlich gesagt: Jetzt ist genug experimentiert oder labori... das kann ich nicht mal sagen... genügend Versuche gemacht im Labor. Das Leben findet draussen statt, ich muss das draussen anschauen. Hat auf... ja eigentlich auf der ganzen Welt Böden angeschaut und hat dann eigentlich festgestellt, ich muss ja nicht Pflanzen düngen, sondern ich muss eigentlich Bodenlebewesen füttern um einen gesunden Boden zu haben. Das ist die Quintessenz. Und ich habe im 96 den Hof übernommen, bin konventionell geprägt gewesen... War auch noch in Kanada, wo wir... ja. Und habe... ja. Kälber enthornt und habe dann trotzdem mal auf biologisch umgestellt, habe Kraftfutter zugefüttert... auch gentechnikfrei und biologisch. Eiweisskomponente kommt dann halt von Brasilien oder ist damals von Brasilien gekommen... und eben, gleichzeitig wusste ich das von Louis Pasteur, gleichzeitig haben meine Berufskollegen entschieden, dass man jetzt auch noch Bio UHT Milch machen kann. Und auch der mit den Hörnern... das ist etwas, wo schon längstens ganz klar ist, dass das Horn nicht nur ein Anhängsel ist, das nicht so wichtig ist, sondern eigentlich etwas Wichtiges ist, von der Kuh. Ja, das heisst, ich hatte viel Milch gemacht aber wusste eigentlich, dass... habe den Leuten sagen müssen: Du trinkst besser Wasser aus dem Hahn als du im Laden Milch kaufst. Oder gehst besser zu einem Nachbar und kaufst da Rohmilch, egal ob Bio oder Konventionell...

I: ..statt UHT Milch?

B: Ja. Also das so ein bisschen zur Geschichte. Und danach, ich sage meist nach Sepp Holzer war für mich klar, das will ich nicht mehr so weitermachen. Das geht nicht, sonst würde ich mich selbst belügen oder... es wäre gegen meine Integrität gewesen.

I: Also das heisst, das sehen einer Alternative hat dir wie noch mehr aufgezeigt: He, ich möchte etwas am System oder an meiner Arbeitsweise ändern?

B: Genau. Ja.

I: Und was verstehst du selbst unter Permakultur (PK)?

B: Unser Hof hatte ja eine Zeit lang diese Bezeichnung... oder diesen Webseitenamen: permakulturhof.ch Und das hatte zur Folge dass dann noch mehr so Leute anrufen, die teils ein bisschen handgestrickt sind und ja.. grad an einer Midlifekrise oder weiss ich nicht wo, sind im Leben und nicht mehr weiterwissen und dann... eben hätte man eigentlich eine Hotline einrichten müssen.. ja. Wir sind nicht unbedingt ein Auskunftsbüro, wir wollen unseren Hof als Familienbetrieb e igtentlich führen und wollen unsere Arbeit machen, die wir verantworten können. PK hat viele gute Ansätze. Eine gute Aussage ist: Trage Sorge zur Erde, zu Mitmenschen, ... du weisst es vermutlich besser als ich.

I: Und Teilen. Ja das sind diese drei Punkte. Die Grund-ethik, oder, die meinst du?

B: Ja, genau. Und dann ist.. das sage ich halt immer: Dass etwas mehrere Funktionen erfüllt. Ja.... und früher war alles da und PK ist vielleicht eben heute wieder ein neues Wort, ich bin... ich fahre nicht mehr so ab auf so... Marketing... inhaltlich ist PK gut aber... ja... wie man das kann, ich sage auch ein Sepp Holzer, Ideen umsetzen kann, wenn man halt mehr Fläche hat und nicht am Steilhang ist, wie es bei Holzer der Fall ist, das ist, dann ist das.... ja... ist es anspruchsvoller. Es muss auch nicht gerade so auffahren, wie das der Holzer vielleicht macht oder empfiehlt. Heute komme ich mit einem neuen Schlagwort. Also neu... auch nicht mehr neu. Regenerative Landwirtschaft. Da gibt es zwei Deutsche Mannen, die Bodenkurse anbieten, die mich sehr beeindruckten...

I: Sind das die, die auch hier in der Nähe sind?

B: Dietmar Näser und Friedrich Wenz (Recherche Mila: <http://www.humusrevolution.de/presentation-bodenleben-beleben-dietmar-naeser-symposium-aufbauende-landwirtschaft-2017/> und <https://www.gruenebruecke.de/startseite.html>).

I: Ah nicht, Matthias Hofstetter (Anmerkung Mila: Falsch gesagt: Matthias Hollenstein. <https://www.slowgrow.ch/>), den ich in diesem Zusammenhang gefunden habe, der hier in der Nähe ist? Ihn habe ich mal angeschrieben.

B: Ja, mit dem würde ich auch gerne mal sprechen, aber der ist glaub anderweitig beschäftigt und hat nicht mehr so viel Zeit um solche Dinge...

I: Ja es ist schon ein Zeitaufwand.

B: Also habe ich... das er mehr auf der Beraterschiene... ich meine, dass unsere Bodenproben dann schon mit seinen... dass er das Koordiniert hat.

I: Oder vielleicht zu PK zurück. Höre ich das richtig, dass du wie unterscheidest: PK als Grundsatzidee, Methode und Anwendung und PK als Wort, das so ein bisschen nicht die unterstützendsten... oder wie nennt man das? ... Menschen anzieht, die nicht unbedingt... wo du nicht findest: Die unterstützen mich in meiner Umsetzung?

B: Ja, das hast du eigentlich gut zusammengefasst.

I: Jetzt vielleicht ein bisschen mehr in Richtung Wissen.. Woher dein PK Wissen kommt oder auch was dir weitergeholfen hat. Du hast jetzt wie gesagt, beim Sepp Holzer, dass das wie ein bisschen die Inspiration war... hast du dann noch mehr dazu gelesen oder dich mit Personen ausgetauscht? Oder mehr selbst begonnen zu spüren.. das und das... vielleicht auch mit dem Enthornen der Kälber... das passt mir einfach nicht. Woher kam wie das Wissen, dass du dazu brauchst?

B: Ja, eben, wie du schon gesagt hast: Inspirationen vom Krameterhof Holzer und von der Familie Langerhorst und ja, beide Parteien haben ja auch Bücher rausgegeben, die haben wir eigentlich auch gelesen und ... ja, wir haben noch mehr Bücher. Wobei das Bill Mollinson Buch, den dicken "Schunken" den habe ich auch noch, den müsste ich... ja.. eben, was dann... man muss ja dann auch den Zugang finden, um das umzusetzen. Wir haben sicher auch mit Kurt Forster einen guten Kontakt. Ihn kennst du...?

I: Ja, habe ich noch nicht persönlich kennen gelernt aber ich kenne so ein bisschen seine Rolle in der Schweizer Szene...

B: Und.. Jaja... eben, viele Sachen haben wir früher auch schon gemacht, oder. So Einsaaten ins Getreide zum Beispiel und solche Dinge.

I: Gibt es Dinge, die dir wie fehlen? Wo du findest: Hey, da bräuchte ich noch mehr KnowHow dazu. Oder wo du findest haben dir gefehlt im Aufbau oder der Umstrukturierung dieses Hofes von IP bis zu Bio plus... mit PK Gedanken. :D

B: Jaaa.. fehlen... Schade ist, dass man dem Boden zu wenig Rechnung trägt. Eben das kann ich heute in solchen Kursen besuchen, aber das hat eigentlich... das hätte man eigentlich noch viel mehr noch müssen... abknien und es gibt so viele Ansprechmethoden für den Boden.. zum Teil auch wirklich einfache. Aber man muss sich halt ein bisschen Zeit nehmen und diese Materie und Grundlage noch mehr... noch besser kennen lernen. Ja.

I: Also da appellierst du jetzt an die LW Lehre eigentlich. Dass man das da noch mehr einfließen lassen würde?

B: Genau. Genau! Ich bin... das reicht eben... das (Boden) gehört in die Grundausbildung der Schule. Von Allen!

I: Und das habt ihr einfach wie gestreift oder einfach gar nicht behandelt?

B: Ja natürlich hat man das gestreift. Nur gestreift ist vielleicht auch nicht ganz... eben... ich hatte ja einen Lehrmeister... der hat das gut gemacht aber einfach... die ganze Bedeutung... deshalb erwähne ich die Grundausbildung. Heute hast du... viele Handwerkliche Dinge, die man streicht, Hauswirtschaft und Garten... oder Schulgarten... Und nachher wirst du.. kommst du in deinen Businesshaften Ablauf, in deine Laufbahn. In der CH ist es so. Ja.. und praktische Berufe haben wir eigentlich... gibt es immer weniger... Produktive... dafür Dienstleistung bis an "den Bach runter". Ja, ich kann ja jetzt nicht sagen; Wo niemand braucht. Es wird nach nachgefragt. Und das führt dazu, dass Menschen halt ein bisschen geteilt werden und Menschen eigentlich wieder näher zusammenrücken... ja jetzt sind wir eigentlich an einer Zeitenwende, wir müssen wieder Lösungen finden, um unseren Planeten, können zusammen zu kitten... ja. Und dafür braucht es mehr Verständnis gegenseitig. Und... vor kurzem habe ich meine paar Mutterkühe "gezügelt" und dann zwei Kälber, wollte ich noch nachtreiben und da habe ich schon gesehen, eine Joggerin hat zugeschaut und die hat mich dann angefaucht, weil ich... ich bin dann mit

dem Stecken, wollte ich diese Kälber treiben... und ja, einfach ich sei ein Böser und ja... sie hat dann gesagt sie esse zum Glück kein Fleisch. Dann sagte ich das sei gut und ja... ich finde das gut, all diese Menschen, die kein Fleisch essen. Es wird viel zu viel Fleisch gegessen und ich habe... wer hat vor 2000 Jahren gelebt? Der Sokrates!

I: Könnte etwa hinkommen, ja. Der Grieche.

B: Über 2000 Jahre... und der hat schon gesagt, dass wir auf vegetarische Ernährungsweise umstellen sollten, weil sonst würden wir dem Nachbarn... Land dem Nachbarn abweiden. Also heute heisst das Land grabbing, das Weltweit und global stattfindet und ich habe... es hat mich recht beeindruckt, ein Büchlein über Vegetarismus gelesen. Armin Risi und Ronald Zürrer (Mila: <http://vegetarisch-leben.de/buch/autoren-risi-zuerrerr.html>). Um einfach diese Zusammenhänge... das ist also einfach sehr heftig! Und ich kann nur ganz wenige Dinge sagen: Nein, das ist jetzt ein "Chabis". Und es hat doch einfach mit unserem Zustand der Erde... ich habe sonst vieles immer dem Geldsystem die Schuld gegeben und eben ich glaube, der Sokrates, hat eben noch... das ist gewaltig, was schon lange vorausgesagt wurde, von verschiedenen Menschen die, doch ja. Da sind wir auch schon wieder ein bisschen abgewichen, aber das Gehört halt eben auch in den Kontext.

I: Ja, voll. Also es ist ja wie eigentlich... die grossen Probleme, die man sieht auf der Welt sind ja für viele Menschen wirklich der Grund um in Richtung Nachhaltigkeit zu gehen.

B: Und ich habe ja bis 2005 viel Milch produziert. Habe dann auf 05 umgestellt, hatte nicht mehr so viele Kühe, ich habe die gemolken und Kälber gemästet mit der Milch. Und jetzt haben wir eigentlich diesen Sommer auf Mutter- und Ammenkuhhaltung umgestellt. Wenn es dann dabeibleibt, ja. Ich möchte eigentlich nochmals etwas zurück mit dem Viehbestand.

I: Und du hast gesagt ihr seid ein Familienbetrieb. Könnt ihr voll vom Hof leben, von den Einnahmen vom Hof?

B: Ja.

I: Weil das ist ja schon auch, bei der PK hast du viel.... Entwürfe, wo noch auswärts gearbeitet wird und dass dann mehr so ein bisschen ein Teil davon ist. Beim Wissen selbst hast du mehr gesagt Boden. Gibt es sonst noch Punkte wo du findest: Da hätte ich mir mehr Wissen gewünscht aus meiner Ausbildung oder von anderen Orten.

B: Ich habe ja keine PK Ausbildung gemacht in dem Sinn. Ich habe einfach, ja... Man muss ja, weiss Gott... vorgesetztes Wissen ist ja eigentlich nur halbes Wissen.

I: Sorry, was für Wissen?

B: Vorgesetztes...

I: Also Theoretisches?

B: Ja. Und wenn du das selbst erfährst, ist das nochmals anders. Wenn du, ich habe ja vorhin auch plötzlich diese Frage gestellt mit Justus von Liebig und... ja, plötzlich bekommst du Antworten, wenn du dich als Wesen öffnen kannst. Die du dir nicht erahnt und erträumt hast. Von daher... glaub Markus Bogner, selber denken, selber handeln, Selbstversorgung (Recherche Mila: <https://www.oekom.de/nc/buecher/vorschau/buch/selbst-denken-selbst-machen-selbst->

versorgen.html), das ist ein Österreicher, der da ein sautolles Buch herausgegeben hat, ja. Das ist auch eines, oder etwas...

I: Das ist auch noch so etwas...

B: Also ich habe es noch nicht mal gelesen, aber meine Frau hat es jetzt gelesen und sie hat mir manchmal ein paar Dinge vorgelesen. Und ja, das ist etwas.. eine der Essenzen der PK. Selbst denken. Zu beginnen. Und das ist... man kann dem nicht mehr viel beifügen, weil wenn das beginnt, dann beginnst du auch zu begreifen und beginnst zu... möchtest beginnen das zu verantworten, was du machst. Also du hast ja auch gesagt... im Zusammenhang mit den Initiativen dieses Wochenende (Anmerkung: Ernährungsinitiativen), und ich habe meinen Parteikollegen der SVP auch gesagt... ihr könnt stimmen was ihr wollt, aber dann macht wenigstens... und habe ihnen dann die Dinge, die ablaufen ein wenig unter die Nase gerieben und.. ja.. weil ich bin eigentlich, habe ich nicht mehr so viel Hoffnung auf die Politik, weil das ist oft abgekartet und die haben wenig Spielraum in der Politik, weil sie in einem System drinnen sind. Also es liegt an uns, an uns, Basis.

I: Einzelakteure?

B: Ja.

I: Ja, das finde ich auch. Eine nächste Frage die ich habe. Wieder in Bezug auf dieses Wissen, das man eben braucht, oder das in der LW notwendig ist um Innovationen anzutreiben... welches Wissen produzierst du in dem Sinne selbst? Vielleicht auch durch ausprobieren und so... Hast du wie das Gefühl: Hey da und da habe ich Dinge erfahren und wie Wissen produziert, das wertvoll ist und auch vielleicht im Anschluss noch, ob du das wie jemandem weitergibst. Also, ist das wie etwas, das du für dich erfährst und findest: ah so kann ich es machen! Oder bist du auch bewusst dran, das jemandem weiter zu geben?

B: Ja, dir gebe ich es jetzt weiter. Meine Erfahrungen. Eben, es kommen ab und zu schon so Leute, die sich einfach interessieren, ja. Eben, wenn es Leute sind, die mehr auch auf einer theoretischen Ausbildung sind und noch nicht viel Ahnung haben, dann wird man das künftig auch ein bisschen überlegen müssen, ob das noch sinnvoll ist. Und sonst hat man halt noch ein bisschen... eben, ich habe jetzt diesen Bodenkurs gemacht, bei den Zweien. Das hat mir jetzt viel gegeben. Es ist übrigens auch ganz schön an diesem Kurs, dass da einfach interessierte Leute zusammenkommen, in Bezug auf den Boden. Hauptsächlich schon landwirtschaftlich geprägte. Aber es ist egal ob konventionell oder ob Bio und das ist ... ich habe das Wort Trennung schon gebraucht... oder heute gibt es einen Bioackerbautag, einen Bioobstbautag, ein Biorindviehtag und alles solchen Hafenkäse... und wir sind da... eigentlich haben wir gemeinsame Grundlagen und eigentlich die gleichen Interessen. Und ich sage jetzt, ein Teil unserer Systeme hat mehr davon, kann mehr profitieren, wenn die Menschen getrennt sind. Ich mache das jetzt bewusst ein bisschen so... und das dient am Schluss der Sache nicht. Und eben an diesem Bodenkurs, da ist das gleiche Interesse, es ist völlig egal wer jetzt Bio und Konventionell ist und das ist ganz wertvoll, auch der Austausch untereinander. Das ist eigentlich, ich sage jetzt, heute auch ein bisschen die Landwirtschaftliche Antwort für PK. Das geht ja um Humusaufbau, Bodenaufbau, Huminstoff bildende Prozesse nachbilden zu können oder unterstützen zu können und zu fördern. Eben, da hat man schon Kontakt miteinander, oder es gibt, sie machen immer wieder Tagungen neben dieser Ausbildung. Also Feldbegehungen oder Updatetagungen jetzt dann im November. Das kann ich dir empfehlen. Und dann ist es mehr der Austausch unter Kollegen... meistens wenn... ich habe jetzt eine Bodenfräse gekauft und einen Kollegen habe ich mitgenommen an diese Sommertagung, der hat jetzt einen Grubber gekauft und das sind eigentlich unsere Maschinen, mit denen ich hauptsächlich noch arbeite. Ohne Pflug. Ja und mit Gründungen. Und dann haben wir die Möglichkeit bei beiden

Geräten, bei diesem Gubber und bei dieser Bodenfräse, um Ferment einzuspritzen. Das sind Photosynthesebakterien, Milchsäurebakterien und ich glaube Hefe. Ich muss es nachlesen.

I: Die dann den lebendigen Boden unterstützen?

B: Ja.

I: So ein bisschen wie Bifidusjoghurt für den menschlichen Darm?

B: Eben und ich sage, dieser Kollege ist jetzt einmal an einem solchen Tag gewesen und hat jetzt diesen Gubber und da gibt es jetzt wieder ein Netzwerk.

I: Ja. Wo du eigentlich durch das gemeinsame Maschinen Nutzen das Wissen weitergibst... so wie man es nutzen kann, oder andere dann wie sehen: Hey, die haben neue Maschinen...

B: Und das ist dann eben auch... also Burnout gibt es heute ja auch in der LW, viele sind ausgebrannt und... die Frau zieht aus und solche Geschichten. Und das macht ja keinen Halt bei uns. Oder... und dann produzierst du ja auch wenn du konventionell bist, nach bestem Wissen und Gewissen deine Sachen und es ist ja alles geprüft vom Bundesamt für Umwelt, diese Giftmittel und so weiter... ich sage jetzt: Das reicht halt nicht, das müsstest du auch selbst noch... eben wir haben das abgegeben einem Institut. In diesem Institut tun sie... diese Leute, die dort gearbeitet haben, haben vielleicht vorher bei der Syngenta gearbeitet... so werden dann diese Fachleute hin und her geschleust und... ja das ist die Realität. Abgesehen davon, dass diese Konzerne einen grossen Einfluss auf allen Ebenen auch sonst ausüben. Und ich in diesen Serviceclubs... um nicht zu sagen Freimaurerorganisationen auch gut verhandelt sind. Aber das darf man schon fast gar nicht sagen, wenn das Mikrofon läuft.

I: Ist gut, es geht nicht weiter. Die Tonbandaufnahme zumindest. Also du meinst jetzt, bei den Instituten abgegeben... das hat sich jetzt auf die Bodenproben bezogen, oder?

B: Nein, nein. Die Pflanzenzulassungsverfahren. Von Pflanzenschutzmittel, Impfstoffen und so weiter...

I: Ah ok, dass die über die Institutionen laufen.

B: Ja, ja. Das ist ja dann in diesem bisherigen System, das... ja. Und ja, jetzt ist es schön, ich wollte sagen, einfach auch, diese konventionellen Kollegen, die... ja, und dann produzierst du und dann kommen wieder diese Schlagzeilen mit den Rückständen und so weiter, das heisst dein Produkt ist nicht mehr so attraktiv. Also... da gibt es schon Leute, die beginnen, sich Gedanken zu machen und wenn dann... ich sage dieser Bodenkurs, der jetzt wirklich viele Inhalte und Lösungen anbietet, weil... also ich habe auch übrigens ein Syngenta Kollege, also der ist jetzt Pensioniert... der hat natürlich Berge von Pflanzenschutzkanistern gesehen, Dinge die nichts mehr nützen und... ja... und wo eigentlich einfach am Ende sind. Und je mehr das ausgereizt wird, dieses konventionelle System mit allen Hilfsmitteln, je... ja... es ist ja auch, eben im konventionellen Landbau, um den Ertrag zu halten, braucht es eigentlich immer mehr Einsatz. Noch mehr Dünger, oder es gibt wieder einen neuen Käfer, der sich etabliert, den man bekämpfen muss... das heisst die Kosten steigen und die Einnahmen gehen eher runter und das ist ja.. noch schön, dass das so ist. Dann beginnt man zu fragen und zu studieren.

I: Und wenn du jetzt dieses Szenario hast von einem LW oder einer LW, die am Limit laufen und finden: So nicht mehr! Woher, hast du das Gefühl, könnte diese Person zusätzliches Wissen bekommen? Am Einfachsten? Wie man anders kann... weil ich habe das Gefühl, oft ist es ja auch, wenn man keine Alternativen kennt, oder nicht so eine Ahnung hat, was möglich ist, dann hat man noch viel mehr

Ängste um etwas zu ändern am aktuellen System.

B: Ja gut, die jungen Leute... es ist ja heute nicht mehr so "verbohrt". Ich meine zum Teil hat man schon auch gehört: Die Jungen in den Schulen, die sind noch fast schlimmer... die Konventionellen. Die Abgrenzungen und so zu den Biologischen... aber das ist auch das entsprechende Alter, so ein bisschen diese nachpubertäre Phase... und ich meine, nochmals etwas später werden Beziehungen, die diese jungen Männer oder auch Frauen haben tiefer und wenn du dann plötzlich eine Freundin hast, die anders denkt. Dann... solche Dinge werden nicht mehr ganz so einfach kategorisiert. Es ist ja auch schön, in unserer Fachpresse, da kommen so viele alternative Sachen, das hat stark geändert in den letzten 20, 30 Jahren.

I: Also du hast das Gefühl, dass über LW...

B: Also da kann niemand mehr sagen: Da hatte ich keine Ahnung und das habe ich nicht gewusst... also man wird ständig konfrontiert. Und dann kann man machen, was man will, mit diesen Informationen.

I: Aber du hast das Gefühl, die Information kommt eigentlich schon gut an?

B: Die sind ja da! Es haben heute ja auch alle Internet! Also dass...

I: Ja, das ist mehr jetzt so auch eine Vorstellung, die sich für mich ergeben hat... eben nicht im LW Sektor. Wie das Gefühl, wow, wenn jemand voll am Limit läuft und du bist einfach von morgen früh bis Abend spät dran, hast du nicht noch Zeit um am Abend eine Stunde, zwei an Compi zu sitzen...

B: Das ist schon so.

I: Dass das vielleicht einer der Punkte ist, warum eine solche Veränderung relativ langsam geht.

B: Das ist schon so. Das stimmt. Das ist mit ein Grund, weil es fehlt dann die Zeit um sich... ja.... und dann gibt's halt mal einen "Klapf" und das ist auch nicht unbedingt schlecht. also auch nicht immer... also im Moment ist es schlimm und dann kommt es darauf an, wie man wieder aufsteht.

I: Und für dich ist jetzt zB. bei der Umstellung oder bei diesen... es klingt mehr nach kontinuierlicher Veränderung und ein bisschen Anpassungen... Hast du nie wie...finanziell jetzt auch, wie das Gefühl gehabt: Boah, da gehe ich ein mega Risiko ein!

B: Ich meine, wo ich 2004, wo klar wurde, ich werde nicht mehr so Milch produzieren... da konnte ich auch das Milchkontingent verkaufen, ich habe einige Maschinen und auch meine Siloanlage verkauft... musste schon auch schön abschreiben. Aber ich hatte da im Moment etwas, wo ich... also flüssige Mittel, habe eben auch noch Schulden zurückbezahlt und so... ja eben, am Schluss ist es ja immer ein Puzzle. Ich meine, ich... es hatte lange auch schon Leute in der Nähe, die auch gesagt haben: Schau, dass du möglichst keine Schulden mehr hast. Ja und das habe ich kontinuierlich... dann so umgesetzt und... es ist sicher, kann man sagen, mutig gewesen, aber auf der anderen Seite. Was ich gesehen habe, dieses Wissen, hat eigentlich ganz klar gesagt: Das kann ich nicht mehr so weitermachen! Das hat mir dann die Kraft gegeben um diese Veränderungen zu machen. Auch wenn ich noch nicht wusste, wie das dann weitergeht und... meine erste Frau ist ja da dann auch noch ausgezogen und ja...

I: Also eigentlich mehr ein; So nicht mehr! Als ein; dahin will ich! Also fast mehr so ein; Das muss aufhören!

B: Ja. Das ist jetzt eigentlich wieder ähnlich. Ich sage, ja, mit dem Fleisch... eben, ich habe bis jetzt Kälbergemästet und du bist einfach immer wieder mit den Marktmechanismen konfrontiert. Ich sage, ich hatte ein Kalb, das war 0.14 zu weiss, also einfach ein bisschen zu hell im Fleisch. Es wird jedes Kalb fotografiert und gemessen... und dann, 3 CHF Abzug pro Kilo mal 135 kg und... ja, das von unseren Kollegen, Migros und Coop, die nicht müde werden mit der Reklame und sozial und fairness zu betonen und das beginnt dir einfach an... ja das beginnt dir zu "stinken".

I: Ja, das glaube ich sofort! Also ich meine, vermutlich mit so einem Abzug kommst du kaum mehr raus... fragst dich dann, warum du dieses Tier gehalten hast und überhaupt...

B: Ja, das ist so. Das ist so. Oder wenn.... Wenn du dich nicht wehrst, dann machen sie dir einfach Abzüge oder noch mehr Abzüge...

I: Jetzt habe ich noch so eine Frage zu Unterstützung. Also welche Form von Unterstützung würdest du dir wie wünschen, vielleicht eben, dass es jetzt da weniger Abzüge gibt, aber auch sonst, in Bezug auf die Idee oder das Bedürfnis LW regenerativer oder nachhaltiger zu gestalten? Von... vielleicht auch von Institutionen... Wo du das Gefühl hast: Hey, so und so könnte man LW und LW-innen unterstützen.

B: Ja ich sage oft... ich habe ja... Es macht sich ja jeder Mensch seine eigene Wahrheit und Gedankenkonstrukt... also dieses Wochenende mit diesen Abstimmungen ist ja.. ich wollte eigentlich auch mal hinsitzen und Leserbriefe machen. So unsere Branchenorganisationen, die ja mehrheitlich diese Initiativen ablehnen... ja, das ist ja eigentlich dramatisch. Es hat einen SVP Bauern im Kanton Bern, der einer Organisation vorsteht und ... wo es auch mal einen guten Artikel gegeben hat, der gesagt hat, man kann gut zu beiden Initiativen ja stimmen... aber ich glaube die Meisten... viele Bauern haben vermutlich zu dem Nein gesagt. Und Uniterre ist eigentlich die effektive LW Vertretung... ja.. und die anderen sind halt, eben, es heisst ja Bauerngewerkschaft und der Bauernverband ist halt, eben der ist halt politisch abgestützt, also der Präsident und der Chefsekretär... sind halt im Nationalrat und die... man könnte jetzt sagen gemässigt, bzw. der Bourgeois oder wie der heisst, ist ja FDP oder... ich halte eigentlich auch viel von der Marktwirtschaft, aber ich weiss es nicht genau, ob Ethik und Moral nicht mehr da sind... Ich lese jetzt ein Buch von einem Hans-Konrad Sonderegger, der war einmal im Ständerat vor 70, 80 Jahren. Das ist jetzt... das ist ganz interessant, wie er diese Dinge beleuchtet. Schon damals jammert er, wie unsere wissenschaftlichen Errungenschaften nicht sind, wenn wir nicht geistig uns auch entwickeln und unsere geistige Entwicklung, die ist jetzt einfach stehen geblieben. Also der sagt: Henry Dunant, der hat... das sei der Begründer, des roten Kreuzes. Ich weiss nicht... eben da bin ich zu wenig durch... aber eben, heute haben wir ein rotes Kreuz, das die Verwundeten geht... dort ein bisschen die Spitzen brechen geht... aber dass es kein Krieg mehr gibt, da schaut niemand. Oder. Und da sind wir... also das ist ganz... ganz ein tolles Büchlein, das mir plötzlich ein alter Kollege geschickt hat.

I: Also eigentlich diese Aufgaben an der Basis für..

B: Ja.. ich muss sagen auch einfach wirklich tiefere Werte. Eben, ich habe jetzt die Zusammenhänge, die wir in der Schulstube nicht mehr mitbekommen.. in Form von Hauswirtschaft, Ernährung und Schulgarten... und dann... bin ich.. bis wir vielleicht christliche oder göttliche Komponenten mehr ... eben, diese Dinge haben wir eigentlich wie.. abgekuppelt. Ich sage: Meine Eltern sind noch in die Kirche gegangen, wobei, das hat man auch mehr gemacht zum Schein. Einen Satz habe ich gelesen: Die Kirche und der Staat, das sind die grössten Feinde der Menschheit und zum Teil... es ist beeindruckend, vor bald 100 Jahren diese Aussage, und es stimmt heute zum Teil natürlich auch noch. Aber die Kirche, das sind nicht automatisch... ja. Man kann es anders sagen: Der Mensch nutzt von seinen geistigen Fähigkeiten nur ganz wenig. Ich habe glaub ein Büchlein gelesen, da stand: 8% und vor kurzem war ich

an einem Kurs und der hat gesagt: 1%. 1 wäre sehr dramatisch... so kann man es auch zusammenfassen.

I: Das heisst in welche Form von Unterstützung würdest du... eigentlich eine Gesellschaft, die das Him ein bisschen mehr braucht?

B: Ja, zum Beispiel. Und ich meine auch... wir tun uns... oder, unser System heute... wir bekommen viele Direktzahlungen und ein Coucousin von mir hat gesagt: Ja, er habe mit Avenir Suisse gesprochen, mit diesen ganz Schlaunen, und die sind bereit, uns das Geld zu geben, diese paar Millionen und auch wenn es zwei, drei Milliarden sind (2017: 2,8 Mia). Das ganze System ist ja je nach Betrachtung auch ein Krebsgeschwür und jaja ich sage: Der Bauernverband möchte den.. und der Bund sowieso, Bundesamt für Landwirtschaft, die wollen eigentlich eine strukturbereinigte -Avenir Suisse hat auch letztthin etwas vorgegeben, dass man die LW sogar 20 Mia koste, nicht nur.. (<https://www.avenir-suisse.ch/die-schattenseiten-der-landwirtschaft/>) ja. Und der Bauernverband müsste eigentlich ein bisschen... wir müssen einfach mehr Vielfalt haben, eben, das ist Uinterre. Es braucht mehr Hände in der Landwirtschaft und das wäre schön, wenn man durch das mehr Organisationen erkennen und... ich meine jetzt kommt die Digitalisierung und Roboter und so... Und das ist jetzt Modern. Ich habe nichts... Automatisierungen sind nicht unbedingt schlecht, aber... etwas wichtiges, eine wichtige Erkenntnis ist auch noch... Industrielle Prozesse im Zusammenhang mit Lebensmittel... das beisst sich eigentlich.

I: Ja. Weil du wie den direkten Bezug verlierst und es viel mehr in Richtung Produkt und Marktwirtschaft geht... ?

B: Ja, das hat zur Folge, dass wir heute Weizen züchten mit hohen Proteinen, mit noch mehr Gluten und... Proteine, also du wirst... also Proteine und Gene sind viel näher beieinander und man weiss eigentlich, dass Stickstoffdüngung schon einen Einfluss hat auf die Proteine und die ganze Genstruktur. Und bekomme ich seit ein, zwei Jahren Zusatzgeld... also Gehaltszahlung, wenn ich mehr Proteine habe.

I: Ahja?

B: Und bis in die 50er Jahre stand: Stickstoffgaben während der Vegetationszeit ist untersagt. Man hat diese Zusammenhänge da schon gewusst. Und heute muss ich, ich habe es gestern dem Bäcker, der da sass, wo du jetzt sitzt... und ja, wenn du über Felder gehst im Frühsommer, im Frühling. Dann siehst du Felder. Grüne, Dunkelgrüne, fast Violett-bläuliche... das sind diejenigen, die getränkt sind mit Stickstoff.

I: Ja. Das habe ich auch nicht gewusst.

B: Das ist für die industrielle Fertigung dieser Teiglinge und so weiter... und dieser Bäcker... also das ist alles... eben, das stimmt für die Industrie, aber nicht für... das ist eigentlich Züchtung für die Industrie aber nicht für die menschliche Gesundheit.

I: Genau. Und dann Kilokalorien herstellen und Ernähren und wirklich eine Lebensgrundlage schaffen sind zwei verschiedene Sachen...

B: Es ist noch nicht lange her, da haben wir die Milch im Dorf abgegeben in der Milchsammelstelle. Es ist keine Käserei mehr gewesen, aber da konnten die Leute noch frische Milch holen, die, die wollten. Und heute.. also.. da musst du schon ein bisschen überlegen, welcher Hof oder wohin du jetzt gehst,

um deine Milch zu holen. Also, du findest es auch, wenn du möchtest, aber...

I: Und jetzt rund um diese Wissensproduktion und das Erarbeiten vom Wissen und Weitergeben... hast du da wie auch eine Meinung von wo du jetzt da eine AGRIDEA, Ein Agroscope, ein HAFL, eigentlich positionierst, oder einem FiBL, was du sagst: Hey, das finde ich, ist eigentlich die Aufgabe von denen und das sollt ihr erarbeiten...

B: Also ich erwarte nicht viel von denen... solchen Institutionen.

I: Ja. Weil du das Gefühl hast, das hat nicht so viel mit deinem Alltag...

B: Die Bauern selbst müssen wieder experimentieren und forschen und... wir sehen ja die Resultate schnell und ich sage wir müssen so viel Freiraum haben, dass ich einen Versuch machen kann. Ich kann ja nur... ich kann ja drei Viertel so machen und wenigstens... wenn ein Viertel noch zu viel ist, dann ist es halt ein Fünftel oder ein Sechstel, je nach Fläche. Kann ich sagen: Jetzt mache ich mal noch einen Streifen so.

I: Kannst du das im Moment. Irgendwas. Oder reicht es...

B: Jaja... Eben ich habe mir ja jetzt diese Bodenfräse gekauft und der Kollege hat den Grubber und...

I: Ah, und das ist jetzt wie dein Versuch um zu schauen, wie es jetzt da läuft mit dem?

B: Hmm... ja. Was ich jetzt gleichzeitig noch müsste.. ich könnte jetzt vielleicht einer dieser Institutionen sagen: Geht meinen Humusgehalt messen und messt ihn in den Nächsten... verfolgt das. Aber das...

I: Denkst du das wäre erfolgreich oder möglich? Um das zu machen, mehr zusammenzuarbeiten?

B: Ja, klar! Ich bin jetzt nicht... ich habe keine.... Ich spüre was richtig und gut ist und auf das verlasse ich mich dann. Ich brauche jetzt nicht diese Hilfestellung. Also da... Der Kollege, Matthias Hollenstein, slowgrow.. Sagt dir etwas?

I: Ja. Ihn habe ich auch schon angeschrieben um zu sprechen...

B: Ja.

I: Vielleicht kann ich... mal schauen ob er etwas antwortet. Wäre spannend. Er arbeitet ja nicht mit dem Wort PK, aber die Idee dahinter ist genau.. ist gleich

B: Er hat keine Zeit um... beantwortet nicht alles, das hat er mir gerade heute Morgen gesagt. Oder gestern..

I: Ah ok. Dann komme ich vielleicht nicht dazu.

B: Aber zu ihm würde ich mal helfen gehen.

I: Ja.

B: Also zu ihm kannst du mal helfen gehen, mindestens einen halben Tag oder einen Tag...

I: Und für einen halben Tag nimmt er einem... weil das ist ja dann auch nicht einfach, die ganzen Helfer da einzuführen und so... braucht ja auch noch Zeit.

B: Ja, er hat einfach eine Helferliste mit etwa 70, 80 Namen...

I: Ah, ja. Ist ja dann meistens so...

B: Also ihm habe ich... ich kenne ihn auch schon lange, weisst du. Und habe jetzt ein bisschen... also ich habe Freude an ihm, was er jetzt macht. Das ist wirklich super.

I: Ah ok. Super. Und da ist zB. dann auch Wissensaustausch zwischen euch?

B: Jaja. Jaja.

I: Also wenn ich dich richtig verstanden habe, ist wie, du probierst auch... zB mit deinen neuen Maschinen... Dinge aus und dann mehr aber über persönliche Connections, ein, zwei Personen, die dir eher Nahe stehen... oder vielleicht im gleichen Metier sind, die gleichen Maschinen brauchen...

B: Also wenn ich jetzt an der nächsten Update Tagung, die Wenz und Näser machen... dann mache ich halt... ich sage, 5,6,7,8 Leuten leite ich das weiter, die.. ich sage jetzt mal: Noch nichts wissen, wo ich aber weiss, sie haben schon ein bisschen... sie schauen manchmal so... was macht er jetzt wieder?

I: Also sehr fest informell und nicht über eine Institution?

B: Ja. Und... also da tut sich schon etwas.

I: Schön zu wissen. Das freut mich. Das ist auch noch spannend, weil ich komme jetzt wie von der Seite der Wissenschaft und.. wie so... wo sind jetzt da diese Verbindungen? Und wie fest kann man da ins Zusammenarbeiten kommen? Und ich sehe sehr fest, dass sehr viele Leute aus diesem Wissenschaftsbetrieb einfach... recht wenig Ahnung mitbringen was LW bedeutet und...

B: Eben, und deshalb sage ich... mit diesen Institutionen... da habe ich gar keine Lust.

I: Ja genau. Weil du weisst nicht, wer nachher da landet.

B: Und dann weiss ich noch, ich sage, von einem Herr Niggli jetzt, von einem Chef vom FiBI, also... Ja, eben, dass der für... also der ist zu fest Wissenschaftlich und .. er kommt... also... ich weiss das sogar vom ehemaligen Bio Suisse Präsidenten oder, der sehr viel mit ihm zu tun hatte eine Zeit lang. Ja und dann gibt es da ja... ich weiss nicht... diese neuen Gentechverfahren, die dann ein bisschen abgeschwächt sind und so... und nein, wo sie dann teilweise aufspringen und denken: Ah das ist jetzt, da können wir jetzt auch mitmachen, und...

I: Ah, das CRISPER.. ich weiss nicht ob du von dem sprichst.

B: Ja genau! Ich dachte der Niggli mache da... sei dort auch noch positiv eingestellt und... da müssen wir aufpassen damit wir nicht plötzlich im Gleichen Dings drinnen sind. Aber der Matthias Hollenstein, um das noch zu beantworten, eben, der macht jetzt FiBI Versuche. Also der ist da mit allen... da habe ich auch gestaunt, wie er da... Weiss auch nicht, wie er alle diese Kontakte..

I: ja, das ist ja dann immer auch wieder etwas Zeitintensives. Also das erstaunt mich nicht, dass du jetzt sagst: Er kommt nicht nach mit Emails beantworten. Dann rennen die dir plötzlich die Bude ein!

B: Ja eben, bei ihm, der arbeitet jetzt mindestens mit dem FiBl und ich meinte auch noch mit anderen Institutionen zusammen. Und das... staune ich auch, ja. Aber das braucht's auch, damit dann mal wieder etwas publiziert wird in unserer Fachpresse und so...

I: Jetzt sind wir bei 55 Minuten, was ich jetzt da wie noch habe ist: Welche Herausforderung siehst du für PK Systeme in der CH oder in der CH LW. Und welche Fragen im Zusammenhang mit der PK, findest du, sollten sich Forschende mal drum kümmern. Welche offenen Fragen, findest du, gibt es da? Wenn du Lust hast, da noch schnell etwas dazu zu sagen... und sonst kannst du auch sagen: jetzt habe ich genug gesprochen. :D

B: Jaa... es ist halt... ich gebe jetzt da wieder eine andere Antwort. Eben, ich wünschte mir.. die, die Matur machen, also vor Allem diese Jungen, das sage ich ja, das ist nicht Artgerecht. Eigentlich 50% müssten sie praktisch tätig sein, das ist meine Antwort. Und dann... ja, auch bei vielen Universitären Ausbildungen oder Lehrgängen sollte einfach viel mehr Praxis sein und dann gibt es schon einmal ein anderes Verständnis und diese... mit solchen könnte man dann auch besser kommunizieren. Das ist jetzt vielleicht ein bisschen übertrieben, aber vielfach ist es so.

I: Also dass sich die Gesamtgesellschaft eigentlich wie ein bisschen näher kommt und mehr Verständnis voneinander...

B: Es ist einfach so! Es wird immer halt auch viel gelogen, es wird zB gesagt mit der biologischen Produktion kann man die Welt nicht ernähren... da mein Parteikollege. Gemüsebauer. An der Parteiversammlung... wie ich schon gesagt habe... ich sage sonst nicht unbedingt, dass ich in der SVP bin.. aber auch das hat seine Geschichte. Und dann hat dieser zB gesagt... hat zwar mehrmals betont, dass er nicht Bio gegen nicht Bio... aber ja... hat dann gesagt: Der Bio Bauer, der müsse 3, 4 Mal in seinem Getreide hacken gehen und der Andere spritze einmal... und solchen Hafenkäse. Also ich sage, wenn ein Bio Bauer jetzt 3 Mal striegelt im Weizen, dann ist es... also zwei Mal gibt es vielleicht. In den letzten 2 Jahren habe ich Null gestriegelt. Also einfach... das sind so überholte Klischees... eben, der Beste ist der,... also, du kannst ja die Website anschauen von Syngenta: Wir wollen die Welt ernähren können... also das habe ich mir mal angeschaut... Aha! Ja, da bist du beeindruckt! Also ohne... also ernsthaft. Und ich sage: Die wollen... es geht heute viel mehr auch... um mehr Sachen abhängig zu machen. Das ist... unser System, die Globalisierung, die.. da geht es eigentlich mehr darum Abhängigkeiten zu schaffen... aber das ist ja egal, das ist in unserem Gesundheitssystem so, das ist ... eben, da sind wir dann schon fast beim nächsten Kapitel, wo man dann viel unter dem Thema Weltverschwörung abhandelt. Wenn du die Fakten anschaut, dann siehst du eben: Es läuft so und so und ... der Armin Risi, der ist der Beste, der ist einfach der Beste... so nüchtern und sachlich, weisst du. Und hat den Anspruch, dass du alles überprüfen kannst, alles mit Quellenangabe. Der war an einer Maturarbeit und hat kurz vor der Matur alles hingeworfen und gesagt, das kann ich nicht mehr unterstützen, dieses System und der hat 18 Jahre nur in Klöstern und lange auch in Indien gelebt und... ja... eben, das ist dann... die geistigen Komponenten, die er auch beackert.

I: Ja, die schon auch sehr... dürftig zum Zuge kommen, in unseren Ausbildungen.

B: Und eben, ich habe in unserem Büchergestell "Machtwechsel auf der Erde", habe ich das Buch entdeckt im Gestell... boah! Wer hat denn das gekauft?! Das kann nur ich selbst gewesen sein, oder? Ich war schon an ein, zwei Vorträgen von ihm und weiss auch, dass ich mal ein Buch gekauft hatte... ich dachte es sei ein Anderes. Und habe das jetzt gelesen. Eben, hell begeistert und... das hat mich

völlig umgehauen. Und das ist jetzt auch schon wieder 10 Jahre alt, das Buch. Also es gibt vermutlich wieder eine Neuauflage. Und der Armin Risi ist auch mit mir auf die Reise gekommen nach Österreich und.. einfach wirklich ein angenehmer Mensch. Und dann habe ich eben gesehen, dass er über Vegetarismus noch ein Büchlein hat, was ja so... Also das hätte ich sonst ja nicht gelesen, oder. Ich kenne den Renato Bichler, das ist der Chef der Veganer Bewegung, und ich hatte mit ihm eine Zeit lang Mailkontakt. Das musste ich... das wurde mir zu doof, fast, weil der so... militant.... Eben heute sagen sie, das braucht es zum Teil auch... Ja und da ist der Armin Risi...

I: zugänglicher?

B: Ja. Und die Menschen sollen einfach wachsam sein. Und ich sage du kannst ja Nachrichten... Vor kurzem hat ein Kollege gesagt: Ja, jetzt hätten sie es gerade am Fernsehen gezeigt, Milch sei einfach das Beste und Wichtigste und Kalzium und weiss ich nicht was... Und ich habe gedacht: Ja... also es ist mir dann erst... ich habe ihm auch nicht gleich gekontert, aber ja... dass sie am Fernsehen solchen Schwachsinn bringen können ist ja klar... eben, auch eine Aussage aus dem Hans Konrad Sonderegger: Die wunderbare Erfindung Radio - was nützt die dann? Wenn man damit nur das Volk vergiftet? Ich finde das eine so schöne Aussage. Also das ist wunderprächtigt, dieses Büchlein zu lesen. Und ich sage: Mainstream ist heute vergiftet. Also, ist jetzt vielleicht ein bisschen pauschal gesagt. Aber eben, wenn ich das lese muss ich sagen... und eben, das ist 70 oder 80 Jahre nach dem das geschrieben wurde. Und... jaja... Der Kollege, der mir das geschickt hat, weiss eben durch meine Reisen... dann sind wir nach Österreich und bei Wörgl vorbeigefahren und dort ist der Silvio Gesell zuhause. Und der Gesell hat eigentlich... Also nein, eben nicht zuhause, aber der Hinterguggenberger... Und in Wörgl gab es eben ein Experiment, das Geldexperiment da in der Kriegszeit und... eben, da gab es einen Gemeinderat, Hinterguggenberger, weiss nicht mehr genau.. und Silvio Gesell. Und das war sehr, sehr erfolgreich. Es sind dann auch Leute von der CH schauen gegangen, aber das mussten sie bei uns dann... also das haben sie dann gestoppt oder unterdrückt. Und... vermutlich hat der Theoretiker sich auch mehr damit befasst.

I: Ja super. Vielen, vielen Dank für deine ganzen Informationen. Es war superspannend!

B: Und das ist einfach unsere... eben, diese Quellen prüfen, ich sage eben, di eser Kollege, Ja Milch! ...

I: Ja, auf jeden Fall. Das finde ich auch mit Abstimmungen. Eine Demokratie funktioniert nicht, wenn die Bürgerinnen und Bürger nicht mündig sind und Informationen nicht kritisch anschauen können.

B: Genau. Einfach fragen: Woher hast du deine Informationen? Ich denke, da ist vermutlich ein Teil... alles mit Fachausdrücken voll..

B: ...persönliches Gespräch...

XII. Interviewtranskript – Niklaus Messerli

Interview mit Niklaus Messerli am 25.10.18 in Münsigen

Niklaus Messerli ist Koordinator der Bio-Schule Schwand, wo im Kanton Bern Bio Landwirt*innen ausgebildet werden. Neben dem Koordinieren unterrichtet er auch selbst (Bio Futterbau, Agrarmärkte und Agrarpolitik). (www.bio-schule.ch)

I: Interviewerin (Mila Laager)

B: Niklaus Messerli

I: In welchem Zusammenhang hatten Sie bisher mit Permakultur (PK) zu tun?

B: Einfach davon gehört. Am Meisten habe ich von Sepp Holzer gehört. Ein Kollege, der eine Weile hier gearbeitet hat und auch unterrichtet hat, war bei ihm und hat auch einen Kurs gemacht. Ein Kollege der in der Rüti gearbeitet hat, der war dann auch da. Und das hat dann so... sie haben immer wieder erzählt davon und auch für ihre Betriebe begonnen zu überlegen. Das ist so der Teil von dieser Seite, wo sporadisch Dinge gekommen sind. Dann ist da Lorenz Kunz, den habe ich vor 20 oder 15 Jahren kennengelernt, als er mitgekommen ist zum Sepp Braun nach Deutschland. Eine Exkursion, die ich auch organisiert habe.

I: Das ist Sepp..?

B: Sepp Braun. Nicht PK, einer der sich mit dem Thema Boden intensiv beschäftigt. (Recherche Mila: <https://www.youtube.com/watch?v=RAonfQhBwgo>) Das ist in Freising, bei München. Er hat schon Ansätze, von denen wir sagen könnten, dass sie der PK entsprechen. Aber es geht schon um die Bodenfruchtbarkeit. Das ist jetzt einer, der mich so ein bisschen begleitet hat. Ich habe den Hilpert Edi (Recherche Mila: <http://eulenhof-moehlin.ch/wp/?>) in Moehlin. Ich war ja eine Zeitlang im Aargau, bevor ich hier war. Da habe ich das auch mitbekommen, seine Anfänge, wo er steht. Das sind so die Dinge, mit denen ich zu tun hatte. Dann hier Schweibenalp, da habe ich davon gehört. Ich habe Leute, die hier in die Schule kommen, die bringen das mit als Thema, als Frage: Kommt das auch? Behandeln wir das auch? Könnte man da etwas dazu machen? Können wir eine Exkursion machen? Können wir das anschauen? So habe ich Kontakt damit. Auf eine Art intensiv mit den Inputs, die hier sind. Aber sehr extensiv, wenn man schaut... Wissen vermitteln in dem Sinne, kann man noch fast nicht.

I: Und mehr jetzt über persönliche Beziehungen, Gespräche und Personen und weniger Lektüre von einem spezifischen Buch oder selbst ein Kurs besucht.

B: Ja, nein, das habe ich nicht gemacht. Eben, dadurch dass mehrere Kollegen das gemacht haben, habe ich das da halt ein bisschen wie deponiert. Wir sind in der Schwierigkeit, dass wir für diesen Biolandbau zuständig sind und das ist auch schon ein Ding der Unmöglichkeit, wenn man die ganze Breite hat und sich mit verschiedensten Themen beschäftigen soll. Wir sind viel zu wenige Leute um die Kompetenzen aufzubauen um zu sagen: Ja, ich bin jetzt der der "drus" kommt in diesem Bereich. Und das ist immer ein Abwägen: Wo geht man überhaupt rein und wo versucht man den Kontakt zu halten. Das ist das, was ich sage, eben, mit dieser Grösse, die wir haben. So geht es gar nicht anders. Wenn man das schaffen würde, wäre das schon sehr gut. Zu wissen, wer ist an was dran, wer macht es wie, wer hat auch Fähigkeiten um es weiter zu geben, wer ist offen um es weiterzugeben? Das ist auch ganz unterschiedlich. Um da sagen zu können: Ja, da kann man schauen gehen, das ist Sinnvoll.

Oder diese Person kann man fragen, die würde man einladen, wenn man etwas macht dazu. Das ist auf dieser Basis. Und da gibt es x Themen, in der aktuellen Landwirtschaft (LW), wo eigentlich die Leute draussen die Arbeit leisten und aufbauen. Auf ihre Situation bezogen, das kann man nicht alles übertragen, aber das ist so. Und das ist ganz wenig, dass man jetzt einfach ableiten kann.

I: Und jetzt ausgehend von den Kontaktpunkten, die sie hatten, was ist Ihre Definition von PK? Ganz eine schwierige Frage!

B: Also ich verstehe die Frage so: Was habe ich für eine Vorstellung? Man versucht Systeme aufzubauen, wo man Mehrjährige Kulturen hat, sage ich jetzt mal vereinfacht. Die man bewusst in dieses System einbaut. Wo man nicht die traditionelle LW, also man hat eine Fläche und man bereitet dort eine Kultur vor, baut diese an... Es geht auch weiter als Mischkultur, die wir ja kennen als Ansatz. Vor allem im kleineren und ein bisschen im grösseren Anbau. Das ist vielleicht auch was, sage ich manchmal auch in der Fachwoche.. weil das ist ja auch etwas, das jetzt da reingeht. Nicht im Sinn, dass man komplett alles erneuert, aber das ist ein Ansatz der PK. Wenn ich es erkläre, ist auch der Obstgarten... könnte man auch als PK in meiner Vorstellung, betiteln und das wäre eine einfache Form aber eigentlich ist das so etwas. Um einfach an einem Ort anzupacken, wo es die Leute kennen. Und das dann Vielfältiger. Vielfältiger von den Kulturen her und sicher so die Aspekte wie man sie auch geprägt von Sepp Holzer kennt, dass man auch, bei der Fläche, die man hat, Aspekte mit einbezieht, die mikroklimatisch - was kann ich da machen? - einen Einfluss haben auf die Kulturen. Damit ich dann auch Kulturen Anbauen kann, die sonst nicht möglich wären. Und wie kann ich das Wasser behalten, was eindrücklich ist, natürlich. Was gibt es da für Möglichkeiten? Wobei auch das nicht zwingend mit der PK zu tun haben müsste. Aber es wird am meisten, am stärksten von da entwickelt.

I: Ja es ist schon auch aus meiner Sicht, ein Gebiet auf dem PK besonders weit ist. Während sonst... sucht man sich Methoden ja ein bisschen von überall zusammen. Sehr fest auf den Anbau und mögliche Bewirtschaftungsformen bezogen. Die Art wie ich es untersuche, beinhaltet auch noch ein bisschen mehr wie sozial... zB. wenn wir jetzt einen Betrieb anschauen als Ganzes, das man wirklich beginnt Fragen zu stellen: Was ist überhaupt das Ziel? Möchte man den Nachkommen einen schönen Hof überlassen, reich werden oder möchte man möglichst ökologisch Produzieren und über Wasser bleiben? Und dass man mehr von da "aufwickelt". Und manchmal auch das soziale hinterfragt: Wie viele Personen braucht es um da zu bewirtschaften? ...

B: Diesen Gedanken habe ich jetzt nicht gemacht in dem Sinne, dass ich PK mit dem in Verbindung gesetzt habe. Das ist natürlich etwas, das ich sehr gut kenne von da, da ist das ein Alltagsthema. Nicht auf PK bezogen, sondern, was mache ich? Also die, die in der EFZ Ausbildung sind, die lernen zwar ein Beruf, aber ein Teil von denen, ein Viertel, ein Drittel, sage ich jetzt mal, hat eigentlich im Kopf: "Selbstversorgung". Das kann so (zeigt klein) sein und das kann natürlich auch gross sein, da ist verschiedenes möglich. Das kann auch einfach ein Einstieg sein, etwas, dass sich dann entwickelt. Aber das ist sowieso "rum". Das ist ein Aspekt, der Aspekt von, wenn ich etwas mache in der LW mit dem wo ich mich auch ausbilden lasse, dann sehe ich das sowieso in einer Gruppe, dann habe ich da nicht das klassische Bild im Kopf, dass ich einen Familienbetrieb führen möchte, sondern ich sehe das sowieso zusammen mit anderen. Also diesen Aspekt, der ist natürlich "geläufig" und ist auch nicht zwingend... ist sinnvoll, dass man den dazu nimmt bei der PK, aber der wird relativ breit schon gedacht, würde ich sagen. Man muss es dann immer umsetzen können, in der Situation...

I: Im richtigen Moment, die richtigen Leute, am richtigen Ort zusammenbringen.

B: Alpwirtschaft natürlich auch noch. Alpwirtschaft ist auch noch eine Form, der PK, für mich auch. Vom sozialen her auf jeden Fall. Wenn du auf der Alp bist, kommt das natürlich auch, ob du das willst,

oder nicht.

I: Ja ich denke, das sind sicher nicht Gedanken, die jetzt das erste Mal gemacht werden. Es ist jetzt für mich persönlich den Weg, auf dem ich da hinkomme und dann gibt es sicher andere Personen die über SoLaWi oder, da beginnt man ja auch, das ganze Soziale zu hinterfragen: Wie sieht das in meiner Idealvorstellung aus? Jetzt vielleicht mehr zum diesem Wissensteil. Eben, ich schau wie die LW jetzt als Wissenssystem an, wo Wissen produziert, weitergegeben, angewendet und eigentlich auf seine Wirksamkeit überprüft wird. Und Sie haben mir am Telefon schon gesagt und jetzt auch im Gespräch, dass Schülerinnen und Schüler auch Sie ansprechen um mehr über PK zu erfahren... wer ist das? Und in welchem Rahmen wird das gefordert? Sind das einzelne Personen oder ist das schon etwas wo man merkt: Das ist viel mehr hier, dieses Interesse? Und auf was würden Sie das zurückführen?

B: Also einerseits sind es einfach Einzelpersonen, die das anmelden. Es ist aber auch so, dass ich das hier so mache, dass ich aktiv herausfordere im Rahmen der sogenannten Freifächern. Ich habe so ein Gefäss Freifach ich kann ein Thema aufnehmen und anbieten, wenn 10 Personen Interesse haben. Dann kann ich denen etwas bieten, wo die Lehrperson bezahlt ist grundsätzlich. Wo sie es dann nicht als Kurs nicht einkaufen müssen, weil es in der EFZ Ausbildung... Das ist mir persönlich wichtig um auch breit zu sein, ich möchte von der Ausbildung her breit sein. Im Rahmen der Ausbildung, die man macht, die definiert ist, EFZ, dass man dort auch Dinge daran hängt, um möglichst viele Dinge mitzubekommen, wo bereits eigenes Interesse da ist. Dass sie da noch etwas bekommen. Damit sie eine Entscheidungsbasis haben, wenn sie auf einem Betrieb beginnen können. Wenn sie sagen: Ich möchte definitiv wirklich auf einem Betrieb beginnen können, dass sie da die Ideen zusammen haben: In welchen Bereichen, in welcher Art und Weise. Wie möchte ich produzieren? Was möchte ich produzieren? Will ich überhaupt? Da sie da wissensmässig wie einen Start haben. Da beginne ich. Das heisst lange nicht, dass sie es dann so machen, weil wenn man es dann umsetzen möchte, merkt man auch erst was es bedeutet. dann kann es dann Veränderungen geben, das ist egal, das ist immer so. Aber dass man breit genug ist. Die klassische EFZ Ausbildung ist auch relativ eng, sie ist definiert für die Schweiz und das ist hald ein Kompromiss zwischen West und Ost und Berg und Tal und allem zusammen, gibt das dann hald so.. das sind die Lernziele und da ist man verpflichtet, diese zu bearbeiten und umzusetzen. Das ist ein Teil, das ist gut und ok und alles, aber es ist mit dem nicht gemacht. Auch in meiner Einschätzung, wenn ich nach vorne schaue, denke ich ... man muss das schon können ja, aber es braucht in dieser Zukunft auch Offenheit, Ideen, andere Dinge ausprobieren, Lehrgeld bezahlen... das braucht es. Und ich möchte einfach einen kleinen Teil dazu leisten. In diesem Sinne frage ich immer aktiv: Was interessiert euch? Und da sehe ich die Interessen, die da sind, die im weiteren Sinne mit LW verknüpft sind. Und wenn 10 Personen an etwas interessiert sind, dann mache ich etwas. Das kommt eigentlich von da. Und das ist schon seit einem halben Duzend Jahre würde ich sagen, kommt das immer, das Thema. Manchmal 1 bis 2 Personen, bisher war es so, dass es wenige waren, zu wenig, dass ich etwas machen konnte. Und in diesem Jahr ist es das erste Mal, dass es wirklich jetzt: Puff! Es sind alle interessiert. Also fast. Von 20 in der Klasse sind 18.. und mit der anderen Klasse, gesamthaft sind es 20 die gesagt haben...

I: Spezifisch PK?

B: Ja, genau. Das ist das Programm, das ich jetzt hier zusammengestellt habe...

I: Auf die offene Frage: Was interessiert euch?

B: Ja. Wir gehen von dem aus, was sie haben. Könden das mal an: Ihr könnt mir Themen melden, könnt Gedanken machen. Und dann wird hald eine Abstimmung gemacht und raus gefiltert was genügend haben könnte. Weil das ist für mich auch von Bedeutung, dass ich es machen kann. Allein schon das

andere ist toll, wenn das Interesse da ist, manchmal kann ich Leute vermitteln, das gibt es manchmal auch. Das ich sagen kann, zu dem habe ich das Gefühl, geht da etwas oder gibt es den Kurs oder dort einen Ansatz. Mach doch das, dann biete ich das den Leuten auch an, wenn das clevere Leute sind, können die auch mal einen halben Tag fehlen, das ist für mich kein Problem, wenn sie etwas machen wollen, das sie interessiert. Da bin ich offen, das gibt es manchmal auch. Und hier, PK, das nimmt man dann manchmal auch etwas zusammen, das kam beides als Stichwort, das habe ich da dann zusammengetan, danach, da wir so eher eine Chance haben, etwas zu tun. Und in meiner Vorstellung hat es ja auch genügen Verknüpfungen. Und hier ging jetzt das locker. Der Johannes Brunner-Kägi? Der war 3 Jahre in Bolivien, für Agroforst um da ein Projekt aufzubauen...

I: Und die anderen, kenne ich inzwischen alle (die auf dem Programm stehen).

B: Hans Ramseier, das habe ich nicht gewusst. Ich wusste, dass er vieles macht aber nicht, dass er auch wirklich direkt "anzapfbar" ist, der Hans Ramseier. Das hat mir Johannes gesagt, er mache das gerne, das hatten wir auch schon besprochen, dass er, wenn das Interesse da ist, von da berichten kann. Da sagte er, er kann jetzt nicht nur einfacher, ohne Hans zu fragen. Und Hans hat gesagt: Kein Problem. Und der Tag steht. Sehr schön. Und da glaube ich auch, wenn es so ist... es gibt schon Hinweise, wenn ich da locker zu einer Gruppe komme, dann ist das normalerweise ein Thema, so weiter... Jetzt könnte man schon beginnen, jetzt hat man Chancen, wenn man Angebote macht und diese durchzuführen. Es kommt ja dann noch die Hürde dazu, dass man dann bald auch Geld braucht. Man kann das dann nicht mehr einfach gratis machen, wenn ich jetzt einen Kurs anbiete. Dann ist das dann schon wieder etwas anders. Wenn sie jetzt zahlen müssten, kämen sie nicht alle zusammen. Aus der Situation, in der sie drinnen sind, von der Lehre her, das gibt schon nochmals eine Hürde, die da kommt.

I: Sehr spannend. Ich konnte letzten Frühling auch bei Hans Ramseier, der jetzt das erste Mal an der HAFL das Modul PK und Agroforst gemacht hat. Da konnte ich als Gasthörerin drinnen sitzen. Das war auch spannend.

B: Bei diesen mache ich es jetzt einfach für diese, die da sind. Meistens reicht es dann nicht mehr um das auch noch öffentlich gross kund zu tun, weil es eben ein Prozess ist, den ich nicht vorgebe. Wahlfächer die sind klarer, welche ich normalerweise führen kann. Kräuteranbau, Gemüseanbau, SoLaWi, und so weiter.. Dort ist es natürlich auch möglich, dass Personen dazu kommen können. Jetzt als Fachhörer ist auch bei uns möglich, und bei den meisten Bildungsinstitutionen, kann man als Fachhörer, Fachhörerin zu einem Thema dazu gehen. Bei uns ist das für einen Beitrag von 40 CHF pro Halbtage. Und das ist für mich auch eine Variante, wenn ich jetzt das sehe in diesem Jahr, würde ich mir das überlegen, je nachdem wie die auch davon berichten, wenn die sagen, das ist super, dann nehme ich es vielleicht fix auf, von mir aus im nächsten Jahr und schaue mal, wenn man das ausschreibt, kommen da Leute dazu von aussen, quasi als Fachhörer. So nehme ich das (Interesse) auf hier... wie sieht es aus? Wo ist es schon konzentriert für ein Thema? Wenn man einen Grundstock hat, ein Grundinteresse hat, dann ist es viel einfacher als wenn man einfach einen Kurs ausschreibt von 0. Und keine Ahnung hat, ob sich jemand meldet. Dann ist es bald die Hürde von 0 auf die Anzahl zu kommen, dass man es durchführen kann, dass man es von der finanziellen Seite her rechtfertigen kann. Das ist immer eine ziemlich grosse Hürde. Und wenn man Leute so aus der Ausbildung drinnen hat, ist es viel einfacher, diese Entwicklung machen zu können.

I: Gibt es andere Themen, die ähnlich wie PK... das kam ja von den SuS... die ihr auch beobachten könnt: Das ist wie eine neue Entwicklung.

B: Also SoLaWi, war ein Thema. Da war es eigentlich klar, dass es von Anfang an, als sie ihr Angebot aufgebaut haben, hatten wir Kontakt und ich habe gesagt: Ja gut, versuchen wir das zusammen zu

machen. Vom gleichen Gedanken aus: Machen wir es zusammen, dann haben wir wahrscheinlich genügend Leute. Und da war es dann wie überreif und dann zu viele Leute hatte, dass man dann trotzdem begann parallel zu führen, für diesen Teil, den ich wollte. Vor allem der Gemüse teil, also Gemüseanbau, im Sinne von, wie es SoLaWi macht, wie sie Direktvermarktung machen, den Hofladen machen. Also nicht grossflächig, Hektarenweise, sondern vielfältig und primär mit Handarbeit. Diese Form, die hatte ich immer als Wahlfach und das hat man dann kombiniert, das hat sich so eigentlich auch entwickelt in den letzten Jahren. Andere Dinge sind... nichts Neues, aber das nehme ich auch auf, das ist Hochstamm Bäume schneiden. Das ist offiziell auch nicht mehr im Lehrplan drin. Das ist halt nicht mehr Produktion klassisch, Hochstamm Bäume. Das ist so. Das biete ich an und das kommt meistens zu Stande. Aber das gibt es ja sonst auch. Bei anderen Dingen bin ich noch nicht so weit, das ist ein Bereich, der mir auch wichtig wäre. Das ist Ernährung. Ernährung und Verarbeitung. Eine Grundvorstellung davon zu haben, was möchte man eigentlich unter einer gesunden Ernährung verstehen? Was für eine Position hat die LW? Das ist mir sehr ein Anliegen, das wird einfach im Rahmen von Vertiefungstagen thematisiert, die wir machen. Jedes Jahr haben wir so 3 bis 4 Tage, wo wir ein Thema wählen und dann interdisziplinär diesem Thema nachgehen. Theoretisch im Zimmer hier und dann auf Betrieben draussen, die etwas in diesem Zusammenhang machen. Dort hatten wir das Thema Ernährung. In diesem Jahr Thema Gesundheit. Das ist auch so ein Bereich. Das ist eigentlich mehr etwas, wo ich finde, das wichtig ist, das ich reinstreue. Jetzt so mit Konservieren, das können wir in diesem Jahr das erste Mal machen mit einer Gruppe. Das überhaupt mal zu thematisieren. Wie geht das eigentlich, wenn man das machen will? Das man so eine Grundidee hat dazu, dass man nicht grad völlig in der falschen Ecke beginnt, wenn man es schon beginnt.

I: So ein bisschen auch Strategien um die Wertschöpfung mehr auf dem Betrieb zu haben.

B: Ja genau. Und dann natürlich noch Kulturen. Da bin ich noch nicht so weit aber das wäre auch etwas überfällig, aber das liegt bisher zeitlich nicht "drinnen". Den Kulturen, die da sind, ein Gefäss zu geben, das man jetzt in der Schule nicht unterrichten kann, weil sie zu wenig häufig sind, aber so Linsen als Beispiel, Kichererbsen, Quinoa,... Wo man einfach ein paar ha hat im Kanton Bern oder halt die erste halbe ha oder Are. Bäume, Nussbäume habe ich versucht aufzunehmen, das ging mit dem Referenten nicht, den ich wollte, mit dem Andreas Gauch, ihn hatte ich da für Edelkastanien, wo er ein Projekt gemacht hat. Da ging der Schuss hinten raus. Das hatte ich eigentlich geplant, um mit ihm den Kurs anzubieten und dann kam der Frühlingsfrost und hat einen Strich durch die Rechnung gemacht. Das ist etwas. Oder auch die Nüsse, wo er dran ist, Nussanbau. Haselnuss.

I: Dort auch an den Praxisbeispielen lernen und den Personen? Sehen was die ausprobieren.

B: Ja. Also Praxis... oft sind das auch Leute, die das anpacken, von der Theorie her, meistens das Wissen, das da ist, gesammelt haben.

I: Sagen: Theoretisch müsste das funktionieren. Und es dann ausprobieren.

B: Nein nicht unbedingt. Die sich aus welchen Gründen auch immer in den Kopf gesetzt haben: Das will ich ausprobieren! Und ausprobieren und parallel dazu halt auch schauen, in der Schweiz, in Europa, wo wird es schon gemacht, was kann mir Erfahrung bringen, was finde ich im Netz? Was finde ich bei Leuten, die man möglicherweise findet, die sagen, sie wüssten etwas dazu. Da staune ich immer wieder... Prozentual sind es Wenige, aber wie es trotzdem viele Leute gibt, in einer so kleinen Schweiz, die sich einfach solche Themen vorknöpfen und sich innerhalb eines halben Duzend Jahre Wissen aufbauen und... wenn sie es selbst dann auch noch machen und probieren umzusetzen auf ihren Betrieben, die einfach einen Aufbau betreiben, der fantastisch ist. Klar ist das nur ganz wenig, aber trotzdem staune ich immer wieder was da möglich ist und wie träge auf der anderen Seite das

Gesamtwissenssystem ist. Das ist manchmal auch etwas frustrierend. Ja.

I: Was wäre dann, um beim Wissenssystem zu bleiben: Wo haben Sie das Gefühl, könnte man ansetzen, um das weniger träge zu gestalten? Wenn wir jetzt zB diese Einzelpersonen haben, die absolute Fachpersonen werden auf einem Gebiet...

B: Ja, viel mehr einfach in der Art wie ich es skizziert habe. Das ich versuche, das reinzunehmen und ich kann einfach nicht alles, das ist zeitlich einfach nicht möglich. Und das reicht ja auch nicht von den Interessenten her, das muss auch... das Interesse muss ja auch vorhanden sein, um diesen Schritt zu gehen, oder? Die Einzelnen machen es selbst und um es dort dann weiterzugeben.. aber wenn man das hinkriegen würde, reicht das. Man muss ja nicht das, was privat jetzt aufgebaut wird... muss ja nicht der Staat aufbauen. Wenn man solche Menschen hat in einer Gesellschaft und grundsätzlich haben wir es ja gut genug bei uns, dass Leute das machen können, wenn sie wollen. Es ist ja schön, ja toll. Dass man das auch so machen lassen kann und es nachher vielleicht einschalten kann, wenn es Zeit ist dazu. Das man auch sagen könnte, dass man das jetzt anfangen könnte weiterzugeben. das muss man sofort weitergeben, es können sich vielleicht andere auch schon Gedanken machen, könnten vielleicht auch einsteigen oder könnten auch ausprobieren. Oder dann tatsächlich auch einsteigen, wenn man sieht, doch das scheint zu funktionieren. Das ist ja da immer noch ein langer Weg. So sehe ich es eigentlich und wenn das danach dann noch grösser wird und noch grösser wird, dann kann man dann irgendwann beginnen noch zu finanzieren und dann kann man auch sagen, wir machen noch einen Ausbildungsgang oder man macht ein Forschungsprojekt, wenn man bestimmte Sachen abklären muss. Aber das auf eine Art wie die Vermarktung. Gewisse Dinge werden von Einzelnen aufgebaut und wenn sich etwas als vermarktungsfähig erweist dann steigt der grössere Teil dann schon ein, wenn sie das Gefühl haben, sie könnten dort Geld verdienen. Das ist nicht das Problem. Da wächst es dann schon und beim Wissenssystem ist es vielleicht etwas anders, da ist es ja kein finanzieller Anreiz, dadurch ist das noch Träger. Also bis das aufgenommen wird. Weil das hald auch immer Kompromisse sind bei uns, weil man in vielen Bereichen hald schon den Schweizerischen Apparat hat. Das ist wie zu träge. Ich möchte es nicht verurteilen aber das ist einfach so. Das Grundlegende hält sich und Neuentwicklungen kann man so dazu nehmen und sehe mich ja am Rand. Obwohl, ich bin bezahlt, ich kann mich nicht beklagen, ich habe einen guten Lohn hier, da muss ich mir nicht Gedanken machen, kann dafür aber auch sagen: Ja, ich kann mich auch einsetzen für das und muss mich zusätzlich jetzt nicht zahlen lassen. Ich kann mich für solche Dinge einsetzen und kann das versuchen reinzunehmen, das ist eigentlich ok. Wir müssen uns einfach genügend Unterstützen in diesem Bereich. Das ist eine Schwierigkeit, dass man einfach zu wenig weiss was alles da ist.

I: Also eigentlich, dass es wie für euch, die interessiert sind um dieses Wissen zu integrieren, den Auszubildenden weiterzugeben, dass es für euch einfacher sein könnte, die Kompetenzen und Fachpersonen zu finden oder die zu kontaktieren?

B: Ja, also überhaupt davon zu wissen. Wenn man lange genug drin ist, kommt das dann auch. Ich bin jetzt 9.5 Jahre im Kanton Bern, jetzt weiss ich einige Dinge, aber ich hatte viel mit der Schule hier zu tun, weil es darum geht, das hier aufzubauen, das war einfach nichts vor 9.5 Jahren. Und das hat mich hier übermässig gebunden, da hatte ich zu wenig Kontakt mehr raus. Dadurch bin ich jetzt gegen aussen wenig weitergekommen, aber eben auf den Biolandbau bezogen, 1500 Biobetriebe im Kanton Bern, das muss man erst einmal schaffen, dass man eigentlich weiss... Man muss ja nicht von jedem alles Wissen, aber man müsste schon mal auf diese bezogen wissen, wer etwas Spezielles macht. Und dann wissen, in welcher Qualität macht er das? Kann ich das..., jetzt mal auf mich bezogen. Offiziell habe ich ja keinen Auftrag für das, aber, wenn ich das jetzt machen will, möchte ich auch ein bisschen Gewähr für mich selbst, dass das etwas ist, das "es Wert" ist um weiter zu geben? Weil das gibt es draussen natürlich auch, gerade bei denen die Innovativ sind und Ideen haben, gibtes auch den Anteil,

der sooo von Ideen sprudelt, das man denkt WOW! Und dann merkt man plötzlich, Huh, das war einfach eine gute Idee und er hat das super erzählt, aber der ist noch nirgendwo, oder das funktioniert ja gar nicht, wie er das gesagt hat, es war einfach eine Idee wie es sollte und müsste. Aber das funktioniert nicht... nach 3 Jahren spricht der nicht mehr von dem, macht das gar nicht mehr. Das ist auch eine Realität, die ich kenne. Und schon schmerzhaft kennengelernt habe. Wo man dann auch an Glaubwürdigkeit verliert. Und das ist etwas auf PK bezogen, vor dem ich grossen Respekt habe, wo ich auch von vielen Dingen gehört habe und denke...hmm.. ja ist super dort, aber wem gebe ich jetzt die Plattform um hier aufzutreten um jungen Interessierten Leuten PK zu erklären? Wer ist das?

I: Ja und das braucht ja dann wieder Zeit zum Recherchieren und die Quellen auch anzuschauen.

B: Und nachher braucht es, wenn man das hat, und sagt, doch, das finde ich eine gute Art, das wäre eigentlich Sinnvoll, dann braucht es noch eine Person, die das transportieren kann. Das ist dann auch nicht immer der Fall. Das ist so ein bisschen Alltagswissen, das man hat, aber so sehe ich es eigentlich. Wenn man das schafft, ist da Entwicklung möglich, in diesem Bereich und dann bin ich auch zuversichtlich, dass man auch bei den Konsumenten Leute haben, die dort mal, das mindestens ausprobieren. Das ist nicht eine Mehrheit, aber ich finde wir haben eine gute Konsumentenschaft in der Schweiz. Eigentlich. Ein Teil, wo man Dinge ausprobieren kann und mal schauen kann, auf was steigen sie ein, auf was nicht? Finde ich toll. Das muss es ja auch sein, am Schluss. Bei jeder Produktion geht es ja auch drum...

I:..dass es wirtschaftlich funktioniert.

B: Ja das kommt auch dazu, aber auch, dass man etwas rausgeben möchte. Und dann muss man das aufbauen und der Aufbau ist nie wirtschaftlich. Aber dass man das überhaupt schafft, dass man überhaupt die Chance hat, die Wirtschaftlichkeit zu prüfen.

I: Ah, also einfach die Leute, die in der Pionierphase genügend Unterstützung geben, dass man es bis zur Reifung bringen kann.

B: Genau, also dass dann auch Konsumenten da einsteigen. Das ist ja, gerade wenn man in den nordischen Ländern Betriebe im Land draussen sind, der ganz grosse Teil. Wo es schon einfach Distanzen gibt, bis man bei den Konsumenten ist. Da stelle ich mir das viel schwieriger vor als hier. Viele sind relativ nah und können sogar "nebensausen" Konzepte aufbauen wo das auch geht. Das finde ich sehr erleichternd.

I: Mehr so auf die Wissensproduktion bezogen. Sie haben vor allem von den Einzelpersonen gesprochen, die coole Dinge innovativ ausprobieren... gibt es da am BioSchwand auch Forschung die stattfindet?

B: Nein.

I: Gibt es hier schon Personen mit PK Wissen, oder nicht und wird deshalb auf Hans Ramseier zurückgegriffen?

B: Nein, hier hat es das ganz klar nicht. Einfach aus dem Grund, dass es gar nicht reicht. Wir könnten jemanden haben, der das jetzt einfach kennt, per Zufall, der da aus der Region Interesse hätte oder das Privat umsetzen möchte, das wäre natürlich auch toll, wenn ich jetzt jemanden wüsste, dass man versuchen würde, diese Person hier zu integrieren. ... Unter diesen vielen Themen können wir nicht... also für den Biolandbau hat der Kanton Bern 3.5, 4 Stellen, je nachdem wie man das rechnet, in diesem

Bereich. Von 160 Agronomenstellen, die der Kanton etwa hat. Da ist das etwas knapp. Wir haben natürlich weitere Personen die wir für den Unterricht zuziehen können. Einfach als Externe. Aber trotzdem, es ist einfach extrem knapp bisher. Und so ist das nicht möglich. Aber wenn sich so etwas entwickeln mag, kann man sagen ja, könnte sein, dass man auf Grund dessen sagt, wir machen ein weiteres Angebot nächstes Jahr hier. Wenn man das Gefühl hat, das könnte von den Leuten her klappen, plus eben Personen, die man kennenlernt, die etwas bieten können. So ist das möglich, oder.

I: Ja. Es ist superspannend, dass ihr das Bedarfs- oder Interessenorientiert macht. Eine Frage ist noch nach der Forschungslücke, welche Themenfelder sollten aus Ihrer Sicht in Bezug auf die Förderung der PK in der CH LW noch mehr erforscht werden? Oder Themenbereiche wo sie sehen: Da fehlt uns Wissen!

B: Da muss man mehr Wissen davon, das ist etwas vermessen, wenn ich da jetzt Antwort gebe. Ich weiss nicht genau, wo wir stehen in der CH, auf PK bezogen. Ich überlege, wenn nach der Forschung gefragt ist, überlege ich in der LW, was denke ich, wäre wirklich Forschungsbedarf? Es ist ja entscheidender in der Forschung, wo könnte man Geld bekommen? Sehr vieles ist meiner Ansicht nach, von dieser Frage geprägt und dann kreierte man dort Forschungsfragen, wo man Geld vermutet. Ableiten, aus dem was wirklich da ist, anpassen, damit es nachher auf das stimmen könnte. Deshalb muss ich sagen, bin ich zu wenig in der PK drinnen. Das verfälscht die Antwort, wenn ich jetzt da auch was sage. Da kannst du irgendwen fragen, der auch sagen kann, was er denkt. Den Hinweis kann ich noch geben: Thema LW, eine Kernfrage, die seit ich in der Agronomie tätig bin, eine Kernfrage ist, ist, wie kann man Bodenfruchtbarkeit erhalten, aufbauen..? Solche Kernfragen, denke ich, gibt es in der PK auch. Und in der LW kann man sagen, dass man da dran arbeiten muss. Es war einfach in den letzten 25 Jahren so, dass man minim Sachen gemacht hat. Immer wieder sporadisch das Thema aufgenommen, aber das Geld ich nicht da um das Thema echt zu bearbeiten. Echt heisst für mich... man kann mit einem 4 Jahresplan, wie man heute Forschungsprojekte macht, kann man ein Mosaiksteinchen machen, aber da ist man dann nicht am Ende. Da braucht es langfristige Perspektiven von der Forschung und die hat man aktuell nicht. Daher sind auf die LW bezogen, relativ gewichtige Forschungsthemen obsolet im Moment.

I: Also Bodenfruchtbarkeit. Gibt's noch mehr Themen die brachliegen?

B: Das ist für mich das Grösste, weil es auch das schwierigste ist, das brachliegt. Andere sind zB. die Auswirkung all dieser Stoffe, die wir in unsere Umwelt raus lassen. Die LW selbst. Aber das ist so ein.. ist das ein Bedürfnis? Ich fände es toll, wenn man da über Forschungsergebnisse sagen könnte, dass das nicht gut ist. Fakt ist aber auch, dass wenn man weltweit schaut, dass man das wiederlegen kann, mit aller Wahrscheinlichkeit auch das Gegenteil zeigen kann in so einem Bereich. Dass man sich da wahrscheinlich einfach neutralisiert und genügend Geld rausgeschaufelt hat. Alle die Dinge im Plastikbereich. Mikroplastik, von dem man immer mehr weiss. Das geht dann wieder in den Boden. Schlussendlich. Was hat das in diesem System für Auswirkungen? Wo es aus meiner Sicht auch nicht aufgeht ist mit der Strahlung, mit den Dateninformationen, die wir dauernd durch die Luft ziehen. Das kann ich mir nicht vorstellen, dass das keinen Einfluss hat auf die Lebewesen, die diese Welt ausmachen. Ich weiss nicht, ob es dramatisch ist oder nicht, aber ich kann mir nicht vorstellen... auf das System der ganzen Insektenwelt, wo wir ja eigentlich anstehen. Und dann auch das Bodenleben, dass das alles aufnimmt in einer Form. Beeinflussungen, die stattfinden. Das sind für mich so Felder, wo eigentlich grosse Einflüsse stattfinden, und von dem gehe ich aus, dass es nicht einfach Peanuts ist, das sind relativ grosse Einflussfaktoren, die hier wirken. Wenn man das aufbaut, müsste man eigentlich auch fähig sein, mehr zu wissen über die Auswirkungen. Bevor man das Ganze schon Jahrzehnte ausprobiert hat. Das sind für mich so Bereiche. Das ist auch Wunschdenken, es ist nicht falsch, dass man es im Kopf hat, weil es doch auch gewisse Entwicklungen gibt. Thema Boden, merke ich, gibt es

eine Entwicklung, die nicht vom Boden herkommt, aber wo schon auch anwendbar ist, denke ich. Also die ganze Möglichkeit, dass man Bakterien... Gensequenzen analysieren kann und aufgrund dessen sagen kann, welche Bodenlebewesen man hat. Nicht über das Mikroskop, sondern über die Gensequenzen Aussagen machen kann. Und da denke ich, dass das viel bringen könnte, wenn das anwendbar wird. Und auch dort ansetzen könnte, wo man eine Generation früher schon war und erkannt hat, der Boden ist sehr wichtig! Und mal auch Methoden zu entwickeln, um den Boden zu prüfen, ob der Lebendig genug ist, weil man das mit den damaligen Mitteln nicht konnte.

I: Die Bakterienzusammensetzung anschauen. Wie eine Darmspiegelung für den Boden.

B: Ja genau, dass man da weiterkommt. Und überhaupt die Bedeutung der Bakterien im Darm zu erkennen beginnt. Und wenn man da Techniken entwickelt, dass das auch helfen kann. Ob das in der LW zum Schluss wirklich hilft ist eine andere Frage. Aber immerhin die Thematik. Es gibt Dinge, die nicht einfach verloren sind, es gibt Dinge, die dann als Nebeneffekt plötzlich trotzdem nach vorne kommen und bearbeitet werden können. Wo man Aussagen machen können wird. In den angesprochenen Themenfeldern. Nicht direkt über das, das kann man nicht finanzieren, aber dass man vielleicht indirekt zeigen kann, das geht nicht, das hat Auswirkungen.

I: Ja, oder vielleicht auch diese Finanzierung etwas anders gesteuert wird, der politische Wille da ein bisschen mehr Einfluss hat.

B: Ja, das kann man hoffen. Oder sollte man darauf hinwirken. Probieren die Jungen zu motivieren, ich hoffe auf die Jungen!

I: Die Abschlussfragen beziehen sich auf die PK in der CH. Die Herausforderungen und das Potenzial, das sie sehen. oder auch die Fragen, die beantwortet werden müssen, damit Sie ein Potenzial sehen...

B: Ich sehe das Potenzial im Thema der Nachhaltigkeit, das einerseits ein abgedroschener Begriff ist und auf der anderen Seite wirklich auch einfach ein Auftrag ist. Ich finde das ist ein Auftrag an uns, dass man nachhaltige Systeme suchen muss. Und das was wir machen ist ganz klar nicht nachhaltig. Das sehen zwar nicht alle Leute so, aber für mich ist das klar. Und da erhoffe ich mir einen Teil des Potenziales, das ich darin sehe, dass man mit solchen Aspekten, Dinge hineinbringen kann, an die man nicht mehr denkt, weil man sie nicht mehr sieht draussen. Die Landschaft sieht so aus, wie sie ist und man hat die nicht anders kennengelernt und dann werden Sachen irgendwann ausgeblendet und dann kommt man nicht mehr "drauf". Die Energiefrage kann ich mir auch vorstellen, dort sehe ich auch ein gewisses Potenzial, da ist man auch, weiss man, wenn man es wissen möchte, ist man auch nebdran. Da ist im System LW zum Teil auch viel zu viel Energie versteckt. Und das erhoffe ich mir, dass da auch ein Potenzial liegt. Dass man sagen kann, ok, das ist jetzt nicht die Riesenproduktion aber wenn die Nachhaltigkeit gegeben ist und Input-Output sinnvoll ist, ist das etwas das reinspielen kann. Und ein dritter Bereich, in dem ich Potenzial sehe, ist das mehrjährige Kulturen mehr angebaut werden könnten, mehr Chancen hätten. Im Sinne von... wenn sich bei uns die Ernährung entwickelt... das Fleisch, das ein bisschen unter die Räder... unter die Räder noch nicht, aber... wo man mehr diskutiert. Pflanzliche Ernährung, die einen anderen Stellenwert bekommt. Das Thema Nüsse, das auftaucht und wie einen fixen Stellenwert hat, wenn man das so anschaut: Was stellen sich verschiedene Leute unter einer schlaun Ernährung vor? Haben die eine Bedeutung. Und da könnte ich mir gut vorstellen, so in Systemen, die nicht klassisch sind. Nussmonokulturen muss man ja nicht nachmachen, die gibt es. Da haben wir eh keine Chance. So wie man die Ansätze sieht, sei das im Bereich von Nüssen, von Früchten, von Beeren, wo man da auch kombinieren kann. Mit der Landschaft, mit der Ökologie, mit der Insektenfrage, wo man da auch anknüpfen kann, was auch mit dem Thema Ökosystemstabilität verknüpft ist, die Systeme ja haben können und die man auch anstreben sollte. Beim Thematisieren,

ich denke da habe ich keine Bedenken, das Thema (PK) kommt, das kann man aufgreifen. Da geht es jetzt darum, dem einen Stellenwert zu geben. Ich denke was eine grosse Bedeutung hat ist wenn man Betriebe kreieren kann... wenn man möchte dass es eine LW Bedeutung bekommt. .. wo für interessierte Bauern, Bäuerinnen, der nah genug auch an Ihnen ist. Ich denke PK ist sehr spannend auch für jemanden der nicht von der LW kommt und sich an dem ... es ist schön, grundsätzlich. Aber wenn man es dann umsetzen möchte kommen dann vermutlich gewisse Schwierigkeiten. Gewisse Dinge nicht funktionieren oder anders gemacht werden müssen. Und das ist halt der Nachteil von Bauern und Bäuerinnen, die bereits einen Betrieb führen, dass sie im Bereich des Arbeitens mit der Kultur einen Erfahrungsschatz haben, der wichtig ist, wenn man da Betriebe hat, die wirklich überzeugen können. Ich sage das jetzt... eben, ich habe Sepp Holzer nie erlebt, aber viel erzählt bekommen. Wenn man das hinkriegen würde, eine Anzahl Betriebe. Es müssen auch nicht viel sein in einem ersten Schritt, die wirklich landwirtschaftlich überzeugende Systeme haben. Die können ganz anders sein, aber nachvollziehbar für jemanden, der mit der Natur arbeitet. Und beinhaltet, dass es um Nahrungsmittel geht. Es geht auch um anderes, aber auch um Nahrungsmittel, die aus dem System herauskommen. Wenn man das hinkriegt, kann man die Entwicklung wesentlich beeinflussen, im Sinn von, dass das auch schneller geht. Und je mehr es Betriebe sind, wie das im Biolandbau war, wo sich Menschen verwirklichen, auf eine super Art vielleicht auch. Aber wo es gar nicht um LW im Engeren Sinne geht, sondern das eher ein Nebenprodukt ist... das ist eher Hinderlich in der LW. Wenn man möchte, dass es langsam in die Köpfe kommt, dass Leute beginnen sich damit zu beschäftigen, dass es einen Bericht gibt, in der Presse, das kann man schauen.. gehen wir mal schauen, wie das da ist. Es gibt auf den Biolandbau bezogen Regionen, wo über Jahrzehnte nichts passiert ist, weil man da irgendwann ein Beispiel hatte oder auch nur erzählt wurde, von dem Betrieb der es so macht.

I: Und der gesellschaftlich einfach nicht akzeptiert war.

B: Genau. So etwas kann für eine Generation... zum Teil ist es sogar schwierig, wenn das intensiv drinnen ist und immer wieder hervorgehoben wird, hören das die Jungen der nächsten Generation schon so lang, dass die hier auch fast nicht mehr raus kommen. Weil es zu wenig offene Menschen hat, die aus der LW kommen. Auf das bezogen wünsche ich mir aus der Sicht LW... wenn man es als Gesellschaftsexperiment sehen möchte kann es alles sein, dann gibt es auch keine Einschränkungen. Aber dann geht es nicht darum, das eigentlich in der LW einzuführen.

I: Also wenn es in die LW kommen soll, wäre ein Modellbetrieb oder mehrere Modellbetriebe wichtig, wo interessierte hingehen und schauen können und parallelen zu ihrer Lebenswelt sehen und wie Aspekte sehen, die sie vielleicht auch noch spannend fänden, um bei sich zu integrieren. Und wo man nicht hinkommt und denkt: hui, die sind ja total dogmatisch unterwegs und da bin ich kulturell dann aus meinem Dorfgefüge draussen, wenn ich das auch ausprobieren. Dass es da nicht ins Extrem kippt.

B: Also es müssen nicht Modellbetriebe sein. Modell ist immer so ein bisschen... was ist das Modell? Das darf verschieden sein, breit sein... Es müsste nicht ein Modell... das jemand sagt, was das Modell ist, das Suche ich nicht. Das ist auch das Thema der Schulbetriebe, die man hatte. Das gehörte ja klassisch zur Schule, dass man einen Betrieb hat und auf diesem Betrieb sagt man wie man es macht. Das ist der Vorzeigebetrieb. Für mich klingt das an. So sollte man es machen, so wäre es richtig. Das macht mehr kaputt..

I: Weil es eigentlich so eine Diversität gibt, von Lösungen, die man wählen kann. Und das fast einschränkt, dieser eine Vorzeigebetrieb?

B: Ja. Es hat zu wenig Fläche in der CH, dass man sagen kann: Das ist ein Modell, das kann man eigentlich kopieren. Es geht auch drum, dass man bei diesem Modell normalerweise auch

ausgeklammert hat, was das für Menschen sind. Man hat das dann auch so präsentiert: So macht der das, das ist die Technik. So muss man das machen. Und der Faktor Mensch ist normalerweise überhaupt nicht gewichtet. Und er ist in aller Regel aber viel wichtiger als das Technische. Das Technische ist auch wichtig, aber es ist im Zusammenhang mit den Menschen. Wie machen sie das? Was haben sie für Fähigkeiten? Was wollen Sie? Wo wollen sie hin? Wie funktionieren sie zusammen? Wie ist die Struktur da? Befiehlt einer? Sind das Mehrere die zusammenarbeiten? Das ist so Vielfältig. Und wenn man das weglässt, geht das nicht. Und das ist bei solchen Dingen, die klein beginnen... wenn man jetzt Einen hat, so in einer überschaubaren Region, ein so ein Beispiel hat, dann ist es unmöglich, dass dieser mit allem was dazugehört, in dieser Komplexität auch, so etwas anpackt... ist das unmöglich das so zu übertragen. Man müsste sogar versuchen zu bewirken, dass man nicht mit diesem Aspekt hingehet: das ist etwas, das ich einfach so zu mir über nehmen könnte. Sondern dass es einem einfach anregt.

I: Mehr Inspiration. Dann könnte man es Inspirationsbetrieb nennen, statt Modelbetrieb.

B: Genau, unter uns. In der Landwirtschaft ist Inspiration allerdings vermutlich negativ belegt. Das ist aber ein Detail, man würde schon einen Begriff finden.

I: Ja, wo man auch schauen muss, in welchem Kulturkreis man ist und wem man etwas schmackhaft machen möchte.

B: Ja genau.

I: Ja super, super spannend. Vielen, vielen Dank!

XIII. Interviewtranskript – Christoph Ohnewein

Interview mit Christoph Ohnewein am 26. April 2018 in Bern

Christoph Ohnewein widmet sich seit einigen Jahren mit Freude dem Thema Permakultur. Er hat in Deutschland einen Permakultur Kurs gemacht.

Erstkontakt: Kollegin hat mich darauf aufmerksam gemacht. Hat BA darüber geschrieben und mir vor 4, 5 Jahren davon erzählt. Seit dann lässt es sich nicht mehr los. Weltanschauungen, die ich in mir drin habe, haben jetzt wie ein Gesicht bekommen. Ich kann Dinge jetzt benennen.

Dein Interesse, wieso?

Weil es Sinn macht.

Und ich habe so viel Zeit im meinem Leben, die ich mit etwas verbringen möchte das Sinn macht. Ich habe das Gefühl, das wir als Menschen in unserem Leben irgendwie eine gewisse Verpflichtung haben, rein als Wiedergutmachung. ich habe auch das Gefühl, wir haben die Chance wieder vieles retour zu machen. Ich glaube es ist auch an unserer Zeit, mit unserem Wissensstand, besonders in unserer westlichen Wohlstandsgesellschaft mit unserem Wissensstand, den wir hier haben auch anzuwenden und ...vor allem auch, nicht noch mehr Scheiss produzieren. Das ist die Verantwortung, die ich finde, der Mensch hat. Wir aus von unserem Privilegierten Standpunkt umso mehr... persönlich, weil ich in diesem ganzen Spielchen, diesem kapitalistischen System nicht mitmachen will, weil ich keinen Sinn dahinter sehe, meine Zeit für irgendetwas zu investieren, das ich gar nicht machen möchte. Für irgendeinen Profit. Probiere zurückzugehen zum „selber“ mit der Natur.

Aktivität?

Im Moment nur philosophisch, sozial. Im Moment arbeite ich nicht mit der Natur, da es hier nicht möglich ist und ich keine Zeit dazu habe. Geistig. Bücher lesen, informieren. Für mich ist Permakultur auch im sozialen – wie lebt man zusammen? Im Zusammenleben ist es drin und im Leben... da versuchst du nach den Prinzipien und dem Grundsatz Nachhaltigkeit in dein Leben zu integrieren. Nicht mehr Müll produzieren... oder sagen wir so; dass der Boden fruchtbarer wird als er war.

Ziele?

Die tierhaltungsfreie PK weiterbringen. Das ist mir als vegan lebende Person sehr wichtig. Von meinem Standpunkt aus, finde ich da sehr vieles sehr widersprüchlich in der PK.

In erster Linie brauche ich das auch für mich selbst, da ich das Gefühl habe, dass mir etwas fehlen würde, wenn ich weiterhin abhängig wäre von irgendwelchen nicht Bio Lebensmittel, wenn ich fernab von dem wäre. In erster Linie für mich und die Menschen in meiner Nähe. Und in zweiter Linie schon ein paar Gedanken und Visionen auf die ich sehr Lust hätte... wo ich ein bisschen abwarten muss und sehen muss was da passiert. Und je nach dem ist da dann das eine oder andere möglich. Ich fände es schon schön in eine Richtung zu gehen wo man halt wie das Wissen vermehrt noch teilen kann... noch allen Leuten ermöglichen kann, wie auszusteigen.

Definition PK

In meinem Verständnis, runter gebrochen, ist PK eine Art und Weise, mit der Natur zu leben, die... Es ist noch schwierig, es ist so übergreifend. Und vielleicht – rückgreifend zu dem was ich sagen wollte: PK als Art und Weise mit der Natur zu leben, ein sehr wichtiger Teil einer grossen, ganzen Bewegung ist, die eine wichtige Rolle spielen wird, wenn wir weiterkommen wollen. Ich fände es schön, gewisse Kämpfe zu verbinden. Hald aus einer aktiveren Perspektive, die in Zukunft wichtiger sein wird. Es ist auch wichtig, dass das Wissen zugänglich ist, damit die Menschen ermächtigt sind, die Dinge, die sie gerne machen wollen, umzusetzen. Also wie die Wissensquelle und dann ein Ort, an dem es umgesetzt werden kann. Aber da ist dann das nächste Problem: Wie kommst du zu so einem Ort? Also entweder hast du das Geld oder du machst Lohnarbeit und kannst es dir leisten. Oder du machst es ganz im Kleinen – was auch gut ist, aber nicht das Ziel. Und da ist dann auch dieser Fluss... da müsste man auch dann, zum Beispiel. Also auch wenn du ein PK Diplom hast, kannst du nicht einfach ein Stück Land kaufen und das dann bewirtschaften. In unserer Gesetzgebung heisst es ganz klar definiert, dass du wenn du eine landwirtschaftliche oder gärtnerische Ausbildung hast, darfst du Land kaufen und bewirtschaften und sonst nicht. Land in der landwirtschaftlichen Zone. Und da denke ich, gibt es noch viel Arbeit zu tun. Besonders hier in der Schweiz. Es ist eigentlich Lustig, ich denke wir haben uns oft wie selbst den Weg verbarriadiert, damit Dinge nicht mehr möglich sind, die eigentlich so auf der Hand liegen würden, weil sie so simpel, so natürlich wären!

Dass Menschen sich die Mühe machen Sachen ganzheitlich anzuschauen. Und ich habe das Gefühl, dass PK sehr viele gute Sachen abdeckt. Man dann aber auch nicht starr dabeibleiben sollte, sondern dynamisch bleiben soll.

Ziele (Mila): Mit der Natur. Miteinander. ... Chrigu: Zurück zum Natürlichen.

Woher kommt dein PK Wissen?

Bücher, Internet, PDC, Menschen die ich dort getroffen habe. Ökodörfer; 7 Linden & ...
Noch im Kontakt mit anderen Menschen vom PDC

Fühlst du dich als Teil einer Bewegung? Wie sieht die PK Bewegung in der Schweiz aus?

Ich höre immer wieder von allen Ecken; Hier gibt es einen PK Hof. Hier wird ein PK Projekt verwirklicht.... da habe ich jedes Mal richtig Freude, wenn ich das höre. Ich denke es ist wirklich am Kommen. Das Gedankengut ist da, das Wissen ist hier die Leute setzten es um... wir sind auf einem guten Weg. Über Freunde und auch weil ich einige Projekte selbst kenne. Im Moment bin ich nicht aktiv am helfen... wenn der Wagen dann fertig ist. Ich möchte mir in nächster Zeit mehr praktisches Wissen aneignen und suche einen Ort wo ich das tun kann – vorzugsweise ein veganer PK Hof. Habe noch Mühe, so etwas zu finden. Ich habe das Gefühl es fehlt an einem grossen Ort, der lebendig ist und nicht in starren Kursen wie Wissen vermittelt. Sondern wo man hingehen kann, unterstützen und helfen kann... und der von Allen getragen wird, die all das Wissen, das in kleinen Projekten gesammelt wurde, zusammengetragen wird. So wie ein Ort, wo man sich genau das Wissen aneignen kann, fehlt für mich noch ein bisschen. Ein Ort der unverbindlich ist. Es gibt ja Orte, Schweibenalp zum Beispiel... aber die sind oft fast institutionalisiert. Und da habe ich nicht so Lust zum Hingehen und sagen... „Ich

helfe jetzt mal ein bisschen mit und so...“.

Die PDC Kurse sind auch nicht unbedingt billig...

Ich würde Tierhaltung begrüßen, wenn sie nicht in Gefangenschaft wären und abhängig vom Menschen. Im Herzen möchte ich Permakultur ist eine Antispeziesrichtung lenken... damit es nicht nur um den Boden geht, sondern auch um Tiere. Tierethik. Also nicht nur bessere Haltung etc... sondern die Frage: Wie viel nehmen wir uns hier raus..? Wir bestimmen über ein Tier. Was bedeutet das ganz im Kern?

Ich habe in der Schweiz keine solchen Kontakte aber im Internet Leute gefunden, die das praktizieren. Ich denke es gibt auch hier in der Schweiz viele Menschen, die Tierfrei kultivieren.

Margareth... oder so? Seit 60,70 Jahren permakulturell Gärtnern ohne Tiere. Mekka für PK interessierte Menschen. Hat noch nie vom Wort PK gehört. Es gibt viele Menschen, die das machen und nicht so bezeichnen.

PK in der Schweiz

Herausforderungen?

Gesetzgebung. Land bewirtschaften. Land kaufen. Da gibt es noch viel Arbeit zu tun. Aber durchaus auch möglich.

Auch bei „einfachen“ Dingen, die nicht nur die PK betreffen. Zum Beispiel Essen verkaufen, kochen... alles gesetzlich vorgegeben. Wie, wann, was und wo. (ZB: Industrieküche notwendig) Man kann kaum Alternativen schaffen, ohne dass man gesetzlich eingeschränkt ist. Man ist sofort im illegalen Bereich. Wichtigster Punkt: Land wieder zum Menschen bringen. Damit man die Chance hat, wieder so zu leben und sein eigenes Gemüse anzubauen.

XIV. Interviewtranskript – Hans Ramseier

Interview mit Hans Ramseier am 13.4.18 in Zollikofen (HAFL)

Hans Ramseier forscht und unterrichtet an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) in Zollikofen. Er bot an der HAFL im Frühjahr 2018 erstmals das Modul «Planung und Bewirtschaftung von Permakultur- & Agroforstsystemen» an.

Folgend: M (Mila Laager) & H (Hans Ramseier)

M: *Einleitung zum Gespräch und Interview*

H: Grundsätzlich bin ich dazu gekommen... eigentlich weit zurück... Überzeugung: so können wir nicht weiter mit unseren Ressourcen umgehen, wie in den letzten 30,40,50 Jahren. Wir müssen etwas ändern. Nicht nur effizienter werden. Fokus auf Ressourcenschonung.

Biolandbau an HAFL integrieren war der Anfang. Ist ja nicht Permakultur aber auch ein Ansatz zur Ressourcenschonung.

Als Dozent an HAFL alle 7 Jahre Sabbatical. Letztes Sabbatical zum Hauptthema Ressourcenschonende Anbausysteme (vorletztes: Mischkulturen, Untersaaten, vielfältige Fruchtfolgen, Gründüngungen um Ressourcen besser zu nutzen.) Letztes S. PK zentrales Thema

Vor ein paar Jahren zur Überzeugung gekommen, dass es ein System sein muss, das gefördert werden muss. Weltweit wird dies nie ein System sein, das flächendeckend angewandt wird, ich werde es zumindest nicht mehr erleben. Es muss auch nicht. Es kann vermutlich auch nicht.

In den entwickelten Ländern ist die Menschheit, ist der Konsument, nicht bereit den entsprechenden Preis zu bezahlen, damit dies so gestaltet werden kann.

M: Erstkontakt?

H: Schon lange. Etwa 10 Jahre. Einstiegspforte war Sepp Holzer, der ist ja auch schon sehr lange Tätig. Seine Bücher habe ich gelesen. Über ihn zurück zu den Ursprüngen. Mollison, Holmgren... Dann habe ich begonnen diese zu lesen.

Irgendwie darauf gestossen. Vermutlich per Internet. Nicht mal beim ersten Anlauf auf

M: Wie? Aktivität?

H: Das neuste Ding; Hier (HAFL)im Unterricht. Ich hatte das Gefühl, dass wir es als Ausbildungsstätte unbedingt mehr pushen müssen. Eine Zeit lang dachte ich urban Gardening, davon bin ich ein bisschen weggekommen. Jetzt decke ich, jemand, der hier fertig wird und ein minimales Interesse hat an Ressourcenschonung, muss wissen was Permakultur ist. Lehre.

Umsetzungsansätze unterstützen, in dem Sinne, dass wir hier eine PK Fläche gestalten. Probieren Leuten weiterzuhelfen die das Interessant finden. Konkret Landwirtschaftsbetriebe. Es gibt viele, die sich interessieren, aber die Zeit im Alltag nicht haben um sich genauer damit zu beschäftigen. Also kann ich ihnen sagen; dieses Buch, oder ruf mal an, wenn du eine Frage hast.

Und dann haben wir noch ein Vorprojekt. Vor etwas mehr als einem Jahr hat die HAFL einen internen Projektcall gemacht für Vorprojekte für risikobehaftete Projekte. Wenn du ein Projekt anreißt ist es häufig so... Geldgeber wollen relativ sicher sein, dass ein Resultat in ihrem Sinne herauskommt. Es gibt schon gewisse Gebiete wie Permakultur, du hast ja noch keine eigenen Resultate. Dort habe ich entschieden wir wollen das eingeben zu geschlossenen Kreisläufen. Das geht ja dann über die PK hinaus. Wir versuchen in der Region die Kreisläufe zu schliessen. Mit Vor- und Nachgelagert, Einbindung der Gesellschaft und des Konsumenten. Permakultur und Agroforst sind wichtige Teile. Da sind wir dran. Hauptsächlich Tobias Messmer. Schon ein rechtes Interesse.

Gestern Sitzung wegen einem anderen Projekt mit Leuten vom BLW und BLV (Veterinärwesen). Es ist eigentlich klar. Sie wollen das eigentlich.

Da erhoffen wir uns schon eine Chance um weiterzukommen. Das Forschungsprojekt ist auf 2 Jahre ausgerichtet, damit wir eine Grundlage legen können. Um danach ein grösseres Projekt zu machen, wo man dann irgendwie... Möglichkeit Bundesgelder zu erhalten, wenn du überzeugend genug bist. Es gibt ein Ressourcenprogramm von Bund. nachher Beispielsweise für den ganzen Kanton Bern oder eine Region ein Projekt aufgleisen könnte um Einsteiger zu unterstützen. Man müsste dann Massnahmen definieren, zum Beispiel: Wenn du eine Permakulturfläche machst die das, das und das beinhaltet, dann erhältst du Geld. Wie eine Starthilfe. Max. 6 Jahre, danach muss es laufen. Startunterstützung um beispielsweise die Kosten eines Teiches abdecken zu können. Damit sie nicht das Gefühl haben: ich gebe nur Geld aus.

M: Also Lehre?

Forschungsprojekte (Kreislauf, und intensiv: Mischkulturen und Untereinsaaten - um Unkraut zu regulieren, um dieses nicht mehr machen zu müssen.

Und unterstützen von Leuten die einsteigen wollen.

M: Deine Definition von PK?

H: Es ist eigentlich schon so wie es von den Australiern definiert wurde, also Permanent Agriculture. Also gewisse Elemente die einfach bleiben. Für mich sind es Wasser und die Bäume, die, die zentralen Elemente, die das permanente ausmachen und bei den Bäumen ist es wirklich das, wo du die Obstbaum...Gebilde, die Gemeinschaften machst um möglichst gut die Ressourcen zu nutzen, das ist Permakultur.

Das, was wir angeschaut haben, ist zwar ein höchst interessanter Bio Betrieb, aber es ist für mich keine Permakultur. Es ist beeindruckend, 50 verschiedene Gemüsearten, dass er die managen kann. Und seine Gedankengänge, sehr spannend und interessant. Aber für mich keine Permakultur, wie ich es mir vorstelle. Dass du dann eben auch gestaltest. Ja, es ist eben eigentlich ein Gestaltungsprinzip.

Wenn du Zeit hast musst du oben noch die Hecke anschauen; die Idee: Wind und Sonnenfalle. Vorne, wo es trocken und warm ist, das Mikroklima ausnutzen und dahinter im Schatten mit Pilzen oder so...

also wirklich die Verzahnung dieser Elemente. Das ist für mich Permakultur. Klar hast du danach Gemüse, ein- und zweijähriges Gemüse. Das ist nicht in dem Sinne permanent. Aber das System mit diesen Bäumen, Sträuchern und Wasser. Dann solltest du wirklich diese positiven gegenseitigen Beeinflussungen nutzen, oder eben gestalten.

M: Ziele?

H: Das Ziel ist eben ein vertretbarer Umgang mit unseren Ressourcen. Mit dem Hinblick, dass es nachhaltig ist und unsere kommenden Generationen auch noch davon leben können. Gleichzeitig, dass die Betreibenden ein ausreichendes Einkommen haben, also eine faire Abgeltung ihrer Leistung.

M: Natürliche Ressourcen und auch für die Menschen.

H: Ja

M: Ausbildung und PK Wissen?

H: Sehr viel Literatur. Vieles Gelesen und gewisse Dinge angeschaut. Einzelne Beispiele... aber ja, es ist noch schwierig. Also geht in die Richtung wie wir die Exkursion gemacht haben. Da dachte man, ou das ist spannend, da muss man unbedingt "go luege", aber als du dann vor Ort warst... Frankreich war ich recht intensiv also so in (verstehe ich nicht!)... Agroforst angeschaut. Da war ich recht ernüchert. Es ist schon so wie du Agroforst definierst, mit Baumreihen und Ackerbau dazwischen, aber einfach aus meiner Sicht trotzdem nicht nachhaltig. Dann Ackern sie möglichst nah ran und jedes Jahr schneiden sie mit 2 Meter tiefen Messern die Wurzeln der Bäume ab, damit sie nicht zu stark konkurrenzieren. Speziell was es den Boden betrifft ist es immer noch überhaupt nicht nachhaltig. Immer noch intensivst Bodenbearbeitung. Also Pflug ist die Regel. Humusgehalt jenseits. Es gibt auch gute Beispiele oder schöne Ansätze muss ich sagen.

Aber schon so; Literatur und Praxisbeispiele.

M: Du bist ausgebildeter Agroökologe?

H: Nein.

Ich habe zuerst Bauer gelernt, das war mein Traumberuf, dann Unfall gemacht und halbes Jahr Paraplegiker, also gelähmt und dann Agronomie studiert. Im ganzen Berufsleben hatte die Agrarökologie immer eine wichtige Stellung.

M: Also es muss sich etwas ändern, wo sind da Lösungen?

H: Ja. Am Anfang stark der Gedanke "integrierte Produktion". Also nicht so wie es der Bund jetzt versteht. Nicht der ÖLN jetzt. Sondern wirklich integriert, im Sinne, dass du möglichst gute Grundlage aufbaust damit du möglichst wenig direkt ins System eingreifen musst. Mit Fruchtfolge, mit angepasster Düngung, mit Sortenwahl... Und und und.

Da hatten wir ein Projekt, der dritte Weg hiess das, da sind wir auch sehr weit gekommen. Die Agrarpolitik hat uns dort insofern einen Strich durch die Rechnung gemacht, da der Bund dieses IP plötzlich für sich besetzt hat.

Klar hat es gute Elemente drinnen. Zum Beispiel die Vorschrift mit den 4 Kulturen die besteht, finde ich sehr wertvoll. Aber auf der anderen Seite musst du gar nicht auf die Sorten achten, du hast zwar

eine Swissbilanz, eine ausgeglichene Nährstoffbilanz. Aber Pflanzenschutzmässig, da nicht auf die Sorten geachtet wird, musst du trotzdem noch mehr reinlassen.

Dann hat es sich so ein bisschen weiterentwickelt in Richtung Biolandbau und dann eben relativ schnell Mischkulturen und solche Ansätze.

M: PK in der Schweiz. Herausforderungen?

H: Die Herausforderung sehe ich im Moment in erster Linie im politischen Bereich. Das ist einfach Katastrophe wie es im Moment läuft. Also zum Beispiel bei Beat Rölli, wo einfach der Kantonsbeamte kommt und sagt deine Bäume sind zu nahe aufeinander, du bekommst keine Direktzahlungen. Punkt. Und offenbar nicht bereit ist, sich irgendwie auch nur so viel ins System einzudenken und zu sagen, ok, hier mache ich eine Ausnahme. Das könnte er vermutlich. Es ist auch... ich habe ihn gestern dann trotzdem noch angesprochen, der BLW Mensch, also es ist ganz ein Positiver, der hier war. "Wie müsste man das denn angehen?"

Und er sieht mittelfristig schon Ansätze. Dass man eben wie eine neue Kultur schaffen würde. Dass man sagt, Permakultur muss minimal das, u das, u das, u das beinhalten und dann bekommst du für die ganze Fläche den Beitrag.

Also das wäre mal das Politische. Also da haben wir echt X Hindernisse, also ein Teich bauen ist manchmal ununnmöglich. Einfach schon nur, wenn du zu viel Kubik Erde bewegst, dann bist du schon mit einem Bein im Gefängnis.

Das zweite Haupthindernis, das ich sehe, ist; wenn du es wirklich machen willst, so wie ich es mir vorstelle, eben mit dieser Verzahnung, Permakultur. Dann ist es eben arbeitsaufwändig, es lässt sich nicht oder schlecht mechanisieren. Auch wenn du irgendwie ansatzweise auf die Zonen gehst und sagst; die äusseren Zonen eben mehr Agroforst, wo Mechanisierung machbar ist. Es ist halt trotzdem ein Mehraufwand. Und das würde ja dann bedeuten, man müsste für die Produkte eben entweder eine Abgeltung haben über Direktzahlungen, das im Moment nicht möglich ist, oder man müsste einen fairen Preis haben. Im kleinen Rahmen, denke ich, ist es möglich, aber wenn man das jetzt, wie ich mir das vorstelle, wirklich verbreiten möchte, dann weiss ich nicht, wie viele Konsumenten sind wirklich bereit, einen angemessenen Preis zu bezahlen.

Es sind diese zwei Haupthindernisse, denke ich.

M: Also wie, der Arbeitsmehraufwand nicht bezahlt wird momentan, von niemandem? Weil Arbeitsplätze wären ja eigentlich noch etwas Gutes. Das ist ja das, was man überall sucht. Und Arbeitsplätze schaffen wird bejubelt.

H: Ja, klar! Es ist auch noch sinnvolle Arbeit!

Da sind wir auch drin im Projekt geschlossene Kreisläufe, weisst du, dass man irgendwie versucht Konsument und Produzent wieder besser zusammenzubringen.

M: Also so Solidaritätslandwirtschaft?

H: Solidaritätslandwirtschaft oder eben, dass sie selber wirklich auch ein bisschen mitarbeiten. Und dann merken, ja es braucht dann schon ein bisschen etwas, damit mein Salatkopf hier so ist. Und er ist vielleicht mehr wert als 50 Rappen.

M: Forschungsfragen, PK in der Schweiz?

H: Ja es gibt viele.

Es gibt viele gute Sachen, die einfach irgendwo im Ausland, eben zum Beispiel in Australien, Afrika, gibt's auch viele oder Frankreich... die man mal in die Schweiz übertragen müsste. Und schauen; wie funktioniert es hier, respektive, wie müsste man es hier anpassen.

Dann, das grösste Manko, das ich festgestellt habe, ist eigentlich im Boden. Also von der Forschungsseite her hat man bis jetzt viel zu wenig geschaut, was passiert alles im Boden? Mit den Stoffflüssen, damit man danach auch eine Idee hat, Humusgehalt, Stoffflüsse, wie verhält sich das über eine längere Dauer in einem solchen System? Und dann gibt es natürlich sehr viel, in der Schweiz zum Beispiel offene Fragen sind zum ganzen Bereich Wassernutzung, also Wassersysteme oder Wasserflächen in diesen Systemen.

Was können wir in der Schweiz sinnvollerweise produzieren? Ich bin jetzt mal da mit unserem Aquakultur Mensch zusammengesessen. Edelkrebse zum Beispiel habe ich das Gefühl, wäre sicher etwas. Das müsste man jetzt mal anschauen in der Schweiz, wo können wir das? Die brauchen ja gewisse Bedingungen wie eine minimale Wassertemperatur und und und dann gibt es wieder Abklärungen, was darf man. Und dann gibt es im Bereich Wasser und so, schon auch eine Chance, da müsste man vermutlich schon noch ein bisschen forschen... Proteinersatz. Wir sind ja ein starkes Proteinimportland.

Eigentlich wären Wasserlinsen ein höchst interessanter Proteinersatz. Aber eigentlich wären diese ja prädestiniert für verschmutztes, also nährstoffbelastetes Wasser, das passt das irgendwie wieder nicht ganz in ein Permakultursystem, respektive wenn du nachher wieder Schweine integrierst wird es wieder höchst spannend.

Und dann denke ich, was man in der Schweiz auch noch genauer anschauen müsste, ist... Wir haben funktionierende Systeme. Im Ausland sind oft auf ziemlich kleiner Fläche. Und wenn wir diese zum Beispiel eben einen 15 oder 20 Hektaren Betrieb haben, der ganz umstellen möchte, was heisst das? Was heisst das wirklich? Input, Output? Wovon ich überzeugt bin, dass es funktionieren muss. Aber man müsste das ja aufzeigen können. Und das denke ich, ist eine rechte Herausforderung, aber forschungsmässig höchst spannend.

M: Input inkl. Arbeitsstunden, Output Produkte, Ertrag?

H: Jaja, es gäbe wahnsinnig viel. Schon nur spannend wäre; Input in Energie (Megajoule) und was hole ich dann an Kalorien raus? Im Vergleich zu anderen Systemen. Aber danach auch alle anderen Input-Output Verhältnisse.

M: Gibt es in der Schweiz ein Ort, wo du sagst, da funktioniert es schon so, dass man es eigentlich nur noch messen müsste?

H: Nein. Also es gäbe schon ein Ort. Ich denke auf der Schweibenalp könnte man das jetzt machen. Aber das ist für mich nicht Landwirtschaft. Und sonst; die Betriebe, die ich kenne, die Ansatzweise etwas machen, da ist es einfach ein kleiner Teil des Ganzen Betriebes. Grossenbacher-Waber, die sind vermutlich recht weit. Das ist im Waadtland. Aber das ist ein grosser Biobetrieb und einfach auf einer relativ kleinen Fläche haben sie Permakultur eingerichtet.

M: Weisst du wie sie es machen mit Direktzahlungen?

H: Ja einfach die einzelnen Elemente, also das Puzzle angemeldet. Das heisst sie haben dann einfach die Hochstämme, FibL hat sie dort noch unterstützt, damit sie die Bäume nicht zu nah pflanzen, damit sie einfach mit den Bäumen DZ holen und für das Feld bei den Gemüseflächen, damit sie da Spezialkulturen holen können. Und das ist so dieses Puzzeln und das ist ja übermühsam, wenn du dann alles auseinandergrübeln musst.

M: Also es braucht ein unglaubliches Wissen.

H: Ja und dann kommt irgendein Kontrolleur der es nicht versteht, und sagt: Stimmt nicht.

M: PK in der Schweiz in Zukunft?

H: Kurzfristig sind das Idealisten, solche die überzeugt sind, dass wir andere Wege gehen müssen. Mittelfristig wird ganz sicher das Interesse zunehmen und mittelfristig wird auch die Fläche zunehmen. Und Langfristig bin ich trotzdem überzeugt, die Schweiz hat eigentlich trotzdem ziemlich gute Voraussetzungen, dass es sich auch stärker verbreiten könnte. Und das braucht aber erfahrungsgemäss schon relativ viel Zeit.

Längerfristig gebe ich ihr (PK) gute Chancen, weil man wird dann schon auch bei der ganzen Politik und Agrarpolitik zum Schluss kommen; "Es muss etwas Größeres ändern", man kann nicht nur immer an den kleinen Schraubchen drehen. Und dann gehe ich schon davon aus, dass es die entsprechende Unterstützung hat und nicht benachteiligt ist, gegenüber den anderen Systemen und dann... gut wären natürlich Pilotbetriebe, die gut funktionieren. Damit man sagen kann; "Geht mal zum Kestenhof. Das ist PK, ist langfristig ausgerichtet und der kann gut leben davon. Und ist nicht Tag und Nacht am Arbeiten." Permakultur heisst für mich auch Lebensqualität. Es heisst eben nicht Tag und Nacht arbeiten, nur um das System am Laufen zu halten.

H: Ich finde es super, dass du das machst! Und ich hoffe, dass dies auch an der Uni etwas gelehrt wird. Mindestens die Message: es kann so nicht weitergehen mit unseren Ressourcen und es gäbe Lösungsansätze.

M: Vergleichbare Lösungsansätze?

H: Gerade, weil PK kurz- und mittelfristig nicht flächendeckend haben werden, sind alle Ansätze, die in diese Richtung gehen wünschenswert. Zum Beispiel Mischkulturen oder eine weitgehende integrierte Produktion, wo du nachher zwar sogenannte konventionell.

War am Montag auf einem Betrieb in Genf. Schon noch beeindruckt. Ganz bewusst als konventionell bezeichnet, steht aber mit Ressourcenschonung und Düngemittel, Pflanzenschutzmittel extrem gut da. Und das ist auch, eben, weil PK nicht einfach kurzfristig verbreitet werden kann. Biolandbau, oder.

M: Und das Problem, dass PK nicht klar definiert werden kann...?

H: Wäre schon gut, PK klar zu definieren. Schon ein Hindernis. Und PK wird heute schon oft auf Garten reduziert. Dass man eine Fläche hat von 2, 3 Aaren und die schön ausgestaltet, finde ich schon gut, aber das ist danach nicht eine Lösung für die grossen Probleme wie Nahrungsmittelproduktion.

XV. Interviewtranskript – Stephan Rist

Interview mit Stephan Rist am 6.11.18 in Bern

Stephan Rist forscht und unterrichtet am Geographischen Institut der Universität Bern (GIUB) und am interdisziplinären Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt (CDE). Er befasst sich insbesondere mit Humangeographischen Themen, Agrarökologie, Nachhaltiger Regionalentwicklung und transdisziplinärer Forschung.

I: Interviewerin (Mila Laager)

B: Stephan Rist (Prof. Dr.)

I: Du bist ja am GIUB und am CDE angestellt und ich habe gedacht, wenn das für dich ok ist, interviewe ich dich wie für beide und dort wo es relevant ist, sagst du, aus welcher Perspektive, dass du jetzt diese Antwort gibst.

B: Also, jaaa... Ich würde sogar sagen... Das ist richtig, ich antworte für beide und wenn es jetzt um so eine inhaltliche Frage geht, dann mache ich eigentlich keinen Unterschied ob ich jetzt spreche als GIUB oder als CDE, weil, sagen wir... das was ich inhaltlich bearbeite, ist eigentlich alles joint venture Projekte. Also das Einzige, wo ich sozusagen dann eine spezielle GIUB Perspektive habe, ist eher ein bisschen die akademische Verantwortung wenn es um PhD Betreuungen geht oder dann Studienleitung. Aber das betrifft eigentlich so die inhaltliche wissenschaftliche Arbeit oder auch eine Lehre nicht. Von da her würde ich sagen: Das macht keinen Unterschied.

I: Ja super, dann kann ich eine Person interviewen und habe zwei Institutionen platziert. Ja super. Hast du sonst zum Ablauf noch Fragen?

B: Nein das ist gut.

I: Super. In dem Falle ist gerade die erste Frage: In welchem Zusammenhang hattest du bisher mit Permakultur (PK) zu tun?

B: Also ich mag mich erinnern. Ich habe zuerst Landwirtschaft (LW) studiert. Das war nach der Mittelschule, so zu sagen. Und dann... das war so Mitte 70er Jahre und da ist so innerhalb der ETH, wo man LW studierte, oder... in der CH. Ist so das Thema Biolandbau aufgekommen. Und... dann haben wir versucht dem nachzugehen, oder, als Studenten. Und dann haben wir gesehen, oh da gibt es eigentlich recht viel. Und dann haben wir unsere Dozenten gefragt, die Professoren, oder... "Ja und wie ist dann mit Biolandbau? Da haben wir gar nicht gehört." Und dann haben sie gesagt: Ja das sind alles Spinner, Aussteiger, Hippies... oder sonst irgendwie unverantwortliche Leute, die sozusagen mit der Nahrungsmittelversorgung der Welt spielen, oder?! Also das wurde einfach als etwas absolut Verrücktes abgetan. Und dann haben wir uns organisiert und haben ein bisschen geschaut: Was gibt es? Haben Biobetriebe besucht und haben gesehen: Doch, die produzieren eigentlich ziemlich viel, ziemlich gut und dann ist das ein bisschen so die Zeit gewesen, wo effektiv der Biolandbau so in einer starken Wachstumsphase war. Es hatte so einerseits Pionierbetriebe, die schon in den 40er Jahren umgestellt haben und schon ziemlich lange Erfahrungen hatten und manchmal auch schon nächste Generationen den Betrieb übergeben hatten. Dann war aber, sagen wir, doch eine grosse Zahl von Aussteigern... sozusagen wichtig geworden für den Biolandbau. Das waren dann Leute, die irgendetwas gemacht haben in der Stadt und dann sagten: Komm, jetzt gehen wir aufs Land und... wir

haben genug von dem. Und versuchen Biolandbau zu machen. Weil sie aus der Stadt gekommen sind und vor allem eben auch andere Lebensformen dann als die traditionelle Kleinfamilie gelebt hatten, haben sie das natürlich dann auch übertragen auf das Zusammenleben und Organisieren auf diesen Höfen auf dem Land. Und so sind wir eigentlich zum ersten Mal in Kontakt gekommen mit etwas, wo dann manchmal die Leute sagten: Ja, und überhaupt: Also einfach nur Biolandbau, das ist ja immer so ein bisschen schön, alles räumlich getrennt: da LW, da Viehwirtschaft, da Waldwirtschaft... das wollen wir eigentlich gar nicht. Wir machen PK. Und dann haben sie dann meistens das Buch hervorgehoben, von diesen beiden Begründern, die du auch gut kennst. Und haben gesagt: Ja wir machen das... wir versuchen das so weiter zu entwickeln. Also so bin ich das erste Mal ein bisschen mit dem in Kontakt gekommen. Und ja, habe immer gedacht: Eigentlich schon noch "verrückt" und so... in der Wissenschaft ist es immer noch dieses Bild, dass es etwas "Verrücktes" ist. Permakultur hat man nicht einmal dem Begriff nach dann gekannt. Und dann ja... haben wir irgendwann dann, sagen wir Bachelorarbeiten also Vordiplomarbeiten, schreiben müssen. Und dann haben wir so das eine oder andere aufgearbeitet. Von solchen Erfahrungen. Sind dann zu diesen Leuten, haben ein paar Wochen mit ihnen gelebt und dann versucht, ein bisschen aufzuzeigen: Was ist dahinter? Und so bin ich dann eigentlich während dem Studium. Ja, doch noch ein paar Mal in Kontakt gewesen mit solchen Initiativen. Und dann... ja, habe ich eigentlich den Kontakt verloren. Habe noch zwei Jahre am FiBL gearbeitet. Dann bin ich nach Bolivien, dann habe ich hier begonnen... vor 20 Jahren... ist das auch schon her... am CDE und am GIUB. Aber habe eigentlich nie mehr jetzt direkt mit PK zu tun gehabt. Bis jetzt etwa vor 2 oder 3 Jahren, plötzlich mehr und mehr Studierende gekommen sind und gesagt haben: Hey, ich möchte etwas machen zu PK. Gibt es eine Möglichkeit? Und dann... ja klar. Das ist etwas, das existiert... ich hatte ein bisschen den Bezug verloren und nicht gewusst, was läuft. Und so bin ich dann eigentlich jetzt seit 2, 3 Jahren wieder neu dazugekommen. Du bist ja dann auch eine wichtige Person, wo einem dann durch die Betreuung von solchen Arbeiten dann doch die Möglichkeit gibt, wieder einen Einblick zu bekommen, in das was hier läuft. Also das ist so ein bisschen, sozusagen die Berührungspunkte im Lauf der Zeit und dann, sagen wir, was mich heute jetzt interessiert, ist eigentlich das zu verstehen. Nicht nur als eine neue Form von Produktion und Organisation von Nahrungsmittelproduktion im Raum, sondern eigentlich eher als eine soziale Bewegung. Die sagt: Es geht eigentlich darum, neue Lebensformen auszuprobieren, wo man die Natur dann nicht als Umwelt konzipiert sondern... die einen sagen dem Mitwelt, also als Etwas, von dem man Teil ist und das versucht in eine neue Lebensform zu bringen, die ja auch soll einen klaren Kontrast zu den, sagen wir, Mainstreamlebensformen, sei das auf dem Land oder in der Stadt, setzen. Von da her denke ich, ist es sicher etwas wichtiges, weil diese mögliche Dimension, ich weiss noch nicht, ob man es wirklich als soziale Bewegung bezeichnen kann, so im Sinne der Bewegungsforschung. Aber das hatte es damals, so wo ich das erste Mal mit diesen Initiativen zu tun hatte, eigentlich nicht, diese Dimension habe ich nicht gesehen.

I: Jetzt bei dieser Bio Bewegung? Oder...

B: Also bei dieser Bio und dann noch ein bisschen dieser Erweiterung in Richtung PK. Da hatte ich den Eindruck: Das sind einfach individuelle... also... sagen wir, auf eine bestimmte Gruppe bezogene, Lebensentwürfe und Lebensformen, wo man einfach sagte: Das wollen wir machen. Aber die Begründung kam eigentlich in erster Linie über Bio. Also dass man gesagt hat: Wir wollen so anders... anders aufgestellt sozial als konventionell, wollen wir eben einen Beitrag zum Biolandbau machen. In dem Sinne, gut, kann man sagen: Biolandbau ist ja auch eine soziale Bewegung, aber es ist jetzt nicht etwas, das möglicherweise eine eigenständige soziale Bewegungsdimension hat, wie ich das Gefühl habe, könnte man heute sagen, oder? Das heisst, wenn man es so anschaut, dann glaube ich, ist es ein wichtiger Teil von einer, sagen wir, kritischen oder emanzipativen Bewegung, die für mich auch viel mit Nachhaltigkeit zu tun hat. Aber Nachhaltigkeit, so wie es sich im Moment bewegt, ist ja... einerseits ist man froh, dass es immer mehr in den Mainstream geht, andererseits, bin ich persönlich besorgt,

weil es führt natürlich dazu, dass... ja... so ein konservatives Verständnis von Nachhaltigkeit plötzlich um sich greift, wo man sagt: Ja, das ist doch eigentlich gut, wenn alle Firmen und alle Regierungen und Staaten irgendetwas machen, was irgendwie nachhaltig ist. Ja... irgendwo eine Auswirkung hat es dann schon auch, auch wenn es nur so kleine Dinge sind. Aber es verliert eigentlich für mich die Dimension von einer sozialen Bewegung im Sinn einer emanzipatorischen Dimension, die man mit Nachhaltigkeit verbinden möchte. Und in diesem Sinne, denke ich, ist es einfach wichtig, diese ganze Nachhaltigkeitsdiskussion nochmals zu reflektieren durch sozusagen die Augen oder Linsen von sozialen Bewegungen. Sei dies PK, sei dies irgendwie Ernährungssouveränität, sei dies Via Campesino... da gibt es ja x verschiedene Spielformen, je nach Kontext, in dem man sich bewegt.

I: Die sich ja oft dann auch überlappen...

B: Genau. Die sich auch oft überlappen oder irgendwie mindestens von der Geschichte her einen Bezug miteinander haben.

I: Ja. Ja, super, danke für diesen spannenden Einstieg. Jetzt hast du bereits ziemlich begonnen zu erklären, was für dich PK ist, das ist meine nächste Frage. Magst du das nochmals versuchen kurz... prägnanter: Was verstehst du unter PK?

B: Ja. Also, PK so wie ich es kennengelernt hatte eigentlich, oder wie ich auch sehe, das es heute in der Literatur oder in Arbeiten von dir dargestellt wird, finde ich besonders interessant, weil man nicht von einem... sagen wir... ausformulierten, politischen oder ökonomischen oder sonst wie... formulierten System ausgeht, so wie es so ein bisschen... sagen wir bei den Linken, so traditionellen Zugehensweise ist, wo dann immer dazu führt, dass man zwar eine klarere Vorstellung hat, weil man ein politisches oder ökonomisches System oder gesellschaftliches System, anders funktionieren müsste, aber man nie recht weiss: ja, und wo stehe ich, als jemand, der dafür eintritt? Jetzt mehr im Bereich meiner eigenen Lebenswelt. Und insofern finde ich PK besonders interessant, weil sie eigentlich von einer Weltanschauung ausgeht. Und diese ist ja sozusagen die Grundlage, auch... von der Lebenswelt, von den Werten her, die die Leute mitbringen, die sich da auch engagieren. Und eigentlich sagen: Es geht nicht nur einfach um ein gesellschaftlich abstraktes System, sondern es geht darum, sich einerseits irgendwie klar zu werden: Wie will ich leben? Im Sinne einer Weltanschauung, die halt sagt: Was sind die Beziehungen von Mensch zu Mensch? Was sind die Beziehungen von Mensch zur Natur? Was sind Beziehungen vom Menschen als soziales, als biologisches, als kulturelles oder spirituelles Wesen... das Interesse entwickeln kann an diesen Bereichen. Also eine ganzheitliche Weltanschauung sozusagen an den Anfang stellt und sich dann versucht klar zu werden: Und wie kann ich helfen, das konkret umzusetzen? Über eine bestimmte Organisation. Und jetzt unter Menschen, die dann im endlichen versucht, diese Prinzipien, die dann mehr so ein bisschen da diese Mimikri oder sukzessionale sozusagen Referenzen, wo man da aus der Natur entnehmen kann, versucht sozusagen, in ein, wenn man es so möchte, ein LW System zu übersetzen. Also von da her denke ich; Ja, also dieser Bogen, das denke ich, ist für mich, ein Grundmerkmal. Und daraus ergänze ich ja dann bestimmte Vorgaben für das Soziale, das Ökonomische und so weiter...

I: Also eigentlich die Weltanschauung, mit der ich meine Position bestimmen kann und sehe: Ok, wenn ich jetzt versuche, diese Prinzipien anzuwenden, heisst das in meiner Position in diese oder diese Richtung weiter.

B: Ja. Ja. Und so ist wie ein bisschen eine andere Art von Politik, glaube ich,... könnte man sagen, steckt hier dahinter. Man geht nicht davon aus, dass man zuerst die Bedingungen schaffen muss, dass man so leben kann, wie man gerne möchte, sondern man sagt eigentlich, man versucht einmal so gut es geht, das kann man ja nie 100% einlösen.. aber zu zeigen, dass man anders leben kann und aus dem

heraus eigentlich dann sozusagen versucht aufzuzeigen: Wo gibt es Handlungsbedarf zu Erweiterung, zu Erneuerung von den gesellschaftlichen Strukturen, so dass dies nicht einzelne Inseln und Fälle sind, die irgendwie über die Landschaft verteilt sind, sondern idealerweise hat das ja ein Potenzial, das viel grösser ist, als das im Moment läuft.

I: Ja. Spannende Definition. Jetzt habe ich noch eine Frage auch noch einmal zu dir, bevor es dann mehr zu den Institutionen geht, für die du stehst. Woher hast du persönlich dein PK Wissen? Also diese Definition, die du jetzt gerade gegeben hat... du hast gesagt, du hattest Kontakt in den 80er Jahren, wenn ich jetzt das richtig herausgehört habe, mit so ersten Leuten, die fanden: Mehr als Bio ist möglich und das machen wir mit diesem System. Und nachher dann mehr jetzt über unsere Arbeiten, von Leuten, die du betreust. Hast du sonst auch noch dich...

B: Zwischendrin, wenn wir jetzt im Rückblick schauen, ist ja das Thema PK schon auch irgendwie immer auf dem Tapet. Nur nicht unter diesem Begriff. Also so im globalen Süden, Entwicklungszusammenarbeit und so, vor allem in den Tropen und Subtropen, ist ja immer so eine grosse Suche nach Alternativen zu Monokultur und zu rein marktgetriebenen... das kann auch zertifizierte Bio LW sein.. und da ist das Thema oder das Konzept von Agroforstwirtschaft immer natürlich sehr prominent diskutiert und bearbeitet worden. Also von da her würde ich sagen: Da ist eigentlich immer so ein Teil der Grundidee drinnen, ohne das halt das Wichtige sozusagen im Vordergrund steht. Also dort sagt man: Es geht um Agroforst, also es geht um Bäume, um Tiere und um jährliche Anbaukulturen, wo man irgendwie auf einem Raum und nicht nebeneinander versucht in Beziehung zu setzen... spielt dann halt sozusagen die ganze Frage von der Lebensform dahinter oder mit verbunden ist... das ist nie ein Thema gewesen. Also es ist mehr ein bisschen... ökologische Sicht auf das gewesen. Wo man schon gesagt hat: Gesellschaftlich ist das interessant, weil es ein grosses Potenzial hat in einer nachhaltigeren Ressourcennutzung. Das heisst dort habe ich auch immer wieder dann gesehen: Doch, das ist eigentlich irgendwie eine Option, die da ist, die eine gewisse Tradition hat... es sind ja viele traditionelle Anbausysteme bei uns oder auch im globalen Süden.. könnte man eigentlich auch als ... mindestens vom agronomisch... technischen Aspekt her, durchaus als PK anschauen. Also von da her... durch das habe immer gesehen: Ja das ist schon... irgendwie Dimension, dass man Ressourcennutzung nicht einfach horizontal denkt und einfach sich dem hingibt, dass es so ist, sondern versucht das auch vertikal zu machen. Wo es am weitesten ging, ist so eine Dis, die ich betreut hatte von der Johanna Jakobi. Und die hat so im Kakao Anbau Agroforstsysteme untersucht in Bolivien. Also Bio zertifizierter Kakaoanbau. Und da hat sie gesehen, gibt es eine ganze Palette von simplem, rudimentärem Agroforstsystem, wo einfach eine Kakao Plantage ist, mit ein paar Bäumen, die Schatten geben. Und dann gibt es aus der Erfahrung von den Leuten, dass diese Beschattung eigentlich gut ist und auch noch andere Nutzungen auf die Fläche bringt, hat man das ein bisschen perfektioniert, hat man mehr, verschiedene Bäume auch, reingemacht als man braucht, wenn es nur um Schatten geht. Und dann haben sie am Schluss eigentlich gesehen, dass so verwilderte Kakaosorten, griolius? sagt man denen, vor allem in Südamerika und Zentralamerika, sozusagen ausgewildert sind. Also die praktisch in Primär- oder Sekundärwalde eingewandert sind und dort einfach als Teil einer sukzessionalen Pflanzengesellschaft, diesen Kakao hattest. Und dann sagten sie auch: Das ist ja genial! Dadurch hast du eine Kakaosorte, die ist praktisch... unabhängig. Mehr als Bio und ist auch nicht anfällig auf alle diese Probleme, die jetzt in letzter Zeit immer stärker auftreten. Aber du hängst, wenn du so eine Parzelle hast, nicht nur vom Kakao ab, sondern da kannst du Jagen, dort kannst du viele andere Früchte, Medizinpflanzen, Baumaterialien und alles aus einer ha sozusagen beziehen. Und dann sagte man: Aha. Das ist eigentlich das Optimale. Und hat dann begonnen, sich zu überlegen: Wie kann man eigentlich diese sukzessionalen Agroforstsysteme wirtschaften und managen, so dass sie über Zeit auch unsere Konstanz haben und Leute erwerben eben sozusagen ein Livelyhood daraus...

I: Das ist ja wie Ernst Götsch, oder? ...

B: Da könnte man eigentlich ... ja, Ernst Götsch. Und da gibt es überall dann..

I: Ja, da habe ich mich mit Monika Schneider auch noch darüber unterhalten. Ich habe sie am FiBl noch interviewt. Sie ist ja da auch im Kakao tätig.

B: Also da würde ich sagen ja, ist es rein jetzt mehr ein bisschen vom produktionstechnischen oder Management her ist es ja dann genau nah bei der PK. Also von da her... das Wissen ist immer wieder so bald über diese Arbeiten und mit denen man zu tun hat, wenn man Betreuungen macht.

I: Ja super, spannend! Jetzt vielleicht wieder ein bisschen zurück in die CH LW, wo ich mich ja eingrenzen muss.. darf, damit es irgendwie bearbeitbar wird.. jetzt so ein bisschen Wissensproduktion. Jetzt ist die Frage, zu welchen Themenbereichen, die die Förderung der PK in der CH LW betreffen, forscht im Moment das GIUB bzw. das CDE. Was für Themen werden jetzt bearbeitet?

B: Also im Moment haben wir Arbeiten laufen... ebenso in den letzten 2, 3 Jahren würde ich sagen. Das eine ist so ein bisschen die Frage: Ja was für eine Bewegung ist das? Also die Grundfrage: Ist das eine soziale Bewegung, gibt es Kriterien, die man auch dafür definieren kann? Ist es eine Neue, ist es eine Alte? Was ist das spezielle an dieser sozialen Bewegung zu anderen? Das sind so zwei, drei Arbeiten, die laufen, bzw. gelaufen sind, wo man eben jetzt so als Zwischenfazit sagen kann: Doch, es hat ein Potenzial einer sozialen Bewegung. Auch wenn sich, mindestens nach dem, was wir jetzt über diese Arbeiten erfahren haben, die Leute selbst nicht notwendigerweise als solches verstehen. Und das ist vielleicht dann auch ein bisschen eines der Zukunftsthemen, wo ich denke, es wäre schon noch gut, sich diese Frage zu stellen. Ohne jetzt die Antwort vorweg zu nehmen. Weil ich habe das Gefühl, wenn man nicht interessiert ist nur am Umsetzen der eigenen Vorstellungen, dann ist es schon notwendig, dass man es irgendwie versucht zu politisieren. Also in dem Sinne einfach zB sagen kann: Da stehen wir an, oder... sei dies an gesellschaftlichen Realitäten wie Nachbarn, die einem das Leben schwermachen oder die Kombination von Lebensformen, eben wie PK und im Büro oder wenn... bei irgendeinem Arbeitgeber oder öffentliche Verwaltung oder wo es ist. Oder eben dann strukturelle Dinge, die einem das Leben schwermachen, wenn es einem dann wichtig ist, wo es... als Direktzahlungen (DZ) oder sonstige Umwelt- oder Bauauflagen und so weiter, was ja eigentlich alles Ausdruck ist von, sagen wir, gesellschaftlichen Strukturen wo man im Prinzip auch verändern könnte. Also das ist so ein bisschen die eine Dimension. Dann die andere Frage, die an uns herangetragen wurde, vom Guggisberg von diesen Leuten, die du glaub auch kennst..

I: Thomas.. Tobias!

B: Ja, Tobias, der gesagt hat, er wäre eigentlich noch interessiert mal zu wissen: Wie könnte man eigentlich zeigen, wo jetzt... sagen wir mal im Bereich der Landnutzung, der Mehrwert liegt von PK. Das heisst er hat uns gefragt: Ja, könnte man nicht irgendwie eine Baseline schaffen, also, wo man sagt: Ja, was ist die Bodenqualität, was ist... wie sind unsere Wiesen, wie sind unsere Wälder? Im Moment wo man das Projekt beginnt und dann irgendwie im Laufe der Zeit immer wieder schauen: Ja, was hat man da für Verbesserungen? ...Eine schöne Bachelorarbeit, die zwei zusammen gemacht haben, gehabt, wo das dann eigentlich angeschaut haben. Das ist so ein weiterer Bereich, der so um die Frage geht.... Ja, manchmal kommt das... Habt ihr Facts? Und bringt das was? Und da denke ich ist es natürlich nützlich, wenn man sagen kann: Ja, wir haben es mal angeschaut und in diesem Bereich... jetzt wissen wir noch nicht was die Veränderung ist, aber wir haben mal die Grundlage gesetzt, damit wir diese Veränderungen im Laufe der Zeit weiterverfolgen kann. Das ist der zweite Themenbereich. Und der dritte Themenbereich ist mehr ein bisschen so die Frage: Ja, macht es überhaupt Sinn? Jetzt aus der Sicht der PK Initiative. Ja... irgendwie, von dem zu sprechen, was bei der LW heute sozusagen

das zentrale Thema ist, das ist die Frage: Wie vermarkte ich meine Produkte? Das ist eine andere Arbeit, die läuft, die jetzt ein bisschen dieser Frage nachgeht aus der Sicht von ..ich glaube 3 oder 4 verschiedenen Initiativen. Und wenn man sagt: Ja... wenn ja. Aber welche Art von Vermarktung möchte man? Braucht es da Labels? Oder braucht es da eben grad gar keine Labels? Möchte man mehr Rohprodukte, Rohstoffe vermarkten oder eben verarbeitete Produkte und so weiter... also von da her, denke ich, wissen wir auch noch nicht recht, was "raus" kommt. Aber ich habe schon die Hoffnung, dass man da auch irgendwie neue Einsichten bekommt, über das, was die Vermarktung, wenn denn das der richtige Begriff ist, eigentlich bedeutet aus der Sicht von solchen Initiativen. Das ist das Eine und das Andere ist dann.. klar. Deine Arbeit. Wo man eigentlich das aufnimmt... bei allen anderen Arbeiten ist uns schon eigentlich immer wieder aufgefallen als besonderes Merkmal, dass diese PK Initiativen sehr stark im Organisieren von Kursen, von Vermittlung von Wissen engagiert ist, was ja eigentlich interessant ist, oder? Sonst tun sich LW Erneuerungen eigentlich nicht in erster Linie über Kurse sozusagen vermitteln, sondern irgendwie über die Demonstration von entweder neuen Maschinen oder neuen Techniken oder man stellt irgendwie neue Produktionsformen vor, die irgendwie Mehreinkommen oder was weissich... generieren. Aber da ist doch irgendwie das Bedürfnis da, von ganz vielen Leuten, jetzt eben diesen ganzheitlichen Ansatz... und meine Hypothese wäre schon: Dass das was die Leute anzieht eben nicht die Produktionstechnischen Details sind in erster Linie, am Anfang, sondern hald einfach diese Idee und die Option, oder... Kann man nicht über eine für sich sinnvoll gesehene Weltanschauung irgendwie versuchen das eigene Leben in allen Bereichen wieder ein bisschen mehr in die eigene Hand und eigenen Kopf und das eigene Herz nehmen, oder? Also das finde ich schon interessant. Deshalb denke ich jetzt dieser Zugang, den du hast, dass das auch ein bisschen als Wissenssystem versuchst anzuschauen, erlaubt dir das vielleicht auch noch ein bisschen mehr Einsichten zu generieren. Und verbunden damit natürlich die Hoffnung, dass man sozusagen auch zeigen kann: Das ist eigentlich eine Transdisziplinäre Wissensproduktion. Aber ich würde fast sagen: Ein bisschen umgekehrt gepolt als wenn sie von uns ausgeht, oder, von der Uni. Weil wenn es von der Uni ausgeht, ist ja sehr oft, dass wir irgendwie denken: Da wäre etwas. Und dann hald nicht wissenschaftliche Akteure einladen irgendwie, sozusagen, zusammen Wissen zu produzieren, oder, wo man hald versucht, über verschiedene Wissenssysteme neues Wissen zu generieren. Aber es ist immer ein bisschen von der Uni getrieben. Oder von der Forschung. Und jetzt bei der PK Bewegung habe ich das Gefühl, da ist das eigentlich ziemlich autonom gegangen, oder sogar umgekehrt, dass die dann irgendwann auf uns zugegangen sind, wie jetzt Tobias, der mich irgendwie mal "angehauen" hat und gesagt hat: Hey, könnt ihr uns nicht helfen, so etwas zu machen? Das wäre doch etwas für Geographen. Also es ist wie umgekehrt gesteuert auch, die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft. Und daher denke ich: Ja, wir haben da auch ein super Beispiel von dem, oder? Weil es macht schon ein Unterschied! Ich glaube da muss man sich schon klar sein. Wenn wir sozusagen die Initiative ergreifen, dann hat man bis zu einem gewissen Grad, ob man möchte oder nicht... auch eine gewisse Vormachtstellung über den Prozess und die Art der Wissensproduktion. Und deshalb denke ich, umgekehrt ist wahrscheinlich ideal.

I: Ja genau, weil du gehst ja meistens wirklich von einer Fragestellung oder einem Thema aus, um zu schauen, wen du überhaupt angehst. Wennes dann mehr von unten kommt, dann... Ja, das ist gerade sehr spannend. Ich habe das Gefühl, man bewegt sich gerade von beiden Seiten extrem aufeinander zu. Also ich weiss, dass jetzt übermorgen ein "Paar" vom PK Verein LW und PK Verein CH bei einer Beratungskommission des BLW... um dort vorzustellen, was die Potenziale der PK sind. Und zwar weil sie von oben angefragt wurden, um mal vorbei zu kommen. Und solche Dinge sind so: Wow! Ok. Aufeinander zubewegen auf ganz vielen Ebenen...

B: Ja, also da bin ich auch erstaunt. Es ist auch ein Thema auch bei der öffentlichen Verwaltung, BLW, Kanton, Parlament... also da haben viele Leute Interesse, es gibt Vorstösse und so... ich denke, das ist... ein bisschen das, was ich vorhin sagte, oder, die Perspektive der Politisierung, der eigenen Erfahrung,

ich denke da... gibt's ein grosses Potenzial. Ist wahrscheinlich auch ein grosses Risiko, das kann natürlich dann auch sein, dass es dann sozusagen vereinnahmt wird von dieser Allianz von LW Bürokratie und Wissenschaft und dann die zusammen sagen: Das ist PK, das wird gefördert und der Rest ist es nicht. Dann sind wir reingefallen, dass man Gestaltungsraum verlieren kann, aber das lohnt sich mindestens sich auf das einzulassen aber schon auch immer zu reflektieren. Also Erfolg, das wissen wir vom Biolandbau, kann natürlich langfristig auch sozusagen zum Gegenteil werden. Der ganze Kommerzialisierungsdruck, Preisdruck.. Biolandbau. Da haben wir nicht daran gedacht, wo wir das in den 80er, 90er Jahren gesagt haben: Wow, jetzt läuft's! Der Coop und die Migros und alle nehmen das auf und bezahlen anständige Preise. Heute ist es schon fast umgekehrt, oder...

I: Ja, jetzt gibt es Bio UHT Milch... Ja, das ist spannend. Da schaue ich auch rein, ich sehe sehr viele Parallelen aber auch Unterschiede, zwischen der Biopionierphase und... es gibt einen guten Film noch vom FiBl.

B: Ja, da gibt's einen von den Pionieren, oder? Ja, das lohnt sich schon, das anzuschauen.

I: Es gibt schon Parallelen. Aber da war halt der gesellschaftliche Kontext anders und ich glaube es sind... schon nochmals ein bisschen andere Leute, die jetzt für PK eintreten.

B: Jaja, aber sagen wir... das Muster einer sozialen Bewegung, die dann Anerkennung findet, ist natürlich schon...

I: Ja, da kann man viel lernen.

B: ..alles ziemlich ähnlich, oder. Von Raum zu Raum oder von Zeit zu Zeit. Wir haben einmal eine Diss gehabt von der Andrea Aeberhardt, die hat das angeschaut. Da haben wir gesagt: Im Biolandbau hat man doch eigentlich immer transdisziplinär gearbeitet und dann haben wir gesagt, ja das schauen wir mal an. Und dann hat sie mit Interviews dann.. unter anderem auch mit Pionieren, dann eigentlich zeigen können: In einer ersten Phase war es sozusagen quasi eine Transdisziplinäre Wissensproduktion, die total autonom war, sogar konträr zum wissenschaftlichen Wissen, zu Landbau... also die hatten dann schon Wissenschaftler, die sie geholt haben, aber eigentlich nur in Funktion, von dem was sie selbst nicht lösen konnten. Also da lief sehr viel. Und dann kam die Phase des Wachstums, des Biolandbaus und dann kam das FiBl und dann ist auch immer, sagen wir, die Wissenschaft halt eine wichtigere Referenz. Das heisst, die Sichtbarkeit von Wissen aus der Praxis, war dann nur noch gewährleistet durch den Filter der Wissenschaft... dann noch wahrnehmbar war und dann so die, sagen wir, Kommerzialisierungsphase, als dann der Biolandbau sehr stark gewachsen ist. Ist das quasi dann komplett ausgeblendet worden, weil es dann nur noch darum ging: Labels, Standards und Rückverfolgbarkeit... und alle diese, an sich schon interessanten wichtigen Aspekte zu berücksichtigen, wo dann aber eigentlich der Bauer völlig aus dem Bild verdrängt hatten. Das ist so ein Muster... also ich kann sagen, wenn man jetzt sagt: Dieser Eindruck stimmt, das jetzt transdisziplinäre Wissensproduktion relativ autonom passiert innerhalb und davon ausgehend, von der PK Bewegung, ist natürlich schon die Frage... je mehr Anerkennung man bekommt, desto mehr Konzessionen muss man normalerweise machen, gegenüber von Interessen von anderen.

I: Ja, jetzt vielleicht auch im Zusammenhang mit Transdisziplinär, da geht es ein bisschen um die Vernetzung. Jetzt hast du so ein bisschen gesagt, an was das GIUB und CDE eigentlich dran sind, diese Themenbereiche. Jetzt ist wie die Frage: Mit wem zusammen? Also sind das wie Institutionen oder Einzelpersonen, wo man da auch eine Zusammenarbeit macht, um das auch zu erreichen?

B: Hmm, ja, Institutionen. So wenn wir jetzt, sagen wir mal, wenn wir das CDE oder das GIUB involvieren wollen... als Ganzes.. wäre schwierig. Machen wir eigentlich normalerweise nicht so. Vielleicht am CDE noch eher als am GIUB. Das CDE hat einen klaren Auftrag als Gesamtinstitution eben Ansätze zur nachhaltigen Entwicklung voran zu treiben. Aber ich denke im Moment haben wir noch nicht genügend, sozusagen.. von der Logik her, wie das CDE operiert, kritische Masse an Forschungsergebnissen, die uns dann erlauben würden zu sagen: Ok, da wissen wir jetzt es sieht so und so aus und das ist etwas, das man eigentlich mit gutem Gewissen vorschlagen kann. Nicht nur im Sinne einer interessanten Bewegung, sondern im Sinn von Etwas, das man so im Gesamtbild sagen könnte, das hat seine Zukunft. Sei dies, wenn es um globale Fragen geht wie SDG's oder um Fragen auch ein bisschen Nord-Süd. Da denke ich fehlt uns noch ein bisschen vom CDE Denken her, der Bezug zu dem, was wir hier machen im Sinne von PK und Implikationen, Auswirkungen oder ähnliche Initiativen, allenfalls, die im Süden passieren. So dass man das so ein bisschen in den globalen Nord-Süd Kontext stellen könnte. Aber ich denke, da sind wir jetzt unterwegs, mal auf dem Schweizerischen Teil und am GIUB ist es so, da hat eigentlich jede Forschungsgruppe oder jede Unit oder Abteilung am Schluss irgendwie ein gemeinsam geteiltes Themenprofil, aber es wäre schwierig, dieses oder ein anderes Thema sozusagen als Hauptthema, des GIUB irgendwie zu propagieren. Also das bedeutet, man arbeitet eigentlich über Allianzen, die in Institutionen sind, die ähnlich denken.

I: Also so ein bisschen wie in meiner Arbeit, dass ich jetzt mit Menschen spreche, aber nicht, dass man sagt: Ah, ok, zusammen mit dem FiBl untersuchen wir diesen Themenbereich oder so...

B: Es kann sich schon ergeben, aber das wichtige ist dann nicht das FiBl, oder das CDE oder das GIUB, sondern dass man sagt: Jemand DES... und dann kommt irgendeine Institution. Ich weiss auch nicht, ob das geschickt wäre, oder, dass man sich sozusagen an eine Institution sozusagen komplett verkauft. Weil jede Institution hat ja dann zB eine Hierarchie, wo dann plötzlich hierarchisch übergeordnete Personen "reinfunkeln" könnten, in das was wir jetzt machen... sagen wir, du und ich in deiner MA. Und das möchte man ja nicht, man möchte ja in dem Sinne Freiheit für Lehre und Forschung schon hochhalten, aber wenn es Hierarchien gibt, dann kann es natürlich unter Umständen... oder mindestens kann man die Legitimität versuchen in Frage zu ziehen auch von dem was da sozusagen wissenschaftlich bearbeitet wird. Und um sich diesen Gefahren nicht zu stellen, ist es eigentlich, fast der Standard, dass man es eben macht, als etwas, wo man zwar Mitarbeiter ist dieser Institutionen aber man braucht nicht die gesamte Institution... man braucht nicht das ok der gesamten Institution.. mit der gesamten Hierarchie dazu.

I: Man agiert eigentlich mehr als Einzelperson, die dieser Institution angegliedert ist.

B: Ja, ich würde auch sagen, also es sind eigentlich Netzwerke von Leuten aus Institutionen und das gibt natürlich dann schon... ein bisschen mehr Kraft als wenn man einfach nur ein Individuum wäre, das jetzt irgendwie etwas macht. Also du machst immerhin deine Masterarbeit. MA ist Teil des Wissenschaftsbetriebes, das bekommt dann schon ein Gewicht, das anders ist als wenn du Konsultantin gewesen wärst und das dein Hobby ist und dann hättest du ja die gleiche Arbeit auch machen können, oder? Also da bringen wir das Gewicht der Institutionen dann schon rein. Aber man muss immer schauen, ich glaube besonders bei solchen neuen Dingen, wo auch ein gewisses subversives Potenzial hat, dass man es so macht, dass es nicht quasi zum Hemmschuh werden kann, weil dann andere beginnen das zu delegitimieren. Also sagen wir jetzt eben, mit der Monika sprechen wir natürlich auch über solche Dinge, oder. Sie erzählt mir, was sie machen, oder mit der Hochschule für LW haben wir jetzt auch begonnen ein bisschen mehr zu schauen, weil wir gesehen haben: Da haben wir doch sehr viele Berührungspunkte in dem und anderen Themen.

I: Also jetzt mit der HAFL, mit spezifischen Personen... mit Hans Ramseier?

B: Ja, mit Hans Ramseier, da haben wir jetzt gesagt, dass wir uns unbedingt mal treffen müssen, weil... wir könnten das ja irgendwie auch zusammen sichtbar machen. Allenfalls auch über eine Zusammenarbeit oder.. mit dem.. eben, über eure Arbeiten, sind wir da aufmerksam geworden, dass da auch sehr viel passiert.

I: Ja spannend! Jetzt noch eine Frage zu Forschungslücken. Also welche Themenfelder müsste man in Bezug auf PK in der CH aus deiner Sicht noch erforschen? Wo sind noch so die Brachen Stellen, wo man sagt: Da muss man einfach noch mehr wissen! Wo siehst du diese?

B: Ja, es sind so verschiedene Bereiche. So sagen wir jetzt mehr so im Mikrobereich, wenn wir einzelne Initiativen anschauen, ist für mich die Frage... also in dem Sinne auch eine Forschungsfrage... ob man überhaupt den Anspruch hat, dass das quasi könnte oder müsste, sich massiv verbreiten können. Sagen wir über das hinaus, was jetzt passiert. Es ist ja immer quasi eine Initiative, die sich entgegen den Widerstand, gesellschaftlich, sozusagen definiert ist und sich mit dem auseinandersetzt und eine grosse Anstrengung macht um zu sagen: Wir machen es jetzt trotzdem anders. Weil man wird ja nicht gerade jetzt direkt belohnt, sondern hat viele Hindernisse zu überwinden und die Frage ist: Ist das eigentlich gut? Soll es dabei bleiben? Also ohne einen Preis zu bezahlen im Sinne einer Anstrengung, soll man auch gar nicht weiterkommen. Das wäre eine Frage. Und das andere ist: Oder soll man die Strukturen so verändern, dass in Zukunft für Leute, die das machen wollen, das alles viel einfacher wird. Sozusagen, was weiss ich.. DZ Unterstützung oder sonst etwas bekommst und ich denke, das wäre schon noch wichtig, also nicht jetzt von der Forschung her, aber mehr von der Bewegung her, ein bisschen... sich doch noch diese Fragen stellen.

I: Möchte man das überhaupt?

B: Ja. Möchte man das? Oder sagen wir: Nein, das hat einen Preis... ohne diese Anstrengung einmal gemacht zu haben, soll diese Bewegung gar nicht von sich allein und durch externe Unterstützung wachsen. Oder soll sie das? Und wenn ja, dann ist natürlich die Frage: Welche Art von Unterstützung würde man am Liebsten dafür bekommen? Das ist so ein bisschen mehr, sagen wir jetzt im Umfeld, direkt von einzelnen Initiativen, die sich zu dieser Bewegung zusammenschliessen. Dann auf der übergeordneten Ebene. Sagen wir jetzt mehr.. sogar CH, Europa, denke ich schon, wäre es einmal eine Übung wert, sich zu fragen: Ist das eine Alternative für... ja, die vielen Probleme, des konventionellen, dominanten Ernährungssystems, das eigentlich heutzutage in erster Linie nur noch Externalitäten produziert, oder. Also Nahrungsmittel produziert es auch, aber eben, schlechte Qualität, zu viel und so weiter... und da denke ich, wäre auch schon nochmals irgendwie, quasi aus einer europäischen Perspektive, dass man sich auch Erfahrung von solchen Initiativen mal sagt: Ja hätten wir einen anderen Vorschlag? Wie müsste die Agrarpolitik auf Europäischer Ebene Aussehen. Vielleicht müsste man es nicht alleine machen, es gibt auch sehr viele andere Initiativen, die zB mehr mit dem Thema, Regionalentwicklung in marginalen Räumen, Solidarökonomie und so weiter zu tun haben... aber irgendwie, ich denke, das wäre eine interessante Frage. So mehr ein bisschen fast auf einer Mesoebene und dann eben was ich vorhin gesagt habe, was dann eigentlich oft kommt, wenn man jetzt über solche Dinge berichtet in Bolivien oder in Kolumbien oder in Kenia und so... dann fragen die Leute: Ja, und gibt es das bei uns eigentlich auch? Und da fehlt für mich auch noch Forschung, ich denke, wahrscheinlich gibt es extrem viel. Man müsste es nur halt mal ein bisschen unter dem Aspekt anschauen, dass es eben etwas ist, wo einganzheitlicher Ansatz ist, der jetzt nicht ökonomiegetrieben ist oder irgendwie durch gesellschaftliche, sagen wir, Utopie alleine, sondern eben über etwas, das man selbst generiert, wo man sehr nah auch lebensweltmässig Teil ist einer Weltanschauung, von der man für sich sagt: Die stimmt und ich möchte helfen, diese umzusetzen. Vielleicht gibt es da im globalen Süden auch vieles, nur ist es nur nicht so konzipiert. Dann hätte man sozusagen auch einmal

die Möglichkeit, mal zu überlegen... du hast das glaub mal überlegt; wo könnte der Beitrag von PK zu SDG's sein? Also einfach: Wo ist der Platz in einer global nachhaltiggedachten Entwicklung. Das und das andere Thema, ja, wo wir jetzt sehen, ist eine gewisse Schwierigkeit, oder. Die, die Leute haben oder jetzt auch die Simone, die dann das bearbeitet, ist ein bisschen die Frage: Was ist Markt denn eigentlich? Und Vermarktung? Ja, stellt man sich vor: PK kann eigentlich gut koexistieren mit Märkten und so weiter, muss nur schauen, wie sie sich da irgendwie sinnvoll verbindet, wie auch immer das dann aussieht. Oder... versteht man sich auch irgendwie als Suche nach alternativen ökonomischen Beziehungen, die eher sozial und sagen wir, weltanschaulich gesteuert werden, als einfach von einem rein kapitalistisch auf Gewinn getrimmten Markt. Also das sehe ich auch noch nicht so klar, wo da sich... so eine Bewegung positioniert. Vielleicht möchte sie das auch nicht. Weil das macht sie dann ja...

I: Vielleicht kann sie es auch nicht. Ich frage jetzt doch schon ziemlich viele Leute und die Diversität ist schon noch so... ah, spannend. Oder vor allem der Fokus. Weil PK so viele Wissensbereiche berührt dass... jemand fokussiert dann halt da und jemand schaut sich das Wirtschaftssystem an und jemand ist viel mehr die Kompostierung am Anschauen und findet das mit dem Wirtschaftssystem schon auch spannend und wichtig, aber ist da nicht vertieft dran... dass das so eine riesen Herausforderung ist, so dieses gemeinsame Fokussieren und Kommunizieren. So dass alle finden: Ja, das ist diese PK, von der ich spreche.

B: Ja, das ist sicher auch noch ein Merkmal, oder... eigentlich finde ich es ein gutes Merkmal, PK, da gibt es noch keine Instanz, die das für alle anderen definiert. Sondern es definiert sich doch sehr stark über die Initiative und die Leute selbst, die halt in dem Tätig sind. Und das finde ich eigentlich gut, macht es ja auch heterogen, sehr divers, aber ist sicher auch eine Kraft, die man verliert, wenn es dann... was weiss ich... definiert oder sogar gelabelt als sonst etwas wird.

I: Und man dann halt auch schauen muss, ob man als Bewegung eine Definitionskraft aufbringen kann um sich zB gegen ein Label zu wehren, wo man sagt: Ok, da macht jetzt jemand anderes ein Label, mit dem Begriff, mit dem wir alle arbeiten. Dann habe ich noch eine Frage so zum Wissen, wo du denkst, fänden Bewirtschaftende hilfreich. Bis jetzt war es ja mehr so die Forschungslücken aus deiner Perspektive als forschende Person und wenn du jetzt an jemanden denkst, der PK macht, jetzt im CH LW Kontext, was hast du das Gefühl, ist da der Bedarf?

B: Also da habe ich eher die Idee, das ist gar nicht an mir, das zu definieren. Sagen wir... den Bedarf an Forschung kennen diese Leute ja viel besser und deshalb finde ich es viel besser, wenn die zu uns kommen und sagen: Hey da haben wir noch etwas, könnt ihr uns nicht, sozusagen eine Hand bieten. Wie das Beispiel von Tobias. Ich denke es muss eigentlich so laufen. Was man vielleicht kann, oder vielleicht mehr als Information, oder Teil des Dialoges, darauf hinweisen, dass es manchmal aus unserer Sicht interessante Dinge gibt, wo man sich auch gut vorstellen könnte, dass PK, vielleicht sich noch stärker dem Thema widmet. Also zwei Beispiele: Wo ich vor kurzem zufällig darauf gekommen bin; zB Textilherstellung aus Holz in der CH mit zirkulärer lokal organisierter Ökonomie, das Beispiel Glärnisch aus Glarus, wo sie eigentlich gesagt haben: Wir könnten eigentlich Textilien problemlos nicht über Monokulturen Baumwolle und das ganze wahnsinns Drum und Dran, das damit verbunden ist, herstellen. Und sich gesagt haben: Können wir das nicht eigenständig machen? Und Viskose sozusagen als Ausgangsmaterial genommen haben, das jetzt aus den Wäldern kommt. Also Wälder... Bäume.. da wäre dann der Bezug. Aber wo man sagt: Das kann ja noch mehr als nur Selbstversorgung oder allenfalls Versorgung von Gruppen in der Region mit Nahrungsmitteln, Baustoffen, Medizinalpflanzen und so weiter... das kann durchaus auch plötzlich eine Dimension bekommen, wo man sagt: Ja, wir produzieren auch Textilien. Das man jetzt sozusagen noch eine Wertschöpfung vom Holz oder Baum hat, die über das hinausgeht. Und das Andere sind dann eben so die neuen Formen von 100% Holz für

nachhaltiges Wohnen. In Österreich gibt es so Mondholz Fabriken, die in der Lage sind, durch eine geniale Kombination vom Fällzeitpunkt von Bäumen plus Technologie, wo man eigentlich ein Haus bauen kann. Bis 7, 8 Stöckig. Mittlerweile wo 100% Holz ist. Wo kein Nagel, kein Leim, kein Lack, keine Schraube... gar nichts eigentlich, braucht und aber trotzdem extrem eine hohe Energieeffizienz hat. Und eine extrem lange Lebensdauer hat, oder? Also dass man sozusagen PK.. könnte man sich auch vorstellen zB als PermaBauen, wo man sagt, warum muss man Häuser haben... heute sind Fertighäuser nach 20, 30 Jahren sozusagen, werden diese wieder platt gemacht und weggeworfen und dann hast du nur noch Sondermüll. Und bei dieser Art der Häuser, nimmst du sozusagen den Gedanken von perma... bzw. etwas, das dauerhaft ist, eigentlich auch auf ganz andere Bereiche noch übertragen.

I: Bzw. Das ist schon auch passieren. Also Truber Holz zB. ist von Toni mitbegründet, der ja eigentlich so einer dieser PK Akteure ist.

B: Eben, da denke ich, da gibt es noch... noch viel Anderes.

I: Aber grundsätzlich beim Wissensbedarf für Bewirtschaftende, ist das eine Einladung, dass diese eigentlich an die Institutionen herantreten und sagen...

B: Ja. Also wer bin ich, um zu sagen, was die brauchen, oder?

I: Dann jetzt wie noch so die zwei Schlussfragen, die Grossen. Herausforderungen und Potenziale. Vielleicht zuerst Herausforderungen, die du siehst, für PK in der CH. Also du hast viel jetzt auch schon angesprochen im Gespräch. Vielleicht falls du findest: Ah, da hat es noch diesen Punkt, den ich nicht gesagt habe...

B: Also so diese Suche nach ein bisschen Verbündeten. Mehr jetzt im Bereich von alternativen Formen von LW, wäre vielleicht etwas, das interessant wäre. Ich habe das Gefühl, jetzt von Bio, ja wäre doch wahrscheinlich noch... die wären wahrscheinlich noch mit einem offenen Ohr da. Und mal schauen, was da möglich ist. Vielleicht Bio-dynamisch, da hatte ich in letzter Zeit manchmal Kontakt... vielleicht noch eher offen, weil die ja noch ein bisschen weiter suchen: Was kann man machen, über das hinaus, was gut etabliert ist. Also das wäre so ein bisschen eine Herausforderung oder eine Empfehlung, die man machen könnte. Dass man sagt, vielleicht gibt es da neue Alliierte, die einem bei der Weiterentwicklung gewisser Dinge helfen könnten auf Grund der Erfahrung, die sie ja auch machen mussten in einer anderen Zeit aber wo man sozusagen in einer Pionierphase war. Und das Andere, was auch immer wieder ein bisschen als Thema aufkommt, wenn man mit Leuten aus dem agrarpolitischen Bereich zu tun hat, Praktikern vor allem, Verwaltung, Forschung... ist so das Thema Agroforstwirtschaft. Das ist auch etwas, das man ja kennt... also mit der Hochstammanlage vor dem Haus, das hat Bäume, Obstbäume, darunter hat es Wiese, da laufen Tiere umher oder er wird gemäht und für die Futterproduktion genutzt, also irgendwie so vom Ansatz her gibt es sehr viel aber es ist wie etwas, das sich die Leute gar nicht mehr überlegt haben, wäre das nicht auch etwas, das auch noch könnte eine Art Zusatz oder Zwischenstufe sein, wo Menschen mal noch hingeführt werden könnten und man sagen könnte: Es ist nicht einfach dass jetzt von... wie die Bauern manchmal gesagt haben... du warst ja auch dabei, als jemand so eine Agroforstparzelle vorgeschlagen hat und er sagte: Das kann ich mir einfach nicht vorstellen. Also ein Baum irgendwie im Feld, das macht keinen Sinn. Der Bauer... hat das aufgegeben. Wir sind stolz darauf, dass wir jetzt alles schön getrennt haben. Und das könnte man sich schon schwer vorstellen. Ich würde sagen, wenn man möchte, dass sich mehr Leute darauf einlassen, müsste man irgendwie bald die Möglichkeiten geben, dass man es vielleicht auch graduell einmal kennen lernen kann. Und da wäre vielleicht die Agroforstwirtschaft...

I: Die ja schon gut vertreten ist von der IG Agroforst, von Mareike.

B: Ja, das ist gut vertreten in der Forschung. Fast mehr in der Forschung im Moment als in der Praxis, aber es wäre durchaus etwas, das so ein bisschen in die gleiche Richtung ginge. Also nur wenn das die gleiche Richtung... nicht eigentlich oder, sagen wir, PK hat wirklich den Vorteil, dass es wirklich ganzheitlich ist. Und in dem Sinne, ja, das nicht irgendwie aufhören kann... und auf die produktionstechnische Management Ebene alleine reduziert werden kann. Und trotzdem irgendwie als Möglichkeit, um die Leute hinzuführen, wäre es vielleicht nicht schlecht.

I: So wie Partnersuche und eigentlich wie der... hmm Landwirtinnen und Landwirten, die sich das überlegen, irgendwie zu helfen sich überhaupt mal etwas darunter vorzustellen. Dass es nicht von 0 auf.. Urwald.

B: Was man jetzt oft so mit Bauern... Wenn die dann ...hmmm...hmmm und so. Im Prinzip sehen sie schon: Man muss neue Dinge ausprobieren und das wäre natürlich schon etwas super Neues, aber wo wir dann gesagt haben Ja... sie stehen immer wieder am Gleichen an: Das Risiko ist dann halt gross. Und bis das funktioniert. Das neu aufbauen. Das geht ja nicht von einem Jahr zum Anderen... und ich denke, man könnte mal eine Initiative starten und sagen: Warum nicht irgend eine Gemeinde suchen, die sagt: Wir stellen ein Stück Land zur Verfügung, für die Bauern, die Lust haben, einmal ein PK oder Agroforstsystem auszuprobieren oder helfen mitzuentwickeln. Dass man sozusagen auf gemeindeeigenem Land, so dass das Risiko dann nicht bei den Bauern... bei den einzelnen Bauern hängt, oder. Und du so vielleicht auch von politischen her noch ein bisschen Unterstützung gewinnen könntest, weil... man muss die Einwohner auch irgendwie... dann sozusagen bereit sein, so etwas zu machen. Aber ich nehme an, die Meisten würden noch sagen..Ja, finde ich schon etwas Interessantes.

I: Ja, wenn es gut präsentiert ist und nicht allzu Freakig. Das ist.. wer hat das gesagt? ... Ah ja, Niklaus Messerli vom Bio Schwand. Er fand es gäbe Regionen, wo es lange keine Biobetriebe gab, oder fast keine und das sind fast immer Regionen, wo du sagen kannst: Da hat es einen und der ist so freakig, dass alle rundherum kulturell und sozial nicht zu dem dazugezählt werden wollen. Da musst du dich distanzieren und sonst bist du irgendwie sozial der Aussenseiter. Und dass dann so etwas eine sehr hemmende Wirkung haben kann.

B: Jaja, das ist natürlich immer so.

I: Und vielleicht noch das Potenzial, das du siehst, da hast du auch schon etwas angesprochen...

B: Also eben, ich denke, das Potenzial für nachhaltige Entwicklung glaube ich, ist klar... Bill Mollison und Kompanie haben das eigentlich jetzt gut versucht auch nochmals neu aufzunehmen und zu sagen: Wo ist unser Platz in der ganzen Nachhaltigkeitsdebatte? Also ich denke, als eine Verbindung von sagen wir nachhaltiger Landnutzung plus eben, ich würde eher sagen, wichtig ist nicht nachhaltig, sondern, selbstbestimmteren Lebensformen hat es für mich natürlich DAS Potenzial. Weil, sagen wir, sonst gibt es viel, wo man nachhaltigkeitsmässig sagt: Da hat man ein riesiges Potenzial, aber wenn das nicht sozusagen der selbstbestimmende Charakter hat, wo man Selbstbestimmung ausweitet, eben über Bereiche aus, wo sie normalerweise wahrgenommen wird, dann glaube ich, ist am Schluss nicht wirkliche Nachhaltigkeit. Es muss eine nachhaltige Gesellschaftsform.. Praxis geben, wo eigentlich eine Selbst- und Mitbestimmung radikal ausweitet auf Ökonomie, eben auch auf Landnutzung unter Bestimmung von... wie man sich aufstellt... sozusagen Tätigkeitsmässig, wo einfach alle diese Grenzen zwischen Stadt-Land, zwischen Alt und Jung, zwischen Freak und Arrivierten oder Bürgerlichen Lebensentwürfen eigentlich hinterfragt und irgendwie mit neuem Inhalt füllt und anerkennt, dass alle diese Grenzen, die uns immer gesetzt werden, die haben ja unter anderem zum Ziel eigentlich uns an der Selbstbestimmung in allen Bereichen zu hindern. Also von da her denke ich, ist es eine grosses

Potenzial, das ich sehe. Man muss glaub einfach aufpassen, dass man den Mut hat und nicht verliert, das auch so immer wieder in die Diskussion zu bringen. Es geht um mehr als einfach Landnutzung und Resilienz und so weiter. Sondern am Anfang und am Schluss steht ja wirklich dieser Gedanke von einer selbstbestimmten Organisation in Funktion eines Lebensentwurfes, wo man sagt, das müssen nicht andere für mich machen, sondern das möchte ich selbst machen, mit diesen Leuten, wo man das dann umsetzt. Von da her denke ich, ja, hat es ein grosses Potenzial. Auch um ein bisschen einen Unterschied zu machen und sagen: Es ist nicht einfach alles nachhaltig, was legitimiert werden kann mit den SDG's alleine, es braucht schon noch ein bisschen mehr an Kriterien, um zu sagen, was ist denn potentiell eigentlich wirklich interessant im Sinne der Nachhaltigkeit und was ist einfach nice to have. Es bringt in dem Sinne Nachhaltigkeit als eine selbstbestimmte Form von Neugestaltung vom Mensch-Natur Verhältnis nicht weiter...

I: Ja super, spannend. Jetzt bin ich durch und habe sehr viele Informationen bekommen. Danke!

XVI. Interviewtranskript – Beat Rölli

Interview mit Beat Rölli am 29.9.18 in Schnottwil

Beat Rölli baut zurzeit einen Landwirtschaftlichen Permakultur Betrieb auf. Er ist ein ausgebildeter Permakultur Designer, macht Permakultur Beratungen und bietet Permakultur Kurse an. Bis im November 2018 war er Präsident des Vereins *Permakultur Schweiz*.

I: Interviewerin (Mila Laager)

B: Beat Rölli

I: Woher kommt dein Permakultur (PK) Wissen?

B: Einerseits hat das mit meinen Lehrern zu tun, z.B. Joe Polaischer, ich habe bei ihm den PDC gemacht und er ist ein Fantastischer gewesen. Er hat ja auch einen Landwirtschafts (LW) Betrieb und das ganze Leben mit LW zu tun gehabt. Und dort habe ich enorm profitiert. Dann auch z.B. bei Darren Doherty (regrarians.org), Eric Beisswenger, dann sicher auch Sepp Holzer, Menschen die PK im Umfeld oder auf einem Hof umgesetzt haben. Das ist einmal ein wichtiger Teil. Auch der Joseph Holzer natürlich. Von denen habe ich Wissen, dann habe ich Bücher gelesen, viele Youtube Filme geschaut. Und das andere Wissen hat sehr viel damit zu tun... Wissen das ich jetzt auf dem Hof brauche habe ich auf dem Hof gelernt als Kind, also ich denke es wäre in dieser Form nicht machbar gewesen... Jetzt weiss ich bei vielen Sachen wie in die Finger nehmen, ich denke jetzt da an Werkzeug, technisches KnowHow... einfach das ich vertraut bin mit der Landwirtschaft. Nicht Spezialist aber doch irgendwo eine Basis. Und klar, dann gibt's Dinge, die ich ausprobiert habe und eigene Erfahrungen gemacht habe. Vor allem auch in der ersten Phase, nachdem wir den Hof gekauft haben, haben wir einfach Erfahrung gemacht. Z.B. Pilzzucht, Tierhaltung mit Ziegen und Schweinen, wie das geht, Freilandhaltung. Das Erfahrungswissen ist total wichtig. Ich brauche schon auch Inspiration durch Bücher und Youtube Filme, das ist ganz Wichtig. Und anderes Wissen, das für mich wertvoll ist, ist schon auch der Austausch innerhalb der Bio Bauern. Ich bin ja selbst auch Bio Bauer. Und noch speziell auch mit Demeter Bauern. Das heisst ich versuche im Austausch zu sein mit Leuten, die die entsprechenden Kulturen auch pflegen und so. Für mich ist etwas ganz zentrales einerseits das PK Wissen, das Designer Wissen, zu verknüpfen mit dem Erfahrungswissen von Landwirten und Landwirtinnen, die das machen. Und man wirklich versucht an Detailwissen zu kommen und gleichzeitig braucht es halt von mir aus gesehen auch das Design Wissen. Wo einem dann wieder Distanz gibt und man dann die ganzen Dinge von relativ hoch oben nochmals anschaut und die ganzen Muster anschaut und fundamentale Fragen stellt. Also insofern würde ich sagen, dass ich einiges an Wissen auch erarbeitet habe, zusammengefasst habe und versucht habe zu entwickeln.

I: Und dein Erfahrungswissen, habe ich das richtig verstanden, kommt viel von Dingen, die du auf dem Chuderboden auch ausprobiert hast?

B: Ja, also ich sehe halt wie Sachen wachsen, wie etwas funktioniert und letztlich müssen sich ja die Ideen, die wir haben, in der Praxis bewähren und das kann man eigentlich nur in der Praxis testen. Man lehrt halt sehr viel auch in der Natur, durch das Beobachten und mit offenen Augen durch gehen. Das ist ganz ein wichtiger Teil des PK Wissens, das ist eben nicht in Büchern, das ist zum Teil auch Erfahrungswissen, das schwierig in Bücher zu fassen ist.

I: Auch Situativ für diese Klima und so. Und habe ich dich richtig verstanden, dass du die einjährige LW Ausbildung gemacht hast.

B: Genau. Das hat damals Nebenerwerbslandwirtschaftsausbildung geheissen. Ja klar, das ist natürlich

auch noch eine wichtiger Quelle.

I: Hast du da noch Kontakte zu einzelnen Personen, die du vom Kurs kennst, die du pflegst?

B: Ja, ein bisschen. Das sind schon nicht so viele Menschen, zu denen ich regelmässig Kontakt habe. Eher... ich arbeite z.B. mit meinem Schwager zusammen oder mit zwei, drei Demeter Bauern... ich würde das gerne noch mehr intensivieren. Also der Austausch ist wirklich wichtig, weil die eben Detailwissen haben. Oder auch um simples Wissen wie; Wo bekommst du dieses Werkzeug am besten? Und wer ist der beste Bagger Fahrer in der Gegend? Es braucht ja dann auch das lokale Wissen. Einerseits konzentriere ich mich für das praktische Wissen auf die Pflege eines lokalen, regionalen Netzwerkes und andererseits ist es so, dass wirklich für Innovation und die Weiterentwicklung der PK LW, ich z.B. auch im Netzwerk von Darren Doherty drinnen bin. Er hat mich auch sehr inspiriert. Ich war auch bei ihm mal 10 Tage. Und da gibt es in dem Sinne auch Austausch. Das habe ich noch nicht extensiv betrieben. Aber da gibt es wirklich auch einen sehr regen Austausch unter den Leuten die dort PK LW Höfe betreiben.

I: Und jetzt in Bezug auf die Direktzahlungsverordnung? Also dort wo du weg kommst von einem Garten und innovativen System sondern auch in ein System hineinpassen musst, das die CH LW definiert. Wo hast du dort Wissen und Infos bekommen? War das durch die Ausbildung oder war das auch wie über Institutionen oder Beratungsstellen, die dir weiterhelfen konnten?

B: Klar, zum einen durch die Ausbildung, wo dir da ja dann einiges gesagt wird. Dann gibt es LW Berater und dann natürlich auch die Behörde, die auf den Hof gekommen sind und Sachen bewilligt oder auch nicht bewilligt haben. In dem Sinne Erfahrungen bis zum Bundesamt, die bei mir auf dem Hof waren. Und dann sagen die dir schon was sie da meinen.

I: Aber dann bist du wenig vorher abklären gegangen, sondern hast eigentlich wie nachher erfahren, ob das jetzt konform war oder nicht.

B: Nein, das ist eben ein bisschen der Witz. Ich habe gewisse Dinge ganz spezifisch mit einem Luzerner Berater gemacht und im Sinne, dass das dann akzeptiert werden sollte. Nur hat dann das Bundesamt das in meinem Fall dann anders gesehen. Und das ist natürlich sehr ärgerlich. Aber das ist jetzt nun mal so.

I: Und der war von der kantonalen LW-stelle?

B: Ja, das war ein offizieller Berater, der übrigens sogar beim LaWA auch eine Stelle hat. Das ist ja heute meistens getrennt; die einen sind die Beratung und die anderen die Kontrolle, damit man da nicht in einen Konflikt kommt. Und der macht sogar beides! Aber seine Chefs sahen, dass dann ein bisschen anders. Das ist jetzt ein Detail.

I: Nächste Frage: Welches Wissen hat dir gefehlt oder fehlt dir immer noch um dieses Design so zu machen, wie du dir das vorstellst.

B: Also HAT mir gefehlt... zu welchem Zeitpunkt ist die Frage.

I: Weiss nicht. Vielleicht kannst du sagen: An diesem Zeitpunkt hätte ich das Wissen müssen.

B: Aha. Ja jetzt beispielsweise das wäre gut gewesen, hätte ich es früher gewusst, dass Mischkulturen mit Bäumen und Büschen nicht akzeptiert werden. ... Ja klar, es gibt einen Haufen Wissensmangel. Also beispielsweise bei der ganzen Sortenwahl. Was ist jetzt die richtige Rebensorte, welches sind die richtigen Kornelkirschensorten... Ja, da ist natürlich auch ein bisschen ein Ausprobieren. Aber klar, je mehr man da weiss und je besser man von Anfang an unterwegs ist, desto besser funktioniert es. Und deshalb versuche ich jetzt da auch mehr und mehr ins Gespräch zu kommen. Ich habe beispielsweise den Fehler gemacht, dass ich bei den PiWi Sorten (Anm. Pilzwiederstandsfähige Rebsorten), herumgesurft habe und geschaut habe, wen gibt es da alles? Und habe mit Menschen gesprochen...

und der Witz war, dass ich einen Nachbarn habe, der nicht im Internet ist, der etwa 30 PiWi Sorten etwa einen km von mir entfernt, erforscht hat. Und ich habe zwar gewusst, dass es ihn gibt, aber ich habe den Fehler gemacht, nicht einmal bei ihm vorbei zu gehen und habe nicht realisiert, dass er DIE beste Quelle für mich ist. Weil er kann genau sagen welche PiWi Sorte von den 30 die er ausprobiert hat, hier wie gut funktioniert. Weil er hat ja eigentlich das gleiche Ding. Von dem her... ist manchmal vom Zeitalter des Internets wichtig, dass man das lokale Wissen auch versucht zu nutzen. Ich hatte dann z.B. auch einen Permi, von Irland, der sich auch mit Reben auskennt und mir auch Tipps gegeben hat, aber der natürlich in Bezug auf Sortenwahl mir nie so weiterhelfen kann wie jemand anderes. Das heisst für mich ist ganz wichtig auch das Wissen weiterzuentwickeln auch mit Leuten ausserhalb des PK Bereiches. Jetzt z.B. auch bei Röllis Permahaus, das wir jetzt entwickeln, da haben wir den Anspruch, dass es etwas Innovatives sein soll. Und das mache ich eigentlich alles mit Leuten ausserhalb der PK Szene. Sorry. Ja. Doch es gibt gewisse Leute der PK Szene, die mir auch schon ein bisschen geholfen haben, aber ich habe gemerkt, dass es ganz wichtig ist, auch noch darüber hinaus zu gehen.

I: Also auch die Leute finden, die keine Homepage haben und dafür die Nachbarn sind. ;D

B: Genau. Ich habe jetzt wieder jemanden gefunden, der mein Nachbar ist und abso lut genial ist, aber keine Homepage hat. Das ist sowieso eine Sache in Bezug auf das Wissen; die Jungen machen Youtube Filme und das ist gut und Recht, aber ganz viele, die da drauf sind, sind absolute Anfänger, haben vorgestern den Kurs gemacht, gestern etwas ausprobiert und heute machen sie einen Youtube Film. Das ist gut gemeint aber oft kommt man so nicht an die top Infos. Und dann gibt es ganz viele Leute, die ganz fantastisches Wissen haben. Wenn ich auch früher gewusst hätte wie gut, Hans Jörg Von Kännel ist mit der Sense, dann wären wir schneller zu ihm gegangen. In diesem Sinne habe ich die lokalen Ressourcen ein bisschen vernachlässigt. Die lokalen Ressourcen für Umsetzung und um versuchen weiter zu kommen und zusammen zu arbeiten. Das ist total wichtig.

I: Ja du hast ja auch gesagt, dass du auf dem Chuderboden selbst Erfahrungswissengenerierst - was ist das für Wissen? Und hältst du das bewusst irgendwo fest? Oder gibst du es auch bewusst weiter, was du jetzt hier vor Ort lernst?

B: Ja, ich führe nicht konsequent ein Lernjournal oder so und gleichzeitig ist es so, dass ich viele Dinge auch mit dem Konzept entwickle. Z.B. der Rebberg, wenn ich da wieder neue Dinge lerne sitze ich einmal im Jahr hin und ergänze die Konzepte mit dem was ich neu gelernt habe. Eben zB. diese Sache, die ich neu gelernt habe mit meinen Sorten. Das wird jetzt weiterentwickelt. Und jetzt haben wir gesehen, dort wo wir stärker beschattet haben, haben wir 10 Öchsli weniger als dort wo es in der Sonne ist und so weiter. Und dort wo wir Sonne haben, haben wir jetzt gesehen, dass wir top Wein machen können. Diese Dinge schreibe ich dann auf. Also ich versuche das wichtigste des Wissens zu sammeln und ich versuche auch die guten Lösungen herauszuschälen. Wir haben ja da die steile Strasse und haben da Probleme mit Auswaschung... auf welche Art machen wir das jetzt? Dann kommen verschiedene Personen vorbei. Einer sagt: "mach das", der andere: "Mach dies" und man probiert dann mal das. Und so am Schluss, glaube ich, können wir die Strasse, in dieser Extremsituation zum Beispiel mit wenig Geld sanieren. Es ist die Phantasie, neue Wege gehen, alte Ideen auspacken, Querdenken...

I: Und die Menschen, die du erwähnt hast, die kommen vorbei, weil du ihnen sagst: "Hey, du weisst doch etwas über Strassen, komm doch mal bei mir vorbei." oder jemand der gerade vor Ort ist oder selbst Proaktiv vorbei kommt... oder wie?

B: Es ist schon so, dass ich viele Menschen auf den Hof hole. Es waren viele Fachpersonen hier. zB. in Bezug auf die Strasse habe ich mit einem Naturstrassenbauer, der war einmal hier und hat Arbeiten gemacht, der hat mir seine Erfahrung gebracht und sein Wissen. Dann haben wir einen Baggerfahrer vom Dorf, der sehr viel Erfahrung hat mit diesem "Hoger" und mit dem Bauen von Dämmen. Und dann Baue ich zB Teiche, da lerne ich auch jedes Mal etwas oder passe die Technik wieder an. Oder ich verfeinere Dinge. Es ist in dem Sinne wie eine kontinuierliche Weiterentwicklung. Beispielsweise der

nächste Schritt beim Teichbau; noch genauere Bodenanalysen. Also wirklich testen, ob ich dispersiven Lehm habe oder dispersiven Ton... das ist total wichtig und wenn du nicht schaut, weisst du es halt nicht so. Oder einfach, dass wir den Tongehalt genauer bestimmen. Da habe ich jetzt insbesondere für den dispersiven eine ganze simple Methode gesehen in einem Heft und jetzt probiere ich das mal aus und dann schauen wir weiter. Es ist schon, wir haben heute diese Möglichkeit. Einerseits kann man sehr schnell durch Youtube inspiriert werden, man hat viele Bücher, ich habe natürlich auch eine grosse Bibliothek, ich denke 500 Bücher oder so. Und dann kann ich auch vieles Nachschauen. Ich hole Wissen von vielen Ort und es ist auch so, dass ich sehr viel Zeit investiert habe für Weiterbildung und sehr viel Zeit investiert habe in Youtube Filme schauen und auch gewisse Online Kurse gemacht habe.

I: Und jetzt diese Beratungspersonen, die dich jetzt zb mit Sorten beraten, zeigst du diesen finanziell die Wertschätzung oder ist das ein gegenseitiger Austausch?

B: Das kommt auf die Situation an. Einige Personen, die zu mir gekommen sind, waren dann schon bezahlt. Bei anderen Dingen war es manchmal mehr ein Austausch. Unter Berufskollegen ist die Tendenz, dass einem anderen nicht unbedingt etwas verrechnet wird. Aber es ist schon so. Ich sage auch zB. den Demeterbauern: "Ich glaube ich hätte schon noch ein bisschen Wissen für euch." Aber ich hole eher mehr Wissen bei ihnen als sie bei mir. Ja, irgendwo auch verständlich. Sie sagen, wir haben ein System das läuft. Und ich habe mehr das Gefühl, dass ich froh bin um jedes Wissen. Es fehlt natürlich noch viel Wissen. Ich sehe noch viele Bereiche wo es gut wäre, wenn ich oder man mehr wüsste. ZB. Permakulturportraits von Pflanzen, wo die Pflanzen mit viel Erfahrungswissen und aus dem PK Standpunkt beschrieben werden, mit der gesamten Multifunktionalität, wie man sie vermehren kann, wie man Sie in Mischkulturen einsetzen kann... da fehl enorm viel. Also zu den allermeisten Themen innerhalb der PK gibt es keine Bücher. Also zB jetzt, wenn ich PK mässig baue... da gibt es ein bisschen etwas von den Amerikanern, aber was ist wirklich PK mässig bauen? Da beginne ich dann halt einfach bei den Prinzipien und versuche das so aufzubauen. Aber wo sind da wirklich die guten Bücher und gute Youtube Filme? Es gibt viele gute einzelne tolle Ideen, aber wirklich durchdachte PK Häuserkonzepte... ja moll es gibt ein bisschen etwas aber es ist halt nicht so breit. Von dem her gesehen: Wir stehen ganz am Anfang! Wir sind in der Pionierphase und das allermeiste wissen wir nicht.

I: Da ist jetzt vielleicht gerade ein guter Moment um noch einzuschieben: Permakulturell Bauen ist ja wie ein bisschen... ja was ist das? Jetzt auf die LW bezogen, wie würdest du PK LW definieren? Vielleicht jetzt auch im Vergleich zu einer Biologischen oder Demeter LW.

B: Also definieren. Ich würde es gleich machen, wie für jedes PK Projekt. Was entscheidend ist: Earth care, people care, fair share. Inwiefern ist das hier verwirklicht? Und inwiefern, wenn ich 5 Jahre später komme, hat sich da etwas weiterentwickelt? Wo steht das ungefähr? So ein Benchmark, wo es ganz am Anfang ist oder ist das schon etwas, das hohen Idealen schon sehr nah ist? Und gibt es hier in diesem Sinne eine Entwicklung? Von dem her ist das relativ simpel, man muss halt die Leute fragen. Also wie geht es diesen Leuten, die im Projekt mitarbeiten, wie geht es den Nachbarn? Profitieren die von diesem Projekt oder haben die viele Nachteile von diesem Projekt? In Bezug auf die Natur? Hat es Artenvielfalt? Wie geht es der Natur, wie geht es den Pflanzen, wie geht es den Tieren? Und so weiter... Das ist für mich in dem Sinn eigentlich wie die Gradmessung. Da muss man dann natürlich jeweils definieren, was heisst das? Das ist wie meine Homepage um das zu entscheiden. Und das andere ist: Natürlich kann man sagen: Habt ihr ein Konzept? Habt ihr Pläne? Könnt ihr uns zeigen, was ihr euch dabei genau gedacht habt? Sind diese Prinzipien, die Gestaltungsprinzipien von Holmgren oder von Mollison oder von jemand anderem... sind die sichtbar? Sind die transparent gemacht? Und so weiter... Von dem her gesehen, ist für mich schon klar: Wenn jemand sagt, wir sind ein PK Hof im Sinne von Bill Mollison, müsste natürlich auch ein Planungs-, ein Designprozess ersichtlich und wenn möglich auch dokumentiert sein. Sonst ist es vielleicht inspiriert von PK und ich denke das wird sowieso die Frage sein. Es ist möglich, dass einfach die besten Ideen der PK da und dort übernommen werden. Es ist

schon die Frage ob wirklich alle so einen Designprozess durchlaufen wollen. Und deshalb ist es wirklich auch wichtig, dass wir eigentlich wie Puzzles haben, ich denke schon auch, dass dies die Zukunft ist. Wir müssen wie so verschiedene Puzzles haben, wo wir sagen können: hier haben wir ein Puzzle, hier haben wir ein Puzzle und hier... Weil einfach nur sagen, der ganze Design Prozess... das ist schon "happig", das ist schon für Viele... Sind sie wirklich bereit, sich auf das einzulassen? Zum Teil schon rein emotional. Bin ich bereit so viele Sachen in Frage zu stellen? Und das andere ist: Es ist eine relativ aufwändige Geschichte, wenn man das gut machen möchte. Natürlich kann man das auch einfacher machen, aber ich finde, das ist recht "happig". Das ist auch ein Grund, weshalb ich so langsam vorwärts komme auf dem Hof. Ich muss so viel lernen. Ich muss alle meine Werkzeuge und Maschinen im Griff haben und die dann auch noch zahlen, da kommt auch noch dazu. Einerseits die ganzen Rechnungen zahlen, die kommen und andererseits das ganze Knowhow. Für jede Kultur musst du wieder spezifisches Knowhow haben und das ist schon die spezifische Herausforderung der PK. Das sagt ja auch zB. mein Schwager; jetzt haben wir 50 Kulturen auf dem Biohof. Dann bist du langsam am Limit um von jeder Kultur zu wissen, wann du diese sähen musst, welche Krankheit und alles... Vielleicht müssen wir das in der PK nicht ganz so genau wissen, wenn es gut geht, wie zB in Bio, wo man schon noch mehr mit Mono arbeitet, aber es ist schon so: Letztlich ist es schon ein Vorteil, wenn ich vor der Pflanze stehe und sehe: Aha, die hat jetzt Magnesiummangel, wenn ich das beurteilen kann.

I: Wenn ich dich vorher richtig verstanden habe, dann ist ein Hof der nach PK Prinzipien arbeitet, einer, der konzeptionell überlegt und Handlungen mit einer Überlegung macht und eigentlich innerhalb dieser Handlungen versucht, diesen 3 Prinzipien möglichst nahe zu kommen. Also people care, earth care, fair share. Und dass es eigentlich mehr eine Prozesshafte Beschreibung ist, hey wenn jemand sagt: Ja, ich beginne mir Konzepte zu überlegen und in diese Richtung zu arbeiten". Dass dann jemand nach PK Prinzipien arbeitet und weniger so; Wenn du dann die Kräuterspirale hast und dein Hügelbeet, dann bist du PK.

B: Nein, nein, nein! Das hat natürlich mit den Elementen überhaupt nichts zu tun. Man kann wirklich auch sagen, ich nehme einen Demeter Hof als Ausgang und entwickle diesen weiter mit PK. Und selbst wenn du sagst: Wir halten an all diesen Demetersachen fest, wir setzen beispielsweise weiterhin diese Präparate ein, und so weiter... Aber wir wenden PK jetzt wirklich an. Dann gibt das vermutlich ganz ein anderer Hof als wenn jemand anders sagt: Ich entwickle mit dem PK Design basierend auf der Waldgartenidee einen Hof. Deshalb wird es schwierig... Es ist anders, als wenn ich Bio mache und mich darüber definiere, dass ich mich an die Bio Liste halte, nur diese Hilfsstoffe habe und mich an die Vorschriften halte, die es da klar gibt. Während ein PK Hof... zwei drei Schritte weiter runter geht. Wir haben nicht Vorschriften in dem Sinne dass... du darfst das andere nicht. Wir würden jetzt einfach sagen, wenn du jetzt beispielsweise Glyphosat einsetzen möchtest, ist das wirklich earth care? Ist das wirklich vereinbar? Und dann müsstest du sehr gute Gründe bringen, dass du das wirklich einsetzen möchtest. Aber es ist rein theoretisch... wobei in der Praxis bin ich dem auch noch nicht begegnet.. wäre es möglich, dass du gewisse Mittel einsetzen würdest, die beispielsweise nicht auf einer Bioliste sind.

I: Also es sind viel weniger die Methoden und die Elemente, als die Bereitschaft wirklich zu hinterfragen und finden, OK, wie kann ich mich verbessern, wenn es um diese 3 Grundethik Punkte geht.

B: Ja, und das sind dann natürlich unabhängig von anderen... das sollte dann objektiv feststellbar sein. Man kann sagen: Ok, ihr habt eine grössere Biodiversität, aha, ihr habt Humusaufbau gemacht... ich habe ja auch ein Dokument geschrieben, die 5 Säulen der PK-LW. Da hat man dann schon ein bisschen Detaillierter in welche Richtung es gehen kann. Ich sage nicht, dass das umfassend ist, aber da drin wird das noch mehr detailliert. Das habe ich in dem Sinne auch entwickelt, dass man sagen kann: Ok! Was heisst das in dem und dem Bereich? Dass man ein bisschen wie eine Checkliste hat, damit ich mich auch an etwas orientieren kann. Weil man kann nicht von jeder Person erwarten, dass sie immer wieder ganz am Anfang beginnt. Und man kann nicht unbedingt erwarten, dass jede Person und jeder

Bauer dann alle 30 Kompostiersysteme und Bodenverbesserungssysteme studiert und ausprobiert. Sondern einfach, dass man mit der Zeit auch sagen kann: Wir denken z.B. diese Kombination ist super! In diesem Sinne wird sich natürlich schon eine gewisse Praxis herauschälen. Die Tatsache ist natürlich, dass die Leute nicht auf den Hof kommen und sagen: Hey schau mal Beat, zeig mir mal dein wunderbares Konzept, das du hast. Nein, die sagen: Wächst denn das überhaupt? Und die einen finden: Mol, toll, wie viele Früchte es hat. Und andere finden: Warum ist es immer noch eine Baustelle? Also die Leute orientieren sich an dem, das sie sehen und an dem was für sie offensichtlich ist. Und die allermeisten wollen auf dem Niveau von Elementen... Jacun, super, Jacun, ja. Dann pflanzen wir halt Jacun statt Kartoffeln. Einerseits gleich ein Element umsetzen oder andererseits Handlungsstrategien. Den meisten Leuten ist das lieber, weil du dann einen unmittelbaren Nutzen hast. Wenn ich sehe, ok, du machst Gründüngung mit den 12 verschiedenen Gründüngungsmischungen, arbeitest, dass dann flach ein, fügst noch Kompost dazu, dann hast du einen grossen Erfolg. Das sehe ich bei dir. Die Meisten sagen: Aha, super. Das funktioniert. Bei mir will ich das auch machen.

I: Der Modelleffekt, wo man sich inspirieren lassen kann.

B: Die meisten Menschen werden PK.. Wenn PK sich bei den Bauern durchsetzen kann, wird das sein, wenn wir einzelne Erfolgserlebnisse geben können. Also dann irgendwie am Schluss sagen, da gibt's Monte Bello oder Bec d'Helloin oder den Sepp Holzer, dass dann die Einzelnen bereit sind, den Weg zu gehen, das glaube ich nicht. Und zwar schon aus dem simplen und einfachen Grund: Es waren etwa 600 Biobauern bei Sepp Holzer, oder? Aber das ist so eine andere Form der LW! Die Allermeisten sagen; Das ist ja schön, aber ich weiss nicht, womit der Geld verdient, weil die haben absolut keine Ahnung, und das ist übrigens auch für mich nicht einfach um abzuschätzen: Für wieviel Geld hat es in diesem Teich jetzt Krebse? Du siehst ja diese Krebse im allermeisten nicht! Und viele gehen vorbei. Und wenn das nicht ausdrücklich gesagt wird, weiss der gar nicht, dass da drinnen Krebse produziert werden. Oder wenn beispielsweise Samen produziert werden. Die Meisten gehen durch die Gegend und wissen nicht, dass Sie vor allem Samen, Bäume und Pflanzen verkauft haben. Und dass Sepp Holzer dann im Herbst... dann ist ein grosser LKW gekommen und hat für 100'000 CHF Pflanzmaterial da reingekommen. Ist einfach Wildnis wo alles ist... aber eigentlich haben Sie Pflanzmaterial.. und das haben die Allermeisten gar nicht gesehen! Ich habe mit vielen Menschen aus der Bioszene gesprochen... das ist kein Vorwurf, aber wenn es dann so weit weg ist von deiner wirtschaftlichen Realität und du produzierst Kulturen... die meisten Bauern haben keine Ahnung über Aquakultur und wie damit Geld verdienen. Die wissen vielleicht, ich habe da hinten einen Teich und da hatte es ein bisschen Insekten... als Biotop. Aber Aquakultur?! Wer hat eine Idee mit Aquakultur?! Das ist völlig fremd!

I: Ein grosser Teil der nächsten Frage auch: Wo siehst du die Herausforderungen, wenn es darum geht, die PK in der CH LW zu stärken oder zu fördern. Und du sagst jetzt eben, dass diese Konzepte und Überlegungen oftmals nicht auf den ersten Moment sichtbar sind, also du musst es jemandem erklären, was du dir in dieser Sepp Holzer Wildnis überlegt hast, wie das wirtschaftlich aufgehen soll. Und was sind, sonst noch so, ausser dass es nicht klar sichtbar ist, dass jetzt da etwas ist, das sehr viel Ertrag abwirft. Was sind sonst noch Herausforderungen, um das mehr in die CH LW hineinzukriegen oder vielleicht auch Bauern und Bäuerinnen mehr dazu zu kriegen?

B: Ich denke, was ich als wichtig sehe, dass wir in den nächsten 10 Jahren mindestens 10 oder es dürfen auch 20 oder 50 oder 100 oder 1000, das ist zwar eher nach oben immer unrealistischer, aber, dass man einfach gute Beispiele hätte. Also der Erfolg sollte ziemlich überwältigend sein, und wenn nicht überwältigend, dann doch klar belegbar, offensichtlich.

I: Was braucht es, damit solche Beispiele entstehen können?

B: Eben, ich habe eine relativ klare Idee, wie wir das machen können. Ich denke, wir müssen wirklich das gesamte KnowHow zusammen gut bündeln.

I: PK KnowHow?

B: Ja. Und auch viel Wissen von aussen noch integrieren. Ich persönlich denke immer noch, dass es wichtig wäre, willige Landwirte und Landwirtinnen in diesem Prozess zu unterstützen. Wirklich relativ starke Unterstützung zu geben, im Sinne von Austausch unter den LW und im Sinne von Weiterbildung, Hofbesuche und einander gegenseitig best practice zeigen. Ich denke, das ist ganz entscheidend. Man sieht jetzt auch in Frankreich, wo man vor 10 Jahren nicht gross von PK gesprochen hat und jetzt - Bec d'Hellouin - Peng!! Jetzt interessiert das ganz viele Leute. Ich meine, ein Filmteam, was wollen die? Ein Konzept verfilmen? Nein! Die wollen Bilder sehen.

I: Du sagst jetzt: Das Wissen bündeln und unterstützen. Wo bündeln? Mich interessiert wo und wenn du siehst, in der möglichen Verantwortung oder wer kompetent wäre um die zu tun. Ist das irgendwie der PK Verein oder eine Institution des Bundes, die es bereits gibt, oder müsste man da etwas Neues einrichten?

B: Ideal wäre wirklich, wenn man das jetzt bündeln könnte. Wirklich schauen könnte; wer ist jetzt da für das alles geeignet? Und ich denke, sicher wäre es wichtig Pk Leute dabei zu haben aber eben, wichtig ist es auch, andere dabei zu haben, eben Leute, die im Fachgebiet gut sind. Jetzt zB im Bereich von regenerativer LW. Warst du auch bei Matthias?

I: Nein, aber ich habe von ihm gelesen. Hollenstein, oder?

B: Ja. Beispielsweise Matthias Hollenstein. Ich meine, der ist ganz ein verrückter Typ. Der sagt, ich will mich jetzt nicht PK nennen, ich will mich auch nicht Demeter nennen. Er segelt jetzt mehr unter regenerative agriculture. Das eine ist, dass man wirklich die, die arbeiten und dran sind, zusammenbringt. Das ist ein Faktor. Der andere Faktor ist Knowhowtransfer aus dem Ausland, weil mir ein Drittweltland sind in diesem Bereich. Der dritte Faktor ist meines Erachtens, das Wissen und Knowhow und ... beispielsweise FiBL, das wir ja hier haben. Also die CH hat ja hier auch wirklich gutes, gutes Wissen.

I: Und wenn du sagst bündeln, dann ist das wie eine Beratungsstelle, wo jemand hingehen kann, der findet; Hey, ich kann den Hof meiner Eltern übernehmen, ich finde das spannend. Und sich da dann beraten lassen kann und vielleicht jemanden vom FiBL trifft und eine Adresse von Matthias bekommt um mit ihm zu sprechen oder ist das mehr etwas wie eine Website oder Plattform? Hast du da genauere Vorstellungen dazu, was sich eignen würde, was zugänglich ist, wie man die Personen erreicht?

B: Sie will da meine gesamten zukünftigen Geschäftsfelder wissen.

I: Also du kannst auch sagen, dass dies dein Geschäftsgeheimnis ist.

B: Nein, nein! Wenn jemand anders das machen will, ist das ebenso gut und wir brauchen ja alle. Also ich sehe eine Mischung von.. einerseits sicher ja, eine Plattform. Ich hätte auch Lust beispielsweise zu den Projekten im Ausland gehen zu können und dort aber auch noch ein bisschen mehr Hintergrundinfos und die schwachen Punkte noch etwas herauszuarbeiten, oder. Also einerseits das, dass man ganz viele Infos schon hätte, wo man sich inspirieren lassen kann. Im Optimalfall könnte man dann sogar Apps entwickeln, die einem im Moment helfen.

I: Also Boden so, Niederschlag so, was kann ich Pflanzen an Gemüse..

B: Ja. Und das einerseits, dass man das so online möglichst viel machen könnte, vor allem so für Basics. Und klar es wäre natürlich gut, wenn man auch ein PK Thinktank... das heisst, dass man zusammen möglichst gewisse Sachen zB entwickelt. Ich habe jetzt beispielsweise Ideen, wie die Chinampa LW im Grossen Moos. Und jetzt wäre das mal interessant, mit ganz vielen Menschen zusammen, das jetzt zu diskutieren. Anstatt dass ich das jetzt nur für mich in diesem Sinne ausdenke, wäre das jetzt total spannend. Weiss jetzt auch nicht, wer alles dabei wäre, aber mit gewissen Bundesämtern, mit

Forschung und so weiter zusammensetzen und zu schauen; Ist das einfach eine Schnapsidee? Nur einfach schon mal der Thinktank, der Sachen durchdenkt. Ich habe eigentlich das Gefühl, dass die Schweiz prädestiniert ist für eine Chinampalandwirtschaft. Weil die Schweiz war ja ursprünglich auch mal ein Sumpfland, ein Berg-, Seen- und Sumpfland. Und wir haben einfach die 200'000 ha die eigentlich in möglichem Sumpfbereich sind. Und da denke ich nach wie vor, Chinampa. Habe viele Ideen und das wäre jetzt gut, das mit einem Thinktank durchzudenken.

I: In Bezug auf so Thinktank und so. Welche Rolle nimmt jetzt da der PK Verein ein, der ja eigentlich PK Schweiz vertritt? Das Label ist ja das Vernetzen von Leuten, die aktiv sind in den Regiogruppen. Oder hat das schon auch das Ziel, dort eigentlich Fachkompetenzen zu bündeln?

B: Den Thinktank würde ich jetzt ganz klar... da muss man versuchen möglichst viel Fachkompetenz.. man müsste jetzt da mal mit einem Darron Doherty sprechen. Ob man zum Teil auch die Ausländischen Cracks zum Teil noch einbinden könnte. Knowhowtransfer ist etwas total Wichtiges, wenn wir schnell vorwärtsgehen wollen. Und mal schauen, was haben die zu bieten?

I: Ist es anwendbar bei uns?

B: Ja. Das ist eine Vision. Und dann ein Thinktank könnte natürlich auch sein, dass wir auch mit Leuten zusammen den Hof neu denken und so weiter. Und halt auch die ganzen Partizipativen Prozesse... oder auch dann das, was du sagst, eine andere total interessante Schiene ist, dass wir sagen, hey, wir entwickeln den Hof nicht nur mit dem LW sondern mit dem ganzen Dorf ihre LW Betriebe entwickeln. Das wäre natürlich noch viel spannender! Wenn wir versuchen, nicht nur LW als isolierte Einheit, sondern das verknüpfen und wieviele Leute aus dem Dorf haben Lust mitzumachen? Und auf welche Art? Und wie ist die Verarbeitung? Ich meine um wirtschaftlich zu sein, müssen wir schauen, dass wir nicht nur in der Primärproduktion sind, sondern auch Verarbeitung und Vermarktung oder sogar mit Event.

I: Also eigentlich die Transition Town (TT) Ideen ins Boot holen? Die setzen ja auch ein bisschen da an.

B: Jaaa, also TT. Ja genau, also in Bezug auf Hof entwickeln. Jetzt das was ich eben erzählt habe ist mehr auch wirtschaftlich. Einfach wirtschaftlicher Realismus. Mit Primärproduktion verdienst du nicht viel, mit Produkten. Also wir müssen Wertschöpfung auf den Höfen behalten. Es ist ganz eine unsägliche Entwicklung, die wir haben, dass wir die Extensivierung haben, der Höfe. Also die sitzen meiner Ansicht nach... ich nenne das Extensivierungsfalle. Also das heisst wir haben viele Höfe die grosse Grundkosten haben für Infrastruktur, Amortisieren und Instandhalten... und aber einen sehr kleinen Umsatz. Wo eigentlich der gesamte Umsatz oder alle Einnahmen, die sie haben, nur für das genutzt werden muss. Und das ist natürlich eine riesen Tragik, dass wir das haben, die se Extensivierung. Und dann hast du am Schluss einfach Höfe, die faktisch eigentlich von aussen wirtschaftlich am Überleben gehalten werden müssen. Chuderboden ist natürlich eigentlich auch so ein Hof, den ich jetzt übernommen habe. Ich weiss jetzt auch vom Chuderboden her, von den geologischen Herausforderungen und was es dort sonst noch gibt.. Steilheit und so. Ich weiss wie schwierig es ist, da rauszukommen. Ich sehe die Höfe in Zukunft als Arbeitgeber. Ich sage im Durchschnitt sollten auf unseren Höfen pro ha... also einfach mehr Personen auf dem Hof arbeiten. Eigentlich sollte jeder Hof ein kleines Gewerbezentrum sein und eigentlich wäre es eigentlich gut, wenn wir rechtlich die Möglichkeit haben... wir wollen nicht, dass jeder Hof für sich jetzt ein Gewerbezentrum wird und baut ohne Ende. Aber eigentlich sollte es möglich sein, dass ich beispielsweise einen Hof habe und auf dem Hof anderen Leuten die Möglichkeit geben kann, auch ein Geschäft zu machen. Also beispielsweise kommt jemand und sagt: Ich will hier noch Verarbeitung machen. Und dann könnte diese Person, die Verarbeitung machen und wie ein eigenes Geschäft machen. Jeder Hof als ein Gewerbezentrum, statt nur Zulieferer der Industrie.

I: Um die Wertschöpfung zu behalten.

B: Ja und wir brauchen auf den Höfen wieder Kultur, Innovation. Höfe sind auch exklusive Wohnorte,

aber so wie sich das entwickelt... Früher waren Höfe extrem wichtig auf dem Land. Vor 150, 200 Jahren waren Höfe und Dörfer extrem wichtig und jetzt hat sich alles auf die Städte und Agglomerationen konzentriert und alle Entwicklung findet dort statt und eigentlich die ganze Kultur und alles findet dort statt und wir müssen wie auch gesellschaftlich gesehen einen Gegenpol geben: Es ist auch noch interessant bei so einem Hofprojekt mitzuarbeiten und dass man diese Dinge sogar miteinander verbinden kann. Ich bin vielleicht jemand, der 2, 3 Tage in der Stadt arbeitet und 3 Tage bin ich auf dem Land. Dass man das als Lebensperspektive... Man müsste den Leuten eigentlich aufzeigen, dass PK generell und im besonderen PK LW eigentlich viele Optionen bietet. Und zwar Optionen bietet, auch ein kleines Business zu beginnen. Eigentlich nicht mit allzu viel Risiko und nicht mit allzu vielen Finanzen. Und für das ist es eben ganz wichtig, dass nicht jeder einen Hof kaufen muss. Weil so ein Hof ist einfach schweineteuer, ich sage euch das! Wenn du nur einen kleinen Hof hast... Und deshalb sollten wir diese Höfe gemeinsam bewirtschaften können, damit wir diese Grundkosten teilen können. Und dann können wir es eben auch schaffen, dass das Leben auf dem Land nicht nur als Plackerei und elende Schinderei mit miserablen Lohn angeschaut wird. Sondern dass wir das wieder als attraktiven Lebensweg anschauen können. Nicht nur die Stadt!

I: Um dieser Vision näher zu kommen. Alles was du jetzt umschrieben hast tönt super! Und was mich jetzt noch besonders interessiert im Rahmen der Arbeit: Welche Rolle siehst du in diesem Prozess... du hast gesagt: Man sollte der Bevölkerung aufzeigen können!... welche Rolle haben Institutionen aus deiner Sicht, wie ein FiBl, eine AGRIDEA, ein Agroscope oder vielleicht auch noch weitere, wo du findest, hey! Die müssten handeln! Oder findest du: Nein, das machen wir vielmehr von der PK Verein Seite aus. Siehst du da wie gewisse Akteure, wo du findest, da ist jetzt eigentlich Handlungsbedarf?

B: Also natürlich wäre ich sehr, sehr froh, wenn möglichst viele dieser Organisationen mitmachen würden. Übrigens auch die ganzen Universitäten und Forschung und so. Klar, ich hätte sehr, sehr Freude, wenn in diesem Sinne Agroscope einsteigen würde. Im Optimalfall würden die sich da wie einklinken. Das wäre natürlich der Weg, auf dem sehr schnell viel passieren könnte, weil da viel KnowHow, viel Infrastruktur und gut funktionierende Organisationen da sind. Das wäre in dem Sinne natürlich absolut Traumhaft! Nur... wie realistisch das ist, ist eine andere Geschichte. Jetzt beispielsweise auch Forschung engt Dinge dann sehr ein. Also enge Fragestellungen und wir sind natürlich sehr weit unterwegs. Dann ist wirklich dir Frage: Wie gross ist die gemeinsame Basis? Es ist dann halt wirklich auch möglich, dass es ein Perma FiBl braucht. Dass man eigentlich sagt, wir müssen das selbst auch als Bewegung ein bisschen in die Hand nehmen. Weil... es ist natürlich ähnlich, wenn du sagst, ich soll jetzt plötzlich beginnen, das FiBl zu unterstützen, in einem ganz bestimmten Bereich. Dann sage ich, ich habe jetzt 10 oder 15 Jahre lang im PK Bereich gearbeitet, also meine Kernkompetenzen sind woanders. Das ist natürlich auch die Frage, was haben die einzelnen Orte für Kernkompetenzen. Einerseits die Personen, die dort arbeiten und auch die Institute. Ja, wenn die langsam ihre Kernkompetenzen in diese Richtung entwickeln ist das natürlich sehr wertvoll. Aber die Tatsache ist, dass ich jetzt eher in dem Sinne halt ein Gegenteil, dass die Institutionen an ihren Dingen kleben.

I: Aus Erfahrung von dir?

B: Ja, ein bisschen Erfahrung... Ich finde halt die ganzen Forschungsgelder, die es gibt zB für LW, da ist ein Lobbying, die die Milch haben, die wollen Milch... Das ist viel zu stark unter einem Lobbying und einem politischen Druck, so dass die, diese Forschungen weitermachen müssen, obwohl man weiss... was soll das?! Ich meine bei Kühen sind wir ja schon gut. Und das Potenzial ist da nicht wirklich vorhanden. Das heisst die wirklich zukunftssträchtigen Dinge oder, das wäre etwas ganz, ganz wichtiges, dass wir die Zukunftssträchtigen Sachen wirklich pushen würde. Ich behaupte jetzt, beispielsweise die Chinampa LW ist so etwas oder zB. ökologische Aquakultur, besonders im Voralpenbereich über Teichsysteme, über mehrere Niveaus... dass da wirklich Wertschöpfung drinnen ist. Aber für das, da gibt's keine Lobby und kein Geld und wir haben... von dem her funktioniert der Staat eben sehr

schlecht. Wenn jetzt beispielsweise Novartis oder so sieht, ok, es gibt eine neue Krankheit und da ist es interessant zu investieren, dann investieren die da eben! Weil die unternehmerische Freiheiten haben. Aber die Forschungsinstitute und die Agroscope und AGRIDEA und alles, die haben einen bestimmten Auftrag. Und der Auftrag wird natürlich sehr stark lobbyiert von den Branchenvertretern der LW. Und das gleiche ist auch: Wer bekommt wie viel Direktzahlungen (DZ)? Da sind einfach die, die am lautesten schreien und am meisten Einfluss haben... dort gibt es am meisten DZ.

I: Wenn du jetzt sagen könntest, ich kann Forschungsprojekte in Auftrag geben, was wären die nächsten drei?

B: Chinampa LW CH, das ist natürlich ein grosses Forschungsprojekt. Das Potenzial ausloten, der Aquakultur, das die Schweiz hat. Das könnte jetzt wie eine Studie sein und ein paar Pilotprojekte.

I: Also Chinampa, Aquakultur...

B: Man könnte auch eine Studie machen über urbane LW. Das Potenzial der urbanen LW. Eine weitere Sache wäre mal wirklich zu schauen... wenn wir 300'000 Schweizern die Möglichkeit geben würden im Wald zu wohnen. Was würde das für den Wald bedeuten, wäre das wirklich die grosse Katastrophe? Welche Rahmenbedingungen müssten wir geben? Das wäre schon ziemlich revolutionär! Also wenn du nur schon den Auftrag in der Schweiz geben möchtest, gäbe es einen riesen Aufschrei!

I: Du hast gesagt, ein Weg wäre Pilotprojekte zu haben, wo man hingehen könnte und sehen könnte: Ok, so kann PK LW aussehen. Und dafür hast du gesagt brauchst du ein Bündeln des Knowhows und auch Begleitung für die Personen, die das Umsetzen würden. Mich interessiert sehr fest das wer. Wer könnte das tun? Wer könnte begleiten und wie könnte man die Leute finden, die das Umsetzen? Wo würdest du da ansetzen?

B: Kandidaten gibt es schon sehr viele, denke ich. Wenn man da einen Aufruf machen würde, sähe das ziemlich gut aus. Wer wäre dabei? Ich wäre beispielsweise dabei. :D Nein, wir müssen wirklich schauen: Wer ist jetzt alles wirklich mit PK und LW stark unterwegs? Klar, denke ich auch, ok, der Toni ist nicht der klassische LW aber er hat ein gutes strategisches Denken. Also wir würden mal innerhalb der PK Szene schauen, wer ist wirklich geeignet? Für mich gibt es aber auch Personen, die darüber hinaus schauen, also beispielsweise auch ein Matthias Hollenstein, im Bereich der regenerativen LW. Total interessant. Auch in der Bio Bewegung gibt es total spannende Sachen die laufen. Das ist mal das. Und natürlich wäre es absolut genial, wenn wir auch... jetzt mal schauen: In der Schweiz, wer sind wirklich die Cracks, die in der PK LW gut unterwegs sind? Einfach, dass man das mal versucht zu eruieren. Wer hat da überhaupt Lust und wer ist wie gut? Und dann, das andere ist schon auch für mich, wir müssen versuchen das internationale Knowhow reinzuholen. Eben jetzt beispielsweise, im nächsten Frühling (2019) wird Ernst Götsch ins HAFL kommen. Das ist für mich beispielsweise so eine Person. Das heisst man würde wirklich versuchen Richard Perkins oder vielleicht auch mal Joel Salatin, kommen zu lassen. Natürlich Bec d'Hellouin, vielleicht mal die vom Monte Bello?. Und so weiter. Oder warum nicht mal den Erich Beisswenger oder wieso nicht auch mal den Joseph Holzer oder so. Vielleicht verkenne ich es ein bisschen. Für mich... in der Schweiz haben wir schon KnowHow aber die Topcracks sehe ich nicht in der Schweiz. Aber klar ist auch ein Wissen von einem Matthias Brück über die mehrjährigen Stauden und Pflanzen... hey, das ist wertvoll! Und wir müssen einfach versuchen, möglichst viel Wissen zu bündeln. Und dann kann es wirklich auch jemand sein, der bei so einem Projekt mitmacht, beispielsweise Sortenberatung. Es gibt ganz viele Leute in der Schweiz, die über Sortenberatung viel wissen, über bestimmte Sorten in einem Bereich. Die können wir brauchen! Es gibt viele Lehrer an LW Schulen, die sehr gut wissen, wie man eine Wiese beurteilt und ein Wiesenmanagement in dieser Lage und mit diesem Boden und so macht... also da gibt es schon Knowhow! Und das kann da sicher auch einfließen. Sicher gibt's auch beim FiBL Personen, die da vom KnowHow her mitmachen könnten. Man kann sicher viel Wissen auch in der Schweiz bündeln. Auch Agroscope! Die haben auch auf vielen Bereichen geforscht und da gibt es Leute die wissen sehr viel. Und Praktiker, die sich auskennen. Es

gibt viel KnowHow, wenn wir es schaffen, das gut zu bündeln.

I: Vielleicht kann die wissenschaftliche Begleitung auch beinhalten aus dem hinaus, wirklich wissenschaftliche Daten zu generieren. Und zB. Sagen: Am Anfang haben wir eine Bodenfruchtbarkeit von so und so und pH so und so und nach 2 Jahren sieht das so aus.

B: Für mich sieht das so aus: Ich bin überzeugt, wir können mit PK und anderen Sachen.. wir können diese LW revolutionieren! Das ist überhaupt keine Frage. Das Potenzial ist da! Es ist sehr, sehr viel möglich. Aber ich persönlich glaube auch, es hat viel mit Wissensmanagement zu tun, also was ist jetzt best practice kombiniert miteinander? Wo sind die guten Beispiele? Das diese Dinge, heute haben wir ja diese Möglichkeit mit Internet, dass diese Infos ebenschnell zur Verfügung stehen. Und wir können dann untereinander... Bauern können sich untereinander Beraten, es kann Fragestunden geben. Man hat die technischen Möglichkeiten. Und finanziell... die Schweiz als Staat, der so viel Geld... rausschmeisst... von mir aus gesehen könnte man es auch so machen, dass man sagt: In 15 Jahren brauchen wir nur noch die Hälfte der DZ. Wir entwickeln das so vernünftig weiter... von mir aus gesehen könnte man auch: Vision 0 DZ. Aber viel, viel Innovation. Aber auch eine gewisse Freiheit. Es brauchte dann ein bisschen mehr Unternehmerische Freiheit. Ich stosse so schnell, immer wieder an die Grenzen der unternehmerischen Freiheiten. Also diese Einengung, die einem das Gesetz gibt. Ich finde man sollte den Menschen auf dem Land mehr Chancen geben und dann... Diese Verstaatlichung der LW Politik, diese Planwirtschaft.... das ist...

I: Vielleicht müssen wir da beginnen mit der Revolution.

B: Es ist gut gemeint und viele schlaue Leute aber... also diese LW Planwirtschaft, die wir hier haben, funktioniert aus meiner Sicht nicht besser als die Planwirtschaft in der Sowjetunion, damals. Nur mit dem grossen Unterschied, dass die Sowjetunion niemanden hatte, der die verfehlte Planwirtschaft dann finanziell über Wasser gehalten hat. Weil, de facto ist es so, dass wenn wir die DZ aufhören. Jetzt, heute. Weisst du wie es dann "räblet"?!

I: Ja, dann haben wir vielleicht noch 3 Bauern im Land, die grüne Zahlen schreiben.

B: Nein, nein, es sind schon mehr. Also 10%, 20% sind sehr gut aufgestellt. Aber es würde brutal "räbelen". Nein, also diese Planwirtschaft, wir sind uns gar nicht bewusst wie.... aus meiner Sicht ist das finanziell, wirtschaftlich desaströs, wenn eigentlich das gesamte LW Einkommen der Bauern vom Staat ihnen gegeben werden muss. Und wenn wir auch die gesamtökologische Bilanz anschauen ist diese auch ziemlich ernüchternd. Wenn man denkt, wie viel Öl, dass man braucht, wie viel Benzin, wir brauchen, also das Energieequivalent. Und de facto, ja, wieviel Schaden wir mit der LW anrichten. Klar, Bauern produzieren, sie arbeiten viel, die Höfe sehen schön aus, die Maschinen sehen schön aus, die Infrastruktur und so sieht schön aus. Aber wie geht es den Böden? Und wie geht es wirklich den Bauern? Weshalb wollen das immer weniger machen? Das ist... desaströs! Aber das ist halt ziemlich hart, so etwas sagen zu wollen. Da muss man auch ein bisschen aufpassen. Ich sehe schon was geleistet wird von der LW, ich anerkenne das auch. Aber diese Planwirtschaft, die wir jetzt haben. Wenn irgendeiner in Bern oben meint, er müsse mir vorschreiben, weshalb ich jetzt einen Baum nicht 10 Meter vor den Wald setzen darf oder so... ob das jetzt bei mir Sinn macht oder nicht... und erschreibt das für alle in der ganzen Schweiz vor. Das ist einfach absoluter Stumpfsinn. Aber das ist nicht der, der das macht, der stumpfsinnig ist, das ist das System in sich.

I: Ja, super, vielen Dank für die spannende Stunde! Mega Inputreich. Mir gefällt dein Satz den du gesagt hast: Mit der PK können wir die CH LW revolutionieren.

XVII. Interviewtranskript – Alice dos Santos

Interview mit Alice dos Santos am 18.10.18 in Bern

Alice dos Santos ist die Stellvertretung für M.Sc.Agr. H  l  ne Bougouin am Forschungsinstitut f  r Biologischen Landbau (FiBL) in Lausanne. H  l  ne Bougouin hat sich vor ihrem Mutterschaftsurlaub intensiv mit der Permakultur befasst und f  r das FiBL dazu auch Kurse gegeben.

I: Interviewer (Mila Laager)

B: Alice Dos Santos (M. Sc.)

I: How long have you been replacing H  l  ne now?

B: Since the beginning of august. But I was doing an internship with her last year for 8 months. We did not specifically work on permaculture (PC) but I was interested, so I asked a lot of questions. And I could attend one class she was giving. It's a topic I really enjoy.

I: I also talked to Monika Schneider, who is working at the FiBL in Frick. She's more working on pc in cacao systems in the south.

B: But actually it would be nice to talk with her. We work a lot with french speaking actors, so sometimes it's like... what is happening in Frick (FiBL), and especially in the international department. We don't know so much. Because they don't organise Swiss events so much, so they really work with other actors. But it's interesting to know that they are doing this as well.

I: I have the same impression. In the french part of Switzerland there is stuff happening that nobody in the german speaking part knows about... it's two different systems. Also when it comes to PDCs and designers and people who are involved and organisations..

B: Yeah, the language is a big barrier. Its nice for me to get to know more and maybe have the chance later to read about your work, what you found, what is happening in the german speaking part... because it's less accessible if you don't perfectly speak the language.

I: Hmm... i can see also if I can also translate parts of it into english. And also my goal is really to find the options, the different actors have, to support PC in swiss agriculture. ...

B: In the french speaking part it's really canton Vaud, that's pushing things and financing most FiBL work on this topic. There is one person in each canton, who is interested... and if you start to build a small network. But really where is money and willingness to teach students what Permaculture ... is related with. I'm sure teachers will do it everywhere. In canton Vaud we are doing so much and it's really cool.

I: Are you also involved with the universities? Are you working together?

B: H  l  ne is working closely with Val  rie Boivert from UNIL and we are also in contact with the Alexandre Aebi from UNINE (added after Interview)

I: In which context where you dealing with pc so far? Personally.

B: I studied in the netherlands, in Wageningen, it's an University which is all about life science and agriculture. So it's really well known everywhere in the world. But actually it's not so big. It's like a small, little family there. There were people from all types of agriculture. But there was a strong community with organic farming and also alternative things... it's really there, that I heard about PC the first time. I never really had the chance to dig in more. Because I was going from one country to

another. But when I arrived here and with this internship I was like: Wow, this is so great! Then H  l  ne really taught me... not everything she knows.. but a lot. Now, the more I'm learning the more I want to know and experience it.

I: How would you define PC?

B: It's really a way of designing. For me it's really like a methodology. How you can design a system and how you can use all opportunities and make the most linkages possible. With the ground ethics. And then you have principles but there are a lot and then you have personal methods and techniques that people apply, but for me and what H  l  ne transmits me it's really these ethics and thinking of designing to make the most of a system.

I: And this also makes the difference to for example organic farming or demeter or so?

B: Yeah, because organic is like a certification. They don't say so much about the practices. If you want to have the best farm, that produces organically, I guess it helps a lot to use the permaculture designing methods. Because then you can optimise everything. It helps you to think, it guides you. I think there is some degrees of sustainability even within organic agriculture. Because you can be within organic agriculture and not take so much care of your soil or anything. And demeter, it's just like, it's something else. It can interlink everything, but demeter is also a certification.

I: More about FiBL. Which topics, which are related to facilitate PC in agriculture in CH is FiBL researching at the moment? Or what do you know about?

B: The goal of the work H  l  ne has been doing is really to find out what it is and how it can help. Or where it can help. What is happening. When it's to transmit information our goal is not to promote PC and say PC is great, you have to use it. It's supposed to be: Ah you're interested in this? We can show you what's happening there and there... and we can teach you, what it is about, because H  l  ne, she did also the PDC and also the teacher training course and now she can teach the PDC. So she went this far. But we are really always careful not to say... because it's not all based on research and tell somebody: Do this! We can just share information, research it to have more information on if it's possible and good or not. We are researchers so we need to stay always critical.

I: And there is the thing of BioDiVerger?

B: So it started with this. The FiBL branch in Swiss romand is quite new (<https://www.fibl.org/fr/suisse/site-ch/antenne-romande.html>). So when it was born, in the same time the BioDiVerger Project started. So it was with someone who's retired now. But he came with the project to H  l  ne when she was just freshly graduated and then she really got into PC. There is an agroforestry part... it's not so traditional but it's more traditional than the PC part. The goal was to see how you could have an orchard with low inputs with a lot of attention in the design but then with less work for the farmer. That was really the idea behind this project. And the pc part, the agroforestry part is... right now it's managed by a farmer and the farmer is harvesting the things and he has an organic farm and he already has a really good system to sell products so it's really good. So there is no trouble. For us it's good because we can evaluate the data: How much was the profit made? Because everything is already in place. And so the idea with the pc part is to make a garden, where people can pick themselves. In the longer term. Because it's a young orchard... it's trees and it takes time. This is the goal and it was designed by someone who is designing pc systems. We don't call it forest garden because to mix agriculture and forest in CH it's a bit dangerous because there is, what I learned to fear, you have strong laws with forest. And you can't touch it so easily. So we call it verger   picerie in french,   picerie it's like the small foodshop at the corner of the street.

I: So you're doing this one and they are really researching what methods can help when you do agriculture with pc design?

B: Yeah, the goal was really to have something to showcase. To not be just like... yeah, try it out! It's cool. But also to support the people who are interested. To be able to tell them: yeah, come to see. Ah you're interested? We organise a visit. Come. These are the troubles we have, these are the challenges. If we would do it again, we would do it like this. Also it's a great tool to raise awareness about PC, what it is. Because sometimes it can be a bit like a passport. What we noticed is, that people say: I'm a permaculture Farmer, because if you really take the definition close to the meaning it does not mean much. You can say I'm applying the principles, I'm designing it with PC methodology. But to say I produce my PC fruit, like you would say: I produce my organic fruit. For us it does not mean anything because it's not a certification and it's also something when people say: Let's make a PC label. There is no sense! It's all about not making a label, it's about letting the freedom of thinking. With the ground...

I: To follow the ethics but not have rules.

B: Yeah, you make a small "hügelbeet" or a spiral... and then people say: I'm permaculture. And it's like: NO! Hélène is also doing some trainings and she has a class, she's giving every year. It's permaculture myths and reality and the goal is to show it to more conventional farmers which are still interested in new stuff. To tell them: He, you don't need to be hippie. You can be down to the ground. There is a spiritual component but it's not always there. You don't have to, you can. It's also to show, what you can do with it. And our most recent project is about microfarms. We don't really have PC written anywhere in the project, I think.... but when you have small structures like Bec d'Hellouin in France, people tend to be aware of what PC is and to use it. Because if you want to optimize a really small surface, you often need to...

I: So in Switzerland? Or in general on microfarms?

B: we started the project "microfermes" financed by the canton of Vaud and the goal is to find out what a microfarm is and what the situation is.

I: So you try to find out: What is a micro Farm in the context of Switzerland?

B: Ja. In the canton Vaud. Of course it's looking at everywhere in the world. Mostly in Europe because the stronger inspiration is Bec Hellouin. The study area is canton Vaud. So at first for Helene it was mainly about doing a scientific study as a thesis... then she got pregnant she had to let the thesis by side. So I'm not working on this part. What I'm doing now is. So the canton of Vaud created this farm le Perma-jardin in Morges at agrilogie and it's where the offices are and the biodiverger. And they had this garden, that was conventional and they wanted to ... the gardener was getting old and they wanted to use the opportunity to start an innovative project. So we have a young farmer who was continuing the farm of his dad but he was also... he had a background in environmental engineering. And he also wanted to do something with this background, more than a farmer. And he was in civil service and he had the opportunity to start working in this farm and then with Hélène and another intern, that was there at the time they tried to design the area, using PC principles. So this is the new bioDiverger, this is a new project we can show to people and we are following. It's a bit a pilot to try to develop a tool to measure how much the profitability of microfarms. It's a big project about this. We are also going to help them to develop educational circuits. Like what is PC? What is this?... To raise awareness to people that come to visit... there are also a lot of students, because there is a high school there. There are students not only in agriculture but there are a lot of different people coming there. So yeah, there is this and after this we want to extend it to all alternatives initiatives in canton of Vaud. And what Hélène started to do is to make interviews and on this interviews she wants to make a typology of the different farms and to kind of find the definition of what is (microfarm). I think she's asking what they think is PC. So a bit like what you are doing

I: And so far, there is no definition, to find the microfarms, it's just the area they have..?

B: I think it's just like Snowball sampling... I heard of this... it fits with the idea she had. She did not put

words on it I think. This is the project proposal (sheets of paper). So far they have an aspiration to be self-sufficient regarding agricultural policies, regarding suppliers and customers.

I: Not taking subventions?

B: I don't know exactly but I think it's: If you don't get them, it's not going to crush your farm. Or if there is a change of policies and you don't fit in anymore, you're not going to have to stop. ...agricultural practice... It's alternative... you search innovation, you search a new path. So this may be the most, where you can put PC, I think. And it's about protecting natural resources. So I guess more than protecting, even regenerating. So something, that could be second characteristics: The diversity of agricultural practice, intensification, ... produce a lot in a small scale... and a... PC!

I: Yeah, it's very difficult with this word to see where I stop. Do I also try to interview people who are doing the same but don't call it PC.

B: She did this and it was very fun, because she was seeing some farmers and she was thinking they are doing PC, and she would ask and they would be like: Ahm, I get inspiration a bit... but not at all. But if you look at what PC is, they are doing it. But it's all this thing with how it's connoted. And there is huge work to do... to show the essence of it. We saw in France some people who are researching pc but they are not calling it pc at all. It's like integrated agricultural systems... but something like this... ... there are more and more people who want to do something else. There are farmers calling us: I want to start this! The advice of H el ene is: Always start small. We can you give you an example of things happening. She has a standard email with data she's sending everyone. And it's really like: Go and visit a lot of stuff.

I: Get inspired.

B: Ja! But not at all you have to do this. Because for us it's completely opposite to how it's...

I: And so in the FiBl, there is mostly H el ene working on it and now you, who are replacing her? Or is it a bigger team?

B: No, it's only H el ene. Because there is 5 permanent people in romandie and there are a lot of specialties... there is arable crop specialists, arboriculture, animal farming... so everyone has their specialty. And the specialty of H el ene is innovative food systems and economics. So she's not looking so much at the technical part but she's more looking at the management and economics.

I: Which is also what is really important for the farmers! Because they want to know, that they survive.

B: In the start it's not always crucial. but you need to survive.you need to be self-sufficient, at some point you need enough resources because you need to live.

I: And you already said, that H el ene is doing a lot of courses and teaching and people are coming... so if you had to say, to which actors do you hand on the knowledge? With the BioDi Verger and with research you make knowledge and who do you hand it on? And where is it stored? Is it accessible for people?

B: We publish a lot in this agriculture Journal. It's french. There is everything in it, from conventional... Agrihebdo. She published one or two articles about PC, but also about access to land for people who don't have land. This is one thing. There are the courses from FiBl and one she's giving every year. And we are also organising this year something about human pc. We want to help farmers who have an idea and want to change something. To give them some inputs on what human pc is and how they could use it to develop their ideas. There is also the bioactualit es page on pc <https://www.bioactualites.ch/cultures/durabilite/permaculture-fr.html>

I: What do you understand when you say: human PC?

B: So this is supernew! We work with someone, that in the canton of Vaud, they know him really well and they did a class with him. But overall it's finding what you're good at and use your own resources.

I: So it's more about your own Potenzial than your network? Or both?

B: So it's about you. But ja, how you connect to other people ... I guess... I'm going to learn so much in this course. Because it's new. :D It's about the human capital.

I: So this will also be a course from FiBI? For farmers and other interested people?

B: Ja. The challenge is: We work for farmers. But there are a lot of non-farmer people, who are interested in our courses. But we really want to avoid to teach the people who just have their own small garden for their own personal use. We don't want to give classes to them. We don't close our door to anyone but one target group is also.. a group of people who want to develop a project, that needs more knowledge. So we really welcome them with open arms and of course farmers! Farmers who want to change something. But it's quite tricky. Our goal is to help farmers.

Also one thing we want to develop when H el ene comes back. Like a ... she will continue it. It's to have a group of farmers that really want to learn more and are motivated. To kind of make a small network and make them visit different farms and initiatives and get them think in a reflection group. We think there is a need because some people would go to the first class of H el ene about myths and reality and be like ja, ja, ja, PC is good, but I want to do and learn more. But then we don't offer something more yet. So the idea would be really to have this community of practice. Knowledge exchange.

I: So H el ene is doing a lot!!

B: Ja! She's going to have a baby. :D

I: Ja, even more! We have 45 minutes now, maybe one final question, which is really interesting for me. Looking at CH and PC at agriculture, where do we need more research or what are the next steps you would think are really necessary?

B: I think what we're doing with microfarms is really important because there is so much things happening that... ah I forgot to tell you something I have to work on as well... it's a guide for people who want to start microfarms in canton of Vaud. With legal advice, what's the law, where can you get money, can you get direct payment? In which cases? things like how can you have access to land? So there is this need. People would go to the agricultural department of their canton and ask: I want to do this. And the canton.... we know some people are doing it but we don't know how it works... so there is a strong need to just get everything that is already happening and kind of research it. And then transmit it. And with their support, you can say: Look at this, we need to make something change, because there is this number of people doing this. And it kind of works. But they can't have access to land. a lot more people would do this, but they can't do this because of this. This is kind of what we could do. And also we organised an event for the VIP's of agriculture last year for my internship. And it was: Which agricultures to choose for tomorrow? So it was like the director of cooperatives, the director of the agricultural department, ... we did not have all the decision-makers but the goal was to really try to touch as high [in the hierarchy] as we could. To the people creating educational systems and we did it with AGRIDEA and Bio Suisse. It's really cool in Lausanne because there is the maison du paysan and we are all together in one building. And with AGRIDEA we are on the same floor and we have cool people and everything is together. And this is so great! Like to foster interaction and stuff it's magical. So we were a small group and we organized this and we had different workshops about access to land, about self-sufficiency, about how to link better with consumers and there was something else... We had one farmer presenting ... he's not doing PC... but presenting how is doing organic horticulture and they are super successful with vegetable baskets. We also had this philosophe called Mathieu Calame, he wrote a book about agroecology and he was showing in his book how the

role of farms and society is changing. Like at first it was really familial, then it was like a craft, then it evolved into a business and now it's like... two new movements. One is the superbusiness, all technological and really not familial anymore and the other is like agriculture in society with farmers and citizens working by side. We wanted to show them, that there are a lot of different things happening and they also have to stay open about this happening because there are also needs and we need to adapt what we are doing

I: So really talk to the responsible people and let them know what is happening. And maybe when you look at research - where would you say: Hey, these are the open questions we have now?

B: What's a microfarm? And in what the situation do people start innovations... who they are. What are they doing? Are they farmers? Can they make a living out of it? These kind of questions. And who are the buyers? Is it complicated if someone wants to start it? How does he do it? Can he do it on his own? What does he need?

I: Wow, thank you. So many interesting questions! We could talk for a day!

B: I'm so lucky to work with H  l  ne! I believe in what she's doing. My background is rural development and innovation, and we looked at the adoption of practices... and I find a lot of what we learned in the practice now!

I: ... you know if there is some working together, for example H  l  ne, if she's working together with some people in the CH german area?

B: Not really. she's very much involved in the french speaking part. It's not so easy. The language is a big barrier. You don't find information so easily. There would be really someone needed to bring this together.

I: ... With Toni I was talking about knowledge transfer. I see it also at University here, there are 3 people at least who want to do a master thesis on PC. And I try to help them now... because of this it would be interesting to bring the actors from the swiss german and french part together and see: How do we make a good platform, where researchers can come together? So we're not doing the same thing in the two parts. And how can we combine it?

B: I was really interested to talk to you because I wanted to know... It's really great what you're doing.

I: I think the great challenge at the moment is to guide the researchers and practitioners, so they are not frustrated in the end.

B: Ja, a platform would be so nice! Because there is permaculture.ch in Suisse Romande but it's new... they are creating an organisation. But yeah... to maybe have the annual meeting of all players with workshops and stuff... so people can share what they are doing. And have an internet platform... We do this with organic. There is <https://www.bioactualites.ch> and you can upload things. And in FiBl, there is someone making videos and it's great! People love to see videos. You can say so much! There is also Bioactualites, in german and french... maybe we can also publish some of your results there.

I: I can see, if I translate some of the paper later.

XVIII. Interviewtranskript – Monika Schneider

Interview mit Monika Schneider am 2.10.18 in Frick

Monika Schneider arbeitet am Forschungsinstitut für Biologischen Landbau (FiBL) und ist da im Moment zuständig für die Entwicklung und Begleitung von nachhaltigen Kakao-Anbausystemen. In diesem Zusammenhang befasst sie sich mit Agroforst und Permakultur.

I: Interviewerin (Mila Laager)

B: Monika Schneider (M. Sc. Agr. ETH)

B: Ich bin dabei, bei der Begleitgruppe vom einen Projekt zu Agroforst, das Mareike leitet. Von mir her hast du ja schon auch gesehen, dass ich eigentlich im internationalen Kontext tätig bin. Also Ausserschweiz eigentlich, im Süden also ich komme aus der Entwicklungszusammenarbeit und in dem Sinne Agroforst. Nicht Permakultur (PK). Das habe ich dir aber auch schon gesagt und du hast dich nicht abschrecken lassen.

I: Ja ich finde es schade, wenn man da dann bei den Begriffsgrenzen aufhört. Die erste Frage ist gleich: In welchem Zusammenhang hattest du bisher mit PK zu tun? Oder vielleicht auch: Wo siehst du Agroforst und PK überlappen?

B: Ich denke natürlich vom Ansatz her arbeite ich mit Agroforst, wo auch perenne Kulturen sind. Da hast du schon den Link von den Wörtern her, denke ich auch, also mit perennial crops, die es nämlich immer hat in Agroforstsystemen. Von der Definition her hat Agroforst glaub immer Bäume drinnen, die dann mehrjährig sind. Es gibt manchmal noch die intercropping Geschichte, die in Richtung Agroforst interpretiert wird. Aber für mich braucht es eigentlich mehrjährige Kulturen drinnen. Vonda her ... Die erste Geschichte, wo ich mich mit Agroforst befasst hatte war in Madagaskar. Dann auch stark im Zusammenhang mit... in beiden Kontexten: im Landwirtschaftlichen Kontext wie auch so im Forstbereich. Da ging es um Erosionsbekämpfung, die Systeme produktiver und vielfältiger zu machen, Biomasse zu produzieren, angepasst ans Gelände, das Agroforst Element zu nutzen. Ganze Gewässereinzugsgebiete bezüglich Erosionsschutz zu verbessern. Da braucht man auch so Elemente, die dem Gelände gut angepasst sind um die Wasserflüsse zu brechen. Da ist so mein Erstkontakt mit Agroforst in diesem Madagaskar im Hochland... wo man dann viel Hecken auf Höhenkurven angepflanzt hat. Bäume ins Landwirtschaftliche Umfeld integriert hat... plus wo man dann auch ausgeschieden hat; aber da machen wir jetzt noch kleine Wäldchen, kleine Aufforstungen. Wo man versucht hat Holz ins Landwirtschaftssystem einzubringen. Biomasse... Nutzung im Agroforst und dann... das war eigentlich individuell, Agroforst in de LW, in dem Sinne in den Familienbetrieben... wobei das zum Teil relativ grosse Familien... und dann hat man noch für die Gemeinde auf Community Level kleine Aufforstungen probiert zu machen, wo man einfach den Holzbedarf ... die haben alle gekocht mit Holz... um den besser abdecken zu können und etwas beizutragen. Also von dort her ist so... Und dort in Madagaskar war es stark noch verknüpft mit Terrassierungen, was auch, den ke ich, nahe an Pk... was ich so von PK weiss, dass die sehr stark den Nischen und auch die Geophysischen Gegebenheiten sehr hoch gewichten und auch dem Wassermanagement in diesen Strukturen. Und das haben wir in Madagaskar auch versucht aber das war in den 90er Jahren, da ist PK... vermutlich gerade so der Begriff entstanden.

I: Ja, das ist in den 70er Jahren schon. Aber in Australien und das hat dann schon eine gewisse Zeit gebraucht...

B: Wir haben den Australischen Baum schon genutzt um ... den Grevil ea?, der wurde auch gebraucht. Überall, der war sehr beliebt. Sie hatten ja auch Eukalyptus schon.

I: Ja, die Bäume sind schneller unterwegs als das Wissen! ... Genau, also da war so der Anfang vom Agroforst, wo du auch PK Elemente drinnen siehst.

B: Ja, denke ich. So in diesem Landschaftsmanagement. Wir haben dann ja auch schon versucht diese Betriebe eigentlich in einem grösseren Design, dass man mit den Betriebsleitern und Leiterinnen versucht hat diese Landschaft zu Designen. Und der Hintergrund war schon stark Erosionsbekämpfung. Dazumal... war das da so das Schlagwort. Und in diesem Hochland... ich weiss nicht ob du schon Bilder gesehen hast vom Madagassischen Hochland. Das wurde sehr entwaldet und hat so riesige Erosionseinschnitte. So Kerberosion. Sie haben sogar ein Wort... Lavaka? ... das in die Literatur einging. Und die sind zum Teil sehr dynamisch. Wir haben versucht, solche auch zu stabilisieren und zu verhindern, dass neue entstehen und so...

I: Ja. Und danach das Wissen oder die Techniken, die dort angewendet wurden, die sind aus der Agroökologie gekommen oder hat man für das auch einen Wortkomplex? Oder wurde das im Rahmen von Agroforst neu entwickelt?

B: Ja, das ist so... Ich weiss noch, als ich zu Beginn in das Projekt eingeführt wurde, war es schon sehr stark ein Erosionsbekämpfungskonzept. Und Ökologie... ja, Aufwertung der Landschaft wieder. Aber das ist relativ drastisch, dort im Hochland gibt es wirklich Regionen wo sie nur noch ganz verarmte Grasgesellschaften haben, weil es geht da viel Feuer darüber. Und alles was so oberhalb der Reisfelder ist, sie haben so terrassierte Reisfelder mit ... rainfed, also Regenfallbewässert. Und dann all der restliche Raum, der höher liegt als das, hat so einen relativ verarmt und vernachlässigten Eindruck gemacht. Man hatte das Gefühl, man könne da noch mehr herausholen mit einem besseren räumlichen Management. Und Boden ... Das Zentrum war schon Boden behalten!

I: Das der nicht wortwörtlich Bach ab geht... :D

B: Wobei es hat noch eine gewisse Logik. Sie brauchen die Nährstoffe unten in den Reisfeldern. Das Abbrennen zum Beispiel. Da kommt zwar nicht viel aber da kommt beim ersten Regen etwas Asche runter. Und Asche ist relativ schnell umsetzbar.

I: Ah. ... Und jetzt der Begriff PK? Inzwischen... hast du irgendeine Vorstellung davon... wo bist du dem zum ersten Mal begegnet und was würdest du als PK definieren, in deinem Verständnis?

B: Das weiss ich jetzt nicht mehr so genau, wann das war. Aber das war vielleicht nach 2000, wo ich auf das gekommen bin. Mal so irgendwo einen Artikel gelesen oder eine Sendung gesehen.. und dann wurde noch der Sepp Holzer herumgereicht. Ich weiss nicht ob es den immer noch gibt.

I: Doch, wird etwa in jedem Interview genannt.

B: Der ist hald in der deutschen Presse und in den Medien, war der schon noch so präsent.... jetzt habe ich zwar schon länger... Und dann effektiv mich damit beschäftigt habe ich jetzt eigentlich nie. In dem Sinne PK. Ich habe später nach Madagaskar... da war ich 5 Jahre. Und dann war ich in der landwirtschaftlichen Beratung tätig. Da versuchten wir so Konzepte an die Berater zu bringen und die haben es dann an die Bauern gebracht.

I: Also der LW Beratung auf CH Kontext bezogen?

B: Nein, in Madagaskar. Das war ein Beratungsprojekt. So ein staatlicher Beratungsservice. In dem Projekt waren wir so eine kleine Zelle, ein paar Menschen und wir haben eigentlich Inhalte entwickelt, um etwa 100 Berater zu befähigen, auszubilden und ihnen dann auch... da hat es natürlich sehr viel Saatgut.. und Baumschulen haben wir dann aufgezogen. In den Dörfern mit den Bauern und so... Logistik gehörte auch dazu. Neben dem Wissen. Und Kurse. Da hatte man Kurse für die Berater und dann hatte man Kurse für Lead-Farmers, so ein bisschen in den Dörfern aussen, in der Community, die ein bisschen die Aktiven sind, so.

I: Lead Farmers, die dann die Meinung bilden und eher Pioniere sind, die Neues ausprobieren?

B: Ja, so ein bisschen Pioniere, die bereit sind, auf Neues einzusteigen. Und dann nach Madagaskar habe ich in einem Hilfswerk gearbeitet. Im Schweizerischen Arbeiterhilfswerk und habe da das Zentralamerikaprogramm betreut. Und dort habe ich wieder mit Agroforst zu tun im Kaffee. Und zu Agroökologie Bewegung, das ist in Lateinamerika relativ stark. Agroecology. Schon Länger. Auch mit Altieri (Recherche: Miguel A. Altieri ist Professor der Agrarökologie an der University of California in Berkeley und Autor zahlreicher Artikel und Bücher über Agrarökologie. Darüber hinaus hilft er, Programme für nachhaltige Landwirtschaft in Lateinamerika und anderen Regionen der Welt mit der UNO und mit engagierten NGO's zu koordinieren und zu fördern.) so Leuten, traditionelles Wissen aufzunehmen, traditionelles Wissen einzubauen und mehr auch eine soziale Bewegung. Für die Diversität, für die Erhaltung der Ressourcen.

I: Und das beinhaltet dann viel auch den wirtschaftlichen Aspekt?

B: Jaja, momol. Also die Agroökologiebewegung in Lateinamerika hat sich zum Teil so ein bisschen gegen organic gestellt. Obwohl sie ja sehr viel Gemeinsames haben. Aber sie haben das Premium Price z.B. nicht so geschätzt. Dieses Konzept.

I: Premium Price war von Organic, dass...

B: Das ist auch heute noch so. Dass man eigentlich einen Mehrpreis bezahlt, für Bioprodukte. Und aus der Agroökologiebewegung in Lateinamerika ging es mehr darum: Gute Lebensmittel für alle. Und dann kann man natürlich nicht mit Preisdifferenzierungen...

I: Spannend. Vielleicht um nochmals auf PK zurückzukommen: Was verstehst du jetzt unter PK? Vielleicht auch; was ist nicht PK, aus deiner Sicht.

B: Ich habe noch ein, sehr wahrscheinlich ein Vorurteil, dass das sehr nischenhaft ist und kleinräumlich. Wobei das ist auch gut. Das mag durchaus Platz haben. Aber da sehe ich immer noch ein bisschen den Konfliktpunkt mit unserem... doch Mechanisierung und grossflächigem ... grösser flächigen Parzellenmanagement. Und da bin ich nicht so up to Date, was da so passiert. Ich sehe nur immer so, eben so, kleine Wasser und der Weiher und dort ein bisschen Fresshecke und ein paar Trauben und dort... so im Kleinen. Aber das ist vielleicht mein Vorurteil und du kannst mich ein bisschen korrigieren wie das Heutzutage läuft und da habe ich auch ein bisschen die Limite gesehen. Ist es zu Aufwändig? Das ist noch so eines...

I: Also zu Arbeitsintensiv?

B: Ja. Und dann hast du von vielen Produkten ein bisschen und wie Marktgerecht ist das? Also die

Vermarktung dieser... und... ich weiss gar nicht, wie die das vermarkten. Haben die ein eigenes Label kreiert? Ich glaube nicht.

I: In Deutschland schon. In der Schweiz nicht.

B: Eben. Ich hätte jetzt im Laden noch nie etwas gesehen, das so ausgeschildert ist. Von da her habe ich das Gefühl sie sind nicht... vermutlich doch noch sehr in der Nische geblieben. Und vielleicht ... ich weiss nicht wie stark das Konzept der Selbstversorgung hald drinnen ist. Meine Vorstellung ist, es ist relativ stark dort. Vielleicht mehr als im Agroforst. Wobei im Agroforst haben wir das auch, wir wollen auch die Diversität, wir wollen... Aber du kannst mir da e in bisschen...

I: Ja. Gerade zu dem. Das ist genau die Schnittstelle, die mich extrem interessiert, weil ich sehe wie das Potenzial von PK Systemen. Aus meiner Sicht ist PK... beschreibt den holistischen Ansatz, dass man sich ein System anschaut und wie traut den Schritt zurück zu machen und alles in Frage zu stellen. Und da hat man die drei Grundethiken, das sind Take care of the people, take care of the earth und fair share. Was ich finde, kann man mehr oder weniger eins zu eins übersetzen in die drei Di mensionen der Nachhaltigkeit.

B: Ja und die sind aber im Bio auch, oder.

I: Genau. Also total viele Überschneidungen.

B: Das sind auch die Principles. Wir haben vier in Bio. Aber die drei die du genannt hast sind von mir aus gesehen auch auf Prinzipienebene.

I: Ja. Und aus meiner Sicht ist Bio im Vergleich zu PK, wie ich es am Lernen bin und auch höre... also die Definitionen von PK gehen recht weit auseinander, auch von Menschen, die sich tiefer damit auseinandergesetzt haben. Ist Bio aus meiner Sicht etwas das sich mehr auf die Landnutzung, also wirklich die Bewirtschaftungsform bezieht, also irgendwie: Keinen synthetischen Dünger ... da gibt's dann recht klare Richtlinien: Ab dann bist du Bio. Und das gibt es bei der PK überhaupt nicht. Darum auch ein Label ist extrem schwierig...

B: Weil man nicht weiss, was alles darunterfällt. Gibt es No Go's?

I: In dem Sinne nicht.

B: In Bio schon. Also Herbizid Einsatz gibt's einfach nicht. Da bist du out, oder.

I: Ich habe jetzt mit Beat Röllli gesprochen, das ist der Präsident von PK CH. Und er fand, in seinem Verständnis sei eine Definition von einem PK Hof prozesshaft. Dass man eigentlich wie Ziele festlegt und dann sagt, auf diese Ziele arbeite ich hin und eigentlich um die Ziele festzulegen wirklich das Zeug hinterfragt, wie man es macht und dass du eigentlich wie nicht sagen kannst: Der, der so nahe an Bio und super ideal ist, ist mehr PK, als der der gerade von IP beginnt neu zu denken: Hey, ich möchte etwas verändern. Dass diese Person genauso PK Gedanken vertritt, ab dem Moment, wo man in dieses prozesshafte "etwas verbessern" hineingeht. Und dann...

B: Bio ist ja auch eine Prozesszertifizierung. Es wird ja nicht ein Produkt zertifiziert am Schluss. Also man analysiert nicht am Schluss den Apfel und sagt der ist Bio oder nicht Bio, sondern man schaut auch die Produktionsprozesse an. Von dem her ist das auch.. sehr nahe. Also mich näh me es dann wirklich wunder, schlussendlich, wo sind die Unterschiede? Was...? Warum...? Also haben sie wirklich viel mehr

perennial crops drinnen zum Beispiel?

I: Hmm.. also aus meiner Sicht in der CH gibt es den PK Hof noch nicht. Also es gibt kein Beispiel, wo ich sagen kann: Das ist ein LW Betrieb, der sich voll nach den PK Prinzipien ausgerichtet hat und wirklich konsequent alles hinterdenkt. Es gibt einen Ort wie zB den Balmeggberg bei Trub im Emmental und da sind sie sehr viel am Umsetzen aber sie sind kein LW Betrieb. Sie machen sehr viel mehr auf Selbstversorgerebene, wie du auch gesagt hast, deine Vorstellung momentan noch ist. Und da interessiert mich extrem diese Schnittstelle: Welche Möglichkeiten gibt es um das mehr in die LW zu bringen. Und macht es Sinn? Also ich finde, da darf man schon beide Fragen stellen. Und aus meiner Sicht unterscheidet sich PK von Bio weil sich ganz eine andere Gruppe von Menschen beginnt extrem dafür zu interessieren. Aus meiner Sicht. Ich bin schon auch in dieser Szene unterwegs, aber da gibt's ein extremes Momentum, von Menschen, die irgendwelche Ausbildungen gemacht haben, die jetzt dieses Wort aufgeschnappt haben und finden: Doch, da will ich mehr lernen, da will ich mich einsetzen. Und aus meiner Sicht ist PK in jedem Moment wo man ein System holistisch anschaut und sagt: Ok, ich habe diese Elemente, wie kann ich diese so anordnen, dass möglichst viele positive Beziehungen entstehen. Und ich denke, dass kann auch in einem Management der Fall sein.

B: Ich meine, den holistischen Anspruch hat ja auch Bio. Dass man den ganzen Betrieb... die Biodynamiker ja noch mehr, dass man den ganzen Betrieb als System sieht. Die beanspruchen das ja noch stärker weil die dann noch den Kosmos miteinbeziehen und noch so Produkte und so Sachen...

I: Ah, Demeter? Das Antroposophische?

B: Ja, genau. Die haben noch mehr vom Betrieb gegen aussen und gegenseitige Wechselwirkung ist dann noch etwas stärker gewichtet und so im feinstofflichen Bereich... Wo dann auch nicht alles 100% funktioniert, wenn man es wiederholt. Ja. Ich bin eben in der CH, ich habe dann noch in Nicaragua gearbeitet und da bin ich dann mit Agroforst und der Agroökologiebewegung rund herum sehr.. mit Kaffee und so und natürlich auch stark die sozialen Aspekte drinnen und Entwicklungszusammenarbeit und genossenschaftliche Einbettung und so weiter... und dann bin ich da ans FiBl gekommen und arbeite jetzt etwa seit 10 Jahren zu Kakao. In der Forschung jetzt. Vorher war ich mehr in der Entwicklungszusammenarbeit. Und jetzt mache ich Forschung für Entwicklung. R for D. Agricultural Development. Und da interessiert uns auch am Meisten in diesem Cacao Anbau: Wie kann man diese Agroforstsysteme noch besser verstehen, designen, diese Diversität nutzen und auch räumlich anpassen machen. Das ist von da her sehr nahe wieder, denke ich, der PK. Aber jetzt gerade in der aktuellen Arbeit, die ich mache, sind wir weniger am Gesamtbetrieblichen, sondern eher so auf parzellenebene am Arbeiten.

I: Ja. Also wie das System verstehen um das zu optimieren.

B: Ja. Also was passiert hier drauf. Was kann man und wie funktioniert es im Vergleich zu Monocrop Cacao, mit organic oder conventional Management. Das ist jetzt so die Fragestellung, an der ich dran bin. Und dann heisst es natürlich immer man soll standortgerechte Sortenbäume... nur weiss man das oft ja nicht so genau, was denn standortgerecht wäre. Weil in diesen tropischen Gebieten gibt es hunderte von Baumarten, oder? Die ganz schlecht beschrieben sind, wie die agronomischen Kontext, in der LW...

I: Also ist ein Teil der Arbeit wirklich auch die Sorten auf ihre Kompatibilität mit Agronomischen Konzepten...

B: Das wäre der Anspruch. Aber man übernimmt ja zum Teil auch bekannte Dinge... der eine Baum -

Eritrea?- haben viel gebraucht... Leguminosenbaum wegen Stickstofffixierung oder Inga, aber da gibt's auch, haben wir festgestellt... Die Bauern haben immer von der Inga gesprochen und das mögen Sie und so... und dann hat man Inga gepflanzt und am Schluss haben gesehen: Ah, das sind etwa 7 Arten von Inga. Inga ist nicht Inga. Oder endemisch oder exotische.. in Madagaskar haben Bauern extrem gerne die Grevilea? gewollt, der Baum war aus Australien eingeführt. Also den gab es schon in Madagaskar..

I: War Ihnen das bewusst?

B: Ich denke nicht unbedingt. Und Eukalyptus war auch schon verbreitet. Weiss nicht genau, wann dieser eingeführt wurde, aber schon irgendwie 100 Jahre früher. Schon Generationen. Ich weiss nicht so genau, wann der Eukalyptus kam, aber der war allgegenwärtig. Jetzt sind wir vielleicht ein bisschen...

I: Ja, es ist spannend! Eine weitere Frage zur Wissensproduktion - zu welchen Themenbereichen, die die Förderung der PK in der CH betreffen, forscht das FiBL im Moment? Ich weiss nicht, ob du mir da viel beantworten kannst, oder ob du mehr den internationalen Kontext kennst.

B: Ich denke so wirklich eine Forschungseinheit oder Experte hier am FiBL in Frick, der zu PK arbeitet, denke ich, haben wir nicht. Es gibt so... ich habe eine Kollegin die auch eine Masterarbeit, glaube ich, betreut zur PK. Ich habe gedacht, ich müsste euch dann in Kontakt bringen.

I: Ja das wäre noch spannend. Auch den Kontext zu wissen.

B: Und Bernadette arbeitet noch so zu Agroforst. Sie ist auch in der Begleitgruppe des AGRIDEA Projekts von Mareike. Und dann gibt es die ganzen Kohlenstoffbindungen in diesen Systemen, nehme ich an, sagen die auch, dass man mehr Klimamitigation macht also mehr Klimaadaptation macht, also haben wir schon Leute, die zu diesen Geschichten arbeiten. Also wie bringt man möglichst viel Biomasse... den organischen Bodenkohlenstoff, wie erhöht man diesen. Und Klimagesamt agriculture. Also hat es sicher x... Und dann gibt es, was eben die Heidrun noch macht, so städtische oder semiurbane Ernährungssysteme. Ich denke da gibt es auch wieder Anknüpfungspunkte... urban agriculture haben wir zwei, drei Personen, die Projekte haben.

I: Jetzt da in Basel vermutlich... urban agriculture.

B: Ja. Vielleicht auch noch Zürich. Ich weiss nicht genau, wo die überall Standorte haben. Basel weiss ich, dass die dabei sind. Von dem her ist es schwierig, dir da alle zu sagen. Da musst du vielleicht ein bisschen googeln auf der Homepage.

I: Ja. Und die Zusammenarbeit zwischen FiBL Frick und FiBL Lausanne, wie nah ist das? Wie fest weiss man da "Bescheid" voneinander? Weil da läuft ja schon noch mehr zu PK, so wie ich das gehört habe.

B: Wir haben eine bisschen einen Beratungs... ja, das hat es, Hélène, die sich diesem Thema widmet. Aber ob sie forschungsmässig Wissensgeneration... Ich habe einfach gesehen, dass sie zwei, drei Mal Kurse und Tagungen organisiert hat dazu. Das machen wir hier auch, aber ich glaube zu Agroforst. Zur PK haben wir hier noch nie etwas gemacht. Also ich meine, wir sind 1 Institut jetzt in der CH. Jetzt gibt es ja 4 FiBL's, 1 in Der CH mit Station Westschweiz, dann FiBL D, das ein eigener Verein ist und eine Trägerschaft hat, die wir mitgegründet haben. Dann gibt es das FiBL Österreich in Wien, auch mit Gründer, die im Vorstand vertreten sind. Wir hatten einfach die Idee, das Konzept, dass man FiBL, den Namen im D sprachigen Raum braucht. Wir haben auch andere Institute in EU mitbegründet, die aber nicht den Namen FiBL haben. Aber jedes Mal ist es eine selbständige Trägerschaft. Wir kooperieren

einfach stark. Im Netzwerk. Von den Wissenschaftlern. Es hat natürlich auch mit dem Zugang zu Projektmitteln zu tun. Also wenn wir in D... dann ist der deutsche Verein besser, oder? Als über die CH und dann wieder zurück. Und dann haben wir noch ein FiBL, bis jetzt heisst es glaub immer noch FiBL, in Frankreich. Da haben wir lange gezögert, ob in F und dann haben wir vor zwei, drei Jahren begonnen und haben jetzt ein Team aufgebaut. Weil da gibt es ja auch... die Franzosen haben noch viel im Agroforst gemacht. Ein ganzes Versuchsnetz in F.

I: Ja, da habe ich von Mareike auch etwas mitbekommen.

B: Mit der Mareike, die haben jetzt auch, ich weiss nicht mehr genau, 20 bis 30 Betriebe gehabt, bei diesem Forschungs.. wo sie Daten erheben und die Betriebswirtschaftlichkeit anschauen. Und ein paar andere Parameter. Und ich habe vielleicht 10 von denen mal besucht, auf Exkursionen. In den letzten 3, 4 Jahren. Und ich bin halt immer noch so ein bisschen, in den Tropen mit Cacao, sind ein bisschen andere Agroforstsysteme möglich. Weil erstens sind sie noch gar nicht mechanisiert, das ist sowieso alles noch Handarbeit und Cacao verträgt sehr viel Schatten, relativ gesehen. Somit kann man da wirklich einen zweiten Stock darüber ziehen und ein Dach bilden und es ist weniger so wie hier in der CH. Da sieht dieses Allee... diese Baumreihensysteme. Dort wird es ein bisschen gedeckter. Und das sieht man hier eigentlich nicht, dass man einen Obstbaum.... dass man eine Hauptkultur so beschattet, wie man das jetzt im Cacao und Kaffee so machen kann. Diese Bäume kommen aus diesen Systemen und sind züchterisch noch nicht so fest bearbeitet. Also sie sind schon bearbeitet worden, damit sie die Sonne besser vertragen und auch gut produzieren.

I: Aber sie sind eigentlich Bäume aus den unteren Schichten.

B: Ja. Von da hergesehen, sieht was ich im Kopf habe immer etwas anders aus. Als ich hier die Ersten angeschaut habe... ok?! In Madagaskar waren es auch stark lineare Elemente. Eben Hecken entlang der Höhekurven, Terrassierungen... um Boden zu stabilisieren und Fläche zu gewinnen. Und Bäume um die Parzellen zu markieren.

I: Noch in Bezug auf Forschungslücken. Offene Fragen aus deiner Sicht? Du hast die Mechanisierung angesprochen... hast du sonst noch Themen die du siehst, wo du sagst: Das hätte ich gerne wenn das von einer Interessengruppe PK beantwortet werden würde. Um diesen Ansatz zu platzieren oder auf seine Wirksamkeit zu untersuchen.

B: Inspiriert von den Tropen, diese Situation kann man natürlich... das ist mir schon bewusst, nicht einfach in den gemässigten Zonen... aber noch mehr, wie viel die Schattenwirkung auf Obstkulturen, wieviel vertragen die eigentlich und gäbe es da Systeme, wo man noch ein bisschen mehr Bäume... es geht ja nicht nur um die Beschattung, sondern Biomasseproduktion. Also schlussendlich haben wir wenn man die verschiedenen Level hat, was wir sehen in Bolivien, hat man eine grössere Produktivität. Flächenproduktivität. Und für Bio wie auch PK denke ich die ganze Biomasse ist schon sehr wichtig. Also wie kann man mit so einem Agroforstsystem wirklich auch Biomasse produzieren? Um... Ich weiss nicht wie gross die Viehhaltung in diesen PK Betrieben ist...

I: Kommt sehr auf die Auslegung von PK an... aber tendenziell eher klein. Oft auch ohne Tiere.

B: Umso wichtiger ist natürlich, dass sie eigene Nährstoffe produzieren. Woher kommt sonst der Dünger? Also wenn sie keinen Mist haben, wo sie Nährstofftransfer machen können... Aber ich nehme an, sie sind generell extensiv.

I: Ich weiss, es gibt einen Betrieb bei Luzern, der hat jetzt eine Mischkultur begonnen und der hatte

DZ @ Röllis Hof keine SAK... nicht angerechnet, nicht Teil des Beitragssystems.

B: Ja, die gesetzlichen Rahmenbedingungen müssen da geändert werden. Das ist auch ein Problem von Forst.. und ja.

I: Genau, dass der Wald extrem geschützt ist.

B: Ich glaube da hatten sie in F auch ein bisschen Probleme.

I: Ja Forschungslücken...

B: Eben, Mechanisierung ist sicher etwas. Ich weiss nicht so genau, aber ich habe immer die Vorstellungen, dass sie versuchen die ganzen Mikroklimatischen Bedingungen zu optimieren und... ob es da noch so... und dann ist es mir zu wenig klar, was die effektiv für produktive Spezialprobleme haben, die man nicht an anderen Orten schon angeht. Das weiss ich viel zu wenig. Zum Wurzelsystem... wenn man perennial crops, ob es da nur um ideale Kombinationen geht oder ob die sagen: Wissen wir eigentlich alles schon oder musst du hald individuell entscheiden, was für dich und an deinem Standort. Ich habe so die Vorstellung, dass sie relativ stark sagen: Dein eigenes System, dass es wenig Rezepte gibt.

I: (Erklärung Mila: Pk Review... 4 Definitionen... als Viertes: Design System...)

B: Das ist ein bisschen die Vorstellung, die ich habe. Dass das so dieses Designen ist.

I: Das ist das, was nach meinen Erkenntnissen in der DCH am vorherrschendsten ist. Dass PK eigentlich eine Design Anleitung gibt.

B: Wie ein Agronom das anschaut... die anderen 3 sind ja stark mit dem alltäglichen verbunden.

I: Noch so zum Wissensbedarf. Wo hast du das Gefühl, wenn jetzt da gut sortiertes PK Wissen da ist, wer würde sich dafür interessieren oder auf welchen Kanälen würde man zB potentielle Landwirtinnen und Landwirte erreichen oder auch Fachpersonen, damit sie sich dafür interessieren?

B: Es gibt ja eine ganze Palette von LW Medien. Verschiedensten. Wir haben das Bio aktuell, vielleicht sind ja Bio Bauern auch ein bisschen offener dem gegenüber, wo es ein bisschen näher ist, als den IP Leuten. Wir haben ein Magazin, das jeden Monat erscheint und Geschichten und Rubriken enthält. Dann gibt es die Kursprogramme also eben bei uns... AGRIDEA auch. Bei den Schulungszentren der Kantone. Ja ich denke, es braucht ja nicht eigene... also Homepages und so haben sie, also die Bewegung besteht. Da sprichst du hald nur deine... die schon Interesse haben... und dann die ganzen social Media und so... da bin ich zu wenig bewandert... ich denke das läuft viel auch dort, heutzutage. Diese Kanäle bedienen. Aber sonst würde ich wirklich sagen: Für Bio, wenn man wirklich gute Sachen hat, kann man den Bio Kanal sicher auch nutzen. Weil die ja wahrscheinlich auch keinen Hilfstoffeinsatz... das ist ja zwar nicht so klar reglementiert, wie jetzt bei uns, in diesem Bereich. Es sind sicher Leute, die der Biobewegung am nächsten sind. Und da könnte es natürlich schon Kritik am Bio, dass das so etabliert ist und verkrustet oder so.. Ja, etwas Neues, wieder ein bisschen Pioniere. Bei Bio hatte man ja auch so diese Pionierphase. Ich finde die Frage vom Label und wenn sie möchten Massen von Menschen erreichen und gleich wachsen wollen und mehr Betriebe oder eben in die Landwirtschaft rein... dann ist diese Vermarktung schon noch eine Frage. Weil ich nehme an die Flächenerträge sind dann doch nicht ganz gleich.

I: Ja, vielleicht gibt es auch einfach die schlauen Systeme noch nicht, oder vielleicht ist es etwas, dass sich ideal mit Bio kombinieren lässt, dass man sagt, man kann PK Prinzipien anwenden um das Design zu machen und richtet sich aber bei den effektiven Regulationen an Bio... oder so etwas.

B: Eben, wenn man da vielleicht auch ein Zusatzlabel kreieren könnte zu Bio. mit einem Plus..

I: Oder Pio mit P.

B: Handkehrum sind die Konsumenten auch schon ein bisschen gesättigt.

I: Ja das habe ich auch das Gefühl. Gestern... (Erklärung Andrea und ihr Hof) ...

B: Ja, das ist klar so eine Situation, wo es nochmals etwas Spielraum gibt, viel wird sie ja auch nicht haben... Aber eben, die Vision entwickeln, wohin der Betrieb soll, das ist ja noch ein wichtiges Kriterium bei der PK.

I: Und vielleicht auch noch ein bisschen mehr auf das soziale hin... Bio macht das ja weniger explizit. Es geht mehr darum die Landbearbeitung ökologischer auszurichten. So verstehe ich es und so wird es von vielen Leuten empfunden, wo ich das Gefühl habe, dass die PK mehr noch die Fragestellungen mitbringt um das Bewirtschaftungskonzept und die involvierten Personen zu hinterfragen und so vielleicht auch wegzukommen von dem Einfamilienbetrieb, wo ich das Gefühl habe, ist vielleicht besonders für kleine Betriebe... man hat ja da diese Zahl, 100 Betriebe weniger pro Jahr... die könnten Lebensqualität für eine Gruppe von Menschen bieten. Wohnhaus, Land zum Bewirtschaften... und das in der heutigen Gesellschaft viele Menschen flexible Jobs haben und sagen können: Ok, ich arbeite 50% da und bin 50% zuhause und habe Freude an meinen eigenen Kartoffeln. Wo dann auch der Aspekt von Handarbeit weniger ins Gewicht fällt, weil es viel mehr um Lebensqualität und psychisches Wohlbefinden geht...

B: Das finde ich eigentlich sehr spannend als Ansatz. Weil ich sehe auch, es tut mir auch ein bisschen Leid, all diese Betriebe, die jetzt eingehen, wo es einfach nicht mehr als Einheit Vollerwerb bietet und es niemand mehr machen kann irgendwie. So viel Arbeitskraft zu schützen. Und dass die natürlich auch zur LW... diese Strukturbereinigung möchte man ja, mit dem System, mit diesen SAK Geschichten und so weiter. Man möchte ja eigentlich nur effiziente Betriebe fördern vom BLW aus. Wenn es da natürlich eine Bewegung gibt, die das etwas auffangen könnte... ich finde manchmal... ich habe lange Inspektionen gemacht, bin auf vielen Betrieben gewesen. Wo ich dann auch gesehen habe: Das ist ein bisschen ein Auslaufmodell. Sie investieren extrem viel, sie arbeiten auswärts und ich nehme an, der Betrieb ist schon lange nicht mehr finanz... der lebt noch, weil sie noch Ausseneinkommen haben.

I: Ja, oder noch eine Ferienwohnung vermieten, die alles subventioniert.

B: Und von da her sehe ich das wirklich auch als Stärke der PK. Dass bald da eine Neue... dass das sozial stärker ist als im Bio.

I: Das vielleicht im Bio Gedanken auch enthalten ist, aber nicht so explizit.

B: Ja! Weil es bald stark auch darum ging, Bio aus dieser Nische hinaus zu bringen... schon als Modell, dass die Umweltbedingungen besser werden sollen. Und so weiter. Und dann nützt es relativ wenig, wenn man ganz eine kleine Nische ist. Und da ist der Absatz natürlich entscheidend. Die ganze Markteinbindung. Und wenn es natürlich Modelle sind, wo man zu zehnt, dann kann man schon viel mehr verwerten noch. Ich habe einen Neffen, der jetzt so etwas beginnt... Roman...

I: Bei Tägertschi?

B: Einige von Basel und Bern... die wollen da ja auch in diese Richtung, oder. Zusammenleben, Qualität... und schauen, was sie da auf dem Betrieb mitarbeiten können. Mal ausprobieren.

I: Und ich denke, da gibt es viel Potenzial. Wenn ich so umher schaue... es gibt so viele Leute, die jetzt etwas studieren aber diesen Traum vom aufs Land raus und das dort Lebensqualität zu finden ist... ist bei sehr vielen... gerade, die die sich im Umweltbereich am Ausbilden sind, sehr präsent!

B: Was das Problem ist: Man kommt dann plötzlich nicht mehr zu diesem Boden. Also ohne LW Ausbildung kann man kein LW Land kaufen und quasi nicht... Entweder steinreich, oder die Ausbildung haben. Dann kannst du selbst nie etwas übernehmen. Du fällst einfach aus dem Direktzahlungs(DZ) system und dann kannst du finanziell... noch schwieriger. Dann geht es jetzt darum die Alleinstehenden und die, die keine Nachfolger haben, die Betriebe... da gibt's glaub schon so Börsen..

I: Ja. Hofnachfolge.ch

B: Ja, wo man versucht, die zu vermitteln und auch Leute zu finden, die für neue Formen offen sind. Für solche Betriebe, die am Eingehen sind, kommen ja fast nur neue Formen in Frage... oder man gibt es einem anderen Hof.

I: Ja, das ist ja oft das, was passiert. Pacht..

B: Das kann man ja zurückholen. Aber mit dem Konzept des Vollerwerbes schafft man es oft einfach nicht mehr. Auf diesen Betrieben. Und von diesen soll es ja noch viele geben. So um die 10, 15ha... Also diese Gruppe müsste man versuchen... von dem her ist es schon gut, wenn man ein bisschen in die Medien kommt. Also das PK Konzept als nicht allzu freakig...

I: Ja, es braucht ja wie noch eine Übersetzungsleistung. Wie kann ich einen 80jährigen Bauer mit einem solchen Konzept ansprechen, damit er das wirklich spannend findet und 24 jährigen Städtern, die in Ihrem Leben nur studiert haben, auf seinen Hof lässt. Ich denke es braucht auch unglaublich viele soziale Fähigkeiten zwischen den zwei Parteien dann, damit man sich auch nicht an "den Karren" fährt aufgrund kultureller Missverständnisse.

B: Und oft ist halt... ich stütze schon noch so eine LW Ausbildung. Also wenn jetzt so eine Gruppe... jemand muss halt trotzdem das KnowHow haben. Ich meine man hat.. die CH LW ist in dem Sinne relativ gut. Im internationalen Vergleich sind unsere Landwirte und Landwirtinnen relativ gut ausgebildet.

I: Und es gibt ja auch die Möglichkeit, die Bio Ausbildung zu machen... mit Niklaus Messerli vom BioSchwand in Inforama in Bern, kann ich auch noch ein Interview machen. ... zwischen dem Weltverbesserungsding und der LW klafft schon noch eine Lücke.

B: Das hat man in der Bio versucht.. das Idealistenimage, den ideellen Kampf eigentlich zu begraben und mit hard Facts arbeiten, man möchte Naturwissenschaftlich ... darum FiBL, oder, man hat nicht Bio als Ideologie. Sondern Bio funktioniert auch. Wo nicht permanent auch eine Gesellschaftskritik ist, sondern auch einen Beitrag leistet. So. Das mit Daten und Erfolgsgeschichten stützen. Schlussendlich müssen die Betriebe ja in diesem Kontext überleben können. Und ich denke, so wie ich das jetzt sehe ist das, als ich jung war, 20... Ende 70er Jahre. Dann gab es die Aussteiger, die Szene der Aussteiger.

Die haben sich dann so Höfe gekauft und sind aufs Land und Selbstversorgung... ins Tessin.. und zum Teil haben sie überlebt und sind immer noch, zum Teil mussten sie dann... und dann waren die Bio. Bio war so die Alternative. Und jetzt ist das dem Schein nach PK...

I: Ja, da stimme ich schon zu. Es ist ja das Bedürfnis: es muss etwas ändern, es muss Neu werden.

B: Und mit der ganzen Digitalisierung und home office und von Zuhause aus Arbeiten und so... da ist man viel flexibler, als man es früher war. Also diese Aussteiger waren ja zum Teil stigmatisiert in diesen Dörfern. Zusatzjobs waren nicht immer einfach... Ich denke heute hat man mehr Möglichkeiten, irgendwo lokal zu sein und aus dem....

I: Oder auch mehr Care Arbeit auf den Höfen zu machen. ..(Erklärung Hof Andrea)... super Lernort. So etwas mehr in die Systeme eindenken.

B: Das wirst du auf der Seite von FiBl Deutschland finden: Die haben so Projekte. Und in der CH, ich sage immer ein gewisser Prozentsatz der Biobauern... ob sie mehr so machen als im normalen Bereich.. ich denke schon.. ich habe natürlich mehr die Bio Bauern gesehen.

I: Ich kann mir schon vorstellen, dass eine betreute Person den Betrieb dann in die grünen Zahlen heben kann... so quasi ein Grundeinkommen.

B: Ja, wenn sie da dann auch die Fähigkeiten haben um mit diesen Personen umzugehen... dass muss man dann natürlich auch können. Menschlich muss es sein aber hald auch professionell. Bei den Inspektionen habe ich hald nur Bio Betriebe gesehen und da hatte ich schon das Gefühl, dass es viele engagierte soziale Betriebsleiter...innen gibt. Das eine ist auf der Rigi... das geht gl aubauch in Richtung PK. (Vielleicht: <http://www.biohof-grubisalm.ch/agrotourismus.html>)

I: Ja, super, vielen Dank! ... Sehr spannend, vor allem jetzt auch die Erkenntnis, dass das soziale auch ein Alleinstellungsmerkmal der Pk sein könnte und man vielleicht auch sagt: PK Forschung beginnt, sich um diese Nische zu kümmern und wie kann es anders sein und braucht es für.. ge rade institutionelle Rahmenbedingungen, damit solche Dinge passieren können.

B: Also PK, es gibt ja auch den Verein. Oder zwei Vereine?

I: Ja, ich denke da haben sich zwei Personen nicht so entsprochen.

B: Ja diese Pioniere. Das war ja bei Bio auch ein bisschen so, diese Pioniere, die das ja auch gepusht haben, dass die dann relativ stark auch auf Ihrem Weg waren.

B: Die Wichtigkeit des Wassers ist natürlich zunehmend in de LW auch mit solchen Sommern...

I: Da ist in der CH hald auch das Problem, dass es viele Ideen gibt, wie man mit Teichsystemen arbeiten kann, aber Erdbodenbewegung, da stehst du mit einem Bein im Gefängnis, wenn du das nicht über 100 Institutionen bewilligen lässt. Unglaublich schwierig, da im legalen Bereich zu machen.

B: Teiche hat man als Ökosysteme ja schon gefördert. Ich weiss nicht, wie stark das noch En vogue ist, aber eine Zeit lang... haben ja viele Teiche angelegt oder wieder ausgehoben. Ein Dings noch... Ernst Götsch, bist du schon auf den gestossen?

I: Ja. Syntropy.

B: Wir untersuchen eigentlich solche Systeme auch, bei uns.

I: Der schreibt sich ja auch PK auf die Fahne.

B: Das weiss ich nicht genau. Aber das ist ja auch Agroforst und so ein System in Bolivien hat er vor 20 Jahren mal 2 Wochen beraten und dann haben die Bauern und eine Beratungsorganisation aufgegriffen und ziehen das jetzt weiter. In Bolivien gibt es jetzt 50 oder 100 solche Bauern, die mit seinen Ansätzen arbeiten. Er ist schon, er hat das Ganze aus eigenem... relativ viel autodidaktisch auch, glaube ich. Mit Beobachtungen und hat sich eine Theorie darum... und jetzt heisst es Syntropy. Und am Anfang hiess dieses System Succession Agroforestry. Seine ersten Erklärungen waren: Du hast eigentlich eine Ruderalfläche, also du beginnst neu, wo du quasi nichts hast. Und dann beobachtest du es und zu Beginn kommen so diese Pionierpflanzen mit kurzen Lebenszeiten, die verbessern die Bedingungen und dann hast du diese Sukzession von Pflanzengesellschaften. Und das Ganze ist dynamisch. Und die Challenge des Menschen ist es, sich da drin so zu bewegen, dass du immer bessere Bedingungen schaffst statt schlechtere. Dass du nicht degradiierend wirkst, sondern eben die Dynamik nutzt, die die Natur eingebaut hat, das sie zu abundanten Systemen... Systeme, die mehr liefern als sie brauchen. Und jetzt heisst es Syntropy. Und es ist also eindrücklich. Ich habe ihn einmal gesehen, da ist er in Bolivien auch unser Projekt... zwei, drei Tage waren wir zusammen. Und er hat schon... ist ein total starker Beobachter, Praktiker und turnt permanent mit der Machete in den Bäumen rum. Am Schneiden und Hacken... Er hat auch das Prinzip von: Du musst möglichst viel Biomasse produzieren. Das ist der Motor des Systems. Und in den Tropen musst ja nicht einmal kompostieren... da hat man genügend Feuchtigkeit. Wenn er jetzt unter PK fällt... da sind wir jetzt mit unseren Studien.. In Gahna und der Elfenbeinküste gibt es solche Plots mit Cacao. Ernst Götsch hat ja auch mit Cacao gearbeitet.

I: Aus meiner Sicht läuft das sehr unter PK. PK beinhaltet auch das: Beobachte mal zuerst und dann kannst du ableiten, welcher Eingriff Sinn macht.

B: Was ich ein bisschen sehe... es ist sehr KnowHow intensiv. Diverse Systeme, diese Zusammenspiele. Immer diese Synergien zu suchen und nicht in Konkurrenz zu denken. Weil.. als Agronom ist man eigentlich darauf trainiert in Konkurrenz zu denken, darum musst du Unkrautbekämpfung machen, weil das ja Konkurrenz ist. Götsch ist auch ganz stark viel mehr auf diesen Synergien Gewicht zu legen. Aber bis du das begreifst und dir auch die räumliche und zeitliche Entwicklung deines Systems vorstellen kannst. Und in den Tropen, so wie er das macht hast du wirklich... innerhalb von 20 Jahren sehen diese Systeme dann wirklich ganz anders aus. Das kannst du dir hier gar nicht vorstellen. Du hast eigentlich immer wieder mit den annual... Grossflächig sind es doch noch so annuale Kulturen und dann hast du die Weiden oder Wiesen, die permanent sind aber ohne Überbau. Und was ich jetzt sehe in Bolivien, die sind wirklich sehr eindrücklich, diese Systeme. Das System entwickelt sich einfach, es ist nicht statisch, du kannst das gar nicht ... gleich behalten... also für mich ist das auch ein Erlebnis!

I: Ja super! Dann nochmals vielen Herzlichen Dank!

B: Ja und eben; für das ganze FiBl zu sprechen ist immer schwierig. So den ganzen Überblick habe ich auch nicht, so wer da was ... Und für uns von Bio ist der Boden halt sehr ein wichtiges Element! So die Gesundheit und Funktionsfähigkeit des Bodens zu erhalten oder sogar zu verbessern und standortgerechte Kulturen und Bearbeitung darauf zu tun, das ist wirklich sehr nah an PK...

I: Ja! Lebendiger Boden. :D

XIX. Einladung zum Fokusgruppentreffen

Fokusgruppentreffen “Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft”

Donnerstag 6.12.2018, 13.30 - 17.00
Raum 271, 2. Stock, Mittelstrasse 43, Bern

13.30	Präsentation des Ablaufs
	Forschungsdesign Masterarbeit “Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft”
	Vorstellungsrunde
14.00	Präsentation der Resultate der Analyse: <ul style="list-style-type: none"> - Akteur*innen - Wissensweitergabe zwischen den Akteur*innen - Offene Forschungsfragen - Potenzial PK @ CH LW - Herausforderungen PK @ CH LW
14.30	Pause
14.45	Gemeinsam auf Basis der Analyseresultate mögliche Handlungsoptionen für die Förderung der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft erarbeiten (Die Gruppen bilden sich spontan und die Resultate der Analyse sind auf Postern vorbereitet)
	Vorstellen der erarbeiteten Handlungsoptionen, Rückfragen, Diskussion
	Erarbeitete Handlungsoptionen auf ihre Umsetzbarkeit & Priorität bewerten
16.00	Pause
16.15	Offener Meinungs austausch zu den Prioritäten und Umsetzbarkeiten der Handlungsoptionen
	Feedbackrunde & Vielen Dank!
17.00	Schluss

Organisation: Mila Laager, mila.laager@outlook.com, 077 492 55 86

Teilnehmende: Anton Kuchler (Balmeeggberg & Präsident Verein Permakultur Schweiz)
Hans Balmer (Verein Permakultur Landwirtschaft)
Hans Ramseier (HAFL)
Tobias Messmer (HAFL & Permakultur Hof in Guggisberg)
Beat Rölli (Verein Permakultur Schweiz & PK Hof Chuderboden)
Etel Keller (Agronomin mit Aussicht auf einen Hof)
? Niklaus Messerli (BioSchule Schwand & INFORAMA)

XX. Ablauf Fokusgruppentreffen

Fokusgruppentreffen Donnerstag 6.12.2018

Ort: Raum 271, Mittelstrasse 43, Bern

Wann		Was	Wer	Womit
13.30	5'	Ablauf Nachmittag präsentieren	Mila	PPP
	10'	Forschungsdesign MA Mila (inkl. Forschungsfragen)	Mila	PPP
13.45	5'	Fragen dazu?	Alle	
	10'	Vorstellungsrunde	Alle	
14.00	30'	Präsentation Analyseresultate: <ul style="list-style-type: none"> - Akteur*innen - Wissensfluss - Wissensbedarf - Potenzial - Herausforderungen 	Mila	PPP und 4 Poster (A,F,P,H)
14.30	15'	Pause		Verpflegung
14.45	20'	Handlungsoptionen für die Förderung der PK in der Schweizer Landwirtschaft erarbeiten: <ul style="list-style-type: none"> - Weshalb - Wer - Was - Wann - Womit 	Alle	Zettel @ Wand
	40'	Kommentare zu den Handlungsoptionen, Rückfragen, Diskussion	Alle	
15.45	15'	Erarbeitete Handlungsoptionen bewerten: Umsetzbarkeit & Priorität	Alle	Mit Kleberli auf geschriebene Zettel
16.00	15'	Pause (Mila ordnet die Zettel während der Pause)		Verpflegung
16.15	20'	Offener Meinungs austausch zur den Handlungsoptionen mit Prioritäten und Umsetzbarkeiten	Alle	
16.35	15'	Feedbackrunde: 5 Finger Methode	Alle	
16.50		Danke! Hier noch Evaluationsfragebogen	Mila	Fragebogen
17.00		Schluss	Mila	Spesenquittungen

XXI. Handouts am Fokusgruppentreffen

Die folgenden Handouts wurden am Fokusgruppentreffen den Teilnehmenden abgegeben. Die Netzwerkdarstellungen mit den Akteur*innen wurden nach dem Feedback der Akteur*innen nochmals überarbeitet. Die aktuelle Version findet sich in dieser Arbeit im Kapitel 9.1.

Akteur*innen des Landwirtschaftlichen Wissenssystems «+ Permakultur»

Eine Synthese aus den Aussagen 13 verschiedener Personen.

Gesamthaft wurden 162 Aussagen identifiziert, die sich auf Akteurinnen und Akteure bezogen.

Legende - Farben und Formen

Permakultur Verein Schweiz

Grün: Vereine

INFORAMA

Blau: Institutionen

Roter Rahmen: Keine Person(en) die sich mit PK in der CH LW befassen



Toni Küchler

Orange: Einzelpersonen – Interviewt durch M.L.

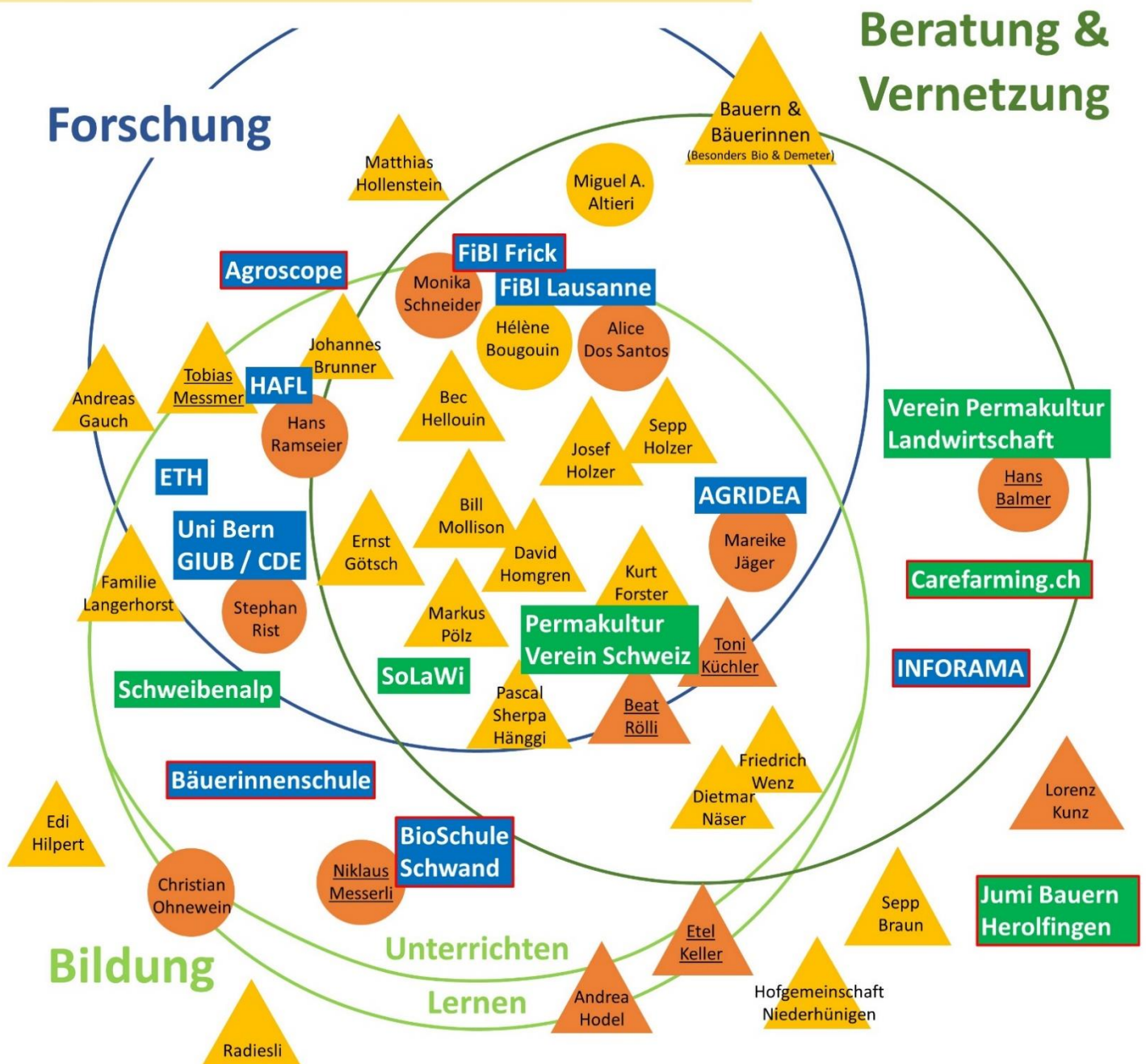
Dreieck: Praxiserfahrung

Unterstrichen: Anwesend beim Fokusgruppentreffen



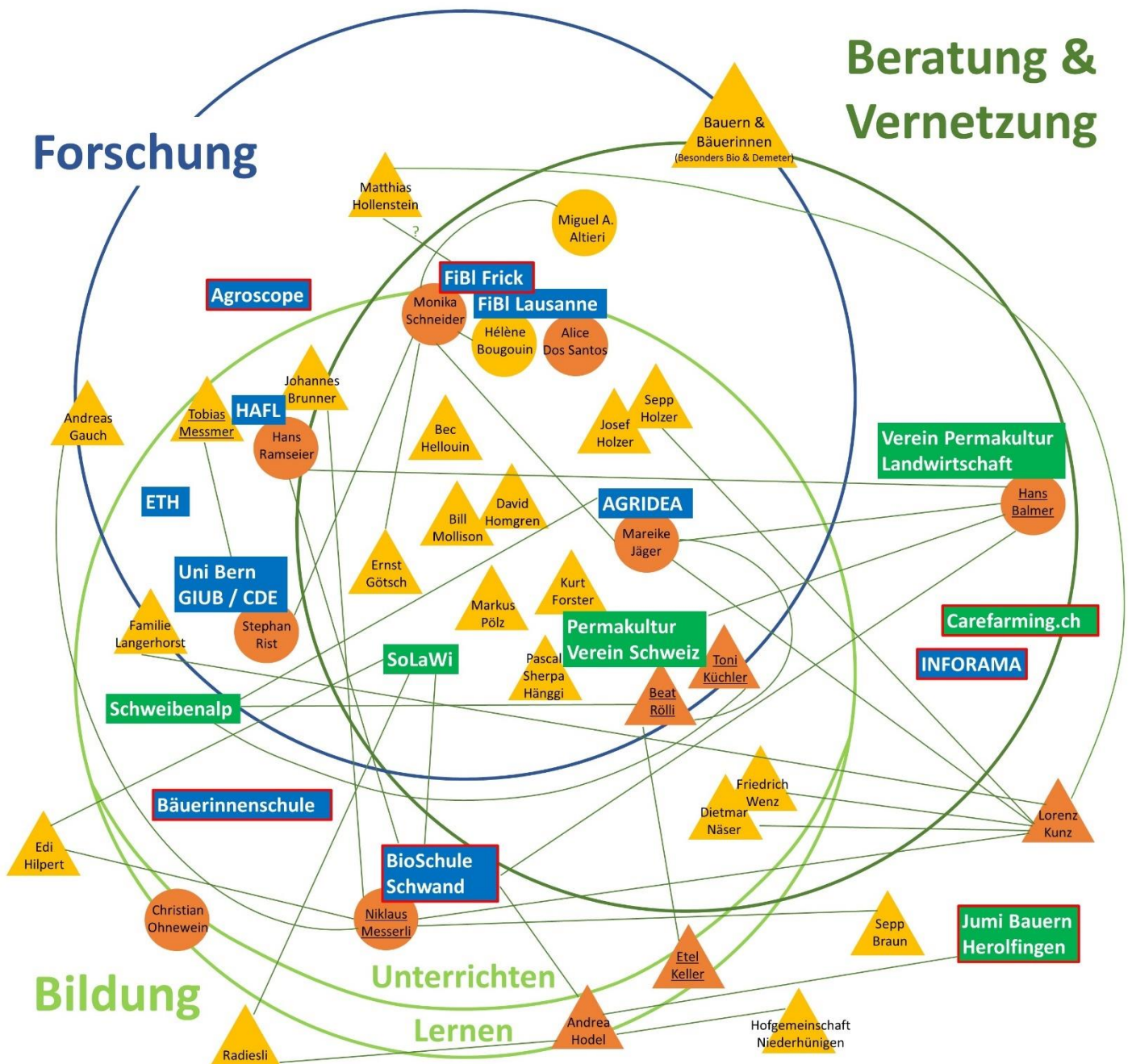
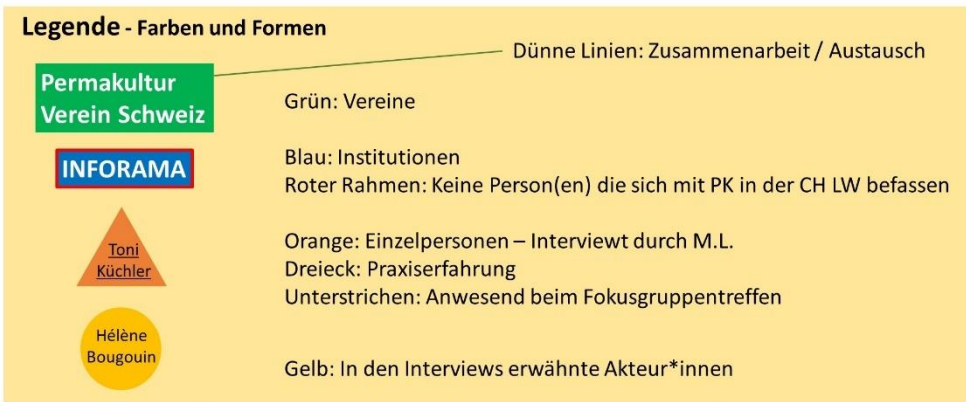
Hélène Bougouin

Gelb: In den Interviews erwähnte Akteur*innen



Akteur*innen des Landwirtschaftlichen Wissenssystems «+ Permakultur»

Eine Synthese aus den Aussagen 13 verschiedener Personen.
Gesamthaft wurden 162 Aussagen identifiziert, die sich auf Akteurinnen und Akteure bezogen.



Wissensfluss Landwirtschaftliches Wissenssystem «+ Permakultur»

Eine Synthese aus den Aussagen 13 verschiedener Personen.

Gesamthaft wurden 167 Aussagen identifiziert, die sich auf Wissensproduktion, Wissensspeicherung und Wissensvermittlung bezogen.

Legende - Farben und Formen

Permakultur
Verein Schweiz

INFORAMA



Grün: Vereine

Blau: Institutionen

Roter Rahmen: Keine Person(en) die sich mit PK in der CH LW befassen

Orange: Einzelpersonen – Interviewt durch M.L.

Dreieck: Praxiserfahrung

Unterstrichen: Anwesend beim Fokusgruppentreffen

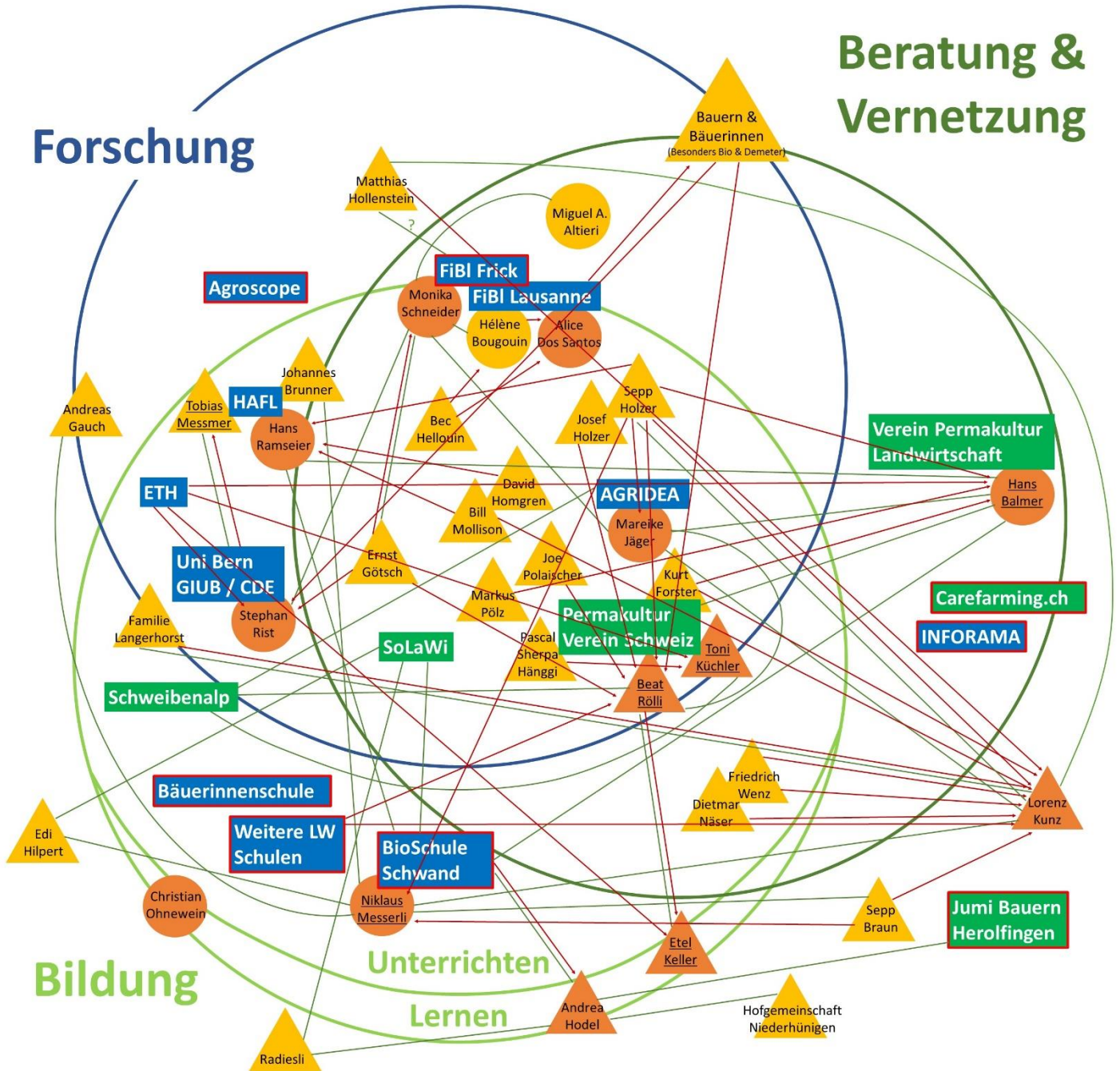
Gelb: In den Interviews erwähnte Akteur*innen

Dunkelgrüne Linien: Zusammenarbeit / Austausch

Rote Pfeile: Wissensübergabe

Beratung &
Vernetzung

Forschung



Permakultur Definitionen

Eine Synthese aus den Aussagen 13 verschiedener Personen. Gesamthalt wurden 183 Aussagen identifiziert, die sich auf die Definition von Permakultur bezogen.

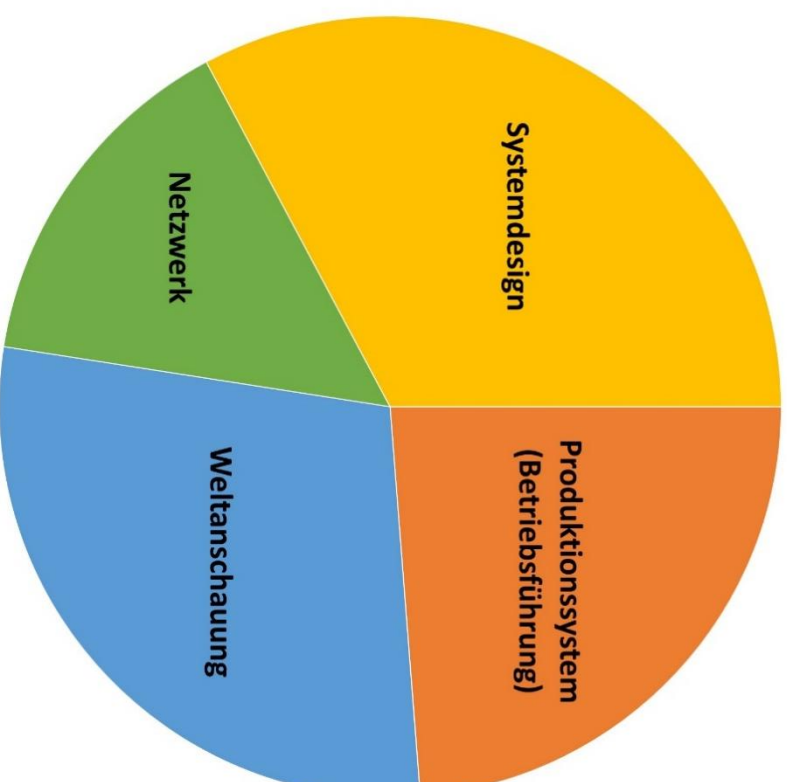
Verschiedene Kontexte in denen der Begriff Permakultur genutzt wird

Permakultur als Designtool

- Prinzipien
 - Natur nachempfinden
 - Natürliche Kreisläufe nutzen
 - Mikroklima beeinflussen
 - Sukzession nutzen
- Vielfältigkeit
- Synergien nutzen
- Multifunktionale Elemente
- Kritisch Hinterfragen
- Denkhilfe / Planen
- Designmethode
- Konzept

Permakultur als Netzwerk

- Soziale Bewegung
- Neue Lebensformen ausprobieren
- Menschliche Beziehungen
- Der Begriff ist über die Bewegung selbst definiert
- Selbstbestimmung
- Das PK Netzwerk organisiert viele Kurse



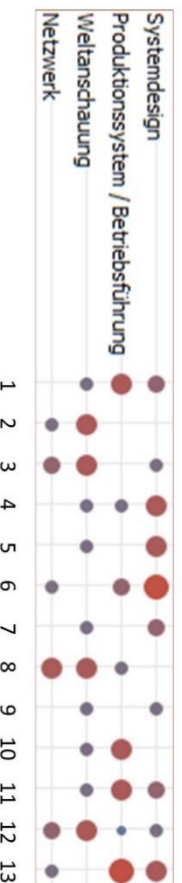
Permakultur als Produktionssystem

- Lebensmittelproduktion
- Mehrjährige Pflanzen
- Wassermanagement
- Nischenhaft und Kleinräumlich
- Mischkultur
- Alte Methoden & altes Wissen
- Standortspezifisch – ohne Rezept
- Selbstversorgung

Permakultur als Weltanschauung

- Nachhaltigkeit
- Ganzheitlicher Ansatz
- Earth care, people care, fair share
- Vision
- Mit der Natur leben
- Paradiese schaffen
- Verantwortung für eigenes Handeln
- Weiterentwicklung (Verbesserung / Anpassung)

Sowohl als auch, statt entweder oder?



Keine der 13 interviewten Personen hat den Begriff Permakultur in nur einem Kontext genutzt.

Potentiale der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft

Eine Synthese aus den Aussagen 13 verschiedener Personen. Gesamthart wurden 344 Aussagen identifiziert, die sich auf die Potentiale der PK in der CH LW bezogen.

Teilbereiche und deren Potentiale

Potentiale in der öffentlichen Wahrnehmung der PK

- **Vorzeigebispiele**
- Naheliegende, einfach umsetzbare Lösungen
- Medien

Potentiale im PK Wissensmanagement

- PK Unterrichten**
- An LW Schulen
 - In Schulen
 - PDC

PK ist vielfältig & integrationsfähig

Interessierte LW*innen unterstützen

- Weiterbildungen
- Hofbesuche
- Starthilfe
- Beratung
- Austausch unter LW*innen

Wissensmanagement in der PK Bewegung

- **Fachpersonen einbeziehen**
- Praxiswissen einbeziehen
- Kooperation
- Technische Möglichkeiten
- KnowHow Transfer aus dem Ausland

Potentiale der PK auf nahrungsmittelproduzierenden Betrieben

PK kann die LW bereichern

- **Neue Lebensentwürfe**
- **Systemdenken**
- Aktuelle Zustände hinterfragen und diskutieren
- Mehr Menschen in der LW tätig
- Kleinbetriebe
- Nachhaltige Lebensmittelproduktion
- Mehr als eine produzierende LW

Betriebe anders denken mit PK

- **Gemeinsam Bewirtschaften**
- **Innovative Produktionsformen**
- Designen -> Optimieren
- Höfe als Gewerbezentren
- Hof als Begegnungs- und Lernort

Potentiale die der aktuelle Kontext bietet

Die Schweiz bietet gute Voraussetzungen

- **Die CH LW wird sich in Zukunft verändern**
- Die Schweiz hat viel Geld für die LW zur Verfügung
- Kleine Distanzen zwischen Betrieben und Konsument*innen

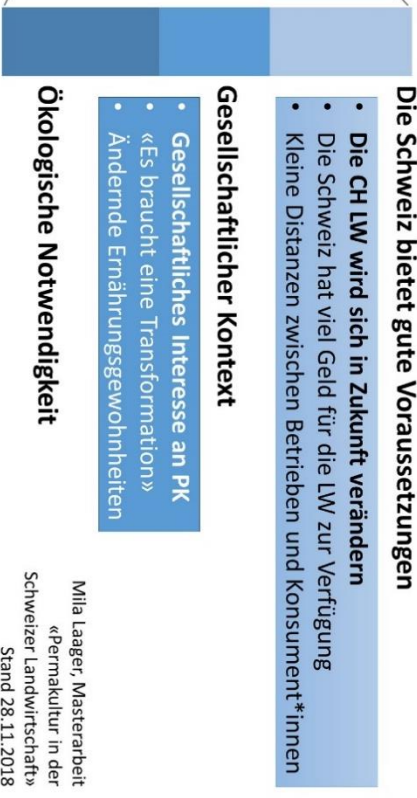
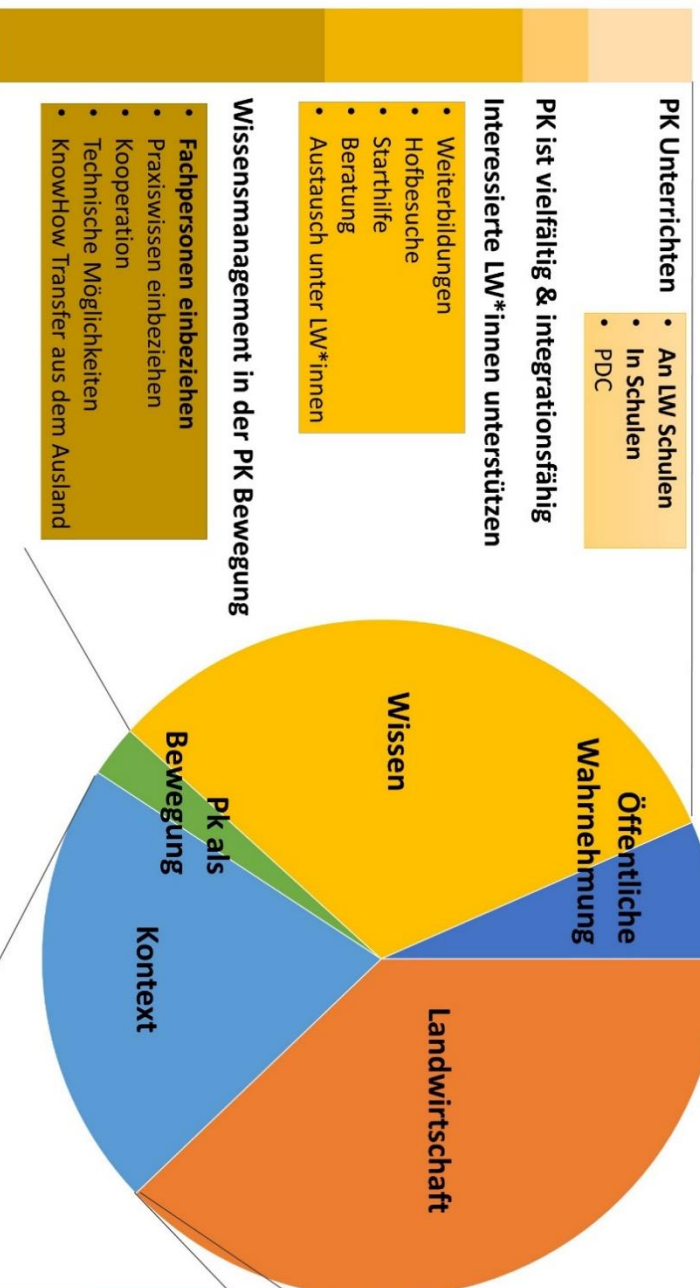
Gesellschaftlicher Kontext

- **Gesellschaftliches Interesse an PK**
- «Es braucht eine Transformation»
- Ändernde Ernährungsgewohnheiten

Ökologische Notwendigkeit

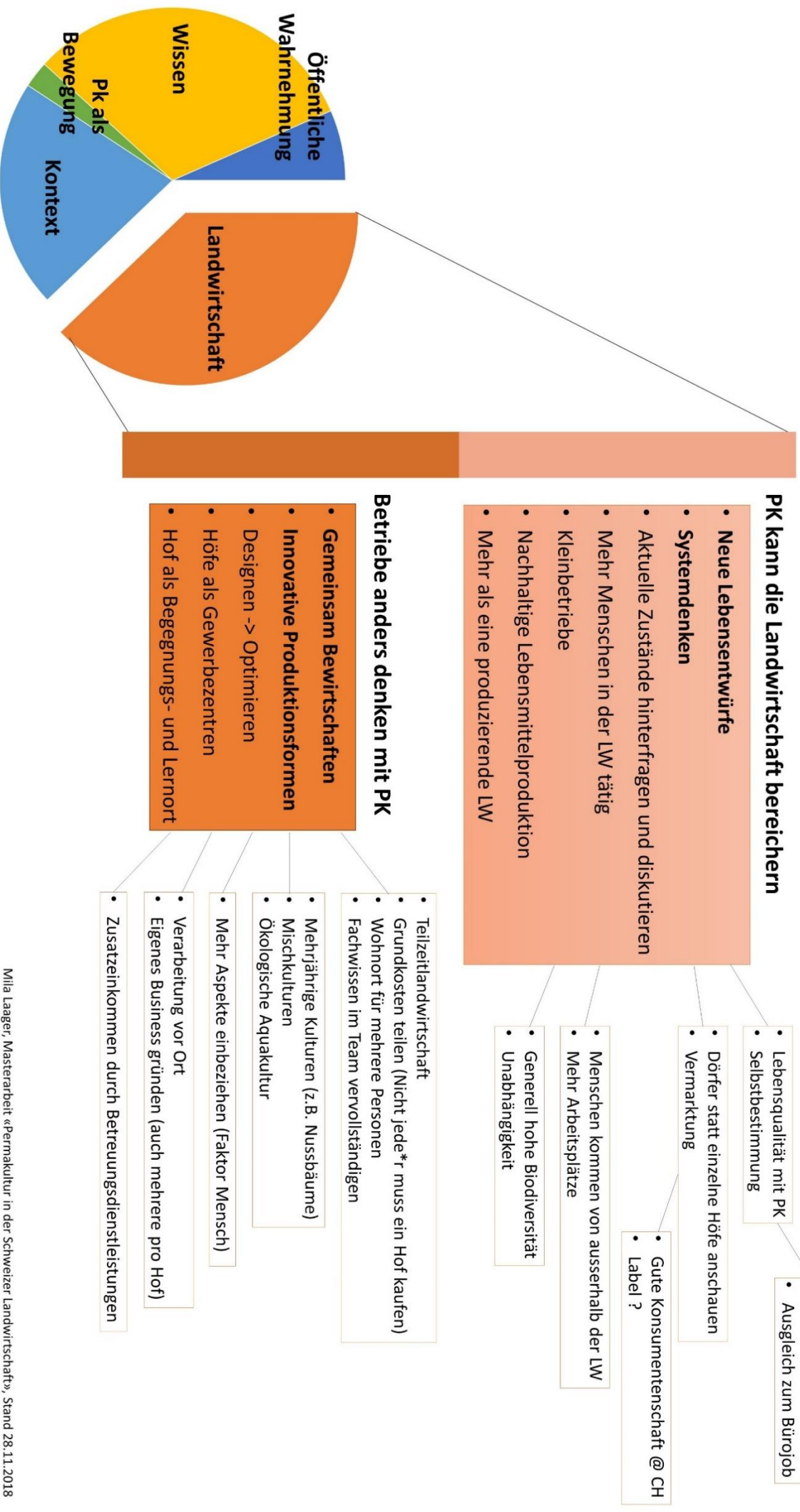
Potentiale der PK als soziale Bewegung

- Vernetzung von PK Interessierten
- Politische Teilnahme



Potentiale der Permakultur auf nahrungsmittelproduzierenden Betrieben

Eine Synthese aus den Aussagen 13 verschiedener Personen. Gesamthalt wurden 92 Aussagen identifiziert, die sich auf die Potentiale der PK auf nahrungsmittelproduzierenden Betrieben beziehen.



Herausforderungen für die Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft

Eine Synthese aus den Aussagen 13 verschiedener Personen.
Gesamthaft wurden 240 Aussagen identifiziert, die sich auf die Herausforderungen für die PK in der CH LW bezogen.

Teilbereiche und deren Herausforderungen

Herausforderungen der PK in der öffentlichen Wahrnehmung

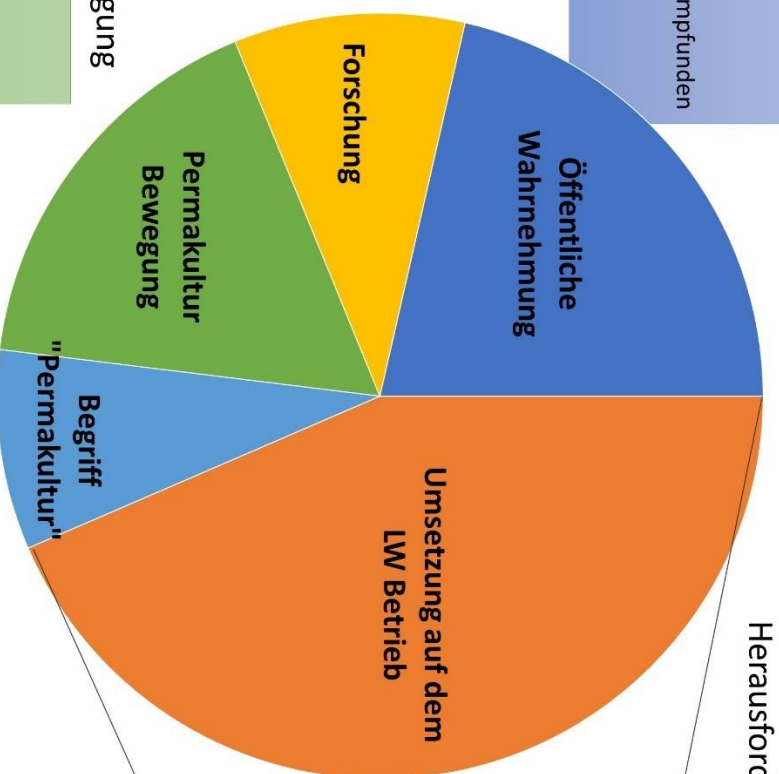
- **Vermarktung (Markteinbindung / Label)**
- **Unnachvollziehbarkeit** (für LW*innen)
- Widerstände gegen Neues
- Neue Ansätze werden als Angriff auf bestehende Systeme empfunden
- Sozialer Druck (Pionier*in sein ist nicht einfach)
- Vorsicht mit «freakigen» Beispielen
- Politisierung – Gefahr: Definitionsmacht verlieren

Herausforderungen bei der Forschung für PK

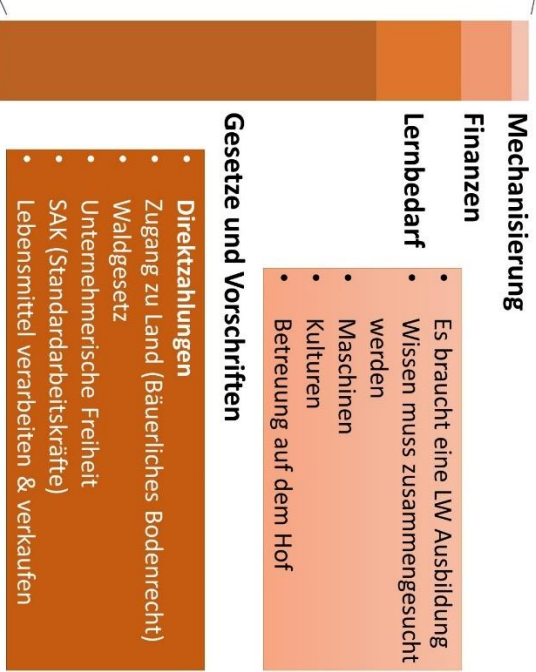
- **Aktuelle Verteilung von Forschungsgeldern**
- Forschung als PK Bewegung: Lösungen erproben
- Kooperation: PK Projekte & Institutionen
- Werden Forschungsergebnisse wahrgenommen?

Herausforderungen der PK als soziale Bewegung

- **Wissensbasis schaffen**
- Pionierphase
- Professionelleres Auftreten (Glaubwürdigkeit)
- Übersicht, wer was macht (Projekte)
- Wissen weitergeben (Zielpublikum erreichen)
- Sprachbarrieren (Zusammenarbeit CH)
- Erwerbsmöglichkeiten



Herausforderungen bei der Umsetzung auf LW Betrieben



Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Begriff «Permakultur»

- **Klare Definition fehlt – was ist PK Landwirtschaft?**
- «PK = Esoterik» -> Ablehnung des Begriffes
- Elemente = Permakultur
- PK Begriff in LW Kreisen negativ belastet
- «Bloss Gartengestaltung»

XXII. Transkript der Diskussion am Fokusgruppentreffen

Fokusgruppentreffen 6.12.18, Bern

Anwesend: Beat Rölli, Hans Balmer, Tobias Messmer, Etel Keller, Niklaus Messerli, Anton Küchler

Moderation: Mila Laager

Support: Florian Dolder

Diskussion der auf Zetteln formulierten Handlungsoptionen:

Herausforderungen / Hürden

BLW ist ein wichtiger Akteur (Politik, Verordnungen)

Beat Lehmann (Noch Direktor von BLW) sagte: "Was Hürden? Dann müssen wir diese abbauen" (gegenüber Hans Balmer und Beat Rölli)

Er hat das BLW beauftragt einen Bericht zu machen, dazu wo die Hürden sind.

Hans macht Tests @ Suchfenstern der Betriebe: ZHAW 40 Resultate, FiBL 30 Resultate, BLW 0 Resultate - seit einer Woche 1! Die Liste der Empfänger der Vernehmlassung, wo jetzt die beiden Vereine drauf sind.

Hans will es ernst nehmen und sich aktiv mit Anderen bei der Vernehmlassung 22+ beteiligen.

Permakultur ist inzwischen ein ernstzunehmender Partner und wurde auch explizit eingeladen.

Etel Keller: Ergänzung: Lehmann bei einem Vortrag der Biovision, brüstet sich damit, wie viel Agrarökologie vom BLW gefördert wird. Aber: Nur ein kleiner Teil des Ganzen Pots.

Ja, relativ. So viele Interessensverbände werden vertreten, dass nur, weil uns Lehmann wohlgesinnt ist, wir noch nicht die Welt verbessern können. Muss schon relativiert werden.

Anton: PK Netzwerk. Designer sassen zusammen und stellen fest: Es passiert unglaublich viel! 20 Aktive Designer, 65 Studenten und jedes Jahr 200, 300, 400 Menschen, die einen Grundkurs besuchen. Das Ziel mit dem Verein: Das Netzwerk stärken und wahrnehmbar machen, damit man überhaupt voneinander weiss, was läuft. Wer? - Der Verein.

Beat: PK Wissen im Ausland. Wir haben eine starke Bio Bewegung und gute Bedingungen für Weiterentwicklung. Bis jetzt sind wir noch "nobody". Regrarians - seit 25 Jahren nichts als Permakultur. Südamerika, Australien, kaum in Europa. Da geht die Post ab. Die Gruppen sind aktiv. Knowhowtransfer. Sachen auf die CH anpassen. Da gibt es extrem viel, das muss nicht noch alles entwickelt werden. Vieles auch schon erprobt. Wer? - Möglichst alle Akteure. Vermutlich ich am meisten bis jetzt.

Hans: Wissenstransfer - oder eher Motivationstransfer. Schon nur, dass man merkt, da läuft schon sehr viel.

Beat: Schon auch mit substantiellem Inhalt. Regrarians: Da werden 10 Aspekte der LW angeschaut. Die

arbeiten mit dem seit Jahren. Da gibt es Tools, Erfahrung, Höfe. Mehr als nur Inspiration.

Wissensbedarf

Anton: Habe ich beim Wissensbedarf auch aufgeschrieben: Mir schwebt ein **Management** vor, wo Wissen, Erfahrung und Können (Praxis) als Bereiche abdeckt. Und ich sehe da schon, dass es die PK Designer*innen sind, die den Transfer machen zwischen den Praktikern und dem Erfahrungshintergrund. Wieviel ist transferierbar. Vielleicht kann bei einem konkreten Beispiel über die Forschung herausgefunden werden: Wieso funktioniert es? Was sind die grundlegenden Mechanismen, dass so ein System an einem solchen Ort funktioniert? Und dann gibt es eine Transferleistung. Dann kannst du zu einem Bauern in Tansania gehen, dessen System du nicht durchschaust, weil es so komplex ist, aber ich kann sagen: Ich weiss, dass es in Nepal Menschen gibt die auf einer ähnlichen Höhenstufe auch Terrassen machen gegen die Erosion. Sie machen Desmodium an die Hänge... dann kann ein Praktiker sagen: Ah, das interessiert mich - Desmodium habe ich ja auch. Und dann kannst du 2 Jahre später mit der Forschung hin und schauen ob es funktioniert hat. Und wenn ja: Wieso?

Etel: Knowledge management

Anton: Für ideales Wissensmanagement können wir mehr PK Designer*innen brauchen. Dann entsteht ein Netz und eine Bewegung, die lebt.

Beat: Auch wünschenswert: Viele PK Designer, die selbst auch eine LW Ausbildung haben. Erfahrung ist sehr wertvoll.

Hans: Immer diese zwei Seiten. Es gibt wenige Bauern, die den PDC machen. Die Idee: PK Designer vermitteln das Wissen in die LW. Umgekehrt ist meine Hoffnung, dass wir das PK Wissen schon in die Grundausbildung der LW bringen können.

Beat: Vielleicht auch Zeit für einen **PDC für Landwirt*innen**. Explizit. So Ausschreiben und anpassen. Damit es einfach näher an die LW anknüpft.

Niklaus: Die Frage auf was man setzt. Wir haben ja begrenzte Ressourcen, würde ich sagen. Mehr auf PK in LW Ausbildung rein bringen oder mehr machen und zeigen, dass es in Bedürfnis da ist. Zeigen, dass Interesse da ist. Und auf Grund dessen -> PK in Ausbildung. Beobachtet in anderen Bereichen wie Energie verbraucht wurde über Jahre um etwas in den Lehrplan zu bringen. Wenn etwas im Lehrplan steht geht nicht unbedingt viel. Interesse ist vorhanden - Hype. Direkt Kurse anbieten: Privat / Halb-Privat

Beat: Das Bild der PK in der CH Szene ist vor allem Garten. Wie kommen wir an die LW mit PK LW Kursen? Bis jetzt begrenzter Erfolg. Was sind die Formate, die es braucht? Ich denke entscheidend: Modellhöfe. International sieht man: Modellhöfe und Sachen die ökonomisch laufen und ökologisch überzeugend sind... denen wird die "Bude" eingerannt. In der CH in den nächsten 10 Jahren Höfe aufbauen, die funktionieren, die "man" zeigen kann, die durch Forschung begleitet sind, wo aber auch wirtschaftliche Zahlen gezeigt werden können. Erfolgsbeispiele. Das wäre der grösste Motivator.

Hans: Wir sind auch dran, Musterhöfe zu entdecken. Neu gefunden im Appenzell "Hof Morgenrot", funktioniert. Da schauen ist nachhaltiger als ein kleiner Kurs. (Sie haben selbst bei Holzer einen Kurs gemacht)

Beat: Viele Menschen in der Bewegung, die eine Praxis Ausbildung bei Sepp Holzer gemacht haben. Läuft in der CH unabhängig. Wertvoll, wenn wir die integrieren können.

Niklaus: In LW integrieren (kenne ich vom Bio Landbau), da ist es wichtig zu steuern, dass man die Betriebe ins Gespräch bringt, die möglichst frei sind von Vorurteilen, die schnell da sind, die den "alternativen handgestrickten" Biobetrieben angehängt wurden. Ausgehend von einigen wenigen, die so sind. Das wurde der ganzen Bewegung über Jahrzehnte nachgesagt. Da hat man jetzt die Chance, wenn man steuernd eingreift, wie eine Plattform zu machen. Es ist nicht die grosse LW aber es sind wirklich Betriebe, die funktionieren. Und das möglichst breit. das man sagt: Das meinen wir mit Permakultur Landwirtschaft. Trennen, wie bei den Vereinen auch: PK Verein und PK Landwirtschaft. Damit sich Bauern zuerst bei PK Landwirtschaft informieren.

Etel: Wie sieht der Kontakt zu den **Kleinbauern** aus? Da ist ja auch das Spannungsfeld: Agrarpolitik will den Shutdown der kleinen Höfe und PK hat genau da eigentlich die Möglichkeit gegen zu halten und Resilienz zu fördern. Wie seht ihr das?

Anton: Weiss nicht. Hans: Sehr lose, Selina, die bei uns beim Verein ist, die hat mal bei der Kleinbauernvereinigung gearbeitet. Chancen bei Kleinbetrieben. Immer wieder Anfragen "3ha vom Grossvater geerbt und will jetzt LW machen und scheitert schon an den SAK". Aber keine pers. Kontakte. Etel: Regina Furrer, die vorher bei Bio Suisse Präsidentin war, ist jetzt glaub Präsidentin der Kleinbauernvereinigung. Hatte nicht mehr so viel Kontakt mit ihr.

Beat: Die ideale Kontakt Person.

Hans: Sie müssen auch schauen, wie sie ihre Ressourcen einsetzen.

Niklaus: Bergheimat wäre das gleiche (<http://www.schweizer-bergheimat.ch/>)

Etel: Bäuerinnenvereinigung. Bäuerinnen haben sich schon immer eher um die hofnahen Flächen gekümmert. (<https://www.landfrauen.ch/>).

Anton: Ich finde es noch wichtig, dass wenn man von PK spricht... das Verständnis, was das überhaupt ist und wie man damit umgeht, das macht auch die Kontaktaufnahme etwas schwierig. Auch das mit dem BLW - sehr schön, aber eine Gratwanderung. Du musst für so etwas, das Profil schärfen. Und das ist schwierig am Schreibtisch. Da ist noch viel Diskussions- und Abstimmungsbedarf in der Bewegung gegeben. Es ist schon ein Verständnis da. Aber wie alles unter einen Hut bringen?

Hans: Ist es das Ziel, alles unter einen Hut zu bringen? Die Bewegung lebt schon von einer Vielfalt. Aber die Frage ist schon: Was ist PK? Die müssen wir wirklich mal klären. Aber wenn wir die Vereinigungen und das BLW als Partner gewinnen können um in die gleiche Richtung zu gehen, finde ich es wichtig für die Bewegung. Auch wenn nicht alles unter einem Hut ist.

Anton: PK Wissen in die LW Ausbildung einbringen: Da wirst du immer wieder dieses Problem haben. Was erzählst du jetzt? Mit welcher Aussage stehst du hin?

Etel: Ich frage mich, wie relevant es ist. Wir haben ein System, das die ökologischen Leistungen abgelten soll und das ist ja ein weitgehender Konsens in der CH. Müssen wir uns zu Bio und Biodynamisch genau abgrenzen oder können wir es einfach flowen lassen? Die Unterstützung müsste über die bestehenden Instrumente kommen, die die ökol. Leistung abgelten. Die Zeigerfaktoren: Zusätzliche Arbeitskräfte, manuelle Arbeitskräfte für sozial schwierig integrierbare Menschen.

Anton: Für mich macht eine Abgrenzung überhaupt keinen Sinn. Es geht bei der PK mehr um einen gedanklichen Überbau. Es ist eine Vision einer Gesellschaft, die anders funktioniert, als heute. Der Weg ist nicht definiert. Aber was definiert werden könnte ist, wie ein PK Designer arbeitet und was der für eine Haltung hat und Aufgaben übernehmen kann. Alles noch sehr schwammig. Es kristallisiert sich heraus. Der Prozess ist in der CH in dieser Szene noch nicht passiert.

Etel: Bauern scheuen sich, sich zu deklarieren. PK kann man einfach völlig und erschweilig applizieren.

Hans: Immer wieder die Frage. Label? Ich denke, nein. Es ist ein Modell, ein Prozess, eine Lebenshaltung. Es ist nicht ein neues Modell der LW. PK Wissen... oder Haltung oder Ethik. Die Frage ist auch: Was ist unsere Motivation? (Wie gross ist der Schaden der konventionellen LW?) Weshalb sollen Menschen PK denken? Ist es einfach toll zum Machen oder haben wir Angst, dass die Welt kaputtgeht?

Potenziale

Tobias: Foodwaste. Wie können wir den vermeiden. Gemüse oder Obst das nicht Marktfähig ist. Konservieren oder Verarbeiten und Weiterverarbeiten. Zum Beispiel vom OGG, dem Erntenetzwerk in Bern. Ihr könnt den Rest holen, der auf dem Acker bleibt. Ergänzungsnetzwerk: Hey nächste Woche gibt's Kartoffeln. Magst du diese abnehmen?

Hans: In Zürich junge, die das fast professionell machen. Dominic Moser? von ZHAW. Medienwirksam.

Etel: Aber auch kritisch... An Aktionstagen bleibt Ware in den Grossverteilern liegen.

Beat: Austausch mit anderen Bauern. Wollen sie einige Schritte weitergehen mit PK. Auch mit anderen Methoden, man kann immer einen Hof verbessern!

Beat: Entwicklung von Anbausystemen wie der Obstgarten, die dann breit anwendbar sind. In diese Richtung wird es gehen. Dass man das dann relativ einfach kopieren kann und am Schluss doch bei einer Art Rezeptwissen ist. Dass es nicht so komplex ist. Ein Design selbst machen ist oft zu komplex.

Beat: Kooperation zwischen vielen Players: Forschung, Praktiker*innen - zentral! und PK Think-Thank (Leute mit grossem PK Wissen), Forschung, evt. Schulen die schauen kommen, Netzwerke... PK LW könnte wie das Patronat sein. Und öffentlich machen... Veranstaltungen. So eine Wirkung erzielen. Da sehe ich grosses Potenzial (z.B. im Vergleich mit La Ferme Biologique du Bec Hellouin) Wenn gute Systeme da sind, die überzeugen, explodiert das Interesse.

Mila: Kompetenzzentrum für Weiterbildungen und auch Anschauung.

Beat:mmmh, ja.

Etel: Ich verstehe, dass es Betriebe sind, die eigentlich **durch Ihre Produktion wirtschaftlich (Diskussion ->)** sind. Kompetenzzentrum ist das, was oft passiert.

Beat: Toll wäre es, wenn wir wirklich zeigen können: Ihr könnt nach Hause gehen und das machen.

Etel: Damit man sich nicht über die Weitergabe des Wissens finanziert. Kann Bestandteil sein, muss aber separat von der Betriebsrechnung sein.

Hans: Sehr vieles geht über das Geld. Co2 Zertifikate für Humusaufbau. Wir Konsument*innen sollten bereit sein, einen guten Preis für das Produkt zu bezahlen und es sollte nicht alles über diese Geldausschüttungen funktionieren. Wertschöpfung über die Produkte. Klimaschutz: Lieber Suffizienz statt Ablasshandel.

Beat: Mein Traum: Man kann die Perspektive aufzeigen: es geht auch ohne Direktzahlungen. Wenn wir jetzt bei verschiedenen schauen... Beisswenger, Holzers.. sagen es lohnt sich. Das läuft. Wenn wir PK wirklich gut machen, den wirtschaftlichen Aspekt darf man auch nicht vernachlässigen. Bis jetzt hoher Fokus auf Ökologie. Beibehalten. Wir wollen es auch sozial gut machen. Und der wirtschaftliche Fokus ist sehr wichtig. Bei Beratungen ein starker wirtschaftlicher Fokus. Wenn es funktioniert (wie Monte Bello) und rendert sind wir auf einem guten Weg. Nicht das wir betteln müssen. Guter Preis ja. Aber wertschätzend auch für die Bio Bauern, wenn wir sagen können, wir sind selbständig.

Florian: **Wie Auswahl? Welches sind Modellhöfe?** Wie ist das an eine Definition gekoppelt? Müssen diese Modellhöfe auch vergleichbar sein? Oder lieber Vielfalt?

Beat: Aus meiner Sicht gerne eine Vielfalt: Berg, Tal, Gross, Klein

Anton: **Definieren ist weit vorgegriffen... aber es muss sicher diskutiert werden.** Ein gemeinsames Verständnis oder mindestens eine gemeinsame Diskussion. Braucht es noch.

Beat: Ich habe ja ein Papier verfasst als Diskussionsgrundlage, bis jetzt keine Rückmeldung. Die 5 Säulen der PK Landwirtschaft. Vielleicht kann uns das weiterhelfen. Eine Diskussion wäre schön.

Anton: Das ist eigentlich das Symptom: **Es gibt Inhaltliche Ansätze und eine Diskussionsgrundlage, aber die Struktur für die Diskussion existiert nicht.** ZB in der Wissenschaft: viel über Papers. Diese Kultur haben wir in der PK nicht. Wir tauschen keine schriftlichen... Beiträge gibt's, aber wo reinfüttern und was bringt es denen, die sich darauf beziehen?

Hans: Verein PK LW hat Absicht, nächstes Jahr einen runden Tisch organisieren. Wer hat welche Vorstellungen und Definitionen? Ansatz: Paper das wir verschickt haben, ich habe es auch da: ökonomische Resilienz, viel höher auf PK Betrieb als Mono. ökol. Integrität und soziale Vernetzung. Nachhaltigkeits-spider: PK Betrieb, überall ein bisschen im grünen Bereich. Es gibt viele Ansätze: 5 Säulen, 4 Prinzipien, ethische Leitsätze... nicht notwendig, dass es ein Paper gibt.

Beat: es geht um die Diskussion

Anton: Es braucht ein Journal. Ja! Es ist nicht Steiner, es schreibt nicht jemand auf.

Niklaus: **Definition über Beispiele** würde mir reichen. 12 Beispiele, bei denen eine wesentliche Gruppe findet: Doch, mol, dem kann man PK sagen.

Hans: Wir machen eine Liste. Mit Balmeggberg, Chuderboden, dann gibt es auch 15ha Betriebe wo die ökon. Resilienz noch stärker gewichtet wird. Man muss sie suchen... und wie du sagst: Im Ausland findet man sie schon mehr.

Etel: Ein Aspekt: Im Moment in der LW eine vertikale Integration. Selbst die ökon. optimierten kommen unter Druck. Deinvestition. Da hat PK mit dem arbeitsexensiven Ansatz auch ein Potenzial für Mittelkleine Betriebe. Fast ein bisschen revolutionär, traditionell liberal. Losgelöst vom ganzen System.

Niklaus: Sehe ich. Ich möchte gerne zusammen mit Konsument*innen, mit der Wertschöpfung nutzen, was aus diesem System als Nahrung kommt. Dass man die Konsumenten dabei hat. Dass die das verstehen und wertschätzen. Auch finanziell. Nur extensivieren... kann aus dem System Schleichen begünstigen, ist aber langfristig nicht möglich. Und ich glaube, dass wenn man mit weniger beginnt jetzt, sollte das einfach sein, dass die Wertschöpfung der Konsumenten auch kommt. Dann muss man aber zusammenarbeiten. Damit man mittelfristig auch eine Chance hat.

Beat: Beim BLW Treffen gingen wir dann noch mit der Frau Stalder vom Konsumentenschutz essen und die sind schon auch offen. Das ist schon **ein Potenzial. Zusammenarbeit mit Konsumentinnen und Konsumentenorganisationen.**

Anton: Da läuft auch schon viel: Die ganzen Gemüsekooperativen und Vertragslandwirtschaft und so.

Hans: Alex von Hettlingen von der Stiftung Konsumentenschutz gesprochen: Sein Traum: Verein Regenerativ Schweiz. Regenerative LW plus Co2 Kompensation

Herausforderungen

Etel: Begriff Waldgarten definieren, in Abgrenzung zu Wald und Kulturland. Muss ich das alle 30 Jahre umpflügen? Abgrenzung zum intensiven Gemüsebau, braucht es eine Abgrenzung? Da ist die Ausbildung... müsste man die **Gemüsebauer Ausbildung** noch fast mehr angehen als den LW Teil?

Niklaus: Vielleicht auch parallel möglich. Die Gemüsebauerausbildung gibt's in Ins vom INFORAMA. Intensiv. Das was SoLaWi braucht ist auch schon privat entstanden. Das ist eine Privatinitiative mit minimaler Unterstützung. Eigentlich Privat weil man es in vernünftiger Zeit nicht reingebracht hat. Sinnvollerweise wäre das in Ins integriert. Aber das ist natürlich schon weit weg voneinander. Deshalb sehe ich, was man da braucht... SoLaWi auch sinnvoll zusammenbringen. Wie? Auf der Staatlichen Ausbildungsstufe geht das ganz lang, bis man da eine Anerkennung hat. Geht auch, dauert einfach lange. Vernetzen, damit nicht einer das Königtum für sich beansprucht. Dass das Wissen, das man braucht zum Weitergeben nicht neu erfinden muss sondern einen Austausch hat. Wenig Ressourcen. Schwierig mit öffentlich zu Vernetzen. Bern hat kein Geld. Die Zürcher geben sich so einen Auftrag schnell. In Bern gibt es grundsätzlich nicht mehr Stellen. Ich kann schon unterstützen... aber wir sind selbst auch an der Kippe... überleben wir, überleben wir nicht... Die Bio Bewegung ist so weit bei den Agronomen angekommen, dass man in den letzten zwei Jahren sagt: Bio ist gut. Anerkannt. Aber das können wir alles auch. Die BioSchwand Ausbildung braucht es gar nicht. Das können die Schulen auch. Viele nehmen es als Vorwand. Irgendwann kommt es schon, aber so können wir es unter dem Deckel halten. Wenn das separat läuft und stärker wird, wird meines kleiner.

HAFL: Nimmt's auf und bietet Kurse an für Agronomen FH.

Anton: Einfach machen. Eigenen Lehrplan schreiben. Wir wissen ja auch noch nicht, was wir in den Kursen wirklich unterrichten.

Niklaus: Wenn das Aufgebaut wird, kann das hilfreich sein, dass in einigen Jahren rein zu nehmen.

Beat: Aus PDC TN Sicht: Menschen wollen Flächen bewirtschaften und können auf Grund des bäuerlichen Bodenrechts kein Boden bekommen.

Niklaus: Das kommt. Muss sich entwickeln... kommt in den nächsten 6 Jahren. Es gibt viele Betriebe mit ungelöster Nachfolge. Die warten bis zum Ende und darüber hinaus... aussteigen unmöglich. Bei vielen zwischen 55 und 65 ist es schwierig eine Lösung zu finden. Aus verschiedensten Gründen. Die

werden nicht als Betriebe frei, primär, die werden aufgeteilt. Aber es werden einige als Betriebe frei werden, weil es doch nicht wenige Menschen gibt, die doch wollen, dass es als Betrieb weitergeht. Deshalb: Das kommt schon. Aufgrund der Demographie.

Anton: Hofnachfolge von Kleinbauern und Hofheimat, immer noch 100 Interessenten und 1 Hof. Im Prinzip... in diese Richtung geht es.

Etel: Film Bodenlos: Betriebsleiterpaar im Emmental möchte abgeben, will aber nicht in die Sozialhilfe und bleibt deshalb auf dem Betrieb. Das ist eine neue Überlegung. Früher "Stöckli". Wie häufig?

Beat: Ja, das ist häufig und ein grosses Problem. Vor allem auch wirtschaftlich. Altersvorsorge nicht schlau geregelt. Die Übergabe ist nur der Ertragswert, sehr wenig, und die, die es übernehmen wollen, haben selbst kein Geld. Die Alten bekommen wenig und die Jungen müssen viel investieren. Vor allem eine wirtschaftliche Geschichte die Hofübergabe.

Niklaus: Die Überschuldung in der LW, die ist da. Mit dem Geld das sie bekommen, können sie vermutlich nicht mal die Schulden bezahlen.

Etel: Ein nachgelagerter Sektor profitiert noch immer enorm und hält den Druck aufrecht. Film Bodenlos. Ferien 3 Tage mit Landi vor 15 Jahren, grosser Stall gebaut und jetzt heillos überschuldet.

Beat: 30 -40'000 CHF Schulden pro ha im Durchschnitt. Dann ja, bekommst du überhaupt noch Geld, wenn du den Hof übergibst? (Rechnung von Mila am 22.1.19 mit Zahlen vom Agrarbericht und "Schweizer Bauer" -> Durchschnittliche Verschuldung pro ha 28'400CHF Tendenz steigend (2014) 30'000 mal total LW Nutzfläche durch Anzahl Betriebe 2017 = Durchschnittliche Verschuldung pro Hof: 607'000 CHF!!)

Niklaus: Da musst du lange vorausplanen, damit du den Betrieb dann weitergeben kannst. Und weisst wo du wohnen kannst. Das ist Anspruchsvoll. An vielen Orten wird es nicht gehen, aber es kommen so viele Betriebe, dass es für einige die Möglichkeit geben wird.

Hans: Markus Ritter, Präsident des CH Bauernverband: Es ist alles ein Geldproblem. Ich denke die konventionelle LW ist überkapitalisiert mit grossen Traktoren und Ställen. Ich denke ein angepasster Hof braucht gar nicht so viel Kapital. Da wo Material und Gebäude schon da sind ist es schwierig. Aber ein Kleinbetrieb mit 7 ha müsste funktionieren ohne zuerst 1.5 Mio. zu investieren.

Mila: schwierig, wenn du ihre Pension bezahlen muss.

Etel: Forschungsergebnisse: wir sind doppelt so stark mechanisiert in der LW wie Baden-Württemberg mit der gleichen Struktur. Dieser Druck kommt von aussen auf die LW mit Menschen, die Höfe und den Boden übernehmen wollen. Es geht im Moment nicht auf. Es gibt viele die aufgeben müssen, es gibt viele, die weiter machen wollen, das aber wegen Schulden nicht können...

Niklaus: Das ist ein riesen "Kübel" in der LW. Ich gehe davon aus, dass es genügend gibt. Die, welche wirklich wollen (2. Ausbildung) die haben eigentlich etwas. Die einen nach einem Jahr, die anderen nach 6 Jahren. Plus, das muss man auch sagen: Flexibel sind. Ich gehe halt auch ins Berggebiet oder in die Zentralschweiz oder ins Wallis wo ich halt nicht herkomme. Tendenz auch ins Hügellgebiet. Im Talgebiet geht es nur mit einem reichen Onkel. In Hügellregionen gibt es das und wird es das auch geben. Da braucht es wie bei der PK gute Beispiele, dann beginnt es zu laufen. Damit die Menschen da draussen sehen: das geht ja. Und: Man muss ja nicht ewig warten. Die junge Generation bildet sich gut

aus. Man wartet sehr lange... der Entscheid kommt oft erst mit 40ig. Da braucht es Leute die sagen; Ich habe Alternativen. Wenn du nicht willst, dann finde ich eine andere Nachfolge. Jetzt können Junge noch beliebig lange warten.

XXIII. Evaluationsfragebogen

Evaluation des interaktiven Forschungsprozesses

zur Thematik der Permakultur in der Schweizer Landwirtschaft

Falls du einen Kommentar zu einer Aussage machen möchtest, kannst du dies gerne mit der Nummer der Aussage auf der Rückseite des Blattes tun, da ist genug Platz. Danke.

		--	-	0	+	++
1.	In diesem Forschungsprozess wurde eine relevante Thematik untersucht.					
2.	Die Thematik wurde mit passenden wissenschaftlichen Fragestellungen untersucht.					
3.	Die passenden Akteur*innen wurden in den Forschungsprozess einbezogen.					
4.	Die passenden Methoden wurden gewählt.					
5.	Die Analyseresultate wurden verständlich präsentiert.					
6.	Diese Arbeit ist ein wertvoller Beitrag um Lösungen zu finden und umzusetzen.					
7.	Mila Laager hat den Forschungsprozess zielführend organisiert.					
8.	Mila Laager hat den Prozess angemessen reflektiert.					
9.	Ich empfinde es als Bereicherung Teil dieses Forschungsprozesses zu sein.					
10.	Ich hatte einen Einfluss auf den Forschungsprozess.					
11.	Ich habe durch die Teilnahme am Forschungsprojekt viel dazu gelernt.					
12.	Der zeitliche Aufwand war für mich angemessen.					

Fragestellungen angelehnt an: Pohl C et al., 2011. Questions to evaluate inter- and transdisciplinary research proposals. Working paper, td-net for Transdisciplinary Research, Bern

Offene Fragen

Was kannst du für dich von dieser Kollaboration mitnehmen?

Was hättest du dir anders gewünscht?

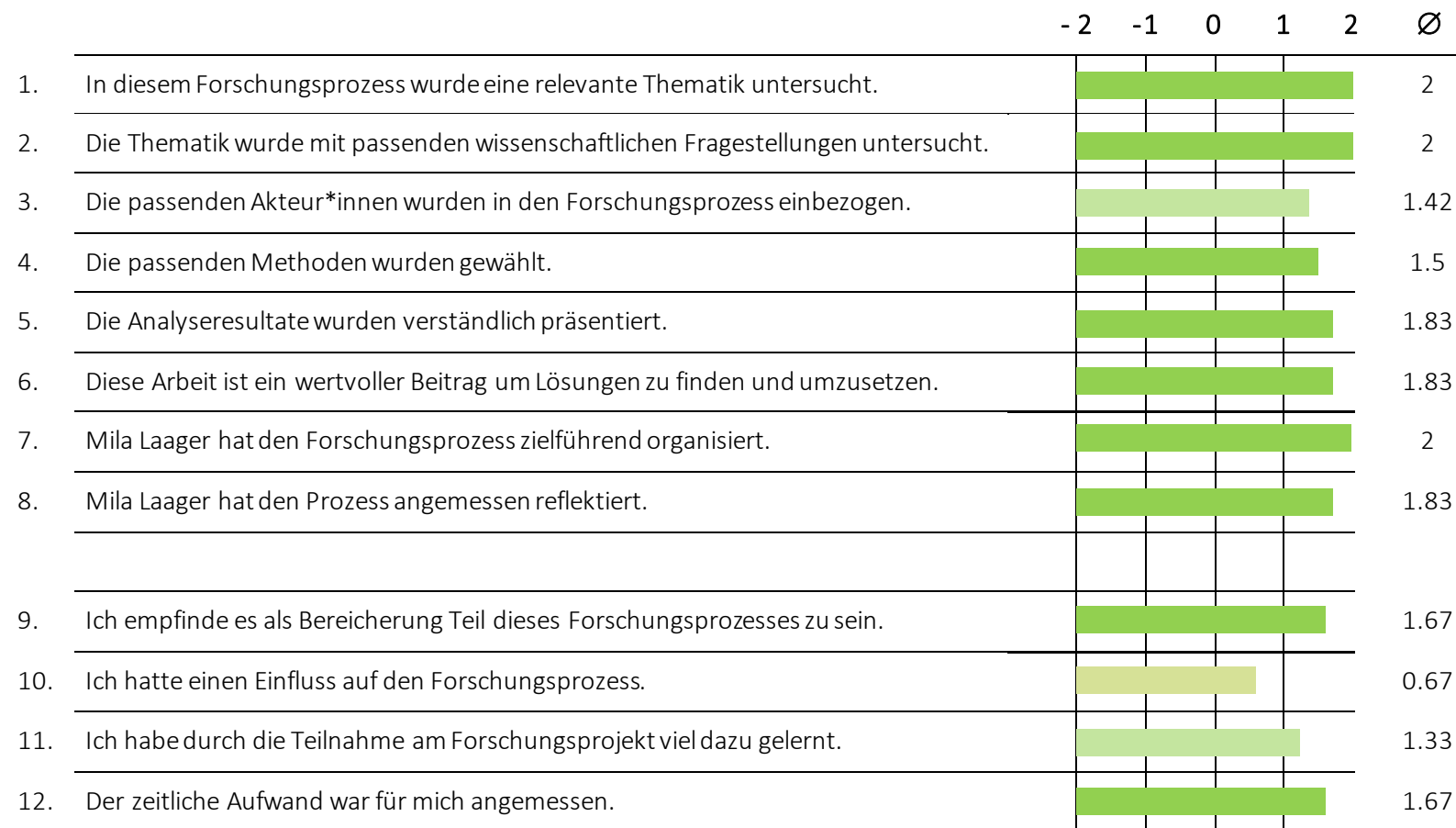
Weitere Rückmeldungen:

Vielen Dank für deinen wertvollen Beitrag!

Mila Laager
Bern, 6.12.18

Evaluation des Forschungsprozesses durch Fokusgruppenteilnehmende

6 von 6 Fragebogen ausgefüllt zurück erhalten. (27.1.19)



Antworten auf die offenen Fragen

Was kannst du für dich von dieser Kollaboration mitnehmen?

- *Neue Akteure kennen gelernt*
- *Personen kennen gelernt, Netzwerken*
- *Für mich neue Akteure kennen gelernt.*
- *(Neue) Players der Szene (besser) kennen gelernt*

- *Spannende Inputs von Personen, die praxisnahe Institutionen vertreten*
- *Breites Meinungsbild*

- *Vertiefung der Auseinandersetzung mit dem Thema Permakultur und daraus folgend eine Präzisierung des Begriffs und der Arbeitshaltung.*
- *In interessante Thematik eingeführt, PK von einer anderen Seite*
- *Interesse an PK*
- *Entwicklungsland PK*
- *Vieles bestätigt, neue Impulse*

- *Interessante und für mich neue Herangehensweise und Methoden.*
- *Wie man Forschungsergebnisse so gut präsentiert, dass man für die Mitwirkung sehr motiviert ist.*

Was hättest du dir anders gewünscht?

- *Nix*

Weitere Rückmeldungen:


- *Viel Erfolg weiterhin*
- *Toll, vielen Dank*

XXV. Vernehmlassung zur AP22+, Stellungnahme der Permakultur Vereine

Vernehmlassung zur Agrarpolitik ab 2022 (AP22+)

Consultation relative à la Politique agricole à partir de 2022 (PA22+)

Consultazione sulla Politica agricola a partire dal 2022 (PA22+)

Organisation / Organisation / Organizzazione	Verein Permakultur-Landwirtschaft und Verein Permakultur Schweiz
Adresse / Indirizzo	Kontakt: Verein Permakultur-Landwirtschaft Mühlebachstrasse 81, 8008 Zürich hans.balmer@permakultur-landwirtschaft.org (Bitte Korrespondenz vorzugsweise per E-Mail) 
Datum, Unterschrift / Date et signature / Data e firma	6. März 2019 Hans Balmer Präsident Verein Permakultur-Landwirtschaft Anton Küchler Präsident Verein Permakultur Schweiz

Allgemeine Bemerkungen / Remarques générales / Osservazioni generali:

Geschätzte Damen und Herren

Für die Einladung des Vereins Permakultur Schweiz und des Vereins Permakultur-Landwirtschaft, uns zur AP22+ zu äussern, bedanken wir uns herzlich.

Viele der in der AP22+ vorgeschlagenen Massnahmen gehen aus unserer Sicht in die richtige Richtung, d.h. in die Richtung einer nachhaltigen, auf den Markt ausgerichteten, bodenbewirtschaftenden, bäuerlichen, naturnahen, umwelt- und tierfreundlichen, standortangepassten und ressourceneffizienten Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion. Die genannten Adjektive stammen alle aus den Artikeln 104 und 104a der Bundesverfassung.

Der Bundesrat will mit der AP22+ dem Grundsatz «Mehr Verantwortung, Vertrauen, Vereinfachung» (kurz «3V») folgen. Er beabsichtigt, die Agrarpolitik in den Bereichen Markt, Betrieb und Umwelt + natürliche Ressourcen weiterzuentwickeln. Wir stellen fest, dass sich bei diesen Zielen praktisch alle Beteiligten einig sind.

Bei der Ausgestaltung der Mittel und Massnahmen auf dem Weg zu diesen Zielen bleiben nach der Lektüre des 161-seitigen erläuternden Berichts und des Entwurfes der Änderungen des Landwirtschaftsgesetzes (LwG) noch einige Fragen offen und bei einigen Massnahmen scheint uns fraglich, ob sie dazu geeignet sind, die Ziele effizient und effektiv zu erreichen und ob der Grundsatz der «3V» wirklich beherzigt wurde. Auf die kommenden Formulierungen in den entsprechenden Verordnungen und Vollzugsrichtlinien sind wir gespannt.

Nebst dem **Grundsatz der «3V»** liegen uns die folgenden Stossrichtungen der Massnahmen besonders am Herzen:

Weiterentwicklung des ÖLN: Emissionsmindernde und insbesondere bodenschonende Bewirtschaftungsmethoden, die heute noch als besondere Leistungen mit Beiträgen gefördert werden, sollten künftig zur guten landwirtschaftlichen Praxis (gemäss Stand der Technik) und damit zu den Grundanforderungen des ÖLN gehören. Die Vermeidung von Umweltbelastungen mit Beiträgen zu honorieren, widerspricht dem Verursacherprinzip.

Ergänzung mit Produktionssystemen zu einem ÖLN⁺: Der Ansatz, die nachhaltige Produktion mit teilbetrieblichen Produktionssystemen zu fördern, in welchen die Anforderungen in allen Zielbereichen Pflanzenschutz, Bodenfruchtbarkeit, Nährstoffe, Biodiversität und Klima über die Grundanforderungen hinausgehen, scheint uns vielversprechend. Die Aspekte der standortangepassten und ressourceneffizienten Lebensmittelproduktion müssen jedoch in diese Produktionssysteme verstärkt integriert werden.

Standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion bedeutet weit mehr als die in Art. 76a disponierte Vernetzung von Biodiversitätsförderflächen, die Förderung vielfältiger Kulturlandschaften und eine der Tragfähigkeit der Ökosysteme angepasste Nutzung von Boden, Wasser und Luft. Standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion bedeutet auch, mit möglichst wenig zusätzlich zugeführten Stoffen und Energie eine möglichst hohe Kalorienproduktion zu erreichen. Auf bestem Ackerland Tierfutter zu produzieren, ist weder standortangepasst noch ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion. Standortangepasste Lebensmittelproduktion bedeutet ausserdem, die natürlichen Standortgegebenheiten (Boden, Exposition, Topografie, Sonne/Licht, Niederschlag/Wasser, Wind, Wechselwirkungen mit umliegenden Ökosystemen usw.) optimal zu nutzen.

Förderung der regenerativen Landwirtschaft: Die Erhaltung und auf degradierten Böden die **Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit** und der biologischen Aktivität des Bodens durch aktiven Humusaufbau und durch einen ausgeglichenen Nährstoff- und Wasserhaushalt können unter dem Begriff der regenerativen Landwirtschaft zusammengefasst werden. Diese Aspekte sind von herausragender Bedeutung für die nachhaltige Landwirtschaft. Sie kommen in den Massnahmen der AP22+, so wie sie jetzt disponiert sind, noch zu wenig zum Tragen. Die vermehrte Kohlenstoffspeicherung im Boden hat den günstigen Nebeneffekt der Verringerung der Klimaerwärmung.

Förderung der Wertschöpfung auf den Betrieben durch Innovation: Bezüglich der Wirtschaftlichkeit und der Einkommenssicherung in der Landwirtschaft soll die Erhöhung der Wertschöpfung auf den Betrieben einen deutlichen Vorrang haben gegenüber der Einkommensergänzung durch flächenorientierte Direktzahlungen. Die Wertschöpfung auf dem Betrieb kann durch Diversifizierung, Aufbereitung und Direktverkauf der betriebseigenen Erzeugnisse sowie durch die stärkere Einbindung der Konsumentinnen und Konsumenten erhöht werden. Erstinvestitionen können mit Innovationsbeiträgen und Strukturverbesserungen unterstützt werden.

Förderung der Vielfalt in jeglicher Hinsicht: Unter dem Stichwort Vielfalt denken die meisten zuerst an die Biodiversität im Sinne der Vielfalt der natürlichen Arten und Lebensräume. Erhöhte Vielfalt bei den Kulturpflanzen, erhöhte Vielfalt innerhalb der Anbausysteme (Mischkulturen und Nützlingsförderung), erhöhte Vielfalt bei den Produktions-, Aufbereitungs- und Vertriebsmethoden sowie erhöhte Vielfalt bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Betriebs und der Kooperationsformen mit Nachbarbetrieben erhöhen auch die wirtschaftliche Resilienz der Betriebe.

Erleichterung des Quereinstiegs in die Landwirtschaft: Unter Quereinstieg verstehen wir nicht nur die ausserfamiliäre Hofübergabe, sondern auch die professionelle landwirtschaftliche Bewirtschaftung von Kleinbetrieben, z. B. Permakultur-Landwirtschaftsbetrieben. Solchen innovativen und meistens besonders nachhaltigen, standortangepassten und ressourcenschonenden Projekten stehen heute oft noch Hürden aus LwG, BGBB, RPG und den dazugehörigen Verordnungen entgegen.

Qualitativ hochstehende (gesunde) Lebensmittel: Bei der Ausrichtung der AP22+ auf die nachhaltige Landwirtschaft ist der Aspekt der Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel gegenüber der Schonung der Umwelt etwas in den Hintergrund geraten. Der Verzicht auf Pestizide und ausgewogene Verhältnisse bezüglich Boden, Nährstoffen, Wasser, Wärme, Licht u.a. sind ebenso für die Qualität der Lebensmittel (Geschmack, Nährwert, Aussehen, Vielfalt, Freiheit von unerwünschten Rückständen u.a.) wie für die Umweltqualität von herausragender Bedeutung.

Wir wünschen uns und allen Beteiligten einen konstruktiven Dialog und insbesondere den Landwirtinnen und Landwirten eine erfolgreiche und befriedigende Tätigkeit bei der nachhaltigen Lebensmittelproduktion.

Wir würden uns freuen, die Weiterentwicklung der Agrarpolitik AP22+ auch weiterhin in geeigneter Weise mitgestalten und Impulse aus der Permakultur-Landwirtschaft einbringen zu dürfen.

Freundliche Grüsse

Hans Balmer

Präsident Verein Permakultur-Landwirtschaft

Anton Kuchler

Präsident Verein Permakultur Schweiz

Bemerkungen zu einzelnen Kapiteln / Remarques par rapport aux différents chapitres / Osservazioni su singoli capitoli

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
<p>3.1 Landwirtschaftsge- setz</p> <p>3.1.1 Allgemeine Grundsätze</p> <p>3.1.1.1 Innovationsför- derung, S. 54</p>	<p>Differenziertere Formulierung: von Art. 2 Abs. 1 Bst. e (sinn- gemäss):</p> <p>Er fördert die Forschung, die Verwertung von deren Resulta- ten, <u>die Bildung</u> und Beratung in der Land- und Ernährungswirt- schaft sowie die Pflanzen- und Tierzucht <u>insbesondere hinsicht- lich der Innovation und der standortangepassten und res- sourceneffizienten Lebensmittel- produktion.</u>»</p>	<p>Wir begrüßen die Förderung der Innovation in der Landwirtschaft ausdrücklich. Die Vernet- zung aller Akteure des landwirtschaftlichen Innovations- und Wissenssystems (LIWIS, d.h. Forschung, Bildung, Beratung, Praxis) und eine konsequentere praxisorientierte Umsetzung der Erkenntnisse in Pilot- und Demonstrationsprojekten sind dazu hervorragende Möglichkei- ten. Leider standen bisherigen innovativen Pilotprojekten oft zu restriktiv formulierte Bestim- mungen des LwG, des BGBB, des RPG bzw. der dazugehörigen Verordnungen entgegen. Den neuen Art. 25a DZV, wonach von einzelnen Anforderungen des ÖLN abgewichen wer- den kann, sofern die Regelungen ökologisch mindestens gleichwertig sind, begrüßen wir ausdrücklich. Eine ähnliche Flexibilisierung ist auf Verordnungsstufe hinsichtlich der Innovati- onsförderung auch bezüglich anderer Bestimmungen notwendig. Das Ziel der <u>Innovationsför- derung</u> soll in Art. 2 LwG explizit erwähnt werden.</p> <p>Die als Akteur des LIWIS genannte <u>Bildung</u> ist explizit auch in Art. 2 Abs. 1 Bst. e zu erwäh- nen. Nach unserer Beobachtung dauert es viel zu lange, bis neue Methoden der standortan- gepassten und ressourceneffizienten Landwirtschaft auch in die landwirtschaftlichen Grundbil- dung einfließen.</p> <p>Das Forschungsspektrum soll grundsätzlich nicht eingeschränkt werden. Hingegen beantra- gen wir, mit dem «insbesondere» die Forschung hinsichtlich der von Art. 104a Bst. b BV ge- forderten Ausrichtung auf die <u>standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelpro- duktion</u> explizit hervorzuheben.</p>
<p>3.1.1.2, S. 54, 55</p>	<p>Differenziertere Formulierung: von Art. 2 Abs. 4^{bis} (sinngemäss):</p> <p>Sie unterstützen die Digitalisie- rung in der Land- und Ernäh- rungswirtschaft, soweit damit die nachhaltige Lebensmittelproduk- tion gefördert wird.</p>	<p>Die Digitalisierung ist nicht Selbstzweck. Sie soll der Förderung der nachhaltigen Lebensmit- telproduktion dienen.</p>
<p>3.1.1.3; S. 55, 56</p>	<p>Wir begrüßen die Ausdehnung auf alle lebenden Organismen.</p>	<p>Die umweltschonende Produktion von Insekten und Fischen kann bei Beachtung entspre- chender Richtlinien eine ressourceneffiziente Form der Eiweissproduktion für die menschliche Ernährung sein.</p>

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
3.1.2 Produktion und Absatz	Die staatlichen Massnahmen im Bereich Produkte und Absatz sind generell zu reduzieren.	<p>Zur Thematik von Produktion und Absatz äussern wir uns nicht differenziert.</p> <p>Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass staatliche Eingriffe im Bereich Produkte und Absatz nicht notwendig sein sollten.</p> <p>Stützungsmaßnahmen für den Absatz von Milch, Fleisch und Eier widersprechen in den meisten Fällen den Zielen der standortangepassten ressourceneffizienten Lebensmittelproduktion.</p>
3.1.3 Direktzahlungen, S. 67 2.3.3 Bereich Betrieb, S. 33	<p>Wir begrüßen die Absicht, das Direktzahlungssystem zu vereinfachen.</p> <p>Ausserdem beantragen wir generell eine stärkere Umlagerung von jährlichen flächenorientierten Beiträgen zu Unterstützungsmassnahmen, mit welchen die Selbsthilfe und die Wertschöpfung auf dem Betrieb gefördert werden.</p>	<p>In Kapitel 3.1.3 fehlt eine grundsätzliche Erörterung zur Weiterentwicklung und Vereinfachung des Direktzahlungssystems.</p> <p>Die in Kapitel 2.3.3.1 formulierten drei Ziele und Stossrichtungen der AP22+ im Bereich Betrieb nach dem Grundsatz «Mehr Verantwortung, Vertrauen, Vereinfachung (3V)» begrüßen wir ausdrücklich!</p> <p>Unseres Erachtens sollte «3V» insbesondere bei der Weiterentwicklung bzw. Vereinfachung des Direktzahlungssystems in der AP22+ stärker zum Ausdruck kommen.</p> <p>Die Förderung der bodenbewirtschaftenden bäuerlichen Betriebe, ergänzend zur zumutbaren Selbsthilfe, soll sich stärker an den Art. 104 und 104a BV bzw. am Grundsatz «3V» sowie an den «gemeinwirtschaftlichen» Leistungen (Art. 2 Abs. 1 Bst. b) orientieren:</p> <p>Viele der erbrachten ökologischen und gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft sind marktfähig: Höhere Produkteerlöse für besondere Produkte wie Bio, Regio, Berg, Alp, Pro Spezie Rara, Hochstamm, SlowGrow, NoTill usw.; Beiträge für Baumpatenschaften, Tierpatenschaften, Hofführungen (Kulturlandschaftserlebnis und Erholung), Weiterbildungsangebote auf dem Hof usw.</p> <p>Die höhere Wertschöpfung auf dem Hof kann insbesondere dann erreicht werden, wenn</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Produktionskosten bzw. der Deckungsbeitrag (Ertrag minus direkte Kosten) optimiert werden (dazu gibt es vielversprechende Ansätze); • die Produkte- und Dienstleistungspalette diversifiziert wird (Stichwort Vielfalt) • die Produkte und Dienstleistungen auf dem Hof verarbeitet und direkt vermarktet werden (Verarbeitung und Direktvermarktung) • die Konsumentinnen und Konsumenten in die Verantwortung miteinbezogen werden (regionale Vertragslandwirtschaft, solidarische Landwirtschaft u.a.).

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
3.1.3.1 Eintretens- und Begrenzungskriterien, S. 67ff	<p>Die Eintretenskriterien sind auf Verordnungsstufe so zu formulieren, dass sie den Quereinstieg in die Landwirtschaft und die Betriebsvielfalt nicht behindern.</p> <p>Art. 70a Abs. 3: Der Bundesrat: ... kann von den allgemeinen Voraussetzungen für die Ausrichtung von Direktzahlungen nach Abs. 1 abweichende Bestimmungen erlassen, sofern mit den abweichenden Regelungen die gesetzeskonforme, nachhaltige und auf den Markt ausgerichtete Lebensmittelproduktion mindestens gleichwertig sichergestellt oder in besonderem Mass gefördert wird.</p>	<p>Wir befürworten grundsätzlich Anforderungen an die Ausbildung der Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter und an ein Mindestarbeitsaufkommen im Sinne der Abgrenzung der «auf den Markt ausgerichteten» Landwirtschaft von der «Hobbylandwirtschaft» als Voraussetzung für den Bezug von Direktzahlungen.</p> <p>Auf Verordnungsstufe sind jedoch die Bestimmungen so zu formulieren, dass sie die gewünschte Förderung des Quereinstiegs in die Landwirtschaft (Anmerkungen zum BGBB) und die gewünschte Förderung der Betriebsvielfalt (S. 75 des erläuternden Berichts, Anmerkung zum Betriebsbeitrag) nicht behindern.</p> <p>Wir beobachten eine stark steigende Tendenz, dass Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger kleine Landwirtschaftsbetriebe, z.B. Permakultur-Landwirtschaftsbetriebe, professionell und besonders innovativ und besonders standortangepasst und ressourceneffizient bewirtschaften, auch wenn sie über keine herkömmliche landwirtschaftliche Ausbildung verfügen.</p> <p>Abweichende Eintretenskriterien sollen im Geiste von Art. 25a DZV möglich sein, sofern die «Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger» die Ziele der allgemeinen Eintretenskriterien mindestens gleichwertig oder sogar besser erreichen.</p>
3.1.3.2 ÖLN, S. 71ff	<p>Wir begrüßen die Weiterentwicklung des ÖLN und beantragen, diesen in einigen Punkten noch differenzierter auf die Ziele der standortgerechten und ressourceneffizienten Lebensmittelproduktion auszurichten.</p> <p>Art. 70a Abs. 2: Der ÖLN umfasst:</p> <p>a. eine artgerechte Haltung der Nutztiere und ein standortangepasstes Weidemanagement;</p>	<p>Wir begrüßen die vorgeschlagene Abstufung der Anforderungen an die Produktionssysteme:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. ÖLN mit Minimalanforderungen 2. ÖLN+ = teilbetriebliche Produktionssysteme mit erhöhten Anforderungen 3. Bio (gesamtbetrieblich) <p>Die Minimalforderungen an den ÖLN sind im ÖLN+ weiter in Richtung standortangepasster und ressourceneffizienter Lebensmittelproduktion zu verschärfen.</p> <p>Es gibt vielversprechende Studien und Praxisbeispiele, die zeigen, dass mit einem standortangepassten Weidemanagement sowohl bezüglich Tierernährung als auch bezüglich Erhaltung/Förderung der Bodenfruchtbarkeit und Verminderung der Klimabelastung positive Effekte erzielt werden können. In der Schweiz besteht diesbezüglich noch Forschungsbedarf.</p>

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
	b. eine Begrenzung der betriebsfremden Nährstoffzufuhr und eine ausreichende Begrenzung der Nährstoffverluste;	<p>Die Begrenzung der Nährstoffverluste allein genügt nicht. Bei einem Importüberschuss von Nährstoffen in Form von Mineraldüngern und Futtermitteln wird immer ein Teil davon auf unerwünschten Wegen verloren gehen (Gewässer, Luft, natürliche Lebensräume u.a.).</p> <p>Nebst der Begrenzung der Nährstoffverluste muss kurz- und mittelfristig der Nährstoffimportüberschuss aus dem Ausland begrenzt und längerfristig gestoppt werden. Für die Begrenzung der Nährstoffimportüberschüsse sind geeignete Massnahmen zu evaluieren.</p>
	c. eine ausreichende Förderung der Biodiversität;	<p>Wir begrüßen die Flexibilisierung der Biodiversitätsförderung ausdrücklich! Mit einem gesamtbetrieblichen Förderkonzept kann die Biodiversität viel gezielter gefördert werden, insbesondere auch auf den Produktionsflächen. Flächen für die Lebensmittelproduktion und naturnahe Lebensräume für Tiere und Pflanzen können sich zum Beispiel in entsprechenden Mischkulturen auch überlagern. Ausserdem trägt auch die Vielfalt an Kulturpflanzen und der Nutztiere zur Biodiversität bei. Biodiversität bedeutet:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vielfalt der Ökosysteme (Lebensräume wie Gewässer, Wiesen, Hecken, Bäume, Trockenmauern usw.) • Vielfalt der Arten (Tiere, Pflanzen, Pilze, Mikroorganismen) • Vielfalt der Gene (Rassen oder Sorten von wildlebenden und genutzten Arten) <p>Eine besondere Herausforderung wird sein, die Anforderungen an ein Biodiversitätsförderkonzept zu formulieren! Im Sinne von «3V» sind einfache und zielorientierte Regelungen zu suchen.</p>
	d. (inkl. f) die Erhaltung und gegebenenfalls Steigerung der Fruchtbarkeit und der biologischen Aktivität des Bodens;	<p>Die geregelte Fruchtfolge ist nicht das Ziel, sondern eine mögliche Massnahme zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und Pflanzengesundheit. Die geregelte Fruchtfolge ist als Massnahme nicht im Gesetz, sondern auf Verordnungsstufe als eine von verschiedenen Möglichkeiten für den Bodenschutz zu formulieren.</p> <p>Die Ziele der geregelten Fruchtfolge und des Bodenschutzes sind zusammenzufassen.</p> <p>Die bisherigen ÖLN-Bestimmungen zum Bodenschutz beschränken sich auf den Erosionsschutz. Nebst der physikalischen Sicherung des Bodens sind jedoch die Erhaltung und bei degradierten Böden die Steigerung der Fruchtbarkeit und der biologischen Aktivität des Bodens das zentrale Anliegen des Bodenschutzes und im ÖLN explizit zu erwähnen.</p> <p>Die Bestimmungen von Art. 10 BioV zur Erhaltung und wenn möglich Steigerung der Fruchtbarkeit und biologischen Aktivität des Bodens sind in adäquater Weise als Mindestanforderung an den ÖLN zu formulieren.</p>

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
	e. (g) einen umweltschonenden und auf die Lebensmittelqualität ausgerichteten Pflanzenschutz durch eine ganzheitliche Anwendung verschiedener Massnahmen;	<p>Der emissionsmindernde Pflanzenschutz soll auch in den Minimalanforderungen an den ÖLN in Richtung Art. 11 BioV weiterentwickelt werden. Die pestizidfreie Lebensmittelproduktion soll höchstens in einer Übergangsphase mit besonderen Beiträgen gefördert werden. Es widerspricht dem Verursacherprinzip, die Vermeidung einer Umweltbelastung (negative Externalitäten) mit Beiträgen zu honorieren.</p> <p>Wir begrüßen die Absicht, die Pflanzenschutzmittel mit erhöhtem Umweltrisiko in den Grundanforderungen des ÖLN zu verbieten, beantragen jedoch, dies sofort zu tun und nicht erst mit der AP22+. Langfristig muss die pestizidfreie Lebensmittelproduktion der guten landwirtschaftlichen Praxis entsprechen und zwar nicht nur, um die Umwelt zu schonen, sondern auch um die Qualität der Lebensmittel zu erhöhen und eine Gefährdung der Gesundheit der Konsumentinnen und Konsumenten auszuschliessen.</p> <p>Eine Lenkungsabgabe auf Pflanzenschutzmitteln erachten wir als grundsätzlich machbare und wirkungsvolle Massnahme. Wir beantragen, die Einführung einer Lenkungsabgabe auf PSM erneut differenziert zu prüfen.</p>
	f. (h) eine standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion;	<p>Mit dem ÖLN sollen nicht nur für bestimmte Gebiete Anforderungen zum Schutz der Ökosysteme formuliert werden. Für die standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion nach Art. 104a BV sind nicht nur Förderbeiträge auszurichten, sondern auch Minimalanforderungen im ÖLN zu formulieren.</p> <p>Die Ressourceneffizienz wird mit den in der AP22+ vorgeschlagenen Massnahmen zu wenig zielgerichtet gefördert. Ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion bedeutet auch, mit möglichst wenig zusätzlich zugeführten Ressourcen (Stoffe und Energie) eine möglichst hohe Kalorienproduktion zu erreichen.</p> <p>Standortangepasste Lebensmittelproduktion bedeutet nicht nur, sensible Ökosysteme zu schonen, sondern auch die natürlichen Standortgegebenheiten (Boden, Exposition, Topografie, Sonne/Licht, Niederschlag/Wasser, Wind, Wechselwirkungen mit umliegenden Ökosystemen usw.) optimal zu nutzen.</p> <p>Auf bestem Ackerland Tierfutter zu produzieren, ist weder standortangepasst noch ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion.</p> <p>Die Formulierung der Minimalanforderungen an den ÖLN bezüglich der standortangepassten und ressourceneffizienten Lebensmittelproduktion bedarf auf Verordnungsstufe besonderer Sorgfalt!</p>

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
	<p>g. (i) die Einhaltung von Vorgaben des Gewässerschutzes.</p> <p>Abs. 3: Wir begrüßen die Konkretisierung des ÖLN unter Berücksichtigung der Tragfähigkeit der Ökosysteme.</p>	<p>Wir unterstützen den Vorschlag, (die) Vorgaben des Gewässerschutzes als Bestandteil des ÖLN zu formulieren. Mit der Formulierung «<u>von</u> Vorgaben des Gewässerschutzes» und nicht «<u>der</u> Vorgaben des Gewässerschutzes» wird ausgedrückt, dass nur bestimmte und nicht alle Vorgaben des Gewässerschutzes im Rahmen des ÖLN eingehalten werden müssen. Auf Verordnungsstufe ist dies zu präzisieren.</p> <p>Es ist jedoch darauf zu achten, die besonders umweltkritische Produktion nicht einfach in besonders tragfähige Ökosysteme zu verlagern. Grundsätzlich muss das Ziel sein, bei der Produktion unabhängig vom Standort im Sinne der Vorsorge alle verhältnismässigen Massnahmen gemäss der guten landwirtschaftlichen Praxis (Stand der Technik) zu treffen, um die Umweltbelastungen zu minimieren.</p>
<p>3.1.3.3 Versorgungssicherheits- und Kulturlandschaftsbeiträge, S 75</p>	<p>Das System der Kulturlandschafts- und Versorgungssicherheitsbeiträge ist weiter zu vereinfachen und mittelfristig durch verstärkte Innovationsförderung hinsichtlich der höheren Wertschöpfung auf den Betrieben abzulösen.</p>	<p>Die Versorgungssicherheits- und Kulturlandschaftsbeiträge machen zusammen mit 1.332 Mia Fr. pro Jahr 38 % des gesamten Zahlungsrahmens 2022-2025 (3.478 Mia Fr.) aus. Demgegenüber machen die Beiträge für die Verbesserung der Produktionsgrundlagen mit 134 Mio Fr. pro Jahr nur gerade 4 % des Zahlungsrahmens aus.</p> <p>Wir meinen, dass das Einkommen der Landwirtschaftsbetriebe im Bereich der sicheren Lebensmittelproduktion stärker durch eine höhere Wertschöpfung auf dem Betrieb und mittelfristig mit weniger allgemeinen Flächenbeiträgen gefördert werden soll.</p> <p>Die Umstellung von der flächenorientierten zur wertschöpfungsorientierten Sicherung der Lebensmittelversorgung soll durch eine markante Umlagerung der jährlichen Flächenbeiträge durch zeitlich befristete Innovationsförderbeiträge zur Erhöhung der Wertschöpfung auf dem Betrieb erreicht werden.</p> <p>Wir begrüßen die Einführung eines einheitlichen Beitrags je Betrieb, wobei noch differenziert zu definieren sein wird, was/wer als beitragsberechtigter «bodenbewirtschaftender bäuerlicher» Betrieb gilt. In der gesamten landwirtschaftlichen Gesetzes- und Verordnungslandschaft ist das Begriffspaar «bodenbewirtschaftend bäuerlich» nirgends differenziert definiert.</p> <p>Die übrigen Kulturlandschafts- und Versorgungssicherheitsbeiträge sind weiter zu vereinfachen.</p>
<p>3.1.3.4 Biodiversitätsbeiträge, S. 77</p>	<p>Wir begrüßen die Flexibilisierung der Biodiversitätsförderung ausdrücklich!</p>	<p>Mit einem gesamtbetrieblichen Förderkonzept kann die Biodiversität gezielt gefördert werden, insbesondere auch auf den Produktionsflächen. Flächen für die Lebensmittelproduktion und naturnahe Lebensräume für Tiere und Pflanzen können sich in entsprechenden Mischkulturen auch überlagern. Ausserdem tragen auch die Vielfalt der Kulturpflanzen und der Nutztiere sowie die Förderung der biologischen Aktivität des Bodens zu einer hohen Biodiversität bei. Biodiversität bedeutet:</p>

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
		<ul style="list-style-type: none"> • Vielfalt der Ökosysteme (Lebensräume wie Gewässer, Wiesen, Hecken, Bäume, Trockenmauern usw.) • Vielfalt der Arten (Tiere, Pflanzen, Pilze, Mikroorganismen) • Vielfalt der Gene (Rassen oder Sorten von wildlebenden und genutzten Arten) <p>Eine besondere Herausforderung wird sein, die Anforderungen an ein ziel und wirkungsorientiertes Biodiversitätsförderkonzept einfach zu formulieren!</p>
3.1.3.5 Produktions-system- und Ressourceneffizienzbeiträge, S 79ff	<p>Art. 75 Abs. 1: Zur Förderung besonders naturnaher, umwelt- und tierfreundlicher <u>sowie besonders standortangepasster und ressourceneffizienter</u> Produktionsformen werden Produktionssystembeiträge ausgerichtet. (...)</p> <p>Art. 76a: in Art. 75 integrieren oder neu formulieren</p>	<p>Wir begrüßen den Vorschlag, teilbetriebliche besonders naturnahe, umwelt- und tierfreundliche Produktionssysteme im Sinne eines ÖLN⁺ zu fördern und die bisherigen Ressourceneffizienzbeiträge nach Art. 76 in die Produktionssystembeiträge zu integrieren.</p> <p>Wir meinen jedoch, dass die geförderten Produktionssysteme explizit auch die Grundsätze der standortangepassten und ressourceneffizienten Lebensmittelproduktion in besonderem Mass berücksichtigen sollten.</p> <p>Die Ziele der Standortangepasstheit und Ressourceneffizienz der Lebensmittelproduktion nach Art. 104a Bst. b BV sind umfassender zu beachten und zu fördern, als dies im vorgeschlagenen Art. 76a «Beiträge für die standortangepasste Landwirtschaft» disponiert ist. Die dort formulierte Vernetzung von Biodiversitätsförderflächen und die Förderung, der Erhalt und die Weiterentwicklung der Kulturlandschaften sind nicht unter dem Titel der standortangepassten Landwirtschaft, sondern unter dem Titel der Biodiversitätsförderung (Art. 73) und der Förderung der Pflege einer vielfältigen Kulturlandschaft (Art. 74 gestützt auf Art. 104 Abs. 1 Bst. b BV neu formulieren statt aufheben).</p> <p>Die nur im zweiten Teil von Art. 76a Abs. 1 Bst. b formulierte «Verbesserung der Effizienz beim Einsatz von Produktionsmitteln» ist als massgeblicher Teil der Anforderungen an die geförderten Produktionssysteme zu formulieren.</p> <p>Alternativ zur Integration der Förderung der Standortgebundenheit und Ressourceneffizienz in die Produktionssysteme ist der Art. 76a Beiträge für die standortangepasste und ressourceneffiziente Landwirtschaft differenzierter und ohne Vernetzung/Landschaft zu formulieren.</p>
Typen/Stossrichtungen der Produktionssysteme, S. 80, 81	<p>Die Anforderungen an die neuen Produktionssysteme (ÖLN⁺) sind streng zu formulieren.</p>	<p>Begriff: Um die nachhaltige, standortangepasste, ressourceneffiziente und auf den Markt ausgerichtete Lebensmittelproduktion (Art. 104 und 104a BV) gezielt und wirksam zu fördern, ist der Begriff «umweltschonend» zu eng. Ausserdem fehlt der Aspekt der Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel. Der Begriff der Nachhaltigkeit umfasst grundsätzlich alle Aspekte. «Nachhaltiger Ackerbau» ist treffender als umweltschonender Ackerbau. Das LwG bezieht sich an etlichen Stellen auf die Nachhaltigkeit. Es wäre sehr hilfreiche, die nachhaltige Landwirtschaft/Produktion auf Verordnungsstufe differenzierter zu definieren.</p>

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
		<p>Umweltschonender (bzw. nachhaltiger) Ackerbau: Die Anforderungen an das Produktionssystem Umweltschonender Ackerbau sollen zwingend <u>alle</u> der auf Seite 80 formulierten Leistungen und verstärkten Anstrengungen umfassen (Pflanzenschutz, Nährstoffe, Humus/Boden/Wasser, Treibhausgase/Klima, Biodiversität), und nicht nur einzelne davon.</p> <p>Insbesondere der Humusaufbau zur Erhaltung und Förderung der Bodenfruchtbarkeit und der biologischen Aktivität des Bodens soll sich an den Grundsätzen der Regenerativen Landwirtschaft orientieren und diesbezüglich über die Anforderungen der biologischen Landwirtschaft hinausgehen.</p> <p>Das Produktionssystem Umweltschonender Ackerbau muss grundsätzlich auf <u>allen</u> Ackerbauflächen des Betriebs angewandt werden.</p> <p>Es sind einfache, zielorientierte Lösungen zu suchen und eine zu starke Aufteilung in Einzelflächenanforderungen ist zu vermeiden.</p> <p>Umweltschonender (bzw. nachhaltiger) Gemüse-, Obst- und Weinbau (bzw. Spezialkulturen): Die Anforderungen an den umweltschonenden Gemüse-, Obst- und Weinbau sind im selben Sinn zu formulieren.</p> <p>Ob es zielführend ist, ein Produktionssystem mit Hochstammobstbäumen zu definieren ist zu prüfen.</p>
	Wir beantragen, die Anforderungen an die Produktionssysteme so zu formulieren, dass auch Mischkulturen erfasst werden können.	<p>Im Bereich Agroforst und Permakultur-Landwirtschaft ist eine starke Zunahme verschiedener, sehr vielfältiger Mischkulturen zu beobachten. Die Mischkulturen mit Obstbäumen, Beersträuchern, Gemüse, Kräutern sowie Ackermischkulturen passen oft nicht in die heutigen Erfassungssysteme und ins heutige Direktzahlungssystem, erfüllen jedoch die Ziele der nachhaltigen, standortangepassten und ressourceneffizienten Lebensmittelproduktion in besonders hohem Mass.</p> <p>Die Anforderungen an die Produktionssysteme des nachhaltigen Ackerbaus und der nachhaltigen Spezialkulturen sind so zu formulieren, dass vielfältige Mischkulturen als solche erfasst werden können.</p>
Tabelle 8, S. 80 Tabelle 9 letzte Zeile, S. 81	Wir begrüßen die Absicht, die Anforderungen an die GMF verstärkt in Richtung Nachhaltigkeit zu entwickeln.	<p>Nachhaltige Milch- und Fleischproduktion: Die auf S. 80 dargelegten stärkeren Anstrengungen sind allesamt in allen Produktionssystemen zu beachten. In Tabelle 8 müssen auch bei der nachhaltigen Milch- und Fleischproduktion die Bodenfruchtbarkeit und die funktionelle Biodiversität beachtet werden.</p> <p>Die Anforderungen an den Beitrag für die graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF) strenger zu formulieren als heute und dafür ist der Beitrag zu erhöhen.</p>

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
		<p>Die Milch- und Fleischproduktion ist konsequent nur auf Standorten zu fördern, die nicht für die ackerbauliche Nutzung geeignet sind.</p> <p>Ausserdem sind erhöhte Anforderungen an das Weidemanagement zu formulieren. Ein standortangepasstes Weidemanagement kann zur Verbesserung der «Klimabilanz» der Rindviehhaltung beitragen und auch die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit besser beachten.</p> <p>Allenfalls ist in bestimmten Gebieten und auf bestimmten Flächen die Produktion von Schaf- und Ziegenmilch und -fleisch gegenüber der Kuhmilch- und Rindfleischproduktion zu fördern.</p>
Tabellen 9+10, S. 81	<p>Wir begrüßen die Integration von bisherigen einzelnen Ressourceneffizienzmassnahmen in besondere Produktionssysteme.</p> <p>Bisher als «besonders» geltenden Massnahmen sind vermehrt in die Grundanforderungen des ÖLN zu integrieren.</p>	<p>Wie schon unter Kapitel 3.1.3.2 zum ÖLN erörtert, sind wir der Ansicht, dass ein grosser Teil der umweltschonenden insb. emissionsmindernden Produktionstechniken und -methoden nicht über zusätzliche Beiträge honoriert, sondern im Sinne der guten landwirtschaftliche Praxis als Grundanforderungen des ÖLN zu formulieren sind.</p>
3.1.3.7 Beiträge für eine standortangepasste Landwirtschaft, S. 83-85	<p>Art. 76a ist in andere Artikel aufzuteilen oder bezüglich der standortangepassten ressourceneffizienten Lebensmittelproduktion (Art. 104a BV) differenzierter zu formulieren.</p>	<p>Wie schon unter 3.1.3.5 festgehalten, erachten wir die Zusammenfassung von Vernetzungsprojekten, Landschaftsqualitätsprojekten und nachhaltige Ressourcennutzung unter dem Begriff der standortangepassten ressourceneffizienten Lebensmittelproduktion (Art. 104a BV) bzw. Landwirtschaft (Art. 76a LWG) als nicht sehr zweckmässig.</p>
3.1.3.8 Übergangsbeiträge, S. 85, 86	<p>Wir unterstützen die Absicht, die Weiterentwicklung der agrarpolitischen Massnahmen sozialverträglich zu gestalten.</p>	<p>Die Umstellung von der flächenorientierten zur wertschöpfungsorientierten Einkommenssicherung im Bereich der Lebensmittelversorgung soll auch durch eine markante Umlagerung der jährlichen Flächenbeiträge durch zeitlich befristete Innovationsförderbeiträge zur Erhöhung der Wertschöpfung auf den Betrieben erreicht werden.</p>
3.1.4 Strukturverbesserungen 3.1.4.1 Erweiterung der Massnahmen, S. 86	<p>Art. 87 Abs. 1: Der Bund unterstützt Strukturverbesserungsmassnahmen um: a. <u>die Wertschöpfung auf den Betrieben</u> und die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe zu stärken;</p>	<p>Wir unterstützen die zielorientiertere und klarer strukturierte Formulierung der Bestimmungen zu den Strukturverbesserungen. Die Erhöhung der Wertschöpfung auf den Betrieben und die standortangepasste ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion sind explizit als Ziele der Strukturverbesserungen festzuhalten.</p> <p>Die bisherige Förderung des «naturnahen Rückbaus von Kleingewässern» im Sinne der Revitalisierung von Kleingewässern wurde ohne Kommentar weggelassen. Was ist bezüglich der Förderung der Bachrevitalisierung vorgesehen?</p>

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
	d. eine besonders naturnahe, umwelt- und tierfreundliche, <u>standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion</u> zu fördern;	
3.1.4.4 Förderung regionaler landwirtschaftlicher Strategien, S. 89	Art. 87a Abs. 1 Bst. I	Was regionale landwirtschaftliche Strategien (Bst. I) umfassen könnten, ist noch wenig differenziert formuliert. Die erwähnten Landschaftsqualitätsprojekte scheinen ein nicht besonders gutes Kosten-Nutzen-Verhältnis aufzuweisen.
3.1.5 Forschung und Beratung sowie Förderung der Pflanzen und Tierzucht 3.1.5.1 Grundlage für die Erarbeitung, die Verwertung und den Austausch von Wissen, S. 90	Art. 113 Abs. 1: Der Bund fördert die Erarbeitung, die Verwertung und den Austausch von Wissen in der Land- und Ernährungswirtschaft und unterstützt diese damit in ihrem Bestreben, <u>nachhaltig und auf den Markt ausgerichtet</u> zu produzieren. Abs. 2: Die finanziellen Mittel werden zum <u>überwiegenden Anteil</u> für Produktionsformen und <u>Produktionssysteme</u> eingesetzt, die besonders naturnah, umwelt- und tierfreundlich, <u>standortangepasst und ressourceneffizient</u> sind.	Wir beantragen, die Ziele und Inhalte der Forschung, der Bildung und Beratung stärker und differenzierter auf die Ziele der Art. 104 und 104a BV auszurichten. Die Bedeutung des bisher in Art. 113 Abs. 1 verwendeten Begriffs «rationelle» Produktion ist unklar und nimmt zu wenig Bezug auf die im LwG verwendeten Begriffe. Was bedeutet rationell produzieren? Wie wird «rationell» gemessen? «Rationell» tönt nach hoher Mechanisierung, die jedoch nicht per se anzustreben ist und nicht in allen Fällen zu einer nachhaltigen Produktion führt. Wir schlagen vor, das Begriffspaar «nachhaltig und auf den Markt ausgerichtet» aus Art. 104 und 104a BV sowie Art. 1 LwG aufzunehmen. Damit wird betont, dass bei der Nachhaltigkeit auch die ökonomische Dimension zu beachten ist. Auch die menschliche Arbeit und die vermehrte Schaffung von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft können auf den Markt ausgerichtet sein. Weiter beantragen wir, in Abs. 2 «zu einem angemessenen Anteil» durch «zum überwiegenden Anteil» oder sogar durch «hauptsächlich» zu ersetzen und ausserdem «naturnah, umwelt- und tierfreundlich» mit «standortangepasst und ressourceneffizient» zu ergänzen. Die Interpretation von «angemessen» lässt zu viel Spielraum offen. «Überwiegend» bedeutet mehr als die Hälfte. Gemessen an den Zielen der Agrarpolitik gemäss Art. 104 und 104a BV ist auch «hauptsächlich» absolut legitim.
Art. 115: Aufgaben der Forschungsanstalten, im erläuternden Bericht nicht erörtert	Art. 115 Aufgaben der Forschungsanstalten: Abs. 1: d. Sie liefern Grundlagen für <u>Innovationen im Sinne der nachhaltigen und auf den Markt ausgerichteten Landwirtschaft</u> .	Wir schlagen vor, in Art. 115 Abs. 1 Bst. d statt «Neuorientierungen» in Abgleich zu Art. 11 (QuNaV) und zum neuen Art. 119 (Innovationsnetzwerk) den Begriff «Innovationen» zu verwenden. Ausserdem sollen Innovationen nicht Selbstzweck sein, sondern die nachhaltige und auf den Markt ausgerichtete Landwirtschaft fördern. Art. 75 und Art. 113 heisst es <u>umwelt- und tierfreundlich</u> , hier in Art. 115 Abs. 1 Bst. e <u>umwelt- und tiergerecht</u> . Ist ein Unterschied zwischen freundlich und gerecht beabsichtigt?

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
	<p>e. Sie liefern die Grundlagen für naturnahe, umwelt-, und tiergerechte, <u>standortangepasste und ressourceneffiziente Produktionsformen und Produktionssysteme</u>.</p> <p>f. (neu): Sie liefern Grundlagen für die Ausrichtung der Land- und Ernährungswirtschaft auf eine gemeinsame Strategie für <u>qualitativ hochwertige Lebensmittel</u>.</p>	<p>Bei der Diskussion um die Nachhaltigkeit ist der Aspekt der qualitativ hochwertigen Lebensmittel etwas in den Hintergrund geraten. Nach Art. 2 Abs. 3 LwG unterstützen die Massnahmen des Bundes die Ausrichtung der Land- und Ernährungswirtschaft auf eine gemeinsame Qualitätsstrategie und nach Art. 11 unterstützt der Bund die Verbesserung der Qualität und der Nachhaltigkeit von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und deren Verarbeitungsprodukte und von Prozessen. Die Forschungsanstalten sollen auch Grundlagen für die Qualität der Lebensmittel liefern.</p>
<p>3.1.5.3 Förderung der Vernetzung von Wissen</p> <p>3.1.5.4 Aufbau von Kompetenz- und Innovationsnetzwerken, S. 91</p>	<p>Art. 118 und 119</p> <p>Zu Art. 119 Abs. 2: Das Gestüt ist entweder anderswo zu erwähnen oder in Art. 119 sind weitere wichtige(re) Kompetenzzentren des Bundes explizit zu erwähnen, insb. das Kompetenzzentrum Boden.</p>	<p>Die Förderung der Vernetzung von Wissen und die Unterstützung von Pilot- und Demonstrationsprojekten sowie die Finanzhilfen für den Aufbau von Kompetenz- und Innovationsnetzwerken begrüßen wir ausdrücklich!</p> <p>In den Erörterungen ist auch die Rede von Kompetenzzentren. Netzwerke und Zentren sind nicht identisch, es sollen jedoch beide gefördert werden.</p> <p>Das Gestüt hier explizit als eines von vielen möglichen Kompetenzzentren zu erwähnen, passt nicht in die Systematik.</p> <p>Viel wichtiger ist, ein Kompetenzzentrum oder Kompetenznetzwerk für die Fruchtbarkeit und die biologischen Aktivität des Bodens zu errichten. Bei dem auf Seite 93 erwähnte Kompetenzzentrum Boden geht es offenbar primär um die Verwaltung und Bereitstellung von Bodeninformationen. Die Bodeninformationen müssen unbedingt auf die Aspekte der Bodenfruchtbarkeit und der biologischen Aktivität des Bodens fokussiert werden.</p>
<p>3.1.9.1 Änderungen Gewässerschutzgesetz (GSchG), S. 100, 101</p>	<p>Die thermische Entsorgung/Verbrennung von Hofdüngern lehnen wir ab.</p>	<p>Die Verbrennung von Hofdünger und damit die Vernichtung von Nährstoffen widerspricht den Zielen der ressourceneffizienten Landwirtschaft.</p> <p>Die thermische Verwertung von Hofdünger ist nur dann zuzulassen, wenn z.B. durch Pyrolyse eines Gemischs von Grünabfällen und Pferdemit Biokohle produziert wird, die für die Bodenverbesserung eingesetzt wird. Für die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit und die Regulierung des Wasser- und Nährstoffhaushalts kann die Biokohle hervorragende Eigenschaften haben.</p>

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
	Wir begrüßen die Reduktion von 3.0 auf 2.5 DGVE/ha und lehnen die Aufhebung des ortsüblichen Bewirtschaftungsbereichs oBB ab.	Ein hoher DGVE-Besatz/ha und eine nicht-graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion widersprechen der nachhaltigen, standortangepassten und ressourceneffizienten Lebensmittelproduktion.
3.2 Boden- und Pachtrecht 3.2.1 Quereinstieg in die Landwirtschaft, S. 118	Wir begrüßen die Erleichterung und Förderung des Quereinstieges in die Landwirtschaft.	<p>An geeigneter Stelle sind die Kriterien für die Anerkennung als Landwirtschaftsbetrieb (unabhängig von der Direktzahlungsberechtigung) so zu formulieren, dass vorbildliche Landwirtschaftsbetriebe von Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern (z.B. Permakultur-Landwirtschaftsbetrieb) mit mindestens 0.2 SAK auch im raumplanungsrechtlichen Sinn nach Art. 16a RPG und Art. 34 RPV als Landwirtschaftsbetrieb anerkannt werden, und nicht als «Freizeitlandwirtschaft» gelten.</p> <p>Etliche Kantone fordern bereits für die Bewilligung kleiner landwirtschaftlicher Bauten und Anlagen wie Zäune, Weideunterstände und Trockensteinmauern die Anerkennung als landwirtschaftliches Gewerbe nach Art. 7 BGGB mit 1.0 SAK. Nach RPG und RPV braucht es ein landwirtschaftliches Gewerbe nur für Bauten und Anlagen für die Haltung und Nutzung von Pferden (Art. 16a^{bis}) und für nichtlandwirtschaftliche Nebenbetriebe ausserhalb der Bauzonen (Art. 24b) sowie für Wohnbauten (Art. 34 Abs. 3 RPV).</p> <p>Die Begriffe und Anforderungen an die Zonenkonformität in der Landwirtschaftszone gemäss Art. 16a RPG und Art. 34 RPV einerseits und den Definitionen des Landwirtschaftsbetriebs nach Art. 6 und 29 LBV und des landwirtschaftlichen Gewerbes nach Art. 7 BGGB andererseits sind so aufeinander abzustimmen, dass die Grenze zwischen «echter» Landwirtschaft und Freizeitlandwirtschaft (Art. 34 Abs. 5 RPV) für die kantonale Vollzugspraxis klar ist.</p> <p>Selbstverständlich befürworten wir eine gute Einpassung von landwirtschaftlichen Bauten und Anlagen in die Landschaft. Wir denken jedoch hier wie erwähnt an Zäune, Weideunterstände und Trockensteinmauern und nicht an Geflügel- oder Schweinemastställe.</p> <p>Kleinräumig strukturierte und vielfältige Landwirtschaftsbetriebe können das Landschaftsbild besser in einer erwünschten Form gestalten und prägen als Grossbetriebe.</p>
3.2.2 Bäuerliche juristische Personen, S. 119	Wir begrüßen die Förderung der Betriebsvielfalt durch Ausdehnung der Bestimmungen auf bäuerliche juristische Personen.	Innovative Betriebe von Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger sind oft nicht traditionelle Bauernfamilien, sondern unter Umständen Gemeinschaften, die sich als Verein, Genossenschaft oder GmbH organisieren.

Kapitel, Seite Chapitre, page Capitolo, pagina	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
3.2.4 Administrative Vereinfachungen, S. 121	Wir begrüßen die administrativen Vereinfachungen im Vollzug des BGG.	Im Sinne von «3V» ist der administrative Vollzug nicht nur bezüglich BGG, sondern generell in der Landwirtschaft zu vereinfachen.
4.4 Ausgestaltung der drei Zahlungsrahmen 2022-2025, S. 135ff	Wir erkennen ein grosses Potential darin, das bäuerliche Einkommen vermehrt durch erhöhte Wertschöpfung auf dem Betrieb, statt durch jährlich wiederkehrende Direktzahlungen zu sichern.	<p>Die Erhöhung der Wertschöpfung auf dem Betrieb kann mit Innovationsbeiträgen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen, insb. zur vermehrten Aufbereitung und zum Direktverkauf der hofeigenen Produkte, gefördert werden. Gemäss Zahlungsrahmen (ZR) 2022-2025 sind dazu 536 Mio Fr. oder knapp 4 % des ZR vorgesehen.</p> <p>Für jährlich wiederkehrende Direktzahlungen ist demgegenüber ein Zahlungsrahmen von 1'252 Mio Fr. oder 81 % des ZR vorgesehen und für die Stützung von Produktion und Absatz 2'127 Mio Fr. oder 15 % des ZR.</p> <p>Wir meinen, dass kurz- und mittelfristig eine sozialverträgliche Umlagerung der Direktzahlungen und der Beiträge für Produktion und Absatz in die Förderung nachhaltiger Produktionsgrundlagen zur Erhöhung der Wertschöpfung auf den Betrieben und längerfristig eine Reduktion des Zahlungsrahmens stattfinden sollte.</p> <p>Direktzahlungen sollen primär für ökologische und gemeinwirtschaftliche <u>Leistungen</u> ausgerichtet werden (Art. 2 Abs. 1 Bst. b LwG), die nicht oder nur teilweise marktfähig sind, also zum Beispiel für die Pflege der Kulturlandschaft (Art. 104 Abs. 1 Bst b BV) und die Bewirtschaftung naturnaher Flächen (Art. 3 Abs. 1 Bst. c LwG).</p>

Bemerkungen zu einzelnen Artikeln / Remarques par rapport aux différents articles / Osservazioni su singoli articoli

Artikel Article Articolo	Antrag Proposition Richiesta	Begründung / Bemerkung Justification / Remarques Motivazione / Osservazioni
		Wir haben Anträge zu den einzelnen Artikeln in den zugehörigen erläuternden Kapiteln formuliert.